Florentina Macarthy,

eine Irländiſche Novelle

von

Lady Morgan.

Nach dem Engliſchen frei bearbeitet, mit erläuternden Anmerkungen

von

B. J. F. von Halem.

Erſtes Bändchen.

Mit dem Bildniß der Verfaſſerin.

Leipzig, 1821.

J. C. Hinrichſche Buchhandlung.

Vorwort des Ueberſetzers,

nebſt

Notizen über das Leben und die Schriften der Verfaſſerin.

Unter den Autoren, welche dem Roman einen hiſtoriſchen Character gegeben haben, nehmen nach dem Urtheil der gewiegteſten und unpartheiiſchſten Critiker Großbrittaniens Walter Scott und Lady Morgan die erſten Stellen ein. „Wenn," ſo urtheilt eine der beliebteſten brittiſchen Zeitſchriften, „in der Abwägung der Anſprüche beider Candidaten auf die literariſche Bürgerkrone die Palme gründlicher Gelehrſamkeit dem Erſteren gebührt, ſo kann dagegen Lady Morgan auf den Preis der weit nothwendigeren politiſchen Duldung und Unpartheilichkeit mit Recht Anſpruch machen. Sie hatte nicht allein Nationalcharactere zu

zeichnen und ihnen getreu zu bleiben, sondern auch gegen jene Partheilichkeiten und Vorurtheile zu kämpfen, die immer in gesellschaftlichen, und mehr noch in politischen Institutionen wirksam sind. Dies that sie in einer Reihe von Novellen, die in den lebhaftesten Schilderungen die Sitten und Gewohnheiten, die Tugenden und Vorurtheile der verschiedenen Volksclassen Irlands darstellen; und es ist ihr vorzüglich in ihrem Nationalroman: Florentina Macarthy, gelungen, diesen grotesken, aber anziehenden Stoff zu so zarten, sinnvollen Fäden zu verweben, daß der Leser gleichsam durch ein magisches Labyrinth unwiderstehlich fortgerissen wird, ohne für den Augenblick wahrzunehmen, daß er auf diesem Wege seine Menschenkunde und Geschichtskenntniß wesentlich bereichert."

Die erst kürzlich erschienene neue Ausgabe *) dieser Nationaldichtung beweiset, daß die Mehrheit der brittischen Lesewelt diesem Urtheile beipflichtet. Die unverkennbare

*) London bei Colburn et Co. 1832.

Verflechtung einiger Hauptzüge ihrer eignen Lebensgeschichte in den Character der Florentina Macarthy, — der steigende literarische Ruf der Verfasserin durch ihre meisterhafte, fast einstimmig von französischen Kunstrichtern als treffend ähnlich anerkannte, so eben in der vierten Auflage *) erschienene Schilderung Frankreichs, und die Spannung des brittischen Publicums auf die in diesem Augenblick erwartete Erscheinung einer ähnlichen, gleichfalls auf neue örtliche Ansichten gegründeten Schilderung Italiens aus der nämlichen Quelle, — dies Alles veranlaßte den Uebersetzer zu dem allerdings gewagten Versuche, auch die deutsche Lesewelt mit dieser Nationaldichtung, welche vielleicht mehr als eines ihrer anderen Werke die talentvolle Verfasserin characterisirt, näher bekannt zu machen. Freilich ist es nicht möglich, die Sprache, worin ein großer Theil des Dialogs dieser Novelle geschrieben ist, der bald den Volksdialect der untersten Volksclassen Irlands, bald den gezierten, nicht minder

*) Ebendaselbst 1821. (in 9 Octavbänden).

verderbten Jargon der großen Welt nachahmt, wörtlich wiederzugeben, und die häufigen Anspielungen auf örtliche Sitten und auf Nationalautoren allenthalben bis in ihre kleinsten Einzelnheiten zu verfolgen, ohne dem deutschen Leser undeutlich oder doch minder anziehend zu werden; allein sollte ein schönes, in Lebensgröße von Meisterhand gemaltes Bild darum uncopirt bleiben, weil es sich nur im Brustbilde copiren läßt? Es dürfte vielmehr nur darauf ankommen, ob in der vorliegenden Nachbildung die Hauptcharacterzüge des Originals beibehalten und in den Geist des deutschen Idioms getreu genug übertragen sind, um anziehend zu bleiben.

Um deutsche Leser mit der Persönlichkeit der Verfasserin in nähere Bekanntschaft zu bringen, als bei der Mehrheit vorauszusetzen ist, wird es nicht am unrechten Orte seyn, hier eine aus brittischen Zeitschriften gesammlete

Biographische Skizze der Lady Morgan

voran zu schicken. Ihr Vater, Robert Owenson, — der Enkel des Baronets Sir Crafton, Abkömmlings einer altadlichen pro-

teſtantiſchen Familie, die ſich unter der Regierung der Königin Eliſabeth in der Irländiſchen Provinz Connaught niederließ, — ſchloß in ſeiner Jugend mit einer wegen ihrer Schönheit und Talente berühmten Londoner Schauſpielerin eine unbeſonnene Verbindung, wodurch er eine vorherrſchende Neigung für das Theater faßte, die bei ihm dergeſtalt zur Manie ward, daß er bei ſeiner nachherigen Heirath mit einer achtungswerthen, reichen Engländerin von Stande das Eigenthum des königlichen Theaters zu Dublin an ſich kaufte und überdies in mehreren Städten Irlands Provinzialbühnen auf ſeine Koſten unternahm, auch Schauſpielhäuſer erbauen ließ, unter denen man das zu Kilkenny wegen ſeiner geſchmackvollen und zweckmäßigen Bauart beſonders rühmt. Allein in finanzieller Hinſicht hatte Hr. Owenſon weder mit ſeinen theatraliſchen Unternehmungen, noch auch mit einem ausgebreiteten Weinhandel, wodurch er die Verluſte bei ſeiner Lieblingsbeſchäftigung zu decken hoffte, einiges Glück. Er verlor ſein Vermögen, und die Seinigen geriethen in die gröſßte Geldverlegen-

heit. Dies war der Augenblick, wo sich die Seelenstärke seiner Tochter, deren Lebensskizze der Gegenstand dieser Zeilen ist, zugleich mit ihren literarischen Talenten, aufs schönste entwickelte. Der Gedanke an Abhängigkeit widerstrebte ihrem hochherzigen Sinne und sie fühlte sich schon in früher Jugend berufen, durch literarische Arbeiten der Lesewelt einen geistigen Genuß und sich selbst ein anständiges Auskommen zu verschaffen.

Jung, unerfahren und zu entfernt von der großen Welt, mußte Miß Owenson sich in ihrem ersten Roman auf die Nachbildung eines bekannten Musters beschränken; allein bald führte schriftstellerische Uebung sie zur Originalität. Ihr Roman: „die junge Irländerin" war der erste gelungene Versuch jener Gattung ächter Nationalnovellen, die durch eine geniale Mischung von Wahrheit und Dichtung zugleich Verstand, Herz und Phantasie beschäftigen, und die vielleicht den Dichter Walter Scott auf die Idee brachten, das Publicum mit der Reihe historischer Romane zu beschen-

ken, die noch jetzt im In- und Auslande so begierig gelesen werden.

Der Beifall der beiden ersten Originalproducte der Miß Owenson, „die Irländerin" und „die Novizin" verschaffte der Verfasserin Eingang in die ausgezeichnetsten Gesellschaftszirkel Englands und Irlands, und Gelegenheit, ihre seltene Beobachtungsgabe in Thätigkeit zu setzen so wie ihren Ideenkreis zu erweitern, wodurch natürlich mehr Wahrheit und Mannigfaltigkeit in ihre Characterschilderungen gebracht werden mußte. Ihr langer Aufenthalt in einigen der wildesten, classischsten Gegenden Irlands bereicherte ihren Geist mit einer Menge romantischer, malerischer Bilder und lehrte sie jene einfachen Volksstämme kennen, deren alterthümliche Gewohnheiten, heftige Leidenschaften, und traurige Volksgeschichte ihr reichen Stoff zu anziehenden Combinationen und ächt dramatischen Darstellungen lieferten. Die wildschönen Landschaften Irlands, die Abgeschiedenheit ihrer Bewohner, und die wechselnden, merkwürdigen Schicksale der Irländischen Bürgerkriege boten dem No-

vellendichter eine Hülfsquelle dar, um der Eintönigkeit und der Abgeschmacktheit der gewöhnlichen Romane zu entgehen. Geleitet durch Geschmack, Genie und Patriotismus wußte Miß Owenson sich solche in vollem Maaße anzueignen.

Eifer und Ausdauer zeichneten sie nicht nur in ihren literarischen Unternehmungen, sondern in allen Umständen ihres Lebens von jeher aus. Nicht minder im harten Kampfe gegen Widerwärtigkeiten, als mitten unter den Triumphen, die ihr sowohl in der literarischen Welt, als im Kreise der Großen zu Theil wurden, zeigte sie eine musterhafte Anhänglichkeit an ihre Familie, einen regen Eifer für alles Gute und Gerechte, und eine unverhohlne Abneigung gegen alle Schlechtigkeiten, auf welcher Stufe der Gesellschaft sie auch begannen wurden. Natürlich zog ihr dies manche Feinde zu, die, verbunden mit den Neidern ihres literarischen Rufs, hämische Critiken und Persönlichkeiten einer freimüthigen Beurtheilung ihrer Schriften unterzuschieben wußten. Allein zum Glück fehlte es ihr nicht an

gewiegten Vertheidigern, insbesondere unter den Gelehrten ihres Geburtslandes; und vorzüglich um der jungen Schriftstellerin einen öffentlichen Beweis der allgemeinen Achtung des Publicums zu geben, ward auf dem Dubliner Haupttheater eine komische Oper, die sie schon einige Jahre früher gedichtet hatte, ohne großen Werth darauf zu legen, mit neuer Musik bei gefülltem Hause zum Benefiz der Verfasserin gegeben.

Eine edle Handlung, deren Andenken noch immer in den Herzen der Irländer lebt, vermehrte in hohem Grade ihre Popularität. Ein Postbeamter, der bis dahin den Ruf der Ehrlichkeit und Treue gehabt hatte, ließ sich vom Mangel und dem Unvermögen, für die Bedürfnisse seiner zahlreichen Familie zu sorgen, zur Entwendung einer kleinen Geldsumme, die er nach einigen Tagen wiederzuerstatten beabsichtigte, verleiten. Er ward zum Tode verurtheilt und dadurch seine Gattin, sein alter Vater und seine unmündigen Kinder in die tiefste Verzweiflung gestürzt. Alles Flehen um Milderung der Strafe war vergebens,

denn das verletzte Briefgeheimniß heischte exemplarische Strafe. Da wandte sich der Unglückliche aus der Tiefe seines Kerkers an Miß Owenson und setzte seine letzte Hoffnung auf die Verwendung einer populären Schriftstellerin. Ihr gefühlvolles Herz ließ sich durch keine vergebliche Versuche abschrecken. Sie bewirkte endlich beim menschenfreundlichen Präsidenten des Tribunals das Versprechen: falls sie den Vorsitzer der Geschwornen vermögen könne, den Verurtheilten der Gnade des Königs zu empfehlen, er seine Ueberzeugung von der Wahrheit der mildernden Umstände in einem begleitenden vortheilhaften Berichte aussprechen werde. Die junge Schriftstellerin betrieb mit dem ihr eignen Eifer für alles Schöne und Gute den ersehnten Zweck; der Vorsitzer versammelte aufs Neue die Geschwornen, und einstimmig unterzeichneten sie das Empfehlungsschreiben. Sie entwarf sogleich eine Bittschrift, die sie dem Herzog von Richemond, dem damaligen Chef der Regierung von Irland, persönlich überreichte; und sie hatte die unaussprechliche Freude, die Todesstrafe in Deper-

tation nach Botany-Bai verwandelt zu sehen, und bald zu vernehmen, daß der Verwiesene in seinem Exil durch ein exemplarisches Leben sein Vergehen abbüße und durch seiner Hände Arbeit die Seinigen unterhalte.

Im J. 1811 machte Miß Owenson die Bekanntschaft des Sir Charles Morgan, Mitgliedes der Universität Cambridge und des Medicinalcollegiums zu London, Verfassers mehrerer Schriften, unter denen seine Skizzen der Lebensphilosophie (Sketches of the Philosophy of Life) den meisten Beifall gehabt haben. Gleiche Stimmung der Gemüther führte bald unter ihnen ein glückliches Eheband herbei. Die Neuvermählten schlugen ihren Hauptwohnsitz in Dublin auf, wo ihr Haus der Sammelplatz der besten, durch Geist, Talente, Geschmack und feine Lebensart ausgezeichneten Gesellschaft ist.

Lady Morgan ist von kleiner, zarter Gestalt, voll Grazie und Lebhaftigkeit, und allgemein rühmt man ihre Unterhaltungs- und Erzählungsgabe. Ein Hauptzug ihres Charakters ist ihre Vaterlandsliebe, die bis zum

Enthusiasmus geht. Obwohl geboren und erzogen in der herrschenden Religion Englands, hat sie nie aufgehört, die Emancipation der Irländischen Catholiken in ihren Schriften geltend zu machen und sich dadurch manche bittere Critiken zugezogen. Allein noch die letzten Parlamentsverhandlungen haben gezeigt, daß nicht nur die Mehrheit des brittischen Unterhauses, sondern auch der vielgeltende Landsmann der Lady Morgan, Lord Castlereagh, jetzt Marquis Londonderry, sich zu ihrer Meinung hinneigt. Uebrigens ist, wie schon oben angedeutet worden, unter den heimischen Critikern nur eine Stimme darüber, daß Lady Morgan in ihren neuesten Schriften, namentlich in der Florentina Macarthy einen höheren Flug genommen, tiefere Kenntniß des menschlichen Herzens und einen schärfern, philosophischeren Beobachtungsgeist an den Tag gelegt habe, als in ihren ersten literarischen Erzeugnissen.

Vorrede der Verfasserin.

Man hat den Irländern Schuld gegeben, daß sie, ihre Bedrückungen zur Schau stellend, mit den Ketten rasseln, um Mitleid zu erregen. Allein so demüthigend es auch scheinen mag, unaufhörlich zu klagen, wo kein Erbarmen ist, und Beschwerden zu führen, deren Abhülfe man nicht erwarten darf, so ist doch Beides weniger unerträglich, als jene stille Ergebung, welche Bosheit oder Eigennutz nur zu leicht als schweigende Zustimmung deutet.

Die Berufung auf die öffentliche Meinung gehört unserm Zeitalter an, und nur die Gewißheit ihres endlichen Erfolges, nicht aber das Erniedrigende ihrer hoffnungslosen Wiederholung, ist Ursache, daß man sich den An-

ſchein giebt, als verachte man ſie. Die ratio ultima regum iſt ein zu koſtſpieliges Werkzeug, um oft vom Bürger gehandhabt zu werden, und es iſt nicht wahrſcheinlich, daß die Verläumder der Irländiſchen Nation mit einem Act offener Widerſetzlichkeit zufriedner ſeyn würden, als jetzt mit ihren demüthigen, jährlich wiederholten Bittſchriften.

Dem ſei, wie ihm wolle; — der hier dem Leſer dargelegte National-Roman iſt kein pathetiſcher Aufruf an das öffentliche Mitleid. Es iſt in der That unmöglich, von Irland zu reden, und noch weniger, es zum Schauplatz einer Erzählung zu wählen, ohne häufige Anſpielungen auf die ausgehungerte, unreinliche und kränkelnde Bevölkerung dieſes Landes zu machen. Das Volk bildet einen zu hervorſtehenden Gegenſtand in der Landſchaft, um ſelbſt von dem gleichgültigſten Beobachter übergangen zu werden. Doch hauptſächlich in der herrſchenden Caſte wählte die Verfaſſerin der „Florentina Macarthy" ihre Charactere und ihre Begebenheiten; und in der Gegenwirkung des verabſcheuungswürdigen Syſtems: divide et impera, — in dem Sittenverderbniß und den Gefahren, die es den

Werk-

Werkzeugen, so wie den Schlachtopfern der Unterdrückung zuzieht, fand sie den Stoff zu einer neuen Irländischen Novelle. *)

Die Treue ihrer Gemälde wird jeder, der in Irland lebte, unbedenklich bekräftigen, und wenn die Züge derselben bald höchst tragisch, bald auffallend grotesk sind, so liegt die Schuld an den Originalen, und nicht an der Zeichnerin.

Die Sitten, die sie beschrieb, und das gesellschaftliche Leben, welches sie darstellte, gehören einer besondern Epoche an. Sie bildeten sich unter eigenthümlichen politischen Verhältnissen, und werden mit ihrer Auflösung verschwinden. Aber allenthalben, wo möglicherweise ähnliche Verhältnisse eintreten können, wird diese Novelle Interesse gewähren, und wie das Lächerliche auf diejenigen Eindruck machen wird, die für Vernunftgründe unempfänglich sind, so wird dies Gemälde büreaucratischer Aristocratie vielleicht auch in andern Ländern als in demjenigen, zu dessen

*) Zu die nämliche Cathegorie gehören die früheren Romane der Verfasserin: „O'Donel" und „die junge Irländerin" jeder in 3 Bänden. A. d. R.

Frommen es zunächst entworfen ist, einigen Nutzen haben.

Im Entwurf der Reihe von Novellen, wozu Florentina Macarthy gehört, hat die Verfasserin bis jetzt gestrebt, den glänzenden Anblick eines Volkes im Kampf gegen Widerwärtigkeiten darzustellen, und durch die Schilderung seiner Nationaltugenden Mitgefühl zu erregen und die Gerechtigkeit zu wecken. Im Gemälde einer Parthei, einer Caste, einer Faction muß nothwendig das Colorit wechseln. Die Ungleichartigkeit der Bestandtheile des Irländischen Volkscharacters und jener Eigenthümlichkeiten, die eine falsche, seit sechshundert Jahren thätige Politik bei einem Theile der Bevölkerung hervorgebracht hat, muß nicht als ein factischer Widerspruch, oder als Wandelbarkeit der Meinung betrachtet werden; und die Characterschilderung der Familie Crawley wird in den Augen des Lesers denen der Glorvina's, O'Donnels und Mac-Rory's (in den früheren Werken der Verfasserin) keinen Eintrag thun dürfen.

Erſtes Kapitel.

An einem heitern Herbſttage im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts lief eine ſchöne Corvette von Spaniſcher Bauart mit vollen Segeln in die Bai von Dublin ein. Früher beſtimmt, in einem von Irlands ſüdlichen Häfen zu landen, hatte ſie fünf Tage lang gegen einen jener furchtbaren Stürme gekämpft, die ſelbſt mitten in der ſchönſten Jahreszeit zuweilen das Meer an den Küſten dieſer Inſel durchtoben. Durch den Ungeſtüm des Wetters im ungleichen Kampf mit den Elementen beſchädigt, bedurfte das Schiff der Ausbeſſerung, bevor es ſeine Küſtenfahrt fortſetzen konnte. Auf dem Hintertheile führte es die Inſchrift: Il Libradore (der Befreier); und obwohl jetzt unbewaffnet, und das Eigenthum eines Privatmannes, war es ſichtlich früher eine Kriegsſloop geweſen.

In purpurnen, goldbeſäumten Tinten brach der junge Tag an, als die Corvette die glänzen-

den Wogen durchschnitt und Irlands Küste sich im reizendsten Lichte dem Anblicke der beiden Männer zeigte, die schweigend am Steuerruder standen und, seitdem am östlichen Horizont der erste schwache Schimmer des Tages blinkte, diesen Platz nicht verlassen hatten.

Der Aeltere von Beiden, — noch in der Blüthe des Lebens und in voller Kraft des männlichen Alters, — war der Befehlshaber des Schiffs. So wie die Schönheiten der Küste Irlands sich vor seinen sehnsuchtsvollen Blicken entfalteten und frisch und glänzend aus den Morgennebeln hervorgingen, belebten sich seine Züge, seine ganze Gestalt und seine würdevolle Haltung vergegenwärtigten die Absicht des Schöpfers, als er den Menschen zum Herrn der Schöpfung erhob.

Mit übereinandergeschlagenen Armen stand er da, die herrlichen Formen seiner kraftvollen Gestalt in ihrer ganzen Schöne entfaltend. Der obere Theil seines Körpers verrieth ungemeine Kraft, und würde beinahe im Mißverhältniß zu einer wenig mehr als mittleren Größe gestanden haben, hätten nicht Miene und Haltung ihm das Gepräge der Hoheit aufgedrückt. Seine Augen waren mehr tiefliegend als hervortretend, und blickten unter überhangenden, schwarzen Augenbrauen hervor, gleich schnellleuchtenden

Blitzen, durchdringend den dichten Dunstkreis einer tropischen Atmosphäre. Ein eigenthümlicher Zug umschwebte seinen Mund und verlieh seinen Gesichtszügen, so wie das Auge denen anderer Menschen, ihren bezeichnenden Character; das Zucken der Unterlippe zeigte im Augenblicke innerer Bewegung die Einwirkung heftiger, stets bekämpfter, aber selten besiegter Leidenschaften. Der Ausdruck seiner Züge verrieth mehr Geist, als Anmuth und war mehr geeignet, Achtung zu gebieten, als zu gefallen. Wenn aber das ihm eigne bezaubernde Lächeln seine Lippen mit wahrhaft weiblicher Anmuth schmückte, so verlor sich jede Spur jenes Characterzuges und enthüllte eine Doppelreihe von Perlenzähnen, die vielleicht zu stark contrastirte mit einer Gesichtsfarbe, zum dunklen Olivengelb gebräunt unter südlichen Himmelsstrichen. Kein Anflug von Röthe belebte diese düstre Blässe, ausgenommen wenn eine leidenschaftliche Regung, die vorübergehend das Herz durchzuckte, die Wangen auf einen Augenblick hochroth färbte, und eben so schnell seinen Zügen die vorige Kälte und Blässe zurückgab.

Weder Mundart noch Manieren ließen sein Vaterland errathen. Wohl aber erkannte man in ihm einen Weltbürger, von der Natur und durch Verhältnisse geeignet zu gemeinnützigen

Thaten. Zu wenig wäre es gesagt, hätte man ihm blos das Aeußere eines hohen Standes zuschreiben wollen; denn sichtlich trug er das Gepräge eines Mannes, unabhängig von allen Geburtsauszeichnungen. Sein Unterschiffer, ein alter, aber noch rüstiger Mann, mit dem er Spanisch sprach, der aber genug Englisch verstand und die Irländischen Gewässer hinreichend kannte, um seinen Englischen Matrosen in ihrer Sprache zweckmäßige Befehle zur Lenkung des Schiffes ertheilen zu können, nannte ihn Commodore. Eben so betitelte ihn die Schiffsmannschaft, welche seinen eigentlichen Namen nicht zu kennen schien. Aber seine Befehle ertheilte er rasch, entschlossen und mit der Festigkeit eines Mannes, gewöhnt, in einem höheren Wirkungskreise zu gebieten. Er war ein guter Seemann, furchtlos in Gefahren, ruhig und gefaßt in schwierigen Lagen. Seinem einzigen Reisegefährten, den ihm der Zufall zugeführt und den er blos aus Höflichkeit am Bord seines Schiffes aufgenommen hatte, pflegte er zu erzählen, wie er schon als Knabe große Freude an Seereisen gefunden und jetzt die Befriedigung dieser ihm immer noch anklebenden Neigung mit einer dringenden Geschäftsreise zu vereinigen gesucht habe. So viel erhellte aus seinen weiteren Aeußerungen gegen den jungen Reisegefährten,

dem er auf der Rhede von Plymouth, wo jener vergebens eine Schiffsgelegenheit nach Irland suchte, am Bord des Librador's einen Platz eingeräumt hatte, daß er selbst, von einer Ostindischen Insel abgesegelt, sich auf einer geheimen, für ihn wichtigen Sendung befinde; doch nie nannte er seinen Namen dem Begleiter, auch fragte er diesen nicht um den seinigen.

Unaufgefordert stellte der neue Reisegefährte sich ihm unter dem Namen De Vere vor. Sein Aeußeres, obwohl sehr anziehend, war weniger ausgezeichnet, als das des Commodore; es hatte etwas Bezeichnenderes und ließ bestimmter auf seinen Stand und sein Vaterland schließen. Zwar bemerkte man nicht an ihm die grellen Umrisse irgend einer Nation oder einer Caste; aber leicht erkannte Jeder, dem die große Welt in England nicht fremd war, ihn an seiner Mundart, Kleidung und Haltung für einen Engländer, gewohnt, in den ersten Cirkeln der Londoner seinen Welt zu leben.

Außerdem aber zeigte dieser junge Mann in seinem Benehmen einen Tiefsinn, eine wirkliche oder angenommene Zerstreuung, die auf eine originelle Gemüthsstimmung schließen ließ. Eine Mischung von Sonderling und Weltmann, schien er das Bewußtseyn eines hohen Standes und eines Genies, welches ihn über seines Gleichen

erhob, in sich zu vereinigen, der Gesellschafft durch Zufall entkommen, stolz darauf, von ihr getrennt zu seyn, ungelehrig für ihre Gesetze und deshalb sich über sie erhaben fühlend.

In seinen Gesprächen mit dem Commodore brachte er unaufhörlich Paradoxen, seltsame Systeme, Subtilitäten und überspannte Ideen zum Vorschein. Kurz, er war ein Ideolog im vollen Sinne des Worts, und die Grundlage seiner Philosophie schien Shakespears Satz zu seyn:

„Nichts ist; nur der Gedanke schafft ein Etwas."

Verloren in seine Ideenwelt, suchte er etwas darin, abgeschieden und unabhängig von allem menschlichen Interesse zu leben. Seine schönen Gesichtszüge mußten jedem Physiognomen höhere Verstandeskräfte verkünden; die mit sichtlicher Sorgfalt geordneten, glänzenden, castanienbraunen Locken ließen bezweifeln, ob der Eigenthümer dieses idealisch geschmückten Kopfes ein Thor oder ein Philosoph, ein Stutzer oder ein Dichter sei. Täglich zweimal mußte ein französischer Kammerdiener seinen Anzug auf das sorgfältigste ordnen helfen, wenn nicht etwa die Ungefälligkeit der Elemente ihn daran hinderte. Den Rest seiner Zeit verbrachte er entweder in Nachsinnen versunken, oder er las in Spencers „Feenköni-

gin“ und in deſſen „Zuſtand Irlands“; auch unterhielt er ſich zu Zeiten mit dem Befehlshaber des Schiffes, der ihm eine mit ſeiner gewohnten Denkweiſe nicht übereinſtimmende Neugierde und Bewunderung einflößte.

Neben ihm ans Steuerruder gelehnt, ein halbgeöffnetes Buch in der Hand, ſchien er ſeine Aufmerkſamkeit weniger auf die, ſich jetzt enthüllende, prachtvolle Küſtenlandſchaft, die für ihn doch wenigſtens den Reiz der Neuheit haben mußte, zu wenden, ſondern die Augen himmelwärts gerichtet, begeiſtrungsvoll, gleich einem Vertrauten höherer Regionen, ſchien er nur das allmählige Verſchwinden des Morgenſterns mit ſeinen Blicken zu verfolgen. Nach langem Schweigen ſenkte er den Blick, geblendet durch das aufſchimmernde Morgenroth.

„Eine einzige Anziehungskraft,“ ſprach er, zum Reiſegefährten ſich wendend, „hat für mich der Anblick eines unbekannten Firmaments; denn es weckt den Gedanken ferner, unwandelbarer Scenen.“ — „Es weckt zugleich,“ fiel der Commodore ein, „den Gedanken an ferne Gegenſtände, die durch Gefühl oder Gewohnheit uns theuer ſind. Wenn der Spaniſche Seefahrer das Sternbild des ſüdlichen Kreuzes in tropiſchen Climaten erblickt, füllen Thränen

sein Auge, denn jenes glänzende Gestirn erinnert ihn an sein fernes Vaterland.

„Und dennoch sind vaterländische Erinnerungen gewöhnlich nur Wegweiser der Langenweile. Uebersättigt von Allem, was das Vaterland darbietet, verläßt man es. Vaterland! — Alle Länder sind sich einander gleich; was sind sie? kleine Massen von Erde und Wasser, wo einige Ameisenhaufen, Menschen genannt, während der kurzen Spanne ihres ephemeren Daseyns sich abzumühen bestimmt sind, ohne zu wissen, woher sie kommen und wohin sie gehen."

„Diese kleinen Massen von Erde und Wasser," entgegnete der Commodore, „sind eben deswegen den Ameisenhaufen, die sie bewohnen, unendlich theuer.

„Sie glauben also," erwiederte De Vere nach einer kurzen Pause, daß es Menschen geben kann, denen von der Natur oder durch Umstände außerhalb des gewöhnlichen Bereiches der Menschheit ihre Stelle angewiesen ist, und die, über ihre ärmliche Hülle sich erhebend, das Erdfleckchen unter ihren Füßen kaum beachtend, durch Ereignisse, verletzte Gefühle und frühes Verwelken ihrer Lebensblüthen so organisirt sind, daß sie, ohne mit ihren Nebenmenschen zu sympathisiren, allein und verlassen dastehen; — Wesen, deren Freude und Schmerz, deren Ge-

fühle und Neigungen denen ihrer Mitmenſchen nicht gleichen, und deren Gemüth jeder Leidenſchaft, jeder täuſchenden Hoffnung unzugänglich iſt?

„Ein ſolches Weſen", entgegnete der Commodore „würde nicht Menſch ſeyn können. Wer aller menſchlichen Neigungen und Leidenſchaften, wer aller daraus entſpringenden Mitgefühle und Hinneigungen ſich entäußert hat, — ein ſolches Weſen — iſt ein Engel oder ein Teufel; aber nicht Menſch."

„Sie leugnen alſo ſelbſt die Möglichkeit der Exiſtenz eines ſolchen Weſens?"

„Freilich! überſpannte Köpfe mögen es ſich denken, Dichter es uns mahlen, oder eitle Thoren ſich den Schein davon geben; allein weder die Natur, noch die bürgerliche Geſellſchaft haben es jemals verwirklicht. Der Menſch iſt immer Menſch, und wer mehr ſeyn zu wollen ſich anmaaßt, iſt gewöhnlich in der Wirklichkeit weniger."

Bevor De Vere antworten konnte, unterbrach ein Matroſe dies Geſpräch, deſſen Ton und Geiſt von der Unterhaltungsweiſe der beiden Reiſegefährten einen Begriff geben können. Jetzt gab der Commodore den Befehl, anzulegen. Mit ſeinem Unterſchiffer ſprach er Spaniſch, den Kammerdiener ſeines Reiſegefährten, der

ihm im Wege stand, schalt er auf gut Französisch, und einen trägen Matrosen trieb er in ächt Englischer Schiffersprache zur Arbeit an.

Sobald der Commodore seinen Platz neben dem Steuerruder wieder eingenommen hatte, begann De Vere, in Spencers Beschreibung von Irland blätternd, folgendes Gespräch: „Es steht irgendwo in Spencers schönem Werke eine treffliche Darstellung der natürlichen Vortheile Irlands, die ich nicht wieder auffinden kann." — „Schauen Sie umher, fiel der Commodore ein, und Sie werden sie vor ihren Augen erblicken."

„Lieber betrachte ich die Gegenstände durch die Brille der Bücher. Ich liebe die prismatischen Farben, womit die Schriftsteller Oertlichkeiten und Sachen zu schmücken wissen!"

„Ein seltsamer Geschmack! Wenn Sie aber Irland durch Spencers Brille betrachten, so wird es Ihnen erscheinen, wie Kindern eine Sonnenfinsterniß durch geschwärztes Glas. Spencer gehörte zu denen, die aus Politik ein Land, welches sie zum Ziel ihrer Habgier machen, zu verläumden suchen. Kein Engländer kann diese Insel unbefangen würdigen, wenn er sich nicht aller eigennützigen Absichten entäußert. *) Spencer

*) Das strenge Urtheil der Verfasserin über die politische Laufbahn Spencers, der als Dichter zuerst Eng-

war damals geheimer Secretair des Vicekönigs von Irland, welchem er knechtisch schmeichelte, und ward mit einer fürstlichen Landbesitzung belohnt (die er freilich bald wieder verlor); ein solcher Mann kann kein unparteiischer Beurtheiler seyn; und wenn er sich herabläßt, die „furchtbare Macht," seines grausamen Vorgefechten in schönen Strophen zu preisen, so mag er als Dichter gefallen, aber als Geschichtschreiber ist er verächtlich, und bedeckt sich als Staatsmann mit Schande." —

In diesem Augenblick legte das Schiff am Hafendamme an. Rasch schwang sich der Commodore ans Ufer, weilte einen Augenblick an der Stelle, die zuerst sein Fuß betrat, und sein blitzendes Auge, so wie die Bewegung seiner Lippen, verrieth eine heftige innere Bewegung; doch war sie von kurzer Dauer. Gefühl ohne Handlung schien nicht in seiner Natur zu liegen; gleich als wollte er einen lästigen Gedanken vertreiben, lehnte er sich kopfschüttelnd zurück, und

---

lands Sprache vervollkommnete und mit Italiens Dichtern wetteiferte, wird in dem neuesten, gleichzeitig mit dieser Novelle herausgekommenen Englischen Werke über Irland (Walks through Ireland by J. B. Trotter Esq. private Secretary to the late C. F. Fox. London 1830) vollkommen bestätigt.

A. d. H.

widmete sich ganz der Geschäftigkeit, welche die augenblicklichen Umstände von ihm heischten.

Noch war das Packetboot von Holyhead *) nicht angekommen und in jener frühen Morgenstunde herrschte noch tiefes Schweigen auf dem ganzen Hafendamme. Man hatte den Zollaufseher herbeigerufen, um die bei Ankunft eines Schiffes nöthigen Förmlichkeiten wahrzunehmen. Der Commodore, ungeduldig, seine Neugier zu befriedigen, legte diesem Manne mit großer Hast, als ob das Leben zu kurz wäre, auch nur einen Augenblick hinzubringen, ohne zu handeln oder zu lernen, mehrere bei allem Redefluß dennoch sehr bestimmt ausgedrückte Fragen über örtliche Verhältnisse vor. Immittelst war auch De Vere ans Land gegangen; aber ohne sich um die ihn umgebende lärmende Thätigkeit zu bekümmern, blätterte er in seinem Spencer, während sein Kammerdiener beschäftigt war, Packete, Felleisen, und Portefeuilles in Empfang zu nehmen.

„Soll ich für Ew. Gnaden einen Gig **) holen?" so rief eine Stimme im schleppenden Dubliner Volksdialect in Herrn De Vere's

*) Ein kleiner englischer Hafen, Dublin gegenüber, der gewöhnliche Ueberfahrtsort von jener Küste nach der Hauptstadt Irlands.

**) Eine Art leichter Fuhrwerke.

zarte Ohren; eine mehrmalige Wiederholung dieſer Frage erzwang endlich die Aufmerkſamkeit des jungen Fremden. Dieſer ſah dem Dienſtfertigen ins Auge, wandte aber bald mit der Miene des Widerwillens ſeine Blicke von ihm ab; ſchlecht gekleidet, ſchmuzig und ausgehungert, hatte der Arbeitſuchende, einer der Dubliner Lazzaroni, ſchon ſeit Tagesanbruch die Ankunft des nahenden Libradors erharret. Dieſer unglückliche Repräſentant einer zahlreichen Irländiſchen Volksmenge verrieth bei allem Elende, Laune und Beobachtungsgeiſt. An einen Pfahl des Hafendammes gelehnt, blickte er auf die ihn umgebende Scene, murmelte von Zeit zu Zeit irgend eine ſcherzhafte Bemerkung zwiſchen den Zähnen und lachte ſpöttiſch, wenn er die Augen auf den franzöſiſchen Kammerdiener warf, deſſen fremdartiges Aeußere ihm auffiel. So oft ihm Herr De Vere nahte, den er für den vornehmſten der Schiffsgeſellſchaft hielt, wiederholte er die Frage: „ſoll ich Ew. Gnaden einen Gig holen?“ oder, fügte er hinzu, „befehlen Sie eine Miethskutſche?“ „Woher mein Freund?“ fragte endlich De Vere. „Aus Dublin,“ verſetzte der dienſtfertige Irländer. „Es iſt ganz in der Nähe; und wenn Ew. Gnaden mich erwarten wollen, bin ich im Augenblick wieder bei Ihnen.“ — „Wenn Dublin ſo nahe iſt,“ bemerkte De Vere,

ſich zum Commodore wendend, der inzwiſchen der Schiffsmannſchaft die nöthigen Befehle ertheilt hatte, „ſo möchte ich lieber dahin wandeln, als mich irgend einem ſchmuzigen Fuhrwerke anvertrauen; denn andere werden in dieſer Frühſtunde nicht zu haben ſeyn.“ — „Eben wollte ich es Ihnen vorſchlagen,“ entgegnete der Commodore. Damit warf er einen koſtbaren Pelz über ſeinen Schiffsanzug, vertauſchte ſeine Kappe mit einem runden Hut, ließ ſich durch einen Matroſen einen Mantelſack und eine Schreibſchatulle nachtragen, und ſo traten die beiden Freunde den Weg nach Dublin an, von den Zollbeamten verſehen mit der Addreßcharte eines der zahlreichen Gaſthöfe, worin jetzt die ehemaligen Hotels des ausgewanderten Adels in den ſchönſten Straßen Dublins umgeſchaffen ſind.

De Vere, welchem die alltäglichen Sorgen des gemeinen Lebens gänzlich fremd waren, hatte ſein ſämmtliches Gepäck dem Kammerdiener überlaſſen, der ſich eben ſo wenig zu helfen wußte, als er ſelbſt. Denn zum erſtenmal, ſeit er in ſeines Herrn Dienſte getreten war, ſah er ſich der Hülfe eines gewandten Portugieſiſchen Lakayen beraubt, den ſein Herr wegen ſchlechter Streiche in Liſſabon des Dienſtes entlaſſen hatte. Umgeben von Büchern, Mantelſäcken, Neceſſaires, Koffern und einer Unzahl anderer Packereien,

ſtand der Franzoſe auf dem Hafendamme, ein diautre oder peste de mon ame nach dem andern hervormurmelnd, verlegen auf dem Hafendamme. Jetzt erbot ſich der Irländiſche Lazzarone, der immer noch ſchweigend und beobachtend an ſeinem Pfahle gelehnt ſtand, ihm den gröſten Theil der Päckereien in die Stadt tragen zu helfen, und ohne die Antwort zu erwarten, belud er mit der größten Gewandtheit Schulter, Arme und Hände mit den ſchwerſten Päckereyen. Dem Franzoſen ſchob er die leichteren zu. Zu dieſen Beiden geſellte ſich der Engliſche Matroſe mit den Sachen des Commodore und ſo traten dieſe Repräſentanten der unterſten Volksklaſſen dreier verſchiedener Nationen vereint ihren Weg nach der Hauptſtadt an. Um ihre Gebieter wieder einzuholen, ſetzte ſich der Irländer ungeachtet ſeiner ſchweren Laſt in einen kurzen ſchnellen Trab, ſo wie er ſeinen Landsleuten jener Claſſe eigen iſt, die oft für einen unbedeutenden Lohn auf dieſe Weiſe barfuß das ganze Königreich von einem Ende zum andern durchlaufen. Auch dieſem Dubliner Lazzarone vermochten der engliſche Matroſe und der franzöſiſche Kammerdiener, obwohl weit weniger beladen, kaum zu folgen. Bei jedem Ruhepuncte ſuchte erſterer mit ſeinen beiden Begleitern ein Geſpräch anzuknüpfen. Zuerſt

begann er dem Franzosen die Schönheiten des Landes zu rühmen, und als seine Mühe, sich ihm verständlich zu machen, vergebens war, versuchte er es mit dem Englischen Matrosen. „Ich wette," so redete er ihn an, daß der schöne Herr dort mit dem braunen Gesichte, Euer Capitain, kein Franzose ist, wie man aus seinem schönen Pelz schließen sollte." *)

„Der ein Franzose?", entgegnete der Engländer — God dam! der ist es eben so wenig als ich."

„Das glaube ich," erwiderte der Lazzarone, „und ich wette, daß er es ungerne seyn möchte. Doch hat er bei Allem dem eine ausländische Miene."

„Freilich muß er wohl ein Ausländer seyn; denn er kömmt aus Westindien oder dem spanischen Amerika. Aber mag er herkommen, wo er will, er ist mit Haut und Haar ein braver Seemann.

„Habt ihr ihn auf der ganzen Fahrt von Westindien hieher begleitet, Camerad?"

„Nein, ich trieb mich arbeitslos auf dem Schiffs-

*) In Großbritannien sind unter Männern der höheren Classen Pelzröcke sehr ungewöhnlich, und man hielt sie schon seit langen Jahren für eine auf französische Verzärtelung deutende Tracht.

Schiffswerfte von Plymouth herum, denn nichts iſt jetzt bei uns wie in der guten alten Zeit; alles geht nach Gunſt und Gabe. Von den Howe's, Hotham's Nelſon's und von Alt-Englands hölzernen Mauern hört man jetzt nicht mehr reden. Die gute alte blaue Schiffsjacke iſt nicht mehr in der Mode *) mein Freund. Unſer Capitain, welchem unſer hübſches, dichtes Schiffchen ſelbſt zugehört, langte vor drei Wochen aus Demerary zu Plymouth an, ſchickte ſeine ſpaniſche Schiffsmannſchaft, fürſtlich bezahlt, mit einem Kauffartheiſchiff nach Cadix zurück und behielt nur den alten Brummbart, unſern Unterſchiffer, bei ſich. Dann ging er im Packetboot nach London, kehrte bald zurück und bemannte ſein kleines Schiff mit einer Handvoll von uns Plymouther Burſchen. Vor ſechs Tagen ſegelten wir nach Irland ab, und das muß ich ſagen, daß nie ein beſſerer Befehlshaber ein Schiff betrat, als er.

„Und doch, fiel der Irländer ein, ſieht er eben nicht freundlich, ſondern verdammt ſtrenge aus. Sollte er etwa ein Sclavenaufſeher aus Weſtindien ſeyn?"

*) Eine Anſpielung auf den Vorwurf, welchen ſeit einigen Jahren die Britiſchen Seeleute dem Miniſterium machen, daß es die von ihnen ſtets mit Geringſchätzung behandelten Landtruppen ihnen vorziehe.

„Was? Er? Gott bewahre, eben so wenig als ich. Wohl ist er manchmal scharf genug und haßt die Müssiggänger wie den Tod. Aber dagegen, wenn es hart hergeht, greift er mit an, wie unser einer.“ Jetzt nahten sie dem Vorausgegangenen. „Seht doch,“ fing der Irländer von neuem an, „welchen schönen Wuchs, und wie herrlich er sich trägt! Ich wette, daß er einen vornehmen Namen hat.“

„Ich weiß nichts davon,“ entgegnete der Matrose. „Im Gasthofe zu Plymouth nannten sie ihn den spanischen Don; und doch spricht er so gut Englisch als nur Einer. Und fragt man den alten Brummbart, der um Alles weiß, so antwortet er einem in seinem verdammten Kauderwelsch, was niemand versteht.“

„Und der schlanke junge Mann dort, der immer die Nase in der Luft trägt, als ob er den Mond einschnupfen wollte, der ist doch wohl sein Kamerad, nicht wahr?“

„Was, dieser Jungvogel? Ei von dem weiß ich nichts, als daß er, nachdem wir schon den Leuchtthurm von Plymouth hinter uns hatten, uns in einem Boote nachkam und unserm Herrn bat, ihn nach Dublin mitzunehmen, daß der Commodore ihn in die Staatscajüte aufnahm, die wohl für einen englischen Admiral gut genug ist, und daß sie früh und spät miteinander auf

dem Verdeck unter wanderten und bald dieses bald jenes Kauderwelsch mit einander sprachen. Fünf Tage lang sind wir vom Wind und Wetter hin- und hergeworfen, so daß wir unser Schiff hier kalfatern lassen müssen; wenn Alles wieder in Ordnung ist, sollen wir mit dem alten Griesgram nach Dungarvon unter Segel gehen."

Jetzt weilte der Commodore mit seinem Gefährten am Eingange einer der elendesten Vorstädte, die jemals die Hauptstadt irgend eines Landes verunzierten. Sie riefen den Irländer herbei, um ihnen den Weg zu zeigen. „Ich stehe ganz zu Befehl, Mylord," rief dieser, im verdoppelten Trabe herbeieilend; „doch will ich mit Ihrer Erlaubnis zuvor in diesem Brandweinladen eine kleine Herzstärkung nehmen; ich habe heut noch nichts genossen. Damit winkte er der schmutzigen Wirthin, stürzte ein großes Glas Whisky, den beliebten Kornbrandtwein der Irländer hinunter, und mit den Worten: „ich zahle bei der Rückkehr," die der Verkäuferin genügten, fand er sich bei den Reisenden wieder ein. — „Welch' ein Frühstück!" rief achselzuckend der Commodore. „So gut als ein anderes," fiel De Vere ein; „Gewohnheit und Umstände bestimmen die Lebensweise; am

Ende kömmt Alles auf Eins hinaus. Kornbrandtwein und Rum,

— — sie führen beid' ins Grab" *)

Mit Mühe folgten die Reisenden ihrem Führer durch Kothhaufen, aus denen, von der Morgensonne beschienen, verpestete Dünste aufstiegen, — zwischen verfallene Häuser mit zerbrochenen Fenstern und Thüren, welche die Ansicht finsterer, unsauberer Treppen und noch elenderer Bodenkammern darboten, die kaum dem tiefsten Elende zum Zufluchtsorte hinzureichen schienen. Und doch wimmelte es selbst hier von menschlichen Wesen, deren Menge abgezehrt, schmuzig, und mit dem Gepräge der Dürftigkeit und der Sittenverderbniß in ihren Zügen, die Uebervölkerung der Hauptstadt verkündigte. Mit der größten Höflichkeit grüßte der Führer mehrere dieser Unglücklichen, welche Neugier und Müssiggang aus ihren durchsichtigen Verschlägen hervorlockte. Alle seine Bekannte, selbst die Kinder erhielten die Titel: Sir, Mistreß, oder Miß, nach Irländischer Sitte mit den zärtlichsten Epitheten begleitet.

„Nicht wahr, Mylord," rief er dem Commodore zu, in dessen Augen er Mitleiden und

*) Parodie des Schlusses einer Strophe des engl. Dichters Gray.

Widerwillen las, „es iſt ein ärmlicher Ort, die Vorſtadt Ringſend? Warlich, es giebt keine dürftigere Leute, als dieſe Vorſtädter. Selbſt die Kellerbewohner an den ſchönen neuen Straßen, deren Gebäude unvollendet geblieben ſind, haben es nicht ſo ſchlimm. Denn man läßt ſie unentgeldlich wohnen, weil die Gewölbe äußerſt feucht ſind. Warten Sie nur ein Bischen, Mylord, wir werden bald vorbeikommen, da werden Sie ganze Menſchenſchwärme aus den Gewölben hervorkommen ſehen.“ Auf einmal begann De Vere in Spencers Beſchreibung von Irland die vorhin vergebens aufgeſuchte Stelle, welche er immittelſt aufgefunden hatte, und die des Preiſes der Naturſchönheiten und phyſiſchen Vortheile des Landes voll iſt, laut zu leſen. Der Commodore ließ ihn den Hauptſatz vollenden; dann unterbrach er den ſatyriſchen Vorleſer mit den Worten: „Genug über den phyſiſchen Zuſtand Irlands; laſſen Sie uns jetzt die Hauptzüge ſeiner geſellſchaftlichen und politiſchen Lage unterſuchen.“ In dem nämlichen Augenblick betraten ſie eine jener, ſeit einer Reihe von Jahren angelegten Straßen, von deren ſämmtlichen Gebäuden nur das Fundament vollendet iſt. Aus den Kellergewölben drangen dicke Rauchwolken von verbranntem Stroh, durch Oeffnungen, die man in den Decken der

Gewölbe angebracht hatte; beim Anblick der Fremden krochen ganze Horden armseliger, schmutziger Geschöpfe aus ihren unterirdischen Wohnungen hervor, um ein Almosen zu erbetteln. Unter ihnen war ein hübsches, aber ausgehungertes und halbnacktes Mädchen, das, nicht schnell genug, um eine von den kleinen Münzen, welche die Reisenden unter sie auswarfen, zu haschen, ihnen eine Strecke folgte und kläglich um einen Halfpenny bat, um sich Brod zu kaufen. Als sie der Irländische Wegweiser gewahrte, warf ihr dieser einen bedeutenden Blick zu, der sie plötzlich in ihre Höhle zurücktrieb, nachdem sie zuvor einen ihr nachgeworfenen Sixpence aufgerafft hatte.

„Gott segne Ew. Gnaden, rief der Führer mit bebender Stimme dem Spender zu. Diese Wohlthat war größer, als Sie denken, Mylord."

„Das ist hier freilich Alles höchst jämmerlich, fiel De Vere ein; allein abgerechnet dasjenige, was wirklich die Organe angreift, Ekel erregt und der Gesundheit schadet, bin ich meinerseits kein Feind solcher Vorstadtscenen. Sie haben mitunter etwas Poetisches und Malerisches. Wohl drappirte Lumpen und ausdrucksvolle Dürftigkeit können dem Dichter wie dem Maler oft zum Modell dienen."

„Aber wie iſt es möglich," unterbrach ihn lebhaft der Commodore, „ſolches Elend mit menſchlichen Augen zu erblicken, ohne ein menſchliches Herz im Buſen zu fühlen? Mehr als bloßes Mitleid flößt es ein; der Geiſt wendet ſich ſchnell von der Wirkung zur Urſache, Unwille nimmt die Stelle des Mitleids ein und der Gedanke weilt bei den Urhebern ſolchen Elends, und nicht bei den Dulderu."

„Sie haben ganz Recht, entgegnete De Vere, aber Sie bleiben auf halbem Wege ſtehen. Alles iſt ſchlecht in politiſchen Einrichtungen, weil in der moraliſchen ſo wie in der phyſiſchen Welt ebenfalls alles ſchlecht iſt; alle Wirklichkeiten ſind eben ſo viele Uebel und das Syſtem des Univerſums, ſo weit wir es kennen, iſt nur eine zufällige Verbindung verderbter Theile. Die glänzendſten Gegenſtände, die leuchtendſten Puncte, ſind nur ſchimmernde Wirkungen der Fäulniß. Selbſt das Firmament über unſern Häuptern, ſagt Shakſpeare, dieſer majeſtätiſche Dom, beſä't mit flammenden Puncten iſt nur eine unreine peſtilentialiſche Anhäufung von Dünſten. *)

*) The brave o'erhanging firmament,
The majestic roof, fretted with golden fires
A foul and pestilent congregation of vapours.
Shakespeare.

„Hier, Mylord, ist Merrion-Square, wo sonst der hohe Adel wohnte," rief der Führer dem wandernden Redner zu; „und hier," fuhr er fort, „ist Sir Johns-Brunnen" und damit ergoß er sich in einen beißenden Tadel des Staatsmannes, von dem er den Namen trägt (des nachmaligen Lord de B. —) und seiner verderblichen Finanzoperationen, dergleichen in der Hauptstadt Irlands nur zu gewöhnlich sind, und die selbst von den untersten Ständen mit einer Mischung von Laune und Unwillen auf eine höchstcharacteristische Weise critisirt zu werden pflegen.

Jetzt waren die Reisenden auf dem Wege zu ihrem Gasthofe an der Sackville-Straße in denjenigen Theil der Hauptstadt gekommen, der einige der schönsten Gebäude und Straßen, die man in Europa sehen kann, in einem und dem nämlichen Gesichtskreise vereinigt. Aber allenthalben herrschte Schweigen. — Alles war menschenleer.

„Hier," bemerkte der Führer, eifrig bemüht, die Aufmerksamkeit der Fremden auf die Schönheiten seiner Vaterstadt zu lenken, „sehen Ew. Gnaden den ehemaligen Parlementspallast; da drinnen wurden sonst große Geschäfte getrieben, das können Ew. Gnaden mir glauben. Jetzt ist das Alles wüst und leer. Hier ist der Laternen-

pfahl, den ich erkletterte, um die feierliche Verkündigung der Union mit anzusehen. *) Ach, ich glaube, daß diese Union die ganze Welt ins Verderben gestürzt hat; wenigstens hat sie unserm armen Irland den Todesstoß gegeben; Mylord, Gott helfe dem Lande! Und wir sagten den Schurken, die uns verkauften, noch großen Dank. Aber meiner Seel', hätten wir gewußt, was wir jetzt wissen, so wären sie nicht so davon gekommen. Seit jener Zeit sind wir immer tiefer ins Elend versunken. Da hätte ich vergebens mein Freeman's-Journal **) ausrufen können. Niemand würde es gekauft haben, seit keine Parlementsdebatten und keine Reden unseres Grattan mehr darin zu lesen waren. In meinem Geschäft war nichts mehr zu machen, und seitdem habe ich keinen Pfennig

*) Pitts Unionsacte, wodurch das Irländische Parlament mit dem Englischen verschmolzen, und der größte Theil des Adels, der bisher seine Paläste in Dublin bewohnt, und seine Einkünfte im Vaterlande in Umlauf gesetzt hatte, so wie der übrigen reichen Gutsbesitzer, nach London gezogen ward. Die Naturungleichheit, herbeigeführt durch jene politische Maßregel, deren Weisheit auch in Hinsicht ihrer höheren Staatszwecke, selbst in den Augen Unparteiischer, problematisch ist, hat ihr vorzüglich den bittern Haß der niedern Volksclassen zugezogen. A. d. U.

**) Eines der geistvollsten, populärsten Tagesblätter jener Zeiten. A. d. U.

verdienen können, als durch Botenlaufen und dergleichen. Sehen Sie, Mylord, dahin hat uns die Union gebracht."

„Und was hat man denn jetzt mit diesem prachtvollen Gebäude gemacht?" fragte De Vere, der es mit sichtlicher Bewunderung betrachtete.

„Was man daraus gemacht hat?" erwiederte der Irländer. Warlich eben nicht viel Gutes? Nichts weiter als eine Bank, Sir; — die Bank von Irland. Schlechteren Gebrauch konnte man nicht davon machen. Und doch, fügte er hinzu, hat es ein ungeheures Geld gekostet, um nur das daraus zu machen, was es ist."

„Was wird es seyn, unterbrach ihn De Vere, wenn nach einigen Jahrhunderten diese prachtvollen Säulen durch die unerbittliche Hand der Zeit umgestürzt, mit Moos bedeckt seyn werden, und dann der Zufall irgend einen Weltweisen — einen künftigen Volnay von den Ufern des Ohio an die Küsten dieses zweiten Palmyra wirft, und er, unter den Ruinen umherwandelnd, über den unvermeidlichen Fall der bestehenden Reiche nachsinnt?"

„Oder auch," fiel der Commodore ein, „wenn irgend ein Americanischer Staatsbürger, ein Abkömmling Irländischer Auswanderer, das Vaterland seiner Vorfahren aufsucht und in

diesen prachtvollen Trümmern ein Denkmal ihrer Sclaverei und Herabwürdigung findet."

„Gott segne Sie, meine guten Herren!" rief der Führer, der mit dem dieser Classe in Irland eigenen Scharfsinn aus den Aeußerungen der Fremden den Schluß gezogen hatte, daß sie das Verderben Irlands als Folge der Union prophezeihten. „Wohl haben Ew. Gnaden Recht. Schon lange hat man vorausgesagt, daß nach der Union in den Straßen von Dublin hohes Gras wachsen würde; und schon jetzt würden sie ganz begrünt seyn, wenn nicht die Straßenpflaster-Commission, um dem Scheine nach etwas von dem vielen Gelde, welches man ihr unnützer Weise hinwirft, zu verdienen, das Pflaster unaufhörlich aufreißen und aufs neue wieder legen ließe."

Jetzt zeigte der geschwätzige Cicerone den Reisenden das Dreieinigkeits-Collegium, (Trinity-College) den alterthümlichen Sitz der Universität.

„Hatte nicht," fragte De Vere, zum Commodore sich wendend, „eine gelehrte Corporation hier ihren Sitz, den Smart den Tempel der Thorheit nannte und wo weder Swift noch Goldsmith Gnade finden konnten?"

„Freilich," entgegnete Jener. „Wissenschaftliche Ausbildung würde, glaube ich, gleich

andern Dingen, am beſten ihren Höhepunct erreichen, wenn ſie von der Einmiſchung der Regierungen unabhängig bliebe. Es giebt eine, dem Zeitgeiſt gemäßere, einzig durch ihn ſelbſt geförderte Ausbildungsweiſe, weit erhaben über die Vorſchriften dieſer veralteten mönchiſchen Einrichtungen."

Jetzt leitete der redſelige Führer die Aufmerkſamkeit der Reiſenden auf das Reiterſtandbild König Wilhelms III., welches zwei Männer mit blauen und orangefarbenen Bändern zu ſchmücken, eifrig beſchäftigt waren. *) „Was ſoll das bedeuten?" fragte De Vere. „Nichts weiter," rief der Irländer mit Thränen im Auge, „als daß ſie uns arme Catholiken ihre

*) Dies lächerliche eben ſo ſehr für den guten Geſchmack, als in politiſcher Hinſicht für die große Mehrheit der Irländiſchen Volksmenge höchſt beleidigende Schauſpiel wird auf Koſten der Obrigkeiten an den Jahrstagen der wichtigſten, auf den Sieg der Revolutionspartei von 1688 und auf den Sturz der Jacobiten Bezug habenden Ereigniſſe wiederholt. Für die Catholiken, die in dieſen äußeren Zeichen eine abſichtliche Erinnerung an ihre politiſche Vernichtung und an die drückende Anmaßung des Supremats der Minderzahl des Volks über die Mehrheit erkennen, iſt dieſe Feierlichkeit eine Quelle des Ingrimms, und nicht ſelten eine Veranlaſſung zum Zwiſt unter den verſchiedenen Glaubensgenoſſen.

Anm. der Verf.

Uebermacht fühlen lassen wollen. Geschähen nicht dergleichen Dinge, so wären die Orangemänner und die Grünen *) längst ein Herz und eine Seele; aber das will man eben nicht; denn wo wollte es mit der Uebermacht hinaus, wenn wir Alle mit Leib und Seele Irländer wären?"

Endlich erreichten die Reisenden ihren Gasthof, den man beim ersten Anblick für dasjenige gehalten haben würde, was er einst war, für den Pallast eines Mitgliedes des hohen Adels, hätte nicht das Aushängeschild seine dermalige Bestimmung verrathen.

Die Hauptstadt Irlands ist seit der Union ein bloßes Absteigequartier für die großen Landbesitzer geworden, welche dies Königreich zuweilen wegen nothwendiger Angelegenheiten besuchen und wenn sie in einem jener Hotels, die ehemals ihnen und ihren Standesgenossen zum Wohnsitz dienten, ein Mittagsessen bezahlen, ihre Verbindlichkeit gegen das Land zu erfüllen

*) Grün ist die Nationalfarbe Irlands, Orange die der Anhänger der Revolutionsgrundsätze von 1688, oder der Regierung. Wenigstens sollten verfassungsmäßig die beiden letzteren Bedeutungen synonim seyn.

A. d. U.

wähnen, welchem sie Alles verdanken, und wo ihnen dennoch der Aufenthalt zuwider ist.

Mehrere Müssiggänger umlagerten die Pforte des Gasthofes; aber gerade die einzige Person, welche die Reisenden zu sehen wünschten, — der Hausherr, — erschien nicht; und selbst auf den Oberkellner mußten sie eine Zeitlang warten, um zu fragen, ob man sie aufnehmen könne? Denn die Jahrszeit, welche man in London die todte Zeit nennt, ist eben diejenige, wo die meisten reisenden Ausländer den Landsee Killarney und den Riesendamm in Augenschein nehmen, und Irländische, auswärts lebende Gutsbesitzer, die ihre Pachtgelder beitreiben oder in der heimatlichen Grafschaft die Parlamentswahlen lenken wollen, das Land zu besuchen pflegen.

Während unsere Reisenden im Eintrittssaale ungeduldig auf und niederwandelten, wandte sich der Dubliner Cicerone an den erschöpften Franzmann, der sich der Länge nach auf der Bank ausgestreckt hatte, mit der Bitte um seine Bezahlung. Jener reichte ihm eine, wie er glaubte, reichliche Belohnung, doch der Irländer, der ohne Zweifel mehr erwartet hatte, gab sie sorglos zurück mit den Worten: Da, nehmt hin, ich schenke es euch."

„Mais comment donc mon ami, qu'est-ce que c'est?"

„Ich verstehe euer Kauderwelsch nicht. Aber ich weiß, daß ich meine Hände nicht mit diesem Gelde beschmutzen will.

„Und ich weiß," fiel einer der Aufwärter ein, indem er dem Lazzarone den Mantelsack aus der Hand riß und ihn zur Thüre hinausschieben wollte, „daß du nichts haben sollst, wenn du dies nicht nimmst."

„Nichts," erwiederte der Irländer kaltblütig mit spöttischem Lächeln. Meiner Treu, das wäre nicht das erstemal, daß Ihr uns damit beschenktet, und es wird auch, so Gott will, nicht das letztemal seyn."

Das allgemeine Lachen, welches diese Bemerkung bei den Umstehenden erregte, reizte den Zorn des Aufwärters, der augenblicklich einen Versuch machte, den Spötter unsanft zur Thür hinauszudrängen. Allein dieser behauptete seinen Posten. „Ich gehe nicht vom Flecke, erklärte er kaltblütig dem Aufwärter, bevor ich bezahlt bin; und wenn es euer Herr in Person wäre."

Jetzt kam der Commodore herbei, und erkundigte sich nach der Ursache des Streits. Nachdem er beide Theile gehört hatte, wandte er sich plötzlich zum Cicerone mit der Frage: „Zu welcher Arbeit bist du zu gebrauchen, mein Freund?"

„Zu jeder Arbeit, gut oder schlecht.“

„Hast du Lust in Dienste zu treten?“

„Unter den Linientruppen? Verzeihen Ew. Gnaden, zu diesem Dienste hatte ich niemals Lust.“

„Willst du Schiffsdienste nehmen?“

„Verzeihen Sie, Mylord, ich machte einst eine lange Reise zu Wasser und nie konnte ich mich mit der Seekrankheit vertragen, entgegnete achselzuckend der Irländer.“

„Nun denn,“ fuhr der Commodore ungeduldig fort, „wenn jemand dir forderlich seyn wollte, dir ein gewisseres Brod zu verschaffen, welches Gewerbe würdest du wählen?“

„Ach, Gott segne Ew. Gnaden! Wenn jemand so barmherzig seyn wollte, mir eine Kleinigkeit zu leihen, damit ich mein bischen Kleidungsstücke aus dem Leihhause einlösen und mich ein wenig ins Zeug werfen könnte, so möchte ich für mein Leben gern mein altes Zeitungsträgergewerbe wieder ergreifen und vom Morgen bis zum Abend das Tageblatt für freie Männer.“ *) ausrufen.

Schweigend gab ihm der Commodore eine Banknote von 1 Pf. St. und wollte sich entfernen,

*) Das obenerwähnte populäre Freemans-Journal.

fernen, als der Beschenkte sich ihm zu Füßen warf, den Wohlthäter beim Pelzrande festhielt, und vergebens Worte des Dankes suchte, während helle Thränen aus seinen hohlen Augen hervordrangen. „Sollte ich über Dublin zurückkehren," fügte der Commodore hinzu, welchem der Contrast dieses tiefen Gefühls mit der vorigen scherzhaften Laune seines Wegweisers auffiel, „so will ich mich nach dir erkundigen. Vernehme ich dann, daß du aufgehört hast, schon frühmorgens Kornbranntwein zu trinken; — —"

„Schon frühmorgens, Mylord?" fiel Jener ein. „Ach! Diese Herzstärkung ist mir Speise und Trank für den ganzen Tag. Wissen Sie noch, das kleine halb nackte Mädchen im Kellergewölbe, dem Sie den Sixpence hinwarfen; — es war mein Kind, Mylord. So habe ich ihrer vier. Ach Gott, ein ganzes Pf. St.! O, es ist gar zu viel Güte."

„Du hast vier Kinder," unterbrach ihn der Commodore, winkend, daß er aufstehen solle. „Da nimm hin." Damit gab er ihm eine zweite Banknote von gleichem Werthe mit der ersten und entfernte sich schnell.

„Gott segne Sie, Sir, rief der Oberkellner, als er die Reisenden auf ihre Zimmer geleitete. Sie haben diesen Morgen das Glück eines Menschen gemacht."

„Eine empfindsame Scene," fiel De Vere ein.

„Freilich," entgegnete der Commodore mit einem tiefen Seufzer. „Nur gar zu begreiflich ists, daß die Großen dieses Landes auswärts leben. Wer solches Elend, als wir im Laufe der letzten Stunde sahen, täglich vor Augen haben und sich stets an die verkehrten Regierungsmaßregeln erinnern muß, wodurch dies schöne Land in einen so unglücklichen Zustand gerathen ist, der kann unmöglich seines Lebens hier froh werden."

Jetzt befanden sich die Reisenden in einem schönen Salon, wo jeder von ihnen ein Sopha in Besitz nahm und das lange Register von Entschuldigungen anhörte, womit der Aufwärter den augenblicklichen Mangel an erledigten Schlafzimmern entschuldigte. „Jene ältliche Dame dort im Winkel des Salons," fügte er leise hinzu, „die hier abgetreten ist, blos um einen Brief zu schreiben, wird Ew. Gnaden sogleich von ihrer Gegenwart befreien; schon ist ihre Postchaise bereit." Jetzt erst gewahrten die Reisenden ihre schreibende Stubengenoßinn; um sie nicht zu stören, wandten sie die Augen von ihr ab und auf eine schöne neben ihnen an der Wand hängende Charte von Irland. Der Commodore begann sofort mit einem Bleistift seine Reise-

route zu bezeichnen, während De Vere, ihm über die Schulter ſehend, ſeinen Zügen aufmerkſam folgte.

Die alte Dame, die, ſeit die Fremden ſie erblickt hatten, ihre Feder unbeweglich über dem Papiere hielt und die Ankömmlinge mit ſtarren, mehr als Neugierde verrathenden Blicken unverwandt anſah, hatte jetzt, regungslos wie ein Leichnam, eine ſchauderhafte Aehnlichkeit mit jenen grotesken Wachsfiguren, in denen man bis auf einen gewiſſen Grad Natur und Leben darzuſtellen ſucht. Höchſt auffallend war übrigens das ganze Aeußere dieſer alten Figur. Ihre kleine, dicke Geſtalt war geſchmückt mit einem gepuderten Locken-Toupet, gekrönt mit einem kleinen zuckerhutförmigen Caſtorhut. Einen Theil ihres Antlitzes bedeckte ein ſchwarzer Florſchleier, der jedoch eine hochrothe Naſe hervorragen und eine ungeheure grüne Brille, ſo wie ein halb in eine dichte altmodige Halskrauſe verſunkenes Kinn bemerken ließ. Ihren Körper umgab eine Art Amazonenhabit von ſchwarzem Camelot, ſo wie ſie vor dreißig Jahren unter dem Landadel einiger Irländiſchen Provinzen Mode waren.

Inzwiſchen war der Bleiſtift des Commodore der großen Heerſtraße durch die Provinz Munſter bis nach Caſhel gefolgt, und dann

über das Gaulty-Gebirge, Donneraile und Buttevant in die Grafschaft Kerry abgewichen.

„Ich sehe," bemerkte De Vere, „daß unser Weg bis Buttevant zusammentrifft, von wo aus ich mich nach Süden wenden werde, um in Kilcoleman den Manen seines ehemaligen Bewohners, des unsterblichen Spencer, zu huldigen. Ist es Ihnen recht, so bleibe ich Ihr Reisegefährte, bis unsere Wege sich scheiden."

„Mit Vergnügen nehme ich Ihren Vorschlag an," entgegnete der Commodore, „und wir bleiben also bis Buttevant beisammen. Von dort aus wird aber mein Weg ungewiß; ich werde zu Pferde ein rauhes Land durchziehen müssen, wo ich wichtige Forschungen anzustellen habe und daher auf Ihre mir wahrhaft angenehme Gesellschaft verzichten muß. Mein Name und Stand," fügte er in Spanischer Sprache hinzu, „sind Ihnen unbekannt, und das Geheimniß, worin ich sie zu hüllen genöthigt bin, ist Ihnen vielleicht unangenehm, allein Sie müssen mich nun einmal nehmen, wie ich bin. Uebrigens führe ich den Titel Commodore, den mir meine Leute geben, mit vollem Rechte."

„Ich nehme Sie für Alles, was Sie seyn wollen," versetzte der Reisegefährte; „und aufrichtig gesagt, liebe ich das Romanhafte und Geheimnißvolle, welches unser Beisammenseyn um-

giebt; mögen wir uns einſt wiederſehen oder nicht, ſo werd' ich immer den Zufall, der mich dem Befehlshaber des Librador bekannt machte, zu den erfreulichſten Ereigniſſen meines Lebens rechnen."

„Auch ich liebe das Romanhafte," entgegnete der Commodore mit jenem bezaubernden Lächeln, welches zuweilen den Ernſt ſeiner geiſtvollen Geſichtszüge milderte, „wenigſtens in dem Grade, daß ich Ihre Geſinnungen in dieſem Puncte theile. Denn einſt knüpfte ich, den Ohio hinabſchwimmend, ein Freundſchaftsband, welches auf das Schickſal meines Lebens mächtig einwirkte."

Die Reiſenden verabredeten ſich hierauf, ſchon in zwei Stunden Dublin zu verlaſſen; und als De Vere erfuhr, der Commodore wolle ohne Dienerſchaft reiſen, erklärte auch er, ſeinen franzöſiſchen Kammerdiener im Gaſthofe bis zu ſeiner Rückkehr zurücklaſſen zu wollen, „und wär' es auch nur um der Neuheit willen; denn noch nie habe er die Erfahrung gemacht, wie es ſich ohne Bedienten reiſet."

„Haben Sie Gepäck, Madam, das ich aufladen kann?" fragte der eintretende Aufwärter die ſtumme Alte im Winkel des Saales. „Ihre Poſtchaiſe wartet," fügte er, um endlich ihrer loszuwerden, hinzu. „Ob ich Gepäck bei mir

habe?" so erscholl plötzlich aus dem Wachsbilde eine kreischende Nasenstimme; „Wie? glaubt ihr etwa, daß ich eine Schnecke bin, die ihr ganzes Hauswesen mit sich führt? Wie?" Die schleppende, schrelle Mundart und die Wiederholung des Wie? — Beides Eigenthümlichkeiten der Provinz Munster, — erschreckte die Reisenden, während der Aufwärter der erzürnten Dame ins Gesicht lachte.

„Ihr seid ein impertinenter Mensch" apostrophirte sie den Lachenden; zugleich siegelte und beschmuzte sie mit einer schwarzen Oblate einen schlecht zusammengefalteten Brief, suchte ihre Papiere, — einige auf dem Tische umherliegende Druckschriften, — zusammen, steckte einen Pfropf auf ihr Dintenfaß, und ließ es in ihre geräumige Seitentasche hinabgleiten. Dann senkte sie den schwarzen Schleier, warf ein schwarzseidnes, mit Kaninchenfell besetztes Mänteichen um ihre Schultern, wandte sich schweigend mit einer tiefen Verneigung zu den beiden Reisenden, und verschwand.

Eben wollten sich die Freunde in ihre Umkleidezimmer begeben, als ihnen der Aufwärter eine schmuzige Visitencharte brachte, worauf kaum leserlich folgende Worte geschrieben standen: „Mistreß Magillicuddy, im Begriff nach Munster zu reisen, ersucht die beiden Herren,

die ſie ſo eben im Salon des Gaſthofes zu ſehen die Ehre hatte, ſie bis Tipperary in ihrem Wagen aufzunehmen. Sie hat weiter kein Gepäck, als einen Mantelſack, eine Chatoulle und eine Elſter in einem Vogelbauer, welches aber allenfalls außen am Wagen befeſtigt werden kann. Lieb würde es ihr ſeyn, wenn die Herren ernſthaften Humors wären. Beykommendes Exemplar einer neuen Predigt bittet ſie gefälligſt anzunehmen.

Ihre
gehorſamſte Dienerin
Molly Magillicuddy."

Der Aufwärter fügte auf Befehl der Dame hinzu: ſie habe vergeſſen zu erwähnen, daß man die Chatoulle und die Elſter in der Thomas-Straße, wo ſie der Reiſenden harren würde, aufladen möge.

De Vere warf die Charte auf den Tiſch und ging in ſein Ankleidezimmer. Höflicher oder vielmehr gutmüthiger, ließ der Commodore der Miſtreß Magillicuddy zurückſagen: daß früher getroffene Einrichtungen die Reiſenden nöthigten, die ihnen zugedachte Ehre ihrer Begleitung abzulehnen.

Als der Aufwärter ihr dieſe Nachricht brachte, hatte ſie kopfſchüttelnd entgegnet: „die Verblen-

beten! Sie wissen nicht, was sie von sich stoßen; Wie?"

Damit stieg sie in den Wagen, schimpfte auf die Unverschämtheit der Aufwärter, sprach Irländisch mit ihrem Postillion, und hielt den umstehenden Bettlern eine Predigt über die Sünde des Müssigganges, die sie mit einigen Kupferpfennigen begleitete, mit dem emphatischen Ausruf: „Wer den Armen giebt, leihet dem Herrn."

„Da lobe ich mir doch den Herrn dort oben," rief der Aufwärter ihr nach. „Der verschenkt zwei Pfund Sterling und hält keine Predigt dazu. Er lebe hoch!" — „Und abermals hoch" riefen alle Umstehende, die sowohl von der Freigebigkeit des Commodore als von der prahlerischen Mildthätigkeit der abreisenden Alten Zeugen gewesen waren.

Alles zusammengenommen, ward es jetzt immer wahrscheinlicher, daß die gottesfürchtige Dame eine zweite Krüdener oder Johanna Southcote aus irgend einem Dorfe der Provinz Munster sei, wohin sie, beladen mit neuen Predigten, mit Irländischem Tabak, Thee Bohé und Intoleranz zu ihren Sectengenossen zurückkehre, und ohne Zweifel unterwegs nicht nur auf den Beutel, sondern auch auf das Seelenheil unserer Reisenden speculirt haben werde.

Zweites Kapitel.

Die beiden ausgezeichneten Fremden, die durch Zufall vereinigt, aus Laune oder Klugheit sich in den Schleier des Geheimnisses hüllten, schienen sich an Gemüthscharakter gerade entgegengesetzt zu seyn, und dennoch hatten sie bei aller Unähnlichkeit mehrere unverkennbare Berührungspuncte, gleich den Dissonanzen, die, in Harmonien aufgelöst, dem Ohre noch weit lieblicher tönen, als eine ununterbrochene Reihe vollkommner Accorde.

Der Eine erschien als ein vollendetes Muster physischer und intellectueller Thatkraft; der Andere als die personificirte moralische Abstraction, versenkt in geistvolle Träumereien, die zwar mitunter sich in der Theorie vertheidigen ließen, in der Praxis aber durchgängig unanwendbar waren. Wechselnde Lebensschicksale schienen den einen gebildet und den andern verbildet zu haben. Jener dachte, fühlte und handelte, dieser sann, träumte und blieb unthätig. Bei dem Allen waren die ersten Augenblicke, die sie am Bord des Libradors miteinander zubrachten, ein Austausch wechselseitigen Wohlwollens.

Jeder fühlte, daß er einen Gentleman vor sich habe, und diese Ueberzeugung führte schneller, als mit der Dauer ihrer Bekanntschaft vereinbar schien, zur Vertraulichkeit. Allein, wenn sie gleich seitdem ihre gewöhnlich entgegengesetzten Meinungen mit der größten Freimüthigkeit und Lebhaftigkeit in häufigen und langen Gesprächen austauschten, so hatte doch keiner vom Andern das mindeste über dessen persönliche Lage oder Verhältnisse erfragt oder erfahren.

Beide sprachen geläufig Spanisch und Französisch; doch zeigte der Commodore in der Aussprache einiger Englischen Wörter, daß er lange von Ländern, wo das Englische als Muttersprache geredet wird, entfernt gelebt haben müsse. Der junge De Vere besaß eine ungemeine Belesenheit, sowohl in alten und neuen Classikern, als im ganzen Felde der Europäischen und Orientalischen Literatur. Die Kentnisse des Commodore beschränkten sich mehr auf die exacten Wissenschaften; und ausgenommen Shakspeare, Milton, Ossian und einige alte Englische Prosaisten, insbesondere die Annalisten der unglücklichen Geschichte Irlands, schien er keine Englische Schriftsteller gelesen zu haben. Der Erstere wußte folglich seine Gedanken blumenreicher, eleganter und ausführlicher, der Letztere origineller, energischer und gedrängter auszu-

drücken. Der Eine sprach im epischen, der andere im epigrammatischen Styl; Beide waren viel und weit gereiset, — der Eine, wie es schien, aus Laune, der Andere durch Nothwendigkeit getrieben; und das Ergebniß dieser Reisen hatte das Gemüth des Ersteren mit Bildern angefüllt und die Beurtheilungskraft des Letzteren durch Beobachtungen geschärft. Der Eine hatte Formen, der Andere Menschen studirt; Jener hatte seine natürliche Hinneigung zur Uebersättigung und Langenweile durch frühen Mißbrauch seiner Geisteskräfte nur gesteigert, Dieser seinen angebornen Forschungsgeist durch Erfahrung noch erhöht. Uebrigens erhoben sich Beide offenbar, sowohl durch körperliche, als geistige Eigenschaften über die gewöhnliche Menschenclasse.

Der Commodore hatte sich umgekleidet, gefrühstückt, die nöthigen Einrichtungen zur Abreise getroffen und einen Spaziergang durch die Stadt gemacht, bevor noch De Vere mit seiner Toilette, ungeachtet der Hülfe seines Kammerdieners, halb fertig war. Nach einer Abwesenheit von beinahe zwei Stunden trat endlich der Commodore zu seinem jungen Freunde ins Zimmer.

„Haben Sie viel von Dublin gesehn?“ fragte ihn dieser.

„Ich bin wenigstens die Hälfte der Stadt durchlaufen.“

„Welchen Eindruck ließ ihr Anblick im Ganzen bei Ihnen zurück.?“

„Diese prachtvollen Gebäude und die Armseligkeit des größten Theils der Einwohner erschienen mir wie ein griechischer Tempel, verwandelt in ein Lazareth. Ein Drittel der Bevölkerung von Dublin besteht im eigentlichen Sinne des Wortes aus Bettlern. Auf den Straßen sieht man eben so viele öffentliche executivische Verkäufe, als Kaufläden. Die schönsten Häuser sind zu vermiethen und die Schuldgefängnisse überfüllt. Ich hatte mit dem Sheriff einer Grafschaft zu reden, und fand ihn im Schuldgefängnisse, wo er sich selbst als Gefangener gestellt hatte, um sich, wie er sagte, begünstigt durch die Insolvenz-Acte, von einer Schuld zu reinigen. Noch zwei andere Sheriffs saßen zu gleichem Zweck in dem nämlichen Gefängnisse.“

„Wie?“ rief De Vere, „Personen, die so angesehene obrigkeitliche Aemter bekleiden, im Schuldgefängnisse?“

„Es sind, wie mir mein Bekannter, ihr Schicksalsgenosse, erzählte, rechtschaffene Männer, die sich nur in augenblicklicher Geldverlegenheit befinden.“

„Ich sehe, Sie haben ein Fernglaß gekauft?“

„Nicht nur ein Fernglaß, sondern auch manche wissenswerthe Notizen erhielt ich von dem verständigen Optiker, der es mir verkaufte. Ich betrat seinen Laden in dem nämlichen Augenblick, als der Taxensammler beschäftigt war, einige Gegenstände, die er wegen rückständiger Abgaben in Beschlag genommen hatte, abzuholen. Der Optiker sah dem Dinge ruhig zu, und als ich darüber meine Verwunderung äußerte, erwiderte er eben so kaltblütig: „Was sollte ich da viel Redens machen? Wenn die Regierung uns Alles genommen hat, so wird sie uns in Ruhe lassen; schlimmer kann es uns nicht gehen.“ Als ich ihm bemerklich machte, daß man in Londoner öffentlichen Blättern und Parlamentsdebatten so oft die Vortheile der Union gepriesen und insbesondere die Hoffnung erregt habe, sie werde die Folge haben, das Englische Capitalien den Handel Irlands beleben, erwiderte er: „Die Union, Sir, ist Irlands Verderben; seitdem ist die Schuldenmasse des Landes angewachsen, seine Hülfsquellen haben abgenommen, die Auflagen sind vermehrt, die Manufacturen im Verfall, der Adel ist ausgewandert, der Landmann wird durch Elend zur Ordnungslosigkeit verleitet, Handwerker und Künstler wie ich, sehnen sich nach

Nordamerica, — dem gelobten Lande, wo sie nicht nöthig haben, der Regierung blos für die Erlaubniß, zu leben ungeheure Abgaben zu zahlen." *)

„Es ist Schade," fiel De Vere ein, „daß diese Americaner so wunderliche Menschen sind; denn das muß man ihnen lassen, im politischen Sinne bilden sie eine große Nation. Sie sind übrigens so glücklich, daß sie im ästhetischen Sinne nicht anziehend seyn können, und wollte ein Dichter ihr Glück besingen, so könnte er nichts weiter über sie sagen, als jener Englische Dichter über die häusliche Glückseligkeit eines Ehepaars:

„Sie essen, trinken, schlafen; und was dann?
Das Schlafen, Trinken, Essen geht von neuem an. **)

Jetzt trat endlich der Hauswirth in hoher Person herein, und im hyperbolischen Styl der Irländer pries er die Vorzüge seines Gasthofes, beklagte die schnelle Abreise der beiden Fremden, versicherte, daß er in Verzweiflung sei, nicht im Stande gewesen zu seyn, zur Verannehmlichung

*) Unter den untern Volksclassen Irlands herrscht eine so hohe Meinung vom vereinigten Nordamerica, daß sie es emphatisch das Land nennen. A. d. Vf.

**) They eat and drink and sleep — what then?
Why sleep, and drink and eat, again.
Pelor.

ihres Aufenthalts etwas beizutragen, und versprach, ihnen bei ihrer Rückkehr von den Landseen von Killarney, die ohne Zweifel das Ziel ihrer Reise seyn würden, alle Merkwürdigkeiten Dublins zu zeigen.

Die beiden Reisenden hemmten den Redefluß des gesprächigen Wirths, der eben im Begriff war, ihnen den blühenden Zustand der schönen Künste in Irland zu beschreiben, durch eine schnelle Abreise. Doch mußten sie sich, um in ihren Wagen zu gelangen, durch einen Haufen Bettler drängen, welche rund umher die Luft verpesteten.

„Welch eine Scene!" rief der Commodore; „welch ein Contrast zwischen dieser prachtvollen Straße und dieser bettelnden Volksmenge! Wie herzergreifend, wenn man den wirkenden Ursachen dieses Elends nachdenkt!"

In der südlichen Vorstadt bemerkte der Commodore ein ungemein großes Gebäude und fragte den Postillion nach dessen Bestimmung.

„Es ist die königliche Caserne; weiterhin kommt rechts die Caserne von Richemond; hinterwärts liegt die Caserne von Porto Bello, und vor Ihnen die Caserne der Inselbrücke und die Stadtcaserne. O, die Casernen nehmen kein Ende; ich kenne nur die Hälfte davon. Wenn Sie die gebirgigte Gegend der Grafschaft Dublin

dort zur Linken durchreisen, kommen Sie von einer Caserne zur andern, ohne Gasthöfe oder Wohnungen, Menschen oder Vieh anzutreffen. Sie sehen nichts als Soldaten."

„Wenn dem so ist," versetzte der Commodore, sich zu seinem Reisegefährten wendend, „so sollte man glauben, Irland sei nur eine einzige große Festung, wie zu Elisabeth's Zeiten. Welch eine drückende Last muß diese Occupationsarmee für ein verarmtes Land seyn!"

„Was mich betrifft," entgegnete De Vere, „so bin ich kein Feind militärischer Regierungen; sie haben wenigstens etwas Malerisches, und bieten manches dar, was ins Auge fällt und Stoff zu einer Beschreibung liefert. Die Kriegsbaukunst, — Wälle, Festungswerke, — militärische Rüstungen und Uniformen, und vor allen Dingen eine kriegerische Musik, dies Alles lieb' ich für mein Leben. Man muß gestehen, daß England diesem Allen mit großen Schritten zueilt. Nur wird es hier immer an einem dazu geeigneten Schauplatze fehlen."

„Und auch an einem hiezu geeigneten Volksgeiste, wie ich hoffe," fiel der Commodore ein. „Betrachten Sie nur die Türkei."

„Wohl giebt es dort etwas zu betrachten; übrigens würde ich nächst einer Militärregierung einer geistlichen den Vorzug geben, dem Despotismus

potismus einer finstern Bigotterie, die vertraute Diener der Inquisition anstatt Minister, und Autodafe's als Nationalfeste anstellt. — Bei Allem dem bleibt es wahr, daß die Regierungen, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, den Menschen in dem Zustande lassen, worin sie ihn fanden, — schwach und selbstsüchtig."

„Freilich wohl, und zwar eben, weil er Mensch ist; wenn sie aber der natürlichen Ordnung der Dinge folgten, so würden sie wenigstens alles dasjenige aus ihm machen, wozu er fähig ist. Die Natur ist die größte Gesetzgeberin. Frei ließ sie den Menschen geboren werden, und gebot ihm, es zu bleiben."

„Hier sind wir in Maas," rief der Postillion, nach einstündiger Fahrt. „Da sehen Sie noch einen Haufen Casernen," fuhr er fort, auf eine Gruppe von Gebäuden zeigend, die einer kleinen Stadt glichen, „und hier das prachtvolle Gefängniß, und auf der Spitze der Mauer das Haupt eines geköpften Insurgenten." *) Dergleichen schauderhafte Denkmähler vergangener Schreckensperioden läßt man immer noch in

*) Als Schärfung der Galgenstrafe, wird nach Preußischen Strafgesetzen in gewissen Fällen dem Gehängten der Kopf abgeschnitten. Bekanntlich ist die eigentliche Strafe des Schwertes ein Privilegium vornehmeren Verbrecher. A. d. U.

Irland dem Anblicke des Publicums ausgestellt und nährt dadurch den Geist der Rache in einem unterdrückten Volke. Voll Unwillen wandte der Commodore sich schweigend ab und betrachtete, um jenen Eindruck zu mildern, die Ruinen des Dominicanerklosters, auf dessen Gottesacker die Gebeine der Abgeschiedenen in friedlicher Einsamkeit ruhten und nicht wie jene traurigen Reste als redende Wahrzeichen eines unglücklichen Landes an der Landstraße aufgesteckt waren.

Schon nahten die Reisenden den Grenzen der Provinz Munster, anziehend durch historische Erinnerungen, und durch eine große Mannigfaltigkeit malerischer Naturscenen, als sie eine Postchaise einholten, aus deren Schlage im Vorbeifahren ihnen, zum Schrecken des jungen De Vere, die wohlbekannte colossale grüne Brille der Misses Magillicuddy entgegen glohte, deren Besitzerin sie mit komischer Gravität grüßte. Während der Commodore den Gruß höflich erwiderte, wandte sich sein Reisegefährte mit der Miene des Widerwillens nach der andern Seite. „Denken Sie sich," rief er, „das Schicksal, mit dieser scheuslichen alten Irländerin und ihrer Elster in jenem Wagen eingesperrt zu seyn. Seit sie uns jenen furchtbaren Vorschlag that, verfolgt mich ihr Bild unaufhörlich." Um dies Schreckbild zu verscheuchen, machte ihn der

Commodore auf andere sie umgebende Scenen aufmerksam. Sie sahen die mit Stroh gedeckten, zum Schutz gegen rauhe Witterung unzureichenden Lehmhütten der Irländischen Bauern, die an der Ausbesserung der Heerstraßen, Reinigung der Gräben, und auf den Aeckern arbeiteten. Ihr ganzes Wesen verkündigte das drückende Gefühl der Unzulänglichkeit ihrer Anstrengungen zu ihrem Unterhalt. Ihr athletisch gebauter Körper war hager und abgezehrt; ihre fahle Gesichtsfarbe, ihre hohlen Augen und eingefallenen Wangen waren redende Zeugen ihres Elends. Ihr Blick, in welchem bald ein Anflug von Fröhlichkeit oder Spott, bald eine Mischung von schneller Fassungskraft und Herzensgüte, bald Mißtrauen, — entsprungen aus dem Bewußtseyn der Herabwürdigung, sich malte, ließ die gewohnte Einwirkung einer heftigen, düsteren Gemüthsstimmung nur um so stärker hervortreten.

Eine Menge nackter, größtentheils hübscher Kinder, entstellt durch Mangel und Unreinlichkeit, trieb sich müßig vor den Hütten herum oder folgte den bettelnden Müttern, deren Ehemänner vielleicht bei irgend einem englischen Gutsbesitzer in der Nachbarschaft Arbeit suchten, wo ihrer bei spärlichem Lohne Spott über ihr linkisches Benehmen, statt Mitleid, harrte.

In den Districten, wo die Insurrectionsacte proclamirt war, *) fiel das Elend des Landvolks am meisten in die Augen. Denn derjenige, dem weder Menschen noch Gesetze hold sind, **) bietet beiden Trotz und wenig schreckt ihn der Verlust des Lebens, — dem Unglücklichen eine drückende Last.

Die geringe Anzahl Fuhrwerke auf den Heerstraßen und die bemerkbare Spärlichkeit der Personen aus gebildeten Ständen zeigten den

---

*) In Folge dieser lediglich für Irland erlassenen Parlamentsacte wird es der Willkühr der Provinzialgouverneurs überlassen, mit Zuziehung einiger ihnen beigeordneten Räthe in jedem District ihres Gouvernements, wo sie es nöthig glauben, ein Tribunal zu errichten, ermächtigt, ohne Jury, Vergehungen, die den englischen Gesetzen fremd oder nach denselben keiner Ahndung unterworfen sind, summarisch zu untersuchen und nach ihrem Gutfinden selbst mit dem härtesten Strafen, z. B. Transportation nach Botanybay, ohne Zulassung der Appellation, zu belegen. Ursprünglich fand dieß Verfahren nur in Kriegszeiten Statt, um innere Aufstände zu verhindern. Vermöge der Insurrectionsacte sind sie auf örtliche, in Friedenszeiten vorgefallene Unordnungen ausgedehnt. M. s. J. B. Trotter's Walks through Ireland. London 1820. Die Kosten dieser Maasregeln und die Unterhaltung des dazu gebrauchten Militairs fielen den Gemeinden zur Last. (Ebendaselbst.) A. d. U.

**) The world was no friend, nor the world's law.
Shakespeare.

Mangel jener unabhängigen Mittelclasse, die den Ruhm und Stolz der Staaten ausmacht. Dagegen sah man den ganzen Weg entlang viele stattliche Gebäude, — Denkmähler alterthümlichen Glanzes oder Meisterstücke des neueren Geschmacks in der Baukunst; aber die ersteren waren verfallen und die letzteren fast durchgängig unvollendet gelassen. Die Schlösser ehemaliger Häuptlinge, so wie die Rittersitze der jetzt lebenden Gutsherren waren verödet und verlassen. In den Städten zeigte Alles die Macht und den Einfluß jener Englischen Großen, die ihre Reichthümer aus einem Lande zogen, welchem sie, so wie mehrere Generationen ihrer Voreltern, fremd waren; und die Wappen des Englischen hohen Adels an Schlössern, Kirchen, Altären, Gerichtshäusern und Gasthöfen bewiesen den ungemeinen Umfang der Grundherrschaften, im Besitz der Abkömmlinge Englischer Günstlinge Elisabeths und der Könige aus dem Hause Stuart. *) Die Oberfläche des Landes, so wie sie sich dem Auge darstellte, bezeichnete die Hauptzüge seiner

*) In jenen Zeiten folgten auf jede Irländische Insurrection rücksichtslose Confiscationen der Güter des Irländischen hohen Adels, die von Englands Königen an ihre Günstlinge verschenkt oder ihnen für einen unbedeutenden Preis in Erbpacht gegeben wurden. A. d. U.

Geschichte, — schlechte Regierung und Unterdrückung, die jeder denkende Reisende in ihnen lesen konnte. Nicht ohne tiefes Nachdenken erwog der Commodore den Geist und Buchstaben dieses Textes. Sein Reisegefährte sah dies Alles mit andern Augen. Nach seinen Ansichten befand sich der Mensch allenthalben so wohl, als er es zu seyn verdiente, weil nirgends der Mensch ihm ekel und weil er Alles auf seine eignen Gemüthe bezog, und es nur in der Maße würdigte, wie es seine eigne Sphäre erweiterte oder beengte. So suchte er auch in den Kunstergeugnissen der verschiedenen geschichtlichen Epochen die Spuren längst vergangener Ereignisse, als Stoffe für die Einbildungskraft. Er hatte deshalb seinen Gefährten bereden, einen Umweg über die Stadt Kildare zu nehmen, weil dort nach der Reisebeschreibung von Irland, die er bei sich führte, noch einige Reste des sogenannten Feuerhauses, eines christlichen Tempels, wo die Nonnen der heiligen Brigitte, nachahmend die heidnischen Priesterinnen der Vesta, ein gewaltiges Feuer unterhalten haben sollen. Er fand ein elendes, verfallenes Städtchen und nicht unbedeutende Spuren des Alterthums. Ein ähnliches Schicksal hatte er in Kilkenny, wo seinem Wunsche zufolge, das Nachtlager genommen ward, um am folgenden Morgen die

gerühmten Ruinen eines alten Schlosses und einer Abtei zu betrachten. Allenthalben wurden seine Erwartungen getäuscht und allenthalben suchte er einen Beweggrund, die Thorheiten und Schwächen der Menschen zu verspotten, die auf jeder Stufe der bürgerlichen Gesellschaft Opfer einer Verblendung werden, die sie zu verscheuchen nicht im Stande sind; — wechselnd Tyrannen oder Sclaven, Betrüger oder Betrogene, und keines von beiden aus freiem Willen. Wohl erkannte er also das Uebel; aber er hatte kein Mitgefühl für dessen Wirkungen und forschte nie nach dessen Ursachen und Abhülfemitteln.

Jetzt hatten die Reisenden die Grafschaft Tipperary erreicht, wo seit einiger Zeit mehrmals die Insurrectionsacte proclamirt war. In einem engen Bergpasse stieg der Postillion vom Pferde, und rieth, den Reisenden sich nähernd, nicht in Thurles das Nachtlager zu nehmen, weil dort am Abend zwei Regimenter Linientruppen, die ihre Cantonirungen wechselten, eintreffen, und die Officiere den ganzen Gasthof einnehmen würden. Holy-Cross *), ein großer Flecken mit einem guten, ruhigen Gasthofe sei nur um ein weniges weiter entfernt, und merkwürdig durch ein großes Stück des wahren

*) Deutsch heiliges Kreuz.

Kreuzes Christi, aufbewahrt in einer alten Abtei, welches dem Orte seinen Namen gegeben habe. „Und dann," fuhr er fort, „ist dort das schöne Grabmahl meines Namensgenannten Carbrogh O'Brien, im Alterthume König von Limerick."

„Nun, meine Herren," fragte er am Scheidewege, „welchen Weg soll ich einschlagen, nach Holy-Croß oder nach Thurles?"

„Ich denke, das ruhige Wirthshaus, die Ruinen der alten Abtei und das Grabmahl des Königs O'Brien werden unsere Wahl bestimmen," sagte der Commodore und willig stimmte sein Reisegefährte ein. In dem nämlichen Augenblicke sahen sie eine sie einholende Postchaise den Weg nach Thurles einschlagen und im Vorbeifahren die grüne Brille, den hohen Toupet und das zugespitzte Hütchen der Mistreß Magillicuddy über den an der Außenseite des Wagens befestigten Käfigt ihrer Elster hervorragen.

„Ein Grund mehr für unsere jetzige Richtung," rief De Vere, sich in den Hintergrund des Wagens zurückziehend. „Lieber möchte ich mit funfzig Linienregimentern, als mit diesem scheußlichen alten Weibe und ihrem Unglück weissagenden Vogel zusammentreffen. Nur unser verwünschter Umweg über Kildare ist Schuld, daß sie uns einholte."

Mit Sonnenuntergang langten die Reisen-

den vor Holy-Croß an; allein der angebliche große Marktflecken verwandelte sich bei der Annäherung in ein elendes, kleines Dorf. Der Himmel war wie an einem düstern Herbstabend mit dichten Wolken bedeckt, deren schwärzliche Abschattungen sich in den Gewässern des Suir spiegelten, an dessen Ufern sich die stattlichen Ruinen der Abtei erhoben. Der gepriesene „ruhige" Gasthof war ein kleines Häuschen am Eingange des Dorfes, welches im Aushängeschilde sehr paßlich eine Bischofsmütze und einen Krummstab führte.

Die Ankunft eines Reisewagens war hier sichtlich ein seltenes Ereigniß; denn der Wirth, die Wirthin, ein alter zerlumpter Aufwärter und eine Magd harrten vor der Hausthür neugierig der herannahenden Chaise. Sämmtliche Hausgenossen rannten um die Wette, den Reisenden aus dem Wagen zu helfen und ihr Gepäck abzuladen. Diese eilten, sobald sie ihr Abendessen bestellt hatten, die Abtei vor Einbruch der Dunkelheit zu besuchen. Sie liegt jenseits des Flusses Suir, eine halbe Englische Meile vom Dorfe, und selbst die Trümmer ihrer weiten Gebäude machen einen imposanten Eindruck.

Erbaut durch die Freigebigkeit und Frömmigkeit des Irländischen Häuptlings Donagh Car-

bragh O'Brien war dies Cistercienser-Mönchskloster dem heiligen Kreuze, der Jungfrau und dem heil. Benedict gewidmet und verdankte seinen großen Ruf wirklich einer kostbar gefaßten Reliquie, einem Stücke des heil. Kreuzes, dem Geschenke Papst Pascals II. Nachdem die Reisenden das Aeußere der Reste dieses ehrwürdigen Gebäudes, den hohen Thurm, ruhend auf schönen gothischen Schwibbögen, bewundert hatten, betraten sie die weiten inneren Hallen, wo schon tiefes Dunkel herrschte.

„Die Dunkelheit," rief De Vere ist die wahre Quelle des Erhabenen."

„Und das Licht," entgegnete der Commodore „ist die Quelle der Schönheit. Licht ist Leben, — der Ursprung der Formen und Bewegungen; Finsterniß ist Tod; ich verabscheue sie."

„Und ich liebe sie. — Ich liebe jenes geheimnißvolle Dunkel, welches die Formen nur errathen, und nicht erkennen läßt, und wo bei jedem ungewissen Schritte

Die Schatten feierlich und immer schwärzer
Sich senken, rund umher herrscht düstres Schweigen *)

Bei diesen Worten ließ sich deutlich ein tiefer

*) Solemn and slow the shadows blacker fall
And all is awfull listening gloom around
Grey.

Seufzer vernehmen. „Kam der Seufzer von Ihnen?“ fragte haſtig De Vere.

„Nicht von mir,“ entgegnete ſein Gefährte. „Von mir eben ſo wenig. Und doch iſt es gewiß, daß jemand ſeufzte.“ — „Ohne Zweifel war es der Abendwind, der die Ruinen durchſäuſelte,“ verſetzte ruhig der Commodore.

„Aber kein Lüftchen regt ſich. Es war der Seufzer eines menſchlichen oder vielleicht übermenſchlichen Weſens.“

„Aber glauben Sie denn an übermenſchliche Weſen?“

„Ich glaube nichts und leugne nichts, ſondern unterwerfe mich leidend allen moraliſchen und phyſiſchen Ereigniſſen; dies waren nach meiner Ueberzeugung die Abſichten der Vorſehung mit dem Menſchen, als ſie ihn unwiſſend ſchuf, und in dieſem Zuſtande ließ.“

„Aber warum begabte ſie ihn denn mit Eigenſchaften, die ihn unaufhörlich zum Forſchen und Handeln antreiben, um die ihn umgebende Finſternis zu durchdringen und ſich über ſeine Natur zu erheben?“

„Hörten Sie nicht?“ unterbrach den Commodore ſein Reiſegefährte; „diesmal bin ich meiner Sache gewiß; ich vernahm wieder ein kurzes, convulſiviſches Athemholen. — Das iſt doch höchſt ſeltſam.“

„Die Oertlichkeit macht Ihre Einbildungskraft rege. Lassen Sie uns heimkehren und beym Tageslicht hieher zurückkommen.“

„Nein,“ entgegnete De Vere; „hier ist für mich wahrer Genuß.“

Eben jetzt theilte sich das Gewölk, und der Mond beleuchtete in seinem Glanze einen Theil der inneren Hallen, deren Gewölbe eingestürzt waren.

„Fanatismus,“ bemerkte der Commodore, „errichtete diese Mauern, und Fanatismus zerstörte sie.“ *)

„Ich,“ entgegnete De Vere, „liebe eine Religion voll Förmlichkeiten, — eine Religion, die zu den Sinnen spricht, so wie ich sie in Spanien sah, wo mich einst die Lust anwandelte, Mönch zu werden; — eine Religion, die zugleich leidenschaftliche und fromme Gefühle, Liebe, und Andacht begünstigt.“ Nach einer Pause fragte er seufzend: „Haben wir nicht heute den fünf und zwanzigsten August?“

„So glaub' ich;“ war die Antwort.

„Seltsam! An meinem heutigen Geburtstage sind es sieben Jahre, als ich die Volljährigkeit erreichte. Ich war damals im Spanischen

*) Was die heilige Wuth der ersten Reformatoren übrig ließ, vollendeten Cromwels Soldaten. A. d. Verf.

Gallizien. Der Zufall führte mich um dieſe Abendſtunde in die Ruinen eines Mauriſchen Gebäudes, neben der Kirche des berühmten Kloſters von Nuestra Senora de las Augustias. In Träumereien verſunken, wandelte ich von dieſem Denkmale Arabiſchen Geſchmacks und Mohammedaniſchen Aberglaubens in den Chriſtlichen Tempel, wo ſo eben die Veſper geendigt war. Auch einige andächtig Betende, die knieend an den Altären geweilt hatten, verlieſſen allmählig das Gotteshaus. Ich betrachtete die Grabmäler, die Säulen und Gemälde, als die Dunkelheit mich überfiel. Alle Ausgänge fand ich verſchloſſen, ausgenommen einen einzigen, der in eine ehemalige Mauriſche Orangerie führte, die jetzt einen Theil des Gartens und des Kirchhofs des anſtoſſenden Kloſters bildete. Während ich auch hier vergebens nach einem Ausgange ſuchte, vernahm mein Ohr himmliſche Harmonien. Raſch wandte ich mich nach der Seite, woher ſie ertönten; und ich gewahrte ein weibliches Weſen, die ich in der ſinkenden Dämmerung am weiſſen Schleier für eine Novizin erkennen konnte, ſitzend auf der Trümmer eines mauriſchen Bades, die Wange mit kindlicher Grazie an die Laute, welcher ſie ſo zauberiſche Töne entlockt hatte, gelehnt, als ob

sie sich des Nachhalls jener melodischen Accorde erfreute."

„Sie malen mir da ein liebliches Bild," unterbrach der Commodore den Erzähler; neben ihm sich niederlassend. „Es erinnert mich an Rosso Fiorentino's berühmtes Gemälde, darstellend einen Seraph, der auf die Töne der eignen Laute horcht."

„Auch mir schien die Aehnlichkeit so groß," versetzte der Erzähler, „daß ich jenes Gemälde auf dieser Dose copiren ließ, mit der kleinen Abänderung, daß ich an die Stelle der Flügel des Cherubs den Schleier der Novizin setzte und dem Kopf des Engels in den eines lieblichen Mädchens verwandelte."

Bei diesen Worten zog er eine prächtige goldne Dose hervor, worauf das beschriebene Gemälde in Email zu sehen war. — Der Mondschein verstattete dem Commodore, die Züge des Bildes genau zu betrachten. „Ist dieser Kopf nach der Natur gezeichnet?" fragte er.

„Nicht genau. Der Künstler malte ihn nach der Idee, die ich ihm angab, — einer Idee in jedem Sinne des Worts; zwar entzückten mich in der Folge oft die Formen und Umrisse und der zephirgleiche Gang des schönen Originals; aber der neidische Schleier entzog mir immer einen Theil der Gesichtszüge

und ließ sie nur in Luna's blassem Scheine zwischen Grabmälern und Cypressen hervorschimmern. Nie ward mir in den verstohlnen, gefahrvollen Zusammenkünften, welche der ersten zufälligen Bekanntschaft folgten, das Antlitz des lieblichen Wesens ganz enthüllt; und dennoch schmeckte ich nie in meinem Leben eine solche reine, überirdische Wonne, als in dieser, ach! nur zu kurzen Verbindung. Umgeben von Bildern, ganz geeignet, auf die Einbildungskraft den tiefsten Eindruck zu machen, waren unsere Gefühle rein und geistig; kein Sinnenrausch trübte den klaren Quell wahrer Zärtlichkeit. Ich ward um meiner selbst willen geliebt und kannte meine geheimnißvolle Geliebte nur unter dem Namen, den die Kirche ihr gegeben hatte, als Schwester Benedicte."

„Sie wurden also der Anbeter dieser geheimnißvollen Heiligen?" fragte der Commodore ungeduldig, „und besiegten ihr Herz?"

„Wohl betete ich sie an und machte das Herz dieses gottgeweihten Wesens ihrem himmlischen Gatten abwendig; aber hierauf beschränkte sich mein Sieg. Ich hatte den Plan entworfen, meine junge Novize nach Südamerica zu entführen, mich in einem der paradiesischen Thäler der Cordilleras mit ihr niederzulassen und dort ein beglücktes Leben zu führen im Vollgenusse

einer Liebe, ſo wie ſie die Natur unſern erſten Eltern beſtimmte. Aber Stolz und Frömmelei die ihr ohne Zweifel mit dem Namen der Tugend ſchmückte, triumphirten über ihre Liebe. Wir trennten uns. Ich verließ ſie unſchuldig, wie ich ſie fand. Ich fand ſie glücklich, oder wenigſtens mit ihrem Schickſale in ihrem Wahne zufrieden. Ach! nicht lange iſts, als ich einem meiner Freunde in Spanien Auftrag gab, ihrem Andenken auf dem Gottesacker des Kloſters ein Cenotaph errichten zu laſſen, mit einer Lilie, welkend im Sonnenſtrahl, als Emblem und mit dem Sinnſpruche: Sic me Phoebus amat!"

„Wiſſen Sie denn, daß ſie todt iſt und ſind Sie überzeugt, daß die Leiden der Liebe ihr das Herz brachen?"

„Ich kann es nicht bezweifeln; obgleich ich von dem beauftragten Freunde nie eine Antwort erhielt; und ich geſtehe Ihnen, daß jene Ueberzeugung meine Einbildungskraft mit einer täglich zunehmenden Traurigkeit erfüllt."

„O, über Ihre Einbildungskraft!" fiel der Commodore mit bedeutungsvoller Betonung ein, dem Erzähler die Doſe zurückgebend.

„Ja," fuhr dieſer fort, „ich bin überzeugt, daß ſie nicht mehr iſt; und in der Darſtellung unſerer

unſerer Liebesgeſchichte, die ich unter dem Schleier der Anonymität herausgegeben habe, ergriff mich die Schilderung ihrer letzten Augenblicke mit ſolcher Kraft, daß ich faſt den Verſtand darüber verlor.“ Plötzlich erſchallte bei dieſen Worten ein kurzes, wildes Gelächter durch die Ruinen, als ob irgend ein böſer Geiſt dieſe Geſchichte mit angehört hätte und die phantaſtiſche Thorheit menſchlicher Eitelkeit, eine Ausgeburt vorübergehender Leidenſchaft, verhöhnen wollte.

Voll Schrecken fuhren beide Fremde gleichzeitig von ihren Sitzen in die Höhe und blieben einen Augenblick ſchweigend und bewegungslos. „Man hat uns behorcht,“ ſo nahm endlich der Commodore das Wort.

„Ein menſchliches Weſen konnte uns nicht behorchen,“ entgegnete ſein Gefährte. „Sehen Sie ſich um, wir ſind ganz allein; rund umher herrſcht tiefes Schweigen und Einſamkeit.“

„Sehen Sie, dort unten bewegt ſich etwas,“ bemerkte der Commodore.

Raſch wollten beide auf die Stelle zugehen, wo ſie wirklich eine Bewegung gewahrten; aber der Mond war immittelſt hinter Wolken getreten, die Sterne leuchteten ſpärlich, der Fußboden war aufgebrochen und machte ihre Schritte unſicher. Dennoch erreichte der Commodore

bald den Gegenstand seiner Forschungen. Es war ein — Maulthier, grasend in den Kräutern, die zwischen den Ruinen wuchsen; wenigstens schien es, daß von jetzt an der Commodore dieses Geschöpf als den Urheber der vernommenen Töne annahm.

„Nun," rief er lachend: „das nenne ich ein drolliges Abenteuer; wir können nichts Besseres thun, als es durch ein baldiges Abendessen im Wirthshause endigen."

Sein junger Reisegefährte stand immer noch in Träumereien verloren und folgte schweigend seinem Führer in den Gasthof. Auch während des Abendessens war es unverkennbar, daß das Abenteuer in den Ruinen der Abtei seine Einbildungskraft heftig ergriffen hatte, obwohl er absichtlich zu vermeiden schien, davon zu reden.

Drittes Kapitel.

Spät verließen die Reisenden am andern Morgen Holy-Croß, nicht erwägend, daß sie eine starke Tagereise durch eine der wildesten, am wenigsten besuchten Berggegenden der Provinz Munster zurückzulegen hatten. Die nächste

Poſtſtation war Caſhel, — eine Stadt, die nach der Menge robuſter, den Gaſthof müſſig umlagernder Männer zu urtheilen, an Tagedieben keinen Mangel hatte; — ein Umſtand, der in dem Hauptorte einer hauptſächlich Viehzucht treibenden Grafſchaft ſehr erklärbar iſt. Die Reiſenden beſtellten ſogleich eine Poſtchaiſe nach Gaul Bally *) mit dem Beifügen, daß ſie nach ihrer Rückkehr von der auf einem Felſen romantiſch gelegenen Cathedralkirche von Caſhel bereit ſeyn müſſe.

„Ew. Gnaden können ſich darauf verlaſſen," erwiederte der Wirth phlegmatiſch und ohne ſich in ſeinem Geſpräch mit einem Accis-Einnehmer ſtören zu laſſen. Erſt nach einigen Augenblicken rief er dem Großknecht zu: „Eine Chaiſe nach Gaul-Bally." Ruhig rauchte der Großknecht ſeine Pfeife aus, und wandte ſich dann eben ſo phlegmatiſch an einen nahe ſtehenden Poſtillion: „Lieber Tim, beſorge doch eine Poſtchaiſe nach Gaul Bally." Tim, der auf der Thürſchwelle ſaß und mit dem großen Haushunde ſpielte, rief einen alten blinden Bettler herbei, und hieß ihn in den Hof gehen, um dort die gewünſchte Chaiſe zu beſtellen.

*) Dies urſprünglich Irländiſche Wort bedeutet: „eine Stadt der Gallier oder Celten."

„Wie weit iſts eigentlich von hier bis nach Gaul-Bally?“ fragte der Commodore, der voll Ungeduld und Unwillen dieſe Stufenleiter der ertheilten Befehle wahrgenommen hatte. Phlegmatiſch verwieß der Wirth ihn an den Großknecht. Dieſer machte ſeinem Herrn bemerklich, daß nach Gaul-Bally keine Poſtroute führe und er wegen der ſchlechten Landſtraße die Reiſenden nicht für die gewöhnliche Poſttaxe dahin ſchaffen könne. Der Wirth, dies ſchnell auffaſſend, wollte jetzt Tagweiſe bezahlt ſeyn und meinte, unter ſieben bis acht Guineen täglich werde er die Fahrt nicht unternehmen können. „Doch,“ fügte er hinzu, „will ich es überlegen und Ew. Gnaden ſogleich Beſcheid ſagen. Während er mit ſeinen Leuten und dem Accis-Einnehmer ins Haus ging, um ſeine Anſchläge auf die Börſe der Fremden zur Reife zu bringen, traten die Letzteren ihre Wanderung zum Felſen von Caſhel an. Bald folgte ihnen ein Mann in einem groben Klausrock, grauer Perücke großem niedergekremptem Hute und eine Peitſche in der Hand. „Ich habe,“ redete er ſie mit ehrerbietigem Gruße an, „unbemerkt die übertriebene Forderung des Wirths vernommen und bin bereit, ſie mit meiner Chaiſe, beſpannt mit zwei ſtarken Bergkleppern, in der ich vorgeſtern einen Fremden hieher gebracht habe, für die

Hälfte der Forderung des Wirths nach Buttevant zu fahren, welches von meinem Wohnort, ohnfern Kilcoleman, *) nur ein paar Engliſche Meilen entfernt iſt. Das Verlangen, den claſſiſchen Boden von Kilcoleman bei dieſer Gelegenheit zu betreten und zugleich die Pläne des habſüchtigen Wirthes zu vereiteln, bewog die Reiſenden zum ſchnellen Abſchluß des Accordes, mit dem Befehle, den Wagen in einer halben Stunde bereit zu halten und den Wirth zu benachrichtigen.

Wirklich fanden ſie bei der Rückkehr von ihrer antiquariſchen Excurſion Alles zur Abreiſe bereit. Während ihr leichtes Gepäck auf den Wagen geſchafft ward, war der Eigenthümer deſſelben nebſt ſeinem Fuhrwerk und Pferden das Stichblatt der Spöttereien des getäuſchten Wirths und ſeiner Leute. Eine Zeitlang hörte er ſie ſchweigend an. Endlich erwiderte der Fuhrmann, ſich zum Wirthe wendend, mit bedeutender Miene und Betonung: „Freilich ſind meine Pferde nicht ſo ſchön, als diejenigen, welche den jüngſt bei Kilworth beraubten Poſtwagen zogen; aber ich hoffe, ſie werden dieſe Herren mit größerer Sicherheit über das

*) Bekannt durch des berühmten Dichters Spencer zwölfjährigen Aufenthalt daſelbſt. A. d. U.

Galty-Gebirge führen, als gewisse andere, weit schönere Pferde." *)

Bei dieser Bemerkung erblaßte der Wirth und schlich sich schweigend ins Haus. Auch hatten alle Sarkasmen gegen den Fuhrmann plötzlich ein Ende. Immittelst hatte der Commodore von einem adligen Wappen, welches die altmodige Chaise schmückte, die ihn aufnehmen sollte, den Staub vollends abgewischt. Sein Reisegefährte, der dies bemerkte, und auch im Innern des Fuhrwerks die Spuren einer ehemaligen Staatscarosse wahrnahm, fragte, als sie unterwegens waren: „Sahen Sie wohl die Freiherrnkrone über dem Wappenschilde unseres altfränkischen Fuhrwerks? ich möchte wissen, welche hochadlige Familie dies Wappen bezeichnet."

„Das Wappenbild," erwiederte der Commodore, „ist ein, aus den Wolken hervorragender Arm, haltend ein entblößtes Schwerdt, mit dem Sinnspruche: Kraft von oben."

„Irre ich nicht, so ist dies das Wappen der Familie Fitzadelm, deren Haupt gegenwärtig der Marquis von Dunore ist," bemerkte De Vere.

*) In jener Gegend wird nicht selten die Diligence und das Briefgewölbe beraubt und die Postführer und Wirthe der nächsten Stationen stehen oft im Verdachte des Einverständnisses mit den Räubern.

„Ja, sie ist, glaub' ich, ein Zweig der ausgebreiteten Familie Geraldin. Die Fitzadelms erhielten die Grundherrschaft über einen Theil dieser schönen Provinz als ein Geschenk König Heinrichs II., an dessen Hofe sie das Erbtruchseß-Amt verwalteten. Sie theilten mit Hamo von Valois, Philipp von Worcester, Wilhelm von Barry und anderen Normannischen Abenteurern die fürstlichen Besitzungen des Geschlechts der Macarthy More, einst Häuptlinge oder Könige von Desmond."

„Ein solcher Wechsel," fiel De Vere kaltblütig ein, „liegt in der Natur der Dinge."

„Freilich," entgegnete sein Gefährte. „Wohl könnte das Motto: „Kraft von Oben," *) füglich in: Gewalt geht vor Recht übersetzt werden. Denn zu allen Zeiten hat dieser Grundsatz gegolten, insbesondere auch nach der Eroberung Irlands. Hier sehen wir Heinrich II. unter seine Officiere die Fürstenthümer eines Landes vertheilen, welches er nie gesehen hatte, — eines Landes, welches immer noch im Besitz seiner rechtmäßigen Häuptlinge war, und wohin selbst sein unternehmender Feldherr Strongbow kaum den Fuß gesetzt hatte. Nicht minder seltsam ist es zu schauen, wie der Papst diesen

*) Vigueur de dessus.

Raub bestätigt, — wie die Irländischen Häuptlinge, verachtend den sächsischen König und den römischen Papst, ihre alterthümlichen Gebiete vertheidigten, verloren, wiedereroberten, und wieder verwirkten, und wie endlich die Englischen Großen, an Gesinnungen, Sitten und Sprache ganz Irländer geworden, als auch sie die Opfer der nämlichen barbarischen Politik wurden, wodurch sich ihre Voreltern bereichert hatten, das nämliche Unrecht mit den Waffen in der Hand rächten, dessen Früchte sie genossen. Die Ursachen des Mißgeschicks der Irländischen Nation liegen so tief, daß jedes Blatt ihrer Geschichte eine Entschuldigung ihrer Fehler darbietet, und daß die größten Irrthümer dieses Volkes aus den Mißgriffen der Regierung herzuleiten sind."

„Besser regiert," fiel De Vere ein, „wäre Irland glücklicher, aber weniger anziehend und minder unterhaltend gewesen. So wie es ist, erregt es zugleich Lachen und Weinen. Die Geschichte dieses Landes, in Verse gebracht und für die Bühne bearbeitet, würde eine Art tragicomisches Melodram bilden, wo Fröhlichkeit und Elend, Grausamkeit und Hartnäckigkeit um die Wette Alles übertreffen würden, was man jemals Pathetisch-Groteskes gesehen hat."

„Dort erblicken Ew. Gnaden," rief jetzt der Fuhrmann, „das Galty-Gebirge, in Wolken

gehüllt. In der ganzen Provinz giebt es außer dem Mangerton keine höheren Berge."

„In der That, ganz hübsche Gebirge für eine so kleine Insel," bemerkte De Vere, beschauend durch seine Lorgnette eine Kette majestätisch-romantischer, senkrechter Felsen, deren kegelförmige Gipfel sich in den Wolken verloren, und die ganz geeignet schienen, zwei wetteifernden Nachbarstaaten zur Grenzmauer und zur wechselseitigen Schutzwehr zu dienen.

In Gaul-Bally, welches sich am Ende als ein bloßes Dorf zeigte, war nichts zu sehen, als die unbedeutenden Ruinen einiger Klostergebäude, und ein elendes Wirthshaus, wo der Führer sich und seine Pferde einige Minuten erfrischte. Als sie demungeachtet auf der weiteren Fahrt sich äußerst langsam vorwärts bewegten, rief der Commodore dem Miethkutscher zu: „wie? eure Klepper sind schon müde? So kommen wir nicht weiter."

„Wollen Ew. Gnaden wissen, woher das kommt?" entgegnete kaltblütig der Irländer. „Der Weg ist den armen Thieren zu eben; sie sind, so wie ihr Herr, in einer rauhen Gebirgsgegend zu Hause. Dahin lassen Sie uns nur erst kommen, und Sie sollen sehen, daß diese Bergklepper Sie schneller vorwärts bringen, als die besten Postpferde. Da gehen sie die

wohlbekannten Felsenwege, ohne sich daran zu kehren, ob sie die Chaise in Stücken und Bissen auf einem Felsengipfel oder am Rande eines Abgrundes zurücklassen."

„Der Mensch ist eben so stätisch als seine Pferde," meinte der Commodore. „Er hat eine unbesiegbare Kaltblütigkeit und eine gutmüthige Hartnäckigkeit."

„Mein Sinnspruch ist, besonders auf Reisen: laissez aller und so wollen wir auch ihn seinen Gang gehen lassen. Wer wollte sich die Mühe geben, irgend etwas zu wollen, wenn ein einziger Kieselstein unter dem Wagenrade unsere Willensmeinung zu nichte machen kann?" „Jetzt kommt ein schöner Weg," rief der Fuhrmann, indem seine Pferde einen rauhen, engen, holprigen, durch Waldströme verdorbenen Hohlweg betraten. „Man nennt diese Straße Balleagh-na-Tierna, weil der Tierna-Dhu (der schwarze Freiherr) sie durch den Felsen hauen ließ."

„Der schwarze Freiherr?" rief De Vere, „der Name klingt gut in diesen Wildnissen. Wohnt dieser Freiherr in diesen Gebirgen."

„Wohl wohnte er hier, doch ist er schon lange todt, sammt seinem Bruder Tierna-Ruadh, (dem rothen Freiherrn) dem Vater des jetzt lebenden Marquis von Dunore. Der T. —

holte alle dieſe Fitzadelms, weil ſie dem Lande ſo viel Böſes zufügten.“

Bei dieſen Worten fuhren beide Reiſende maſchienenmäßig von ihren Sitzen auf, und ſanken dann eben ſo ſchnell wieder zurück. „Wenigſtens,“ bemerkte der Commodore, „war es doch etwas Gutes, eine Straße durch dieſe Wildniß zu bahnen.“

„Das will nicht viel ſagen,“ entgegnete der Fuhrmann; „weil ſie dieſe Straße eben ſo wenig vollendet haben, als jenes verfallne Wirthshaus dort zur Linken. Auch ſagen die Leute, daß dieſe Straße blos deswegen in der Eile angelegt ward, um dem Vicekönig und dem Adel, wenn ſie auf dem Schloſſe Fitzadelm Comödie ſpielen wollten, den Weg abzukürzen, und das Wirthshaus ſollte ihnen unterwegs zum Abſteigequartier dienen.“

„Welch eine ungleichartige Ideenverbindung!“ rief der Commodore aus, „wilde, faſt unzugängliche Berggegenden, und ein Privattheater! Ein armer Irländiſcher Lord, beginnend ein Werk, würdig eines römiſchen Kaiſers, ein Werk, das er als Denkmal ſeiner Unbedachtſamkeit unvollendet laſſen muß! Dies Alles erinnert an jene Miſchung von verfeinertem Lebensgenuß und Rohheit, welche den Irländiſchen Landadel vor

funfzig Jahren bezeichnete, und worin man ihn absichtlich zu erhalten strebte."

„Ich möchte wissen," fiel De Vere ein, „was der Erbe dieser edeln Fitzadelms denken würde, wenn er zufällig hörte, was wir so eben hörten, und sähe, was wir sehen."

„Wenn er ein eitler, durch Glück und Schmeichelei verderbter Mann wäre," erwiderte der Commodore mit Nachdruck, „so würde sein Stolz sich tief gedemüthigt fühlen; wäre er aber," — — hier hielt er plötzlich inne und fragte den Fuhrmann: „liegt das Schloß Fitzadelm in der Nähe dieser Gebirge?"

„Ja, Mylord, funfzehn Meilen von hier in dem Thale dort unten zwischen den Galty-Gotmes und Bally-Howry-Gebirgen, und dem herzlichen Strome Avon, der unter den Mauern des Schlosses herfließt. Diese sind jetzt Alles, was davon übrig ist; denn nach dem Tode des letzten Besitzers ist es verödet, verwüstet und zum Theil verfallen."

„Wer hat es denn verwüstet?" fragte De Vere.

„Darby Crawley" war die Antwort, „und schon vor ihm sein Vater, der alte Patrick; sie haben nichts im Schlosse gelassen und Alles verkauft, ausgenommen dasjenige, was sie herausgenommen und in Händen behalten haben. Auch

die Chaise, worin Ew. Gnaden fahren, ist auf dem Schlosse in der Auction gekauft. Meiner Treu! wenn der junge Herr, der den Titel der Familie geerbt hat, oder sein Bruder in diesem Wagen fähren, würden sie sehr erstaunt seyn, ihre Wappenkrone auf solche Weise in den Schluchten der Galties umherziehen zu sehen."

Die Reisenden liessen diese letzte Bemerkung unbeantwortet; die Pferde erstiegen jetzt langsam und keuchend einen Weg, der jeden Augenblick steiler und beschwerlicher ward. Zu beiden Seiten eröffnete sich eine wildschöne Gegend; das Auge betrachtete mit einer Mischung von Bewunderung und Schrecken diese Gebirge, deren graue, mit Wolken bekränzte Gipfel den Himmel zu berühren schienen. Bald ward der Weg so schroff und gefährlich, daß die Reisenden nicht nur absteigen, sondern auch dem Fuhrmann helfen mußten, den Wagen über tiefe, von Waldströmen ausgehöhlte Klüfte zu heben. Oft sagte er ihnen zum Trost, daß eine kleine Strecke weiter die „freiherrliche Straße" (Irl. Balleaghna-tierna) sich bei einem Gießbach, dessen Rauschen er jeden Augenblick zu hören vorgab, mit einem Thalwege vereinigt, auf welchem sie die nahe Poststraße nach Donneraile und Buttevant bald erreichen würden.

Genöthigt, sich ganz auf einen Führer zu

verlassen, der ihnen jetzt etwas Mißtrauen einzuflößen begann, legten die Reisenden eine Viertelmeile nach der andern zurück, und vernahmen das Rauschen vieler Gießbäche, ohne den verheißenen Thalweg zu erreichen; allein so wie sie auf den romantischen Höhen der Galties fortschritten, ließ die Bewunderung der prachtvollen Aussichten, die sich vor ihren Blicken entfalteten, sie die Langsamkeit und Schwierigkeit ihrer Reise vergessen. Sie verstatteten sogar ihrem Führer, in einem engen Thale seine Pferde ruhen und grasen zu lassen, während sie die Felsen erstiegen, um einen Gesichtspunct aufzusuchen, von wo aus ihre Blicke diese ganze von der Natur mit den erhabensten Schönheiten so reichlich ausgestatteten Region umfassen könnten. Von Gipfel zu Gipfel gelangten sie auf die Spitze eines alle übrigen beherrschenden Berges, von wo aus sie die kühnen, phantastischen Formen der zu ihren Füßen liegenden Gebirgskette in ihren Umrissen betrachten konnten. Während die Reisenden am Rande eines tiefen, steilen Felsenabgrundes in der Betrachtung dieser Naturschönheiten versenkt standen, bemerkten sie plötzlich einen von den röthlichen Strahlen der sinkenden Sonne in die vor ihnen liegende Tiefe geworfenen Schatten einer sich neben ihnen bewegenden Gestalt; schnell wandten

sie sich, und sahen einen Mann so nahe hinter sich stehen, daß er durch die geringste Bewegung die beiden sorglosen Wanderer in die Tiefe des Abgrundes stürzen konnte, den sie mit Schaudern betrachteten. Dieser Mann hatte eine männliche, kraftvolle Gestalt, und sein hoher, schlanker Wuchs mußte, ungeachtet seiner groben Friesjacke Jedem auffallen. Nur halb bedeckte seinen Nacken ein rothes, nachläßig geknotetes Tuch. In den Umrissen seiner ausdrucksvollen Gesichtszüge malte sich jene Mischung von Sorglosigkeit und Unerschrockenheit, von Heiterkeit und Scharfsinn, die der Irländischen Nationalphysiognomie eigen ist; sein Hut, unternehmend auf ein Ohr gedrückt, seine großen schelmischen blauen Augen und sein üppig gelocktes Haar gaben ihm ganz das characteristische Ansehen des bäurisch kühnen Selbstgefühls. Diese unerwartete Erscheinung in einer so einsamen Gegend, setzte die Reisenden in Verwunderung, ohne sie zu erschrecken. Als sie den Fremden mit der Miene gänzlicher Unbekanntschaft betrachteten, fragte dieser plötzlich mit lautem, triumphirendem Lachen: „Kennen mich denn Ew. Gnaden nicht mehr? Ich bin ja ihr Miethkutscher, Owny, der Sie von Cashel in der Chaise bis ins nahe Bergthal gefahren hat.“

Diese Worte, weit entfernt, ihre Verwun-

derung über seine Erscheinung zu mindern, setzten sie in noch größeres Erstaunen. „Ich habe blos der Hitze wegen meine Cotamore *) abgeworfen, und weil ich Ihnen auf den Berggipfel folgen wollte, vertauschte ich meine alte Perücke und meinen Filzdeckel gegen diesen Strohhut, den ich unter dem Kutschbock bei mir führe, um mich seiner bei schönem Wetter zu bedienen."

„Aber warum tragt ihr bei so üppigem Haarwuchs eine Perücke?" fragte der Commodore.

„Das geschieht, gnädiger Herr, weil mein alter Vater, — Gott hab ihn selig! — sie einst getragen hat." **)

Diese Erklärungsweise der Metamorphose ihres Führers, auffallender noch in Haltung und Manieren, als in Kleidung, belustigte allerdings, befriedigte aber keineswegs die Reisenden; und überzeugt, daß der Irländer seine besonderen Gründe gehabt habe, in Cashel unerkannt zu bleiben,

*) Eine unter den niederen Volksclassen Irlands altherkömmliche Art Aermelmantel von grobem Fries.

**) Oft hörte die Verfasserin von jungen Irländern, die ihr schönes Haar mit einer alten abgenutzten Perücke bedeckten, jenen Grund zur Rechtfertigung dieser Sitte anführen. Und doch gehört ein trefflicher Haarwuchs zu den Nationalschönheiten der Irländer. Die Bäuerinnen pflegen ihr Haar an die Hausirer gegen Putzwerk und Bänder zu vertauschen. A. d. V.

bleiben, begleiteten sie ihn schweigend bis an die Stelle, wo Wagen und Pferde zurückgeblieben waren. „Ich glaube, dieser Kerl ist, um mit Shakespeare zu reden, ein wohl aussehender, lustiger, verwegner Spitzbube;“ *) bemerkte De Vere; „ich möchte nur wissen, welchen Zweck er dabei hat, uns in diese unwegsamen Wildnisse zu führen.“

„Wenn er irgend einen besondern Zweck dabei hat,“ entgegnete der Commodore mit sorgloser Miene, „so muß er sich bald zeigen.“

Als die Reisenden sich dem Wagen näherten, gewahrten sie zu ihrem nicht geringen Verdrusse, daß die letzten Strahlen der sinkenden Sonne, welche über die Gipfel der Berge noch ihre goldenen und purpurfarbenen Tinten verbreiteten, aus den Thälern schon ganz geschwunden waren und tiefe Dämmerung zurückgelassen hatten.

„Belieben Ew. Gnaden jetzt einzusteigen,“ sagte der Miethkutscher, „wir haben jetzt eine halbe Meile guten Weg, und fahren dann den Gießbach entlang, der uns in einem Augenblick auf die Straße nach Doneraile führt.“

„Wir wissen wohl, daß dies ganz unmöglich ist,“ erwiderte einsteigend der Commodore mit entscheidendem Tone. „Fahrt so schnell, als

*) A fine, gay, bold faced villain.

es thunlich ist. Denn, das sage ich euch, wir wollen durchaus nicht in diesen Gebirgen die Nacht zubringen."

„Ew. Gnaden brauchen dies nicht zu fürchten; sehen Sie, wie hell der Mond scheint; und wenn alle Stricke reißen, so haben wir dort am Fuß des Galty den Gasthof Lis-na-fleugh, wo Menschen und Pferde wohl aufgehoben sind."

„Nein," rief der Commodore in dem nämlichen kalten, entschlossnen Tone; „wir wollen und müssen heute Abend noch Doneraile oder Buttevant erreichen; wenn wir nicht etwa unterwegens aus eigner Bewegung ein Anderes beschließen."

„Das werden wir nicht thun," flisterte ihm der Reisegefährte zu; „aber vielleicht könnten wir genöthigt werden, in dem Bergwirthshause, wovon der Mensch schwatzt, unser Nachtquartier zu nehmen."

Nach einer Viertelstunde erreichten sie den ersehnten Gießbach, allein die Straße, weit entfernt, besser zu werden, ward jeden Augenblick unwegsamer, und immer dichter ward die Finsterniß. Endlich hielt der Fuhrmann nach einem heftigen Stoße, welcher die alte Staatscarosse zu zertrümmern drohte, die Pferde plötzlich an, und an den Wagenschlag tretend, klagte er, kleinlaut sich hinter dem Ohre kratzend:

„denken Sie, ein Vorderrad iſt abgelaufen, und kein Stück von einem Nagel, es zu befeſtigen, eine Feder iſt gebrochen, und kein Endchen Strick, ſie zuſammenzubinden!“

„Ein allerliebſtes Abentheuer,“ rief De Vere, ſich gemüthlich in den Hintergrund des Wagens zurücklehnend. Der Commodore ſprang raſch aus dem Wagen, um die Beſchädigung näher zu betrachten; — ach! nur zu gegründet war die Hiobspoſt des Führers.

„Dies iſt kein Zufall,“ rief ihm lebhaft der Commodore zu; „der Achsnagel dieſes Rades iſt abſichtlich herausgezogen.“

„Glauben Sie das, gnädiger Herr?“ entgegnete Owny unbefangen; „dann wüßte ich nicht, wer es ſonſt gethan haben könnte, als etwa Ew. Gnaden ſelbſt, um ſich einen Scherz zu machen. Aber gleichviel drum; — ich werde Sie eben ſo wohl mit drei Rädern, als mit vieren weiter bringen, wie es neulich ging, als ich den Pater Murphy von Cork nach Kilworth brachte. Das abgelaufene Rad wird auf dem Rückſitz der Chaiſe ſeinen Platz finden; aber leider,“ fuhr er kaltblütig fort, „kömmt ein Unglück ſelten allein; denn ich ſehe, wir haben den unrechten Weg genommen. Der verwünſchte Gießbach führt alle Menſchen irre. Da habe ich

mich meiner Treu in die sogenannte Wolfsspur verirrt."

„Aber Ihr versichertet uns doch," schalt der Commodore, während die Einbildungskraft seines Gefährten im Vorgefühl der, ihnen vielleicht drohenden Gefahren schwelgte, „den Weg genau zu kennen!"

„Kennt' ich ihn nicht, gnädiger Herr, wie wüßt' ich dann, daß dies die Wolfsspur ist? Der T— soll mich holen, wenn mir jemals etwas Aehnliches passirt ist. Warten Sie, gnädiger Herr! Hier ist Ihre Geldbörse, die Sie so eben in das Heu, welches ich meinen Pferden vorgeworfen habe, fallen lassen." Mit diesen Worten reichte er kaltblütig dem Commodore seine, von Spanischen Dublonen schwere Geldbörse hin. Dann fuhr er fort, seine Verirrung zu bejammern, während er ämsig beschäftigt war, das Rad auf dem Rücksitz des Wagens zu befestigen. Die Unbefangenheit, womit er die Börse zurückgab, die wahrscheinlich der Eigenthümer nicht sogleich vermißt haben würde, und die muthin der Kinder sich ohne große Gefahr zueignen konnte, zerstreuten in den Augen des Ersteren jede Beargwöhnung der Absicht des Letzteren. De Vere hingegen sah in der Rückgabe der Börse weiter nichts, als einen ungewöhnlich feinen Räuberkniff; und seine roman-

hafte Einbildungskraft, aufgeregt durch Ort und Zeit des Unfalls, schien ihm blos die Alternative übrig zu lassen, entweder einer Bande von Shanavests in die Hände zu fallen, oder von den Caravatten ausgeplündert zu werden. *) Da der Kutscher den Reisenden versichert hatte, daß dieser Weg, wenn auch nicht der kürzeste und bequemste, sie dennoch aus dem Gebirge führen werde, so begaben sie sich, ohne ihm weitere Vorwürfe zu machen, zu Fuße auf den Weg. Trällernd folgte ihnen Owny mit seinem dreirädrigen Staatswagen, die Pferde am Zaume führend. Mitunter machte er ihnen einige Wahrzeichen dieser Wildnisse bemerklich, unter andern ein großes steinernes Kreuz unter einer Klippe, bekannt unter dem Namen des Hexenbettes. Ohne Zweifel wollte er dadurch zeigen, daß er sich nicht mit Unrecht einer genauen Kunde dieser Gebirgsgegend gerühmt habe.

Eine immittelst eingetretene schneidende Kälte machte den Reisenden die Erscheinung eines ungewöhnlich hellen Lichtstrahls doppelt erfreulich.

*) Unter diesen Parteinamen hatten sich während der letzten Unruhen unter den Irländischen Landleuten zwei Factionen gebildet; die Shanavests zeichneten sich durch rothe Camisöler, die Caravatts durch dergleichen Cravatten aus.

Sie theilten dem Führer ihre Vermuthung mit, daß er vielleicht eine nahe Schmiede verkündige, wo der Wagen ausgebessert werden könne. „Vielleicht ists die Schmiede neben dem Wirthshause zu Lis-na-sleugh, wo Ew. Gnaden gutes Nachtlager finden, wenn der Wagen nicht sogleich hergestellt werden kann, oder wenn Sie nicht etwa vorziehen, im Mondenschein noch bis nach Buttevant zu fahren."

„Sie sollen sehen," bemerkte De Vere, „wir werden am Ende genöthigt seyn, in diesem Neste, — vielleicht einem Versteck der Shonavests, Caravatts, Whiteboys oder Threshers *), — die Nacht zuzubringen und Sclaven der Schalmereien dieses verlarvten Miethkutschers zu werden, der, wie Sie sehen, seine vorige Verkleidung schon wieder angelegt hat." „Hiezu hat ihn unfehlbar die Kälte, und keine böse Absicht angetrieben," erwiederte der Commodore.

Jetzt ging die Fahrt bergab; heller leuchtete der fernhin erblickte Schein, und ließ endlich im Thalgrunde eine Hütte erkennen, durch deren Seitenfenster ein loderndes Torffeuer ein röthliches Licht verbreitete. Der Mond erhob sich am Horizont, und erhellete das kleine Thal, in

*) Die beiden letzteren Namen bezeichnen gleichfalls Irländische Factionen.

dessen Ebene vier, von den umliegenden Bergen, welchen zahlreiche Wasserfälle entströmten, herabführende Landstraßen sich durchschnitten. Ein Wirthshauszeichen über der Hütthenthüre, und eine Postchaise vor derselben verkündigten die Bestimmung des Häuschens.

„Willkommen in Lis-na-sleugh!" rief mit höflicher Verbeugung der räthselhafte Kutscher, nachdem er sich rasch vom Sitze herabgeschwungen hatte. —

„Wahrhaftig!" bemerkte De Vere, „ein Ort, ganz geeignet zum Raub- oder Hexennest, und unsere Lage ist so interessant, daß es sich wohl der Mühe verlohnt, ihren Vollgenuß durch einige Unbequemlichkeit und Gefahren zu erkaufen." Aus einem zum Pferdestall dienenden Schoppen traten ein lahmer Bettler und ein zerlumpter Knabe hervor, von denen Ersterer die Rolle des Stallknechts, Letzterer die des Aufwärters spielte.

„Munter! Baccah," *) rief Owny, der sich noch sorgfältiger, als bisher in seine Verkleidung gehüllt hatte, „spann mir die Pferde ab, während ich die Herren ins Haus führe." Eben trat die Wirthin hervor, die der Kutscher

*) Baccah ist in Irland eine generische Benennung für lahme oder sonst mißgestaltete Bettler.

als „Frau Wittwe Gaffney" begrüßte, ihr seine Passagiere zu gehöriger Bedienung empfahl und dann zu seinen Pferden zurückkehrte. Die „Frau Wittwe," hieß die Reisenden mit vielen Verneigungen willkommen, und führte sie beim Scheine eines über alle Maßen schmuzigen Talglichts, womit sie ihnen durch einen engen Gang und durch die mit Rauch erfüllte Küche leuchtete, ein kleines Zimmer an. Die Umrisse ihrer scharfen, von der Sonne gebräunten, aber hübschen Gesichtszüge, — in denen ein paar schwarze, lebhafte Augen glänzten, wurden durch ein rothes Kopftuch, — die Nationaltracht der Bäuerinnen der Provinz Munster, — bedeutend gehoben. Die weißen Wände des Zimmers waren bedeckt mit bunten Heiligenbildern und Darstellungen von Mord- und Kriegsscenen, Liebes- und Märtyrergeschichten. Die Athmosphäre war eine Mischung von Whisky-Düften und Torfrauch, welche De Vere's Nase, ungeachtet sie tief in das parfümirte Taschentuch gehüllt blieb, dergestalt beleidigten, daß er die Wirthin um ein anderes Zimmer bat. Unter Anrufung der heiligen Jungfrau entschuldigte sich die „Frau Wittwe," daß sie bei dem in Lis-na-fleug höchstseltenen Ereigniß der gleichzeitigen Ankunft zweier Reisewagen nicht damit dienen könne; doch kamen endlich beide Theile dahin überein, daß

das Zimmer gereiniget und gelüftet werden, und unſere Reiſenden einſtweilen mit der Küche vorlieb nehmen ſollten. Dieſe war nach der Sitte aller kleinen Landherbergen in Irland der gemeinſchaftliche Aufenthalt der, ihre Zeche bezahlenden Gäſte und der unentgeldlich zehrenden Bettler. Den großen, wirthlichen Feuerheerd umgab eine ſteinerne Bank, die dem ermüdeten, oder vor Kälte erſtarrten Wanderer einen wohlthätigen Ruhepunkt gewährte. Beim Eintritt der Reiſenden ſaß auf der Bank niemand, als ein hagerer, abgezehrter Mann, der häufig aus einer neben ihm ſtehenden Waſſerflaſche trank. Neben dem hochlodernden Torffeuer hing ein großer eiſerner Keſſel mit Kartoffeln. *) In einem Winkel der Küche ſaßen an einem dreibeinigten Tiſche bei einem Glaſe Whisky zwei Reiſende, deren einen man an dem zu ſeinen Füßen ſtehenden Waarenkaſten für einen Hauſirer erkannte; ſein Zechgenoſſe ſah einem Spitzbuben ſo ähnlich, als ein Ey dem andern; übrigens waren die beiden Zecher in einem ſehr eifrigen, in Irländiſcher Mundart geführten Geſpräche begriffen. An der andern

*) Eine Lieblingsſpeiſe, und faſt das ausſchließliche Nahrungsmittel der untern Volksclaſſen Irlands, — einer von den vielen Gegenſtänden, womit ſie von den Engländern zur Ungebühr lächerlich gemacht werden.

Seite des Heerdes saßen zwei Frauen; die eine in einem langen Irländischen Friesmantel, dessen Kappe über den Kopf gezogen war; die andere ihr zur Rechten hatte ihre stattliche, wohlgenährte Gestalt in einen alten Reisemantel, ihren Kopf aber in eine jener altmodigen Umgebungen gehüllt, die man, wegen ihrer Aehnlichkeit mit einer Gattung von Fuhrwerken, Caleschen zu nennen pflegte. Da die beiden Damen in der ganzen Küchenassemblee die ausgezeichnetsten Personen waren, so hielten unsere Reisenden sie für die Besitzerinnen des Wagens, den sie vor der Thüre des Wirthshauses angetroffen hatten, und der nur wenige Augenblicke vor ihnen angekommen zu seyn schien.

Während sie sich in Spanischer Sprache über ihre Reiseabentheuer unterhielten und über ihre Umgebungen mancherlei Bemerkungen machten, trat die Wirthin nach Aufräumung des für sie bestimmten Zimmers in die Küche, und warf auf jeden ihrer Gäste forschende Blicke, welche zu fragen schienen, ob niemand in ihrem Hause etwas verzehren werde. Eben trat der verkappte Bohnkutscher herein, und erfüllte zuerst ihre Erwartung durch die Anfrage: „Haben Sie etwa einen Parlamentsschnapps im Hause, Frau Wittwe Gaffney?"

„Ey mein Gott," entgegnete die Wirthin,

„wie sollte ich nicht? Ich habe ein Bette verkaufen müssen, um den Licent zu bezahlen.*) Ich möchte ja um Alles in der Welt willen unserer Baronie keine Geldstrafe zuziehen**), zumal nach der Mordscene, die in der vorigen Woche wegen der Brandweinbrennerei des alten Sullivan verfiel. Da hatte man den Accisbeamten aufgelauert, und ihrer zwei nebst einem Soldaten getödtet. Seit dem Versuche, den Nadragh mit Gewalt zu befreien, ist so etwas in Munster in vielen Jahren nicht vorgefallen.“ Während die Frau Wittwe Gaffney dem Lohnkutscher einen Parlamentsschnapps reichte, unterbrach der spitzbubenähnliche Fremde sein eifriges Gespräch mit dem Hausirer durch die Frage: „Ich möchte wissen, was aus dem Nadragh geworden ist.“

„Ei, der geht, wie ich höre, wieder frei umher,“ versetzte die redselige Wirthin: „doch habe ich ihn seit seinen Jünglingsjahren nicht

*) Gewisse Gattungen starker Getränke dürfen nicht ohne eine besondere Licenz, welche nur unter Autorität des Parlaments ertheilt wird, verkauft werden; daher die Landleute sie Parlamentsbranntwein zu nennen pflegen.

**) Wenn die Accisbedienten entdecken, daß irgendwo [illegible] betroffen wird, so muß die [illegible] schwere Geldstrafe der [illegible] zu [illegible] helfen.

wieder gesehen. Man sagt, der gnädigen Gräfin sei es gelungen, ihn in den letzten Assisen aus dem Gefängnisse loszumachen. Sie ist seine Milchschwester, und hat sich die Mühe nicht verdrießen lassen, in eigner Person bei seinen Richtern in Tipperary ein gutes Wort für ihn einzulegen."

„Es lebe die gnädige Gräfin Clancare!" rief der verdächtige Fremde mit erhobenem Glase aus. „Sie ist eben so gut, als schön, und die Freundin der Armen. Sie lebe hoch und immer und ewig hoch," und damit stürzte er ein volles Glas Whisky in einem Zuge hinunter. „Sie lebe hoch," rief der Lohnkutscher, mit entblößtem Haupte und vor Rührung zitternder Stimme."

„Ich trinke auf ihr Wohl mit einem Glase Wassers. O wäre es doch Wein!" ließ sich der hagere Wassertrinker am Heerde vernehmen; „denn ich komme aus dem Lande, wo einst ihre Vorfahren herrschten. Hoch lebe die Gräfin Clancare!"

„Und wäre es der letzte Tropfen, den ich auf der Welt hätte," fiel der Lohnkutscher ein, indem er, dem Lichte nahend, den Hut tiefer ins Auge drückte, „so theilte ich ihn mit euch, Landsmann;" damit reichte er dem Wassertrinker sein Glas hin, der es gierig leerte. „Außer einer einzigen dürren Kartoffel und einigen

Gläſern Waſſer" bemerkte der Arme, „iſt heute bis jetzt weder Naſſes noch Trockenes über meine Lippen gekommen. Ich kam aus der Baronie Dunkerron, im Diſtrict von Clancare, in der Grafſchaft Kerry, über Berge und durch Thäler, um meinen kleinen Klepper *) auf dem Markte zu Kittith zu verkaufen, damit ich die Miethe der elenden Hütte, in der ich ſeufze, bezahlen könnte."

„Gehört euch vielleicht der gefatteite Klepper dort im Stall?" fragte der Kutſcher Owny; ſeufzend bejahte es der Arme; „ein treffliches kleines Thier zu Reiſen über Berge und durch Sümpfe giebt es nicht auf der Welt; und dennoch konnte ich es nicht verkaufen, obwohl ich es dieſen Morgen einem Hauſirer für eine Banknote von dreißig Schillingen und ein paar Holzſchuhe anbot."

„Glaubt mir," entgegnete Owny im Tone des Mitleids, „hätte ich nur das Geld, auf der Stelle würde ich es euch abkaufen; wäre es auch nur, um es von Zeit zu Zeit an Reiſende

*) Die Klepper jener Gegend ſind berühmt wegen ihrer guten Eigenſchaften. Der Reiter kann ihnen auf den gefahrvollſten Reitenpfaden den Zügel über den Hals legen und ſich beſſer auf ihre inſtinctmäßige Vorſicht verlaſſen, als auf die eigne Lenkung.

zu vermiethen, und euch überdies einen Dienst zu leisten."

„Nun, so kauft es für mich," fiel der Commodore ein, der nebst seinem Reisegefährten dem Gespräch der Küchengesellschaft aufmerksam zugehorcht hatte. Der Handel war schnell geschlossen, und der Eigenthümer des Kleppers ergoß sich mit thränenden Augen in einen Strom von Danksagungen, als er noch ein Geschenk in den Kauf erhielt.

„Ich hörte oder las, daß die Klepper eurer Baronie Dunkerron schon vor langer Zeit weit umher berühmt waren." — „Und das mit Recht, gnädiger Herr. Leider ist dies jetzt das Einzige, wodurch sich die Baronie auszeichnet, ausgenommen die Zelle ihres Schutzpatrons, St. Crohan, die der Heilige sich mit eignen Händen im Felsen aushöhlte."

Bei diesen Worten fragte der Commodore lebhaft und in einem auffallenden Tone: „Nicht wahr, auf dem Berge Kilcrohan steht oder stand vielmehr ein kleines, antikes Gebäude, ehemals zu einem Mönchskloster gehörig, von wo aus man die Bai von Kenmare übersieht?"

„Wohl kenne ich es, gnädiger Herr; es ist die Kapelle von Glinsky, wo Terenz Oge O'Leary eine Schule angelegt hatte, und noch bis auf diese Stunde ist das Haus dort zu sehen."

„Noch bis auf dieſe Stunde?“ fragte der Commodore lebhaft bewegt. „Das heißt die Ruinen des Hauſes, gnädiger Herr; denn nachdem der Magiſter O'Leary es verließ, hatte niemand Luſt, ſeine Stelle einzunehmen. In der Grafſchaft Kerry ſind die Zeitumſtände dem Lernen nicht mehr ſo günſtig wie vormals; und überdies wurden von dieſem Schulhauſe ſeltſame Geſchichten erzählt. Ich erinnere mich nicht mehr genau des Inhalts, denn ich war damals noch ein Kind, und wohnte in der Folge in der Grafſchaft Clancare, und es ſind wohl ſchon zwanzig bis zwei und zwanzig Jahre, als Terenz Oge die Kapelle von Glinsky verließ.“

„Es iſt ſchon länger,“ fiel der lahme Bettler ein, indem er einen Sieb mit Hafer aus einer nahen Kiſte füllte; „denn ich muß es doch wohl wiſſen, weil ich es war, der den jungen Lord, das heißt den jungen Herrn, der das Recht hatte, es zu ſeyn, vom Schloſſe Fitzadelm in O'Learys, ſeines Pflegevaters, Haus brachte, wo er alles lernte, was er weiß.“

„War't ihr es?“ entgegnete der Commodore, indem er haſtig den Arm des Erzählers faßte, ihn dann plötzlich ſinken ließ und gefaßt, aber mit bewegter Stimme fortfuhr: „wart ihr es, der den Schmidt holen ließ, um unſern Wagen wieder herzuſtellen?“

„Ja, gnädiger Herr, er ist jetzt damit beschäftigt. Warlich, ich habe diesen Wagen nicht ohne Thränen ankommen sehen," fügte er hinzu, „denn in der nämlichen Chaise führte unser gnädiger Herr seine schöne Braut heim und in eben diesem Wagen fuhr ich seinen Sohn nach Dunkerron zu Hrn O'Leary, woher er nie zurückgekehrt ist."

„Der junge Herr ist, so sagt man, ertrunken, als sein Schiff in der Bai von Kenmare scheiterte," fiel der anwesende Bauer aus Kerry ein; — und man versichert, daß sein Geist noch bis auf diese Stunde in der Capelle von Glinsky spukt."

„Ach! das Alles ist zu meinem großen Kummer nur zu wahr," entgegnete der lahme Bettler; „denn lebte er noch, so wäre ich nicht in dieser traurigen Lage, alt und lahm, arm und verlassen; noch vorige Woche sagte ich dies dem guten Oleary, der bei meinem Anblick seine bittern Thränen vergoß."

„Vorige Woche?" wiederholte der Commodore, und fuhr dann in gemäßigterem Tone fort: „Wart ihr in der vorigen Woche zu Dunkerron in der Grafschaft Kerry? Ich reise des Weges, und möchte wissen, wie die Landstraßen dorthin beschaffen sind."

„Ich

„Ich war niemals in jenem Lande, seit ich den jungen Herrn von Montenay Fitzadelm dort verließ. Herrn O'Leary habe ich auf der Halbinsel gesehen, woher ich heute komme."

„Welche Halbinsel meint ihr?"

„Die Halbinsel Dunore, Sir, jenseits des Boggra-Gebirges, wo das Schloß des Marquis am Meeresstrande liegt. O, es ist ein gar schöner Ort!"

„Ich meinte, das Schloß Dunore sei verfallen," fragte De Vere.

„Keinesweges, gnädiger Herr; es ist in eben so gutem Stande, als da es neu erbaut war; und vielleicht in besserem Stande als damals, denn vor zwei Jahren hielt man es zum Empfange des jungen Marquis bereit, der, wie man sagte, etwas irre im Kopf seyn sollte; allein die Arbeiter wurden entlassen, als die Nachricht kam, daß er ganz von Sinnen sei. Sein Vetter, welcher ertrunken ist, würde jetzt dort hausen, hätte man nicht die Grausamkeit gehabt, ihn in die Wildnisse von Kerry zu verweisen, und wohl hat Hr. O'Leary Recht, wenn er sagt, daß jene Menschen unmöglich glücklich seyn können, nach dem, was sie an ihm gethan haben, so groß und mächtig sie auch sind."

„Ich erinnere mich noch sehr gut," fiel die Wirthin ein, „als der Magister, da ich noch

ein kleines Mädchen war, selbst von Sinnen kam, und in den Gebirgen umherlief, von nichts, als von den Macarthy's und Fitzadelm's sprach, und in den einsamsten Gegenden ihre verfallenen Schlösser aufsuchte."

„Jetzt, Mistreß Gaffney," entgegnete der Lahme, „ist er gesund und wohl, und hat in einer Capelle des Klosters zu Oriel eine schöne Schule angelegt; Dank sei es dem Prior Dionys O'Sullivan, der ihn aufnahm, ihm durch sein Gebet den Teufel austrieb, von dem er besessen war, und ihm eine bequeme Wohnung im Kloster einräumte. Der Prior erlaubt ihm sogar, wenn er auf längere Zeit abwesend ist, seine eignen Zimmer an Badegäste, die das Seebad gebrauchen wollen, zu vermiethen. Wahrlich, Sie sollten es dem guten O'Leary nicht ansehen, daß er schon über sechzig Jahre alt ist; man hält ihn für einen Funfziger. Und doch sind es jetzt 34 Jahre, da seine Frau als Amme auf das Schloß Fitzadelm kam; er selbst war 26 Jahre alt, da seine nachherige Frau aufs Schloß kam; er war damals ein armer, aber geschickter Candidat des Priesteramtes; aber er verliebte sich in Soosheen O'Callaghan, heirathete sie und verlor dadurch seine Aussicht auf Anstellung."

„Man sagt, er habe durch zu vieles Studieren den Verstand verloren," bemerkte die Wirthin.

„Meiner Treu, das ist nicht wahr, sondern blos durch den Verlust seines Pflegesohnes; und bis auf diese Stunde redet er trotz den Crawleys nur von ihm, wenn er nicht etwa an seiner Historie der Macarthy Moores schreibt." In diesem Augenblick hinkte der lahme Stallknecht mit seinem Siebe voll Haber zur Thür hinaus.

„Ach, es ist ein Jammer um den armen Menschen," rief Mistreß Gaffney, deren sichtliche Neigung zum Plaudern durch vorstehendes Gespräch sehr befriedigt zu seyn schien, „jetzt ist er lahm und muß sein Brod betteln, wenn er nicht bei uns Arbeit findet; vormals, als er noch Jäger bei Lord Fitzadelm, dem schwarzen Baron, war, stand er sich sehr gut; man ließ ihn oft in den großen Gesellschaftssaal kommen, und nach der Tafel das Lied von der Jagd zu Kilrodbery den vornehmen Herrschaften vorsingen. Endlich kam es dahin, daß er seinem Herrn seine kleinen Ersparnisse lieh, und sein geringes Besitzthum verkaufte, um ihm Geld zu verschaffen; obendrein erlahmte er durch einen Sturz im Dienste des Lords. Ach! nichts hat diesen Fitzadelm's glücken wollen; sie hatten

alle eine schwarze Seele, wenn sie gleich an Körper die schönsten Männer im Lande waren, wie ich aus ihren Bildnissen gesehen habe; noch heutiges Tages sagt man sprichwörtlich in der ganzen Gegend „schön und schlechtdenkend wie ein Fitzadelm.“ In der nächsten Woche wird der Rest ihres Besitzthumes bis auf den letzten Stein des Schlosses öffentlich verkauft; wir haben von Hrn Crawleys Landinspector zu Dunore, der gestern über das Gebirge passirte, Befehl erhalten, das Verkaufsproclam hier anzuschlagen.“

„So hole der Henker ihn und die Crawleys,“ rief der Kutscher Owny, indem er sich im Hinausgehn in seinen Mantel hüllte. Die ganze Küchengesellschaft stimmte ein. Unsere beiden Reisenden, dem Anschein nach durch gleiche Neugier angetrieben, traten hinzu, um das über dem Heerde angeschlagene Verkaufsproclam zu lesen. Es war ungefähr folgenden Inhalts:

„Das Schloß Fitzadelm nebst Zubehörungen, reizend gelegen in einem vom Flusse Avon bewässerten Thale und umgeben von den Galty- und Ballyhowry-Gebirgen, solle öffentlich meistbietend an einem bestimmten Tage verkauft werden, wofern nicht vorher ein Privatkauf zu Stande komme. Man könne übrigens die Materialien denen, welche einen neuen Bau unter-

nehmen wollten, als brauchbar empfehlen; einige Morgen Wieſenland nebſt dem Lachsfange im Avon ſei man bereit zu verkaufen oder auch zu verpachten. Man möge ſich übrigens an Hrn. Darby Crawley in der Neuſtadt Mount Crawley-Dunore oder in ſeinem Hauſe Merrion-Square zu Dublin melden.

„Ich hätte Luſt, dies Schloß Fitzadelm zu ſehen," ſagte der Commodore in Spaniſcher Sprache, ſich zu De Vere wendend. „Vielleicht könnte ich mich entſchließen, es zu kaufen. Die Fiſcherei in einem ſchönen Fluſſe hat viel Anziehendes für mich; und ich hoffe, es wird mein künftiges Schickſal ſeyn, in dieſem Lande zu wohnen."

„Auch mir würde es Freude machen, es zu ſehen," erwiederte De Vere, „und ich werde Sie um ſo lieber dahin begleiten, da es nicht weit von Buttevant ſeyn kann." Von den Anweſenden erfuhren ſie, das Schloß Fitzadelm liege im Süden des Ballyhowry-Gebirges.

„Nun," bemerkte der Commodore, „dann kann ich es auf meinem Wege zur Halbinſel Dunore in Augenſchein nehmen." „Ich meinte," entgegnete ſein Reiſegefährte, „Sie gingen in die Grafſchaft Kerry." „Nicht unmittelbar," erwiederte der Commodore mit gleichgültiger Miene. Nachdem er hinausgegangen war, um

die Anstalten zur Abreise zu befördern, zog De Vere seinen „Spencer" aus der Tasche und warf sich nachlässig auf den Platz der Seitenbank, welchen so eben die Frau im Friesmantel verlassen hatte. Plötzlich ließ sich die Stimme der andern, in ihre Kaleschenkappe gehüllten Dame, auf deren Mantel er aus Versehen Platz genommen hatte, kreischend mit den Worten vernehmen: „Haben Sie die Güte, sich etwas zu erheben, damit ich meinen Mantel aus Ihrem Besitze befreien kann; als Sie mir den dritten Platz in Ihrem Wagen auf der Fahrt von Dublin nach Cashel verweigerten, zeigten Sie keine so große Neigung, mir auf den Leib zu rücken. Wie?"

Wie vom Donner gerührt durch die nur zu bekannte Stimme, erhob De Vere zitternd seine Augen, und kaum erkannte er unter der Wölbung der Kaleschenkappe die rothe Nase und die grüne Brille der Mistreß Magillicuddy, als er von seinem Sitze auffuhr, und eilig das Zimmer verließ. „Um Gotteswillen," rief er dem Commodore zu, „lassen Sie uns in aller Geschwindigkeit abreisen, mit oder ohne Rad; eine der Frauen, die wir am Heerde sitzen sahen, ist unser Kobold, Mistreß Magillicuddy."

„Magillicuddy?" fragte der Kutscher des ersten, vor unsern Reisenden angekommenen

Wagens, während er ſeine Pferde anſpannte. „Heißt ſo meine alte Dame? Nun, das muß ich ſagen, das iſt eine brave Frau, denn ſie bezahlt gut, und deswegen habe ich ſie auch ſo brav gefahren, daß ſie eine gute halbe Stunde vor Ihnen angekommen iſt.“

„Wohin geht jetzt euer Weg?“ fragte De Vere mit ſichtlichem Intereſſe.

„Wir gehen nach Doneraile, Sir; und können wir nicht vor 10 Uhr dort eintreffen, ſo bleiben wir im neuen Gaſthofe; denn die alte Dame will nicht nach dem Untergange des Mondes unterwegens bleiben, obgleich der Weg von hier nach Doneraile ſo eben iſt, wie auf der Diele.“ „Was mich betrifft,“ bemerkte De Vere, „ſo wäre ich gern zufrieden, die Nacht hier zuzubringen, wenn man reine Betten oder auch nur ein friſches Strohlager haben könnte. Wir würden dann Morgen bei früher Tageszeit geradezu nach dem Schloſſe Fitzadelm abreiſen, anſtatt über Buttevant einen Umweg zu nehmen.“ In dieſem Augenblicke ſtieß er, ſich umwendend, mit der Naſe an die Kaleſchen-Kappe der Miſtreß Magillicuddy, die ſeit einigen Minuten unbemerkt hinter ihm geſtanden hatte.

„Nun, wirds bald?“ kreiſchte ſie ihrem

Lohnkutscher zu, „wollt ihr bis Mitternacht hier fortschwatzen. Wie?“

Stillschweigend öffnete der durch diese weibliche Stentorstimme aufgeschreckte Kutscher den Wagenschlag, schob den unbehülflichen Körper der Dame in den Wagen, wohin ihr leichtfüßig die Gefährtin im Friesmantel folgte, und damit ging es von dannen. Der Führer unserer Reisenden, der den Entschluß seiner Passagiere, in der Bergschenke das Nachtlager zu nehmen, vernommen hatte, schwang sich hinten auf, um bis zur nächsten Schmiede mit zu fahren, und dort die Herbeischaffung der Implemente zur Wiederherstellung seines antiken Fuhrwerks zu betreiben.

Inzwischen verursachte im Wirthshause zu Lis-na-sleugh die seltene Erscheinung zweier Reisenden von Stande, die ein Nachtlager begehrten, ein gewaltiges Regen und Treiben. Ein Huhn, vertrauensvoll ruhend in einem Winkel der Küche, ward unbarmherzig ergriffen, getödtet, gerupft und augenblicklich gebraten, während der Lahme den Tisch bereitete, und die Wirthin den Reisenden das Schlafzimmer neben dem Saale bereitete. Hier fanden sie bei ihrer Rückkehr von einem kurzen Spaziergange im Mondschein ein reinliches Mahl bei einem im Kamine lodernden Torffeuer bereitet. Fehlte

gleich der Wein, den sie nach Landessitte durch Whisky zu ersetzen nicht gewohnt waren, so schmeckte ihnen doch bei klarem, frischen Quellwasser ihre frugale Mahlzeit darum nicht minder gut.

„Ist jetzt hier die Luft rein?“ fragte der von der Schmiede zurückkehrende Kutscher Owny mit leiser Stimme die Wirthin. Kaum hatte diese die Frage bejaht, mit dem Beifügen, der Bauer aus Kerry, der Hausirer und sein Gefährte hätten beim Mondschein ihren Stab weiter gesetzt, so entledigte er sich rasch seines Friesmantels, seiner Perücke und seines Filzdeckels. Mit der grossten Gewandtheit spielte er jetzt die Rolle des Aufwärters, sowohl bei seinen Passagieren, als bei der Witwe Gaffney, und seine Dienstleistungen trugen nicht wenig zur Erhöhung der geringen Summe von Bequemlichkeiten bei, welche die Reisenden in dieser etwas verschönerten Nachbildung einer Spanischen Posada erwarten konnten.

Während der Mahlzeit glänzte das Irländische Kead mille faltha *) in den Augen der mit der Bedienung der Fremden beschäftigten vier Personen. Ihr sichtlich guter Wille er-

*) In wörtlicher Uebersetzung: hunderttausend mal willkommen!

fehte die Fülle der Bewirthung, und selbst der ungenügsame De Vere sagte von der Schenke zu Lis-na-sleugh, was jener französische Weltweise von der Welt urtheilte: „Si tout n'y est pas bien, tout y est passable."

Viertes Kapitel.

Nach erquickender Ruhe und eingenommenem Frühstück verließen unsere Reisenden die Schenke zu Lis-na-sleugh, begleitet von den Segenswünschen ihrer Bewohner, die von der Freigebigkeit der scheidenden Gäste bis zu Thränen gerühret waren. Wenn De Vere fähig gewesen wäre, irgend etwas zu bemerken, was ihn nicht persönlich betraf, so würde er wahrgenommen haben, daß vor der Abreise sein geheimnißvoller Gefährte mit dem lahmen Stallknecht unter einem nahen Felsengewölbe einen langen Zwiesprach hielt. Bald entschwanden die Gebirge, die sie passirt, und die Bergebene, wo sie geweilt hatten, ihren Augen; auf einer wegsameren Straße durchzogen sie eine andere Bergkette, untermischt mit schönen, durch die aufgehende

Sonne beleuchteten Felsen, deren amphitheatralisch aufgethürmte Gipfel ihre nackten Häupter in rauher Pracht bis in die Wolken erhoben. Die westlichen Gebirge bildeten die Grenzen der Grafschaft Kerry, die nördlichen und östlichen umschlossen den classischen Boden, wo einst der Brittische Barde Spencer weilte. Im Schooße dieser wilden, phantastischen Region liegt das Thal Glenfionne oder das schöne Thal; dies erreichten unsere Reisenden nach einer Tagereise von zwölf Meilen; schon zeigten sich ihnen hier in der Ferne die antiken, von hohen Waldungen umgebenen Thürme des Schlosses Fitzadelm auf einem Felsengipfel, der senkrecht über den schlängelnden Gewässern des Flusses Avon zu hangen schien. Von der Südseite machten viele Bergschluchten diese ehrwürdige Besitzung zugänglich; der Plan ihres letzten Eigenthümers, eine Straße quer über einen Arm des Galty-Gebirges anzulegen und dadurch den Weg von Dublin aus zu verkürzen und zu erleichtern, war sehr wohl ausgedacht, wenn gleich unvollständig ausgeführt, denn von dieser Seite war das Schloß unzugänglich. Eine jetzt sehr verfallne Mauer umgab einen Theil desselben, und bildete eine Schutzwehr an der den Windungen des Flusses entgegengesetzten Seite. Die wenigen ärmlichen Bewohner der Umgegend des Schlosses lebten

in Lehmhütten, die sich an die Mauer des Parks lehnten und ihren Besitzern nur ein einziges, mit ihrem Nutzvieh gemeinschaftliches Behältniß darboten.

Um den nächsten Weg zum Haupteingange des Schlosses zu erfragen, wandten sich unsere Reisenden an einen Bauer, der an einem von Stroh geflochtenen Stricke ein Lamm führte, welches er, nachdem er ihnen den Weg gezeigt hatte, auf seine Schultern nahm, und mit trauriger Miene seines Weges ging.

„Der arme Mensch!" rief der Lohnkutscher, „Gott helfe ihm! Jetzt geht er acht starke Meilen weit auf den Markt nach Ballinisvig, und das höchste, was er aus seinem Schaaf lösen wird, sind 6 Pence. (4 Gr.)

„Der Character dieses unglücklichen Volkes," bemerkte der Commodore, „ist eine seltsame Mischung von Indolenz und Arbeitsamkeit. Die Irländer haben weder die Thatkraft der Wilden, noch auch die Industrie der civilisirten Menschen; es fehlt ihnen an Energie zu der ersteren, und an Antrieb zu der letzteren."

Jetzt standen sie am Haupteingange des Schlosses, welches lange für eines der prachtvollsten in Irland gegolten, ehemals einen Theil des Fürstenthums der Macarthy's ausgemacht hatte, und in der Folge durch Confiscationen

und Schenkungen nach einander in den Besitz der Familien Desmond und Fitzadelm gekommen war. Jetzt war es das schlechtunterhaltene Eigenthum eines Procurators, dem es von dem ältesten Freiherrn Fitzadelm, oben bezeichnet durch den Beinamen des schwarzen Barons, zum Theil unterpfändlich, zum Theil in Pacht eingewiesen war. Die aufmerksamen Blicke, womit die beiden Fremden alle sich ihnen darbietenden Gegenstände betrachteten, hatten mehr den Ausdruck des Verlangens, eine dunkle, halbverwischte Erinnerung zu erneuern, als den einer müssigen Neugierde. Ein langes eisernes, verrostetes und an mehreren Stellen zerbrochenes Gitter und zwei große steinerne Pfeiler, woran es befestigt war, zeigten noch Spuren schöner Arbeit. Auf einem dieser ganz mit Epheu bewachsenen Pfeiler sah man einen Adler ohne Kopf, auf dem andern einen gleichfalls verstümmelten Geier; trefflich gearbeitet in schwarzem Marmor, dem Producte der nahen, ehemals, mit großem Vortheil benutzten, jetzt verlassenen Marmorbrüche. An jeder Seite des Schlosses zeigte sich ein Pavillon, beide gänzlich verfallen; doch sah man an den umherliegenden, mit hohem Unkraut bewachsenen architectonischen Bausstücken, daß es die Absicht gewesen war, einen dieser Pavillons durch einen griechischen

Porticus zu verschönern. Die breite Einfahrt wand sich durch liebliche wellenförmige Gründe, von wo aus das getäuschte Auge einen Wald zu entdecken glaubte, der mit üppigem Grün die Anhöhen des südlichen Ufers des Avon zu decken schien; und doch waren es nur Schößlinge, welche die Stelle jener hohen majestätischen Eichen, Tannen und Ulmen vertraten, die ehemals der Stolz der Irländischen Gebirge waren.

So oft auch noch neuerlich die Art in den hohen, alten Waldungen des Schlosses Fitzadelm gehauset hatte, sah man doch hin und wieder einige Gruppen ungemein hoher Bäume, die ihren Verheerungen entgangen waren. Allein auch diese waren bereits durch rothe Zeichen dem nahen Untergange gewidmet. Während die Reisenden diese malerischen, aber traurigen Gegenstände betrachteten, steckte ihr Lohnkutscher, der mit ihnen neben den Pferden herging, den Kopf zwischen die Stäbe des Schloßgitters, und rief mit lauter Stimme: „Ellen, mein Engel, mein Herzchen! hörst du nicht?"

„Wen ruft ihr?" fragte der Commodore, der sich vergebens bemühte, das Gitterthor zu öffnen.

„Ich rufe mit Ew. Gnaden Erlaubniß die Tochter des lahmen Stallknechts zu Lis-na-sleugh; sie wohnt hier mit ihrer alten Groß-

mutter, die bei den Lebzeiten des alten Herrn hier Caſtellanin war; jetzt iſt die arme Frau ſchwächlich und kann das Bett nicht mehr verlaſſen, wie mir geſtern Abend der Lahme ſagte. Ellen! mein Herzenskind, ſo höre doch!"

„Wer iſt da?" kreiſchte eine durchdringende Stimme aus dem Innern des Schloſſes hervor. Einige Minuten nachher eilte ein kleines abgezehrtes, eingeſchüchtertes Mädchen ans Gitter, und holte auf einige ihr vom Lohnkutſcher ins Ohr geflüſterte Worte einen ungeheuern Schlüſſel herbei, mit dem ſie nicht ohne große Anſtrengung das Thor langſam öffnete.

„Dies iſt mein kleiner goldgelockter Liebling," ſagte der Kutſcher, indem er ihr verwirrtes Haar zauſte, in welchem einige Diſtelköpfe hingen. Die kleine Thürſteherin erwiderte dieſe Höflichkeit blos mit einem ſtupiden Lachen, und entfernte ſich, nachdem ſie das ihr dargebotene Trinkgeld der Hand des Commodore begierig entriſſen hatte.

„Das iſt eine arme kleine Unſchuld, Ew. Gnaden, ſo wie man ſie in ſolchen abgelegenen Orten, wie dies alte Schloß, häufig findet. Man ſagt, daß ſie dem Hauſe, wo ſie wohnen, Glück bringen. Aber, ſo dumm wie ſie iſt, ſo verſteht, wie ihr Vater verſichert, niemand in der ganzen Baronie ſich beſſer auf den Vogel-

fang, auf das Einsammeln dürrer Reiser zur Feuerung und auf das Almosensammeln zum Unterhalt ihrer armen alten Großmutter."

Während Owny, der Kutscher, in den verfallenen Pavillon ging, um die alte bettlägrige Castellanin zu fragen, ob man das Schloß in Augenschein nehmen könne, und wer es bewohne? durchwandelten die Fremden schweigend die Umgebungen desselben. Sie waren sämmtlich bis unmittelbar an die Hausthür in kleine Parcelen eingetheilt und an verschiedene Pächter vermiethet. Der Rittersitz lag auf einer Felsenhöhe unmittelbar am Flusse. Am jenseitigen Ufer erhob sich eine waldige Bergkette, deren Gipfel den Horizont begrenzten. Von den ursprünglichen Gebäuden des Rittersitzes war nichts übrig, als ein viereckiger, mit Epheu bedeckter Thurm, Desmonds-castle genannt, der ein anderes, von den Fitzadelms unter Jacobs I. Regierung aufgeführtes Gebäude seitwärts deckte. Dieser Flügel war ziemlich gut erhalten; allein die neue, vor vierzig Jahren vom schwarzen Baron erbaute Façade war sehr verfallen. Der Bau war meistbietend ausgedungen, in Eile, zu einem vorübergehenden Zwecke, und von schlechten, größtentheils noch jetzt unbezahlten Materialien vollendet. In den steilen, felsigten Abhang waren bis zum Flußufer hinab Terrassen eingehauen

hauen und auf denſelben nach der Sitte des alten Adels der Provinz Munſter Gärten angelegt, in denen verkrüppelte Roſenſtöcke zwiſchen Neſſeln, Unkraut und Kartoffelpflanzen ihr Haupt erhoben.

„Wahrſcheinlich," ſo bemerkte De Vere, indem er eine halbverwelkte Roſe pflückte, um deren Stengel ſich eine giftige Nachtſchattenpflanze geſchlungen hatte, — „wahrſcheinlich war Spencern etwas Aehnliches begegnet, als mir in dieſem Augenblick, da er ſeine ſchöne Allegorie ſchrieb, vom Saamen des Laſters, keimend mitten unter Schößlingen der Tugend. „Ihre zahlreichen Aeſte," ſagt der Dichter, „hemmten jene lieblichen Pflanzen in ihrem Wuchſe; allein bald erhob ſich ein kraftvoller Sprößling des tugendhaften Geſchlechts, emporwachſend durch belebende Wärme, erſtickte die feindſeligen Aeſte und vertilgte die Wirkungen ihrer verderblichen Fruchtbarkeit." *)

*) „And with their boughs the gentle plants did beat;
But ever more some of the virtuous race
Rose up inspired with heroic heat,
That crept the branches of their scient base,
And with strong hand their fruitful rankness did deface."

„So würde vielleicht der rechtmäßige Erbe des Schlosses Fitzadelm handeln," fiel der Commodore ein, „wenn er diesen Ort sähe, wie wir ihn jetzt sehen."

„Nein," erwiederte De Vere, die Rose und den Nachtschatten von sich werfend, „wahrscheinlich würde der Erbe der Fitzadelms, (der unglückliche seiner Vernunft beraubte Marquis Dunore kann nicht als solcher betrachtet werden) diesen alten Rittersitz seiner Ahnen, so wie ich in diesem Augenblicke, mit einem neuen Gefühl der Verachtung gegen das Menschengeschlecht, dem er angehört, betrachten; und mit eben so geringem Interesse für seine Nachkommen, als für seine Vorfahren würde er sein Besitzthum dem Meistbietenden überlassen, um in glücklicheren Regionen und milderen Climaten den Kaufpreis desselben zu verbrauchen."

„Vielleicht," entgegnete der Commodore mit unverhehltem Unwillen, „würde er sich im Gegentheil bestreben, die verderblichen Wirkungen der Thorheit und Nachlässigkeit seiner Ahnherren vertilgend, den Sitz der Voraltern den Händen der Betrüger zu entreißen oder ihn der Habsucht wieder abzukaufen; vielleicht würde er dann diese verfallenen Thürme wiederherstellen, den vernachlässigten Boden verbessern, die elend gewordenen Bewohner desselben glücklich machen und

so die Gewaltthat und Habsucht, wodurch seine Ahnherrn in der grauen Vorzeit dieß schöne Gebiet an sich brachten, durch einen dauernden wohlthätigen Aufenthalt in dem Lande, worin er dann sein reichliches Auskommen finden würde, abbüßen."

„Sie scheinen," erwiederte De Vere mit bedeutungsvollem Lächeln, „nichts vom Lord Adelm Fitzadelm zu wissen."

„Wer ist er?" fragte der Commodore hastig.

„Nun! Er ist der einzige Bruder des jetzt lebenden Marquis Dunore, der gesetzliche Erbe seines Titels und seiner Besitzungen."

„Jetzt besinne ich mich," versetzte der Commodore, schnell sich fassend, „ich habe von diesem Manne reden hören."

„Das glaube ich wohl," war De Veres trockene Antwort.

Hier unterbrach sie der Lohnkutscher Owny mit der Nachricht, daß man das Haus in Augenschein nehmen könne, und daß es von einer alten Haushälterin bewohnt werde, ehemals in Diensten der Familie Crawley, die sich den Spottnamen der protestantischen Molly dadurch zugezogen habe, daß sie ehemals eine eifrige, bigotte Papistin gewesen, und durch Miß Crawley, eine große Proselytenmacherin und Schwester Darby Crawley's, eines brutalen

Menschen, der manches Armen Seele auf seinem Gewissen habe, zum Protestantismus verleitet sey. Während dieser Mittheilung klopfte er vergebens an die Eingangsthür, und suchte dann an der andern Seite des Gebäudes einen Eingang. Nach einigen Minuten erschien er an einem der Fenster der Façade und kündigte den Reisenden an, daß er sogleich die Hausthür von innen öffnen werde. Dieß geschah, und sie betraten eine weite Vorhalle, deren Mauern mit schwarzem Marmor bekleidet waren. An jeder Seite befanden sich mehrere Thüren; die meisten ohne Getäfel, im Hintergrunde eine prachtvolle, aber verfallene Treppe, die zu einer die Vorhalle umgebenden Gallerie, und aus dieser zu mehreren Zimmern führte. Ueber der Flügelthür eines Schauspielsaals stand eine Ueberschrift, die der Commodore mit einer Bewegung unwillkührlichen Schaudern mit Nachdruck vorlas: „Laßt uns lachen, so lange wir können!"

„O! das ist herrlich," bemerkte De Vere ironisch, „den Satz könnte man zum Refrain eines Vaudeville's machen."

Urplötzlich kreischte eine nur zu wohlbekannte Stimme den Fremden die Worte in die Ohren: „Glaubt ihr, daß die Verfasser dieser Inschrift jetzt noch Lust haben zu singen und zu lachen,

wie? Sie sind jetzt, wo Heulen und Zähnklappen herrscht. Gott sey ihrer armen Seele gnädig!"

Bei diesem unerwarteten Zuruf sahen sich die Zuhörer erschrocken um, und erblickten nahe hinter sich — die Dame Magillicuddy.

„Hier ist die Haushälterin," sagte der Lohnkutscher, „die Ew. Gnaden das Schloß zeigen wird, während ich meine Pferde füttere." Der Vere fuhr bei dem Anblicke des Kobolds einige Schritte zurück. Die Dame, deren Gesicht zur Hälfte in einen wollenen Strumpf gehüllet war, und die sich überdieß bemühte, ein mit Brandtwein angefeuchtetes Stück Löschpapier auf der Nase festzuhalten, betrachtete die Fremden einen Augenblick durch ihre große grüne Brille, und redete sie dann im vertraulichen Ton mit folgenden Worten an:

„Nun, wer weiß, ob wir uns nicht dereinst im Himmel wiederfinden, wie? Freylich ist es jetzt eben nicht wahrscheinlich, daß wir alle drey dahin kommen; doch bey Gott ist kein Ding unmöglich, und wir haben uns hienieden schon so oft zusammengetroffen, — gleichviel wie? — daß es vielleicht noch einmal in einem Augenblick geschieht, wo Sie es am wenigsten erwarten. Wie? Als Sie mir einen Platz in Ihrem Wagen abschlugen, glaubten Sie ge-

wiß nicht, daß ich Ihnen das Schloß Fitzadelm zeigen würde, wo ich eben so viel zu befehlen habe, als die Dame des Hauses, wenn sie hier wäre. Es ist ein Glück für Sie, daß Sie nicht in dem Wagen waren, der mich von Dublin hieher gebracht hat, denn ich habe mir in diesem Fuhrwerk einen schrecklichen Rheumatismus zugezogen; auch ist es des Herrn Wille gewesen, daß ich diese Nacht umgeworfen werden und das Nasenbein zerbrechen sollte. Wie? Aber was schadet das? Wen der Herr liebt, den züchtiget er. Doch Sie wollen das Schloß in Augenschein nehmen. Ach! Es ist ein Thurm in der Wüste. Nie hätte ich geglaubt, jemals Ihres Gleichen, die vormals hier häufig zu finden waren, hier wiederzusehen."

„Unsers Gleichen? Und wofür halten Sie uns?" fragte der Commodore etwas betroffen.

„Wofür ich Sie halte?" entgegnete die Dame, „für zwei Wüstlinge von Stande, die wie der böse Feind das Land durchziehen und suchen, welchen sie verschlingen. Wie?"

Die beiden Fremden konnten sich des Lächelns nicht erwehren, und selbst De Vere schien nicht übel zufrieden mit der Rolle, welche die protestantische Molly ihm beilegte.

„Ich höre," sagte der Commodore, „daß dieser alte Ritterstz nebst einem Theile seiner

ehemaligen Zubehörungen zu verkaufen ist, und wünschte das Ganze genau in Augenschein zu nehmen, bevor ich mich wegen der Kaufbedingungen an Herrn Crawley wende."

„Was das Haus betrifft," versetzte Mistreß Magillicuddy, die Thür des Schauspielsaals öffnend, „so sehen Sie hier sogleich des Teufels Tabernakel."

Neugierig eilte De Vere herbei, dieß Denkmal der Frivolität früherer Bewohner in der Nähe zu betrachten. Die meisten Decorationen und Sitze für die Zuschauer waren verschwunden. Nur eine einzige Bank mit Fragmenten von scharlachenem Tuch, der Hintergrund einer Decoration, die eine Waldscene darstellte, und einige Reste der Malerei und Vergoldung der Decke waren noch sichtbar.

„Dieß hier war die Loge des Lord-Lieutenants," erzählte Mistreß Magillicuddy, Platz nehmend auf der einsamen Bank; „wenn die Gemahlin des Bischofs hieher kam, mich nach meiner wunderbaren Bekehrung zu besuchen, und mich an dieser Stelle neben dem ehrwürdigen Magister Scare'um sitzend fand, — denn er pflegte dies Land der Finsterniß zu besuchen, um die Sünder zu bekehren, so pflegte der Magister ihr zu sagen: „„Es ist merkwürdig zu sehen, mit welchen Riesenschritten Molly Magillicuddy

aus Babylon hervorgeht.““ Als De Vere einige Ungeduld bei der Anhörung dieser Bekehrungsgeschichte an den Tag legte, erhob sich die Erzählerin mit auffallender Lebhaftigkeit mit den Worten: „Vielleicht sehen Sie gern die Familiengemälde, die bei der Versteigerung des Hauses mit in den Kauf gegeben werden, weil sie außer dem Rahmen von keinem Werthe sind, zumal da man die besten weggenommen hat.“ Das Wort Familiengemälde verwischte schnell den unangenehmen Eindruck des mystischen Geschwätzes der bekehrten Führerin und gern nahmen die Fremden ihr Anerbieten an. „Hier,“ sagte sie, eine Saalthür öffnend, „ist das merkwürdige Zimmer, wo der abgöttische König Jacob II. auf seiner Reise durch Munster, begleitet von allen papistischen Großen, Audienz gab. Die Fitzadelms waren damals selbst katholisch und blieben es, bis sie, um ihre Güter und Vorrechte zu retten, die Babylonische H. — verließen. Als der König aus diesem Fenster blickte, welches seitdem das Königsfenster genannt ward, fuhr er zurück, erstaunt über die große Höhe des Hauses über der Wasserfläche des Flusses.“ Ein Blick aus dem Fenster rechtfertigte in den Augen der Fremden die Verwunderung des Monarchen. Allein die unermeßliche, vor ihren Augen sich ausdehnende

Landſchaft vermochte ihre Blicke nicht länger abzuziehen von mehreren Bildniſſen, in denen ſie die Abbildungen der ausgezeichnetſten Perſonen am Hofe Karls II. erkannten.

Die berühmteſten weiblichen Schönheiten, die Wihlinge und Krieger aus der Regierungsperiode dieſes Fürſten waren größtentheils Irländiſcher Abkunft; und in den Zeiten, wo die Charakterzüge der Hamilton's, Butler's, Fitzgerald's, Talbot's, Muskerry's, Taafe's, Dongon's und Burke's in Grammonts geiſtvollen Denkſchriften verewigt wurden, ließ man in Irland ihre Geſichtszüge, gemahlt von Lilly und Kneller, in einer Unzahl von Copien, die noch bis auf den heutigen Tag in vielen unbewohnten Schlöſſern zu ſehen ſind, vervielfältigen.

„Und dieſe Bildniſſe ſollen mit dem Hauſe verkauft werden?" fragte der Commodore.

„Gleichviel, was aus ihnen wird," entgegnete mit frommem Unwillen die Convertitin; „Leute, die ihren Originalen gleichen, mögen ſie behalten; es war nur eine Bande von Wollüſtlingen und unzüchtigen Frauen, die jetzt ihren Prunk und ihre Ausſchweifungen theuer bezahlen müſſen. Denn die auf das Fleiſch ſäen, erndten vom Fleiſche das Verderben. Wehe dieſen frechen Jeſabels, denen nur Fleiſchesluſt und hoffärtiges Weſen aus den Augen ſieht!"

„Freilich," fiel De Vere ein, indem er das Bildniß der schönen Herzogin von Cleveland betrachtete, *) „liegt etwas Fleischesluſt in den ſchwimmenden Augen und auf den Lippen der Schönen jener Zeiten; — eine reizende Gleichförmigkeit der Phyſiognomien, die man jetzt in den Zügen des ſchönen Geſchlechts nicht mehr findet."

„Geiſtesbildung," entgegnete der Commodore, „vermannigfaltigt die Geſichtszüge; und unter rohen Nationen hat jeder Volksſtamm eine, ſämmtlichen Mitgliedern deſſelben in ihren Hauptzügen gemeinſchaftliche Geſichtsbildung. Wo wenig Intelligenz iſt, kann auch nur eine geringe Mannigfaltigkeit im Ausdruck der Geſichtszüge ſtatt finden."

„Ich haſſe die Intelligenz beim weiblichen Geſchlecht," verſetzte De Vere; „und am meiſten gefällt es mir an dem Harem Karls II. daß alle ſeine Schönen eben ſo reizend, einfältig,

*) Lady Barbara Villiers, Tochter und Erbin William Villiers, Lord Grandiſon. Sie war in der hier beſchriebenen Gegend geboren, und erzogen im väterlichen Schloſſe Dromana, in deſſen reizender Umgebung an den Ufern des Black-Water die Verfaſſerin im J. 1827 einen Theil des Sommers ſehr angenehm verlebte. In der Folge ward ſie die Geliebte Carls II. der ſie zur Gräfin von Caſtlemain und Herzogin von Cleveland erhob. A. d. Verf.

verliebt und thörigt aussehen, als hätten sie jener, einst in Spanien blühenden Secte der Embevecidos angehört, deren Leben und Glaube ganz Liebe war"

„Aber welche Liebe!" fiel der Commodore ein. „Damals wurden die Herzen der Schönen durch französische Bänder und parfümirte Handschuhe gewonnen. Glauben Sie mir, die Galanterien jener wollüstigen Despoten wurden weit mehr durch Verlangen nach Zeitvertreib, als durch Liebe herbeigeführt, und nichts ist weiter entfernt von wahrer Leidenschaft, als jenes Herumtändeln in den Boudoirs der Damen."

„Dies Alles ist eitel, und führt zur ewigen Verdammniß," rief Mistreß Magillicuddy, den Commodore unwillig unterbrechend. „Nicht immer dachte ich so, Gott sey bei mir! Denn ich wandelte in tiefer Finsterniß bis zu meinem dreißigsten Jahre, und erst, als ich die Vierziger auf dem Rücken hatte, begann ich den bösen Feind zu bekämpfen. Aber meine Bekehrung machte auch nahe und fern das größte Aufsehen."

Eben wollte De Vere vor Ungeduld davon laufen, als die alte Schwätzerin eine Flügelthür öffnete, mit den Worten: „Hier sehen Sie den Gesellschaftssaal." Damit warf sie sich auf einen alten Stuhl, der außer einer altmo-

digen lakirten Kiste das einzige Meuble im ganzen Zimmer war. „Hier sehen Sie," fuhr sie fort, „die Bildnisse zweier Männer, die durch Blutsverwandtschaft Halbbrüder, an Gottlosigkeit aber Vollbrüder waren. Diesen hier mit dem gebräunten Gesichte hatte ich immer für den Prinzen von Oranien gehalten, und den Rothhaarigen für den Prätendanten, allein Miß Crawley, als sie hieher kam, jene lakirte Kiste dort zu untersuchen, belehrte mich, es seien die beiden letzten Lords Fitzadelm, mit den Beinamen: der Schwarze und der Rothe. Das ist nun Alles, was von ihnen übrig ist. Sie werden beide für den bösen Feind ein rechter Leckerbissen gewesen seyn. Wie?"

Während dieses mildchristlichen Commentars betrachteten beide Reisende aufmerksam die bezeichneten Gemälde. Der ältere Bruder stand, angethan mit der Parlamentskleidung, neben einem Tische, auf welchem seine Freyherrnkrone ruhte. Seine Gesichtszüge verkündigten Hochmuth, gemischt mit Unentschlossenheit, und Spuren ungezügelter Leidenschaften im Contrast mit Schwäche und Unterwürfigkeit ließen natürliche Characterstärke, verderbt durch Umstände und Erziehung, ahnen. Er war von bräunlicher Gesichtsfarbe; allein Ausschweifungen schienen seine Züge dergestalt angeschwellt, und

seiner Haut eine solche Purpurfarbe gegeben zu haben, daß die ganze Kunst des Malers kaum im Stande gewesen war, einige Reste der Schönheit, die einst das Original ausgezeichnet hatte, in Erinnerung zu bringen. Das Gemälde war nach der auf der Rückseite angebrachten Bemerkung vor länger als dreißig Jahren verfertigt, und zwar sehr mittelmäßig.

Das Colorit und die Züge des jüngeren Bruders, blondgelocktes Haar, große blaue Augen, und eine schöne Gesichtsfarbe, verkündigten ganz einen Abkömmling des Hauses der Geraldiner, insbesondere des südlichen Zweiges dieser berühmten Familie. Doch bemerkte man in den Zügen Gerald Fitzadelms eine Mischung von Zügellosigkeit und List, die der Familienphysiognomie seines Hauses keineswegs angehörte. Er hatte ein fremdartiges Aeußere, trug einen Venetianischen Mantel, und hielt eine schwarze Masque nahe am Gesichte. Das Bild war nach der Unterschrift in Venedig von einem Italienischen Maler gearbeitet, und ein angeheftetes Papier, welches eine Anweisung enthielt, wie es in eine nebenstehende Kiste eingepackt werden solle, zeigte, daß man Willens war, es nächstens abzuholen. Auf der Kiste stand mit großen Buchstaben die Adresse: An

die verwittwete Marquise von Dunore im Schlosse Dunore."

„Nun," bemerkte Mistreß Magillicuddy, diese Addresse lesend, „die verwittwete Marquise scheint für das Bildniß mehr Sorge zu tragen, als einst für das Original. Wie? Man sagt, daß sie es ist, die den Wahnsinn in das Haus Fitzadelm brachte. Denn bis der Baron Gerald diese leichtsinnige Engländerin heirathete, war unter den Mitgliedern der Familie, so thörigt und gottlos sie auch schon vorher gewesen seyn sollen, wenigstens kein Wahnsinniger, bis ihre Söhne, die beiden jungen Lords, vor einiger Zeit den Verstand verloren."

„Wie? Beide haben den Verstand verloren?" fragte der Commodore, während sein Gefährte sich schnell umwandte, und seine Blicke mit einem seltsamen Ausdruck auf die Alte heftete.

„Freilich, Beide sind toll, wie die Märzhasen; der Aelteste von Natur, und dem Jüngsten hat Hochmuth den Kopf verdreht. Wie? Aber die Sünde der Väter wird heimgesucht an den Kindern."

„Da sitzt nun der junge Marquis im Irrenhause, während sein Bruder Lord Adelm Fitzadelm, wie es heißt, in der Welt umherzieht, und Etwas aufsucht, gleich den irrenden Rittern

in den Heumädchen, ohne zu wissen was. Indessen bemüht sich seine Mutter, die alte politisirende Marquise, ihn von dem nahen Flecken Glanmacrime zum Parlamentsgliede wählen zu lassen. Aber denken Sie an mich, es wird ihr nicht gelingen, trotz des großen Namens Fitzhelm und dem Ansehen des Hauses Dunore in den Kauf."

„Sie meinen, es werde ihr nicht gelingen?" fragte De Vere, indem er zum erstenmale diese furchtbare Person anredete.

„Nein, sage ich, zu dieser Stelle giebt es einen würdigeren Bewerber. Wie?"

„In der That?" fragte De Vere mit ironischem Lächeln, „und wer ist dieser würdigere?"

„Wenn Sie es doch wissen wollen," sagte die Alte, dem Fragenden vertraulich nahend, „so will ich Ihnen sagen, daß es der Advocat Cornelius Crowley ist, der Neffe der Miß Crowley, ein Sohn des Amtmanns von Dunore. Und denken Sie an mich, es wird diesem jungen Manne unfehlbar gelingen. Wie?"

Während dieses kurzen Gespräche hatte der Commodore seine Augen mehrmals wechselnd auf das Bildniß des letztverstorbenen Barons und auf die Gesichtszüge seines jungen Kriegsgefährten gewandt; sobald aber De Vere sich wieder zu ihm wandte, schlug er schnell die Augen

nieder, und betrachtete ein beschriebenes Stück Pergamen, welches an einem der kupfernen Handgriffe der alten lakirten Kiste befestigt war. Es enthielt folgende Worte: „Diesen Reisekoffer schenkte Sr. Majestät Karl II. der Herzogin Barbara von Cleveland. Bei ihrem im J. 1691 erfolgten Absterben vermachte sie ihn ihrer Verwandtin, der Lady Gerald Fitzadelm, welche im J. 1701 ihren Vetter, den Marquis Thomas von Dunore heirathete und 1750 mit Hinterlassung einer einzigen Tochter starb." „Ich bin erstaunt," bemerkte, der Commodore, „daß man diese schätzbare Reliquie hier zurückgelassen hat."

„O," erwiederte die Alte, die ganz Auge und Ohr für Alles, was die Fremden betrachteten und sprachen, zu seyn schien; „das ist kein Wunder, denn als hier Alles drunter und drüber ging, nachdem der schwarze Baron auf einer Dachkammer zu Dublin den Geist aufgegeben hatte, während sein Bruder und Erbe des Titels ausserhalb Landes war, bekümmerte man sich nicht um dergleichen Dinge. Wie? Allein Mistreß Crawley, welcher hier jetzt Alles zugehört, will aus einer besondern Artigkeit der Marquise Dunore, sobald sie hier im Lande eintrifft, mit dieser Kiste ein Geschenk machen. Hier liegen schon die Matten zum Einpacken bereit.

bereit. Man sagt, daß in diesem Koffer der Stammbaum wieder aufgefunden ist, welcher beweiset, daß die in ihren Vermögensumständen zurückgekommenen Fitzadelms das Recht haben, in Ermangelung männlicher Nachkommenschaft, als Sprößlinge der weiblichen Linie den Titel und die Güter des Hauses Dunore zu erben. Und noch bis auf diesen Tag befinden sich in dieser Kiste einige merkwürdige Papiere. Vielleicht haben die Herren Lust sie zu sehen?"

Nachdem diese Frage von beiden Fremden gleichzeitig bejahet war, durchsuchte Mistreß Magillicuddy ihre ungeheuern Taschen, um den Schlüssel zu finden. „O über die verwünschten Schlüssel! immer fehlen sie, wenn man sie braucht." Plötzlich glaubte sie sich zu erinnern, daß sie in einem Cabinette an der Wand hingen, und trippelte hinaus, um sie zu holen.

In Erwartung ihrer Rückkehr beschäftigten sich die Fremden aufs neue mit der Betrachtung der beiden Fitzadelms, als nach einigen Minuten eine weibliche Stimme mit den süßen Flötentönen der Jugend einige melodische Töne in ihr Ohr schallen ließ, gleich den kunstreichen, harmonischen Präludien eines geschickten Tonkünstlers. Doch nur wenige Minuten währte der Zauber, und tiefes Schweigen trat an seine Stelle. Von Staunen ergriffen, zweifelten die

Reisenden, ob sie wachten oder träumten, und blieben geraume Zeit voll gespannter Erwartung unbeweglich an ihre Stelle gebannt. So verfloß eine Viertelstunde, ohne daß sich etwas blicken oder hören ließ.

„Aber sagen Sie mir, brachte jemals ein irdisches Wesen so bezaubernde Harmonien hervor?" fragte der entzückte De Vere.

„Mich dünkt, sie kamen unmittelbar hinter jener Tapete hervor," entgegnete der Commodore, indem er die Reste einer schönen Gobelinstapete aufhob. Hinter derselben befand sich eine eiserne Thür mit der Aufschrift: Archivzimmer. Die Fremden sahen wechselnd durch das Schlüsselloch in ein kleines leeres Zimmer, spärlich erleuchtet durch eine Art von Luftloch in der Mauer. Aus dem „Königsfenster" blickend, bemerkten sie, daß dies sogenannte Archivzimmer einen Theil des alten Gebäudes, Desmonds-Thurm genannt, ausmachte. Ihr erster Gedanke war: aus dem Fenster zu springen, und diesen Thurm zu untersuchen, welcher offen und zum Theil verfallen war; allein sie fanden, daß der steile Felsen einen solchen Versuch unmöglich machte.

Der kürzeste und sicherste Weg zur Entdeckung des Geheimnisses, — denn De Vere versicherte, daß ein höchst romanhaftes Geheim-

niß dahinter stecke, — war: die Alte zu fragen, wer die Sängerin dieser verfallenen Thürme sei. Aber immer kehrte die jetzt zum erstenmal Ersehnte nicht zurück; und als sie das Zimmer verlassen wollten, um sie aufzusuchen, fanden sie zu ihrem Erstaunen die Thür verschlossen oder verriegelt, und vergebens waren ihre Kraftäußerungen, sie mit Gewalt zu öffnen. Während De Vere sich in extatischer Bewegung auf den Stuhl warf, welchen die Alte zuvor eingenommen hatte, durchsuchte sein Reisegefährte alle Winkel des Zimmers nach einem Ausgange. Er fand eine Seitenthür, die in ein dunkles Cabinet führte; das durch das Königsfenster und die offne Thür einfallende Licht ließ ihn in demselben drei von außen bedeckte und vernagelte Fenster bemerken, von denen er eines durch große Anstrengung mit Gewalt öffnete. Es ging in eine der verfallenen, in den Felsen gehauenen Terrassen am Flusse. Die Höhe von der Fensterbank bis auf die Terrasse war nicht beträchtlich, aber schwer schien es von dort bis an die Façade des Hauses zu gelangen. Der einzige dahin führende Pfad war enge, und schien durch hohe Disteln, abgehauene Baumstämme und Schutt fast unwegsam zu seyn. Doch die Ungeduld ließ die Reisenden diese Hindernisse nicht achten; rasch schwangen sie sich aus den Fenstern auf

die Terrasse hinab und versuchten, sich durch Dornen und Disteln, über Schutt und Stämme ihren Weg zu bahnen, als sie auf dem zu ihren Füßen strömenden Flusse einen Mann gewahrten, mit dem Fischfange beschäftigt, in einem jener landüblichen Böte, bestehend aus einem ausgehöhlten Baume, und in Irländischer Sprache Cotta genannt. Das ächt nationale Aeußere des Fischers und des Boots zog einen Augenblick ihre Aufmerksamkeit auf sich; doch mußten sie solche schnell auf ihren rauhen Fußpfad wenden, der sie endlich mit großer Anstrengung vor die Façade dieses geheimnißvollen Rittersitzes zurückführte.

Aber wie groß war ihr Erstaunen, als sie auch die Eintrittsthür wieder verriegelt fanden! Wagen und Pferde waren sammt dem Lohnkutscher Owny und der Mistreß Magillicuddy verschwunden; aber der Klepper des Commodore, bepackt mit dem Mantelsacke seines Eigenthümers, grasete, mit dem Zaume an einen Baum gebunden; daneben lag De Veres Mantelsack auf einem Felsstück.

Die Reisenden sahen sich einen Augenblick schweigend an, bis endlich De Vere in ein lautes, krampfhaftes Lachen, — die Wirkung der Ueberspannung, — ausbrach. Dann rief er aus: „Hier erkenne ich das reizende, von

Spencern beſchriebene Feenland, welches ihn begeiſterte. Hier ſcheint noch immer ſeine Gloriana ihren Zauber um ſich her zu verbreiten, und neue Abenteuer ſcheinen neuer Calidore und Triſtrams zu harren."

„Thäten wir nicht beſſer," unterbrach ihn der Commodore, „die alte bettlägerige Thürhüterin aufzuſuchen?"

„Ich bin's zufrieden," verſetzte der Reiſegefährte, „doch ſollte es mich nicht wundern, wenn der alte Pavillon, die Thürhüterin und ihr einfältiges Mädchen zugleich mit der Magillieuddy nebſt Kutſcher, Pferden und Wagen verſchwunden wären."

Aber diesmal fanden ſie die Thürhüterin, das einfältige Mädchen und den Pavillon, wie ſie ſie verließen; doch war aus der kranken Alten durch alle Fragen nichts weiter herauszubringen, als: „Mit gaeliga," (ich verſtehe kein Engliſch) *). Als ſie ſich an ihre Enkelin wandten, lief dieſe einfältig lachend davon.

Jeder Hoffnung auf nähere Auskunft beraubt, kehrten ſie an den Ort zurück, wo ſie den Klepper und ihr Gepäck zurückgelaſſen hatten. Noch einmal unterſuchten ſie das Aeußere des

*) Buchſtäblich aus dem Isländiſchen überſetzt: Die Sprache der Fremden.

Schlosses, und kamen endlich an die Hinterthür, wodurch der Lohnkutscher hineingekommen war; aber ein von Außen angelegtes Hangschloß verwehrte ihnen den Eingang und nur das Echo antwortete ihrem wiederholten Klopfen. Es lag etwas so Seltsames und zugleich Komisches in diesem Abenteuer, daß der Commodore sich in Vermuthungen verlor, die wirkenden Ursachen desselben zu entdecken. Er hatte Grund, zu glauben, daß sein Name, seine Person und selbst seine Existenz unbekannt wären; und dennoch mußte die geheime Uebereinkunft des alten Weibes mit dem Lohnkutscher nothwendig irgend einen Zweck gehabt haben, der wenigstens nicht auf Habsucht gegründet war, weil die protestantische Molly kein Trinkgeld für ihre Mühe und der Lohnkutscher kein Fuhrlohn erhalten hatte. Plötzlich fiel ihm ein, daß das Ganze eine Posse sey, die man dem jungen phantastischen Ideologen, der ihm durch den Zufall zugeführt war, gespielt hatte. Voll von dieser Idee, beseitigte er alle andere Muthmaßungen, und schlug dem jungen Gefährten vor, den Fischer, den sie in seinem Nachen wahrgenommen hatten, herbeizurufen, und sich von ihm stromabwärts, in die Gegend von Donneraile oder Buttevant führen zu lassen, während er selbst, den Rest des Tages benutzend,

auf ſeinem Klepper den ihm früher von Lohkutſcher Owny bezeichneten Bergweg nach Dunore einſchlagen wollte.

De Vere willigte leidentlich in Alles ein, und indeß der Commodore mit jugendlicher Regſamkeit den ſteilen Felſen hinabſtieg und den Fiſcher ans Ufer rief, ſaß ſein Gefährte mit übereinandergeſchlagenen Armen in's Blaue hineinſchauend da, — ein redendes Bild eines Phantaſten, deſſen Geiſtesfunctionen durch Ueberraſchung gelähmt ſind, und für den nur dasjenige Daſeyn hat, was nicht exiſtirt. *)

Alle Zufälligkeiten ſeiner Reiſe von Dublin bis zum Schloſſe Fitzadelm verflocht ſeine Phantaſie zu einem tief angelegten Plane, ihn, wie Rinaldo, in den Schlingen einer zweiten Armide zu verſtricken, die er nicht fern glaubte, und deren Zärtlichkeiten ihn für die Reizloſigkeit ihrer Werkzeuge ſchadlos halten würden. Schon hatte er in ſeinem Innern den Entſchluß gefaßt, in irgend einem nahen Städtchen oder Dorfe ſeinen Aufenthalt zu nehmen, und dort den Ausgang eines Abenteuers abzuwarten, deſſen Gegenſtand,

*) Function is smothered in surprise,
And nothing is, but what is not.
Shakespeare.

wie seine Eigenliebe ihm eingab, nur er allein seyn konnte. In diesen Träumereien unterbrach ihn die Rückkehr des Commodore, begleitet vom Fischer, der es übernommen hatte, den jungen Reisenden in seinem Nachen stromabwärts bis zum Ausflusse des Avon Beg zu fahren, der vor Donneraile vorbeifließt, und von Spencern unter der Benennung Mulla so schön besungen ist.

Allein De Veres Neugier, diesen klassischen Strom und den vieljährigen Aufenthalt des Dichters, Kilcoleman, zu besuchen, wich jetzt stärkeren Regungen und schien für das Gemüth des phantastischen Wanderers nicht mehr die nämlichen Reize zu haben.

Während beide Reisende dem Ufer zuwanderten, erzählte der Commodore: er habe den Fischer ausgefragt, und von ihm vernommen, eine alte Frau, bekannt unter dem Namen der protestantischen Molly, und Aufseherin des Schlosses, wo es nichts mehr zu stehlen gäbe, sei schon vor mehreren Wochen gestorben. Das Schloß sei ganz unbewohnt; und die Seite, an welcher die beiden Fremden eingelassen wurden, wäre höchst selten als Eingang gebraucht; dagegen gebe es mehrere stets offen stehende, bequeme Eingänge. „Mistreß Magilliuddy," fuhr er fort, „ist also ein Ariel, der den Befehlen eines unsichtbaren Prospero folgt."

„Ein Ariel?" wiederholte De Vere. „Sagen Sie lieber die boshafte Fee Sycorax. *)" Jetzt forderte der Schiffer zur Abfahrt auf. Mit Mühe fand sein Passagier Platz in dem engen Nachen. Mit Hülfe des Commodore stieß der Schiffer ihn vom morastigen Ufer.

„Wir scheiden," rief De Vere mit bewegter Stimme seinem unbekannten Reisegefährten zu, „fast eben so, wie wir uns trafen."

„Fast eben so," entgegnete der Commodore, in nicht minder bewegtem Tone, und die dargereichte Rechte des Scheidenden mit herzlichem Händedruck ergreifend. Nach wiederholtem wechselseitigem Lebewohl glitt der kleine Nachen sanft in die Mitte des Flusses, in dessen glänzender Oberfläche die Strahlen der Sonne sich spiegelten. Von einer Felsenhöhe herab folgte das Auge des Commodore lange noch dem allmählig schwindenden Fahrzeuge. Noch einmal betrachtete er, in tiefen Gedanken versunken, die ihn umgebenden Gegenstände, raffte dann rasch sich auf, schwang sich auf seinen Klepper, ritt durch eine Oeffnung der verfallenen Mauern in den Park, und verfolgte, nachdem er einen

*) Bekanntlich Shakespearische Personen des Zauberspiels: Der Sturm.

flüchtigen Blick auf denselben geworfen hatte, seinen Weg zur Halbinsel Dunore.

Was auch immer der Beruf dieses geheimnißvollen Reisenden in einem Lande seyn mochte, welches ihn so mächtig anzog, so schien er sich auf's sorgfältigste zu hüten, seine Pläne vor der Zeit bekannt werden zu lassen.

Fünftes Kapitel.

Der Commodore verfolgte seinen einsamen Weg in den Richtungen, die ihm der Lohnkutscher und der lahme Hausknecht bezeichnet hatten; denn in diesen spärlich bevölkerten Gebirgsgegenden traf er auf einer Strecke von vielen Meilen nur drei Menschen, die ihm nähere Auskunft geben konnten, — eine Frau, die etwas selbstgesponnenes wollnes Garn, einen Knabe, der ein paar Hühner auf einen weitentfernten Markt zum Verkauf brachte, und einen Priester, der einem Sterbenden die letzte Oehlung reichen wollte.

Höflich nahte der Priester dem Reisenden, und erbot sich, ihm Gesellschaft zu leisten. Dieser nahm den Vorschlag an, und fand in seinem

neuen Gefährten einen sehr nützlichen Cicerone. In Irländischer Volkssprache, untermischt mit einigen lateinischen und französischen Brocken, zeigte er ihm mehrere alte celtische und druidische Denkmäler, Reste dänischer Vesten und Ruinen alter Klöster, und erzählte ihm alte Irländische Sagen, die in den entlegensten Districten dieses Landes mit eigenthümlichem Nationalstolz auf Alles, was den Stempel des Alterthums trägt, von Mund zu Mund fortgepflanzt werden. Beim Anblick eines der alten Schlösser, erbaut von den Häuptern des ehemals mächtigen Hauses Macarthy, um die engen Bergpässe, welche der Commodore durchzog, zu vertheidigen, erzählte der Priester einige Züge aus der Geschichte jenes berühmten Geschlechts, und trennte sich dann am Scheidewege von seinem Reisegefährten, nachdem er ihm seinen Segen und genaue Anweisung zur Fortsetzung seiner Reise ertheilt hatte. Außer dem einsamen ärmlichen Dörfchen Bally-na-vourna auf dem Gipfel eines Berges, wo der Commodore sich und seinem Pferde einige Ruhe gönnte, sah er mehrere Stunden lang keine Spur menschlicher Wesen. Immer rauher und labyrinthischer ward der Weg, den jedoch der Klepper mit bewundernswürdiger Gewandtheit und Sicherheit zurücklegte.

Schon senkte sich die Sonne, und das Auge unseres Reisenden forschte verlangend nach den Gegenständen, welche der Priester ihm als Merkzeichen des nahen Gebirgsabhanges zur Halbinsel Dunore angegeben hatte. Zwar ließen von Zeit zu Zeit die Senkungen des Gebirges den atlantischen Ocean erblicken; allein die aus den Thälern aufsteigenden Dünste verdichteten die Schatten der Dämmerung, und nirgends zeigte sich ein Ausgang aus dem Gebirge. Fürchtend, den Weg verfehlt zu haben, stieg der Commodore vom Pferde, um von einer nahen Felsenspitze herab seinen Gesichtskreis zu erweitern.

Während er den Zaum des Klepers an einem Baumstamm befestigte, verkündigten mechanisch abgemessene Töne seinem Ohre die Nähe menschlicher Wesen. Sie kamen aus einem kleinen Thale, an dessen Eingange er sich befand. Ein enger Pfad führte durch eine tiefe Schlucht an den Fuß eines unermeßlichen Felsen, auf dessen Gipfel sich einige Ruinen zeigten. Hier saß in einem ausgetrockneten Graben ein Mann, beschäftigt, mit einem scharfen Feuerstein einen großen viereckigt behauenen Stein von Moos und Epheu zu reinigen. Der Commodore trat unbemerkt hinzu, und noch verstattete ihm das Tageslicht, wahrzunehmen, daß unter den Händen des eifrig beschäftigten Unbekannten eine

Inſchrift ſich enthüllte, wovon folgende in Irländiſcher Sprache abgefaßte, unten in ſchlechtem Latein wiederholte Worte lesbar waren: „unſern dieſer Stelle, im Schloſſe Macarthy wird der Fremde hunderttauſendmal willkommen ſeyn. *)"

Unwillkührlich las der Commodore mit lauter, aber etwas bewegter Stimme die lateiniſche Ueberſetzung der Inſchrift. Plötzlich wandte ſich der beſchäftigte Antiquar; und kaum erblickte er den Reiſenden, als der Feuerſtein ſeinen Händen entſank, und Staunen und Schrecken jede ſeiner Bewegungen hemmte. Um ihn zu beruhigen, redete ihn der Commodore, wahrnehmend den Eindruck ſeiner Erſcheinung, mit freundlichen Worten an:

„Verzeihung, wenn ich Ihre gelehrten Forſchungen ſtöre. Fremd in dieſem Lande, fürchte ich, mich verirrt zu haben; ich wünſche vor Einbruch der Nacht Dunore zu erreichen, und bitte Sie um die Gefälligkeit, mir den nächſten Weg dahin anzudeuten." Beruhigt, erhob ſich jetzt der unbekannte Forſcher, ſteckte den ſcharfen Kieſel in die Taſche, und betrachtete

*) Eine ähnliche Inſchrift hat man neuerlich in einem ausgetrockneten Graben neben dem verfallenen Schloſſe der Familie Macswines entdeckt. A. d. U.

mit einer Mischung von Neugier die Gestalt des Commodore, welcher der untergehenden Sonne den Rücken zugewandt hatte, so, daß sein Gesicht im Schatten war. Dagegen konnte der Reisende die Gestalt und die Züge des Antiquars im Abendlicht deutlich erkennen. Er war kleiner aber untersetzter Statur, bejahrt, aber stark und rüstig, und die Farbe der Gesundheit blühte auf seinen nur wenig gefurchten Wangen; seine Züge verriethen zugleich Einfachheit und Scharfsinn und sein Blick eine gewisse dogmatische Gravität, seltsam contrastirend mit einem unstäten Characterzuge seiner Augen. Seine Kleidung erhöhte das Auffallende in seinem ganzen Wesen. Eine kleine, runde Perucke von Ziegenhaar bedeckte unvollständig die grauen Locken, welche nachlässig um den entblößten Hals hingen; drei Friesbekleidungen von verschiedenen Farben, die er übereinander trug, dienten, ihn gegen die Witterung zu schützen; während er sie nacheinander langsam zuknöpfte, studierte er mit forschendem Blicke die Züge des Reisenden.

„Ich stehe zu Diensten, Sir, Ihnen den Weg bis Dunore zu zeigen; denn ich selbst wohne nur eine kleine Strecke jenseits dieses Orts. Es ist ohne Zweifel lange her, daß Sie nicht in dieser Gegend waren."

„Niemals war ich hier," entgegnete der Commodore. Jetzt holte der Antiquar eine elende kleine Rozinante herbei, die er unter dem Felsen angebunden hatte, bestieg sein Thier, während auch der Commodore sich auf seinen Klepper schwang und begann die Unterhaltung mit einer historisch ausgeführten Lobrede der Race dieser kleinen Irländischen Klepper. Während die Reise vorwärts ging, betrachtete er unaufhörlich mit der größten Aufmerksamkeit, so lange der Rest des Tageslichts es irgend erlaubte, das Profil seines Begleiters. Als sie endlich das Thal erreichten, und die Dämmerung der Finsterniß wich, unterbrach er das Schweigen mit der Bemerkung: „Ich möchte schwören, daß ich Sie schon irgendwo gesehen hätte; doch kann ich mich nicht erinnern, wo? Aber das kommt von meinem schlechten Gedächtnisse; es ist seit einiger Zeit äußerst schwach, und ich vergesse manchmal höchst sonderbarer Weise, daß mein eigener Name Terenz Oge O'Leary ist."

„O'Leary!" wiederholte der Commodore mit tief bewegter, sanfter Stimme.

„Wer ruft mich," rief O'Leary im Tone des Schreckens, plötzlich sein Pferd anhaltend.

„Ich war es, der Ihren Namen wiederholte," versetzte der Commodore mit bewegter Stimme.

„Sie waren es?“ fiel seufzend O'Leary ein. „Ich glaubte, eine Stimme zu hören, die ich zu Zeiten vernehme, wenn ich einsam im Gebirge umherwandle. Man sagt mir, es sey der Tod, der mich abruft; *) aber oft schon hörte ich seit zwanzig Jahren diese Stimme, und lebe noch immer. Ich glaube, es ist nur die Wirkung einer alten Erinnerung,“ fügte er mit einem Seufzer hinzu.

Schweigend erreichten die Reiter das Ende des Thales. Eine weite, abhängige Wiesenstrecke führte sie jetzt auf die Halbinsel Dunore, die sich vom Fuße des Gebirges tief in den Ocean erstreckt. Der abhängige Rasen machte den Weg so schlüpfrig, daß die beiden Reiter absteigen und ihre Pferde am Zügel führen mußten.

„Hier vor uns liegt eine der schönsten Landzungen der Küste von Munster, jetzt Dunore genannt. Diesen Namen gab ihr ein gewisser Camden, von Abkunft ein Sachse. Ihr wahrer alterthümlicher Name ist Danganny Carthy, welches so viel sagen will, als die Festung der

*) Es herrscht ein allgemeiner Aberglaube in Irland, daß eine geheimnißvolle Stimme, die man in einsamen Orten hört, die Verkündigerin des nahenden Todes sey. Eine solche Stimme nennt man in der Volkssprache Fetch. A. d. Verf.

der Macarthy's, der ehemaligen Könige der umliegenden Gegend und Abkömmlinge des Hercules von Tyrus."

„Nun, das nenne ich eine alterthümliche Abkunft!" bemerkte der Commodore.

„Und doch ist sie klar erwiesen," fuhr der Erzähler fort; denn war nicht Malech-Cartha König von Tyrus, wenn man Bocharts altem Werke Glauben beimessen darf; und will nicht dieser Name so viel sagen, als Malachi Macarthy? Das wird, glaube ich, Niemand leugnen können. Die Sprößlinge dieses edeln Stammes würden noch heutiges Tages Könige von Desmond seyn, wenn nicht Gewalt vor Recht ginge, und wenn nicht die Ränke der Engländer sie verleitet hätten, in ihre politischen Pläne einzugehen, und von ihnen Titel, Schenkungen und Statthalterschaften anzunehmen. So sind die Macarthy's ausgeartet, wie die übrigen Häuptlingsgeschlechter, und haben sich nie wieder zu großer Macht erhoben, seit Fitzpeyz Macarthy, mit dem Beinamen Fogh-Na-Gall, (der Feind der Fremden, d. h. im vorliegenden Sinne: der Feind der Engländer) im J. 1565 von der Königin Elisabeth den Titel: Graf von Clancare, 1599 aber daneben den Geschlechtsnamen: Macarthy More angenommen hatte, und das Haupt der Familie geworden war."

„Ich glaube irgendwo gelesen zu haben," bemerkte der Commodore, „daß die Macarthy's in der Folge für die Stuarts Parthey nahmen."

„Allerdings," erwiederte sein Begleiter, „und zwar zu ihrem grosten Schaden. Nach der Uebergabe von Condé war das Regiment Macarthy das einzige, welches sich weigerte, in Spanische Dienste zu treten, bis der Obrist in Frankreich von dem wahren Könige von Großbrittanien, Frankreich und Irland seinen Abschied erhalten hat."

„Und doch haben sich die Macarthy's in der Folge im Dienste Spaniens, und selbst in der Volkssache Südamerika's ausgezeichnet."

„Sie haben sich allenthalben ausgezeichnet, nur nicht in ihrem Vaterlande, und zwar aus guten Gründen."

„Ist noch Jemand von der Familie hier dieser Grafschaft übrig?"

„Niemand," erwiederte O'Leary; nach einer Pause fügte er hinzu: „ausgenommen die Gräfin Clancare, die in diesem Augenblicke abwesend ist."

„O! ich habe ihren Namen auf dem Salty-Gebirgen mit tausend Segenswünschen nennen hören. Wo lebt sie, und wodurch hat sie diese Segenswünsche verdient?"

„Sie galten der hochherzigen Erbin der Grafschaft Clancare, die ihre Vorfahren, wie

ich Ihnen sagte, von der Königin Elisabeth erhielten. Aber warum wollen wir jetzt von dieser Familie reden? Sie finden Alles wissenswerthe über diesen Gegenstand in meiner genealogischen Geschichte der Macarthy Moores, geschrieben in Phönizischer Sprache, die man gewöhnlich die Irländische nennt, einer Sprache, — die unendlich gedrängter und reichhaltiger ist, als das Englische und andere barbarische Dialecte, — der einzigen von den zwei und siebenzig Sprachen, die beim Babylonischen Thurmbau in ihrer Reinheit blieb. Tarsa, der Sohn Magogs, Königs von Scythien, führte sie in Irland ein, und noch jetzt ist sie ganz die nämliche Sprache, welche Hannibal, Hamilcar Asdrubal und die Macarthy Moore's, aus den Grafschaften Cork und Kerry, dem ehemaligen Königreiche Desmond, redeten; die nämliche Sprache, sag' ich Ihnen, die ich jetzt in meiner Schule im alten Kloster Oriel zugleich mit dem Griechischen, Lateinischen und andern neuern Dialecten lehre."

„Und doch," versetzte der Commodore mit verhaltenem Lächeln, „giebt es einige Zweifler, welche glauben, daß jederzeit zwischen der Irländischen und andern Sächsischen Sprachen eine vollkommne Identität vorhanden gewesen, daß die Irländer ihr altes Alphabet von den Britten erhielten, und daß ihre Ansprüche auf orienta-

lischen Ursprung grundlos, und aus einem irregeleiteten Patriotismus entsprungen sind, dem man eine bessere Richtung geben könnte."

„O, welche Verkehrtheit!" rief O'Leary, die Hände zusammenschlagend. „O über die Verläumder!" In dem nämlichen Augenblick bestieg er sein Pferd, warf seinem unbekannten Gefährten einen halb unwilligen, halb mitleidigen Blick zu, zeigte ihm den Weg nach Dunore, und entfernte sich dann im vollen Trabe, einige Irländische Ausrufungen zwischen den Zähnen murmelnd. Der Commodore, der ihn nicht so unwillig scheiden lassen wollte, holte ihn auf seinem schnellfüßigen Klepper leicht wieder ein. „Sie müssen wissen," so beruhigte er den Zürnenden, „daß ich Ihnen blos die Meinungen Anderer vorlegte, die keinesweges die meinigen sind, und daß ich Sie nicht belehren, sondern selbst lernen wollte." — „Nun, Sir," entgegnete der Besänftigte, „es ist mir lieb, daß Sie nicht zu jenen Verräthern gehören, die dies Land ausspioniren und es dann verläumden. Glauben Sie mir, es giebt unter den Engländern keinen einzigen, der nicht im Herzen Irland verabscheut, und mit Recht sagt das alte Sprichwort: „Hüte dich vor dem Engländer, denn er lauert darauf, dich zu betrügen." Ich gebe meiner Treu keinen Pfiffer-

ling für die ganze Nation. Wie? Die Irländische Sprache sollte uns nicht von unsern Scythischen Voreltern überliefert seyn? Eben so gut könnte man uns den Schutzpatron St. Patrick rauben, oder uns abstreiten, daß die Cartoffel eine ursprünglich auf unserm Boden einheimische Pflanze sei.

„Wie gesagt," so unterbrach ihn der Commodore, „ich bin dieser Gegenstände ganz unkundig, und wünsche, mich zu belehren. Aber wo giebt es jetzt Schulen, wo Akademien, wo der Wißbegierige die Irländischen Alterthümer studiren kann? Wo findet der Fremde einen einsamen Ort, wo er in friedlicher Zurückgezogenheit gründlichen Unterricht erhalten kann?"

„Es giebt," erwiederte O'Leary nach einigem Nachsinnen in einem gewichtvollen Tone, „einen Ort, Offiel genannt, freilich nur eine Klosterruine, aber zugleich ein Zufluchtsort für die Wissenschaften, und wenn sich ein Gentleman fände, der aus Liebe für Irland sich mit frugalen Nahrungsmitteln begnügen, und bei einem alten Genealogisten wohnen wollte." — —

„O'Leary," unterbrach ihn der Commodore, vertraulich die Hand auf seine Schulter legend, „wollen Sie mich als Gast und Schüler aufnehmen, so werden sie mich sehr genügsam finden. Die ostensible Veranlassung meines Hier-

seyns ist ein Geschäft, welches ich mit einem gewissen Crawley abzumachen habe."

„Wie? mit dem Landdieb? Dann, mein Herr, können wir nicht zusammen wohnen, und damit glückliche Reise!"

Mit diesen Worten gab O'Leary seiner Mähre die Sporen, bog schnell in einen engen Thalweg ein und verschwand. Der Commodore mit einer Mischung von Lächeln und Traurigkeit ihm nachschauend, weilte einige Augenblicke am Scheidewege und nahm dann seinen Weg nach Dundre. Eine Meile von der Stadt erreichte er das Ufer der Bai, an deren Einfahrt sie liegt. Durch eine schöne Allee nahte er diesem ehemals wichtigen und in der Geschichte berühmten Orte. Das alterthümliche, jedoch wohlerhaltene Schloß bildete den Endpunct der engen Hauptstraße und einen hervorstechenden Gegenstand in einer Landschaft, erleuchtet durch das Silberlicht des unbewölkten Mondes, welches, in den Fenstern des Gothischen Gebäudes sich spiegelnd, es als ein bezaubertes Schloß dem Auge darstellte. Auf den leichten Wellen der Bai sah man einige Fischerkähne, jetzt die ganze Marine eines Hafens, der einst die Niederlage reicher Produkte des Handels mit den Küsten Spaniens, Portugalls und Italiens bildete.

Schon waren die Straßen der Stadt ver-

ödet, und allenthalben herrschte Schweigen. Nur zwei Laternen an zwei einander gegenüberliegenden Häusern schienen dem Commodore ein paar wetteifernde Gasthöfe zu bezeichnen. Und er irrte nicht. Das Haus zur Rechten führte ein neugemaltes buntfarbiges und am Rande vergoldetes Schild: „Zum neuen Wappen von Duuore.“ Das verwitterte, unansehnliche Schild des Antagonisten ließ mit Mühe die Figur eines tanzenden Bären erkennen, mit der Unschrift in neu aufgefrischten schwarzen Buchstaben: „Zum alten wahren Wappen von Duuore“. Der Commodore gab dem alten Wappen den Vorzug. Ein erträgliches Abendessen und ein reinliches Bett rechtfertigten seine Wahl. Als er sich am andern Morgen spät erhob, fand er zu seiner Verwunderung auf seinem Frühstücktische ein versiegeltes Billet mit der Addresse: „An den gestern Abend im alten Bären eingekehrten Gentleman.“ Der Inhalt war folgender.

„Verehrter Herr!“

„Nach näherer Ueberlegung nehme ich jetzt Ihren Antrag an, Ihnen das Zimmer des sehr ehrwürdigen Priors, Paters Dionysius O'Sullivan einzuräumen, der auf der Reise nach Portugall sich in Cork aufhält. Da er wahrschein-

lich den ganzen Herbst im Auslande verweilen wird, so kann ich über sein Zimmer verfügen, dessen Fenster auf das Meer gehen, und welches gehörig gescheuert und gereinigt ist. Freilich könnten Ew. Gnaden auf ein besseres Local Anspruch machen, und wenn es auch das Schloß von Dunore wäre; indessen geht das Niemanden etwas an, wenn Ew. Gnaden sich nur bei mir gefallen. Die Bestimmung des Miethpreises überlasse ich Ihrer Freigebigkeit, da nicht Gewinnsucht mich treibt. Sollten Ew. Gnaden sich jemals über meine Schüler wegen zu vielen Lärmens und Tobens oder muthwilliger Streiche zu beklagen haben, so werde ich auf geschehene Anzeige diese kleinen literarischen Vagabunden mit gehöriger Strenge zu züchtigen wissen. Mit der Bitte um Antwort durch den Ueberbringer verharre mit schuldigstem Respect

Ew. Gnaden

geschrieben

in meiner Academie unterthäniger Diener

im Kloster Oriel Terentius Oge O'Leary."

Was auch immer die Ursache dieser schnellen Umwandlung der Gesinnungen des gestrengen Magisters O'Leary seyn mochte, so machte sie dem Commodore großes Vergnügen; er säumte daher nicht, dem draußen harrenden Ueberbringer

des Sendschreibens, einem der literarischen Vagabunden des ehrwürdigen Magisters, den mündlichen Bescheid zu geben, daß er sich gleich nach dem Frühstück in das Kloster Oriel verfügen werde.

Als er auf dem Wege dahin die Stadt durchritt, machte nicht nur das antike Aeußere der Häuser, sondern auch der Spanische Geschmack ihrer Bauart auf ihn einen seltsamen Eindruck *). Mehrere der ansehnlichsten Häuser hatten steinerne Balkons und Fenster- und Thürgesimse von schwarzem Marmor. Die Kirche war, wie eine Inschrift verkündigte, dem heiligen Jacob von Compostella geweihet, durch Florenz Macarthy, Grafen von Clancare, bei seiner Rückkehr von einer Wallfahrt nach Gallizien erbauet und in der Folge von einer Gesellschaft Spanischer Kaufleute, die sich unter der Regierung Elisabeths in Dunore niedergelassen hatte, reichlich dotirt. In spätern Zeiten ward sie zur protestantischen Pfarrkirche umgeschaffen und ist seitdem verfallen.

*) Während des ehemaligen häufigen Handelsverkehrs mit Spanien siedelten sich viele Familien dieses Landes an einem Theile der Küste Irlands an, und mischten Spanische Bauart und Sitte mit der ihrer neuen Heimath, wovon nach dem Zeugnisse der neuesten Reisenden noch jetzt viele Spuren bemerkbar sind. A. d. U.

Das Schloß, erbaut auf einer die Stadt beherrschenden felsigten Anhöhe, hatte im Laufe so vieler Jahrhunderte nichts von seinem Feudalcharacter verloren. Seine massive Form bildete ein regelmäßiges längliches Viereck. Die Außenseite der Mauern bestand aus gehauenen Steinen. Die Königin Elisabeth hielt daher die Festungswerke dieses Schlosses für zu stark, um sie im Besitz eines Irländischen Unterthanen zu lassen. Sie befahl dem damaligen Haupte der Familie Macarthy, mit den Arbeiten, die zu deren Vervollständigung angeordnet waren, einzuhalten. Bald nachher fiel das Haupt dieser Familie nebst mehreren ihrer Zweige in königliche Ungnade. Es folgten Confiscationen und Todesurtheile. Einige Familienglieder flohen nach Spanien, damals dem gewöhnlichen Zufluchtsorte der verfolgten Irländer, und Andere zogen sich in die bescheidenen, weniger beneideten Schlösser ihrer Vorfahren zurück. Das Schloß und die Stadt Dunore nebst den dazu gehörigen Landbesitzungen schenkte Jacob I. einem Engländer von hohem Adel, den er zum Vicomte von Dunore ernannte. Ungehindert durfte dieser die Festungswerke des Schlosses vollenden; die Stadt suchte er in eine protestantische Colonie umzuwandeln; allein der inquisitorische Eifer, mit dem er dieß Unternehmen begann, vereitelte

deſſen Erfolg. Auch war er es, der aus dem Kloſter Oriel, obwohl es nicht geſetzlich aufgehoben war, die Mönche vertrieb, und die Einkünfte zum Nadelgelde für ſeine Schwiegertochter verwandte. Allein demohngeachtet vereinigten ſich in der Folge von Zeit zu Zeit mehrere Mönche des Ordens, welchem das Kloſter angehörte, in deſſen verfallenen Gebäuden, zufolge der Ordens-Regel, welche die gänzliche Zerſtreuung ſeiner Mitglieder verbietet.

Der erſte Vicomte von Dunore war der einzige ſeines Geſchlechts, der in Perſon dort hauſete. Der jetzt lebende Marquis, der älteſte der beiden ſchon oben erwähnten Zwillinge, hatte in ſeiner Kindheit ſeine reizbare Einbildungskraft durch das Studium der Geſchichte des alten und neuen Zuſtandes von Irland genährt, und dadurch auf ſein Gemüth einen Eindruck hervorgebracht, der endlich in einen krankhaften Seelenzuſtand ausartete. Zu den untrüglichſten Symptomen deſſelben zählten ſeine Mutter und Angehörige ſeine groſſe Anhänglichkeit an Irland und den Entſchluß, ſich dauernd auf ſeinem ſchönen Schloſſe (denn nur mit dieſem Namen bezeichnete er ſein Beſitzthum zu Dunore,) ſeinen Wohnſitz zu nehmen. Mit übertriebenem Aufwande ließ er es wieder herſtellen und meubliren, und Alles war zu ſeiner Auf-

nahme bereit, als seine Gemüthskrankheit sich so deutlich an den Tag legte, daß der hoffnungsvolle junge Mann in engen Gewahrsam gebracht ward. Seitdem waren jetzt zwei Jahre verflossen; und seine Mutter und Vormünderin, die verwittwete Marquise von Dunore, hatte sich kürzlich vorgenommen nach Dunore zu kommen, um ihren abwesenden zweiten Sohn, Lord Adelm, zum Parlamentsgliede von dem nahen Flecken Glannacrime wählen zu lassen; allein auf die Gegenvorstellungen ihres Geschäftsträgers Crawley und seines Sohnes, ihres Advocaten, hatte sie plötzlich diese Absicht aufgegeben.

Der Commodore weilte einige Augenblicke vor den Mauern des Schlosses, warf einen flüchtigen Blick auf das stattliche Gebäude und folgte dann dem Flußufer bis zum klösterlichen Zufluchtsorte des gelehrten Magisters O'Leary.

Das Kloster Oriel war eine jener kirchlichen Ruinen, die man im südlichen Irland sehr häufig antrifft; einst war es von großem Umfange und von einem der Häupter des Hauses Macarthy dem Evangelisten Johannes geweihet. Die wohlerhaltenen Fenster und gewölbten Gänge waren von schöner Gothischer Baukunst. Die Mauern des Chors waren unversehrt; aber ohne Dach. Eine der heiligen Jungfrau geweihte Capelle, mit einem neuen Strohdach versehen,

war der Ort, wo die Academie des Magiſters O'Leary ihren Sitz aufgeſchlagen hatte. Ein kleiner verfallener Thurm am Meeresſtrande, — einſt das Novizenhaus des Kloſters, — war jetzt der Sitz einiger Dominicanermönche, die hier ihre Ordensregeln befolgten; *) und in dieſem Thurm befand ſich auch das Zimmer, worüber O'Leary durch die Gefälligkeit des abweſenden Priors verfügen konnte. Zwiſchen den Trümmern waren allenthalben die Gräber rivaliſirender Häuptlinge unter wildem Geſträuch und Unkraut ſichtbar. Das religiöſe Schweigen, welches unſern Ankömmling beim Eintritt in dieſe geweihete Stätte umgab, ward unangenehm geſtört durch einen Naſenton, ähnelnd dem Geſumme einer mistönenden Sackpfeife. Nahend der Capelle der heiligen Jungfrau, gewahrte er, barfuß auf dem Raſen ausgeſtreckt, eine Anzahl Schüler, die, ihre Bücher vor der Naſe, zu gleicher Zeit ihre Lectionen mit halblauter unharmoniſcher Stimme auswendig lernten.

Bei der Annäherung des Commodore wurden ſowohl außerhalb als innerhalb der Capelle die

*) Es gibt in Irland viele Klöſter, die auf ähnliche Weiſe durch den Aufenthalt eines oder zweier Mönche in den Ruinen der ehemaligen Kloſtergebäude unbemerkt fortdauern. A. d. Verf.

Studien unterbrochen. Ein Schwarm junger Musensöhne mit struppigem Haar, in zerrissenen Kleidern, eilte mit nicht minder zerrissenen Büchern bei dem seltenen Schall der Pferdehufe neugierig herbei, und betrachtete verwunderungsvoll den unerwarteten Gast. Bald ward die Gruppe vervollständigt durch die Erscheinung O'Leary's, angethan mit seinem gelehrten Negligé, bestehend in einem weiten groben Ueberwurf, auf der Brust befestigt mit einem durch die Knopflöcher gesteckten Hölzchen und versehen mit Aermeln, die nach Spanischer Sitte unbenutzt herunterhingen; sein perückenloses Haupt zeigte einen kahlen Scheitel, ähnelnd der priesterlichen Tonsur; in einer Hand hielt er ein abgenutztes Exemplar der Werke Homers, und in der andern einen Stock, der so eben einige wohlverdiente Züchtigungen unter die jungen Musensöhne vertheilt hatte. Sein ernster Gang und seine gravitätische Haltung bezeichneten ganz jene vormals in Irland so zahlreiche, und noch jetzt keinesweges verschwundene Classe von Landschullehrern, die man durch die Benennung hedge-school-masters bezeichnete. *)

*) Zu Deutsch wörtlich: Heckenschulmeister weil sie unter freyem Himmel, im Schatten einer Hecke oder eines Baumes ihre Lehrstunden zu halten pflegen.

Mit einer Miſchung von Zufriedenheit und Stolz auf den Kreis ſeiner Schüler umherblickend, nahte der Magiſter ſeinem Gaſte. Dieſer gab ſein Pferd einem der Zöglinge zu halten, drückte den Hut tief in die Augen, als ob er ſich vor der Sonne ſchützen wolle, und indem er ſich unter einen gothiſchen Schwibbogen kehrte, redete er den Pädagogen alſo an: „Sie ſehen, mein lieber Magiſter, daß ich eile, von Ihrer Einladung Gebrauch zu machen; nur fürchte ich, Ihre gelehrte Beſchäftigung unterbrochen zu haben.“

„Nicht im mindeſten, Sir; ich werde meinen Schülern einen Tag Urlaub geben, und ſie im Torfmoor arbeiten laſſen. Manche unter dieſen Knaben, ſo zerlumpt ſie auch ausſehen, haben große Schulkenntniſſe, und es giebt in meiner Academie eben ſo gute Philologen und Philoſophen, als im Dreieinigkeits-Collegium zu Dublin. In meiner erſten Claſſe iſt keiner, der nicht eben ſo ſchnell eine Seite aus dem Homer ins Iriſche überſetzt, als er ein Fuder Torf aufladet. — Nun, Kinder, macht, daß ihr fortkommt. Friſch auf, ins Torfmoor, und vergeßt nicht, daß Ihr mir übermorgen die Geſchichte von Hector und Andromache bringt. Ich nehme keine Entſchuldigungen an, ausgenommen das Torfmoor, wenn etwa Regen

drohen sollte, denn bei dieser Arbeit muß man das gute Wetter benutzen. Rasch eilten jetzt die gelehrten Schüler des Irländischen Weisen unbeschuhet und hutlos über Felsenstücke und Leichensteine davon. Nachdem der Magister seinen pädagogischen Stolz befriedigt, und den Eindruck, welchen die höchst mangelhafte Bekleidung seiner Zöglinge unfehlbar hervorbringen mußte, durch Erhebung ihrer Talente und Kenntnisse nochmals auszulöschen versucht hatte, führte er seinen Gast in das Innere der Capelle, die in zwei Abtheilungen gesondert war, — die Schulstube, und das Wohnzimmer nebst Zubehör. Nachdem er seinen Homer und seinen Wakel abgelegt, von einem alten Stuhl mit der auf dem Tisch liegenden Perücke den Staub abgewischt und solche sodann auf den Kopf gesetzt hatte, verschloß er sorgfältig die Thür, und lud mit ehrerbietiger Verbeugung seinen Gast zum Sitzen ein. Dann redete er ihn mit bedeutendem Blicke und gedämpfter Stimme in folgenden Worten an:

„Ich bitte Ew. Herrlichkeit unterthänig um Verzeihung, daß ich Ihnen in Gegenwart meiner Schüler nicht den gebührenden Ehrentitel gab; aber ich wußte, daß Sie hier incognito bleiben wollen."

„Wie?"

„Wie?“ fiel der Commodore lebhaft ein, „für wen halten Sie mich denn?“

„Für das, was Sie sind, für einen Herrn von hohem Adel und uraltem Geschlechte, — für einen wahren Geraldin. Zwar habe ich jetzt gegen die Fitzadelms keine Verbindlichkeit, denn ich habe an der Schwelle ihrer Thür den Staub von meinen Füßen geschüttelt; aber dennoch soll man mir nicht nachsagen, daß es dem Sprößling dieses alten Stammes an einem Zufluchtsorte gemangelt habe, so lange Terenz Oge O'Leary, der letzte Irländische Pflegevater der Familie, ihm ein Obdach darbieten konnte.“ —

„Nun, um Gotteswillen so sagen Sie mir doch, für wen Sie mich halten?“ wiederholte der Commodore.

„Für den Lord Adelm Fitzadelm,“ entgegnete der Magister mit ehrfurchtsvoller Verbeugung. „Für den jüngsten der beiden Zwillingssöhne des Freiherrn Gerald Fitzadelm, mit dem Beinamen: der rothe Baron.“

„Aber warum soll ich denn durchaus Lord Fitzadelm seyn und was könnte diesen bewegen incognito hieher zu kommen?“ fragte der Commodore.

„Ohne Zweifel die löbliche Absicht, jene Landdiebe, Ränkemacher und Protestanten, die Crawleys, unerwartet zu überfallen. Ach! wenn

ich nur noch den Tag erlebe, sie entlarvt und bestraft zu sehen, dann will ich ruhig mein Haupt in die Grube legen. Und damit Ew. Herrlichkeit sehen, daß ich um Alles weiß, so haben Sie die Gnade, diesen Brief zu lesen, den ich heute bei Tagesanbruch an der Eingangsthür dieser Capelle befestigt fand." Mit Verwunderung las der Commodore folgende Worte:

„Ein Fremder von ausgezeichnetem Aeußern wird sich in Kurzem bei dem weisen und gelehrten Magister O'Leary einfinden. Wenn er darauf antragen sollte, ihm die jetzt unbewohnten Zimmer des ehrwürdigen Paters O'Sullivan zu vermiethen, so wird er gerathen seyn, diesen Antrag anzunehmen; denn der Hr. Magister wird ohne Zweifel vernommen haben, daß Lord Adelm Fitzalwin nächstens auf der Halbinsel Dunmore eintreffen wird, um die Rechte der Jacobine Crowley zu erfüllen. Nur ein Anhänger der Cavaliere könnte dem Lord Adelm seinen Beistand zur Bewahrung des einstweiligen Incognito, welches zur Erreichung jenes löblichen Zweckes nothwendig ist, verweigern."

Nach Durchlesung des Briefes untersuchte der Commodore das Siegel. Das Emblem war ein Kreuz, welches von einer Rose die Dornen abpflückte, mit der Portugiesischen Umschrift:

Sum utile, ainde que bricando. (selbst spielend nütze ich.)

„Und Sie haben nicht die mindeste Vermuthung," fragte der Commodore, „woher dies Schreiben kommt?"

„Wohl habe ich sie, Mylord," versetzte der Magister mit wichtiger Miene: „denn ich glaube fest an wohlthätige Geister, die man Feen zu nennen pflegt, und nur diese haben mir jenen Wink gegeben."

„Hier wenigstens," belehrte ihn der Commodore, „haben sie Ihnen einen bösen Streich gespielt, denn nichts ist gewisser, als daß ich nicht Lord Adelm Fitzadelm bin. Aber, vorausgesetzt, daß ich es wäre, so würden Sie ohne Zweifel meine Pläne nicht dadurch vereiteln wollen, daß Sie mir beharrlich einen Titel beilegten, der nothwendig Verdacht erregen müßte."

„O, ich verstehe Ew. Herrlichkeit vollkommen. Ich verspreche, Ihnen niemals, und blieben Sie auch bis zum jüngsten Tage bei mir, anders als unter vier Augen die gebührenden Ehrentitel zu geben. Ich werde Sie für einen Fremden ausgeben, der sich blos deswegen bei mir eingemiethet hat, um das Seebad zu gebrauchen. Jetzt will ich Ew. Herrlichkeit in Ihr Zimmer führen." Auf seinen Ruf erschien eine alte Frau mit einem großen Schlüsselbund.

„Hier sehen Sie," fuhr er fort, „meine treue Hausgenossin, die trotz der besten Köchin ein Huhn zu fricassiren und an Fasttagen einen Eierkuchen oder einen Fisch zu backen versteht, das hat sie alles vom ehrwürdigen Prior gelernt."

Jetzt führte der Wirth seinen neuen Miethsmann in einen wohlverwahrten, mit Gras bewachsenen Hof, welcher zu dem thurmähnlichen Gebäude am Strande führte, welches dem Ankömmling zum Aufenthalte bestimmt war. In diesem Hofe zog ein alter, dem Anschein nach sehr schwacher Adler, der mit einem Beine durch eine Kette an einer Klosterruine befestigt war, die Aufmerksamkeit des Fremden auf sich.

„Du wirst nicht lange mehr hienieden weilen, mein armer Cumhal," rief der Magister seufzend aus, „Jetzt läßt Du, armer König der Gebirge, Dir Dein Futter von den Sperlingen rauben, die einst nicht wagen durften, Dir zu nahen. Jetzt bist Du alt und kümmerlich, wie ich. Schon länger als zwanzig Jahre habe ich diesen Vogel. Ich hielt mich damals im Dunkerron auf. Derjenige, welcher mir ihn brachte, hatte selbst das Auge und den emporstrebenden Sinn eines Adlers. Terenz, sprach er, ich habe Dir noch einen zweiten Hausgenossen zugeführt; denn schon theilte er selbst,

verlaſſen von den Seinen, mein ſpärliches Mahl und meine Hütte in den Wildniſſen von Kerry. „„Sorge,““ ſprach er, „„für dieſen jungen Adler, (der Vogel ſaß, mit den Flügeln ſchlagend, auf ſeinem linken Arm) mir zu Liebe, ſorge für ihn. Der arme Vogel iſt aus dem väterlichen Neſte vertrieben; ich fand ihn flatternd auf einem nackten Felſen, mit dem Tode ringend. Denn Du weißt, daß es in der Natur des Adlers liegt, ſeine Jungen aus dem Neſte zu vertreiben, wenn er ſeine eigenen Bedürfniſſe nicht mehr befriedigen kann; und Mangel kann ſelbſt Vaterliebe beſiegen.““ Als er dieß ſagte, ſtanden ihm Thränen in den Augen, denn es war ſeine eigene Geſchichte; ich weinte mit ihm. Und doch, fuhr er fort, indem er ſich ermannte und den ſchönen jungen Vogel auf den Fußboden ſetzte, iſt der Adler ein edler Vogel, und ſelbſt dieß arme Thier kann vielleicht noch einen hohen Schwung nehmen, wenn er gleich nicht unter den Flügeln des Vaters auferzogen wird. Dieß waren die bedeutungsvollen Worte des jungen Lords, die ich bis zu meinem letzten Augenblicke nie vergeſſen werde. Er war nur erſt zwölf Jahre alt; aber er wußte ſeinen Homer und Oſſian auswendig.“

Dieſe Geſchichtserzählung verſetzte den Zuhörer in die heftigſte Bewegung, welche jedoch

der Wahrnehmung des guten Alten entging, der immittelst beschäftigt war, dem Adler sein Futter beizubringen.

„Wer war der junge Lord, von welchem Sie reden?“ fragte der Commodore, der immittelst Fassung gesammelt hatte.

„Es war der junge Baron Montenay Fitzadelm,“ entgegnete O'Leary mit erhobenem Haupte; „der einzige Sohn und Erbe Walthers, Freyherrn von Fitzadelm, der nämliche, der jetzt, wenn er noch lebte, Marquis von Dunore seyn würde; es war,“ fügte er mit lautem, festem Tone hinzu, „Ihres Vaters Neffe, Mylord, sein einziger Neffe, und welch ein Neffe! Und was gewann der Oheim um den Preis seines Seelenheils? Nichts als die Aussicht auf einen elenden Titel; — nicht einen Heller Geld und keinen Fuß breit Landes erhielt er in wirklichen Besitz! Aber die Flüche, die ihn an jenem Tage trafen,“ — fügte er mit geballten Händen und zähnknirrschend hinzu, als eben der Commodore zufällig seinen Hut abnahm, um sich den Schweiß abzutrocknen, und seine Blicke auf den leidenschaftlichen Erzähler heftete. Dieser, dem Blicke seines Gastes begegnend, schwankte plötzlich einige Schritte rückwärts, Todtenblässe bedeckte sein Gesicht, und schweigend betrachtete er einige Minuten lang die Züge des Fremden,

die er jetzt zum erstenmal ganz enthüllt, genau betrachten konnte.

„Hoffentlich wünschen Sie nicht," bemerkte der Commodore im ruhigen Tone, „daß die Verbrechen des Vaters Fluch über das Haupt seiner Kinder bringen, wenn es wahr ist, daß der verstorbene Baron Adelm sich fluchwürdiger Verbrechen schuldig gemacht hat."

O'Leary schwieg; er schien ganz Auge zu seyn; seine Lippen bewegten sich, ohne ein Wort hervorzubringen.

„Wenn Sie aber," fuhr der Commodore fort, indem er sein Haupt bedeckte und dadurch die Wirkung seiner characteristischen Gesichtszüge sehr schwächte, — „wenn Sie darauf beharren, mich für den Lord Adelm zu halten, wie erlaubt es dann das Zartgefühl, daß Sie den Sohn über die Vergehungen des Vaters zum Vertrauten machen? Oder wenn Sie das Gefühl Ihres eigenen Unwillens nicht verbergen können, wie kann ich dann erwarten, daß Sie mein Geheimniß bewahren werden?"

„Ich setze nämlich voraus, daß ich Lord Adelm oder irgend eine andere Person wäre, die bis zu einem gewissen Zeitpunkt ihren wahren Namen zu verheimlichen wünschte. Mangel an Verschwiegenheit, lieber O'Leary, kann oft selbst die eifrigste Anhänglichkeit unwirksam

machen. Aber die Zeit verstreicht und sie ist kostbar; ich überlasse Ihnen die Sorge der Einrichtung meiner Wohnung im Klostergebäude. Jetzt eile ich zu Hrn. Crawley, der, wie mir mein Wirth zu Dunore sagt, nach 12 Uhr schwer zu sprechen ist. Zeigen Sie mir den Weg nach Mount Crawley. Unterwegens wollen wir von den Macarthy's, den Abkömmlingen des Hercules von Tyrus, den mächtigen Häuptlingen von Desmond, mit einander schwatzen."

Der Name Macarthy regte des Magisters Einbildungskraft plötzlich auf und mechanisch folgte er dem Fremden auf den Klosterkirchhof. „Bring Deinem Lehrer seinen Hut," rief der Commodore, indem er dem Knaben, der sein Pferd hielt, die Zügel desselben abnahm. Ruhig ließ der Magister sein Haupt mit dem herbeigeholten Hute bedecken, ohne zu bemerken, daß der Vordertheil seiner kleinen Perücke nach hinten saß. Schweigend wanderte er zur Seite seines neuen Miethsmanns, auf welchen er von Zeit zu Zeit kopfschüttelnd neugierige Blicke warf, als ob Zweifel in ihm aufstiegen. „Allerdings," bemerkte er jetzt mit erhobener Stimme, „können Verwandte sich einander ähnlich sehen, darin liegt nichts Wunderbares; allein hauptsächlich der obere Theil des Gesichts gleicht auffallend dem

seiner Mutter; insbesondere die pechschwarzen Augen. Sie war die Tochter des großen O'Sullivan Bear, eines Abkömmlings der Luceni in Spanien und von Scythischer Abkunft. Sie starb vor Kummer in der sogenannten Schmerzenskammer, wie man sie noch heutiges Tages nennt, ob sie gleich ganz verfallen ist. Und ihr Kind gab man anfangs für das Kind einer gewissen Judith Laffan aus. Als man endlich sah, daß jedermann das Gegentheil wußte, ward es ihr entrissen und für todt ausgegeben. Das war ein harter Schlag für sie, wie sie noch auf dem Todbette meiner Frau klagte; denn jedermann hatte das Schloß verlassen, ausgenommen die exequirenden Gerichtsdiener. So ließ man sie, von niemanden gepflegt, als von meiner Frau, der ehemaligen Amme ihres Sohnes. „Es ist hart, von einem Kinde getrennt zu werden," so klagte die Sterbende, indem sie ihrer einzigen Pflegerin ein Gebetbuch zustellte, worin der Geburtsschein des Hrn. von Montenay und die Bescheinigung ihrer Trauung mit ihm sich befand. Sie glaubte, diese Papiere könnten eines Tages ihrem Kinde nützen und ersuchte meine Frau, solche dem Pater Dionysius O'Sullivan, damals zu Dunkerron, ihrem Verwandten, zuzustellen; denn Mylady war eine Catholikin, und noch jetzt sind sie in seinen

Händen. Aber was hilfts! Es ist jetzt nichts weiter zu beweisen übrig, als daß das Kind mit Gewalt ersäuft ward. Denn unmöglich kann ich glauben, daß es beim Umschlagen seines Boots ohne Gewaltthätigkeit umgekommen ist; denn der Knabe war ein Schwimmer und Taucher, wie es wenige giebt, ohne sich an Sturm und Wogen zu kehren, und er sollte beim schönsten Wetter, im hellen Mondschein auf der glatten Oberfläche eines ruhigen Gewässers umgekommen und nicht dem uafernen Ufer zugeschwommen seyn?"

„Und wo kann man den ehrwürdigen Pater O'Sullivan in Cork, wo er nach Ihrer Versicherung jetzt auf dem Wege nach Portugall weilt, auffinden?" fragte der Commodore, der den Zügel seines Pferdes über den Arm geworfen, kaum auf den Vortrag des Magisters zu horchen schien. „Im Franciskanerkloster," erwiederte dieser und setzte dann mit einem tiefen Seufzer sein lautes Selbstgespräch fort. „Es ist auffallend, daß die Aehnlichkeit sich so sehr verliert, wenn er den Hut auf dem Kopfe hat. Freilich gleicht auch der Mund ganz dem der Familie Fitzadelm, kein Wunder! denn die beiden verwandten Linien Macarthy Moore und Macarthy Reagh heiratheten nur unter einander und so blieb diese Form des Mundes unverändert der Familie eigen."

„Sagen Sie mir doch," unterbrach ihn der Commodore, „gehörte nicht der Diſtrict von Dunore vor Alters den Macarthys?"

„Ei freilich," verſetzte der Magiſter, „nicht nur Dunore, ſondern auch die ganze Provinz Munſter war ihrer Herrſchaft unterworfen. Dort von jenem Felſengipfel herab, ſah Florenz Macarthy eine Kanone gegen ſeinen einzigen Sohn richten, der damals in der Gewalt des Lord-Präſidenten war. Dieſer ließ ihm wiſſen, ſein Kind ſolle die Zielſcheibe des Geſchützes ſeyn, falls der Vater ſich nicht ergäbe. „„Nie werde ich aus Furcht vor dem Verluſt meines Sohnes Irlands Sache verlaſſen,"" war die Antwort des heldenmüthigen Vaters, „und Sieg krönte die Macarthys in dem darauf folgenden Gefechte."

Während noch des Erzählers Einbildungskraft in der Erinnerung der Kämpfe zwiſchen den Engländern und Irländern zu Eliſabeth's Zeiten ſchwelgte, ſtörte ihn in ſeinen Träumen der gellende Ton einer Pfeife und der Schall einer Trommel. Jetzt ſahen die Wanderer die von Hrn. Crawley neugebildete Supplementarlegion der Miliz von Mount Crawley heranrücken. Das Aeuſſere dieſes Corps war ſo unkriegeriſch, als möglich; dennoch ſah man in ihren Blicken deutlich das Bewußtſeyn ihres Uebergewichts. Da ſie den ganzen Pfad einnahmen, und folg-

lich der Magister nebst seinem Begleiter von demselben verdrängt wurde und überdieß ihre mißtönende Feldmusik einen Marsch spielte, nach dessen Melodie ein, den Irländern höchst widriges Lied zu Ehren der Protestanten gesungen wird, so ward plötzlich der Zauber der Rückerinnerungen an die Macarthys und Fitzadelms auf die jämmerlichste Weise im Haupte des Magisters vernichtet, und mit einem tiefen Seufzer rief er aus: „Das war ein Pröbchen von der Herrschaft der Crawley's.“

„Nun, dann lassen Sie uns an ihren Hof eilen! wir möchten sonst zur Audienz zu spät kömmen,“ fiel der Commodore ein. Unterwegens äußerte der Magister gegen seinen Begleiter: „Vermuthlich sey er nicht so alt, als er, durch Reisen in heißeren Climaten gebräunt, beym ersten Anblick zu seyn scheine;“ dann fragte er, ob Herr Crawley ihn in London gesehen habe, und als diese Frage verneint ward, äußerte er Besorgniß, Crawley möchte ihn an seiner Familienphysionomie erkennen.

„Hier sehen Sie die Neustadt Mount Crawley vor sich,“ rief O'Leary, indem er auf einige von Ziegeln leicht gebaute Häuser zeigte. „Diese elenden, nutzlosen Kartenhäuser hat man bloß deswegen gebaut, um der naheliegenden alten Stadt Ballydab die Nahrung zu rauben. Hier

ſehen Sie auch ſchon engliſche Kaſernen und eine breite nur erſt angefangene Poſtchauſſee. Ach! zu des tapfern Florenz Macarthy Zeiten durfte nicht einmal ein engliſcher Sheriff den Fuß in das Gebiet ſetzen, ſonſt gerieth das ganze Land in Aufſtand und verjagte ihn. Alles, was man hier jetzt anlegt, wird bloß unternommen, um einigen Schützlingen Gewinn zu verſchaffen und einen Vorwand zu haben, die Grafſchaft mit neuen Abgaben zu belaſten. Bevor dieſe neue Straße vollendet iſt, welches niemals der Fall ſeyn wird, mag vielleicht noch mancher falſche Eid geſchworen *) und mancher Arme ausgepfändet werden. Und dennoch erinnere ich mich noch ſehr gut der Zeit, als des alten Crawley's Vater die Schaafe des verſtorbenen Lords Macarthy, Grafen von Clancare, Eigenthümers jenes Schloſſes da unten, in dieſen Feldern hütete."

An der Haupteinfahrt von Mount Crawley nahm O'Leary Abſchied vom Commodore mit den Worten: „Zur Zeit der Inſurrection habe

*) Nach geſetzlichem Herkommen muß in Großbritannien die gewiſſenhafte und zweckmäßige Verwendung der zur Anlegung und Unterhaltung öffentlicher Straßen ausgeſetzten Gelder von ſämmtlichen mit irgend einem Verwaltungszweige dieſes Geſchäfts Beauftragten eidlich bekräftigt werden.

ich geschworen, nie die Schwelle eines Crawley wieder zu betreten; Ew. Herrlichkeit erlauben daher, mich Ihnen hier zu empfehlen."

Diese Titular veranlaßte den Commodore, dem Scheidenden mit auf den Mund gelegtem Finger einen ernsten Blick zuzuwerfen, und überzeugte ihn immer mehr, daß Geheimhaltung nicht zu den vielen Tugenden des guten Magisters gehöre, und daß er der Letzte sei, welchem er ein wichtiges Geheimnis anvertrauen dürfe.

O'Leary hatte im Laufe seiner unzusammenhängenden Mittheilungen manche für die Ehre des Hauses Fitzadelm nachtheilige, seit langer Zeit in Vergessenheit gerathene Umstände offenbart; namentlich, daß der Baron Fitzadelm, durch Geldmangel und den Einfluß seines Bruders verleitet, seines Sohnes Daseyn verheimlicht hatte, um auf das geringe Eigenthumsrecht, welches ihm noch an seinen Gütern übriggeblieben war, Geld anzuleihen, — daß er in der Folge einwilligte in die von seinem Bruder erfundene Fabel, jenes unglückliche Kind sey nicht sein Sohn, sondern ein Wechselbalg, untergeschoben von seiner ersten Amme, der Vorgängerin der nachherigen Gattinn O'Leary's, — daß der Knabe in der Folge zu seinem Pflegevater in die Wildnisse von Kerry geschickt war, um ihn aus verbrecherischen Absichten entfernt zu halten, — daß er

gleich nach dem Tode seines Vaters zufällig oder gewaltsam im Wasser umgekommen, und endlich, daß das königliche Heroldsamt nach dem Tode des Vaters und des Sohnes sich geweigert habe, dem Gerald Fitzadelm den Titel: Baron Fitzadelm zu verstatten. Alle diese Umstände, einst der Gegenstand des allgemeinen Gesprächs in der Provinz, waren in Vergessenheit gerathen, seitdem fast die ganze damalige Generation dahingeschwunden war. Die einzigen noch lebenden Personen, welche nähere Kenntniß davon hatten, waren: der Prior des Johannisklosters, der lahme Hausknecht zu Lis-na-sleugh, und vor Allen Terenz Oge O'Leary, der ehemalige Pflegevater des verfolgten und jetzt verschwundenen Erben des Namens Fitzadelm.

Sechstes Kapitel.

Der Commodore, der auf seinem Klepper den Magister zurückgeschickt hatte, erstieg jetzt den steilen, nackten und unfruchtbaren Hügel, auf dessen Gipfel kürzlich erst das Landhaus Mount Crawley, ein großes, viereckiges, geschmackloses Gebäude, erbaut war. Es war

eben große Audienz bei Hrn. Crawley, der wie gewöhnlich in einer und der nämlichen Sitzung aus dem Fenster seines Arbeitszimmers seine oft einander widersprechenden Amtsgeschäfte als Procurator, obrigkeitliche Person, Steuer-Einnehmer der Grafschaft, Unternehmer der Landstraßen, Volontaircapitain und Militzcommandant wahrzunehmen pflegte.

An diesem Fenster, dessen Eröffnung seit Tagesanbruch eine große, auf dem Hofe versammelte Menschenmenge ungeduldig ersehnt hatte, erblickte man Hrn. Crawley im Schlafrock, die Nachtmütze auf dem Haupte, mit halbeingeseiftem Gesichte, in einer Hand die Seifenbüchse und in der andern den Pinsel. Ihm zur Seite saß ein Schreiber, der vom geöffneten Fenster herab sich mit der andringenden Menge im Hofe herumdisputirte. Auf der einen Seite stand eine Menge Supplicanten, die sich mit allen Kräften bestrebten, die Aufmerksamkeit des vielvermögenden Mannes zu fesseln. Sie waren aus allen Gegenden der Grafschaft herbeigekommen, um Gerechtigkeit, Schutz, Hülfe, Arbeit, Erlassung eines Theils ihrer unerschwinglichen Steuern oder Zahlungsfrist zu verlangen. Auf der andern Seite, nahe am Fenster, sah man eine Anzahl Menschen, aus deren Blicken Härte und Uebermuth sprach; es waren Unternehmer öffent-

öffentlicher Arbeiten, Inspectoren, Executanten und Constables, umgeben von Flehenden, jammernden Hüttenbewohnern, Arbeitern und Kahnführern. In der Mitte dieser letzteren Gruppe sah man zwei handfeste Männer mit entschlossener Miene, an den Händen gefesselt und stark bewacht. Sie waren in der letztvergangenen Nacht als Theilnehmer der sogenannten Bande des Padreen-Gar in Verhaft genommen. Dies wirkliche oder eingebildete Complott war minder gefährlich für die Regierung, als für die Seelenruhe des Hrn. Crawley, und diente ihm übrigens als Grundlage zu seinen Anträgen auf Vermehrung seiner Unterbedienten und seines Einflusses, woraus denn immer neue Unterdrückungen, Schmähungen und Plackereien der armen catholischen Bauern, neue Verordnungen „zur Erhaltung des öffentlichen Friedens" und endlich Insurrectionsacten hervorgingen, welche diese Benennung mehr durch Erregung als durch Abwendung der Insurrectionen verdienten.

Die Verhafteten harrten jetzt eines förmlichen Verhörs, bevor man sie in das Gefängniß der Grafschaft führen würde, wo sie, schuldig oder unschuldig, vielleicht bestimmt waren, zufolge eines nur in Irland geltenden Gesetzes ihr Leben aus Mangel einer genügenden Bürgschaft

in Elend und Gefangenschaft hinzubringen. Unter einem plumpen, geschmacklosen Porticus an der Vorderseite des Hauses saßen um einen mit Erfrischungen besetzten Tisch einige der reichsten Pächter der Ländereien von Dunore, die ihre Pachtgelder bezahlt hatten. Dem Hause gegenüber war die Milizlegion von Mount Crawley aufmarschirt und ihre Feldmusik ergözte die Ohren der catholischen Menge, wechselnd mit den Melodien der anticatholischen Lieder „the protestant boys" und „croppies lie down." *). Ein Haufe müssiger Menschen stand entfernt außerhalb eines auf die Allee führenden Gitterthores; unter diese hatte sich unser Kaufliebhaber zum Schloß Fitzadelm gestellt, um von dem Helden dieser ächt Irländischen Scene ungesehen zu bleiben.

Inmittelst bemühte sich Jemmy Brian, ehemals exequirender Gerichtsdiener, jezt die rechte Hand des Hrn. Crawley, die Neugierigen, welche die rothen Uniformen und weißen Federbüsche der Legionairs in respectwidriger Nähe betrachteten, mit seinem Stabe wegzutreiben; „fort, sage ich, damit der hochgebietende Herr

*) Der Hauptsinn dieser beiden Lieder ist: „es leben die Protestanten" und „nieder mit den Catholiken!"

Ihre Legion aus dem Fenster sehen und manövriren lassen können.“

Der hochgebietende Herr Crawley, halbrasirt, mit der Linken Ihre Nase und mit der Rechten nicht etwa ein Schwerdt, sondern das Rasirmesser fassend, riefen jetzt mit wahrhaft gebietendem Nasentone: „Jemmy Brian! macht Platz für die Legion, damit sie ihre Involutionen anfangen kann; öffnet die Glieder! Gut, recht gut, wo habt Ihr Eure Camaschen, Corporal Costello? A Propos! Sergeant Kelly! wenn Ihr heute Abend meine Pantalons nicht fertig schneidert, so lasse ich mir ein Paar aus Dublin kommen. Ist das mein Dank dafür, daß ich die Manufacturen der Grafschaft aufzumuntern suche?“

„Verzeihen Ew. Gnaden,“ entgegnete der Schneider Sergeant, indem er gegen das offene Fenster militärisch salutirte, „ich habe Uniformen für die Legionen zu machen gehabt.“

„Nun das ist gut,“ erscholl der Nasenton zum Fenster heraus; „die Regierung muß zuerst bedient werden; aber deswegen müßt Ihr mich doch nicht an Unterkleidern Mangel leiden lassen. Nun laßt mir diese Helden nach der neuen Tictak des Lord Rosbrin exerciren, die ich Euch in der vorigen Woche zugestellt habe, und die der Kriegssecretair gebilligt hat.“

„O, der hochgebietende Herr Capitain sollen sehen, daß Ihre Leute schon trefflich rechts und links machen und im Sturmschritt marschiren können.“

„Nun, Sergeant, dann laßt sie um das Kartoffelfeld der Nachbarin marschiren; aber nehmt Euch in Acht, daß Ihr nicht auf meine Wiese kommt.“

„Recht wohl, Herr Capitain. Marsch, Geschwindschritt,“ rief der Sergeant. Der Pfeifer spielte die Melodie des Protestantenliedes, und die Legionairs rannten aus allen Kräften in größter Unordnung vorwärts; aber zum Unglück in der dem Kartoffelfelde der Nachbarin entgegengesetzten Richtung, geradezu auf die Gartenhecke des Capitains, dessen entseifte linke Wange plötzlich vom Zorn geröthet ward. „Wo wollt ihr hin, Dummköpfe? habt ihr denn nicht meine Gartenhecke vor der Nase? Ihr rennt sie ja in Grund und Boden; halt! sage ich.“

Aber leider machte der Lärm der Trommeln und Pfeifen und das Hochgefühl der Paradirung vor ihren Mitbürgern die neugeschaffenen Helden von Mount Crawley taub gegen den Haltruf, und schon begannen sie die niedrige Gartenhecke tapfer zu zerstampfen, als Jemmy Brian sie glücklicherweise einholte, und in Verwirrung zurückführte.

„Wo wolltet ihr denn hin, ihr T. — — Kinder? Wie? mir die Gartenhecke zu verderben und das Heu zu zertreten!"

„Halten zu Gnaden, Hr. Capitain;" rief der Sergeant, „wir wollten nach Ballydab marschiren, um dort die Surrection heute auf dem Jahrmarkt zu stillen, wie Ew. Gnaden der Hr. Capitain uns durch den jungen Sheriff haben befehlen lassen."

„Aber wer hat euch denn geheißen," schalt der Befehlshaber, „ohne die neue Orangefahne zu marschiren, die meine Schwester euch gestickt hat? Gleich formirt mir ein Bataillon-Quarre unter ihrem Fenster nach Lord Roobrin's Tictak. Sie wird euch die Fahne herabreichen; laßt die Reveille schlagen, um sie zu benachrichtigen."

Der Befehl ward, so gut es gehen wollte, befolgt. Ein nahes Fenster öffnete sich, und es erschien in der Person der Miß Crawley eine unverkennbar volljährige Jungfrau, in ihrer Rechten ein orangefarbenes Fähnlein, welches sie mit angenommener Würde dem Sergeanten herabreichte und folgendermaßen zu reden anhub: „Indem ich tapfern Männern die Fahne darreiche, die sie zum Siege führen soll — — "

„Wetter, das klingt schön!" rief der Bruder mit zufriedner Miene im nahen Fenster. „Indem ich tapfern Männern," wiederholte die

Rednerin, „diese Fahne darreiche, die sie zum Siege oder zum Tode führen soll, fühle ich mich meiner weiblichen Sphäre entrückt und in einer Lage, die mit den, meinem Geschlechte eignen Gefühlen des Friedens und Wohlwollens gegen alle Menschen zu streiten scheint. Aber die heilige Schrift lehrt uns, daß auch Judith kein Bedenken trug, zum Heil ihres Vaterlandes eine Heldenthat zu vollführen. Das Nämliche würde ich gethan haben, hätte der neue Holofernes, jener arge Leviathan, der uns Alle zu verschlingen drohte, unser geheiligtes Land heimgesucht. So geht denn," fuhr die Begeisterte im höchsten Pathos fort, „und möge der Himmel eure Waffen mit Sieg krönen, — aber mögt ihr nie eurer Triumphe euch überheben!"

Bewundrungsvoll starrten die Helden die begeisterte Jungfrau an und, auch ihrerseits merklich begeistert durch den Kornbranntwein, wodurch Miß Crawley die Fahnenweihe salben ließ, zogen sie zum Jahrmarkte, um nach der Weise des Militairs in Irland Unruhen zu erregen und nicht zu dämpfen.

Die Rednerin verschwand, und zugleich mit ihr der Befehlshaber der Legion, um seine unterbrochene Toilette zu vollenden. Aber die erstere hatte mit verstohlnem Blicke jenseits des Thorgitters den schönen Fremdling gewahrt.

Bald kehrte ſie zurück ans Fenſter im einfachen Gewande, im Schäferhütchen, eine Gießkanne in der Hand, ihre im Fenſter ſtehenden Geraniums anfriſchend.

Nicht aufs Entfernteſte ahnend die liebäugelnden Blicke der Dame des Hauſes, nahte der Fremde und ließ ſich durch einen Bedienten an der Hausthür bei Hrn. Crawley anmelden. Auf die Frage nach ſeinem Namen war die Antwort: er möge nur einen fremden Gentleman anmelden, der Hrn. Crawley zu ſprechen wünſche. Man führte ihn durch zwei prächtig meublirte Säle, wo zwei unſaubere Dienſtmägde beſchäftigt waren, die Ueberzüge von den Stühlen abzuziehen, und der Kellermeiſter im Begriff ſtand, ein koſtbares Silbergeräth auf einem Büffet in Ordnung zu ſtellen; — das untrügliche Vorzeichen eines jener Official-Mittagstafeln auf dem Lande, wo neben beneideten Prunk die Langeweile herrſcht.

Schnell erlangte, zu Macht und Reichthum führende Irländiſche Staatsämter pflegen den Günſtlingen der Regierung den Sinn für geſchmackloſe Pracht einzuflößen. Ein redendes Bild dieſer Menſchenclaſſe bot des Hrn. Crawley häusliche Einrichtung dar, — eine Miſchung von Aufwand, Knickerei und Mangel an Bequemlichkeit. Eine Reihe großer Zimmer führte

in ein kleineres, wohin der Bediente den Commodore geleitete und ihn dort zu warten ersuchte. Dies schlecht gelüftete und gereinigte Zimmer mit schmutzigen Fenstervorhängen schien dennoch einen unverdienten Anspruch auf Eleganz zu machen. Drapperien, Vasen mit verbleichten künstlichen Blumen, eine schlechte Zeichnung des Landhauses Mount Crawley mit der Unterschrift: dulce domum waren nicht geeignet, diesen Anspruch zu rechtfertigen. Allenthalben lagen unbedeutende literarische Producte umher, untermischt mit Erbauungsbüchern, ganzen Haufen von Bibelexemplaren und mystischen Predigten, so wie sie von Leuten vertheilt werden, die lieber Bücher als Brod unter die Hungrigen vertheilen. Voll Ungeduld und langer Weile durchblätterte der Commodore ein Buch nach dem andern und fand das seltsamste Olla potrida von geistlicher und weltlicher Literatur, bestehend aus unbedeutenden vermischten Gedichten und religiösen Abhandlungen, empfindsamen Briefen und methodistischen Predigten, magern Encyclopädien und biographischen, geographischen, historischen und astronomischen Wörterbüchern aller Art, Belehrungs- und Controversschriften, Anweisungen, das Flageolett, den Tambourin und den Triangel zu spielen und die Harfe ohne musikalisches Gehör zu stimmen, ein mnemonisches Sy-

stem zur Erlernung fremder Sprachen ohne Studium, und die Kunst drei Forteplanos auf einmal mit zwei Händen zu spielen.

Noch war der Commodore beschäftigt, in diesem Wust von Büchern, — einem wahren Inbegriff der Verderbniß des menschlichen Verstandes, der Thorheiten und Heuchelei, der Geistesleere und des schlechten Geschmacks, zu blättern, als die Thür sich öffnete und nicht der erwartete Hausherr, sondern seine jungfräuliche Schwester hereintrat, den Schäferhut in der einen und die Gießkanne in der andern Hand, gekleidet mit lächerlich affectirter Einfachheit und mit schmachtendem, furchtsamen Wesen in Gang und Haltung. Mit versteliter Verwunderung, ihr Boudoir besetzt zu finden, nahte sie dem Fremden mit geziertem, graziösem Lächeln; lud ihn zum Sitzen ein, ließ die Vorhänge herab, um, wie sie sagte, Phöbus überreichliche Spenden abzuwehren, und nahm dann Platz neben dem Sopha, wo sie dem Fremden seinen Platz angewiesen hatte. Weit mehr noch als früher am Gitterthore, setzte seine schöne Gestalt, seine leichten, gefälligen Manieren, in ihren Augen ein unverkennbares Zeichen hohen Standes und der Bekanntschaft mit der großen Welt, — sie in Bewunderung, und flößten ihr den lebhaftesten Enthusiasmus ein. Sie glaubte, irgend einen

Mann von Stande zu ſehen, der von der Marquiſe von Dunore oder von irgend einer andern hohen Perſon ihrer Bekanntſchaft ein Empfehlungsſchreiben brächte. Nach einigen Seitenblicken begann ſie das Geſpräch mit der Entſchuldigung der Abweſenheit ihres Bruders, zählte ſeine mannigfaltigen Geſchäfte auf, erwähnte der nahen Aſſiſen und der bevorſtehenden Wahl eines Parlamentsgliedes für den Flecken Glannacrime als mitwirkender Urſachen ſeiner Ueberhäufung mit Geſchäften und ließ dann als Epiſode eine Skizze der Wichtigkeit ihrer Familie einfließen. Ihr zweiter Bruder, — ſo erzählte ſie, — ſei königlicher Fiscal, der dritte königlicher Commiſſär, ihr älteſter Neffe Sheriff der Grafſchaft, der zweite Major und habe ſich im ſpaniſchen Kriege mit Ruhm und mit Orden bedeckt; ihr Liebling aber ſei der jüngſte Neffe, ihr Zögling; ein junger Advocat, der im poetiſchen, politiſchen und diplomatiſchen Fache die größten Hoffnungen gebe. — Dann ſprach ſie, mit leiſem Uebergange auf ihr eignes werthes Individuum, von dem ihr zur zweiten Natur gewordenen Hange zur Literatur, und ſeufzend fügte ſie mit in die Höhe geſchlagenen Augen declamatoriſch hinzu: „es war mein Glück, oder vielleicht mein Unglück, ſchon in meiner frühen Jugend von der berühmten Lady Clothworthy

ausgezeichnet zu werden, deren Preisgedichte —" hier ergriff unwillkührlich der Commodore seinen Hut und Miß Crawley, ahnend, daß sie seine Geduld auf eine stärkere Probe gestellt habe, als mit seinen getroffenen Einrichtungen verträglich seyn möchte, lenkte plötzlich ein.

„Ich habe," sprach sie mit möglichst sanftem Tone, „diese Familienskizze Ihnen aufgedrungen, in der Hoffnung Ihnen die Originale vorzustellen; denn wir werden heute bei uns einen Familien-Congreß halten; und mag Ihr Besuch in Dunore eine Lustfahrt oder Sache des Geschmacks seyn, so wird mein Bruder sich glücklich schätzen, Ihnen in dieser romantischen Umgebung in Abwesenheit des Gutsherrn, dessen Stellvertreter er ist, alle in seinen Kräften stehende Annehmlichkeiten zu verschaffen." „Mein Besuch," entgegnete der Commodore, „hat bis jetzt meinen Geschmack keineswegs unbefriedigt gelassen; allein er hat keineswegs eine bloße Lustfahrt, sondern sehr ernste Geschäfte zum Zweck."

Das Wort „Ernst" entzündete gleich einem electrischen Funken die Einbildungskraft der Miß Crawley. Nur sie selbst und nicht ihr Bruder konnte das Ziel der „ernsten" Absichten dieses anziehenden Reisenden seyn. Sie war in jenem unbestimmten Alter, schwankend zwischen den

Täuschungen der Jugend und jenem Kleinmuth, dem Ergebniß des herannahenden Alters, wo unverheirathete Frauenzimmer nach jedem Strohhalm haschen, den ihnen ihre durch Eitelkeit genährte Hoffnung darbietet, und wo der trügerische Zauber der Eigenliebe die gewöhnlichsten Vorfälle des Lebens in Wahrscheinlichkeiten einer heißersehnten Standesveränderung umwandelt. Lange schon seufzte sie nach einem Mitarbeiter in jener heiligen Sache, die gleich allen mit irdischen Hefen vermischten Dingen sich am erfolgreichsten mit vornehmen, reichen und wohlgebauten Gehülfen erzielen lassen. Vielleicht hatte sie den Gegenstand ihrer Sehnsucht jetzt vor Augen, — vielleicht hatte ihre Stunde geschlagen. Während diese Ideen sich rasch in ihrer Einbildungskraft folgten, warf sie unwillkührlich auf den Commodore einen Blick, der ihm eine lebhafte Röthe ins Gesicht trieb. Sie bemerkte es und auch ihre sonst todtenbleichen Wangen färbte ein leichtes Roth.

„Sie haben ein ernstes Geschäft," fragte sie wiederholend. „Nun so erlauben Sie mir die eifrigsten Wünsche und die lebhaftesten Hoffnungen, daß der Zweck Ihrer Hierkunft, welcher Art er auch sei, vom vollständigsten Erfolge gekrönt seyn möge."

Der Commodore machte nicht ohne einige

Verlegenheit eine tiefe Verbeugung und wandte seine Blicke gegen die Thür, wo er jeden Augenblick Hrn. Crawley hereintreten zu sehen hoffte.

„Darf ich erwarten," fragte er endlich, „Hrn. Crawley bald zu sprechen?" Mit verbiſſenem Unwillen erhob ſich die Dame, klingelte und fragte, wenn ihr Bruder beſchäftigt ſei? Man antwortete ihr, er ſei nach Glannacrime gefahren und werde erſt zum Mittagseſſen zurückkommen.

„Das bedaure ich," bemerkte der Commodore; „denn ich bin genöthigt, morgen in aller Frühe von Dunore abzureiſen."

Bei dieſer Aeußerung konnte Miß Crawley ihren Aerger kaum verhehlen. Mochte der Fremde nun ein Heiliger oder ein Sünder, ein Mann von Stande oder etwa ein ausgezeichneter Miſſionar ſeyn, — auf jeden Fall hatte ſie eine groſſe Vorliebe für ihn gefaßt. Der romantiſche Ausdruck ſeiner Geſichtszüge und ſeine edle Haltung entſprach ganz ihren ſentimentalen Ideen von heroiſcher Schönheit. Auch glaubte ſie in ſeinen Blicken eine den Zeloten für die gute Sache eigene Miſchung von Ernſt und Eifer zu bemerken; und welcher Claſſe er auch angehören, was auch immer ſein Beruf ſeyn mochte, ſo war ſie im Voraus überzeugt, daß er auf

einer hohen Stufe stand. Solche Gäste waren etwas Seltenes auf dem Lande; dringend und höflich lud sie daher den Fremden zum Familiencongreß. Nach einigem Nachsinnen entgegnete der Commodore:

„Nun wohl, ich nehme Ihre verbindliche Einladung an; die wenigen Worte, die ich dem Hrn. Crawley zu sagen habe, lassen sich nach der Tafel abmachen, und so werden wir eine uns beiden kostbare Zeit ersparen."

Mit diesen Worten entfernte er sich, und sein Abschiedsgruß vollendete den günstigen Eindruck, den sein erster Anblick hervorgebracht hatte. Jetzt erst besann sich Miß Crawley, daß sie nicht nach seinem Namen gefragt hatte. Eben wollte sie klingeln, um bei den Dienstboten Erkundigung einzuziehen, als zwei vierspännige Wagen mit Vorreitern ihre Aufmerksamkeit ablenkten. Sie enthielten fast den ganzen Familiencongreß; in einem saß der königliche Fiskal Crawley, nebst Frau und vier Töchtern, und in dem andern der Herr Commissair gleiches Namens mit der Frau Commissairin nebst ihrer schönen Tochter erster Ehe. Die Ersteren wollten auf ihrem Wege nach Killarney einige Tage in Mount Crawley verweilen, die Letzteren ein angekauftes Gut in der Nähe von Dunore in Besitz nehmen.

Der Reichthum und Einfluß der Familie Crawley ſchrieb ſich aus jener denkwürdigen, ſchreckenvollen Epoche in der tragiſchen Geſchichte Irlands her, als eine Rebellion, erregt, um die verderbliche Union zu bewirken, alle heilloſeſten Leidenſchaften der Menſchheit in Bewegung ſetzte und untergeordnete Tyrannen mit dem Schwerdt der Vertilgung bewaffnete, — als Privathaß, Verrätherei und Beſtechung zu Macht und einträglichen Ehrenämtern führten, — einer Epoche, welche dieſem, ohnedies längſt ſchon dem Unglück geweihten Lande moraliſches und politiſches Verderben unter jeder Form der Herabwürdigung, deren eine civiliſirte bürgerliche Geſellſchaft fähig iſt, bereitete.

Vor dieſer Epoche lebten die drei Brüder in der Dunkelheit, die der Mittelmäßigkeit ihrer geſellſchaftlichen und geiſtigen Ausbildung angemeſſen war. Der älteſte, Darby Crawley, damals blos ein Landadvocat, ſetzte ſeine höchſte Ehre darin, das Factotum der beiden Barons Fitzadelm und der Oberaufſeher ihrer verſchuldeten Güter zu ſeyn, gegen deren Hypothecirung er ihnen Geld vorſchoß, welches ſein Vater in ihrem Dienſte erworben hatte, bis endlich das geringe Eigenthumsrecht, welches ihnen noch an jenen Gütern zuſtand, ihm in die Hände fiel. Durch den Credit ſeines Patrons ward er zum

Friedensrichter ernannt; im J. 1798 war er obrigkeitlicher Beamter. Glück und die eben angedeutete Gattung von Verdiensten halfen ihm weiter.

Der zweite Bruder, dessen Ernst sein Vater für Talent gehalten hatte, ward auf die hohe Schule geschickt und zum Anwalde bei den höheren Tribunälen gestempelt; allein sein leerer Kopf ließ ihn dort unbeschäftigt, bis endlich die Thätigkeit, die er in den unglücklichen Untersuchungsprocessen gegen die Theilnehmer der Rebellion von 1798 an den Tag legte, ihm Protection, Beförderung und Anstellung verschaffte.

Der dritte Bruder, eben so eitel und tyrannisch, als kriechend und knechtisch, begann seine Laufbahn als Schreiber in einem Regierungsbüreau, wo es ihm durch Unterwürfigkeit und Gewandtheit gelang, einer hohen Person mit leerem Kopfe, die ähnlicher Agenten bedurfte, nützlich zu werden. Ein seichter Kopf wie Crawley, dienstfertig und gefühllos, schien ganz geeignet, einen der Regierung ergebenen Burgflecken als Mitglied des ersten Parlaments nach der Union zu vertreten; und nachdem darüber mit ihm der ehrenvolle Handel abgeschlossen war, ward er dafür durch eine Stelle als erster Commissär eines jener Büreaux bestimmt zur Bezahlung solcher Creditoren wie

z. B.

z. B. die Familie Crawley, angestellt. Der Herr Commissär, so wie seine ältern Brüder, waren würdige Repräsentanten der Büreaucratie oder Amtstyrannei, wodurch Irland seit so langer Zeit beherrscht wird, deren Mitglieder sich ausschließlich das Verdienst der Königstreue und deren Insignien anmaßen, und Jeden, der ihnen in den Weg tritt, oder ihr Alleinrecht bezweifelt, unterdrücken. Da auf solche Art diese weisen Männer den Grund zu ihrem Glücke gelegt hatten, fehlte es ihnen nicht an Eifer und Gewandtheit, die Höhe zu erklimmen, auf deren Gipfel sie sich den Augen des Commodore zeigten. Der ältere Bruder, Darby, hatte noch weniger Kenntnisse und Erziehung, als sein Vater, damals minder reich, in der Folge seinen jüngern Brüdern verleihen konnte; dies hinderte ihn aber keineswegs, gleich ihnen sein Glück zu machen, und selbst noch mehrere öffentliche Stellen in seiner Person zu vereinigen. Er war Kronanwald gewesen, eben in dem Zeitpuncte, als dieser Posten übermäßig gewinnvoll war; mit der Stelle als Einnehmer der Grafschaft, vereinigte er drei andere Aemter, deren Verbindung man in Irland die „dreifache Tyrannei des Landes" zu nennen pflegt; nämlich als Stellvertreter eines abwesenden Landbesitzers

vom hohen Adel, als obrigkeitlicher Beamter und als Capitain eines Milizcorps.

Als Agent strebte er, seinen Vollmachtgeber durch falsche Berichte über den physischen, politischen und moralischen Zustand des Landes von der Heimkehr abzuschrecken, und richtete die Pächter und Bauern zu Grunde, indem er sie nöthigte, für ihn zu arbeiten, seine Jagdpferde zu füttern, und seine Tafel mit Geflügel zu versehen, wenn sie anders Milde und Gerechtigkeit von ihm hoffen wollten.

Als obrigkeitlicher Beamter berief er große Jurys, maßte sich in den Sitzungen ein Uebergewicht an, unterhielt einen Briefwechsel mit den Staatssecretairen, theilte den Großbeamten der Irländischen Regierung geheime Nachrichten mit und erwarb sich so den Ruf des loyalsten Mannes in der Grafschaft.

Als Milizcapitain enrollirte er seine eigenen Pächter und die Bauern von der herrschenden Religion, schickte die Namenregister als vollständig an die Regierung, vertheilte nach Gefallen die bewilligten Gelder, steckte das Uebrige in die Tasche, hielt die Umgegend in Schrecken und ließ in Verhaft nehmen, wen er wollte, öfter aus Privathaß, als aus Gerechtigkeitsliebe und Fürsorge für die öffentliche Ruhe; denn da er von Natur furchtsam war und sich mit Grund

allgemein verhaßt glaubte, gab er ſich bei der Regierung das Anſehen, als ſei er die Zielſcheibe des Haſſes der Ruheſtörer.

Zwar bewirthete er in ſeinem prachtvollen Hauſe zu Dublin und auf ſeinem Landſitze zu Mount Crawley Perſonen vom erſten Range; allein dieſe Geſellſchaft hatte weder auf ſeine Denkweiſe, noch auf ſeine Sitten den mindeſten Einfluß gehabt. Beide waren pöbelhaft, und ſprachen ſich in ſeinen boshaften, verſchmitzten Blicken und in ſeinem verzerrten Munde aus. Dabei fehlte es ihm jedoch nicht an jener natürlichen Spürkraft kleiner Seelen, die ſich inſtinctmäßig in kleinen Kreiſen bewegen. Uebrigens beſaß er eine gewiſſe natürliche Fröhlichkeit, welche ſeine ſchwarzen Characterzüge verbarg und ſelbſt der Verachtung, die er einflößte, die Wirkung einer entſchiedenen Abneigung benahm.

In jenem Zeitpuncte, (1782) als das Irländiſche Parlament und die Irländiſchen Gerichtshöfe im höchſten, bald nachher verdunkelten Glanze da ſtanden, brachte es die Politik der Gegenpartei mit ſich, in beide Behörden einige verächtliche Spasmacher einzuſchieben, deren gemeine Sarkasmen ihre Gegner zurückſchrecken und deren gefühlloſe Unverſchämtheit die Gründe, die ſie nicht zu widerlegen vermochten, lächerlich machen könnte. In dieſer Schule hatte Darby

Crawley, damals Schreiber eines Procurators, seine politischen Studien vollendet. Er beurtheilte jedes Ding nach seinem Erfolge und hielt nichts für gefährlicher, als Genie und Patriotismus. Dagegen hegte er aus Erfahrung die größte Verehrung für erkaufte Talente und jene Erziehung, welche Reichthum verschaffen kann. Erziehung hatte seine Brüder zu Gentlemen, seine Schwester, — wenigstens nach seiner Ansicht, — zu einer fein gebildeten Dame, und seine Söhne weiser als ihren Vater gemacht, und der Mangel an Erziehung hatte ihn, durch Erstgeburt bestimmt, die höchste Stufe in der Familie einzunehmen, auf der untersten gelassen. Er suchte daher diesen Mangel durch Nachahmung des sentimentalen, mit fremden Worten ausstaffirten Geschwätzes seiner Schwester und des pedantischen Wortschwalls seines jüngsten Sohnes zu ersetzen, welches denn mitunter die lächerlichsten Mißgriffe veranlaßte, wovon ihn jene beiden Coryphäen seiner Familie nicht zurückzubringen vermochten. Auf der andern Seite aber war sein instinctmäßiger, niedriger Eigennutz manchmal in seinen Wirkungen weit überlegen den gerühmten Kenntnissen seiner Geschwister und Söhne, die nicht selten über ihn errötheten und seiner Unwissenheit spotteten.

Die Charactere seiner drei Söhne bestanden

aus verschiedenartigen Mischungen der Charakterzüge ihres Vaters und ihrer Oheime. Der älteste, Timotheus, Sheriff der Grafschaft, war ein grober, pöbelhafter, ausschweifender Mensch. In den Clubbs zu Dublin spielte er hoch; stolz auf die Verbindungen seiner Familie mit der Regierung, gab er sich ein Ansehen von Wichtigkeit und affectirte den Lebemann nach der Mode. Doch zog er ein Hahnengefecht, oder eine Zechgesellschaft im Wirthshause der besten Gesellschaft vor. Die von ihm gedrückte untere Volksclasse verabscheute ihn, die Mittelclasse fürchtete und mied ihn, und die Lebensart der höheren Cirkel gewannen ihm sein Geld ab und ließen ihn bei ihren Zechgelagen zu, wo seine Unmäßigkeit für Jovialität und seine Gemeinheit für Witz galt.

Der Major, Thaddäus Crowley, wollte für einen Stutzer passiren, und war es auch im ganzen Umfange, den dieser Ausdruck in Irland haben kann. Er war gut gewachsen und von munterer Laune, hatte aber einen schlechten Ton und eine übertriebene Selbstgenügsamkeit. Er hatte eine kurze Zeit in Amerika und lange in Spanien und Portugall gedient, ohne seine Kenntnisse zu vermehren, und seinen Irländischen Dialect zu verlieren, den er mit mehrfachen Kunstausdrücken und dem bei jeder Phrase wie-

[illegible] [illegible]: auf Ehre zu verfahren pflegte. Seine Beredsamkeit verbrachte er im öffentlichen Hause mit Pfeifen, Trillern, mit [illegible] an seiner Halsbinde und mit dem Studium der Vorzüge der Armee.

Der Charakter des Advocaten [illegible] [illegible], des magnus Apollo seiner Zunft, schien mehr aus seinem Temperamente hervorzugehen und einen höhern Platz erhaschen zu wollen, als der seiner Brüder. Sowohl seine Vorzüge als seine Mängel hatten in seiner physischen Natur ihren Ursprung. Die Umstände seiner Geburt hatten der Mutter das Leben gekostet, und ihm ein galliges Temperament gegeben, welches seit seiner Kindheit seine Wangen und Augen gelb gefärbt, und in den Jahren der Mannheit eine gewisse empfindliche Bitterkeit über seine Ideen und Meinungen verbreitet hatte, so, daß seine Worte zu Sarkasmen wurden, seine Dinte zu Galle und seine Feder zum Dolche ward. Durch Erziehung in seinen Leidenschaften beschränkt, war er eben so sehr ein Gegenstand des Abscheues, als der Bewunderung. Im Kampfe mit den Menschen und sich selbst, [illegible] bereit, dem Greise am Rande des Grabes eben so geschickt den Rest zu geben, als das Kind in der Wiege zu ersticken, bediente er sich, um seine unersättliche [illegible] zu befriedigen, der hinterlistigsten, schändlichsten

Mittel, wenn er nur der Strafe des Verbrechens entgehen konnte; denn die öffentliche Meinung verachtete er. Daher öffnete sich ihm auch eine glänzende Laufbahn; thätig, lebhaft und unverschämt, wußte er mit seinem Redefluß jeden zu Boden zu drücken, den er nicht überzeugen konnte. Weise vermied er den geraden Weg der Rechtmäßigkeit und Wahrheit und wählte die Pfade der Finsterniß; denn dies war die Laufbahn, worauf er Beförderung und Vermögen zu erlangen strebte. Eben damals folgte er der amtlichen Umreise des Assisengerichts der Provinz Munster und weilte unterwegens im väterlichen Hause. Es war weniger seine Absicht, Anwaldsgeschäfte zu treiben; — denn er strebte nach höheren Dingen. Die Parlamentswahl im Flecken Glanmarrine interessirte ihn lebhaft. Er war der Bevollmächtigte des abwesenden Candidaten, Lord Adrian Fitzadelm, dessen Mutter, der verwittweten Marquise von Dunagh, er aufs angelegentlichste den Hof gemacht und durch seine oberflächlichen literarischen Kenntnisse, Gedichtchen und Critiken das Wohlwollen dieser eingebildeten, launenhaften Weltdame erworben hatte; denn selten verfehlt beim schönen Geschlechte Anmaßung ihres Zwecks, wenn sie mit dem Firniß der Galanterie überzogen ist.

An der Spitze des weiblichen Theils der Familie Crawley stand, ausgezeichnet durch alle Charakterzüge dieses Geschlechts, Miß Anna Crawley, die sich um so williger dazu verstand, ihres ältesten verwittweten Bruders kostspieliges Hauswesen zu leiten, da die beiden jüngeren ihr die Thür verschlossen hatten und ihr ganzer Ehrgeiz dahin ging, unter Vornehmen zu leben, sich ihnen bemerkbar zu machen, Einfluß auf sie zu gewinnen und ihnen nothwendig zu werden. Um diesen Zweck zu erreichen, schlug sie die beiden einzigen ihr offen stehenden Wege ein, — Anmaßung und Schmeichelei; die erstere gründete sie auf einige oberflächliche Kenntnisse, die in jeder Kostschule gelehret werden, und die letztere war dem ihr und ihrer Familie eigenen Geiste der Kriecherei vollkommen angemessen. Zugleich schwach und stolz, unwissend und ehrgeizig, war sie durch Naturgaben wenig begünstigt und ihre Erziehung hatte hierin keineswegs nachgeholfen. Ihre literarischen und sentimentalen Ideen waren aus unzusammenhängenden Fragmenten zusammengesetzt, wie die Bücherssammlung in ihrem Boudoir, und die Empfindelei, die sie ausstromte, hatte sie in einer Gattung von Romanen, die jetzt aus der Mode sind, gesammelt, deren Heldinnen „an dem Duft einer Rose in aromatischen Schmerzen

ſtarben.“ *) Ihre kritiſchen Urtheile entlehnte ſie aus literariſchen Zeitſchriften und wiederholte die bekannten Meinungen der Critiker, welche die größte Autorität hatten. Ihre muſikaliſchen Talente, worauf ſie ſehr eitel war, beſtanden in einigen auswendig gelernten Liedern, deren ſie zwei zur Harfe und eines zur Spaniſchen Guitarre mißtönend ſang, und vier Walzern, die ſie auf dem Fortepiano ſpielte und mit einem einförmigen Trommelbaß begleitete. Ueberdies wußte ſie eine Menge artiger Kleinigkeiten zu verfertigen, die der müßigen Mittelmäßigkeit Beſchäftigung geben, und ſuchte dadurch ihren vornehmen Bekanntinnen zu gefallen. Mit jener Gewandtheit, die vorzugsweiſe kleinen Geiſtern eigen iſt, durchſchaute ſie ſchnell ihre Schwächen und vorherrſchenden Neigungen und wußte Jeder unter ihnen willkommene Geſchenke zu machen. Die eine erhielt eine neue Predigt, die andere eine neue Ausgabe der heil. Schrift, ausgetheilt von der Bibelgeſellſchaft, eine dritte eine Pappearbeit und eine vierte eine neue Gattung von Zuckerwerk. Wenn kleine Geſchenke und Schmeicheleien ihre Wirkung verfehlten, nahm ſie zu ihrem letzten Hülfsmittel, der Zudringlichkeit,

*) Died of a rose in aromatic pain

Pope.

ihre Zuflucht. Manche Dame von Stande mußte sich bei öffentlichen Gelegenheiten gefallen lassen, daß Miß Crawley sie in den Arm faßte, so sehr sie sich auch innerlich ärgerte, die Vertraulichkeiten eines Wesens dieser Art sich gefallen lassen zu müssen. Bei Allem dem hatte Miß Crawley, obwohl sie von wenigen bewundert und von den meisten lächerlich gemacht ward, in manchen Gesellschaften mehr Glück, als bescheidenes Talent; — ein Erfolg, der, gleich dem ihrer Neffen, nur der Triumph der Anmaßung, und einem Zusammenflusse von Zeitumständen zuzuschreiben war, welche die Erhebung einer Familie, wie die ihrige, begünstigten.

Während der ersten fünf und dreißig Jahre ihres Lebens hatte sie sich vorgeblich blos der Freundschaft und den Musen geweiht. Allein in der That hatten keinesweges blos Minervens Altäre ihre Opfer empfangen. Lange hatte sie mit den jungen Juristen, den Collegen ihres Bruders, des Procurators, geliebelt, bis endlich eine platonische, empfindsame Herzensverbindung mit einem gewissen Advocaten O'Rafferty sie bewog, ihre Coketterieen etwas zu beschränken. Doch ließ sie sich durch jenes Herzensbündniß nicht abhalten, nebenbei Hoffnungen auf eine vornehmere Verbindung zu nähren, in deren Erwartung der geliebte Advocat im Rück-

halt bleiben sollte. Allein unerwartet ward dieser zu einer Richterstelle befördert und erließ in dem immer noch anhängigen Liebeshandel der Miß Crawley ein so ungünstiges Urtheil, daß sie im vierzigsten Jahre ihres Alters ein Opfer ihres zu vertrauensvollen Herzens ward.

Der dünne Faden, der die Coketterie von der Andächtelei scheidet, war jetzt zerrissen, und ihre Bekanntschaft mit einigen Dubliner Damen von hohem Range, die sich mit Handarbeiten für Wohlthätigkeitsanstalten und Glaubensformeln für Convertiten beschäftigen, verbunden mit dem Einflusse eines wandernden Predigers, des berühmten Zacharias Scare'um, erweckten in der Miß Crawley einen Beruf, der sie bestimmte, alle Gefühle, die einst dem ungetreuen Advocaten O'Rafferty gewidmet waren, jetzt dem Himmel zu weihen. Inzwischen hielt sie es für Religionspflicht, jetzt den jungen, rüstigen Theologen, wie vormals den liebenswürdigen Juristen, ihr Wohlwollen zu erkennen zu geben; auch ihre Vorliebe für Rang und Ansehen wußte sie mit ihrem Religionssystem in Harmonie zu bringen, indem sie sich zu derjenigen Methodistensecte schlug, die der herrschenden Kirche Englands am nächsten kommt und deren Mitglieder nicht von öffentlichen Stellen und Gnadenbezeigungen der Regierung ausgeschlossen

sind. Sie vertauschte ihren bisherigen gesuchten Putz gegen jene cokette Einfachheit im Anzuge, wodurch gewisse Damen der Welt die Ueberlegenheit ihres geistigen Ichs verkündigen wollen, die aber nicht weniger studiert ist, als die Kunstwerke der vollendetsten Pariser Putzmacherin.

Allein wenn gleich Miß Crawley allem Geschmacke für buntfarbige Zierrathen abgestorben war, so hatte sie doch keinesweges den Sinn für schöne Formen verloren. Die Gestalt des fremden Gastes hatte von ihrer evangelischen Einbildungskraft Besitz genommen. In seinem Besuche schien ihr etwas Geheimnißvolles zu liegen. Schon sah sie in ihm eine Eroberung oder einen Convertiten, einen Theilnehmer an ihren frommen Werken oder wenigstens einen Mann von Stande, der durch einen hohen Titel das Verzeichniß ihrer vornehmen Freunde schmücken konnte. Sie hatte sich daher vorbereitet, ihre Familie im Voraus zu seinem Vortheil einzunehmen; allein die späte Rückkehr des männlichen Theils der Gesellschaft aus dem Assisengerichte und die Menge der erforderlichen Begrüßungscomplimente ließ ihr dazu nicht Zeit.

Die Gattinnen des Kronanwalds und des Commissärs Crawley zeichneten sich durch Sonderbarkeiten weniger aus, als ihre Schwägerin,

die sie wegen ihrer vermeinten Vorzüge beneideten und haßten. Die Frau Kronadvocatin, von halb Irländischer, halb Ostindischer Abkunft, vereinigte in ihrer Person den Dialect der ersteren und die Olivenfarbe der letzteren Nation; sie war stolz auf das ihrem Manne zugebrachte Vermögen, auf ihr großes, schönes Haus, auf die Talente ihrer vier Töchter und auf ihre genaue Bekanntschaft mit einer alten Irländischen Dame, der Lady Kilgobbin, die zur Zeit der Union bei der Auswanderung des hohen Adels allein zurückgeblieben war und deren Name immer das dritte Wort in ihrem Munde war.

Bei der Frau Comissärin Crawley hingegen war die Gemalinn des Lordlieutenants von Irland der Anfang und das Ende aller Unterhaltungen. Ueberdies war sie in erster Ehe mit einem alten Bischof verheirathet gewesen, von dem sie eine Tochter, aber kein Vermögen hatte, und daher sehr zufrieden gewesen war, die Hand des reichen, angesehenen Commissärs anzunehmen, welchem sie unaufhörlich ihren vorigen Rang und ihren ersten Mann ins Gedächtniß zurückrief. Sie war stolz und anmaßend, gab sich das Ansehn, Talente zu verachten, weil sie zu nachlässig war, ihrer Tochter solche beizubringen, und hielt sich für eine Frau von gutem Ton,

weil Personen von hohem Range sich ihre kostpieligen Festmahle gefallen ließen. Daß sie ihre Bemühungen, vornehme Besuche herbeizuziehen, verlachten, schien sie nicht zu ahnen. Niemand konnte einer solchen Mutter und der Tochter eines Bischofs unähnlicher seyn, als die schöne Miß Kate Lesley. Vom Kammermädchen hatte sie lesen gelernt, und ihre Erziehung hatte der Bediente vollendet, mit dem sie schuldlos scherzte, während ihre Mutter Morgenbesuche gab. Sie zählte funfzehn Sommer, und ihre Gestalt hatte eine liebliche Fülle; allein nie war sie in die große Welt eingeführt; sondern mit nachläßiger Kleidung und herumflatterndem Haar war sie ein wahrer Contrast ihrer vier Cousinen, der steifen, gezierten, knöchernen, olivenfarbenen Miß Crawley's, die am Hofe des Lordlieutenants von Irland vorgestellt waren und in vornehmen Cirkeln sangen und walzten, wenn jemand ihnen zuhören oder sie auffordern wollte.

Siebentes Kapitel.

Um 6 Uhr Nachmittags verſammelten ſich zum Mittagsmahle in Mount Crawley außer der Familie noch einige andere Gäſte, theils aus der Nachbarſchaft, theils im Gefolge der Mitglieder des Congreſſes. Sie beſtanden aus zwei Rechtsgelehrten, Freunden oder vielmehr Schmeichlern des Advocaten Cornelius Crawley, ferner zwei Schützlingen des Hrn. Timotheus Crawley, einem Unter-Sheriff und einem Hafeninſpector, endlich zwei wohlhabenden, angeſehenen Gutspächtern der Marquiſe von Dunore, einem Proteſtanten und einem Catholiken und dem Brigademajor des Diſtricts, der ſich zur Regel gemacht hatte, nie auf Bällen mit einer Dame zu tanzen, deren Vater oder Ehemann ihn nicht zum Eſſen bat, und daher von den Witzlingen Major Hammelskeule genannt zu werden pflegte.

Der älteſte der beiden Rechtsgelehrten war ſtolz auf ſeinen gemeinen Witz und auf ſeine groben Manieren, kleidete ſich nachläſſig, verlachte die juriſtiſchen Stutzer und ſuchte den Mitgliedern der Tribunäle durch ſeine plumpen, witzigen

Einfälle, die Zeit zu vertreiben; die insolente Ueberlegenheit des Hrn. Cornelius Crawley ließ er sich gefallen, weil dieser ihm die Erlaubniß verschaffte, den guten Wein seines Vaters zu schlürfen.

Der jüngere Jurist war wohlerzogener und bescheidener, und folgte den Spuren des Advocaten Cornelius Crawley aus wahrer Bewunderung, fest entschlossen, auf dem von diesem großen Vorbilde eingeschlagenen Wege Beförderung zu suchen. Die beiden Gutspächter waren nichts mehr und nichts weniger, als was angesehene, wohlhabende Männer ihrer Classe in der Provinz Munster zu seyn pflegen, — munter, freimüthig, höflich, gastfrei daheim, und joviale Gäste bei Andern; doch waren sie nicht ganz in ihrem Element in Crawley's Hause, wohin sie nur die Unterzeichnung eines neuen Pachtcontracts führte.

Der Unter-Sheriff und der Hafeninspector verdankten Alles der Familie Crawley, und voll Dankbarkeit für bisherige und zukünftige Gunstbezeigungen legten sie gegen den Hauswirth eine mit ihren Erwartungen im Verhältniß stehende tiefe Ergebenheit an den Tag, die sie bei jedem seyn sollenden Witze des wichtigen Mannes durch den Ausruf: „schön gesagt!" zu erkennen gaben; wobei regelmäßig der Unter-Sheriff im Positiv

den

den Ton angab, welchen der Hafeninſpector im Superlativ mit: „ſehr ſchön!“ wiederhallen ließ.

Dies war die Geſellſchaft, die ſich im Prunkſale des Landſitzes Mount Crawley zum Mittagseſſen verſammelt hatte, als der Commiſſär nachdem der Ton der Eßglocke verhallt war, ſeinen Bruder ungeduldig fragte, wen er noch zum Eſſen erwarte. Als dieſer erwiederte: es werde niemand weiter erwartet, und Befehl gab anzurichten, erinnerte ihn Miß Crawley, daß ein Gentleman Vormittags nach ihm gefragt habe und von ihr zum Eſſen geladen ſei. Zwar habe ſie vergeſſen, ſich nach ſeinem Namen zu erkundigen, allein ſo viel könne ſie verſichern, daß er nicht nur ein ſehr ausgezeichnetes, ſondern ein wahrhaft poetiſches Aeußere habe.

„Du weißt, Schweſter Nanny,“ entgegnete der Hausherr mit einem Seitenblick auf den Unter-Sheriff, „daß ich gegen Deine Beſchreibungen etwas ungläubig geworden bin, ſeitdem Du mir verkündigteſt, jener Methodiſtenprediger, der nur zwei Tage hier verweilen ſollte und drei Monate hier blieb, ſey ein ungeflügelter Engel. Flügel hatte er freilich nicht; aber anſtatt eines Engels war er eine wahre Vogelſcheuche.

„Schön geſagt,“ rief der Unter-Sheriff.

„Sehr ſchön,“ wiederholte der Inſpector.

„Als ich den ehrwürdigen Prediger Jeremias mit einem Engel verglich, sprach ich nur vom inneren Menschen;“ versetzte Schwester Anna, „und ich glaubte im ersten Augenblick, der fremde Herr brächte mir Briefe von ihm. Zwar gestand er mir, daß seine Sendung in diese Gegend von ernster Natur sei. —“

„Ich sage Dir ein für allemal, Schwester,“ fiel Hr. Crawley heftig ein, „daß ich aus meinem Hause keinen Zufluchtsort für die methodistischen Tagediebe gemacht wissen will, die ihre Irrthümer an die Stelle der herrschenden Religion setzen. Die ewigen Beiträge, die Du mir für Deine Missionen und Missionarien, ihre Bekehrungen und Verkehrtheiten abgezwackt hast, lassen mir nichts übrig für meine Armen zu Mount Crawley. Habe ich doch ein Pfund Sterling beitragen müssen, um alle Neger zu Christen zu machen; und doch sah ich noch keinen Einzigen einen Fuß in eine christliche Kirche setzen, ausgenommen den kleinen Mohrenknaben, der der Mistreß Casey das Gesangbuch in die Frühpredigt nachträgt. Und was ist aus meinen elf Schilling vier Pence geworden, die ich Deinem ungeflügelten Engel hingeben mußte, um zur Bekehrung des Königs von Otaheite beizutragen; und ward mir nicht von einem neubekehrten Juden mein schöner Ueberrock ge-

ſtohlen? Alſo noch einmal, ſo lange ich lebe, ſoll ſich keiner von Deinen ungeflügelten Engeln in meinem Hauſe einniſten. Es iſt genug, wenn wir eine herrſchende Religion haben, die uns fähig macht, alle Staatsämter zu bekleiden; und wenn dieſer Fremde auch zu Deinen ernſthaften Männern gehört —"

„Er wird es Dir ſelbſt ſagen," unterbrach ihn der Commiſſär, „wenigſtens ſehe ich ein Miethcabriolet aus Dunore in den Hof fahren."

„Ein Miethcabriolet?" fragte ſpöttiſch die Commiſſärin.

„Iſt es wirklich ein Miethcabriolet?" rief beſchämt Miß Crawley.

„Jetzt öffnete ſich die Thür und der Fremde, elegant und geſchmackvoll gekleidet, trat herein. Der ſchöne, ungezwungene Anſtand, mit dem er der Miß Crawley nahte, verkündigte das Bewußtſeyn eigenen Werthes ohne Anmaßung. Während er ſich bei der Dame des Hauſes wegen ſeiner verſpäteten Ankunft entſchuldigte, veränderten ſich Aller Mienen; Einige die aufgeſtanden waren, vergaßen ſich zu ſetzen, Andere betrachteten ihn mit neugierigen Augen, die vier Miß Crawleys pauſirten einen Augenblick in ihren Neckereien mit dem Rechtsgelehrten und dem Brigademajor und Miß Lesley ließ ihren Schuh ſtehen den der Major Crawley aus

Muthwillen in die Mitte des Saales geworfen hatte, indem sie dem kühnen Kriegshelden drohte, ihn bei seiner Tante zu verklagen. Miß Crawley triumphirte trotz des Miethcabriolets, und ihre beiden Schwägerinnen schienen sich zu ärgern, daß sie sich nicht besser herausgeputzt hatten. —

Der Hauswirth, der gern Fremden sein Silbergeschirr sehen ließ, wenn es einmal ausgekramt war, und sich freute, in seinem Gaste keinen Methodistenprediger zu finden, nahte ihm mit höflichem Empfange. Aber kaum hatte er ihn ins Auge gefaßt, als er um einige Schritte zurückfuhr und unbeweglich die Augen auf die Züge und Gestalt heftete, die ihm wie ein halbvergeßenes, unangenehmes Traumbild auffielen. Nach kurzem Schweigen zog er seinen jüngsten Sohn, der in einer Zeitschrift blätterte, ans Fenster, und fragte ihn leise und in größter Verwirrung mit verstohlnen Blicken auf den Fremden: „was meinst Du, wer der Mann seyn könnte, oder was ihn hieher führt?"

„Nun, was sollte er denn sonst seyn," erwiederte Cornelius „als etwa ein Werbeofficier oder ein Müssiggänger, der unsere Landseen und andere Naturmerkwürdigkeiten der Gegend beschauen, sich Ihre Mittagsmahlzeit wohlschmecken lassen und zum Dank unser Aller Namen in sei-

ner Reiſebeſchreibung drucken laſſen wird. Sehen Sie nur das Selbſtvertrauen und die Anmaßung in ſeinem Blicke."

„Mag er immerhin unſere Namen drucken laſſen," entgegnete der Vater, ſichtlich beruhigt durch die Worte ſeines Sohnes, „wenn ich nur gewiß wäre, daß er nichts weiter iſt, als ein Schinie; aber die Geſichtszüge dieſes Menſchen ſind mir ſehr auffallend; ich glaubte im erſten Augenblicke, daß" —

Eben jetzt ward angekündigt, daß angerichtet ſei. In den Tiſchgeſellſchaften dieſer Irländiſchen Beamtenclaſſe herrſcht die ſteifſte Etikette. Jeder Gaſt in Crawleys Hauſe kannte ſeinen Rang und den ihm darnach gebührenden Platz an der Tafel. Als daher der Commodore, gewöhnt an die feinere Sitte des Auslandes, wo in Privatgeſellſchaften kein Rang gilt, der neben ihm ſitzenden Miß Crawley den Arm bot, lehnte ſie ihn höflich ab, und die Proceſſion begann. Der Hauswirth führte die Commiſſärin, der Commiſſär die Kronadvocatin, der Kronadvocat die Schweſter des Hauswirths, der Sheriff Miß Lesley, die als Tochter eines Biſchofs über die vier jüngeren Miß Crawley's den Vorrang hatte. Dieſe letzteren wurden unter die beiden Rechtsgelehrten, den Brigade-Major und ihre Vettern vertheilt. Mit ſtolzer Miene

folgte der Advocat Crawley, und dann mit wechselseitigen Verbeugungen der Unter-Sheriff und der Inspector. Dem Fremden und den beiden Gutspächtern, die in dieser Officialhierarchie keinen bestimmten Dienstrang hatten, überließ man, den Vortritt unter einander auszumachen, und so schlossen sie den Zug, der sich in guter Ordnung in den Speisesaal bewegte.

Die Tafeln dieser Irländischen Duodez-Satrapen zeichnen sich durch einen Aufwand und eine Verschwendung aus, die man in andern Ländern nur unter Personen vom höchsten Range findet. Sie scheinen dem Grundsatze zu folgen: Lasset uns essen und fröhlich seyn, denn morgen können wir sterben; und oft rechtfertigt der Erfolg ihr Benehmen. Nicht selten erscheinen plötzlich Untersuchungscommissarien, entdecken Unterschleife und Erpressungen, und verwandeln die Freude in Trauer. Wenn die Regierung, so lange als es ihr nöthig scheint, die Augen über die Unterschleife ihrer Agenten geschlossen hat, macht sie solche zum Beweggrunde ihrer Verabschiedung, um für neue Candidaten zu Aemtern, wodurch sich der Nachfolger so gut wie der Vorgänger bereichert, Platz zu gewinnen. Die Tafel des Fiscals Darby Crawley unterschied sich von der des Lord-Canzlers von Irland nur durch die Manieren des Wirths. Die ersten

Gänge wurden in tiefem Schweigen gierig verschlungen, wenn aber Burgunder, Champagner und alter Rheinwein die Zungen löseten, erhob sich ein geräuschvolles Geschwätz, Kreuz und Quer über die Tafel, weit entfernt von jener anständigen Ruhe eines Mittagsmahles in feiner Gesellschaft, welches diese winzigen Großen nur in dem, was sich durch Geld erkaufen läßt, nachzuahmen verstehen. Der Hauswirth, der von Zeit zu Zeit seine Blicke auf die Gesichtszüge des Fremden gerichtet hatte, fragte ihn endlich, wiewohl mit einiger Verlegenheit, um seine Meinung über Irland; die freimüthigen Antworten seines Gastes, verbunden mit den Wirkungen des Champagners verscheuchten allmählig seine unbehagliche, ihm selbst unerklärbare Unruhe, und versetzten ihn wieder in seinen gewöhnlichen Zustand, der sich in einer Fülle von trivialen Späßen und Anecdoten aussprach, welche der älteste der beiden Verehrer des Advocaten Crawley, der spashafte Hr. Mulligan durch seine Beiträge vermehrte. Nachdem er die Gesellschaft mit einigen Anecdoten von den beiden eben damals auf der amtlichen Umreise begriffenen Assisenrichtern unterhalten hatte, wandte er sich zum Hauswirth mit den Worten: „Apropos, wissen Sie, daß der Richter Aubrey den Aufrührer Rabragh, den Sie im vorigen Sommer

festsetzen ließen und den der Baron Boulter zufolge des Gesetzes wegen der Sicherheitsleistungen im Gefängniß von Tipperary gefangen hielt, jetzt frei gelassen hat?"

„Ich habe es gehört," entgegnete Hr. Crawley; „aber seyn Sie ruhig; ich werde diesen Nabragh an einen Ort zu bringen wissen, wo er nicht so leicht frei kommen soll. Freilich ist noch nichts gegen ihn erwiesen, aber mit allem Respect gegen den Hrn. Richter Aubrey habe ich guten Grund zu glauben, daß dieser Mensch mit unter der Bande von Padreen-Gar und andern Rotten steckt."

„Haben Sie das vertraute Sendschreiben an einen Jacobinischen Richter gelesen, welches Ihr Herr Sohn Cornelius bei dieser Gelegenheit hat erscheinen lassen?" fragte Hr. Mulligan. „Beim Jupiter! es ist die schönste Satyre, die man lesen kann, und der Richter soll sich schrecklich darüber ärgern."

„Ich hätte diese Satyre geschrieben, die jetzt allenthalben in Cork gelesen wird?" fiel Cornelius ein; „Ey bewahre! so etwas ist mir nicht eingefallen." In dem Augenblick griff er in die Rocktasche, aus der das Manuscript hervorsteckte. „Ich weiß nicht, woher es doch kömmt, fügte er mit sichtlicher Selbstgenügsamkeit hinzu, daß jede Satyre mir zugeschrieben

wird. Schon als Student hatte ich diesen beklagenswerthen Vorzug; zu jedem Findelkinde des Genies sollte ich Vater seyn.

„Ei was', Schinth!" rief mit Heftigkeit der Vater des Satyrikers, „ich wollte, daß es nie ein Schinth in der Welt gegeben hätte; wozu nützen solche Menschen? Wer alle Classen auf der hohen Schule durchgemacht und seine Classiker studiert hat, was braucht der nachher noch Schinth?"

„Aber ich zweifle doch, lieber Bruder," entgegnete der Kronadvocat, indem er seine schwarzen buschigen Augenbraunen zusammenzog, eine Kunst, worin die Grundlage seiner ganzen Reputation bestand, „ich zweifle, daß wir auf der Schule Classiker hätten lesen können, hätte es keine Schriftsteller gegeben, die man Männer von Genie nennt, um sie zu schreiben."

„Du hast ganz Recht, Bruder William," fiel der Commissär mit amtlicher Gravität ein; „denn wenn wir zum Lesen Bücher haben müssen, so muß es freilich Autoren geben, die sie schreiben können." „Eine große Wahrheit," bemerkte Cornelius mit einem spöttischen Lächeln des Einverständnisses gegen seine Tante, die sich bis dahin vergebens bemüht hatte, mit ihrem Vis a Vis, dem Commodore, ein Gespräch anzuknüpfen. Um endlich ihren Zweck zu erreichen,

wandte sie sich noch einmal an ihn, mit den Worten: „darf ich fragen, Sir, was im Ganzen ihre Meinung über die englischen Dichter ist?"

Diese weit umfassende Frage schreckte den Commodore plötzlich wie aus einem Traume auf, und die fragende Miene, womit er sein Schweigen begleitete, verbunden mit seinem Ernst und seiner wenigen Theilnahme an dem bisherigen Tischgespräch, ließ die Fragerin vermuthen, daß am Ende doch ihre erste Voraussetzung richtig seyn könne, als gehöre der Fremde zu den Erwählten des Herrn. Einlenkend fuhr sie daher fort: „Vielleicht dürften aus guten Gründen Ihre poetischen Studien nicht allgemein werden; allein Miltons göttliches Gedicht" — —

„Der Ausdruck göttlich, liebe Tante," fiel der unerschöpfliche Neffe ein, „ist zu stark für einen nicht inspirirten Dichter, und vor allen Dingen für ein Werk wie Miltons verlornes Paradies. Zwar leugne ich nicht, daß er ein guter Dichter war, allein er war ein höchst profaner Schriftsteller und ein gotteslästerlicher Parodist; und der große Ruf, welchen die Nachwelt, d. h. das letztvergangene Jahrhundert, ihm beigelegt hat, kann nicht als legitim betrachtet werden; denn nur seine politischen Grundsätze, die mit dem Revolutionssystem

der letzten funfzig Jahre ganz übereinstimmen, haben diesem heftigen Jacobiner jenen großen Ruf verschafft, den man seinen Verdiensten als Dichter beigemessen hat; — und welch ein Dichter, der den Teufel zu seinem Helden, die Hölle zum Schauplatz, und Rebellion zum Gegenstand wählt! Schriebe Milton jetzt sein verlornes Paradies, so würde gewiß jede ächt englische kritische Zeitschrift ihn als einen gottlosen Parodisten, als einen unmoralischen Schriftsteller und wüthenden Jacobiner denunciiren. Sein Königshaß leuchtet unverkennbar aus seinen poetischsten Stellen hervor; so zum Beispiel wo er sagt:

„Wie wenn die Sonne, kaum dem Meer entstiegen,
Am Rand des Horizonts durch Nebel blickt,
Beraubt der Strahlen, oder wenn vom Monde
Verfinstert, Völker einer halben Welt
In Unheil droh'nde Dämmerung verhüllend
Sie Herrscher schreckt durch Furcht vor Staatsumwälzung."

„Aber sag mir, Cornelius!" fiel der alte Crawley wüthend ein, „wo war damals die Habeascorpus-Acte, wo war das Gesetz gegen die Schmähschriften? und schlief denn der Generalfiscal?"

„Die Ursache dieser Nachsicht liegt darin," bemerkte Cornelius, daß der legitime Fürst damals kaum den Thron bestiegen und die Zügel

der Regierung noch nicht fest ergriffen hatte. Allein nichts destoweniger fehlte nicht viel, so hätte der königliche Censor wegen jener Stelle das ganze Werk unterdrücken lassen und Milton mit sammt seinem verlornen Paradies wäre mit Recht der beleidigten Majestät des Hauses Stuart aufgeopfert worden."

„Den Stuarts?" rief plötzlich der Commodore mit dem Ausdruck des lebhaftesten Unwillens. „Hundertmal besser wäre es gewesen, das ganze Geschlecht jener schwachen, unwürdigen und despotischen Stuarts ewiger Vergessenheit zu weihen, als einen einzigen glänzenden Geniefunken Miltons für die große Nation verloren gehen zu lassen, deren literarischen Ruhm er über den aller neueren Völker erhoben hat. Jedes Land hätte Stuarts hervorbringen können; aber nur ein einziges, erröthend, sie als seine Söhne anzuerkennen, vermochte zweimal, dies schwache, treulose Geschlecht, welchem Milton nicht schmeicheln wollte, und das Sydney nicht retten konnte, von seinen Küsten zu vertreiben."

Tiefes Schweigen folgte diesem heftigen Ausbruch unwiderstehlicher Gefühle. Die ganze Gesellschaft war ergriffen von dem Ton und Inhalt dieser unerwarteten Apostrophe, die um so auffallender war, da sie aus dem Munde eines Mannes kam, dessen bisheriges Schweigen den

ersten Eindruck seines Achtung gebietenden Anstandes ausgelöscht und von seinem Verstande eine geringe Meinung erregt hatte. Vor andern gerieth der alte Crawley in die größte Verlegenheit; seine natürliche Furchtsamkeit war aufgeregt, und während sein Sohn, vor Zorn erblassend, mit den übrigen Gästen verstummte, schwebte der Vater in Ungewißheit, ob er einen französischen Spion, einen geheimen Ägenten der englischen Regierung, oder einen Irländischen Rebellen an seiner Tafel habe. Fast fühlte er sich versucht, seinem getreuen Jemmy Bryan und dessen Helfershelfern eine Ukase zufertigen zu lassen, um sich in Bereitschaft zu halten. Doch zuförderst wollte er einen Toast als Probierstein des politischen Glaubens seines Gastes ausbringen, — einen Toast, den er als das Feldgeschrei seiner herrschenden Parthei betrachtete. Er gab daher seinem Sohne einen bedeutungsvollen Wink und rief dann mit lauter Stimme: „nun, Cornelius, fülle das Glas Deines Nachbarn, (auf den Commodore deutend) auch Sie, meine Damen, werden, hoffe ich, eben so wenig als sonst jemand unter uns es abschlagen, mir Bescheid zu thun. Dies Glas, Sir (sich zum Commodore wendend), gilt dem Glorreichen und Unsterblichen!"

„Dem Glorreichen und Unsterb-

lichen?" fragte der Fremde, indem er sich einschenkte; „darf ich fragen, wovon die Rede ist?"

„Nun," entgegnete der Wirth, „ich denke, jeder loyale Mann weiß schon, wessen glorwürdigem und unsterblichem Andenken dieser Toast gilt."

„Ich hoffe meine Ansprüche an diese Benennung nicht zu verlieren," erwiederte der Commodore, „wenn ich gestehe, daß ich noch erst erfahren muß, wessen glücklichem Andenken diese ausgezeichneten Epithete gelten."

Der alte Crawley, unvorbereitet auf eine so unerwartete Frage, zupfte verlegen an seiner kleinen Perücke, bis sein Sohn ihm zu Hülfe kam und dem Fremden in kaltem, wegwerfenden Tone bemerklich machte: Dieser Toast bedürfe wenigstens in Irland keiner Erklärung; er gelte dem glorwürdigen und unsterblichen Andenken König Wilhelms III."

„Von ganzer Seele!" erwiederte der Commodore voll Enthusiasmus, und füllte bis an den Rand sein Glas und das seines Nachbarn, des armen catholischen Gutspächters, welchem natürlich jenes „glorwürdige und unsterbliche Andenken" den Umsturz seiner Religion, so wie die Vernichtung des Wohlstandes und der Hoffnungen seiner Familie zurückrufen mußte. „Das

Andenken Wilhelms III.," fuhr der Commodore fort, muß jedem Freunde Britischer Freiheit theuer seyn; es ist das Andenken eines tapfern Heerführers, erwählt von einer großen Nation, um sie in der Vertheidigung ihrer natürlichen Rechte und einer theuer erkauften Constitution anzuführen und jenen despotischen Frömmler aus dem verletzten Heiligthum ihrer Gesetze zu vertreiben, dessen Schwäche und Verderbtheit ein loyales Volk zu dem gefährlichen Wagstück einer Revolution gezwungen hatte. Mit solchen Erinnerungen trinke ich, (und damit erhob er sich vom Stuhle) auf das ruhmwürdige Andenken Wilhelms III."

Dies war ein so neuer Commentar zu dem verehrten Texte des „glorwürdigen und unsterblichen Andenkens," daß der alte Crawley nicht der einzige blieb, den er in Verlegenheit setzte; denn im Sinne dieser Gesellschaft von Staatsbeamten und ihres Gleichen war jener Text nichts weiter, als das Loosungswort ihres persönlichen Einflusses, und das Feldgeschrei ihrer subalternen Tyrannei; diese wahren Tory's, diese Vertheidiger ihrer eigenen willkührlichen Macht hatten, so lange sie lebten, diesen Toast der Whigpartei unaufhörlich ausgebracht, ohne irgend eine andere Idee damit zu verbinden, als die Unterjochung der catholischen Volksmenge, die ungleiche Ver-

theilung der Rechte und die Herrschaft einer engherzigen, heuchlerischen und unpolitischen Intoleranz.

In Verbindung mit den Aeußerungen des Fremden: über die „glorwürdige Constitution" brachte dieser Trinkspruch sie sämmtlich zum Stillschweigen, und selbst der insolente Cornelius wußte nicht, wie er einen Commentar angreifen sollte, dessen geschichtliche Wahrheit er aus seinen Büchern gelernt hatte, sondern stellte sich, höhnisch lächelnd, als ob die Bemerkungen des Fremden keiner Erwiederung werth wären, bis endlich Miß Crawley, die jetzt von ihrer vorigen Meinung über den Fremden gänzlich zurückgekommen war, ihren Neffen aus der Verlegenheit zu ziehen suchte. „Ich bedaure," bemerkte sie, „daß einige oberflächliche literarische Bemerkungen eine Art von politischer Debatte herbeigeführt haben; was ich über Milton zu äußern wagte, beschränkte sich lediglich auf seine Poesie; und wie auch immer seine politischen Grundsätze beschaffen seyn mochten, so ist er unstreitig ein großer Dichter."

Jetzt begann Cornelius, der wieder Muth gefaßt hatte, Miltons Dichtertalent zu verkleinern, ihn nochmals der Immoralität und überdies des Plagiats zu beschuldigen und den letzteren Vorwurf mit einigen Brocken aus Homer, Virgil und Ovid zu belegen, und schloß mit triumf-

triumphirender Miene, ſich zum Commodore wendend, mit den Worten: „dies, mein Herr, wird Ihnen eine groſse Ketzerei und eine ganz neue Lesart Ihres Lieblingsdichters zu ſeyn ſcheinen.“

„Neu? keinesweges,“ entgegnete der Commodore mit Ruhe; „jedes Wort, was Sie eben ſagten, habe ich ſchon vor langer Zeit in dem bekannten Werke Lauthers, der längſt des Betruges überführt iſt, geleſen; allein ich hätte geglaubt, daſs ſeit Douglas ſcharfſinnigen Entdeckungen von Miltons Plagiaten nicht weiter die Rede ſeyn könnte, als um gegen literariſche Leichtgläubigkeit auf ſeiner Hut zu ſeyn.“

Voll Aerger, daſs die Quelle, woraus er ſeine Critiken geſtohlen hatte, vor ſeinen unwiſſenden Zuhörern, die ihn immer als ihr literariſches Orakel betrachteten, offen dargelegt war, faſste er von dieſem Augenblicke an gegen den Fremden, der ihn durch das Gewicht ſeines Verdienſtes und ſeiner Energie erdrückte, jenen bittern und unverſöhnlichen Haſs, den gewöhnlich verletzte Eigenliebe erzeugt.

Nachdem die Damen ſich entfernt und die Männer ſich an einem kleineren Tiſche um die Punſchbowle verſammelt hatten, ſetzte ſich der Commodore neben Hrn Crawley, um mit ihm von der Angelegenheit zu reden, die ihn in

sein Haus führte. Eben wollte er beginnen, als dem Hauswirth ein Schreiben zugestellt ward, mit der Bemerkung, eine Dragoner-Ordonnanz des Lordlieutenants habe es von Dublin gebracht. Mit sichtlicher Spannung öffnete der Empfänger den mit einem großen hochadeligen Petschaft versiegelten Brief. „Er ist von der Marquise Dunore," rief er und zog sich mit seinem Sohn Cornelius in ein Fenster zurück, um ihn zu lesen.

„Gute Nachrichten," rief Cornelius mit erzwungner Fröhlichkeit, während der Vater verstummte. „Lady Dunore ist in Dublin und wird unverzüglich auf ihrem Schlosse eintreffen, sobald sie sich nur einige Tage im Familienkreise des Lordlieutenants von den Beschwerlichkeiten der Reise von London erholt hat. Nun," rief er, sich zu seinem immer noch bestürzten Vater wendend: „Trinken wir auf die baldige glückliche Ankunft der Marquise." Es geschah und es wurden mancherlei Vermuthungen über die Absichten dieser Reise vorgebracht. Der protestantische Gutspächter meinte, die Gegenwart der Marquise werde der Parlamentswahl ihres Sohnes im Burgflecken Glannarrime sehr förderlich seyn. Der Commissär meinte vernommen zu haben, der Plan, nach Irland zu kommen sei gänzlich von ihr auf-

gegeben. „Das war er auch," bemerkte der alte Crawley mit ſchlecht verhehltem Mißvergnügen; aber ihre Entſchlüſſe ſind eben ſo wandelbar, als die alte Wetterfahne auf ihrem Schloſſe."

„Der Aufenthalt der Familie Dunore," fiel der catholiſche Gutspächter ein, „wird hier viel Gutes wirken."

„Sehr viel Gutes," wiederholte Cornelius, indem er die Geſundheit des abweſenden Wahlcandidaten Lord Adelm Fitzadelm ausbrachte.

„Es wundert mich," fuhr der Pächter fort, „daß die Fitzadelms, ſeit ſie die Güter von Dunore in Beſitz nahmen, nie das Schloß Fitzadelm wieder an ſich zu kaufen ſuchten."

„Apropos Hr. Crawley," begann jetzt der Commodore mit leiſer Stimme, „es iſt Zeit, daß ich meine ſcheinbare Unbeſcheidenheit, mich unbekannterweiſe bei Ihnen zu Gaſte zu bitten, rechtfertige. Ich wünſche, das Schloß Fitzadelm anzukaufen, und dies iſt der Grund meines Hierſeyns. Da ein dringendes Geſchäft mich nöthigt, ſchon morgen früh Dunore zu verlaſſen, benutzte ich die gütige Einladung der Miß Crawley, um über dieſen Gegenſtand mit Ihnen zu reden. Der Augenblick iſt, wie ich ſehe, nicht günſtig, ihn ausführlich zu verhandeln; ich erſuche daher um

weiter nichts, als um vorläufige Nachricht, ob ich Hoffnung habe, mit Ihnen abzuschließen, und auf welche Bedingungen?"

„Ich glaube, Vater," fiel Cornelius ein, „daß Sie sich schon zu weit mit Hrn. Skerret von Inchigeela eingelassen haben, um einen neuen Handel eingehen zu können.

„Es ist wahr," bemerkte der Alte, „ich bin gebunden. Darf ich fragen, Sir, ob der Rückkauf, ich wollte sagen, der Ankauf des Schlosses Fitzadelm Sie in diese Gegend geführt hat?"

„Nicht eigentlich, Sir; der Wunsch, dieß Schloß anzukaufen ist blos zufällig bei mir entstanden. Das Verkaufsproclam veranlaßte ihn; ich nahm auf meiner Hieherreise die Grundstücke in Augenschein, sie gefielen mir, und um wo möglich den Kauf abzuschließen, fand ich mich bei Ihnen ein."

Der alte Crawley rieb sich die Stirn, sah seinen Sohn und dann den Fremden an und fragte: „Gedenken Sie wieder hieher zurückzukommen, Sir?"

„Die Hoffnung, mit Ihnen abzuschließen, könnte mich dazu veranlassen," erwiederte der Commodore.

„Dann, Sir," fiel der Alte schnell ein, brauchen Sie sich diese Mühe nicht zu geben.

Das Schloß iſt Herrn Skerret ſo gut wie verkauft; er iſt mein alter Bekannter und ein Eingeſeſſener im Lande; natürlich muß ich daher ihm vor einem ganz Fremden den Vorzug geben.“

„Sehr natürlich, Sir. Iſt dies Ihre ſchließliche Antwort?“ fragte der unwillkommene Kaufliebhaber?

„Allerdings, Sir,“ nahm Cornelius das Wort, „es iſt ſchon über das Gut verfügt.“

Nach einer kleinen Pauſe entfernte ſich der Fremde mit höflichem Abſchied.

Ende des erſten Bandes.

In der Verlagshandlung sind auch seit kurzem folgende schönwissenschaftliche Schriften erschienen:

Brachmann, L., Novellen und kleine Romane. 8. mit Titelkupfer. 1819. Schreibp. 1 Thlr. 4 Gr.

Byron, Lord, Mazeppa. Ein Gedicht. Aus dem Engl. treu übertragen von Th. Hell. 8. geh. 1820. 10 gl.

Florian, Numa Pompilius, König der Römer. Aus dem Franz. von K. Gabriel. 3 Thle. W. P. 1820. gr. 8. 2 Thlr.

Genlis, kleine Romane und Erzählungen 10s Bdchen. enthält: Petrark und Laura, histor. Roman, für Deutsche bearb. von Th. Hell. 8. 1820. Schrbp. 1 Thlr. 12 Gr.

Gerle, W. A., Novellen, Erzählungen und Mährchen 2 Bändchen mit Kpfr. 8. 1821. Schrbp. 2 Thlr. 8 Gr.

Gleich, Fr., Fürst Rudgar und die Seinen. Geschichte der Vorzeit. Mit 1 Kpf. 8. 1820. Schrbp. 1 Thlr.

Hermann, Fr. K., Ritterssinn und Frauenliebe; in Erzähl. u. Sagen. 8. m. Kpfr. 1820. Schrbp. 1 Thlr. 8 Gr.

Kaun, Fr., das Echo; die Verwundete und die schiefe Perücke. Drei Erzählungen. Mit 1 Titelkupfer 8. 1819. Schrbp. 1 Thlr. 4 Gr.

Naubert, Bened., Turmalin und Lazerta. Eine Reliquie des 17ten Jahrhund. 1680—1683. 2 Thle. mit 1 Kpfr. 8. 1820. Schrbp. 1 Thlr. 14 Gr.

— — — — , Alexis und Luise, eine Badegeschichte. Mit Kpfr. 8. 1819. Schrbp. 1 Thlr.

Penelope. Taschenbuch für d. J. 1822. 12ter Jgg. Herausgeg. von Th. Hell. (Mit Beiträgen von v. Houwald, Kind, Präpel, K. Roos, van der Weide u. A.) Mit 8 Kpfrn., 9te Gallerie aus Schillers Gedichten. Feine Ausgabe mit gemaltem Umschlag ꝛc. 2 Thlr. 8 Gr. gewöhnliche Ausgabe mit Goldschnitt. 1 Thlr 12 Gr.

Präpel, K. G., Gedichte. 8. 1820. Velinpapier eleg. Umschlag. 1 Thlr. 12 Gr.

———— Feldrosen in Erzählungen. 2 Bdchen. mit 1 Titelkpfr. 8. 1819. Schrbp. 2 Thlr. 12 Gr.

———— Launen der Liebe. 2 Bdchen m. 1 Kpfr. 8. 1821. Schrbp. 2 Thlr. 8 Gr.

Roos, K., bunte Steine, gefunden auf den Wegen der Phantasie und Geschichte. 2 Bändchen mit Kpfr. 8. 1821. Schrbp. 2 Thlr. 8. Gr.

Scott, Walter, Ivanhoe. Nach dem Engl. von K. L. M. Müller. Zweite unveränderte Auflage in 2 Thln. 8. Druckpap. 1821. 3 Thlr.

Florentina Macarthy,

eine Irländische Novelle

von

Lady Morgan.

Nach dem Englischen frei bearbeitet, mit erläuternden Anmerkungen

von

B. J. F. von Halem.

Zweites Bändchen.

Leipzig, 1821.
J. C. Hinrichsche Buchhandlung.

Achtes Kapitel.

[illegible]

[illegible]

[illegible] Ende so nahen, in [illegible] Glanze [illegible], und für alle Einzelnen der Tugend [illegible] die Aussicht auf [illegible]. Die höhere Ehre [illegible] auf Erden, Reichthümer und Lustbarkeiten ohne Ende. Wenn [illegible] auf den jungen Tod Alles, was wir [illegible], vom Schlechte gleichsam [illegible] erscheinen, und [illegible] die Tugendübungen die wichtige Frage, wie [illegible] einen [illegible] den [illegible] Tod [illegible] würde?

Die ersten Todesfälle [illegible] Entsetzung. Verzweiflung bei [illegible] Wehklagen und Zeichen [illegible] Verzweifelten, und [illegible] Hand [illegible], [illegible] Leben [illegible] [illegible] Mann [illegible] Virginia O'Hara, [illegible] für Bilder, [illegible] Verfolgungen [illegible] [illegible] Cornelys [illegible] [illegible] Gastfreundschaft [illegible] Thorens [illegible].

Die Irländischen Damen [illegible] eine [illegible] Bewegung [illegible] Alles, [illegible] [illegible] Aufsehen [illegible], und [illegible] Edelleute, [illegible] gleich [illegible] einige auf [illegible] Gewehre und Pistolen [illegible] Duellplatze [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

ſchaft im Orakelton den Sturz der Crawley's verkündigte, — als er prophezeihete, das Reich dieſer Plagegeiſter ſei ſeinem Ende nahe; der mächtige Arm der Ikhabelms, vielleicht vereinigt mit dem der Macarthys, werde ſich noch einmal zum Schutz des Landes erheben, da wurden dieſe Prophezeihungen als untrüglich betrachtet, und die Hoffnungen der bedrängten Einwohner gewannen neue Stärke. Spät Abends ſtrömten ſie ſich in groſer Anzahl zum Kloſter Orick, um den Propheten über die Gültigkeit ihrer unter der Herrſchaft der Crawley's geſchloſſenen Pachtcontracte um Rath zu fragen.

O'Leary war ſeinerſeits überzeugt, daſs ſein neuer Gaſt kein anderer ſei, als Lord Adelm Ikhabelm, und die Aehnlichkeit, die er mit ſeinem vermeintlichen Vetter an ihm zu bemerken glaubte, hatte ihm die ganze Zuneigung und Ergebenheit des ehrlichen Magiſters erworben. Doch nur eine Nacht weilte der willkommene Gaſt in ſeiner Klauſe und reiſete am andern Morgen, verſehen mit einem Schreiben O'Leary's an den Pater O'Sullivan, nach Cork, woher er in wenig Tagen zurückzukommen verſprach. Kein Wirth bezweifelte nicht, dieſe Reiſe des vermeintlichen Lord Adelm bezwecke die Einholung ſeiner Mutter, der Marquiſe Dunore.

Die Ankunft dieser Dame war übrigens den Crawley's, die seit so langer Zeit die Baronie in ihrer Abwesenheit despotisch verwaltet hatten, keineswegs erfreulich, und der Alte wußte trotz der klugen Rathschläge seines Sohnes Cornelius, den man als sein anderes Ich betrachten konnte, das Mißbehagen an jenem Ereignisse nicht zu verbergen.

„Was sagst Du dazu, Cornelius?" so klagte der Vater. „Eben berichtet mir Jemmy Bevap, der Rebell O'Leary hat im Wirthshause zum Wappen von Dunore öffentlich auf den Sturz der Crawley's getrunken, der Fremde, den deine Tante uns neulich über den Hals brachte, hat im Kloster Oriel sein Nachtlager genommen und ist wieder abgereist, bevor Jemmy erfahren konnte, wer er ist. Wir müssen nur geschwind Anstalt machen, einige Lampen aus Cork kommen zu lassen, damit wir nicht zurückbleiben, wenn man in der Stadt Dunore illuminirt."

„Nicht das allein," meinte Cornelius, „sondern wir müssen zum Empfang der Marquise ganz Mount Crawley mit farbigen Lampen erleuchten und Ihr neues Milizcorps unter die Waffen bringen."

„Und ein Freudenfeuer machen," rief der Alte, der augenblicklich heiter wurde, sobald

sein Sohn ihn auf sein Steckenpferd, das neue Militeorps, zu setzen wußte.

Miß Crawley allein, die in die politischen Geheimnisse der Familie nicht ganz eingeweiht war, freute sich auf die glänzende Gesellschaft der Marquise, die in ihrem Ankündigungsschreiben geäußert hatte, sie werde die gefällige Miß Crawley ersuchen, das Amt einer Pallastdame und Ceremonienmeisterin auf dem Schlosse Dunore zu übernehmen; — eine Würde, die sie zur Befriedigung ihrer Eitelkeit und Gewinnsuche bestens zu benutzen hoffte.

Endlich erschien der zur Ankunft der Lady Dunore bestimmte Abend. Mehrere Meilen weit waren die Abhänge der Hügel an der Landstraße nach Dunore mit einer harrenden Volksmenge bedeckt. Kaum zeigte sich die Kutsche der Marquise mit mehreren Vorreitern und einigen Beiwagen, als die Luft von dem alterthümlichen Reidgeschrei der Fitzadelms widerhallte, die Bauern ihre Hüte und Mützen in wildem Frohlocken in die Luft warfen, den Wagen ihrer Gebieterin umringten und die Pferde abzuspannen strebten, um ihre erbliche Anhänglichkeit an die lang entbehrten Fitzadelms an den Tag zu legen.

Die Reisegesellschaft der Lady Dunore bestand aus einer Dame und zwei Herren. Da

ſie noch nie in Irland geweſen war, ſetzte Alles, was ſie in dieſem Lande rund um ſich her geſehen hatte, ſie in die heftigſte Bewegung. Seit ihrer Abreiſe von Dublin hatte ſie wechſelnd gelacht und geweint; jetzt that ſie beides zugleich beim Anblick der Menge, deren Geſichtszüge und Bewegungen eben ſo viel Rauhheit verriethen, als ihr Freudengeſchrei, und die ſich eben jetzt mit dem Kutſcher und den Vorreitern im heftigen Kampfe befanden, weil dieſe nicht zugeben wollten, daß die Kutſche ihrer Herrſchaft mit den Strohſeilen der Bauern gezogen werden ſollte. Um ihre heftigen Bewegungen zu verbergen, ließ ſie das Haupt auf die Schulter ihrer Reiſegefährtin, der Lady Georgina Vivian, ſinken, die, vor Schrecken erblaſſend, kaum athmen konnte. Lord Everham, einer ihrer beiden Begleiter, lehnte ſich, um ſowohl die Damen, als auch die Menge zu beruhigen, aus dem Wagen, ſchwenkte den Hut, wiederholte den Freudenruf der Irländer und redete ſie in dem nämlichen drolligen, halb pathetiſchen Tone an, den er in höheren Cirkeln anzunehmen pflegte. „Ich glaube," ſo begann er, „daß ich die Ehre habe, mit der achtbaren Volksmenge von Dunore zu reden."

Ein Menſch von üblem Ausſehen, deſſen Geſichtszüge viel Verſtand verriethen, (der

nämliche, der zu Ligna-Sleugh der Trinkgenosse des Hausierers war,) nahte sich dem Kutschenschlage und antwortete dem Lord Eversham: „Ew. Herrlichkeit zu dienen, wir sind Einwohner von Dunore, und von unsern Bergen herabgekommen, unsere gnädige Herrschaft zu begrüßen.“

„Ihr seid also der Sprecher dieser hochachtbaren Körperschaft. Darf ich mir den Namen eines so würdigen Repräsentanten erbitten?“

„Ich führe den Namen Padreen Gar, in Ermangelung eines bessern. Und Ew. Herrlichkeit sind ohne Zweifel der junge Lord.“

„Ein junger Lord bin ich allerdings, aber nicht Lord Fishadelm,“ erwiederte Eversham, „und,“ fuhr er fort, „hier seht Ihr Eure gnädige Herrschaft, die ihres abwesenden Sohnes Stelle vertritt, und diese schöne Dame, auf Lady Georgina zeigend, begleitet sie, um Eure Manufacturen aufmuntern zu helfen; seht, meine Herren, der Pelz, den sie trägt, ist von Irländischer Fabrik. Hier seht Ihr ferner den berühmten Herrn Pottinger, den vollkommensten Hofcavalier am Hofe des Lord Lieutenants in Dublin. Jetzt bleibt mir noch die Pflicht, von mir selbst zu reden. Leider bin ich ein Englischer Lord von der herrschenden Kirche; hätte man mich zu Rathe gezogen, so wäre ich ein

geborner Irländer geworden; allein jetzt ist nichts mehr bei der Sache zu thun. Uebrigens heiße ich Eversham und habe die Ehre, Adjutant des Lord Lieutenants von Irland zu seyn, der nächstens diese unterdrückte Grafschaft bereisen, alle Eure Bitten gewähren, die Taxensammler vertreiben, die Zehnten abschaffen und allen Männern erlauben wird, ihren Whisky selbst zu destilliren, und den Frauen, ihn zu trinken, wenn es ihnen nämlich gefällig ist; denn die Freiheit, Gentlemen, ist an der Tagesordnung. Irland lebe hoch!"

Tausend Stimmen wiederhallten das Lebehoch, worin der Lord und die Marquise von der freudetrunknen Menge mit befaßt wurden.

Aber nur zu bald ward diese Fröhlichkeit gestört. Trommeln und Pfeifen erschallten, und es nahte der alte Crawley, begleitet von seinen Söhnen, (die beiden ältesten gleich ihm in vollständiger Uniform,) reitend an der Spitze der Miliz von Dunore. Im vollen Gallopp näherten sie sich der Reisekutsche und zerstreuten die zu beiden Seiten auf die Anhöhen flüchtende Menge, die den Milizcommandanten nebst seiner Truppe im ungetheilten Besitz der Landstraße ließ. Doch begleitete sie die Cavalcade auf beiden Flanken in paralleler Richtung.

„Beim Confucius!“ rief Lord Eversham, „da kömmt die bewaffnete Macht des himmlischen Reichs*), unter Anführung des Obermandarins der Provinz, um den Pomp unseres Einzugs zu erhöhen, — und sogar mit klingendem Spiel und fliegender Fahne! Nein, das ist zum Todtlachen.“

„Nein, das ist allerliebst;“ rief Lady Dunore, deren Schrecken sich schon seit Lord Eversams komischer Anrede in ausgelassene Fröhlichkeit verwandelt hatte. Freundlich reichte sie dann dem nahenden Crawley aus dem Kutschenschlage die Hand, dankte ihm für seine Aufmerksamkeiten, begrüßte seine Söhne, erkundigte sich nach seiner Schwester, und prieß mit dem lebhaftesten Wortfluß die guten Gesinnungen der Irländer.

Der alte Crawley, mit dessen Plänen diese Lobpreisungen keineswegs übereinstimmten, suchte die gute Meinung der Marquise über die Irländer auf der Stelle dadurch zu hemmen, daß er einige Bauern, die sich dem Wagen aufs neue genaht hatten, mit den Worten anredete: „Aber, Leute, so macht doch, daß ihr nach Hause kommt! Ihr wißt ja, daß die Insurrections-

*) Bekanntlich der offizielle Titel, den sich China selbst beilegt.

acte im Diſtricte proclamirt iſt *), und daß ſich ein Jeder von Euch der Gefahr ausſetzt, erſchoſſen zu werden, wenn er ſich nach 9 Uhr Abends auſserhalb ſeiner Wohnung betreffen läſst."

„Die Inſurrectionsacte iſt proclamirt?" fragte Lady Damore, bewegt und erſchrocken.

„Wie, die Leute werden erſchoſſen, wenn ſie nach 9 Uhr auſserhalb Hauſes ſind?" rief Lord Everesham.

„Ja, Mylord; denn ſonſt wären wir Nachts unſeres Lebens nicht ſicher. Unter den Leuten, von denen Sie umgeben ſind," fügte er mit geheimnisvollem Tone hinzu, „iſt faſt kein einziger, der nicht wenigſtens zwanzig Mordthaten auf der Seele hat."

Mit der Miene des Schreckens ſank bei dieſen Worten die Marquiſe in den Hintergrund des Wagens zurück. „O, theure Freundin," ſagte ſie mit bebender Stimme zu ihrer nicht

*) M. ſ. oben das Nähere über dieſe, für Irland ein Ausnahme-Geſetz bildende Parlamentsacte, wodurch die Provinzialgouverneurs ermächtigt werden, Diſtricte, worinnen ſich Unruhen zeigen, willkührlich gewiſſermaaſsen in Belagerungszuſtand zu erklären und anſtatt der ordentlichen Strafgeſetze ein kriegsrechtliches Verfahren eintreten zu laſſen.

A. d. U.

minder erschrockenen Begleiterin: „Wären wir doch erst mit heiler Haut wieder in England!“

Lord Evercham, der die Damen hauptsächlich zu dieser Reise beredet hatte, suchte die Gegenstände ihrer Furcht lächerlich zu machen und um ihre Aufmerksamkeit abzulenken, zeigte er ihnen das von oben bis unten in hellem Lampenschein glänzende Landhaus Mount Crawley auf dem Gipfel eines Berges. Der alte Crawley beeiferte sich, das Nähere über diese Erleuchtung mitzutheilen. „Dort, meine Herrschaften, wo Sie die farbigen Lampen mit transparenten Gemälden sehen, ist mein griechischer Porticus, ruhend auf Cantharіden.“ Diese Variante des Worts Caryathiden erregte unter der Wagengesellschaft ein unaufhaltsames Gelächter. Um es zu mäßigen, flüsterte Herr Pottinger, der schon im Voraus die trefflichen Diners auf Mount Crawley schmeckte, der Marquise zu: „Ich kann Ihnen versichern, Mylady, daß Herr Crawley, ungeachtet seiner etwelchen Sprachfehler ein loyaler Gentlemen und auf dem Schlosse zu Dublin, so wie auch beim Staatssecretair, sehr wohl gelitten ist.“

„Lehren Sie mich doch Herrn Crawley nicht kennen,“ entgegnete Lady Dunore; „schon seit vierzig Jahren ist er der Geschäftsträger unserer Familie und ein trefflicher Mann, dem

wir viele Verbindlichkeiten haben; nie sah ich ihn aber bis jetzt auf seinem eignen Grund und Boden; hier ist er vollends so kurzweilig, daß ich ohne ihn keinen Tag werde leben können." Jetzt nahte Cornelius dem Kutschenschlage, um mit der Marquise ein Gespräch zu beginnen und den ungünstigen Eindruck der väterlichen Missgriffe zu verlöschen. Um einen hohen Begriff von seiner Wichtigkeit zu geben, begann er mit der Erkundigung nach dem Befinden der Minister und anderer vornehmer Personen, die er im Hotel der Marquise zu Dublin gesehen hatte, und zwar nannte er sie nicht bei ihrem Titel, sondern auf einen vertraulichen Fuß blos bei ihren Namen, citirte einige Verse über den Aufgang des Mondes, verglich die südlichen Grafschaften Irlands mit einem Vulkan, der den Ausbruch droht, sprach von der Parlamentswahl zu Glannacrime und von den dreihundert Freisassen, die seinem Vater und seinem Oheim, dem Commissär, ihre Stimmen für den Lord Adelm versprochen hätten, und äußerte: mit Beihülfe des Einflusses aller übrigen Mitglieder seiner Familie werde die beabsichtigte Erwählung des jungen Lords unfehlbar gelingen.

Dieser Wortschwall verfehlte keineswegs seinen Zweck bei der Marquise und ihrer Be-

gleitern, denen Herr Pottinger zuflüsterte, der junge Crawley sei ein talentvoller Mann, auf den der Staatssecretair außerordentlich viel halte.

Lord Eversham fand in des Advocaten Cornelius Benehmen nichts, als viel Anmaßung und einen gemeinen Ton. Endlich langte man vor dem Schloßthore von Dunore an. Kaum rollten die Wagen über das Steinpflaster des seit langer Zeit verödeten Schloßhofes, als ganze Schwärme von Raben und Raubvögeln, die in den verfallenen Theilen des Schlosses nisteten, von dannen flogen, mit durchdringendem Geschrei Unzufriedenheit über ihre Aufstörung verkündigten und die Gebieterin dieses alten Rittersitzes aufs neue mit traurigen Gedanken erfüllten. „Gott führe uns gesund und wohl aus diesem rauhen Lande heim!“ rief sie mit einem tiefen Seufzer. „Amen,“ rief Cornelius, „Amen“ wiederholte Lord Eversham und fügte mit theatralischem Tone jene Strophen aus Shakespeare's Macbeth hinzu:

„Der Raben Krächzen kennt Lebwohl mir,
Wenn's die verhängnißvolle Ankunft kündet
In meines Schlosses Mauern mir verkündet.“

„Wie können Sie meiner noch spotten, Eversham,“ schalt die Marquise, „da Sie durch Ihre spaßhaften Beschreibungen des himm-

lischen Reichs und Ihrer Mandarinen großentheils an meiner Herkunft schuld sind? Das Alles machte mir in London unglaublichen Scherz, aber hier kömmt es mir so traurig vor.“

Jetzt hielt der Wagen vor der innern Schloßthür. Der Fackelschein erleuchtete über derselben die Inschrift: Gottes Vorsehung ist mein Erbtheil. Lord Eversham las sie mit lauter Stimme und feierlichem Tone, während Miß Crawley im Vorhause erschien, die Gesellschaft zu empfangen. Die Marquise hatte sie in London zweimal gesehen und eine Menge schmeichelhafter Billets und kleiner artiger selbst verfertigter Geschenke von ihr erhalten; auch jetzt machten ihre sanften, einschmeichelnden und ehrfurchtsvollen Manieren den günstigsten Eindruck auf den Geist der Lady Dunore. Vertraulich faßte sie den Arm der neuen Pallastdame und ließ sich von ihr in den Salon geleiten, wohin die übrige Gesellschaft folgte.

„Meine beste Miß Crawley, ich rechne ganz auf Ihre gütige Fürsorge,“ so begann die Marquise ihre Eintrittsrede an die neue Favoritin, „ich fürchte, hier eben nicht populär zu seyn, und weiß nicht, wie ich es anfangen muß, um es zu werden, und doch muß ich mich bei Ihren Inländern nothwendig in Gunst

setzen, wenn ich meinem Sohne Adeln die Stimmenmehrheit verschaffen will. Es wird, glaube ich, hier auf dem Schlosse an allem Nöthigen fehlen, um glänzende Wahlschmäuse zu geben, vorzüglich an Silber- und Crystallgeräth und andern ähnlichen Dingen, worauf, wie ich höre, die Irländischen Damen in der Provinz so großen Werth legen. Hoffentlich werden Sie dergleichen Sächelchen für solche festliche Tage leihen können; außerdem ist es mir einerlei, ob ich von irdenen oder silbernen Tellern speise, wenn ich nur Sopha's und Wachslichter die Menge habe. Nichts schrecklicheres für mich, als die altfränkischen Stühle, auf denen man gerade, wie ein Pfeiler, sitzen muß und die der selige Marquis, ein großer Verehrer des gothischen Geschmacks, so sehr liebte. Aber, um Gotteswillen, was sehe ich! ein getäfelter Fußboden in französischem Geschmack, ohne Fußdecken, und das im neunzehnten Jahrhundert! Liebe Miß Crawley, lassen Sie mir doch geschwind irgend etwas geben, was ich unter die Füße legen kann. Nichts ist mir so unentbehrlich, als dies; ein Stückchen Fußdecke, einen von meinen Reisemänteln, kurz, was es auch sey.

Der Befehl der Marquise, Abends 9 Uhr das Mittagsessen anzurichten, nöthigte ihre Reisegesellschaft, sich umzukleiden. Die Crawley's

lehnten die Einladung zur Tafel ab, unter dem Vorgeben, daß die Unruhen im Lande es ihnen nicht erlaubten, nach 9 Uhr gefahrlos außerhalb Hauses zu seyn. Lady Dunore antwortete mit einem tiefen Seufzer, und lud die ganze Familie auf den folgenden Tag ein.

Mit Grund hatte früher schon Lord Evers-ham's sinnvolle Galanterie für die Marquise einen Orangenzweig mit Blüthen und Früchten, mit der Unschrift: Die Blüthe weicht nicht der Frucht, zur Devise erwählt. Noch im fünf und vierzigsten Jahre ihres Alters war sie reizend genug, um Ansprüche auf Bewunderung zu haben, die sie geltend zu machen keinesweges unterließ. Und wenn die Jahre auf die äußern Reize der schönen Lady Dunore nur unmerkliche Einwirkungen geäußert hatten, so war dies noch weit weniger der Fall in Hinsicht ihres Characters. Immer noch waren ihr jene unzusammenhängenden Ideen, jene Lebhaftigkeit und Unbeständigkeit der Gefühle eigen, die sie in ihrer Jugend ausgezeichnet hatten. Sie war noch eben so thörigt und unerfahren, als da sie in ihrem achtzehnten Jahre aus dem väterlichen Hause auf einer Strickleiter (während ihr die Thüren offen standen) entfloh, um den jüngern verachteten Bruder eines verschuldeten Irländischen Pairs, Gerald Fitzadelm, zu heirathen.

Ohne Zweifel hatten die körperlichen Vorzüge und die einnehmenden Manieren des Herrn Fitzadelm auf das Herz des jungen Mädchens mächtig eingewirkt; allein was die Erbin von achtzehntausend Pfund Sterling jährlicher Einkünfte hauptsächlich bewog, sich von einem Manne ohne Vermögen, der überdies in keinem sonderlichen Rufe stand, entführen zu lassen, war die Erklärung ihres Vaters, des grillenhaften Grafen von L., daß er seine Tochter lieber mit einem Englischen Straßenräuber, als mit einem Irländischen Pair verheirathen würde. Zwei Tage nachher war Lady Emilia De Vere unterwegens nach Gretna Green*) mit einem Irländer, den kein umsichtiger Vater seiner Tochter zum Gatten gegeben haben würde.

Erzogen mit grenzenloser Nachsicht, heftig und eigensinnig, hatte die Nachgiebigkeit des Vaters ihr endlich Widerwillen eingeflößt, und Widerspruch war ihr Genuß geworden. Das Bedürfniß, zu fühlen, war bei ihr eine wahre Krankheit, und schmerzhafte oder ange-

*) Ein Ort in Schottland an der Englischen Grenze, wo gewöhnlich Englische Liebespaare, welche die Zustimmung ihrer Angehörigen nicht erlangen können, sich trauen lassen.

A. d. U.

nehme Regungen waren zu ihrer Existenz unentbehrlich. Zeit und Gewohnheit steigerten dies Bedürfniß auf einen immer höheren Grad.

Der Graf L. hatte eine Irländerin von seltener Schönheit geheirathet. Seine Heftigkeit, die an Brutalität grenzte, und seine Grillenhaftigkeit brachte sie zur Verzweiflung und zur Pflichtvergessenheit. Eine Ehescheidung setzte sie in den Stand, ihren neuen Liebhaber, einen Irländer, zu heirathen, wodurch in dem Herzen ihres ersten Gatten ein unauslöschlicher Haß gegen ein Land, welches er nie sah, einwurzelte. Er schwur, seine Tochter nie wieder zu sehen, und starb, ohne seinen Eid vertilgt zu haben, mit Hinterlassung eines sonderbaren, nur aus wenigen Zeilen bestehenden Testaments, wodurch er zwar sein ganzes Vermögen seiner Tochter vermachte, jedoch mit der Beschränkung, daß sie bei Lebzeiten ihres Mannes weder über Capital noch Interessen verfügen solle. Bei ihrem Tode sollten die Güter ihrem zweiten Kinde, und stürbe dies ohne Nachkommenschaft, einem entfernten Verwandten zufallen.

Die Liebe hatte keinen Theil an der Verbindung Lord Fitzadelms mit der launenhaften Erbin des Hauses L. Getäuscht in seinen Hoffnungen, rächte er sich an dem unbesonnenen Schlachtopfer seiner betrogenen Habgier. Lady

Emilia, ein Raub jener Entbehrungen, die für eine Dame ihres Ranges, erzogen im Ueberfluß, und jetzt genöthigt, den wechselnden Schicksalen eines Spielers von Profession zu folgen, doppelt drückend waren, führte ein unglückliches Leben. Die entfernte Aussicht auf die Titel und Güter des Hauses Dunore setzte den Lord Fitzadelm in den Stand, von Zeit zu Zeit bei leichtgläubigen Wucherern zu borgen. Hiezu kam eine Sinecure, und mitunter ein Glücksstern im Spiel. So lebte das unbesonnene Paar bald in einem Pallast, bald im Schuldgefängniß; endlich ward es durch gänzlichen Verlust seines Credits genöthigt, sich, um zu sparen, nach Italien zurückzuziehen.

Die Verheerungen einer in der ältern Linie des Hauses Fitzadelm erblichen Krankheit führten Lady Emiliens Gemahl allmählich dem Zweck seiner Hoffnungen näher. Für diese Erbschaft hatte er seine Bruderliebe, seine Ehre, und fast sein Leben aufs Spiel gesetzt und in dem Augenblick, wo er die Frucht so vieler Aufopferungen zu ärndten im Begriff stand, raffte der Tod ihn selbst dahin. Der alte Marquis Dunore, sein entfernter Verwandter, der schon seinen Sohn und seine Enkel überlebt hatte, sah jetzt auch seinen habgierigen Erben, Gerald, Baron von Fitzadelm, vor sich hinsterben.

Der Tod ihres Gemahls entriß Emilien ihrer ſchwankenden Lage und ſetzte ſie in den Beſitz des unermeßlichen Vermögens, deſſen das Daſeyn ihres Gatten ſie ſo lange beraubt hatte. Als Beſitzerin der ſchönſten Güter, Mutter des muthmaßlichen Erben des Marquis Dunore, hatte ſie die Ausſicht auf die Verfügung über drei Parlamentsſtimmen, und zwar in einem Zeitpunkte, wo ſchon eine einzige Stimme einen hohen Preis hatte, und wo das Unterhaus vom Miniſterium als ein Markt betrachtet ward, wo man unverhohlen um die Abhängigkeit ſeiner Mitglieder feilſchte.

Mit dieſem wahren und glänzenden Vortheile verband Lady Emilia noch den muthmaßlichen Einfluß auf die politiſchen Meinungen ihres Sohnes und auf die Wahlen der Irländiſchen, ihm mit dem Titel des Marquis Dunore zufallenden Burgflecken. Sie ward daher auf einmal ein Gegenſtand miniſterieller Intriguen und Bewerbungen. Ein Mitglied des Cabinets that ihr den Vorſchlag, ſie nach dem Abſterben ſeiner Gemahlin, welcher die Aerzte ſchon das Leben abſprachen, zu heirathen; ein anderes hielt für ſeinen Bruder um ſie an, ein drittes hatte eine Tochter für ihren älteſten, und eine Nichte für den jüngſten Sohn, welchem nach dem Teſtament des Grafen L. die Burgflecken

der Mutter nach deren Absterben zufallen sollten. Plötzlich erhoben auf den Gipfel politischer Achtung, fand sie keine Schwierigkeit, bei der wirklich eingetretenen Erbfolge ihres ältesten Sohnes in das Marquisat Dunore auch für sich und ihren jüngsten Sohn den nämlichen Rang und Titel auszuwirken. So ward sie zu gleichem Range in den modischen und diplomatischen Cirkeln erhoben und herrschte bald despotisch nach ihren Launen, Grillen und Leidenschaften über Vergnügungen, Ansprüche auf guten Ton, und Zulassung in höheren Cirkeln.

Macht und Einfluß, die alle ihre vorherrschenden Leidenschaften nur noch gesteigert hatten, vermochten nicht, jenen brennenden Durst nach immer neuen Gemüthsbewegungen zu stillen, welchen die wechselnden Schicksale ihres früheren Lebens genährt hatten. Im Schooß aller möglichen Glücksgüter sehnte sie sich nach Bekümmernissen, so wie sie sich früher nach Reichthümern, Macht, Wahlsiecken und kostbarem Porcellan gesehnt hatte, — aus bloßer Laune. Sie hatte ihre Tage in einer Art von intermittirendem Fieber verlebt; und wenn Zwischenräume eines vernünftigen Benehmens eintraten, so waren es nur Pausen, — die Wirkung der Erschöpfung nach Paroxismen. Ihre Sprache und ihr Character wurden wahrhaft vulkanisch;

ihr Lachen war convulsivisch, ihr Weinen hysterisch. Ihre Vermögensangelegenheiten theilten die Unordnung ihrer physischen und moralischen Natur, und gewöhnlich hatten ihre Geschäftsführer, wie Arlekin in der Comödie, in einer Tasche die Ordre, und in der andern die Contreordre.

Während es den Ministern nach Wunsch bei der Mutter glückte, die ihnen alle Stimmen gab, worüber sie verfügen konnte, und außerhalb des Parlaments mehr Abgeschmacktheiten zu ihren Gunsten in Umlauf brachte, als ihre erprobtesten Jünger in der Versammlung zu thun vermochten, fand man ihre beiden Söhne, die schon vor ihrer Volljährigkeit durch alle Verführungskünste bearbeitet wurden, welche die Mächtigen gebrauchen, wo sie nicht überzeugen können, im höchsten Grade unlenksam. Hartnäckig und eigensinnig, wie ihre Mutter, hatte ihre Sonderbarkeit eine andere Richtung genommen; sie belachten ihre Politik und verachteten diejenigen, die ihr solche eingeschärft hatten. Es war eine sonderbare Erscheinung, das Familientemperament bis in die dritte Generation, wenn gleich in verschiedenartigen Abschattungen, fortgepflanzt zu sehen. Was beim Großvater eine an Wuth grenzende Heftigkeit gewesen war, bei der Mutter in übertriebener, fast kindischer

Reizbarkeit sich aussprach, ward beim ältesten Sohne zum völligen Wahnsinn und beim jüngsten glänzende, aber excentrische Genialität. Kaum hatte der junge Lord Dunore seiner neuen Würde genossen, als man sich genöthigt fand, ihn in engen Gewahrsam zu bringen, und seine Mutter wußte durch ihren Einfluß zu bewirken, daß sie zu seiner einzigen Vormünderin und Stellvertreterin bestellt wurde.

Ihr zweiter Sohn, Lord Adelm Fitzadelm, der Gegenstand aller Mutterliebe, deren sie fähig war, leitete sie durch seine Widersetzlichkeit gegen ihren Willen. Da er in Hinsicht seines Vermögens von seiner Mutter abhängig war, wußte er selbst diese Abhängigkeit in Tyrannei zu verwandeln. Seine ausschweifenden Geldforderungen boten einen Beweggrund zu Klagen und Widersetzlichkeiten, welche jetzt dem seltsamen Geschmacke der Marquisin Genuß gewährten. Sein Widerstand gegen alle politischen Pläne, die sie zu seinen Gunsten entwarf, die Ablehnung eines Sitzes im Unterhause und einer Hofcharge, waren Quellen unaufhörlicher Vorwürfe; und während seine häufigen Abwesenheiten von England, seine Sonderbarkeiten und Thorheiten der Marquise einen hinreichenden Vorrath des ihr zum Bedürfniß gewordenen Kummers lieferten, ward er dem mütterlichen

Herzen nur um so nothwendiger, je mehr er es quälte, und hätte er sich gelehrtiger gezeigt, würde er der Mutter minder theuer gewesen seyn.

Lord Adelm, welchen Systemsucht irre leitete, der aber immer den rechten Weg einschlug, wenn er den natürlichen Antrieben seines Herzens folgte, hätte nur des Sporns der Nothwendigkeit bedurft, um sich in jeder Laufbahn auszuzeichnen. Allein das Glück hatte Alles verderbt, was in ihm den Wirkungen einer unglücklichen Gemüthsstimmung das Gleichgewicht halten konnte. Ohne Geschäfte und verachtend den eitlen Glanz amtlichen Müssiganges, so wie das politische System, welches ihn zur Geschäftsthätigkeit führen konnte, überließ er sich zwanglos seinem natürlichen Hange. Träge und gedankenvoll, eben so scharfsinnig als grillenhaft, war er, stets in grundlose Melancholie versunken, stolz auf den Ruf der Originalität, den er sich dadurch zugezogen hatte. Eigensinnig und eitel, aber edelmüthig und hochherzig, warfen seine Fehler, gleich der Abendsonne, ihre Schatten weit umher und fielen Jedermann ins Auge, während seine guten Eigenschaften, gleich Lichtstrahlen, gesammelt in einen einzigen Brennpunkt, sich in dem engen Kreise vertrauter Be-

kanntschaft beschränkten, wo sie um desto schöner glänzten.

Lord Adelm war in Portugall, beschäftigt mit irgend einem schimärischen Gegenstande, als seine Mutter durch Herrn Crawley von den loyalen Mitgliedern der Corporation des Burgfleckens Glannacrime aufgefordert ward, ihren zweiten Sohn als Candidaten zur Parlamentswahl vorzustellen, als Mitbewerber eines Mitgliedes der Familie O'Mahonney, notorischer Anhänger der Whigpartei, und unterstützt durch den Einfluß der Independenten. Lady Dunore nahm nach Einholung des Raths ihrer ministeriellen Freunde den Antrag an, und während ihr von dem Allen nichts ahnender Sohn in Coimbra's Schatten der Muse Camoens huldigte, beschloß sie, ihn zum erledigten Parlamentssitze für den Burgflecken Glannacrime erwählen zu lassen. Dieser Zweck wäre ohne sein Vorwissen erreicht worden, (denn seine Mutter hatte in ihren Briefen das tiefste Stillschweigen darüber beobachtet, und die Einrichtung getroffen, daß auch in den Zeitungen davon nicht die Rede war,) hätte nicht ein Billet ohne Unterschrift und Datum, aber mit dem Englischen Poststempel, ihn von der ganzen Intrigue benachrichtigt. Auf dem Siegel stand der Por-

tugieſiſche Sinnſpruch: „Sou utile ainda que briccando“ (auch ſpielend nütze ich).

Die Freunde oder Bekannten der Marquiſe beſtanden aus ſolchen Perſonen, wie man ſie gewöhnlich die Großen während ihres vorübergehenden Aufenthalts auf ihren Gütern begleiten ſieht, durch Zufall zuſammengeführt, aus Laune gewählt oder aus Nothwendigkeit geduldet. Ihre theure Freundin, Lady Georgina Vivian, einſt ihre Nebenbuhlerin, wie dies in der Regel der Fall iſt, war eine Dame von hohem Range und mittelmäßigem Vermögen, — eine der Tonangeberinnen der feinen Welt. Ihr Ruf ſchwankte zwiſchen Empfindſamkeit und Galanterie, und ſie vereinigte den feinſten Weltton mit ſehr freien Manieren. Um die in ihrer Jugendblüthe ausgeübte Gewalt über die Herzen beizubehalten, hatte ſie ſich früh ſchon durch Gefälligkeit, — ein Ergebniß der Erfahrung, — einen Einfluß auf die Eigenliebe der Männer geſichert, welchen jugendlichere Reize ihr vergebens ſtreitig zu machen ſuchten. Kühn verachtend die gewöhnlichen Regeln des Wohlſtandes, wußte ſie gewandt ihrem Benehmen den Stempel des guten Tons aufzudrücken und überſchritt ſo jene Grenzen der Zurückhaltung, vor welchen manche andere Frauen von anſcheinend ungeregelterer Lebensweiſe zurückbebten.

Der Character und das Aeußere der Lady Georgina bildeten einen wahren Contrast. Ihre Sprache war ein sanftes Gemurmel. Ihr Blick Einfachheit, ihre Manieren waren ganz Naivetät. Mit so vieler Grazie und Zärtlichkeit liebkoſete ſie ihre ſchönen Kinder und ſprach ſie von ihrem geliebten Gatten, den ſie während ſeiner Gichtkrankheit in der Einſamkeit gelaſſen hatte, daß man nicht begreifen konnte, wie eine ſo zärtliche Gattin und Mutter von Gegenſtänden, ſo theuer ihrem Herzen, abweſend ſeyn konnte. Sie hatte der Lady Dunore einen Brief des Lord Eversham mitgetheilt, der eine burleske Beſchreibung des Hofes zu Dublin enthielt, wozu er ſelbſt als Adjutant des Lord Lieutenants gehörte. Lord Eversham hatte mehrere Europäiſche Höfe beſucht, war von Prinzen und Monarchen näher gekannt und mit Kaiſern auf dem Schlachtfelde geweſen. Der Hof des Lord Lieutenants oder Vicekönigs von Irland, mit allen ſeinen kleinlichen Förmlichkeiten, denen er ſelbſt vermöge ſeiner Stelle unterworfen war, gaben ihm daher ſteten Anlaß zu Spöttereien und Vergleichungen mit dem Ceremoniel des chineſiſchen Reichs, mit deſſen Mandarinen, abgeſtuft nach den verſchiedenartigen Farben ihrer Knöpfe, er die Irländiſchen Hof- und Staatsbeamten zu vergleichen pflegte.

Das scherzhafte Schreiben des Lord Eversham, welches der Lady Danore in Irland Zeitvertreib versprach, die Episteln der Crawley's, die ihr Gefahren verkündigten, die in London eingetretene todte Jahreszeit und das Versprechen der Lady Georgina, sie zu begleiten, hatten ihren schon aufgegebenen Plan, die Parlamentswahl in Glanncrime persönlich zu leiten, aufs neue ins Leben gerufen. Lord Eversham hatte, um den gesellschaftlichen Zeitvertreib auf dem Schlosse Danore zu vermannigfaltigen, noch zwei andere Hofcavaliere des Lord Lieutenants zu Reisegefährten auserlesen, — den Adjutanten Heneage, einen jungen Engländer vom feinsten Weltton, und Herrn Pottinger, einen vollendeten Hofmann und ein wahres Muster von Unbedeutsamkeit, Förmlichkeit und Unterwürfigkeit gegen Herrschermacht.

Neun Monate im Jahre giebt es am Irländischen Hofe nichts zu thun, und das Amt eines Vicekönigs, welches dem Lande fast sechzigtausend Pfund Sterling (360000 thlr.) kostet, würde eine bloße Sinecure seyn, wenn nicht mit demselben die Verpflichtung verbunden wäre, während der Dubliner Winter-Saison ein halbes Dutzend festliche Mahlzeiten und eben so viele Bälle zu geben. Die drei Hofcavaliere

konnten daher leicht abkommen, um die Marquise ins ſüdliche Irland zu begleiten.

Der Adjutant Heneage war ein Mitglied des eben damals entſtehenden Ordens der Dandy's oder Engliſchen Petit-Maitres, ſprach wenig, weil er nichts zu ſagen wußte, und würde, wäre es möglich geweſen, ſich zu den nothwendigen Mittheilungen noch wenigerer Worte zu bedienen, ein noch beharrlicheres Schweigen beobachtet haben; denn er glaubte, daß man, um wahrhaft ſchön zu ſeyn, gar nicht ſprechen müſſe. Nach den Grundſätzen der Dandy's war er keineswegs gefällig gegen Damen, und nur mit ſeiner eigenen Perſon beſchäftigt. Lord Eversham, den Jener als den Schiedsrichter der Eleganz betrachtete, war in der That, trotz ſeiner Jugend, einer der erſten Stifter des urſprünglichen Ordens der Dandy's, welcher ſeit dem ſehr ausgeartet war und ſich das Epithet der Narrheit zugezogen hatte. Lord Eversham beſaß einen feinen Tact, viel Savoir vivre und Aufgeweckтheit. Während ſeiner zweijährigen Kriegsgefangenſchaft in Paris hatte er in den eleganteſten Cirkeln geglänzt, und vereinigte in ſo hohem Grade die Eigenſchaften eines Londoner und Pariſer Stutzers, daß es ſchwer zu entſcheiden war, ob die St. James-Straße oder die Chauſſée d'Antin die größten An-

sprüche auf seine Bildung machen konnte. Er hatte gegen Frankreich mit einem Muthe gefochten, der ihn mit Ruhm bedeckt haben würde, wäre er nicht Subalternoffizier, sondern General gewesen; nichts desto weniger liebte er die Munterkeit, die Grazie und die Sprache der Franzosen mit einer Leidenschaft, die an Thorheit grenzte. Eben jetzt war er aus seiner entzückenden Gefangenschaft zurückgekehrt, und noch zu sehr mit dem Geist und der Anmuth der Französischen Thorheiten erfüllt, um nicht nicht mit dem gravitätischen Schweigen und der stutzerhaften Pedanterie der neuen, in seiner Abwesenheit aufgekommenen, Secte von Dandy's einen auffallenden Contrast zu bilden. Fast konnte man von ihm sagen, daß er die Eitelkeit veredelte und die Ziererei erträglich machte durch Gerechtigkeitssinn und Herzensgüte, welche trotz seines Strebens, beide zu verhehlen, die Grundlage seines Characters ausmachten. In der Galanterie war sein Grundsatz, Liebschaften im Fluge anzuknüpfen; so hatte er auch auf seiner schnellen Reise von Dover nach Dublin, wohin ihn seine neue Anstellung als Adjutant rief, Lady Vivian zu London in der Loge der Marquise kennen gelernt, und sich sterblich in sie verliebt.

Noch ein vierter Theilnehmer dieſes elegan-ten Cirkels ward von ſeinem nahen Gute er-wartet. Es war der Lord Rosbrin, ein junger Thor von einer andern Gattung, geboren und erzogen in England und Beſitzer groſſer Güter im ſüdlichen Irland. Seine erſte Reiſe nach Irland hatte er blos in der Abſicht gemacht, um ſich als Mitglied des berühmten Geſell-ſchaftstheaters zu Kilkenny, wo Alles, was in Irland noch von Perſonen übrig iſt, die hohen Rang, Talente und Geſchmack für die Bühne vereinigen, ſich zu einer Reihe jährlicher Vor-ſtellungen zuſammenfindet, wo er aber für jetzt mit den Rollen unbedeutender oder gar ſtummer Perſonen hatte vorlieb nehmen müſſen. Sein Geiſt glich einer Tafel, worauf das Gedächtniß, das Genie der Thoren, einige Spuren zurückge-laſſen hatte, und mit dieſen deſultoriſchen Erin-nerungen, zuſammengetragen aus Schauſpiel-ſammlungen, hatte er ſich bis dahin durchs Le-ben geholfen, ohne daß Jemand ſeine Anſprüche an den Beſitz deſſelben ſtreitig machte. Eben ſo eitel, als unwiſſend, maß er ſich blos des-wegen theatraliſches Talent bei, weil er in der Kindheit auf einem Privattheater in der papa-gaienmäßig hergeſagten Rolle des Ariel, gehoben durch ein glänzendes Coſtüm, beklatſcht worden war.

Seit dieſem Augenblick war die Welt für ihn nichts weiter, als ein Theater, auf welchem jeder ſeine Rolle zu ſpielen hat. Fragmente Shakſpeares und anderer dramatiſchen Schriftſteller, Prologen, Epilogen und Theateranekdoten, die er bei jeder Gelegenheit citirte, machten den Lord Rosbrin zum ſeltſamſten Original in Großbrittanien und Irland. Um nach Gefallen doch irgendwo die erſten Rollen ſpielen zu können, ließ er auf ſeinem Schloſſe Kilrosbrin ein Theater einrichten und überließ ſeine Irländiſchen Burgflecken den Händen eines politiſchen Unterhändlers, der die zu ſeiner Verfügung ſtehenden Wahlſtimmen in den Fonds des miniſterialen Einfluſſes ſo zweckmäſſig geltend zu machen wußte, daß er in wenig Jahren Baron, Viscount und Graf ward.

Um ihre Landgeſellſchaft zu vervollſtändigen, hatte Lady Dunore von Dublin aus ihren Oheim mütterlicher Seite, den Gutsbeſitzer Hyacinth Daly in der Provinz Connaught, ſehr dringend auf ihr Schloß eingeladen, und ſchon am Morgen nach ihrer Ankunft überraſchte er ſie bei ihrer Toilette. Er liebte ſie aus Zärtlichkeit für das Andenken ihrer Mutter, deren Schwächen und Unglücksfälle den Unwillen über die Lebensgefahr, die er ſich durch einen Zweikampf mit ihrem Verführer einſt zuzog, in

Mitleid verwandelt hatten. Herr Daly war jetzt im siebenzigsten Jahre seines Alters, und von einer altadeligen Irländischen Familie, deren Mitglieder zwei Jahrhunderte lang Repräsentanten ihres Geburtslandes gewesen waren. Er selbst hatte vierzig Jahre lang eine geheime Rathsstelle bekleidet, war in der kleinen Minorität gewesen, welche bei Gelegenheit der Union aus der Verwaltung trat, und stellte in seiner Person, so wie in seinem Character und seinen Manieren, ein wahres Muster eines altirländischen Edelmanns dar. Er hatte sich im Jahr 1782 im Irländischen Parlamente ausgezeichnet und bis zum Zeitpunkte der Union in Dublin ein glänzendes Haus gemacht, seitdem aber sich auf seine Güter in Connaught zurückgezogen.

Neuntes Kapitel.

Den größten Theil des Tages nach ihrer Ankunft widmete die Marquise den drei Hauptmitgliedern der Familie Crawley. Der Alte überhäufte sie mit den Einzelnheiten ihrer Guts-Angelegenheiten und kramte alle Pachtcontracte, Quittungen und Rechnungen vor ihr aus, bis endlich ihre Augen von den endlosen Zahlen fast

erblindeten, und ihr Kopf vor Ermüdung schwindelte, so, daß diese Beschäftigung, welcher sie sich als etwas Neuem anfangs mit dem größten Eifer gewidmet hatte, ihr unausstehlich ward. „Nein, länger halte ich es nicht aus," rief sie im Tone der Erschöpfung; „wenn Sie mich nicht tödten wollen, lieber Crawley, so nehmen Sie diese ungeheuern Papierhaufen weg. Sie wissen am besten, was in den Angelegenheiten meines Sohnes geschehen muß; stets haben Sie uns mit Eifer gedient. Nur bedenken Sie, daß wir jetzt viel Geld zu Kriegsbeiträgen bedürfen; denn Ihr Irländer seid immer schrecklich im Rückstande, wie mir mein Londoner Agent sagt. Machen Sie also, daß unsere Pachtgelder regelmäßiger eingehen. Wenn Sie übrigens wollen, daß ich noch eine Woche bei Ihnen weile, so quälen Sie mich nicht wieder so; denn lieber wollte ich eine Irländische Hüttenbewohnerin seyn und, wie diese Volksklasse, von Kartoffeln und Buttermilch leben, oder ich möchte mir das klar nichts meiner Italienischen Dürftigkeit zurückwünschen, wofür das Clima reichlich entschädigt. O glückliche Zeit, wo ich nicht Geduld, Gemüthsstimmung und Gesundheit aufzuopfern brauchte, um mich in einem alten melancholischen Schlosse an einer rauhen Seeküste neben einer schmutzigen armseligen Stadt

und unter einem Volke aufzuhalten, welches, wie Ihr Sohn Cornelius sagt, selbst wenn es ruhig ist, mit einem schlummernden Vulkan verglichen werden kann."

Nachdem auf diese Weise der alte Cramler seinen geheimen Zweck erreicht hatte, raffte er mit unterwürfiger Miene, worin jedoch heimliche Freude unverkennbar war, alle seine Papiere und Pergamente zusammen, packte sie in seinen grünen Beutel und machte seinem Sohne Cornelius Platz, der ihr über die Ergebnisse der Wahlangelegenheit Bericht erstattete. Er schalt auf den Mitbewerber ihres Sohnes aus der Familie O'Mahonney, die er als eingefleischte Whigs und hartnäckige Widersacher der jetzigen Ordnung der Dinge darstellte, äußerte: Nylady müsse ihre ministeriellen Freunde kraftvoller handeln lassen; nannte sich und seines Gleichen scherzend: „Wir Agenten der Bestechung;" prahlte mit den Mitteln, die er bei den Wählern in Bewegung gesetzt habe und legte die Rechnung über die beträchtlichen Summen vor, die schon zur Erreichung des vorliegenden Zwecks verwandt waren. Dann setzte er seinen Weh in Bewegung und mischte seine wohl angebrachten und wohl aufgenommenen Schmeichelreden über den hohen Rang, den politischen Einfluß und selbst über die persönlichen

Reise seiner hohen Gönnerin mit vielfachen Ehrenbezeugungen in Berlin und Paris, und empfindliche Drohungen.

„Nein!“ antwortete die hohe Marquise gelassen, „ich will nicht, daß man von mir Bedingungen stellen darf. „Wie sie will behandelt werden, und Sie gehen haben, unterstützt sie, und was ihnen Sie mir in einige Wiederholung über die Angelegenheit. Sie haben Ihre in gut anerkannt, daß wir der Pflicht gemäß gegen sie stehen. Was Ihnen zu verlangen, müßte ich wissen, ehe ich auf mein Recht bei einer Gelegenheit die Erwartung aufgeben und mein Volk aufopfern will. Jetzt glaube ich überzeugt, daß sie Ihnen ist mit Ihnen ist nicht zu billig leben werde, und durch gerechtes Betragen die Liebe der Ihren ausreichen Völkern von Ihnen machen die Bedingung der fortdauernden Ruhe entsprechen, wenn Sie mir von je überzeugte Zufriedenheit geben haben.“

Der Ton der Ehrfurcht an der Seite, Mann die Dame kannt hat ganz Europa, war der höchste Triumph in der ersten Jugend, Hand von Frau zu Gesellschaft, von Gesellschaft, die in Europa angenommen, von der Fürstlichen Familie, von Prinz und Prinzessinnen, von angesehenen ausgezeichneten Leuten, von ausländischen Fremden aus aus

[illegible]

trat, geführt von ihrem Oheim, die Marquise herein. Sie empfing den ganzen Congreß der Crawley's, wovon mehrere Mitglieder ihr unbekannt waren, mit jenem imposanten Anstande, der durch eine gesuchte Herablassung noch bezeichnender wird. Nach den gewöhnlichen Begrüßungen bildete der Phalanx der Crawley's, mit genauer Beibehaltung seiner Rangordnung, einen Kreis, und Alle pflanzten sich, gleich einem Kegelspiel, in gleichen Entfernungen auf ihre Sessel, mit denen sie sich bewegungslos und in förmlichem Zwange amalgamirten. Die Damen erwiederten in einsilbigen Antworten die Anreden der Marquise, und die Männer versanken in stummes Erstaunen beim Anblicke des Oheims der Marquise, der unter den Eingebornen des Landes unter dem Namen des „großen Dalo von Dalos Court" bekannt und mit ihnen von ganz verschiedener Caste und Klasse war.

„Marquise de mon ame!" flüsterte Lord Eversham der Dame des Hauses zu, die einen melancholischen Blick auf diesen langweiligen Gesellen warf. „Dieser Kreis ist Ihr Todesurtheil. Sie werden vor Langerweile sterben."

„Ich werde keinen Augenblick länger auf den Lord Mayor warten," rief Lady Dunore erröthend, „man soll sogleich anrichten," und damit hinweilte sie mit solcher Heftigkeit, daß

der Glockenzug ihr in der Hand blieb. Zu ihrer großen Freude hatte dies sogleich die beabsichtigte Folge, den ihr verhaßten Zauberkreis der Crawleyschen Familie durch den erschallenden Tafelruf zu trennen.

„Wo ich nicht irre," begann nach eingenommener Suppe der alte Crawley, der, durch langjährige Bekanntschaft mit dem Hause Dunore verbunden, mit der ihm eigenen Dummdreistigkeit sich unter der ganzen Familie die meisten Freiheiten herausnahm, „Wo ich nicht irre, hatte ich in Ew. Gnaden allerliebstem Landhause sans six sous bei London zum letztenmal die Ehre, Ihnen Ihr hohes Wohlseyn mit gefülltem Glase zuzubringen. Wollten Sie mir gnädigst erlauben, es heute zu wiederholen?"

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen." In dem Augenblick verzog der trinkende Crawley schrecklich das Gesicht. „Ich fürchte," flüsterte er mit wichtiger Miene der Marquise zu, „Ew. Gnaden werden von Ihrem Weinhändler nicht ehrlich behandelt."

„Wie? ist der Wein nicht gut?" fragte Lady Dunore und bat ihren Oheim, das Getränk zu kosten. Dieser rief mit der Miene des Ekels: „Man hat irrig eine Flasche mit

Salzbrühe von eingemachten Indischen Schwämmen ergriffen."

„Nun," fiel der alte Crawley ein, „darum kostete es mich auch so viele Mühe, das erste Glas hinunter zu bringen. Ich schwieg anfangs, weil ich glaubte, es sei ein neumodiges Londoner Getränk."

Eben ward der erste Gang abgetragen, als die ganze Gesellschaft durch die Ankunft eines seltsamen Fuhrwerks ans Fenster gelockt wurde. Es hatte die Gestalt einer Gondel, bedeckt mit einem Zeltdach, bemalt mit Masken, Dolchen und andern dramatischen Emblemen, und geschmückt mit einer rothen Fahne. Der Wagen war bespannt mit vier prächtig aufgeschirrten Pferden, mit Glocken behangen und gelenkt durch zwei Reitknechte mit grün bebänderten Strohhüten.

„Das ist Lord Rosbrins Wagen," rief Herr Daly, „den er seinen Thespiskarren nennt, weil er mit allen nöthigen Geräthschaften zu einem Gesellschaftstheater beladen ist, die er in ganz Irland mit sich herumführt. Seine Theaterreise leitet er lediglich aus Patriotismus und politischen Grundsätzen her, und hat den Plan entworfen, Irland durch Errichtung neuer Gesellschaftstheater in den uncultivirtesten Grafschaften zu civilisiren, anstatt Schulen anzulegen,

Sümpfe auszutrocknen und Landstraßen über die Gebirge zu führen."

„Eine vortreffliche Idee," fiel die Marquise ein, „die ich von ganzem Herzen unterstütze. Ich will sogleich einen meiner alten runden Schloßthürme zu einem Schauspielsaale einrichten lassen."

Von seinem Großvater (Herrn Dalo) geführt, trat jetzt Lord Roxbrin herein, im eleganten Costüm eines Oesterreichischen Jägers. Sein Degengehenk, besetzt mit falschen Steinen, sein gestickter Pelz, seine gelben Stiefeln und sein wehender Federbusch brachten auf die jungen Damen ganz den Eindruck hervor, den er dadurch beabsichtigte. Einen Augenblick weilte er an der Thür, nahete, theatralisch grüßend, der Marquise und wandte sich dann zu Lord Everyham und Herrn Heneage, jedem eine Hand reichend, mit der patriotischen Anrede aus Shakspeares Macbeth: „Seid gegrüßt, großer Glamis! würdiger Cawdor!" Mit feierlichem Tone fügte er, rechts und links sich gegen die Gesellschaft verbeugend, die Strophe eines Shakspearischen Schauspiels hinzu:

„Wohl bekomm' Euch Wein, was Ihr mit Essen genießt."

Hierauf setzte er sich zur Seite seiner schönen Cousine, der Gebieterin des Schlosses.

„Haben Sie Geduld mit mir, meine liebenswürdige Couſine; Sie finden mich noch ganz erſchöpft von den Anſtrengungen zur Einrichtung meines Geſellſchaftstheaters zu Kilrosbrin, welches im nächſten November mit Macbeth eröffnet werden ſoll. Das Stück wird trefflich beſetzt. Ich ſelbſt werde die Rolle der Lady Macbeth ſpielen. Miſtreß Siddons will mir ihren alten Spitzenmantel leihen, den einzigen wahrhaft antiken in der Welt.“

„Wiſſen Sie, Rosbrin, daß ich von Ihrem theatraliſchen Projecte entzückt bin,“ verſetzte die Marquiſe, „und der Eröffnung Ihrer Bühne beiwohnen werde?“

„Ich erwarte auch den Lord Lieutenant mit ſeinem ganzen Gefolge,“ erwiederte der Ankömmling.

„Was denken Sie?“ fiel Lord Eversham ein, „die ganze Dubliner Schloßgeſellſchaft ſollte im November zu Ihnen aufs Land kommen?“

„Ich will meinen Kopf verlieren,“ erwiederte Rosbrin pathetiſch, „oder was ich ſage, iſt die Wahrheit, wenn es jemals Wahrheit gab.“

Jetzt begann ein Geſpräch über den Hof des Lord Lieutenants von Irland. Herr Pottinger beſchrieb die vollſtändigen Einrichtungen und den ganzen Troß, welchen die Etikette bei einer

Officialreise des Vicekönigs erfordert, es ward eine neue Hofdame bekrittelt und der ganze Dublliner Hof von der Marquise, der Lady Georgina und dem Lord Eversham auf eine so burleske Weise geschildert, daß die Familie Crowley und den ceremonieusen Höflina, Herrn Pottinger, ein heiliger Schauer bei der Profanirung des Gegenstandes ihrer tiefsten Ehrfurcht überfiel, der sich auf ihren Gesichtern malte und den Oheim der Marquise veranlaßte, zur Ordnung zu rufen.

Hierauf erhoben sich die Damen von der Tafel, die Gebieterin des Schlosses entfernte sich nebst Lady Georginen zur Siesie. Als die Gesellschaft sich zum Thee wieder vereinigte, bildete die Familie Crawley aufs neue in steifer Ordnung den vorigen Zirkel, während die Schloßbewohner, sich langweilend, die Ottomanen, nachläßig hingelehnt, eingenommen hatten. Eine Weile herrschte tiefes Stillschweigen; vergebens versuchte der Advokat Cornelius durch eine politische Dissertation es zu unterbrechen, und der Major durch Erzählungen von der Halbinsel, von Bivouaks und von den Levers des Prinzen-Regenten die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. —

„Sehen Sie doch," rief Lord Eversham, die Marquise lorgnirend und sich zu Pottingern

wendend, „Lady Dunore stirbt vor Langerweile. Lieber Pottinger, singen Sie uns doch ein hübsches Lied oder erzählen Sie uns eine Geschichte.“

Bei der Aufforderung zum Gesange gerieth die Frau Kron-Advocatin Crawley nebst ihren vier Töchtern in eine sanfte Bewegung. Das junge Vierblatt hatte seit seinen Kinderjahren sich unaufhörlich unter stets wechselnden Musikmeistern mit Gesang und Pianoforte beschäftigt, und die Menge ihrer Musikstunden, die Mannigfaltigkeit der bei ihrem Unterricht befolgten Methoden, und die öffentlichen Concerte, in denen sie sich mit Beifall hatten hören lassen, pflegte sonst das ewige Thema der gesellschaftlichen Unterhaltung der Mutter zu seyn. In Furcht gesetzt durch die vornehme monchalance der beiden hochadlichen Damen, hatten sie jedoch bis dahin eben so wenig als ihre Mutter gewagt, in deren Gegenwart den Mund zu öffnen. Doch, angetrieben durch mütterliche Eitelkeit, wagte sie endlich die kühne Aeußerung: „Die Musik sei ein herrliches Talent, und die Frage: von welchem Meister das im Saale stehende Pianoforte verfertigt und ob es gestimmt sei?“ Begierig ergriff Miß Crawley diese Gelegenheit, die Talente ihrer vier Nichten geltend zu machen, welches denn die beabsichtigte Auf-

forderung an das Vierblatt: die Gesellschaft durch Musik zu unterhalten, zur Folge hatte. Bereitwillig entledigte es sich seiner Fächer und Handschuhe; zwei Schwestern setzten sich ans Piano, eine dritte stellte sich an die höchste Discantoctave, um nach einer neuen Methode die fünfhändige Begleitung zu vervollständigen, und die vierte bereitete sich räuspernd, mit der Altspielerin ein bekanntes Englisches Duo beginnend, mit den Worten: „fort, fort, Melancholie!" zu singen. Allein mit so kläglichen Mienen und so mißtönenden Stimmen sangen sie diese sehnsollende Aufmunterung zur Freude an, daß die Melancholie, weit entfernt, zu fliehen, sich in den Gemüthern aller Zuhörer verbreitete. Nach einigen Tacten war die Discantspielerin ihren Schwestern mit ihrer beschäftigten Hand weit vorausgeeilt; aber ohne sich hiedurch abhalten zu lassen, ließ sie ihr einmal in Bewegung gesetztes Spielorgan mit der Unbändigkeit eines losgebundenen Fohlens auf den Tasten umhertanzen, so daß ihre singenden und spielenden Schwestern ganz dadurch in Verwirrung geriethen. Endlich hörte sie zur großen Bestürzung ihrer Mutter und Tante plötzlich auf, brach in Thränen aus, und klagte, „sie könne nicht ohne ihren Chiroplast spielen."

„Was fehlt denn dem guten Kinde?“ fragte die Marquise, die eben so viel Freude am Weinen, als am Lachen fand. „Was ist denn das für ein Ding, ein Chiroplast? Vielleicht kann mein Kammermädchen, Dorette, ihr einen verfertigen, sie ist ein sehr geschicktes Mädchen.“

Miß Crawley bestrebte sich, zu erklären, was ein Chiroplast sei; denn die Mutter der jungen Virtuosinnen war außer sich vor Schmerz, die Frucht so vieljähriger Sorgfalt und Studien in einem einzigen Augenblick verloren zu sehen, und in welch einem Augenblick! Ihre Töchter zogen in der größten Niedergeschlagenheit ihre Handschuh wieder an, nahmen ihre Fächer zur Hand und pflanzten sich wieder auf ihre Sitze, während der alte Crawley, um die Bestürzung der ganzen Familie etwas zu lindern, die Stieftochter seines Bruders, die reizende, füllereiche Miß Leslie bei der Hand faßte, mit den Worten: „Kommen Sie, mein Engel, geben Sie uns einige Töne auf dem Fortepiano, ein Liedchen oder einen Tanz, nach einer von Ihren lustigen Melodien. Auf Ehre,“ sagte er zum Lord Rosbrin, „sie hat ein niedliches Stimmchen, das ich lieber höre, als alle Italienischen Schnörkel in der ganzen Welt. Hier sehen Sie den Grafen Rosbrin, liebes Käthchen.“

„Käthchen?“ rief Lord Rosbrin mit Shakspeares Worten, „das niedlichste Käthchen in der Christenheit! Du wahres Kleinod unter allen Käthchen, nimm dies von mir, Du meine Augenweide!“ und damit führte er sie mit einem Handkuß zum Pianoforte. Käthchen, erröthend mehr im Gefühle ihres Triumphs, als aus Verschämtheit, und vergebens versuchend, die runden weißen Schultern mit dem herabgeglittenen Kleide zu bedecken, begann ohne weitere Umstände das Englische Lieblingslied: „Mein Heinrich hat mich verlassen.“ Kaum war es geendet, so rief Lord Rosbrin: „da capo,“ die Marquise in die Hände klatschend: „Allerliebst!“ und Lord Eversham: „Bravo!“

Schon nahmen zum Schrecken der Marquise die Crawley's sämmtlich ihre Plätze wieder ein, um aufs neue den ihr verhaßten Kreis zu schließen, als zu ihrer großen Freude ihre Wagen angekündigt wurden. Sie entließ sie mit größerem Vergnügen, als sie bei ihrem Empfange gefühlt hatte, lud jedoch ihre neue Palasidame zur baldigen Rückkehr ein. „Gottlob!“ rief sie nach der Abfahrt ihrer Gäste, sich erschöpft auf ein Sophakissen zu Georginens Füßen werfend und das Haupt in ihren Schooß legend.

„O! freuen Sie sich nicht zu sehr, Mylady,“ fiel Lord Eversham ein, „die Crawley's

empfahlen sich nur auf Wiedersehen. Immittelst lassen Sie uns eine Parthie machen."

Es geschah; Lord Eversham und Herr Daly spielten ungemein hoch, und in ihrem wechselnden Glückssiern verschwand die Marquise die kinkischen verschmitzten Crawley's und ihren Zauberkreis, der aus Mangel wirklichen Verdrusses das Phantom ihrer reizbaren Einbildungskraft geworden war.

Zehntes Kapitel.

Unter denjenigen wahlberechtigten Burgflekken Irlands, wo jeder Hausvater, der einen eignen Heerd hat, stimmberechtigt ist *), zeichnet sich Glannacrime durch Bestechlichkeit und Kriecherei gegen jede herrschende Parthei aus. Der alte Crawley versicherte die Marquise, die ganze Körperschaft der Wähler sei ihr ergeben, und jede weitere Bemühung von ihrer Seite sei überflüssig. Diese so oft wiederholte Behaup-

*) Sie werden daher Pot-walluping Boroughs genannt.

tung hatte ihre Sorgfalt für das Interesse ihres Sohnes dermaßen eingeschläfert, daß die ganze Sache nach wenigen Tagen bei ihr in Vergessenheit gerathen wäre, hätte nicht ihr Oheim mit seiner gewöhnlichen Freimüthigkeit ihr offenherzig erklärt, er werde seinen ganzen Einfluß in Glannacrime gegen seinen Großneffen und zu Gunsten des Herrn O'Mahonney in Bewegung setzen. Dieser Entschluß, weit entfernt, der Marquise zu mißfallen, belebte aufs neue ihren gesunkenen Eifer für die Betreibung des Wahlgeschäfts, welches jetzt ein Gegenstand ihres Ehrgeizes ward. Das Benehmen ihres Oheims, der seine unpartheiischen und unabhängigen Gesinnungen durch Bekämpfung der Ansprüche seines nahen Verwandten an den Tag legen wollte, und zwar zu Gunsten eines Fremden, den er nie gesehen hatte, schien ihr neu, außerordentlich, und folglich allerliebst. Sie schlug ihm sogar vor, mit ihm in dem nämlichen Wagen nach Glannacrime zu fahren; dort wollten sie, jeder für seinen Candidaten, bei den Wählern ihr Heil versuchen und ihre beiderseitigen Talente gegen einander in Bewegung zu setzen. Der Oheim stellte ihr vor: dies hieße einem Geschäft, welches ernste Behandlung heische, einen lächerlichen Anstrich geben; allein kaum hatte er angekündigt, daß er im Begriff sei, nach

Glannacrime zu reisen, um dort für den von ihm auserſehenen Candidaten zu werben, als Lady Dunore ſchnell vorfahren ließ und mit Georginen und den beiden Crawley's, Darby und Cornelius, ihm auf einem andern Wege zuvorzukommen ſuchte.

Abends zuvor hatte ſie in einem alten Tageblatte ausführliche Nachrichten über die berühmte Wahl von Weſtminſter geleſen, wobei die Talente der reizenden Herzogin von D**** ſich im vollen Glanze gezeigt hatten, und noch war ihre Einbildungskraft ganz voll von den glücklichen Erfolgen dieſer Dame, deren Nachahmerin zu werden, jetzt ihr ganzes Streben war. Voll raſtloſer Ungeduld, ihre Wahlbeſtrebungen zu beginnen, legte ſie die erſten drei Meilen zurück und bat Herrn Crawley, vor der Wohnung des erſten Freiſaſſen, an deſſen Stimme noch irgend zu zweifeln wäre, den Wagen anhalten zu laſſen.

„Hier" rief nach einigen Minuten der junge Crawley mit einem bedeutungsvollen Blick auf ſeinen Vater, „ſind wir nur wenige Schritte von der Wohnung eines ächten Irländiſchen Freiſaſſen, der noch unentſchieden iſt zwiſchen den ſtreitenden Intereſſen der Fitzadelms und O'Mahonney's; ſoll ich anhalten laſſen?"

„Freilich, freilich," erwiederte die Marquise, indem sie ihren Brüsseler Spitzenschleier kleidsam drappirte. „Liebe Georgine, hat mir auch der häßliche Nordwind den Teint blau schattirt?"

„Keineswegs, meine Beste," entgegnete die Befragte, indem sie selbst ihren Schleier fallen ließ, den sie in freier Luft nie ganz zurückschlug; „Sie sind wie aus Rosenduft und Lilienschnee gewoben."

Der Kutscher erhielt Befehl, links einzulenken.

„Ich hoffe, Mylady, daß die Springfedern Ihres Wagens fest sind, denn dieser Weg ist eng und holpericht."

„Seyn Sie unbesorgt um meine Ressorts," fiel rasch die Marquise ein, „ich will sie daran wagen."

Jetzt lenkte der Wagen in einen engen, rauhen Dorfweg, an dessen beiden Seiten Torf und Schilfrohr den Blicken die einzigen Produkte eines unfruchtbaren Bodens darboten. Herr Crawley ließ bei einem Düngerhaufen anhalten, — gewöhnlich der erste Gegenstand, welcher die nahe Wohnung eines Irländischen Bauern ankündigt. Hinter demselben erhob sich eine Hütte von auf einander gelegten, durch keinen Mörtel verbundenen, rohen Steinen so

unregelmäßig erbaut, als nur immer der leidenschaftlichste Liebhaber malerischer Architektur dieser Gattung wünschen kann. Die Thür der Hütte war aus ihren Angeln gehoben und quer vor den Eingang gelegt, damit die Kinder und Schweine nicht hinauslaufen sollten. An jeder Seite waren anstatt der Fenster zwei Oeffnungen, deren eine mit einem alten Hut, die andere mit Stroh zum Theil verstopft war. In einer Oeffnung des Daches hatte man einen alten bodenlosen Krug angebracht, bestimmt, die in der ländlichen Architectur Irlands wenig bekannte Form eines Schornsteins nachzuahmen. Das Dach dieses sehenswerthen, aber keineswegs seltenen Gebäudes bestand aus Rasen und Kartoffelstengeln, die ein Bild wetteifernder Vegetation darboten, welches gegen die Unfruchtbarkeit des umliegenden Bodens um desto stärker contrastirte.

„Warum halten wir hier?" rief die Marquise ungeduldig.

„Nun, ists Ew. Gnaden nicht gefällig, mit dem Besitzer dieses Freiguts zu reden?"

„Dies wäre ein Freigut? Der Sitz eines Irländischen Freisassen?" fragte Lady Dunore verwundert, und eiligst zum Riechfläschchen greifend, um die fauligen Dünste der nahen Flachsgrube und die verpestete Atmosphäre der Hütte,

welche, vermischt mit Rauchwolken, durch die Quasifenster in den Wagen drangen, abzuhalten. Zwei abgezehrte, halbnackte Kinder sammelten in der Nähe einiges Strauchwerk zur Feuerung, gafften mit stieren Blicken die Kutsche an und flohen dann erschrocken in die Hütte. Gleich nachher kehrten sie zurück mit einer Gruppe, bestehend aus zwei kleineren Kindern und einem Ehepaar, den Eltern dieser schlecht gedeihenden Sprößlinge. Der Vater war, gleich den meisten Bauern im südlichen Irland, die grossentheils von Spanischen Colonisten abstammen, von hochbrauner Gesichtsfarbe, mager und von stark gezeichneten Gesichtszügen. Seine Kleidungsstücke waren ein Flickwerk von allen möglichen Farben; er trug abgenutzte Holzschuhe, die in der Mitte gespalten und mit Stroh ausgestopft waren; sein Bart, einen halben Zoll lang, und sein in einander gewirrtes Haar verkündigten die Vernachlässigung körperlicher Reinlichkeit, die Gefährtin hoffnungsloser Armuth. Die Frau, die im Heraustreten den Mund abwischte, (denn das Ehepaar war in seiner gewohnten Mahlzeit, bestehend aus Kartoffeln mit Salz, unterbrochen worden), fragte in schleppendem Tone und gebrochenem Englisch: Was Ihro Gnaden beföhlen? Sie war barfuß, ihre Augen waren vom Rauche getrübt, ihre Be-

sichtsfarbe von der Sonne gebräunt, und die ganze aus Mangel an Nahrung abgezehrte Gestalt mit Lumpen bedeckt. Dennoch zeigte sie in ihren Manieren einen Frohsinn, der mit ihrer Lage nicht vereinbar schien.

So ist durchgängig die Wohnung und die ganze äußere Umgebung eines Irländischen sogenannten Freisassen beschaffen, der sich durch ein Einkommen von jährlich vierzig Schillingen (10 thlr.) zu den Rechten eines Wählers eignet; — eine Klasse, die sich zum grosen Nachtheile des Ackerbaues und zur Steigerung des Elends der Bevölkerung täglich vermehrt, je nachdem es dem Interesse der Gutsherrn gemäß scheint, welche diese Leute zu Werkzeugen ihrer Wahlintriguen benutzen wollen.

Der alte Crawley, der den Kunstgriff seines Sohnes, die Marquise vom weitern Besuche des Wahlschauplatzes abzuschrecken, völlig durchschaute und schweigend des Erfolges genossen hatte, nahm jetzt das Wort im Tone der Vertraulichkeit, dessen er sich gewöhnlich gegen die niedern Volksklassen bediente, von welchen er in Sprache und Sitten so wenig abwich.

„Guten Tag, Denis Regan! Wie gehr's euch, lieber Mann?"

„Ganz leidlich, hochgebietender Herr, Ih

nen zu dienen; ich hoffe, auch Sie sind wohl. Ich wünsche Ihnen langes Leben.*)"

„Und was macht eure Judy?"

Mit tiefer Verneigung trat Judy, freundlich grüßend, hervor.

„Wir sind gekommen, Denis, euch um eure Stimme und Verwendung für Lord Adelm in der nahen Parlamentswahl zu bitten. A propos, eben fällt mir ein, euch zu sagen, daß ich Befehl gegeben habe, euch unentgeldlich im Moor Torf graben zu lassen."

„Ei, freilich steht Ihnen meine Wahlstimme zu Diensten. Warum sollte ich sie Ihnen nicht geben? Nur besorge ich, daß Herr O'Mahonney Ihnen ein bischen im Wege steht."

„Hier seht ihr Lady Dunore, die in Person hieher kömmt, euch um eure Stimme für ihren Herrn Sohn, Lord Adelm, zu bitten."

„Ei seht doch! Nun, die gnädige Frau soll sie haben, und wenn sie viele Tausend werth wäre. Alle Freunde des hochgebietenden Herrn Crawley und seines Herrn Sohnes sind uns willkommen. Nur hoffe ich, die gnädige Frau wird sich wegen des Bischen Landpacht bei Ihnen verwenden; die Zeiten sind so schlecht!"

*) Ein gewöhnlicher Gruß der untern Volksklassen Irlands.

Jetzt folgte tiefes Schweigen, indem die Crawley's der Marquise Spielraum lassen wollten, ihre Beredsamkeit, deren sie sich auf der ganzen Fahrt gerühmt hatte, an den Tag zu legen. Aber sie drückte sich in den Hintergrund der Kutsche, das Schnupftuch vor dem Munde, mit Blicken, die zwischen Neugier und Ekel getheilt schienen.

„Befehlen Ew. Gnaden, auszusteigen?“ fragte der junge Crawley.

„Aussteigen? Hier im tiefen Koth? Machen Sie doch, daß wir von diesem widerlichen Orte wegkommen;“ erwiederte die Dame.

„Ich fürchte dennoch, Ew. Gnaden werden genöthigt seyn, hier auszusteigen; denn dieser Weg endet in einem Torfmoor, und es läßt sich nicht ohne einige Gefahr hier umwenden.“

„Aber warum führten Sie uns in einen solchen verwünschten Kehrwieder?“ schalt die Marquise.

„Mylady,“ entgegnete Cornelius mit verstellter Verlegenheit, „ich hoffe doch, Ew. Gnaden Befehle nicht mißverstanden zu haben. Sie verlangten, vor der Thür des ersten Freisassen zu halten, der — —“

„Ja, ja; aber wie konnte ich denken, daß diese erbärmliche Hütte, — diese armseligen Menschen — Kurz, wenn ich noch einen Au-

genblick hier weile, so werde ich vom bösen Typhus hier angesteckt, oder der Gestank erstickt mich. Kutscher! auf der Stelle umgewandt!"

Vergebens machte der Kutscher Schwierigkeiten; er mußte den Versuch wagen; allein unglücklicherweise erschraken die Pferde vor dem plötzlichen Aufflattern einer Heerde Gänse neben der Hüttenthür, und wurden flüchtig. Die Hüttenbewohner brachen einstimmig in den gewöhnlichen Irländischen Schreckensruf aus: „Millia martha!" (wörtlich: tausend Tode) während der nebst seinem Vater ausgestiegene Cornelius, kaltsinnig lächelnd, dem über Stock und Stein dahin fliegenden Fuhrwerke nachschaute, der Kutscher mit aller Macht die Pferde vergebens anzuhalten strebte, und jeder Augenblick den Rädern und Springfedern des Wagens, so wie den Gliedmaßen seiner schönen Besitzerinnen den Untergang drohete, als ein Bauer, der im nahen Moor Torf grub, rasch herbeieilte, den Pferden mit eben so vieler Unerschrockenheit, als Kraft und Gewandheit in die Zügel griff, sie anhielt und dem Kutscher umwenden half.

Die Damen, wieder aufathmend von ihrem Schrecken, erschöpften sich in Ausdrücken der Dankbarkeit und Bewunderung gegen ihren Retter, der die ihm angebotene freigebige Belohnung ausschlug, und auf ihre Erkundigung nach

seinem Namen kaltblütig erwiederte: „Ich führe einen verhaßten Namen; ich bin Padreen Gar*), derselbe, der Ew. Gnaden bei Ihrer Ankunft an der Spitze der Bergbewohner am Wagen begrüßte.“

„Der Mann gefällt mir recht gut,“ antwortete die Marquise, „und ich werde Sorge tragen, ihn nicht zu vergessen.“

Inmittelst fügten sich die Crawley's wieder zur Wagengesellschaft und Mylady ertappte sie auf einem spöttisch lächelnden Wechselblicke, den sie sehr übel vermerkte, mit imponirendem Schweigen bestrafte, und, nachdem sie dem Kutscher augenblickliche Heimfahrt befohlen, mit Georginen auf dem ganzen Rückwege Italienisch sprach. Doch die Crawley's ertrugen diese vorübergehende Ungnade mit jener beharrlichen Kriecherei der Augendiener, die den Sturm des Unwillens der Großen ruhig erdulden, in der gewissen Erwartung, daß beim wiederkehrenden Sonnenschein ihre Erndte von neuem beginnt.

Einige Tage waren verflossen nach diesem Abentheuer, wodurch einige Abwechselung in eine Lebensweise gebracht war, die der hochadli-

*) Die Leser erinnern sich, daß er bei den Ortsobrigkeiten als Anführer einer, nach seinem Namen benannten Insurgenten-Bande in Verdacht stand.

gen Schloßgebieterin ſchon zu eintönig zu werden begann. Unaufhörlich hatte ſie Padreen Gar's Heldenmuth und Gewandtheit geprieſen. Zum Helden erhoben, hatte der angebliche Anführer einer Inſurgentenbande die Gunſt der Marquiſe ſelbſt der Miß Crawley ſtreitig gemacht, die, jetzt auf dem Schloſſe förmlich einquartirt, zwar immer noch durch Schmeicheleien ihren ſchwankenden Einfluß aufrecht erhielt, dennoch aber zu ihrem Verdruſſe unaufhörlich Lobſprüche über den erklärteſten Widerſacher ihrer Familie vernehmen mußte. So äußerte unter andern mehrmals die Marquiſe: „ein Land, wo es einen ſo trefflichen Menſchenſchlag gebe, als Padreen Gar, werde ſie recht oft beſuchen.“

Uebrigens hatte ſie für den vielgeprieſenen Retter noch nichts gethan, als ſie eines Tages von unbekannter Hand ein Schreiben erhielt, welches den Zauber ihrer augenblicklichen Vorliebe für die Irländer brach und ihrer fieberhaften Exiſtenz neue Gemüth bewegungen und Antriebe zur Thätigkeit gewährte. Dies Schreiben war eine jener geheimnißvollen Zuſchriften, die in Irland ſo häufig unter furchtſamen und leichtgläubigen Menſchen verbreitet werden, um Argwohn und Mißtrauen zu erregen und gewaltſame Maßregeln herbeizuführen, welche gewöhnlich gerade diejenigen Ereigniſſe verurſachen.

zu deren Abwendung sie vorzüglich bestimmt sind. Auch dieser Brief war ein Mittelding zwischen Warnung und Drohung. Er verkündigte: bald werde die Fahne des Aufruhrs wehen, man beabsichtige Mordthaten, habe den, auf ihren Irländischen Gütern sich aufhaltenden Engländern und den Vertheidigern der protestantischen Obermacht ewigen Haß geschworen, das Schloß Dunore werde nächstens von Padreen Gar's Bande überfallen werden, die am Vorabende des Festes der heil. Gobnate bei Mondenscheine am heiligen Brunnen von Ballydab eine Versammlung verabredet habe, um über die Mittel des, in der nächst folgenden Nacht vorzunehmenden Angriffs zu berathschlagen. An dem Tage, als die Marquise nach Glannacrime gefahren sei, habe sich Padreen Gar mit seiner Bande in einem Moorgraben versteckt gehabt, um sie in ihrem Wagen zu überfallen, sei aber durch die Gegenwart der beiden Crawley's daran verhindert worden, worauf denn der Anführer, nach vereiteltem Plane, die Gewandtheit gehabt habe, die Rolle des scheinbaren Retters an die Stelle des beabsichtigten Angriffs treten zu lassen.

Lady Dunore maß diesem Schreiben unbedenklich vollen Glauben bei, schon deswegen, weil sie wünschte, daß der Inhalt desselben

wahr seyn möchte. Die Idee von anzudrohenden Gefahren regte ihre abgestumpften Gefühle auf, setzte ihre ungeregelte Einbildungskraft in Thätigkeit und verschaffte ihrem geschäftlosen Müßiggange neue Arbeit. Darby Crawley und sein Sohn waren eben in Geschäften bei ihr, als dieser Brief, versehen mit dem Postzeichen einer benachbarten Stadt, ihr gebracht wurde. Sie theilte ihnen den Inhalt mit; allein anstatt, wie sie erwarteten, sogleich zur Abreise Anstalten zu machen, fand sie in jenem Schreiben neue Beweggründe zur Verlängerung ihres Aufenthalts. Sie äußerte ihren Abscheu gegen den unruhvollen Zustand des Landes und gegen die Undankbarkeit des gemeinen Volks, welchem sie doch einen gebratenen Ochsen zum Besten gegeben habe; worauf Cornelius bemerkte, er hätte sie von allen demjenigen, was dies Schreiben enthalte, schon früher benachrichtigen können, und zwar in dem nämlichen Zeitpunkte, als sie für Padreen Gar die größte Vorliebe gehegt habe, wenn er nicht gefürchtet hätte, sie werde dadurch veranlaßt werden, das Land zu verlassen, da es doch sein und seines Vaters Wunsch, wenn gleich weniger vielleicht Mylady's Interesse wäre, daß sie dauernd ihren Aufenthalt hier nähme.

Man überlegte jetzt die zu treffenden Maßregeln, um sich den Plänen der Uebelgesinnten zu widersetzen. Die Crawley's empfahlen der Marquise aufs dringendste, gegen alle ihre Gäste das strengste Stillschweigen zu beobachten, und bei ihrer leidenschaftlichen Vorliebe für alles Geheimnißvolle und Räthselhafte versprach sie dies willig. Es war vorgeblich die Absicht dieser beiden Rathgeber, daß sie mit eignen Augen den Zustand des Landes und die Gesinnung des Volks erkennen möchte. Zu dem Ende ward beschlossen, daß die Räuber nebst ihrem Anführer am Vorabende des Festes der heil. Gobnate überfallen, in Verhaft genommen und vor ihrer Ablieferung in das Stadtgefängniß von Dunore, aufs Schloß gebracht werden sollten. Hier sollte dann eine geheime Committee niedergesetzt werden und die Gefangenen in Myladys Gegenwart verhören, damit sie sich aus ihren Mienen, ihrem ganzen Aeußern, so wie aus ihren Geständnissen, von ihrer Schuld überzeugen könne. Voll Entzücken, sich von Rebellen und Straßenräubern umgeben zu sehen, billigte die Marquise alle diese Maaßregeln. Eine Art von Gerichtshof oder eine Specialcommission in ihrem eignen Schlosse zu halten, war ein ganz neues, mit ihrem Geschmacke für das Außerordentliche vollkommen übereinstimmendes Ereigniß; und

während die Crawley's ihre Furchtſamkeit und ihren Argwohn aufzuregen glaubten, ſchmeichelten ſie in der That ihren vorherrſchenden Leidenſchaften und weckten ihren Thätigkeitstrieb. Ihre Verſchmitztheit wollte blos aus ihrer Characterſchwäche Nutzen ziehen; allein ſie wußten nicht, wie große Mannigfaltigkeiten der menſchliche Character darbietet.

Während der wenigen Tage bis zum Vorabend des Feſtes der heil. Gobnate ſetzten ſich die Crawley's ganz wieder in Beſitz der vorigen Gunſt der Marquiſe. Ganze Stunden ſchloß ſie ſich mit ihnen ein und überließ nicht nur den zahlreichen Beſuchen aus der Umgegend, ſondern auch der Schloßgeſellſchaft, ſich, ſo gut ſie konnten, ſelbſt die Zeit zu vertreiben. Dies benutzten ihre beiden Rathgeber, um ihrem Geiſte die Richtung zu geben, die ſie ihren Plänen angemeſſen fanden, und insbeſondere ihre Einbildungskraft ſo viel als möglich zu exaltiren. Sie malten nach eigner Weiſe die Scenen der Irländiſchen Rebellion von 1793 aus, und vermehrten ſie durch die Schilderung der früheren, noch ſchrecklicheren Auftritte vom J. 1641. Inmittelſt hatte ſich das Gerücht von einer nahen Inſurrection in der Stadt, von dort in die Schloßküche, von der Küche unter die Dienerſchaft, von der Dienerſchaft in das Vorzimmer,

und vom Vorzimmer in den Gesellschaftssaal der Marquise verbreitet, und dort bei Einigen Furcht, bei Andern Lachen erregt. Ungeachtet des tiefen Stillschweigens, welches Lady Dunore und die Crawley's über diesen Gegenstand beobachteten, wußte man doch, daß ein Detaschement der Auxiliarmiliz von Mount Crawley jeden Abend nach Sonnenuntergang einen der Schloßthürme besetzte. Eilboten waren nach Dublin geschickt, und mehrere Englische Dienstboten der Marquise hatten schon ihren Abschied verlangt, um in ihr Vaterland zurückzukehren. Was aber in der umliegenden Gegend die größte Bestürzung verbreitete, war die Nachricht, daß O'Learys Wohnung plötzlich von Constablen überfallen sei und sich seiner Papiere bemächtigt hätten, während andere ausgestellt wären, Jeden, den man in der Umgebung des Klosters Oriel herumstreifend antreffen würde, in Verhaft zu nehmen. O'Leary selbst sei, so hieß es weiter, nur durch zufällige Abwesenheit auf einer seiner gewöhnlichen antiquarischen Forschungsreisen der Verhaftung entgangen.

Endlich erschien der Tag, wo in Irland das Fest der heil. Gobnate gefeiert wird. Früher, als sonst, zeigte sich im Frühstückzimmer die Marquise, mit blassen Wangen und unstätem Blicke, schwarz gekleidet, wie gewöhnlich,

wenn sie lebhaften Kummer oder Aengstlichkeit fühlte. Sie sprach wenig, frühstückte nicht, verschwand und erschien wechselnd, wie ein Gespenst, schickte ein Billet über das andere an Herrn Crawley, und zeigte eine so heftige Gemüthsbewegung, die sie vergebens zu verbergen suchte, daß Lord Eversham, der, in einem Französischen Roman lesend, seinen Kaffee schlürfte, endlich fragte: „Mais qu'est ce, qu'il y a donc, belle chatelaine? Sind die Gerüchte von einer nahen Rebellion im himmlischen Reiche wirklich gegründet, oder sind sie blos von den Mandarinen zu ihren eignen Privatzwecken erfunden? Ich wette, der Sawäher Cornelius, oder sein Vater, der Obermandarin, haben ein Complott ersonnen, gleich jenem braven Gentleman, der einer ausgestopften Figur seine Kleider anziehen und auf sie schießen ließ, um die Gelindigkeit der Irländischen Regierung zu strengen Maasregeln aufzuregen.*) Nun, sagen Sie mir, ich bitte, sollen wir nach Irländischer Weise am langsamen Feuer gebraten werden, wie Kastanien, oder gleich Schnepfen an den Spies

*) Eine wahre Thatsache. Und der erfinderische Gentleman war eine obrigkeitliche Person, und — o der Schande! — ein Geistlicher. —

A. d. Verfasserin.

gesteckt werden, wie es vielen Kindern zur Zeit der alten Rebellion ergangen seyn soll?"

Hier ward der Spötter durch Lord Rosbrin unterbrochen, der im Kostüm des Hamlet mit wilden Blicken hereintrat und mit hohler Stimme Shakspeares Strophen ausrief:

„O Schrecken, Schrecken, Schrecken! O es faßt
„Das Herz dich nicht, und es vermag die Zunge
„Dich nicht zu nennen — — —"

Lady Dunore brach in einen lauten Schrei, Lord Eversham in ein lautes Gelächter aus. Die Herren Heneage und Pottinger erblaßten. Der Onkel Daly, der in einer Englischen Zeitung las, erhob sich voll Erstaunen mit der Frage: „Seid ihr Alle nicht gescheit? Was giebts denn? Rosbrin, Sie haben die Damen furchtbar erschreckt. Nun, was giebts?"

„„Was es giebt?" wiederholte Lord Rosbrin und fuhr dann mit Shakspeares Worten aus Macduffs Rolle fort:

„Die Hölle hat ihr Meisterstück gemacht,
„Des Tempels Heiligthum erbrach die Hand
„Des Frevlers, und er stahl — — —"

„Was stahl er denn?" rief der ernst gewordene Lord Eversham.

„„O läßt ihr diesen Wurf, so würden eure Augen
„Erblinden, wie vor der Gorgone Blick!"

erwiederte Rosbrin im höchsten tragicomischen Ton, indem er ein erbrochenes Schreiben in die

Höhe hielt und mit theatraliſchen Schritten und Gebehrden im Zimmer auf und abging.

„Wer ſchrieb ihn?“ riefen alle zugleich.

„O unglückliche Stunde, kummervolle Stunde!
„Warum verbirgt die Sonn' in Finſterniſſen
„Bei ſolcher Schreckenspoſt nicht ihre Strahlen?“

fiel Rosbrin ein. „Denn,“ fuhr er pathetiſch in Proſa fort, „dies Schreiben iſt vom Unter-Garderobemeiſter des Coventgarden-Theaters; und, ach! der ächt antike Spitzenſchleier der Miſtres Siddons, der einzige in ſeiner Art, den es auf dem Erdenrund giebt, — der nämliche, den ich als Lady Macbeth auf meinem Geſellſchaftstheater in Kilrosbrin tragen ſollte, — er iſt dahin! — Er iſt ihr im Ankleidezimmer des Theaters — geſtohlen,

„Und keine Spur ließ er von ſich zurück!“

Jetzt brach Alles, außer dem zürnenden Oheim Daly, in ein lautes Gelächter aus, welches erſt durch den Eintritt eines Bedienten unterbrochen ward, der der Marquiſe einen Brief zuſtellte, welchen ſie zitternd erbrach; allein im Leſen erheiterte ſich ihre umwölkte Stirn, und bevor ſie noch geendet hatte, rief ſie lächelnd: „Nein, niemals gab es ein glücklicheres Zuſammentreffen! Die Aſſiſenrichter werden auf ihrer amtlichen Umreiſe heute zur Mittagstafel hier im Schloſſe ankommen; ſie werden dem Criminal-

verhör beiwohnen. Nun, das muß ich sagen, es giebt doch kein Land, wo man so, wie in Irland, in steter Gemüthsbewegung und Beschäftigung erhalten wird!"

„Von welchem Criminalverhör ist die Rede?" fragte, verwundert, der Onkel Daly.

„So wissen Sie denn, lieber Onkel," erwiederte die Marquise, der ihr Geheimniß zu lästig zu werden begann: „das Schloß Dunore wäre in dieser Nacht angegriffen worden, hätten nicht die Herren Crawley, Vater und Sohn, das Complott durch ihre Klugheit entdeckt, welches sie aber bis jetzt aus politischen Gründen geheim gehalten haben. In vergangener Nacht ist es ihnen gelungen, die schändliche Räuberbande des Patreen Giar zu überfallen und festzunehmen. Ich erwarte jeden Augenblick ihre Ankunft auf dem Schlosse, unter Bewachung eines Militairdetaschements, welches sie von hier aus in das Stadtgefängniß abliefern wird. Wir wollten dies Alles insgeheim abmachen, um meine liebe Georgine nicht zu erschrecken; aber jetzt, da die Assisenrichter zum Mittagessen hier eintreffen, werden wir einen regelmäßigen, imposanten, und — ich darf es versprechen, — wahrhaft amüsanten Criminalproceß haben.

„Eine regelmäßige Specialcommiſſion," bemerkte der Onkel Daly ironiſch," iſt allerdings etwas ganz Sonderbares und muß für die Damen ein unglaubliches Amüſement ſeyn. Aber wer ſind denn die liebenswürdigen Richter, die ſo zur gelegenen Zeit kommen, um in Ihrem Gerichtshofe zu präſidiren, Mylady?"

„Perſönlich kenne ich ſie nicht," war die Antwort, „nur ſo viel weiß ich, daß ſie auf der amtlichen Umreiſe ſind und ſich ſelbſt bei mir zu Gaſte gebeten haben. Herr Crawley wird ſich ſehr darüber freuen, weil es ihm ſehr viele Mühe ſparen wird. Da leſen Sie ſelbſt das Anmeldungsſchreiben." Der Onkel nahm es und las, wie folgt:

„Der Baron Boulter wünſcht nebſt ſeinem Collegen, dem Richter Aubrey, Ihro Gnaden der Frau Marquiſe von Dunore auf Ihrem Schloſſe, welches er heute zwiſchen der Frühſtückzeit und dem Nachtlager auf der Rückkehr nach Dublin paſſiren wird, unterthänigſt aufzuwarten und wird ſich ſehr glücklich ſchätzen, wenn Mylady ihn mit Aufträgen für die Hauptſtadt beehren will." „Ohne Zweifel," bemerkte der Oheim, „veranlaßte die Furcht, im elenden Wirthshauſe der nächſten Station ſehr ſchlecht zu Mittage zu ſpeiſen, den Baron Boulter, einen ächten Lebemann nach der Mode, Ihre

Gesellschaft zu Antwerp zu setzen. Und also [illegible] einen verständigen, aber nicht sehr scharfsinnigen Mann, der meinen Vorgang hat, ohne Vorgesetzten, kann ich mir nicht recht setzen."

„Das ist mir Alles einerlei," sagte der Commissär, „wenn Sie nur kommen. Wenn eine gründliche Untersuchung!" sagte er, mit Ernst lächelnd, fort, „wir werden eine regelmäßige Specialcommission haben, in welcher Sie zu sagen, Herr Cassir, nur wünschen will, daß Sie nicht vor zu Viele von Ihren Clienten anhängen. Denn ich gerne möchte auf einmal der Interessenten anfangen hier und dort das Mittagessen nehmen, und vielleicht den ganzen Tagesrest hier, —"

Ehe [illegible] der empfindsame Cassir den Scherz und Ernst trennen, als Herr Cornelius sie durch die Worte unterbrach:

„A propos, ich möchte Ihnen Vorher der ehemalige Secretair Ihrer, von dem Sie Ihrem Chirurgischen gesagt hat mit Ihnen bei den Verhören auf dem Schlosse zu Dublin durch seine sprechenden Einfälle so sehr zu belustigen gewußt."

„Er hat sein Mal, wie Jeder Fehler zu haben," bemerkte der Cassir, „aber er besitzt großen Eifer für die Regierung, und hilft mir

[illegible] sagte, daß er mehr als Tränen für seine Geschichte wußte und sie möglichst Ende [illegible]

„Ein Mann darf die Frau [illegible]“ [illegible] sich Evelyne an seine Seite.

„Wer so schön spricht, [illegible] einen Schmerz [illegible] [illegible] mit der ganzen Leidenschaft [illegible]“ meinte sie. „Wenn Sie [illegible] Ihnen [illegible] [illegible] als er mit der [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

muntere Laune, in welcher sein Loos bestimmt wurde, ganz mit seinem Schicksale ausgesöhnt haben.

Abgesehen von seinem amtlichen Interesse und seinen politischen Grundsätzen, die in Irland allemal unzertrennlich verbunden sind, hatte der Baron Boulter eine schnelle Fassungsgabe und eine gesunde Beurtheilungskraft. Uebrigens waren seine Philosophie und seine Menschenkenntniß eben so local, als seine Späße. Er wußte einem Irländischen Vicekönig, oder einem Irländischen Canzler zu schmeicheln, einem Irländischen Staatssecretair die Langeweile zu verscheuchen, und mit einem Irländischen Bauer seinen Spaß zu treiben, indem er ihn durch Suggestivfragen in seinen Antworten verwickelte. Laut lachte er mit Jedermann, und insgeheim über Alle. So war er gesucht von den Großen, denen er die Zeit vertrieb, und gefürchtet von den Armen, die er — hängen ließ.

Den Character des Richters Aubrey bildete eine Mischung jener Temperamente, die eine lebhafte, reizbare Fühlbarkeit, ein reges, nicht [illegible] Mitleid, und einen tiefen, heftigen Unwillen hervorbringen; — lauter Grundlagen eines trefflichen Characters, der unfähig ist, Niederträchtigkeit und Habsucht geduldig zu lei-

den. Diese seine preiswürdigen Eigenschaften wurden unaufhörlich auf die Probe gestellt durch die politische Lage Irlands, seines Vaterlandes, welches er mit allem Eifer eines alten Römers liebte, und durch die systematische Herabwürdigung eines Berufs, den er als die Schutzwehr der Menschenrechte verehrte. Er hatte die Sache seines Geburtslandes bis zum letzten Seufzer der Unabhängigkeit desselben im Senat vertheidigt, und zog sich vom Schauplatze ihres Umsturzes mit der ruhmwürdigen Minderzahl zurück. Immer blieb Irland der Gegenstand seiner Vorliebe, und der Geringste seiner Landsleute fand bei ihm Mitgefühl, Erbarmen und Wohlthätigkeit. Als Criminalrichter untersuchte er aufs gründlichste die Ursachen ihrer Verbrechen, deren Wirkungen er beklagte; er belehrte durch seine Urtheile, und sein Auge füllte sich mit Thränen, wenn er verdammen mußte.

Seit der Epoche der Union hatte der Richter Aubrey sich aus der großen Welt zurückgezogen und seit vielen Jahren in der Sprache und den Manieren des Tages keine Fortschritte gemacht. Diesem Umstande verdankte er zum Theil die ihn auszeichnende Charakterstärke, aber auch jene Austerität der Sitten, die in der großen Welt so leicht abgeschliffen wird. Mit gründlicher Kenntniß der Classiker, der Wissen-

schaften seines Berufes und der neuern Litteratur verband er eine anspruchslose Einfachheit, die unzertrennliche Begleiterin ausgezeichneter Talente.

Dies waren die beiden hochrichterlichen Personen, die, obwohl für jetzt in dem nämlichen Berufsjoche zusammengespannt, gleich uneingefahrnen Rossen den Wagen in ganz entgegengesetzten Richtungen anzogen. Seit dem Anbeginn ihrer gemeinschaftlichen Assisenfahrt hatten sie in keinem einzigen Falle zusammengestimmt, ausgenommen in dem Beschlusse, die Geschicklichkeit des Französischen Kochs der Marquise von Dunore zu untersuchen, anstatt sich auf die gastronomischen Talente der Wirthin des Gasthofes „zum Dudelsack" auf der nächsten Poststation, Bally-na-Scroggen, zu verlassen.

Eilftes Kapitel.

Wie Schwester Annchen in der Oper Blaubart, sah die Marquise vom Schlossthurme herab erwartungsvoll den Kommenden entgegen, — von der einen Seite den angekündigten Gefangenen, und von der andern den Crawley's, ih-

ten Anklägern und Richtern. Aber die Annäherung und Ankunft der Assisenrichter, des Barons Boulter und seines Collegen, Aubrey, war ihrem spähenden Auge entgangen; denn zwischen den fernen Hügeln hatte eine wogende Menschenmenge und Waffenglanz ihre ganze Aufmerksamkeit gefesselt. Ihre lebhafte Einbildungskraft verwandelte die Kavalleriemiliz von Mount Crawley und ein halbes Dutzend Bauern in eine imposante Truppenmacht, die einen furchtbaren Rebellenhaufen eskortirte. Als man ihr daher die Ankunft der Assisenrichter verkündigte, eilte sie in heftiger Bewegung, mit blühenden Augen und glühenden Wangen in den Saal hinab, wo die eingetroffenen Gäste ruhig ihr Frühstück einnahmen. Mit unaufhaltsamen Wortfluß dankte sie dem Baron Boulter für seinen gütigen Zuspruch und äußerte die Hoffnung, daß seine und seines Collegen Gegenwart einem Ereignisse, welches vieler Menschen Leben betreffe, auch das äußere Gepräge der Wichtigkeit aufdrücken werde. Dann hemmte sie plötzlich ihren Redefluß durch die Frage: „Aber wer von Ihnen, meine Herren, ist eigentlich der Hängerichter?“

Diese seltsame Frage befremdete die beiden obrigkeitlichen Personen, machte den Onkel Daly äußerst verlegen, und versetzte den Lord Everesham in eine tödtliche Angst, daß die Marquise,

in deren Gegenwart er dieses scherzhaften, wiewohl eben nicht rühmlichen, von ihr im vollen Ernst verstandenen Ehrentitels des Baron Boulter erwähnt hatte, ihn als den Verkündiger desselben nennen möchte. Endlich erlöste der Onkel Daly die ganze Gesellschaft von einem höchst peinlichen Schweigen.

„Ich muß Ihnen, meine Herren," so begann er, „die Ursache der heftigen Bewegung erklären, worin Sie meine Nichte, die Marquise, sehen. Ihr Gemüth ist heftig ergriffen durch mehrere, keinesweges genaue Nachrichten über den Zustand dieser Provinz. Ihr Geschäftsträger, Herr Crawley, auf den sie das größte Vertrauen setzt, läßt sich nur zu oft von seiner natürlichen Furchtsamkeit hinreißen und gehört überdies zu einer gewissen Partei, die unter dem Scheine grenzenloser, ausschließlicher Anhänglichkeit an die Regierung, den Landesgesetzen zuwider handelt und solche mit Hülfe, oder wenigstens ohne Mißbilligung der höheren Obrigkeiten, verletzt. Es gehört zum System dieser Partei, Unruhen zu erdichten und dadurch strenge Maaßregeln herbeizuführen. Ich habe einigen Grund, zu glauben, daß meine Nichte in diesem Augenblick ein Opfer dieser höllischen Politik ist, und daß der vorgeblich beabsichtigte Angriff auf ihr Schloß, so wie der Aufruhr,

womit man sie in einem namenlosen Briefe bedroht hat, Visionen oder gar Schöpfungen des Herrn Crawley sind." Die Marquise, beschämt durch diesen Commentar, welcher sie auf einmal einer Sphäre der Wirksamkeit enthob, der ihre ganze Phantasie erfüllte, wollte eben dem Oheim lebhafte Gegenvorstellungen machen, als der Baron Boulter, der unmittelst Zeit gehabt hatte, den „Hängerichter" zu verschlucken, sie unterbrach.

„Die Irländer," bemerkte er, „sind recht gute, und wirklich recht hübsche Leute; aber so viel ist gewiß, daß es nicht schaden kann, wenn von Zeit zu Zeit einige von ihnen gehangen werden. Zwar kann es sehr wohl seyn, daß sie in dem vorliegenden Falle nicht so tief in rebellische Handlungen verwikelt sind, als die loyale und wachsame Klugheit meines würdigen Freundes, Darby Crawley, geglaubt hat, allein ich bin doch der Meinung, daß zeitige Vorsichtsmittel und eine heilsame Strenge selten am unrechten Orte sind; es wird mir daher zum Vergnügen gereichen, die Sache untersuchen zu helfen, und Ew. Gnaden Besorgnisse durch Erforschung ihrer Ursachen zu beseitigen."

„Alles ist bereit," rief der hastig eintretende Lord Rosbrin, „die Gefangenen sind eingetroffen und die Anwälde werden sogleich hier seyn."

„Wir haben uns bemüht, Alles nach Ihrer größten Bequemlichkeit einzurichten, Baron," nahm Lady Dunore das Wort, indem sie den Arm des Baron Boulter nahm und ihn in die Vorhalle führte, wohin ihnen der Richter Ambrey, Herr Daly, Lord Eversham, die Herren Heneage und Pottinger und Lady Georgina folgten.

„Hier, meine Herren," sagte Lord Rosbrin, indem er den Richtern zwei Armsessel vor einem mit dicken Bänden belegten Tische anwieß, „ist der Ehrfurcht gebietende Sitz des hohen Richteramtes. Hier, meine Damen, ist Ihr Platz; hier der Ihrige, Eversham und Heneage; Sie sind die Special-Jury. Sie sehen," fügte er hinzu, indem er auf die um die Vorhalle laufende Gallerie deutete, die von Kammerfrauen und andern männlichen und weiblichen Hausbedienten angefüllt war, „daß wir ein zahlreiches Auditorium haben. Dort ist ein besonderer Tisch für die Kronanwälde, die gelehrten Crawley's; die Gefangenen nehmen, wie sich's gebührt, den unteren Theil der Halle ein, und der Hintergrund ist besetzt von Wachen, Polizeibeamten und andern stummen Personen. Die einzige weibliche Gefangene, obwohl in einen groben Mantel gehüllt, ist aus Achtung für

ihr Geschlecht in jenen nur von einem gemalten Fenster matt beleuchteten Winkel gesetzt."

Wirklich befand sich Alles so, wie Lord Rosbrin es dargestellt hatte. Die Gefangenen standen am Eintritt der Vorhalle; die Miliz von Mount Crawley füllte den äußern Porticus. Ein Frauenzimmer, in einen groben, grauen Mantel gehüllt, mit einem tief ins Gesicht gedrückten Strohhut, saß in der Vertiefung eines Gothischen Fensters; alles Uebrige war auf Lord Rosbrins Befehl genau nach der theatralischen Darstellung des Verhörs in Shakspeares „Kaufmann von Venedig" eingerichtet.

Auf den Gesichtszügen des Barons Boulter malte sich die fröhlichste Laune und der Vorsatz, sich und andern die Zeit vertreiben. Der Richter Aubrey hingegen durchblätterte mit ernster, finsterer Miene einen vor sich liegenden Band von Hogarths Werken, mit sichtlichem Unwillen über die Unpassichkeit der vorbereiteten Scene. Lady Dunore lief mit thränenden Augen und lachendem Munde, mit hysterischer Regsamkeit von einem zum andern, und eben wollte Lord Rosbrin eine Rede aus dem Proceß der Königin Catharine beginnen, als Herr Crawley nebst seinem Sohne, seiner Schwester und seinem treuen Jemmy Bryan, der einen großen grünen Actenbeutel trug, hereintrat.

„O wie freue ich mich, daß Sie endlich da sind," rief die Marquise den Kommenden entgegen. „Nicht wahr, Sie sind mit mir entzückt über die Wendung, welche die Sache genommen hat? Denken Sie, welch ein Glück! Baron Boulter und der Richter Aubrey wollen die Güte haben, der Sitzung unserer Specialcommission beizuwohnen. Rosbrin, weisen Sie doch den Herren ihre Plätze an. Sie, Miß Crawley, gehören mit uns zu den Geschwornen."

Die Crawley's blieben einen Augenblick bewegungslos in Stillschweigen versunken, denn zu ihrem großen Schrecken sahen sie, daß die phantastischen Ideen der Marquise alle ihre insgeheim verabredeten Pläne über den Haufen geworfen hatten. Anstatt ihrer Absicht gemäß bei verschlossenen Thüren ein geheimes Verhör anzustellen, standen sie vor den Richtern des Landes in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung; die Vernehmung der Gefangenen, welche sie so zu leiten gedachten, daß der durch sie erregte Schrecken noch vermehrt würde, war ihnen jetzt aus den Händen gewunden und sie sahen voraus, daß der Baron Boulter einen Scherz daraus machen oder der Richter Aubrey die Unzulänglichkeit der Beschuldigungen, welche der Verhaftung der Gefangnen zum Grunde gelegt waren, an den Tag bringen werde. Allein

Cornelius Crawley, bewaffnet mit einer eisernen Stirn und einem felsenharten Herzen, — den Grundlagen seines künftigen Glücks, — eilte seinem Vater zu Hülfe, flisterte ihm Vertrauen in die Gegenwart ihres Freundes, des Barons Boulter, ein und ließ sich vom Lord Rosbrin an den ihm bestimmten Platz führen.

Immittelst breitete der Schreiber, Jemmy Bryan, die Actenstücke, welche die Klaggründe gegen die Gefangenen und deren Beweismittel enthielten, auf dem Tische aus, während der Baron Boulter, begabt mit einem fügsamen Geiste, welcher ihm erlaubte, gleichzeitig mehrere Gegenstände, — ein Epigramm und einen Verhaftsbefehl, ein Todesurtheil und eine Einladungskarte, — seiner Aufmerksamkeit zu würdigen, Feder, Dinte und Papier verlangte, um während der Vorlesung der Actenstücke einige Briefe zu beantworten. Allein jetzt nahm der Richter Aubrey, indem er sein Buch zur Seite schob, folgendermaßen das Wort: „Da ich hier auf Verlangen der Marquise von Dunore in richterlicher Eigenschaft anwesend bin, fordere ich, daß die Schuldbeweise, welche gegen diese unter Civil- und Militärwache hier vorgeführten Personen vorhanden sind, unverzüglich vorgebracht werden."

„Mylord," begann Cornelius, indem er sich mit der Miene eines Anwalds erhob, der eine wichtige Sache verhandeln will, „bevor wir zur Ablesung der Beweise gegen diese unglücklichen Menschen schreiten, bitte ich um Erlaubniß, den vorliegenden Fall nach meiner rechtlichen Ansicht vorzutragen, und von dem gegenwärtigen Zustande dieser Baronie eine kurze Uebersicht zu geben."

„Sir," unterbrach ihn der Richter Aubrey, „ich werde Ihnen kein Gehör geben. Sie können mir über dies Land nichts sagen, was ich nicht schon weiß; und meine Zeit erlaubt mir nicht, leere Declamationen und zehnmal wiederholte Mährchen anzuhören."

„Mylord,*)" erwiederte Cornelius mit Anmaßung, „erlauben Sie mir, Ihnen bemerklich zu machen, daß unter allen Tugenden eines Richters Geduld die nothwendigste ist und daß dem berühmten Lord Mansfield diese Tugend

*) Dieser Titel ist in Großbritannien ein herkömmliches Attribut mehrerer Stufen der richterlichen Würde, worunter auch die der Assisenrichter begriffen ist, doch gehört er, die höchsten richterlichen Würden abgerechnet, ungefähr in die Categorie der sogenannten Haus-Excellenzen in Deutschland.

A. d. U.

größeren Ruhm erwarb, als alle seine übrigen richterlichen Verdienste zusammengenommen."

„Das kam daher, Sir," entgegnete kaltblütig der Richter, „weil Lord Mansfield niemals genöthigt war, Sie anzuhören."

Ein allgemeines Lachen begleitete diese Bemerkung; während der alte Crawley, zitternd vor den Folgen der Kühnheit seines Sohnes, ihm in die Ohren flüsterte: „Sachte, sachte, mein Sohn Cornelius! Du wirst noch Alles verderben, wenn Du deinem Schinih den Zügel schießen läßt."

Jetzt las der Schreiber im Nasenton und schleppendem Accent, zur großen Belustigung der eleganten Zuhörer, die Anklageacte gegen Padreen Gar, Dennis Tully, Shamus Joy, Dan Brogan, Teague Mac Mahon, Owny, Sullivan und Andere, bekannt unter dem gemeinschaftlichen Namen: Padreen Gar's Burſche (Padreen Gar-Boys). Sie wurden beſchuldigt: um Aufruhr zu ſtiften und die öffentliche Ruhe zu ſtören, am Brunnen der heiligen Gobnate unter dem Vorwande, das Feſt dieſer Schutzpatronin zu feiern, ſich verſammelt und unter dem Einfluſſe Terenz Oge O'Leary's gehandelt zu haben, welcher entflohen ſei, deſſen in Beſchlag genommenen Papiere jedoch einen regelmäßigen Inſurrectionsplan verriethen, be-

günstigt durch mehrere catholische Edelleute, welche mit Frankreich und Spanien in Briefwechsel ständen.

Der Baron Boulter, beschäftigt, einen Brief zu falten, forderte Licht und Siegellack und wandte sich dann mit folgenden Worten an die Gefangenen: „meine lieben Leute, es scheint mir nach der eben vorgelesenen Anklageacte, daß Ihr Alle Gefahr lauft, gehangen zu werden, — ein Ereigniß, welches Euch nach aller Wahrscheinlichkeit einmal im Leben bevorstand, und Ihr werdet mit mir der Meinung seyn, liebe Leute, daß es einerlei ist, ob es etwas früher oder später geschieht. (Putzen Sie doch das Licht, Herr Gerichtsschreiber!) Ihr seht, meine Freunde, ich will nicht im Finstern handeln, sondern alles mögliche Licht über Eure Sache verbreiten. Es kommt hier darauf an, die Thatsache zu constatiren: Waret Ihr wirklich am Brunnen der heiligen Gobnate in aufrührerischer Absicht versammelt? Oder könnt Ihr beweisen, daß Ihr nicht dort waret? Ich wende mich hauptsächlich an Euch, Padreen Gar, als Rädelsführer dieser Verschwörung. Waret Ihr heute früh am St. Gobnatenbrunnen und in welcher Absicht? Apropos, (sich zu einem hinter ihm stehenden Lakaien wendend) lassen Sie sich doch von meinem Bedienten den

Auerhahn aus meiner Jagdtasche geben und bringen ihn dem Koch der gnädigen Marquise mit einem Compliment vom Baron Boulter."

Während dieser Episode war Padreen Gar furchtlos in die Mitte der Halle vorgeschritten. „Ew. Herrlichkeit fragten," begann er mit kühner, sorgloser Haltung, „was mich zum St. Gobnatenbrunnen geführt habe? Ich dächte, Sie wüßten wohl, Mylord, daß wir und unsere Vorfahren seit vielen hundert Jahren diesen unserer Schutzpatronin geweihten Brunnen an ihrem Feste aus Andacht besuchen, und wahr und wahrhaftig, aus keiner andern Absicht haben auch wir es heute gethan."

„Könnt Ihr das eidlich erhärten?"

„Mit dem besten Gewissen, Mylord."

„Ich fürchte, Padreen Gar, daß das Sprüchwort bei Euch eintreffen wird: der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. — Aber wer ist denn der dort mit dem rothen Shanavest?*)"

„Ich bin Barney Tully," ließ sich der

*) Es ist schon oben bemerkt worden, daß dies Wort eine Art irländischer Wämser bezeichnet, deren rothe Farbe man für ein Vereinigungszeichen einer gewissen Partei unter den Landleuten hält.

Mann in der rothen Weste vernehmen, „der die Ehre hatte, Ew. Lordschaft in den letzten Assisen ein Pferd zu verkaufen.“

„Ei, mein Freund, es ist mir lieb, Euch wiederzusehen, aber leid thut es mir, daß ich mich in der Nothwendigkeit befinde, über Eure Erscheinung am Gobnatenbrunnen eine Untersuchung anstellen zu müssen.“

„Halten Ew. Lordschaft zu Gnaden, ich will ein Alibi beweisen, denn ich kann schwören, daß ich an Herrn Crawley's neuer Landstraße in dem nämlichen Augenblicke arbeitete, als man mich am Gobnatenbrunnen gesehen haben will.“

„Da gehört Ihr offenbar zu den berühmten Irländischen Vögeln, welche unsere Naturkundigen bis jetzt haben ableugnen wollen, die, wie die Volkssage lehrt, an zwei Orten zugleich seyn können.“

„Freilich, Mylord,“ entgegnete Barney mit sauftischem Lächeln, „bin ich ein Irländischer Vogel an Fleisch und Federn, und das war auch mein Vater.“

„Aber wie heißt denn Ihr dort mit der rothen Cravatte?*)“

*) Auch rothe Halstücher oder Cravatten, nach Irländischer Mundart Caravats, galten für ein Vereinigungszeichen einer Faction, welcher man diesen Namen beilegte. A. d. U.

„Ich nenne mich Teague Mac Mahon, mit Ew. Lordschaft Erlaubniß.“

„Und auch Ihr habt Euch des Verbrechens schuldig gemacht, Euch Padreen Gar's Bande am Gobnatenbrunnen, diesem Versammlungsorte der Aufrührer, beizugesellen?“

„Ich wäre im Leben nicht zum Gobnatenbrunnen gegangen, das kann ich Ew Lordschaft versichern, hätte mir nicht mein Nachbar Darby Hoolegan, dem ich freilich ein Stückchen Speck für zwei Maaß Mehl und hundert Schuhnägel versprochen hatte, während ich heute früh Messe hörte, ein dreifach größeres Stück aus dem Hause geholt, und wie ich bei der Heimkehr vernahm, mit meinem Speck den Weg zum Gobnatenbrunnen genommen. Sogleich eilte ich ihm nach, ward aber bei meiner Ankunft am Brunnen in Verhaft genommen.“

„Mylord,“ so unterbrach jetzt der Richter Aubrey, der inmittelst die Actenstücke in Betreff der Gefangenen durchgesehen hatte, mit ernster unwilliger Miene das Verhör, „die Aussagen sind ein Gewebe von Abgeschmacktheiten und Unwahrscheinlichkeiten. Verzeihen Sie, daß ich diese gerichtliche Farce, die hauptsächlich zur Unterhaltung der vornehmen Zuhörer eingeleitet zu seyn scheint, die aber den Angeschuldigten sehr ernsten Nachtheil bringen kann, nicht weiter

durchführen helfe, sondern daß ich meiner Pflicht gemäß ihren Schluß herbeiführe. Zwar können hier zu Lande obrigkeitliche Personen Individuen aus so unerheblichen Beweggründen ihrer Freiheit berauben, allein dennoch zweifle ich, daß der Verhaftsbefehl, Kraft dessen diese Gefangnen eingezogen sind, gesetzlich sei. Zeigen Sie mir Ihren Verhaftsbefehl, Constabel." (Es geschah.) „Nun, da haben wirs. Die Sache verhält sich, wie ich angewöhnte. Dies Papier ist nichts weiter, als ein unbestimmter Befehl, dergleichen hier zu Lande gewisse obrigkeitliche Beamte ausstellen, um Personen, die ihnen mißfallen, in ihre Gewalt zu bekommen, — Papiere, die gewöhnlich weder Namen und Datum, noch Oertlichkeit, noch den Thatbestand der Vergehungen enthalten. Es bleibt daher nichts weiter übrig, als diese armen Leute frei zu sprechen und sie zu ihren Berufsarbeiten zu entlassen."

„Mein theurer und gelehrter Herr College," fiel der Baron Boulter mit seiner gewöhnlichen scherzhaften Manier ein: „es ist nicht unsere Sache, das Verdict*) auszusprechen, wir müssen die Sache den Geschwornen anheimstellen,

*) Aus dem lateinischen Vere dictum corrumpirt, — der technische Ausdruck für den Ausspruch der Geschwornen. A. d. U.

und ich glaube, eine schönere Jury hat niemals Sitzung gehalten. Nun, meine Damen, wie lautet Ihr Ausspruch? Schuldig oder nicht schuldig?"

„Nicht schuldig! auf meine Ehre!" rief Lady Georgina. Und laut stimmte Lady Dunore nebst der ganzen Schloßgesellschaft ihr bei. Jetzt erhoben sich die Richter, und eben wollte der Richter Aubrey die Gefangenen anreden, um sie mit einer Ermahnung zu entlassen, als der junge Crawley ihm nahte und mit Heftigkeit ausrief: „Halten Sie ein, Mylord, und bevor Sie diesen unglücklichen Distrikt jenen zügellosen Menschen, die noch nicht gebührend verhört sind, aufs neue Preis geben, bitte ich auf einige Minuten um Gehör. Ew. Lordschaft haben die Aussagen mehrerer achtbaren Personen ein Gewebe von Abgeschmacktheiten und Unwahrscheinlichkeiten genannt; allein wir wissen, wie leicht es ist, die ersten Kennzeichen aller Insurrectionen als verächtlich darzustellen, und wie gefährlich es ist, sich dazu verleiten zu lassen. Ich glaube Ew. Lordschaft überzeugen zu können, daß in dieser Provinz der Same des Aufruhrs ausgebreitetere und tiefere Wurzel geschlagen hat, als in den Herzen einiger rohen Bauern, — daß fremde Unruhstifter insgeheim daran arbeiten, die zwischen Irland und dem Mutterlande

bestehende Eintracht zu untergraben und daß zwischen Frankreich, Spanien und einigen Irländischen Catholiken von Stande ein Briefwechsel unterhalten wird, wobei ein alter Verbrecher, der in die letzte Revolution stark verwikkelt war, eine Art von Schulmeister, Namens Terenz Oge O'Leary, der Mittelsmann ist. Gestern Abend ward Befehl gegeben, seine Papiere zu untersuchen, und da er abwesend war, sein Schreibepult erbrochen. Hier fand man einige merkwürdige Insurrectionspläne, die, nachdem ich Abschrift davon genommen hatte, sogleich durch einen Eilboten an den Lord Lieutenant nach Dublin geschickt wurden. Hier," fuhr Cornelius mit triumphirender Miene fort, indem er ein Papier nach dem andern aus dem väterlichen grünen Beutel hervorzog, „hier ist zuvörderst ein Verzeichniß der uralten Familien dieser Provinz, deren Abkömmlinge, die jetzt die Aecker meines Vaters und der Frau Marquise bearbeiten, man ohne Zweifel eines Tages für die wahren Grundeigenthümer des Bodens erklären wird. Hier ist ferner das Fragment einer Urkunde in Beziehung auf einen gewissen vor einiger Zeit verstorbenen Florenz Macarthy, einen alten Trunkenbold und Schwätzer, der in dieser Gegend lebte und sich den Titel: Graf von Clancare geben ließ. Diese

Urkunde ist merkwürdig, da sie beweiset, daß er lange als der wahre Grundherr dieses Districts betrachtet ist und insgeheim als solcher von seinen Anhängern anerkannt ward, wozu alle gegen die Regierung feindselig gesinnte Personen der Umgegend gehörten, denn dies Document enthält in der alten, noch jetzt unter dem catholischen Landadel üblichen Sprache, worin sich O'Leary einer besondern Fertigkeit rühmt, die vorgebliche Thatsache: daß Florenz Macarthy, mit Zustimmung aller katholischen Bischöfe, Diaconen ꝛc. und in Gegenwart des gesammten Irländischen Adels, mit Befolgung aller herkömmlichen Alt-Irländischen Gebräuche, zum Grundherrn der Provinz unter dem Namen Macarthy More ausgerufen ist. Es folgt hierauf ein Namenverzeichniß sämmtlicher gegenwärtig gewesenen Mitglieder des damaligen hohen Adels der Provinz. Mit Bedauern muß ich hinzufügen, daß sich in diesem Verzeichnisse die Namen vieler Mitglieder der Familie Fitzgerald finden. Am merkwürdigsten aber ist folgendes Schreiben eines Spanischen Priesters, welchem bereits der Titel eines Erzbischofs von Dublin beigelegt wird. Dieser Brief ohne Datum ist an den letztverstorbenen Florenz Macarthy zu Ballydab, Grafen von Clancare, gerichtet und lautet folgendermaßen: „Mein lieber

Graf, Gott ist mein Zeuge, daß ich, bekannt mit Ew. Lordschaft Tapferkeit und Kenntnissen, nach meiner Ankunft in Irland das größte Verlangen hatte, einen so ausgezeichneten Mann zu sehen und zu sprechen; allein die weite Entfernung verstattete es mir nicht. Ich bin jetzt im Begriff, nach Spanien abzureisen und bedauere, Ihre Gegenden nicht besucht zu haben; allein ich hoffe bald in dies Königreich zurückzukommen und Ihnen ein volles Genüge zu leisten. Seyn Sie versichert, daß ich bei Sr. Majestät Alles thun werde, was ein Bruder thun muß. Da ich ein Mehreres diesem Briefe nicht anvertrauen kann, so verschiebe ich das Uebrige bis auf unsere nächste Zusammenkunft. Gott verleihe Ew. Lordschaft seinen heiligen Schutz."

Yo Matteo.
Erzbischof von Dublin.

„Nun, meine Herren und Damen," fuhr Cornelius fort, „sehen Sie deutlich, daß der verstorbene Macarthy, mag nun die in diesem Briefe angedeutete Majestät Bonaparte oder König Joseph seyn, einen geheimen Briefwechsel mit den Feinden des Landes unterhalten hat; auch ist es gewiß, daß dieser Yo Matteo sein Versprechen erfüllt hat, zurückzukehren, um mündlich mitzutheilen, was er nicht schreiben

durfte. Man hat ihn länger als eine Woche in dieſer Gegend ſich herumtreiben ſehen, und er hat ſogar die Verwegenheit gehabt, ſich in meines Vaters Hauſe unter falſchen Vorwänden einzudrängen. Doch jetzt iſt er unter ſtarker Bedeckung auf dem Wege nach Dublin; und ſein Mitſchuldiger und Hauswirth, O'Leary, der Erbe der Verräthereien des verſtorbenen Macarthy, hält ſich verſteckt; allein ohne Zweifel wird unſere wachſame Polizei ihn ſchon aus ſeiner Höhle hervorzuziehen wiſſen."

Dieſe Einzelnheiten, von Cornelius mit wichtiger Miene vorgetragen, — die vorgezeigten Papiere und die darin enthaltenen ſonderbaren Umſtände machten einen großen Eindruck auf den Engliſchen Theil der Zuhörer. Der alte Crawley zog die Perücke ins Geſicht und warf einen triumphirenden Seitenblick auf den Richter Aubrey. Miß Crawley, die zu ihrem Schrecken vernahm, daß der insgeheim von ihr begünſtigte Fremde ein Franzöſiſcher oder Spaniſcher Spion ſei, ward todtenblaß. Baron Boulter ließ ein Epigramm, womit er eben beſchäftigt war, unbeendet, und die Marquiſe erſchöpfte ſich in wiederholten Ausrufungen der Verwunderung und Beſtürzung.

„Jetzt, Mylord," bemerkte Cornelius, zum Richter Aubrey gewandt, mit anmaßendem Tone,

„mögen Sie selbst urtheilen, wie nothwendig es ist, diese Menschen wenigstens nicht eher frei zu lassen, bis wir die Rädelsführer in unserer Gewalt haben.“

„Ich finde zu ihrer Gefangenhaltung jetzt eben so wenig Grund, als vorher,“ erwiederte der Richter Aubrey; „aber ich hoffe nicht, Herr Crawley, daß Sie im Ernst die Papiere, die Sie sich die Mühe gegeben haben, abzuschreiben und uns vorzulesen, durch eine Militairordonnanz an das Büreau des Staatssecretairs abgeschickt haben.“

„Allerdings, Mylord, und ich hoffe, daß sie in diesem Augenblicke schon in des Staatssecretairs Händen sind,“ entgegnete Cornelius mit triumphirender Miene.

„Das thut mir leid,“ versetzte der Richter Aubrey kaltblütig, „recht sehr leid, mein lieber Herr Crawley, denn, wenn meine früheren Studien der Irländischen Geschichte und mein Gedächtniß mich nicht gänzlich täuschen, so haben Sie sich die Mühe gegeben, einige Auszüge aus Robin Carew's historischem Werke Pacata Hibernia, enthaltend einen getreuen Bericht von der Insurrection des berühmten Florenz Macarthy unter der Regierung der Königin Elisabeth, wörtlich abzuschreiben. Diese

Neuigkeit ist es also, die sie der Regierung durch einen reitenden Eilboten zugeschickt haben."

Es erscholl ein allgemeines Gelächter, worin allein die Crawley's nicht mit einstimmten, während vom Eingange der Halle her eine laute Stimme sich vernehmen ließ: „Wahr und wahrhaftig, Mylord, was Sie da sagen, ist die reine Wahrheit." Diese Stimme gehörte dem Magister O'Leary, der, seinen Friesmantel über die Schulter geworfen, mit verschobener Perücke und den Bakel in der Hand, durch die Menge am Eingange bis in die Mitte der Halle vordrang und nach ehrerbietiger Begrüßung der Marquise mit zorniger Miene den jungen Crawley folgendermaßen anredete:

„Ich verlange, Herr Advocat, daß Sie mir meine Documente, meine Auszüge, meine Predigtentwürfe, meine Anmerkungen, meine Denkschriften und meine Manuscripte zur Geschichte des berühmten Hauses Macarthy zurückgeben. Wer gab Ihnen das Recht, während meiner Abwesenheit mein Schreibepult zu erbrechen und in meinen Papieren herumzuwühlen. Was konnte Ihre Habsucht dabei zu gewinnen hoffen? Geschah es etwa, um mich zu verhindern, der ganzen Welt zu beweisen, daß Ihr alter Großvater, Paddy Crawley, einen Theil der Güter des verstorbenen Grafen von Clancare,

die ihm während des Sequesters zur Verwaltung anvertraut waren, nach dessen Aufhebung wieder herauszugeben sich weigerte und solche sich unrechtmäßigerweise zueignete? Dies war der erste Schritt zu seinem Wohlstande; so kommt man weiter in der Welt. Antworten Sie mir, Herr Advocat, in Gegenwart des hier versammelten Englischen Adels."

„Jetzt, Herr Crawley," fiel der Richter Aubrey mit bedeutendem Tone ein, „können wir, denk' ich, alle diese Personen füglich entlassen."

Die ganze Versammlung belustigte sich an der Verlegenheit des jungen Mannes, dessen Anmaßung und Insolenz noch einige Minuten vorher ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Der alte Crawley vergrub sein Haupt so weit als möglich in seinen grünen Actenbeutel, den er mit den umherliegenden Papieren zu füllen beschäftigt war; allein Cornelius wollte sich bei aller seiner Verlegenheit dennoch nicht als besiegt anerkennen. Zur Marquise sich wendend, die mit Lord Eversham und Lady Georginen laut lachte, erbat er sich noch auf eine Minute geneigtes Gehör.

„O, von ganzem Herzen," entgegnete die Dame des Hauses, schnell wieder an ihren Platz schlüpfend. „Lassen Sie diesen Proceß so lange

dauern, als Sie wollen; in meinem Leben vertrieb ich mir nicht so angenehm die Zeit. O ich bitte, meine Herren, nehmen Sie doch Alle Ihre Plätze wieder ein."

Nachdem es geschehen war, begann Cornelius von neuem: „Alles, was Ew. Gnaden gehört haben, sind nur Ausflüchte und leere Erfindungen; der Herr Baron Boulter müssen dies besser wissen, als irgend Jemand; denn Se. Lordschaft, als ältester Assisenrichter, haben meinem Vater, aus Gründen, die Ihnen hinreichend geschienen haben müssen, einen Befehl zur Verhaftung des sich hier im Lande incognito aufhaltenden Spanischen Priesters bewilligt."

„Allerdings," fiel Baron Boulter mit verdrießlicher Miene ein, „habe ich auf die eidliche Aussage eines gewissen Jemmy Bryan, der in Herrn Crawley's Büreau angestellt ist, einen Befehl zur Verhaftung eines verdächtigen Menschen, der seit einiger Zeit ohne erweisliche Geschäfte und Erwerbsmittel sich hier herumtreiben soll, ausfertigen lassen."

Das Schweigen, welches auf diese Erklärung des Barons Boulter folgte, ward plötzlich durch ein Geräusch unterbrochen, welches sich unter dem Porticus vernehmen ließ. Die Menge wich ehrfurchtsvoll einem Manne von ausgezeichnetem

Aeußern, der, begleitet von zwei Justizbedienten, mit stolzer Haltung dem Tische nahte, an welchem die Richter saßen; mit einer Hand nahm er den Hut ab, stützte die andere mit Achtung gebietendem, leichtem Anstande auf einen Haufen Bücher und sagte mit lauter, volltönender Stimme: „Ich wünsche mit dem Baron Boulter zu reden.“

Stummes Erstaunen malte sich auf allen Mienen; Jeder war gespannt und wagte kaum zu athmen. O'Leary allein machte eine Bewegung und nahm seinen Platz neben dem Manne, welcher Aller Blicke auf sich zog, indem er ihn mit trunkenem, triumphirendem Blicke betrachtete.

Der Baron Boulter war der erste, welcher wieder Fassung gewann.

„Mein Name ist Boulter und Se. Majestät haben mich zum Baron der Schatzkammer ernannt. Ich füge hinzu, Sir, daß ich mich glücklich fühlen werde, die Bekanntschaft eines Mannes, wie Sie, zu machen, dessen Anstand den Gentleman verräth. Haben Sie die Güte, Platz zu nehmen.“

Der Fremde lehnte den dargebotenen Stuhl ab. „Als ich am heutigen Morgen in diesen District zurückkam und mich in meine Wohnung bei dem hier gegenwärtigen Terenz Oge O'Leary

begeben wollte, ward ich in Verhaft genommen, und zwar Kraft eines Befehls, welchen Sie auf die Aussage eines berüchtigten Angebers erlassen haben, der vor einigen Jahren wegen Meineides verurtheilt, auf Verwendung des Herrn Crawley, seines Brodherrn aber durch eine Indemnitätsbill *) der ihm zuerkannten Strafe entzogen ist. Sobald Sie, Mylord, Ihre Handschrift anerkennen, werde ich mich ins Gefängniß führen lassen. Allein in Gegenwart dieser Versammlung läugne ich, daß Sie das Recht haben, irgend Jemanden, sei es aus eigner Bewegung, oder auf den Grund solcher Aussagen, in Verhaft nehmen zu lassen. Ich werde daher Sie, Mylord, auffordern lassen, sich deshalb zu verantworten.

„Thun Sie, was Ihnen beliebt, Sir," entgegnete der Baron Boulter mit festem, ruhi-

*) Eine Indemnitätsbill hat beinahe die nämliche rechtliche Wirkung, als ein Abolitions-Decret nach römischen Rechten. Dergleichen Indemnitätsacte pflegen unter andern in Irland den Regierungsbeamten höherer und niederer Grade ertheilt zu werden, die während der Herrschaft der Insurrectionsacte ein willkührliches Verfahren gegen die Unterthanen geübt haben, um sie durch eine solche Acte gegen nachherige Rechtsverfolgungen der dadurch Beeinträchtigten sicher zu stellen. A. d. U.

gem Tone; „der Zugang zum Heiligthum der Gesetze ist für Jedermann offen.“

„Und wir, Mylord,“ rief der junge Crawley, vor Wuth und Aerger zitternd, während sein Vater stumm und schweigend den Fremden betrachtete, „wir werden unser Verfahren durch frühere ähnliche Fälle in diesem Lande hinreichend rechtfertigen können.“ „In diesem Lande?“ fragte der Fremde im Tone des heftigsten Unwillens; „gelten denn nicht auch in Irland die Gesetze Englands?“

„Gerichtsdiener, thut eure Pflicht!“ rief der junge Crawley, vor Wuth schäumend.

„Ich werde Ihren Gerichtsdienern folgen,“ entgegnete kalt der Fremde, „und ich danke diesen meinen Begleitern, daß sie mich auf mein Ansuchen zum Baron Boulter geführt haben. Se. Lordschaft ist ohne Zweifel irre geleitet; denn ich weiß, daß niemand seiner Freiheit beraubt werden darf, als kraft eines Urtheils seiner Standesgenossen oder kraft ausdrücklicher Vorschrift der Gesetze. So lauten die verfassungsmäßigen Rechte des Landes, die ich in Anspruch nehme.“

Nach Endigung dieser Worte schwand die ernste Miene des Fremden, und mit anmuthvoller Freundlichkeit verbeugte er sich gegen die Damen. Ich hoffe, sagte er, sich an die Mar-

quise wendend, Ew. Gnaden Verzeihung, wenn die Dringlichkeit des Augenblicks mich veranlaßte, ungebeten in Ihrem Kreise zu erscheinen. Dann grüßte er die Richter und die übrige Gesellschaft und war im Begriff, sich in der Mitte zweier Gerichtsdiener zu entfernen, als des Richters Aubrey ernste Stimme ihn zurückrief.

„Bleiben Sie, Sir! Sie sind, wenn ich recht verstanden habe, ein Fremder hier im Lande?“

„Allerdings, Mylord; ich bin hier ganz fremd.“

„Dann haben Sie, Sir, ein unverjährbares Recht auf Wohlwollen und Schutz in einem Lande, wo die Rechte der Fremden noch heilig gehalten werden. Ohne Zweifel ist mein würdiger Amtsgenosse irre geleitet. Sein Vertrauen in Herrn Crawley's gesetzlichen Diensteifer und der Drang der Geschäfte haben ihm einen Verhaftsbefehl entrissen, den ich für gesetzwidrig erkläre, da er auf den Grund des Zeugnisses eines überführten Meineidigen erlassen ist.“

„Das können Sie nicht beweisen,“ fiel Cornelius heftig ein. „Wollen Sie denn die richterlichen Privilegien und die obrigkeitliche Würde beeinträchtigen?“

„Sir, entgegnete der Richter," „dies Aufbrausen eines Gemüths, beherrscht von Selbstsucht und Hang zur Willkühr, verdient keine Antwort. Die richterliche und obrigkeitliche Würde kann nur durch das Benehmen derer, die sie bekleiden, beeinträchtigt werden. — Verzeihen Sie, Sir," fuhr er, zum Fremden sich wendend, fort, „verzeihen Sie, wenn ich Sie aufhielt; ich wollte Ihnen eindringlich machen, daß die Richter dieses Landes natürliche Beschützer der Unterdrückten sind und Ihnen anzeigen, daß Sie sich durch eine Sicherheitsleistung selbst die Unannehmlichkeit einer vorübergehenden Beschränkung Ihrer Freiheit ersparen können."

„Mylord," erwiederte der Gefangene, ich danke Ihnen für diesen Beweis Ihrer Achtung; allein ich habe schon gesagt, daß ich hier gänzlich fremd bin. Wer wird für einen Fremden die Bürgschaft übernehmen?"

„Ich!" erscholl vom Eingange her eine Stimme, und im nächsten Augenblick drängte sich ein junger Mann von edler Gestalt und Miene zu dem Fremden und begrüßte ihn mit innigem Händedruck.

„Und wer sind Sie, Sir?" fragte der junge Crawley, mit unverschämter Dreistigkeit sich zudrängend.

„Ich bin," entgegnete der Befragte, den unberufenen Frager mit stolzem Blicke vom Kopf bis zu den Füßen messend, „ich bin Lord Adelm Fitzadelm; aber wer sind Sie?" Der Gefangene fuhr erstaunt zurück. Ein allgemeiner Ausruf der Verwunderung durchtönte die Halle; mit lautem Schrei warf sich die Marquise in ihres Sohnes Arme, eben so heftig bewegt durch die theatralische Scene seiner unerwarteten Erscheinung, als ob sie nicht Monate lang allerlei Ränke angewandt hätte, seine Abwesenheit zu verlängern. Wechselsweise lachend und jörmend, stellte sie ihren Sohn sowohl denen vor, die er schon kannte, als denen, die er niemals gesehen hatte. Dann wandte sie sich wieder zu dem Fremden, in welchem sie den schon seit Jahrhunderten ruhenden Briefsteller des vom scharfsinnigen Cornelius vorgelesenen Schreibens, Don Yo Matteo, Erzbischof von Dublin, zu sehen glaubte, bat ihn tausendmal um Verzeihung, hieß ihn willkommen in Dunore und rief dann in freudiger Bewegung aus: „Nun, so etwas erlebt man nur in Irland. Das nenn' ich mir ein Land, wo man keinen Augenblick seines Lebens sicher ist, sich aber auch niemals langweilt!"

Immittelst war die Vorhalle leer geworden; die Schloßgesellschaft, Lord Adelm, sein

[illegible] die Schlafenden auf Stroh [illegible]
[illegible]. Der Schweizer [illegible]
[illegible], [illegible] mit [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

„Wer war [illegible] Herr, [illegible] Sie [illegible]
[illegible] [illegible]?“ fragte [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]. „Ist er [illegible]
[illegible]? [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible], [illegible]
[illegible] [illegible], [illegible]
[illegible].“

„Erlauben Sie mir, [illegible] [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]!“ [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible], [illegible]
[illegible] [illegible]. „[illegible]
[illegible], [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]

mit ihrer Mutter den Grund [illegible] zu gewissenhaften [illegible] sie, so lange es an [illegible] Leben [illegible] sich auf den Edelsitz Thurow zu nehmen. Da sie dann auch der General [illegible] nicht, so entschloß sich [illegible] Mutter, mit [illegible] Tochter [illegible] Sie [illegible] Kinder [illegible] Kinder [illegible] Sie [illegible] Sie [illegible] Sie

Lord Everesham die den Weg vertrat, mit dem Ausruf: „Beim Jupiter, diese unbändige Dame hat eben bewiesen, als die übrigen Gefangenen, ein Recht auf den Zuspruch der Geschworenen; ich bin daher der Meinung, daß wir unsere Sitze wieder einnehmen und in der Sache dieser Jungfrau von Dollydale unser Verdict abgeben."

„Freilich!" rief Lady Danvers, nach einer Weile von Lachen, Gemüthsbewegungen und Ueberraschungen, „freilich müssen wir die Jungfrau von Dollydale vernehmen." Jetzt schloß die Gesellschaft einen Kreis, ohne sich jedoch zu setzen, und das arme Frauenzimmer, dem Anscheine nach sehr in Furcht gesetzt und bemüht, ihr Gesicht zu verbergen, ward vom Sprecher vorgeführt, der ihr durch tröstende Worte Muth einzuflößen suchte:

„Nun den Kopf in die Höhe, mein gutes Kind; wenn die schöne Dame hier Euch hören will, so habt Ihr nichts zu fürchten, und ich möchte wetten, daß sie Euch auf der Flucht helfen wird. Aber wenn Ihr Euer Gesicht versteckt, werden die hochachtbaren Herren Richter glauben, daß Ihr ihnen nicht frei ins Auge sehen könnt." Damit warf er ohne Umstände die über ihren Schleier gezogene Kappe des Frauenzimmers zurück. Durch diese Bewegung fiel der Schleier zur Erde und man sah, —

nicht die großen Züge einer Irländischen Bäuerin, sondern die anziehenden, wenn gleich unregelmäßigen Reize, die vereint zum Modell jener Zigeunerschönheiten dienen konnten, welche der Phantasie mehr noch, als der Natur verdanken, und deren Anblick zugleich Bewunderung und einen Anstrich von Furcht und Mißtrauen hervorbringt.

Der erste Ausdruck dieser sprechenden Züge war Verlegenheit. Die Schöne, die Aller Augen auf sich zog, hielt ihre Blicke auf den Boden geheftet, ihre Gesichtsfarbe wechselte mit der Schnelligkeit des Gedankens; aber schalkhaftes Lächeln und feiner Spott umschwebten ihre Lippen; Schlauheit, Muthwille und Herzensgüte glänzten in ihren schönen Augen.

„Bei Gott, die Gräfin Clancare!“ rief der bestürzte Corporal, sich ehrerbietig von seiner Gefangenen entfernend.

„Die Erbin der Macarthy's,“ stimmte O'Leary ein, indem er seine Perücke anstatt des Hutes triumphirend in die Höhe warf.

„Lady Clancare!“ rief der Richter Aubrey, sich ehrfurchtsvoll nahend und mit der Miene des Wohlwollens und Schutzes ihre Hand ergreifend.

„Lady Clancare, sagen Sie? das kann nicht seyn; und doch, ja es ist so,“ sagte die Mar-

weise. „Meine theure, liebenswürdige, seltsame Lady Clancare, mir fehlen Worte, meine innige Freude auszudrücken; aber wie in aller Welt kommen Sie hieher? — eine Gefangene! Vielleicht eine Rebellenanführerin! O, das ist himmlisch! Nicht wahr, liebe Georgine, so etwas erlebt man nicht in London? Aber mit welcher reizenden Fülle sind Sie jetzt ausgestattet! Warum verschwanden Sie so plötzlich, nachdem Sie in der Londoner großen Welt so viel Glück gemacht hatten? Wissen Sie auch, daß man allerlei sonderbare Dinge über Sie verbreitete? Niemand wußte, was er aus Ihnen machen sollte, und welche allerliebste Histörchen wußten Sie zu erzählen! Erinnern Sie sich noch, liebe Georgine, daß Lady Clancare in meinen beiden letzten Assemblees die ganze Gesellschaft unterhielt? Aber wie geht es zu, meine theure Lady Clancare, daß ich Sie so gänzlich vergessen konnte, sobald Sie mir aus dem Gesichte waren? So gehts in dem verwünschten London; man vergißt Alles, was man nicht täglich sieht. — Aber Sie sind gewaltig von der Sonne verbrannt, und doch steht auch dies Ihnen schön. Nicht wahr, liebe Georgine?“

Die liebe Georgine bejahte alle Fragen ihrer Freundin und beeiferte sich, eine flüchtige Be-

kanntschaft, die sie in den Assemblees der Marquise gemacht hatte, zu erneuern.

Die Wiedererkennungs-Ceremonien und zahllosen Fragen der Marquise hatten der Irländischen Patrin Zeit gelassen, sich zu sammeln; als sie jedoch ihre Blicke rund umher warf, zeigte sich in ihrem beredten Schweigen eine verschämte Einfalt, die mit ihren ausdrucksvollen Zügen auffallend contrastirte.

Ihre Gemüthsbewegung schien etwas mehr als Verlegenheit zu seyn, die in ihrer dermaligen Lage sehr natürlich war; mit bittender Miene wandte sie sich zur Marquise, als ob sie sie beschwören wollte, sie aus einer Lage zu ziehen, wo Aller Augen auf sie gerichtet waren und wo sie den Mittelpunkt eines sichtlich durch müßige Neugier belebten Kreises bildete. Lady Dunore, geschmeichelt durch die Rolle der Beschützerin, zog die junge Gräfin bei Seite und horchte, bald lächelnd, bald laut lachend, demjenigen, was Lady Clancare ihr mit leiser Stimme und belebter Miene erzählte. Als sie geendet hatte, führte die Marquise die Erzählerin zur Gruppe des Gesellschafts-Cirkels zurück, mit den Worten:

„Machen Sie keine Entschuldigung. Dies Impromptü wiegt hundert Etiquettenbesuche auf. Allerliebst war es, daß Sie sich freiwillig in

Verhaft nehmen ließen. Ist doch Alles, was Sie thun, immer unterhaltend. Aber von welcher Familie sind Sie denn eigentlich, meine Theure? Wirklich vergaß ich, Sie in London darnach zu fragen. Sie wissen, liebe Georgine, daß es dort nicht Sitte ist, Fremden, insbesondere wenn sie vom Lande sind, solche Fragen vorzulegen. Sind Sie wirklich eine Irländerin, meine theure Lady Clancare?"

„Ob sie eine Irländerin ist!" rief O'Leary im höchsten Enthusiasmus. „Bei Gott, sie ist eine Irländerin mit Leib und Seele, von Geburt und Abkunft, — vom reinsten Irländischen und Spanischen Blute; denn ihre Mutter war eine edle Spanierin. Hier sehen Sie eine wahre Irländerin, die ihr Vaterland liebt und es bewohnt. Und Gräfin ist sie in den Kauf, durch ein Diplom der Königin Elisabeth vom J. 1565, wodurch ihr grosser Ahnherr Florenz Mücarthy, dessen Vorfahren Könige von Desmond waren, zum Grafen von Clancare ernannt ward."

„Und wer sind denn Sie, mein guter Mann?" fragte die Marquise, indem sie den Magister O'Leary, der durch seinen merkwürdigen Vortrag allgemeine Verwunderung auf sich gezogen hatte, mit der Lorgnette ihn umkreisend, aufmerksam betrachtete.

„Ich bin Terenz Oge O'Leary," erwiederte der Befragte mit festem, aber ehrfurchtsvollem Tone; „aus dem Stamme der O'Leary's von Ciancare in der Grafschaft Kerry. Seit 1166, als Heinrich II. regierte, sind die O'Leary's Vasallen und Genealogisten des ehemals königlichen Hauses Macarthy. Jetzt bin ich ein armer Irländischer Ludimagister, wohnhaft im Kloster Oriel und seit langer Zeit ein Diener des grossen Normannischen Hauses Fitzadelm; denn ich war," fuhr er mit zitternder Stimme fort, „der Pflegevater des jungen Lord, der jetzt im Meeresgrunde schläft und der, wenn er nicht um seine Rechte betrogen wäre, jetzt in diesem Schlosse geboten würde."

In diesem Augenblick fielen des Redners Blicke auf den General Fitzwalter, der, auf Lord Adelms Arm gelehnt, auf ihn zukam. Bei diesem Anblick verstummte der Magister, erblaßte und fuhr einige Schritte zurück. Der General nahm seinen Platz ein und einige Worte, welche Lady Ciancare während O'Leary's Rede der Marquise zuflisterte, hatten ihre Aufmerksamkeit gänzlich von seinem Vortrage abgelenkt.

Die beiden Damen, in diesem Gespräche begriffen, entfernten sich jetzt aus dem Kreise, um im äußeren Säulengange zu lustwandeln, wo die Erscheinung der Gräfin Ciancare unter

der vor dem Schloßhofe versammelten Volksmenge den lebhaftesten Enthusiasmus erregte.

Schon hatte das Gerücht sich verbreitet, daß die junge Pairin, der Liebling des Volks, auf Crawley's Befehl in Verhaft genommen und auf das Schloß Dunore gebracht sei. Mehrere hundert Landleute hatten sich zu ihrem Schutz und zu ihrer Befreiung versammelt; tausende hätten ihr zu Gebote gestanden. Sobald man sie aber Arm in Arm mit der Marquise erscheinen sah, schwanden die Besorgnisse für ihre Sicherheit, und der Freudenruf: Hoch lebe die Gräfin Clancare! durchtönte die Lüfte. Als vollends das Volk die beiden Damen ein kleines mit Maulthieren bespanntes Cabriolet, — das so eben angelangte Fuhrwerk der Gräfin, — besteigen sah, mischte sich der Name der Marquise von Dunore in den verdoppelten Freudenruf.

Die Schloßgesellschaft trat jetzt in den Säulengang, um die beiden Damen abfahren zu sehen; Lady Clancare ergriff die Zügel; die Marquise hüllte Kopf und Schultern in ihren Shawl, und ihre neue Freundin wandte sich gegen die unter dem Porticus versammelte Gruppe. Ihre schwarzen Augen, aus denen Schlauheit und fröhliche Laune sprachen, trafen wechselnd die Blicke aller Anwesenden, und ruhten endlich mit einer Mischung von Spott und schalkhafter

Freude auf den Crawley's. Dann salutirte sie, ihre kleine Peitsche nach militärischer Weise gleich einem Degen senkend, die ganze Gesellschaft, und in vollem Trabe fuhren die beiden Damen laut lachend von dannen.

Nach der Abfahrt der Gebieterinnen der beiden Volksstämme des Districts, — des Englischen und Irländischen, — zerstreute sich der Rest der Gesellschaft, mit Ausnahme der Familie Crawley, die in der Vorhalle eine geheime Conferenz hielt.

„Wir haben unser Spiel verloren," klagte der alte Crawley, die Augen auf die Stelle geheftet, wo das Bild der Gräfin Clancare, wie sie die Marquise entführte, seiner Einbildungskraft vorschwebte. „Sie hat sie jetzt ganz in ihren Händen," fuhr er fort. „Sie war es, die mir die Vormundschaft des Wahnsinnigen und die einträgliche Verwaltung seiner Güter entriß; sie wußte mit Hülfe des Richters Aubrey, ihres anderen Ich, dem verhaßten Owny Rabragh, dessen Einsperrung ich durchgesetzt hatte, die Freiheit zu verschaffen; sie ist ein eingefleischter Teufel; Gott verzeih mirs!"

„Hier ist nicht der Ort für leeres Geschwätz," fiel Cornelius ein, der selbst unter dem Drucke seiner vergeblichen Anstrengungen erlag. „Lassen Sie uns in das Zimmer der

Tante gehen. Man könnte Ihre Verlegenheit bemerken.“ Dann bot er der verstummenden Tante den einen Arm, faßte unter den andern den grünen Arzneibeutel, und seufzend folgte der Vater der gebieterischen Aufforderung seines Sohnes.

Zwölftes Kapitel.

Während die Schloßgesellschaft sich in verschiedenen Richtungen zerstreute, wandelten Lord Adelm und General Fitzwalter einer Terrasse zu, die eine Aussicht aufs Meer gewährte, und einen Ausgang an den Strand hatte. Eben wollten die beiden Freunde, um ungestört ihren Zwiesprach fortzusetzen, die bemoosten Stufen hinabsteigen, als O'Leary, in heftiger Bewegung, ihnen nahete.

„Was giebt's?“ fragte der General, seinem Hauswirth entgegengehend.

„Was es giebt? Große Freude und großes Glück. Der junge Lord ist das lebende Bild seines Vaters, des ehrenwerthen Gerald, und die Crawley's, die Landdiebe, sind zu Boden

geworfen. Und Sie sind ein groſser General, so wie Ihr Ahnherr, dessen Bildniß von 1698 noch im Schlosse Fitzadelm zu sehen ist. Nur das Einzige sagen Sie mir noch — und nie will ich Ihnen wieder lästig werden: — Sie sind also nicht Lord Adelm Fitzadelm, für den ich sie hielt, sondern der junge Herr, der dort auf Sie wartet, ist Lord Adelm?"

„Gehen Sie heim, guter Alter," entgegnete der General mit sanftem Tone. „Bald folg' ich Ihnen ins Kloster, um mich anzukleiden. Bestellen Sie mir einen Wagen, der mich zum Mittagsessen hieher führt. Aber, vor allen Dingen," fuhr er mit dem Tone der innigsten Zuneigung fort, „sorgen Sie für die Gesundheit eines Wesens, welches mir unendlich theuer, und zu meinem Glücke nothwendig ist."

„Und wer ist dies Wesen?" fiel O'Leary lebhaft ein, „ists der Adler, General? Ach der arme Cumhal ist nicht mehr! Er ist todt!" fuhr er mit nassen Augen fort.

„Todt!" wiederholte der General, „armer Cumhal!"

„Beklagen Sie ihn nicht, General," entgegnete O'Leary. „Er war glücklicher, als der Retter seines Lebens. Er ward nicht verstoßen

von denen, die er liebte, wie derjenige, den meine Gattin mit ihrer Milch nährte.“ — —

„Ich finde Sie ganz verändert, lieber O'Leary, seit ich Sie im Gebirge traf,“ unterbrach ihn der General, den Blick auf die Gesichtszüge des Alten geheftet, die durch die unaufhörlichen Gemüthsbewegungen der letztvergangenen Tage sehr entstellt waren. „Ihnen ist nicht wohl. Aber ich verspreche Ihnen, daß Ihnen recht bald, vielleicht schon am heutigen Abend oder morgen wieder wohl werden soll; Sie werden wieder froh und zufrieden seyn, wie ich Sie mitten unter Ihren geschickten Schülern fand. Sie sollen mir fremde Bücher beweisen, und dann nach Irland zurückkehren, um Ihre genealogische Geschichte der Macarthy's zu beendigen, und sie der Erbin dieses alten Geschlechts, der Gräfin Clancare, widmen, die Sie heute so beredt vertheidigten. Aber, vor allen Dingen, suchen Sie sich ihr Bildniß als Titelkupfer zu verschaffen, denn ihr niedliches, ausdrucksvolles Gesicht würde allein hinreichen, Ihr Werk gut abzusetzen.“

Mit diesen, im Tone des Frohsinns gesprochenen Worten verließ er den Alten, welchem er durch den Zaubernamen: Macarthy, seine vorige Laune zurückgegeben hatte, ohne ihm zur Antwort Zeit zu lassen.

Mit dem harrenden Lord Adelm ſtieg jetzt der General an den Strand hinab, wo ſein junger Freund, ganz mit ſich ſelbſt und ſeinen Plänen beſchäftigt, vor Verlangen brannte, die Eingebungen ſeiner Eigenliebe dem geduldigen Ohre ſeines Gefährten anzuvertrauen. „Die Ebbe und Fluth der Freude und Traurigkeit, wodurch ſich gemeine Seelen erheben oder niederdrücken laſſen," ſo begann er, „wirkt gewöhnlich auf mich nur wenig ein; aber Sie hier zu ſehen, und Ihnen einen Theil der gaſtfreundlichen Aufnahme, die Sie mir, dem Unbekannten, wiederfahren lieſſen, zu vergelten, macht mich wahrhaft glücklich. Wohl mir, daß ich durch meine zeitige Ankunft Ihnen wenigſtens eine vorübergehende Unannehmlichkeit erſparen, und Sie den Ränken der Freunde meiner Mutter, der Crawley's, entreißen konnte, die Sie wenigſtens in augenblickliche Verlegenheit hätten bringen können, wenn gleich dieſe Ränke keine bedeutenden Folgen gehabt haben würden."

„Davon bin ich nicht ſo feſt überzeugt, als Sie," entgegnete der General Fitzwalter; „wäre es ihnen gelungen, mich im gegenwärtigen Moment gefangen zu halten, ſo hätten ſie mich in Geſchäften ſtören können, die für mich von der höchſten Wichtigkeit ſind. Sie könnten meinen Character verdächtig gemacht, und dadurch mein

Zeugniß in einem Moment entkräftet haben, wo in Hinsicht meiner Alles auf dem Spiele stehen wird, nur nicht die Ehre. Immer sind mir jedoch die Beweggründe der Handlungen dieser Menschen ein Geheimniß.“

„Mir scheint es unmöglich,“ entgegnete Lord Adelm, „daß Sie jemals in die Sphäre der Ränke dieser elenden Geschöpfe kommen können. In Ihrem Character liegt eine gewisse poetische Erhabenheit; — Ihr Beruf führt Sie weit aus dem Bereiche der elenden Faction eines Irländischen Districts. Der Admiral der tapfern Flotte von Martingaria, der Oberbefehlshaber der Guerilla's auf den Höhen der Cordilleras, — ein Krieger, ein Patriot, — sollte in die Gewalt der Crawley's gerathen! — Wer vermöchte eine solche Idee auszudenken?“

„Sie messen meinen Character nach der Höhe der weiten Regionen, in denen er sich entwickelte, und vergesellschaften meine Person mit der ruhmvollen Sache, die ich verfocht. Aber wie haben Sie diese Thatsachen erfahren, wer sagte Ihnen, daß der Commodore des Librador einst die Flotille von Martingaria befehligte, und durch das Obercommando in den wolkenumhüllten Cordilleras ausgezeichnet ward?“

„Nun,“ versetzte Lord Adelm mit lebhaftem Tone, „kann ich nicht eben sowohl, wie

ein Anderer, meine Egeria oder meinen Dämon haben? Und wirklich, wenn nicht ein übermenschliches Wesen mir jene Nachrichten mittheilte, so weiß ich nicht, woher sie mir kommen."

„Sie sprechen in Räthseln."

„Seit einiger Zeit lebe ich nur in Räthseln."

„Ich vermuthe, die Sphinx, die Sie Ihnen aufgiebt, ist niemand anders, als Mistreß Magillicuddy," fiel Fitzwalter ironisch ein.

„Schwerlich;" erwiederte Lord Adelm mit Kälte; „es müßte denn diese Mistreß Magillicuddy eine eben so elegante und grillenhafte, als geheimnißvolle und mächtige Sphinx seyn, z. B. eine von denen, die ihre Feuer und Leben athmenden Gedanken auf Papier schreibt, welches die Farbe und den Geruch der Rosen hat, — eine Sphinx, deren Sinnbild Liebe ist, und welche die Rose ihrer Dornen entledigt, mit dem Motto: Selbst spielend nütze ich." Bei diesen Worten zeigte Lord Adelm dem verwunderten Fitzwalter in einer kleinen gestickten Brieftasche drei Billets, geschrieben auf rosenfarbenem Papier und den lieblichsten Rosenduft verbreitend. Das Siegel und dessen Umschrift waren dem General nicht fremd.

„Ich könnte Ihnen," fuhr Adelm fort, „den Inhalt dieser Billets zeigen; denn einige

Einzelnheiten ausgenommen, ist er unbestimmt und geheimnißvoll, wie das Orakel zu Delphi; allein Alles ist mir an ihnen heilig, selbst ihr absichtlicher Mysticismus. Ihr Styl ist fast zu ideenreich, als daß er aus einer weiblichen Feder kommen könnte; dabei ist ihr Inhalt so dunkel und zugleich so unverständlich, wie eine diplomatische Chiffer. Kurz, ich verliere mich in leeren Muthmaßungen."

„Ich sehe," bemerkte der General lächelnd, „die Fee Mab hat Ihnen einen Besuch gemacht. Sind sie etwa Mitglied einer Sekte geworden, philosophischer, als die Schule der Feerei. Gehören Sie zu den Illuminaten, zu den unsichtbaren Brüdern oder zu den fatribus rorig coeli, die nur mit Geistern, Sylphen und Gnomen Gemeinschaft haben, und deren Geheimniß in geläuterter Thau-Essenz liegt?"

„Spotten Sie, so viel Sie wollen. Ich habe vor der Rosenkreuzer-Philosophie die größte Hochachtung. Alles, was der Einbildungskraft einen hohen Schwung giebt, uns über das irdische Daseyn erhebt, uns mit der Geisterwelt vereinigt, uns der Schlacken der bloßen Menschheit entledigt und unsere Natur läutert, gehört wenigstens zu den ruhmvollen Täuschungen. Immer liebte ich die religiöse und poetische Größe der Lehren der Rosenkreuzer, ihre

im ganzen Universum verbreitete göttliche Thatkraft oder Seele, ihren Archaeus oder Universalgeist, — die Herrschaft des Lichts und der Harmonie, ihre glänzenden Dämonen und lieblichen Sylphen. Ich schäme mich nicht, zu gestehen, daß ich an die Möglichkeit der Eingebungen glaube, welche Numa in seiner Grotte und Sokrates in seiner Zelle begeisterten, und ungern möchte ich mich von der Idee trennen, daß auch für mich ein Wesen, geschaffen aus Aether und Liche, — irgend ein ächtes Kind der Sphären existiret, welches, mir unsichtbar stets zur Seite, mich auf dem dunkeln Pfade des Lebens leitet, in das verödete Herz einen Lichtstrahl wirft und die Trümmer des Gedächtnisses beleuchtet, gleich dem Schimmer, der dort den morschen Pfeiler vor uns erhellt.*)"

„Alles das klingt recht schön; aber ein irdi-

*) Schwerlich würde der Uebersetzer diesen mystischen Wortschwall, so wie manche andere Excentricitäten des Lord Adelm in seiner Nachbildung dieses Werks aufgenommen haben, wenn nicht in England die allgemeine Meinung herrschte, daß die Verfasserin unter dem Bilde des Lord Adelm den Character des Lieblingsdichters der Nation, Lord Byron, malen wollte, der sich an manchen Stellen seiner Schriften auf ähnliche Weise ausspricht.

A. d. U.

diſches, wahrhaft liebenswürdiges weibliches Weſen wiegt alle dieſe Geiſter auf;" verſetzte der General, erröthend über die Lebhaftigkeit, womit er dieſe Empfindung ausdrückte. „Uebrigens ſcheint mir Ihre vermeinte unſichtbare Sylphide ein kleiner boshafter Dämon zu ſeyn, der Sie über Berg und Thal führt, ohne andern Zweck, als ſich auf Ihre Koſten an Ihrer Einbildungskraft zu beluſtigen."

„Mag es eine Sylphide, eine Gnomide oder ein irdiſches Weib ſeyn, ſo macht ſie ſich nach um Sie verdient; denn Sie ſind der Gegenſtand ihres beſonderen Schutzes."

„Ich?" fragte betroffen der General.

„Urtheilen Sie ſelbſt. Von drei Billets, die ich von meiner liebenswürdigen Unſichtbaren erhielt, (denn ſterblich oder unſterblich, muß ſie liebenswürdig ſeyn), veranlaßte mich eines, aus Portugall nach Irland zu gehen, indem es mich von den Ränken in Kenntniß ſetzte, welche meine Mutter trieb, um mich ſelbſt wider meinen Willen zum Parlamentsgliede für den Burgflecken Glannaerime wählen zu laſſen; ein zweites lud mich ein, meinen Aufenthalt in der Nähe von Kilcoleman zu nehmen, weil dort die heimiſche Region eines Schutzgeiſtes ſei, deſſen Beſuch ich, beiläufig geſagt, vergebens dort erſehnt habe. Das dritte Billet forderte mich

auf, sogleich nach Dunore abzureisen, weil mein Reisegefährte, der General Don Fitzwalter, der berühmte Südamerikanische Feldherr, in Begriff sei, das Opfer kleinlicher Localdespoten zu werden. Es befremdete mich keinesweges, zu vernehmen, daß Sie der Geschichte angehörten, und auf der Stelle eilte ich zu Ihrem Beistande herbei; freilich zu spät, um Sie vor der drohenden Gefahr zu warnen, aber wie ich hoffe, zeitig genug, um ihre Folgen abzuwenden."

„Wirklich," entgegnete der General, „wäre es fast verzeihlich, hier Zauberei zu ahnen. Ich hatte Grund, zu glauben, daß ich in diesem Lande keinem menschlichen Wesen bekannt sei; denn da ich die Unzuträglichkeiten vermeiden wollte, die von der Annahme eines auffallenden öffentlichen Characters unzertrennlich sind, so verschwieg ich meinen Namen, Beruf und Rang, die durch öffentliche Zeitungen in einem Moment, wo die Augen von ganz Europa auf Südamerika's ruhmvollen Freiheitskampf gerichtet sind, selbst bis in diese fernen Gegenden gedrungen seyn konnten. Doch kann nur um deswillen die Fürsorge jenes mächtigen Geistes auf mich gelenkt seyn, weil er mich für Ihren Freund hält. Sie sind es, den er von Portugall nach Irland durch die Einöden des Galty-Gebirges in die Ruinen des Schlosses Fitzadelm

führte; für Sie rief er, unter den räthselhaften Formen der Mistreß Magilicuddy und des Miethkutschers Owny, dienstbare Geister aus der Tiefe hervor. Auch hatte er Ihnen auf den Fall, daß er ein Incognito für Sie nothwendig finden würde, eine Wohnung in der Nähe von Dunore bestellt, die ich benutzt habe; denn daß diese Wohnung eigentlich für Sie bestimmt war, geht daraus hervor, daß mein Wirth, O'Leary, bis er uns zusammen sah, sich nicht ausreden lassen wollte, ich sei Lord Adelm Fitzadelm, und daß er mich in dieser Eigenschaft als seinen Miethsmann aufnahm. Hier sehen Sie," fuhr Fitzwalter fort, nachdem er aus seinem Taschenbuche ein Papier hervorgesucht hatte, „das Schreiben Ihres Sylphen, welches O'Leary, kurz vor meiner Ankunft bei ihm, erhielt; es hat jedoch weder die Farbe noch den Wohlgeruch der Rose, sondern es ist in irdischen Schriftzügen auf einer sehr materiellen Substanz geschrieben und riecht etwas nach Torfrauch. Dennoch behauptet O'Leary, der ein Rosenkreuzer nach seiner Manier ist, es komme von guten Geistern, worunter er Irländische Feen versteht."

Betroffen nahm Lord Adelm den Brief und las ihn mit sichtlicher Gemüthsbewegung. „Wahrlich, die nämliche Handschrift, — das nämliche

Siegel! Darf ich diesen Brief behalten?' fragte er nach einer Pause.

„Recht gern," erwiederte der General mit gleichgültiger Miene; „denn auf mich hat er keinen Bezug, und Sie werden bald ausfindig machen, wer dies unsichtbare Wesen ist, und dann — —"

„Das ist keinerweges so gewiß, als Sie glauben," unterbrach ihn Lord Adelm, „dies Wesen hüllt sich und seine Handlungen in ein undurchdringliches Geheimniß, und seine Briefe, so sehr sie auch die Einbildungskraft rege machen, nähren keine weiteren Hoffnungen, sondern zeigen blos einige Theilnahme für mich."

„Und zwar eine sehr lebhafte Theilnahme!" bemerkte Fitzwalter. „Doch können Sie diese unsichtbare Bekanntschaft nur als ein vorübergehendes Abenteuer betrachten, so seltsam sie auch in ihren nähern Umständen ist."

„Ich möchte, die Wahrheit zu sagen," erwiederte Lord Adelm, „mir die Reize dieses mystischen Verkehrs ungern durch genaue Erforschung seiner Beweggründe rauben lassen; denn ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß nur die Langeweile im Gesellschaftskreise zu Dunore Zeit genug lassen wird, noch einmal die Seufzer und die himmlischen Töne jenes geistigen Wesens zu vernehmen, die mich in den

Ruinen von Holycroß und im verödeten Schlosse Fitzadelm mit süßem Schauer und mit Entzücken erfüllten; denn ich zweifle nicht, daß meine Nymphe an beiden Orten gegenwärtig war, daß unsere Verbindung überirdisch ist, und daß sie unsterblich seyn wird."

„Und ich," fiel der General mit Wärme ein, „möchte an Ihrer Stelle den Gedanken nicht aufgeben, daß dieser unsichtbare Briefsteller ein weibliches, mir mit inniger Zärtlichkeit ergebenes Wesen sei, würdig der Anbetung einer ganzen Geisterwelt. Wäre ich der Gegenstand solchen Eifers, solcher Obhut und Anhänglichkeit, — hätte ich so viele Talente, so viel Geist und Gewandtheit für mich in Bewegung zu setzen gewußt, so sollte meine unsichtbare Beschützerin mir nicht lange unbekannt bleiben; ich würde das sie umhüllende Geheimniß durchdringen, ihr von Pol zu Pol, über Berge und Meere folgen, oder an dem von ihr bewohnten Erdfleck eingewurzelt bleiben, sie erweichen, sie in meine Arme schließen, sie lieben — —"

„Und — sie heirathen," — fiel Lord Adelm gähnend ein.

„Sie heirathen!" wiederholte der General in einem Tone, als ob irgend eine plötzliche Ideenverbindung durch diesen Vorschlag bei ihm erweckt wäre. Dann fragte er plötzlich nach

einem augenblicklichen Schweigen: „Was denken Sie von der reizenden Lady Clancare, deren Erscheinung eben so unerwartet, als seltsam war?“

„Sie schien mir ein bloßes Zieräffchen zu seyn, irgend ein Gegenstand ehemaliger Vorliebe meiner Mutter; und sie betrat wahrscheinlich nur deswegen auf eine so seltsame Weise die Scene, um Aufsehen zu machen und die geschwundene Vorliebe der Marquise für sie neu zu beleben. Ich kenne die Grillen meiner Mutter. Wahrscheinlich hat sie diese junge Pairin, — dies vermeintliche Irländische Naturkind, — im vergangenen Winter zur Unterhaltung ihrer Abendgesellschaften gebraucht, und man wird sich an ihrem Irländischem Accent und an ihrem Geschwätz belustigt haben. Ohne Zweifel war das Aufsehen, welches sie erregte, nur vorübergehend und man sprach nicht weiter von ihr. Jetzt erfährt sie die Anwesenheit meiner Mutter und hat nichts Angelegentlicheres, als aus ihrem alten Schlosse hervorzukommen und sich freiwillig gefangen nehmen zu lassen, um durch eine Scene die eben so leicht gewonnene, als verscherzte Zuneigung meiner grillenhaften Frau Mutter wieder anzufachen.“

„Und dies scheint ihr wirklich geglückt zu seyn,“ bemerkte Fitzwalter, „denn sie entführte

die Marquise selbst Ihnen, — dem theuren, unerwarteten, so zärtlich bewillkommneten Sohne.“

„O, das sieht meiner Mutter ganz ähnlich. Sie ist eine treffliche Frau nach ihrer Weise; aber ihre Gunst ist vorübergehend, wie ein Traum. Lassen Sie sich nicht durch ihr jetziges Wohlwollen für Sie irre leiten. Sie sind geeignet, es zu gewinnen; aber Sie werden es nicht dauernd finden.“

„Ich werde nicht lange genug hier weilen, um die Beständigkeit der Lady auf die Probe zu stellen. Mit dem ersten günstigen Winde erwarte ich mein Schiffchen, und ist es angekommen, so segle ich unverzüglich ab.“

„Nein, nein,“ unterbrach ihn Lord Fitzadelm, „das werden Sie nicht. Sie wollen mich doch nicht hier, umgeben von Stutzern und Coketten, verlassen? Denn, ausgenommen meinen trefflichen Oheim Daly, und Eversham, der bei aller seiner Ziererei ein vollkommener Gentleman ist, fand ich die ganze Schloßgesellschaft gleich beim ersten Anblick unausstehlich. Wäre ich nicht durch magische Kraft hier gefesselt, so segelte ich morgen mit Ihnen nach Südamerika.“

„Und Ihre Parlamentswahl?“ fragte Fitzwalter.

„Ich habe noch nicht einmal daran gedacht. Werde ich gewählt, so gehe ich stets meinen eignen Gang; falle ich durch, so werde ich hieran noch weniger gehindert. Uebrigens giebt es jetzt Gegenstände, die mich näher interessiren.“

Jetzt erinnerte die Schloßuhr die beiden Freunde, daß es Zeit sei, sich zu trennen, um sich zur Tafel umzukleiden. Noch einmal drang Lord Adelm in den General, seine Wohnung im Schlosse aufzuschlagen, allein letzterer lehnte diese Einladung entschieden ab und beharrte auf ihrer gegenseitigen Uebereinkunft, wodurch sich jeder völlige Freiheit seiner Handlungen vorbehalten hatte.

„Hören Sie selbst, wie nothwendig mir diese Freiheit ist,“ fuhr er mit gedämpfter Stimme, aber mit raschem, lebhaftem Vortrage fort, indem er seinen jungen Freund zurückhielt. „Ich kam in dies Land, um die Rechte, welche mir meine Geburt gab, und deren ich in meinen Knabenjahren schändlich beraubt ward, zurückzufordern. Ich kam hieher, um eine mächtige Familie aus dem Besitz eines unermeßlichen Vermögens, hoher Titel und einflußreicher Würden zu setzen, die ihr, ohne meine unerwartete Wiedererscheinung, mit Recht zugehören würden. Um diesen Zweck zu erreichen, bedarf ich des Zeugnisses von Leuten der niederen Volksklasse

und mancher Beweisstücke, die sich im Besitze unwissender oder voreingenommener Menschen befinden. Meine Agenten gehören zu denen, die durch Armuth oder Einfalt vielleicht zu Handlungen verleitet werden könnten, die mir nachtheilig sind. Meine Widersacher hingegen sind Personen vom vornehmsten, reichsten und mächtigsten Adel und andere gewandte und verschmitzte Menschen. Kraft, rasches Verfahren, Ausdauer und Geheimhaltung sind die Waffen, womit ich sie bekämpfen muß. Urtheilen Sie jetzt selbst, wie sehr ich zu meinen Zwecken vollkommene Freiheit, Verborgenheit meiner Lage und Gemüthsruhe bedarf. Ich suche hier Zeugen auf, denen ich das Geheimniß des Zwecks ihres eignen Zeugnisses nicht anvertrauen darf. Würde ich in die höheren Cirkel dieses Landes eingeführt, so könnte ich mit denen in Berührung kommen, die ich zwar nicht zu beeinträchtigen suche, (denn ich fordere nur meine Rechte zurück,) wohl aber ihres Besitzthums zu entsetzen verpflichtet bin. Ich müßte vielleicht Beweise ihrer Gastfreiheit annehmen, oder ich würde durch deren Ablehnung Argwohn erwecken. Vielleicht könnte ich mich auch zu einem liebenswürdigen Mitgliede jener Familie hingezogen fühlen, welches, mit mir vereint durch die Bande des Bluts und mir noch theurer durch

glänzende Eigenſchaften, meine Anſtrengungen in dieſer gerechten Sache ſchwächen würde, deren Ausführung nicht nur mein perſönliches Intereſſe, ſondern auch das der öffentlichen Gerechtigkeit gebieteriſch fordert.“ Hier hielt er plötzlich ein, ſeine Augen verdüſterten ſich, ſeine Lippen bebten und ſein Schweigen verrieth eine heftige Bewegung und einen innern Kampf zwiſchen den Antrieben edelmüthiger Offenheit und kluger Vorſicht.

„Fahren Sie fort,“ bat Lord Adelm, „Ihre Geſchichte iſt mir äußerſt anziehend.“ Bei dieſen Worten ſetzte er ſich auf einen Quaderſtein, und vergeſſend Zeit und Ort, ſah er nur den vor ihm ſtehenden außerordentlichen Mann, der jetzt, gleich einem dem heimathlichen Elemente wiedergegebenen Geſchöpfe, ſeine ganze Energie an den Tag legte, weil ihn Regungen beſeelten, welche ſich ſeinem ganzen Weſen aneigneten.

„Mit einem Worte denn,“ fuhr der General mit feſter Stimme fort, „der Mann, deſſen Daſeyn ich ſo eben nur als möglich vorauszuſetzen ſchien, exiſtirt wirklich, und ich habe den raſchen, aber feſten Entſchluß gefaßt, ihn, der durch meine Rechtsforderungen am meiſten leiden muß, zum einzigen Vertrauten meiner kraftvollen Anſtrengungen in der Ausführung derſelben zu ma-

chen, — ihm eine Geschichte zu erzählen, die seines nächsten Angehörigen mit Schande bedeckt und ihn selbst der Hauptgegenstände irdischen Strebens berauben wird. Urtheilen Sie selbst, welche hohe Meinung ich von dem Ehrgefühl und der Seelengröße dieses Mannes, — von der Rechtlichkeit und dem uneigennützigen Edelmuthe seines Characters gefaßt haben muß."

„Bei Gott, lieber wollte ich dieser auserlesene Mann seyn," entgegnete, tief bewegt, Lord Adelm, — „lieber wollte ich solche Beweise der Achtung und des Vertrauens verdienen, als die hochklingenden Titel und die großen Güter besitzen, die meiner harren."

„Wollten Sie? rief der General, des Lords Hand mit festem Drucke ergreifend. Nach einer kurzen Pause ließ er sie fahren, mit den Worten: „Sie sollen meine Geschichte hören. Ich will Ihnen Thatsachen anvertrauen und Namen nennen, durch dieselben der Schande gewidmet, — Namen, welche lange in der Tiefe meines Herzens mit unterdrücktem Unwillen vergraben blieben, aber nicht erloschen. In meiner Person ist die Gerechtigkeit, — sind die heiligsten Bande der Natur verletzt; meine nächsten Angehörigen waren meine erbittertsten Feinde; meine natürlichen, gesetzlichen Beschützer entrissen mich der Stufe, die mir durch meine Geburt in der bür-

gerlichen Geſellſchaft gebührte, ſetzten mich dem Elende, — der Sclaverei aus. Durch ſie ward ich gleich einem Laſtthier verkauft und gekauft; durch ſie — —" Hier hielt er plötzlich ein, ballte in krampfhafter Bewegung die Hände, ſein Auge blitzte und dunkles Roth färbte ſeine Wangen. „Aber es iſt vorbei," fuhr er nach einer Pauſe beruhigter fort, „ich habe Menſchenrechte vertheidigt und ſie für mich und Andere erkämpft. Ich habe die Kette der Unterdrückung allenthalben, wo ich ſie auf meinen Mitmenſchen laſten ſah, zerbrochen; ich habe mir mit dem Schwerdte den Weg zum Ruhme gebahnt, und jetzt komme ich, den Namen, den ich zurückfordere, zu verherrlichen, und den Glanz eines erblichen hohen Adels zu erhöhen, nicht zu verdunkeln. Doch jetzt iſt nicht der Augenblick — —"

„Wohl iſts der rechte Augenblick," unterbrach ihn Lord Adelm, ergriffen von des Erzählers Enthuſiasmus. „Fahren Sie fort, ich bitte!"

„Wollen Sie," fragte der General nach einer Pauſe, „mich dieſe Nacht in meinem Zufluchtsorte unter den Ruinen des Kloſters Oriel beſuchen? Um Mitternacht wird die Ebbe eingetreten ſeyn; Sie können dann, dem Strande

folgend, in weniger als zwanzig Minuten das Kloſter erreichen.“

„Um Mitternacht bin ich bei Ihnen,“ erwiederte mit einem Händedruck Lord Adelm, der zum erſtenmal in ſeinem Leben an den Einzelnheiten einer Geſchichte, worin er nicht ſelbſt den Helden ſpielte, lebhaften Antheil nahm. Freilich hatte bis dahin das Schickſal ihn nie mit einem Manne zuſammengeführt, welchen hohe Eigenſchaften des Geiſtes und Herzens nach ſeiner Anſicht ſo würdig machten, ihm gleichgeſtellt zu werden. Das Außerordentliche und Geheimnißvolle der Lage des Fremden hatte einen nicht minder lebhaften Eindruck auf ſeine Einbildungskraft gemacht, und eine geheime mitternächtliche Zuſammenkunft, worin ihm wichtige Thatſachen anvertraut werden ſollten, — eine Zuſammenkunft unter den Ruinen eines verödeten Kloſters am rauhen Strande des Atlantiſchen Oceans, — dies Alles vollendete den Zauber; ſo daß er für den Augenblick ſelbſt ſeine unſichtbare Sylphide vergaß, um ſich ganz der Theilnahme an den Schickſalen des fremden Heerführers zu widmen.

So ſchieden die beiden Freunde, in Erwartung des nahen Wiederſehens an der Mittagstafel der Marquiſe.

Dreizehntes Kapitel.

Schon war die ganze Tischgesellschaft, mit Inbegriff des Lord Adelm und des Generals Fitzwalter, im Speisesaale versammelt, und man harrte nur der Ankunft der Marquise, um sich zur Tafel zu setzen, als ein Bedienter der Lady Georgine ein mit Bleistift auf zerknittertem Papiere geschriebenes Billet zustellte. „Die Marquise," sagte die Empfängerin, zur Gesellschaft sich wendend, „schreibt mir vom Schlosse Macarthy, dem Wohnsitz der Lady Clancare, einige Zeilen, worin sie mir aufträgt, ihre Abwesenheit bei der Gesellschaft zu entschuldigen, einstweilen die Vicewirthin zu machen und anzukündigen, daß sie beim Dessert in unserer Mitte seyn werde."

„Bei dieser Mittheilung lächelten Einige, unter andern der Onkel Daly und Lord Eversham; Andere, namentlich die ganze Familie Crawley, machten lange Gesichter. Man setzte sich endlich zu Tische. Da die Anwesenheit der Bedienten die Gesellschaft abhielt, von den Ereignissen des vergangenen Morgens zu reden, die sonst ohne Zweifel der Hauptgegenstand des Gespräches gewesen seyn würden, so war das

Tischgespräch äußerst langweilig, und selbst einige Bonmots des Barons Boulter vermochten nicht, es zu beleben. Lord Adelm beobachtete mit der ihm eignen stolzen und zerstreuten Miene ein zurückhaltendes Schweigen. Der Richter Aubrey unterhielt sich halblaut mit seinem Tischnachbar, dem General Fitzwalter. Die Crawley's, deren steifes, gezwungenes Wesen gesteigert ward durch die Gegenwart des Lord Adelm, welcher sie ganz linker Hand liegen ließ, und durch die Nähe eines Mannes, den sie beleidigt hatten, vermochten kaum, ihren Aerger zu verbeißen. Lord Eversham flüsterte Georginen Süßigkeiten und satyrische Bemerkungen ins Ohr. Herr Heneage glaubte, wie wir wissen, durch das Reden seiner Schönheit Eintrag zu thun, und Lord Roubrin nebst Herrn Pottinger waren zu sehr mit ihren Gedanken beschäftigt, um das Gespräch zu beleben. Kurz, das Mittagsmahl war so langweilig und feierlich, als nur immer ein Londoner Diner vom feinsten Tone seyn kann.

Schon war das Dessert aufgetragen, schon ward angefragt, ob der Wagen der abreisenden Richter vorfahren könne? Immer noch ließ sich die Marquise nicht blicken. Die Gesellschaft erhob sich und der Onkel Daly, verlegen über die von seiner Nichte gegen ihre hohen richter-

lichen Gäste besonders Umherblicken, suchte ihre Abwesenheit durch die scherzhafte Bemerkung zu entschuldigen: sie sei ohne Zweifel in den Zauberkreis einer Fee gerathen; denn wirklich hatte er die reizende Lady Clancare für eine Irländische Fee, welche aus besondern, nur dem hohen Rathe der Feen bekannten Gründen die Marquise entführt habe.

„Apropos," fiel Lord Eversham ein, „gern möchte ich über diese Lady Clancare, die sich zum Spaß in Verhaft nehmen ließ, etwas Näheres wissen. Weiß man etwas Genaueres über sie?"

„Nicht viel, glaub' ich," entgegnete Miß Cranley mit feierlicher Miene, „wenigstens nicht in dieser Gegend."

„Ich glaube, man weiß schon zu viel von ihr," murmelte der alte Cranley zwischen den Zähnen, während Lady Glenalvon, die nicht ganz zufrieden mit Lord Evershams Erklärungen, zu ihrem Anbeter sich wendend, bemerkte: „Ei, Sie müssen ja diese Lady Clancare im vorigen Winter in London gesehen haben. Lady Dunmore stellte sie in ihren beiden letzten Assembleen zur Schau; die alte Lady Newbroch, die bekanntlich auf alles Seltsame Jagd macht, hatte sie ihr zugeführt."

„Ist es eine von den Unterredungen," fragte Karl Theodor, „die sind, als Lessing so bei Nicht war, mit ihren Gattinnen und ihren Spanischen Zeit in Ihren besuchen? Aber weiß sie, sage sie Hamburgische Gesellin, ist sie eine Schlesierin Christlichen Ehre, wenn gerin sie Einsiedler, gebürtig sie Israelitin, aber ist sie eine von Mendelsohn in regen und der lustigen politischen Unterhaltungen, in im vorigen Winter in der Loge vor Nicht war?"

„Es sind so viel, daß man sie als Gesellschaften zu Ehren," antwortete mit gleichgültigen Ton Georgine.

„Ist Schriftstellerin?" erkundigte sich Carolath; „Sie singen."

„Sie ja, glaub' ich, Erzählungen, Manch das sie schreibt über Israel, Spanien und Ehe ernsthaft politischen, und manche Leute, sie sie nicht nur, aber in Schlesien, sie unschätzbare zu besitzen haben."

„Ihre Meinung von Schriftstellerinnen!" ermahnte sich Carolath; „Schade ist sie vielleicht, Gräfin, mutwillige Kinder. Ihre schon ein Enkel von der Morgen, daß sie hier in ihren häuslichen Kreis eine Schriftstellerin einführt! Und was ist Schriftstellerin ist, eine Schriftstellerin von jeder Art? Es ist

[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [

werden, einige Tage nachher im Gefängniß, wo er seit zwei Jahren wegen schuldiger Processko- sten, die er zu Ende des Verfahrens hätte er- legen müssen, eingesperrt war; so opferte er sich für die Ehre seiner Familie auf. Gestern hatte ich das Vergnügen, die junge Gräfin Eleonore bei einer Veranlassung zu sehen, die eben so sehr ihrem Herzen, als ihrem Verstande zur Ehre gereicht. Sie verwendete sich für das Schicksal eines Mannes, der zufolge eines höchst grausamen [illegible] Gesetzes über Bürg- schaftsleistungen zu lebenslänglichem Ge- fängniß verdammt war. In den verflossenen [illegible] hatte sie mich auf ein Mahl mit die Schuldlosigkeit dieses Mannes mit solcher Wär- me und warmer Rührung [illegible] einer Freundin auseinandergesetzt, daß es wohl Schwierigkeiten fand, und selbst die Einwilligung zu erhalten, den mit der Ihn erhaltenen Befehl aufzuheben. Er ver- dient sich jetzt, wie ich höre, sein Brod auf eine anständige Weise, als Musikmeister für Matrosen auf den Schiffen zwischen den [illegible] [illegible] und [illegible]. Er heißt [illegible], ein [illegible] Robrach *), und Ihre [illegible] für zwei [illegible] auf.«

---

*) Eine [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Kopf.« W. d. H.

Bei diesen Worten warfen Lord Arden und der General Fitzwalter sich bedeutende Blicke zu.

„Mit allem Respekt für Ew. Lordschaft sei es gesagt," fiel der alte Crawley ein, „es hätte nicht geschadet, den Kerl ein bißchen baumeln zu lassen; denn so lange er sich in dieser Baronie aufhielt, gab es weder Ruhe noch Frieden. Denken Sie! Er unterstand sich sogar, mich im [illegible] zu [illegible]. Oft versammelte er die jungen Bauern zahlreich um sich her[illegible] führte die ehemaligen Waffenkämpfe un[illegible] spiele wieder ein, woran ohne ihn [illegible] gedacht haben würde."

„Das freut mich," unterbr[illegible] lächelnd der Onkel Dale, „und ich wünschte von ganzem Herzen, daß wir mehr solche Gebräuche hätten. Die Irländischen Bauern sind nicht nur ärmer, als vor vierzig Jahren, sondern sie haben auch einen großen Theil ihrer Munterkeit und Fröhlichkeit verloren, um der Sorge und dem Kummer Platz zu lassen. Ihre harmlosen Volksfeste und Volksspiele sind fast ganz bei Seite gelegt, und von den zahlreichen Harfenspielern und Sackpfeifern, die täglich in ihren Dörfern oder auf den Schlössern der Reihe nach zum willkommenen und freudig begrüßten Zeitvertreibe der Gesellschaft [illegible], sind nur noch wenige übrig. Noch erinnere ich mich in

genau, als ob es gestern vorgefallen wäre, daß ich vor funfzig Jahren die jungen Leute von Leitrim gegen die von Kerry, an deren Spitze Florenz Macarthy, der Stellvertreter der Lady Clancare, stand, zu einem allgemeinen Wettkampf anführte. Macarthy gewann den Preis, und mehr noch, — er gewann das Herz der schönen Honorine O'Connor, den Schmuck beider Provinzen, die er bald nachher als seine Gattin heimführete und die nebst allen damaligen Schönheiten der Umgegend unsern Kampfspielen beigewohnt hatte. Noch jetzt, in meinem drei und siebenzigsten Jahre klimmt mein Blut in Wallung bei dem Gedanken an die Energie und Lebhaftigkeit des Irländischen Nationalcharacters; aber nur zu bald wird es von eisiger Kälte durchdrungen, wenn ich an die Mittel denke, die man angewandt haben muß, ihn niederzudrücken und zu ersticken. Traurig ist die Bemerkung, daß der Irländer jetzt nur verpflanzt aus seinem heimischen Clima groß, kraftvoll und glücklich ist, daheim aber schmachtet und dahinwelkt. Ich zweifle, Sie," fügte er, zum General Aylmer sich wendend, hinzu, „daß, wären Sie in Irland geblieben, (denn ohne Zweifel sind Sie einer jener braven Irländer, die, durch Religionsverfolgungen vertrieben, genöthigt wurden, in fremden Landen Ruhm zu suchen) — ich

zweifle, daß Sie in diesem unglücklichen Lande jene großen Eigenschaften entwickelt haben würden, die Ihnen in fernen Regionen den ruhmvollen Beinamen des Befreiers, eine Heerführerstelle und allgemeine Achtung erwarben."

Der General Fitzwalter hatte dem Onkel Daly mit großer Aufmerksamkeit und inniger Theilnahme zugehört. Jetzt persönlich von ihm zum Reden aufgefordert, erwiederte er mit der Freimüthigkeit eines Mannes, der das Licht nicht zu scheuen braucht: „Ich bin ein Irländer, Sir, und war lange verbannt; nicht aber wegen meiner Religion, — denn meine Familie gehörte zur herrschenden Kirche, — sondern durch Umstände, die mit dem politischen Zustande des Landes zusammenhingen, — eine Wirkung jener moralischen Entartung, welche seit Jahrhunderten durch schlechte Regierungsgrundsätze in allen Klassen der Irländischen Bevölkerung verbreitet ist. Wir selbst überlassen auf dem Ocean der Welt, ohne Compaß und Steuerruder, ohne geliebte Heimath, ohne Freunde, ohne Vaterland, dem ich dienen konnte, ward ich aus Nothwendigkeit ein Weltbürger, und ungefesselt durch die Verschiedenheiten des Clima's, durch Vaterland oder Angehörige, suchte ich früh schon mich allen Unterdrückten anzuschließen, welche Region sie auch immer bewohnen mochten."

„Das Schicksal, welches mich an Amerika's Küsten warf, brachte mich schon in früher Jugend in Verbindung mit Don Narino.*) Als Mitgenosse seines ruhmvollen Unternehmens, in einem Zeitpunkte, wo die Möglichkeit der Befreiung des Spanischen Amerika kaum noch etwas Anderes war, als eine philosophische Speculation, hatte ich das Glück, seinen Kerker in Santa Fe, seine Flucht nach Europa und seine Sendung an die Englische Regierung mit ihm zu theilen. Ich begleitete ihn dann auf seiner gewagten Rückkehr nach Neu-Granada, wo er, unterstützt von England, aufs Neue sein Leben für die Sache seines Vaterlandes wagte."

„Geächtet, dem Tode geweiht, verfolgt und verhaftet, büßte er das Verbrechen des Patriotismus durch eine lange, harte Gefangenschaft. Narino hat sich seitdem der Welt im vollen Glanze seines Ruhms gezeigt. Ich fuhr fort, gleich vielen meiner tapfern Landsleute**), dem

---

*) Don Narino kam nach England in Folge der bekannten Pläne des Brittischen Ministeriums, die Terrafirma von Spanien loszureißen. A. d. Verf.

Bekanntlich war diese Idee ein Lieblingsprojekt Pitts, welches er bis ans Ende seines Lebens nie aufgab. A. d. U.

**) Unter den ausgezeichneten Verfechtern der Freiheit

Panier der Freiheit zu folgen, seit dem Augenblick, wo es auf den Höhen der Cordilleras aufgepflanzt ward."

„Sie waren es, der es aufpflanzte," unterbrach ihn Lord Adelm.

„Der Ausländer," entgegnete Fitzwalter, „der in einem fremden Lande Leben und Vermögen der Vertheidigung allgemeiner Grundsätze des Rechts und der Freiheit widmet, wird gewöhnlich der Liebling derer, die näher als er bei der von ihm verfochtenen Sache interessirt sind. Ich habe daher fast in allen Theilen des Spanischen Amerika, wohin sich der Freiheitskrieg verbreitete, bald als Untergeordneter, bald als Heerführer gefochten. In einem Gefechte ward mehr als die Hälfte des von mir befehligten Corps in einem engen Passe der Cordilleras niedergehauen. Als Anführer ward ich der Folter und einer schmählichen Hinrichtung aufbehalten. Ein wirklich romanhafter Zufall wollte,

---

Südamerika's findet man viele Irländische Namen. Der General O'Higgins ward 1813 Oberbefehlshaber des Patriotenheeres und bald nachher zum Oberbefehlshaber von Chili ernannt. Der General M'Kenna erhielt nächst ihm das höchste Commando. Der Admiral Brown, welcher mit seiner Flotille Montevideo belagerte, war ebenfalls ein Irländer.

A. d. Verf.

daß einer meiner Wächter in mir einen Mann erkannte, gegen den er sich aus seiner frühern Lebensperiode eines Vergehens bewußt war, welches ihm schwer auf dem Herzen lag. Er ergriff diese Gelegenheit, sich mit dem Himmel zu versöhnen, befreite mich und entfloh mit mir. Ich entkam von Caraccas nach Demerary, wo ich aus den Zeitungen ein Ereigniß erfuhr, welches für mich von der größten Wichtigkeit war. Es führte mich in mein Vaterland zurück, und obgleich ich als Irländer die Umstände beklagen sollte, die mich in das Schloß Dunore führten, so bin ich doch, in Rücksicht meines persönlichen Vergnügens nicht uneigennützig genug, mich darüber zu beschweren."

Diese kurze Selbstbiographie ward mit einer Freimüthigkeit und in einem energischen Tone, verbunden mit einer anmuthsvollen Bescheidenheit vorgetragen, der den erzählten Thatsachen Glaubwürdigkeit verlieh und dem Erzähler allgemeine Bewunderung erwarb.

„Fahren Sie fort, General Fitzwalter, ich bitte, fahren Sie fort!" so scholl es von der Saalthür her, „Sie haben keine Idee davon, wie sehr Sie mich an Kosciusko erinnern. Sie erzählen gerade, wie er, als ich ihn in London besuchte, und ihn verwundet auf einem Sopha liegend fand."

Aller Augen suchten die Quelle dieser Bemerkung auf, und entdeckten bald die Marquise, an die halb offene Thür gelehnt, und die schwarzen Augen der Lady Clancare, die über die Schultern der Marquise hervorblitzten.

Die beiden Damen hatten sich in dem Augenblick, als der Onkel Daly den General Fitzwalter anredete, unbemerkt hereingeschlichen und die ganze Erzählung des letzteren aufmerksam angehört. An ihre richterlichen Gäste hätte Lady Dunore nicht weiter gedacht, wenn nicht in dem nämlichen Augenblick der Baron Boulter hereingetreten wäre, mit der Nachricht, daß Alles zu ihrer Abreise bereit sei. Ein vorwurfsvoller Blick des Oheims entriß ihr jetzt einen Wortschwall von Entschuldigungen ihrer Abwesenheit, von dringenden Bitten um Verlängerung des Aufenthaltes ihrer Gäste und um baldige Rückkehr mit ihren gesammten Familien, groß und klein. Der Baron Boulter erwiederte die Complimente der Lady mit einem Redefluß, welcher dem der Dame des Hauses keineswegs nachstand. Die richterlichen Gäste, vom Onkel und dem Lord Adel[illegible] zum Wagen geleitet, verließen hierauf das Schloß.

Jetzt führte die Marquise mit sanfter Gewalt die Gräfin Clancare hervor, die scheu, wie ein verschämtes Kind, sich ungern der Gesell-

schaft zu zeigen schien. Sie hatte ihre grobe, unpassende Kleidung, worin man sie am Morgen sah, gegen einen schwarzen Spanischen Anzug, ganz geeignet, ihre Reize zu heben, vertauscht. Die Marquise hingegen war noch in ihrem Morgenanzuge, den Kopf mit einem Shawl umwunden, und ein um die Schultern geschlagener grauer Mantel der Lady Clancare gab ihr das Ansehen einer Sybille. Mit Blikken, aus denen Bewunderung und Vergnügen sprachen, betrachtete sie ihre neue Schützlingin und heftete ihre Blicke dann auf den General Fitzwolter mit einem seltsamen, unerklärbaren Ausdruck, worin eine Mischung von Furcht und Hoffnung zu liegen schien. Fitzwalter, der, wie die ganze Gesellschaft, seine Augen auf Lady Clancare gerichtet hatte, begegnete endlich einem jener seltsamen Blicke der Marquise, der seine Wangen plötzlich röthete. In diesem Augenblick flisterte die Marquise der Lady Clancare etwas ins Ohr, die lächelnd die Augen niederschlug.

„Aber wie konnten Sie," fragte zürnend der Onkel, der in diesem Augenblick mit dem Lord Adelm in den Saal zurückkehrte, „Ihr Haus und Ihre Gäste, die Richter, so verlassen, meine theure Nichte?"

„Ich weiß Alles, was Sie sagen wollen und können, lieber Onkel," unterbrach ihn die

Marquise, indem sie ihm den Mund zuhielt. „Aber Sie werden doch nicht von mir verlangen, daß ich die Fesseln der großen Welt in die Wildnisse Irlands mitschleppen soll? Und habe ich Unrecht gehandelt, so sehen Sie hier meine Entschuldigung.“ Bei diesen Worten faßte sie die Hand der Lady Claucare.

„Freilich konnten Sie keine schönere Entschuldigung vorbringen,“ entgegnete der galante Oheim, „und wäre ich in ähnliche Versuchung gekommen, ich hätte, fürcht' ich, eben so gesündigt, und wenn alle Richter und Bischöfe des Landes meiner geharret hätten. Ich hatte die Ehre, Mylady,“ fuhr er, zur Lady Claucare gewandt, fort, „Ihren ehrwürdigen Großvater vor funfzig Jahren zu kennen; er gehörte an Gestalt, Gesichtszügen und Character einem Menschenstamme an, der in diesem Lande fast gänzlich erloschen ist.“

Schweigend verneigte sich die reizende Enkelin beim Lobe des Großvaters; aber ihr Schweigen war mit einem so ausdrucksvollen Blicke begleitet, daß Herr Daly nicht umhin konnte, ihre Hand zu ergreifen, die ihn, während er die junge Pairin zu ihrem Sitze führte, mit einem sanften Drucke lohnte.

„Was schöne Männer betrifft,“ fiel die Marquise ein, indem sie sich in einen Armsessel

warf, „so bin ich ganz Ihrer Meinung, daß sie unter uns ausgestorben sind. Besinnen Sie sich noch, liebe Georgine, als wir das letzte Mal in der Oper waren; wir machten damals beide die Bemerkung, daß alle jetzigen Erben großer Titel wahre Pygmäen sind.“ Jetzt tischte sie ein ganzes Verzeichniß männlicher Schönheiten unter den letzt verstorbenen Mitgliedern des hohen Adels auf und critisirte schonungslos die Gestalten und Physiognomien der jetzigen Machthaber. „Es scheint,“ fuhr sie fort, „als ob man solche hehre Gestalten, wie man sie ehemals in London sah, jetzt nur noch unter den Polnischen und Südamerikanischen Anführern findet.“ Dies Compliment, begleitet mit einem bedeutenden Blick auf den General Fitzwalter, war zu stark, um Letzteren nicht in Verlegenheit zu setzen. Der Onkel Daly suchte ihn derselben durch einige Bemerkungen über die Länder, wo er eine so ausgezeichnete Rolle gespielt hatte, zu entheben. Dies führte ein langes Gespräch über das Spanische Amerika und den dortigen Befreiungskrieg herbei, worin Fitzwalter eben so viel Orts- und Sachkunde, als Geist und Mäßigung an den Tag legte, und wozu jeder Anwesende nach seiner Weise einen mehr oder minder anziehenden oder abgeschmackten Beitrag lieferte. Unter den Letzteren machten

ſich, wie leicht zu errathen iſt, die der Herren Crawley, Vater und Sohn, durch Vertheidigung der grauſamen Zwingherrſchaft Spaniens bemerklich. Die Marquiſe war für dieſen Augenblick ganz Enthuſiasmus für die Sache der Freiheit, die der kraftvolle Fihwalter ſo tapfer verfochten hatte und mit anziehender Lebhaftigkeit ſchilderte. Selbſt Lord Adelm unterbrach endlich ſein gewohntes vornehmes Schweigen, um der Geſellſchaft einen metaphyſiſchen Vortrag über den natürlichen und bürgerlichen Zuſtand des Menſchen zum Beſten zu geben, ein Vortrag, der dem gröſten Theile der Anweſenden unverſtändlich war, als plötzlich der Redner durch einen Bedienten unterbrochen ward, welcher ihm ein Billet einhändigte, deſſen lieblicher Roſenduft den Saal erfüllte. Die Wangen des Lord Adelm wurden bei der Durchleſung des Billets roth, wie das Papier, welches ſo anziehend für ihn zu ſeyn ſchien. Jeder lächelte, als man ihn ſchnell den Saal verlaſſen ſah, und auch dem Scharfblick der Marquiſe war die Gemüthsbewegung ihres Sohnes nicht entgangen. Zwar hatte ſeine Rückkehr auf ihre Mutterliebe ſo wenig eingewirkt, daß nach dem erſten Wiederſehen, welches ihr, wie alle Ueberraſchungen, Vergnügen gemacht hatte, es ihr bis dahin nicht eingefallen war, auch nur einen halbſtündigen

Zwiesprach mit ihm zu halten; allein seine plötzliche Gemüthsbewegung und sein Verschwinden nach dem Empfange des rosenfarbenen Billets ergriffen jetzt dergestalt ihre Einbildungskraft, daß sie nach einem vorübergehenden Kampfe mit ihren eigenen Gefühlen sich erhob und ihm folgte.

Auf ihre Erkundigung bei dem Bedienten, der das Billet übergeben hatte, erfuhr sie, es sei aus dem Posthause gebracht und beim Thürsteher abgegeben.

Inzwischen hatte der Onkel Spieltische bereiten lassen; da man jedoch die Partieen nicht vor der Rückkehr der Dame des Schlosses ordnen wollte, ersuchte man einstimmig den Lord Rosbrin, die Gesellschaft einstweilen durch eine Nachahmung der Englischen Lieblingsschauspieler, worin er, wie man wußte, große Stärke besaß, zu unterhalten. Der junge Roscius ließ sich nicht lange bitten. Die Schärpe der Miß Crawley diente ihm als Turban, und Lady Georginens Shawl zur Drapirung. Nachdem eine Reihe Wachslichter vor ihm auf den Fußboden gestellt war, und die Gesellschaft einen Halbkreis geschlossen hatte, declamirte er Fragmente aus den Rollen Othello's, Richards III., Macbeths und Hamlets, worin er die besten jetzt lebenden tragischen Schauspieler Englands in Blick, Ton,

Aussprache, Gesten und Gesichtsverzerrungen mit unverkennbarer Wahrheit und Genauigkeit darstellte. Auffallend war es jedoch der ganzen Gesellschaft, daß das nämliche Spiel, welchem man das Verdienst einer getreuen Copie nicht absprechen konnte, und welches im Schauspielhause allgemeine Bewunderung erregte, im Gesellschaftssaale zu einer höchst lächerlichen Carricatur ward. Der hohle Gurgelton, der schrelle Klageruf, das Rollen der Augen, das Zähneknirschen, die geballten Fäuste und alle die furchtbaren Verdrehungen des Körpers, die man im Schauspielhause als die höchste Natur zu bewundern übereingekommen ist, zeigten sich im kleinen Kreise als burleske, überladene Darstellungen.*)

Konnte man gleich den Lord Rosbrin keineswegs der Travestirung seiner Vorbilder beschuldigen, so brachte er doch bei seinen Zuhörern die Wirkung der letzteren, — Lachen hervor. Man erschöpfte sich in Beifallsbezeigungen und hatte die Abwesenheit der Marquise fast vergeso

*) Bekanntlich übertreffen die tragischen Schauspieler Englands an Ueberladungen ähnlicher Art selbst die französischen, und manche unpartheiische Kenner beider Nationen haben daher den tragischen Künstlern Deutschlands den Preis einer ruhmlichen Mäßigung zuerkannt. A. d. U.

sen, als sie endlich mit verstörtem Gesichte, umwölkter Stirn und verweinten Augen hereintrat. Die Lichter auf dem Fußboden und die theatralisch drappirte Gestalt des Lord Rosbrin wirkten jedoch gleich einem Talisman auf ihr niedergeschlagenes Gemüth. Der junge Roscius mußte noch einmal die nämlichen Rollen spielen und ward von neuem durch ein convulsivisches Gelächter und endloses Beifallklatschen belohnt. Man machte Pläne zur Einrichtung eines Gesellschaftstheaters im Schlosse, welche allgemeine Aufmerksamkeit und Theilnahme erregten, bis endlich Lady Georgine die Bemerkung machte, Lady Clancare und der General Fitzwalter seien während Lord Rosbrins Darstellungen verschwunden.

„Verschwunden, und zusammen?" fragte die Marquise in heftiger Bewegung. „Wann, wohin und wie?"

Niemand konnte ihr Antwort geben; denn Jeder hatte nur für Rosbrins Spiel Augen gehabt. Plötzlich verließ die Marquise in einer der ganzen Gesellschaft unerklärbaren Bewegung das Zimmer.

„Wenn Mylady jedes seltsame Verschwinden der Lady Clancare bewachen will," bemerkte Miß Crawley, „so hat sie viel zu thun; wenn diese freilich mit dem General Fitzwalter ver-

schwunden ist und die Bekanntschaft dieses Herrn zuerst hier im Schlosse gemacht hat, so geht dies freilich ein bischen zu weit. Ich will der vorgeblichen Gräfin nichts Uebles nachsagen, allein so viel ist gewiß, daß alle Leute von Stande in der ganzen Gegend sich wundern werden, zu hören, daß sie auf dem Schlosse Dunore zugelassen wird. Noch vor Kurzem war sie auf eine geheimnißvolle Weise mehrere Monate verschwunden." In diesem Augenblicke trat die Marquise mit heiterer, lächelnder Miene herein. „Es ist sonderbar," sagte sie, „daß Niemand von der ganzen Gesellschaft mir sagen konnte, was ich so eben mit Gewißheit erfahren habe, daß nämlich Lady Clancare sich zwanzig Minuten vor dem General Fitzwalter entfernt hat."

„Aber meine theure Marquise," fragte Lord Eversham, „sind wir denn die Wächter dieser jungen Dame, und woher in aller Welt kömmt Ihre ungewöhnliche Besorgniß für diese beiden Personen, die blos deswegen vom Himmel gefallen zu seyn scheinen, um die Ebbe und Flut Ihrer Unruhe in Bewegung zu erhalten? Weihen Sie mich in Ihr Geheimniß ein, Mylady, ich bitte!"

„Ein Geheimniß?" entgegnete die Marquise, „wie kommen Sie auf den Gedanken, daß ich ein Geheimniß habe?"

„Nun, wir sind Alle überzeugt, daß Sie die geheime Geschichte der Lady Clancare wissen. Miß Crawley hat uns so eben einige Notizen über den kleinen liebenswürdigen Schelm, — Ihre Irländische Pairin, — mitgetheilt. Kurz, es scheint, daß die Einwohner Ihrer guten Stadt Dunore keinen Umgang mit ihr haben, weil Niemand weiß, woher sie kommt und wohin sie geht, mit einem Worte, weil sie ein etwas zweideutiges Wesen ist."

„Und nimmt sich Miß Crawley heraus, eine meiner Freundinnen, eine Dame von der Lady Clancare Rang und Rufe, zu verkleinern?" zürnte die Marquise.

„Ich versichere Ihnen, Mylady," antwortete Miß Crawley, erblassend vor Schaam und Furcht, „daß ich keinesweges gesagt habe, — —

„Nein, nein," fiel Lord Eversham ein, um der Armen aus der Verlegenheit zu helfen, „was ich sagte, gründet sich mehr auf meine Vermuthungen, als auf die Erzählung der Miß Crawley, die uns blos zu verstehen gab, daß, wenn diese junge Dame nicht von den Göttern mit Nectar und Ambrosia genährt werde, es ein Wunder, oder doch wenigstens ein Geheimniß sei, woher sie ihren Lebensunterhalt ziehe."

„Freilich," entgegnete die Marquise mit triumphirender Miene, „ist etwas Geheimniß-

volles in der Lady Clancare Zurückgezogenheit von der Welt; aber eine Person weiß um ihr Geheimniß, und das bin ich; was das Uebrige betrifft, so können Sie sich deshalb auf mich verlassen. Ich würde in meiner nächsten Umgebung keine Person zulassen, die nicht in aller Hinsicht würdig ist, in guter Gesellschaft aufgenommen zu werden. Eins muß ich jedoch Ihnen Allen bemerklich machen, meine werthen Freunde. Lady Clancare nimmt weder von Herren noch Damen Besuche an, verstattet keinem Fremden Zutritt, und ich allein habe Erlaubniß erhalten, sie zuweilen in ihrer Einsamkeit zu besuchen. Uebrigens habe ich ihr versprochen, daß ihr hier im Schlosse nicht der mindeste Zwang auferlegt werden und daß sie nach eigenem Gefallen ungestörten Ein- und Ausgang haben soll."

„Aber, meine Theure," bemerkte Lady Georgine, eben im Begriff, am Spieltisch die Karten zu mischen, „ich hoffe, daß Ihr Liebling etwas zu unserm Zeitvertreibe beitragen wird; denn das muß ich Ihnen sagen, heute Abend war sie nicht im mindesten unterhaltend."

„Und das wundert mich um so mehr," fiel Lord Eversham ein, „da ich glaubte, daß eine Schriftstellerin immer spräche, wie sie schreibt, — zur Unterhaltung ihres Publikums, und daß sie

für alle Gelegenheiten Citationen, Sentenzen, Impromptü's und ähnliche Dinge in Bereitschaft haben müsse."

„Geduld, Geduld," entgegnete die Marquise in geheimnißvollem Orakeltone, indem sie sich an den Spieltisch setzte, „beurtheilen Sie die Gräfin nicht zu voreilig, und überlassen Sie der Zeit und mir die Sorge, sie näher kennen zu lernen." Nachdem sie die Gesellschaft überzeugt hatte, daß sie die Besitzerin eines großen Geheimnisses sei, gewann sie bei aller Zerstreuung dem alten Crawley funfzig Pfund Sterling ab, und begab sich Morgens um drei Uhr in sehr heiterer Gemüthsstimmung zur Ruhe.

Vierzehntes Kapitel.

Einzig der General Fitzwalter hatte Lady Clancarens Entfernung bemerkt. So sehr sie auch anfangs an der Freude der Gesellschaft über Rosbrins Possenspiel Theil zu nehmen schien, so mochte sie sich doch auf die Länge dadurch gelangweilt fühlen und war durch eine offen stehende Thür unbemerkt entschlüpft. Die Popu-

larität, deren ſie genoß, ihre Unfälle, ihre Eigenſchaft als Erbin eines hochberühmten, aber zurückgekommenen Geſchlechts, ihre plötzliche Erſcheinung in der Vorhalle des Schloſſes Dunore, — dies Alles, zuſammengenommen mit ihrer Jugend, ihrer ächten Weiblichkeit, ihrer unbeſchützten Lage und ihrem zurückhaltenden Weſen, zog den General Fitzwalter mächtig an. Einigemal waren ſeine Augen den ihrigen begegnet, und nicht ungeſtraft konnte man in dieſe Augen blicken; denn wenn ſie ſie gleich plötzlich und verſchämt niederſchlug, ſo lieſen ihre Strahlen darum einen nicht minder tiefen Eindruck zurück. Nichts deſto weniger glaubte er in ihren Blicken Spuren eines tief verhaltenen Kummers wahrzunehmen. Die ſeltſame Regſamkeit und der geiſtvolle Ausdruck ihrer Geſichtszüge ſchien ihm mit ihrem ſcheuen Weſen und ihrem beharrlichen Stillſchweigen zu contraſtiren.

Daß ſie Schriftſtellerin war, bewieß entweder Talente oder Anmaßung; allein in ihrem geſellſchaftlichen Benehmen zeigte ſie nicht im mindeſten das Bewußtſeyn der Erſteren, oder die Eitelkeit, welche die letztere zu begleiten pflegt. Während Fitzwalter ſeinen Heimweg den Strand entlang fortſetzte, zerbrach er ſich unaufhörlich den Kopf über die Urſache des lebhaften

Eindrucks, welchen sie auf ihn gemacht hatte; endlich glaubte er sie einzig in ihren Augen gefunden zu haben. Schon hatte er früher irgendwo solche Augen gesehen, und wohin er auch jetzt die seinigen wenden mochte, sei es auf die hellglänzenden Gestirne, die in voller Pracht das Firmament schmückten, sei es auf ihren zauberischen Abglanz auf der spiegelglatten Fläche des Oceans, — immer schwebten die großen, schwarzen, strahlenden Augen der Lady Clancare seiner Einbildungskraft vor.

Noch hatte er sich nicht weit von den Mauern des Schlosses Dunore entfernt, als Lord Adelm ihn einholte.

„Sie kommen eine ganze Stunde vor der bestimmten Zeit," redete Fitzwalter ihn an; „denn die Schloßuhr schlägt eben erst eilf."

„Aber wie konnten Sie so lange unter diesen langweiligen Menschen bleiben?" fragte Adelm.

„Ich entfernte mich, sobald der Wohlstand es zuließ. Ich wartete auf die Rückkehr der Marquise."

„Sie war also noch nicht zurückgekommen, als Sie die Gesellschaft verließen?"

„Zwar nicht in das Gesellschaftszimmer; allein ich hörte beim Weggehen ihre Stimme in der Gallerie."

„Sie glauben nicht, wie sehr sie am heutigen Abend meinen Plänen im Wege gewesen ist," versetzte Lord Adelm im verdrießlichen Tone. „Sie sahen, daß man mir ein Billet brachte. Errieth en Sie, woher es kam?"

„Allerdings, — aus seiner Farbe und seinem lieblichen Dufte. —"

„Denken Sie! Diejenige, die mich hieher führte, ist mir gefolgt, oder vielmehr hieher vorangegangen."

„Und wo ist sie?"

„Vielleicht verborgen in jenem Felsen oder getragen auf den Flügeln des kühlenden Seewindes, der uns umsäuselt. Nun denken Sie sich, wenn Sie können, mein Mißgeschick. Das niedlichste französische Billet in einem Convert mit dem Postzeichen von Dunore lud mich zu einer Zusammenkunft unter einem Felsen, der Hexenzahn (Hag's Tooth) genannt, ohnweit der Schloßterrasse, ein. Ich sollte allein kommen, nicht vor zehn Uhr, nicht nach eilf; dies war die einzige Bedingung. Ich sollte in Erstaunen gesetzt werden; dies war das einzige Versprechen; das Uebrige sollte ich ohne Zweifel errathen. Mit einiger Schwierigkeit fand ich den bestimmten Ort. Allenthalben herrschte Oede und Schweigen. Kaum war ich einige Minuten auf meinem Posten, als ich eine weibliche Ge-

stalt wahrnahm, die leicht wie eine Meernymphe, mit Blitz eschnelle über die sandige Fläche hinschlüpfte. Getäuscht durch mein Herz, durch meine Hoffnungen, oder durch Alles, was Sie wollen, blieb ich unbeweglich an meinen Standpunkt gezaubert; kaum wagte ich zu athmen und die mir dargebotene Hand zu fassen."

„Es war also die Hand einer Sterblichen, — eine Hand von Fleisch und Bein?" fragte lebhaft Fitzwalter.

„Es war," erwiederte Lord Adelm, mit dem Fuße stampfend und zähneknirschend, „es war die Hand meiner Mutter."

„Also das Versprechen der unbekannten Sylphide: Sie in Erstaunen zu setzen, war wenigstens erfüllt."

„Auch meine Mutter hatte, so scheint es, ein Billet erhalten, worin man ihr rieth, diesen Abend meinen Schritten nachzuspüren. Ich habe einigen Argwohn, daß dies ein Streich von den liebenswürdigen Crawley's ist. Sie folgte mir; ich war über allen Ausdruck verdrießlich. Die Folge davon war eine jener Scenen, die nur zu oft unter uns vorgefallen sind. Ich beschwerte mich über ihre Sucht, sich in alle meine Angelegenheiten einzumischen. Sie überhäufte mich mit Vorwürfen, machte ihrem Zorn durch einen Thränenstrom Luft, und endlich verfiel sie

in ihre gewöhnlichen hysterischen Zufälle; in diesem Zustande führte ich sie nach dem Schlosse zurück. Voll Sehnsucht und Ungeduld ging ich von neuem aus, als das kleine leichtsinnige Irländische Dämchen, worin meine Mutter vernarrt ist, unter dem Säulengange erschien und ihr Cabriolet bestieg. Ich mußte mich jetzt zum zweitenmale zurückziehen und sah sie den Weg zum Meeresstrande einschlagen. Endlich war die Küste frei und ich eilte dem Felsen zu, wo meine Hoffnungen so schrecklich getäuscht waren. Auch jetzt wurden sie vereitelt; denn ich fand nur dieses schwarze Tuch, ein Pfand meines Mißgeschicks und einen Beweis, daß meine Sylphide ihrem Versprechen getreu gewesen war, und es erfüllt hatte, während ich meine Mutter heimführte. Nun, was denken Sie von dem Allen?"

„Was ich denke? Nun, ich denke, daß Ihre Sylphide ein lebhaftes, geistvolles weibliches Wesen und Ihnen zärtlich ergeben ist — und daß, wenn es für mich ein solches Wesen gäbe — —"

„Ich habe das Tuch untersucht," fiel Lord Adelm ein, „und fast sollte ich glauben, daß es von einem magischen Gewebe ist, trüge es nicht ein Zeichen, geeignet, jeden Zauber zu brechen. Es ist nämlich ein rothes Kreuz in die Mitte

des Tuchs gestickt. Gewebe und Stickerei sind von Spanischer Arbeit und, wo ich nicht irre, aus den Manufacturen von Barcelona."

„Ein seltsames, höchst romantisches und für Sie sehr schmeichelhaftes Abenteuer!" entgegnete der General. Dann setzten die beiden Freunde gedankenvoll ihren Weg Arm in Arm am Meeresstrande fort. Als sie die Ruinen des Klosters Oriel erreichten, stiegen sie die Wendeltreppe des alten Klosterthurms hinan, spärlich erleuchtet durch eine Lampe, die ihnen O'Leary von oben herab entgegenhielt. Kaum bemerkte er, daß sein Gast vom Lord Adelm begleitet war, als er erschrocken zurückfuhr, das Zeichen des Kreuzes machte, — wie er jedesmal zu thun pflegte, wenn ihm etwas Wunderbares vorkam, — und dann beruhigt die Ankommenden in Fitzwalters Zimmer führte, wo ein Feuer im Kamin loderte, und schon die Lichter brannten. Dennoch trieb er sich unter allerlei Vorwänden unaufhörlich im Zimmer umher, von Zeit zu Zeit unruhige Blicke auf die beiden Freunde werfend, die, mit einander an einem Tische sitzend und auf die Ellenbogen gestützt, in Spanischer Sprache in einer lebhaften Unterhaltung begriffen waren. Endlich erklärte der General dem ehrlichen Alten, daß er für diese Nacht seiner Dienste nicht weiter bedürfe und ersuchte

ihn, sich zur Ruhe zu begeben; eine Aufforderung, welcher er zögernd Folge leistete.

Am Morgen nach dieser mitternächtlichen Zusammenkunft betrat O'Leary später als gewöhnlich das Zimmer des Generals, um ihm beim Ankleiden behülflich zu seyn und das Frühstück zu bringen. Er fand ihn schlafend im Lehnstuhl des Paters O'Sullivan, wo er ihn um Mitternacht verlassen hatte; das Bette war ungebraucht. Doch bald weckte den Schlafenden der schwere Tritt des Magisters und seine Monologen. Mit einem Händedruck begrüßte der Erwachende den ehrlichen Alten, erhob sich schnell und vertrieb wie ein Mann, gewohnt, sich der Ruhe, wie, wo und wann er konnte, zu überlassen, und sich ihr, wann er wollte, zu entreißen, den Schlaf von den Augenliedern.

„Ei! ei! General," zürnte der Alte kopfschüttelnd, „die liebe lange Nacht außer dem Bette zuzubringen! Und erst bei Tages Anbruch sahe ich den jungen Lord an den Strand hinabsteigen, während Sie ihm, am Rande des Felsens stehend, mit den Augen folgten. Mich wundert's, daß er sich nicht fürchtet, so allein in der Nacht hier umherzuwandeln. Sein Va-

ter, der Baron Gerald Fitzadelm, obwohl ein ſtattlicher Ritter, hätte das nicht gewagt; denn ſeit dem Augenblick, wo er den Anſchlag zu des jungen Montenay Fitzadelm, ſeines Neffen, Verderben gemacht hatte, war er ein elender Menſch. Sonderbar! Als ich Sie in der vergangenen Nacht dem jungen Lord gegenüberſitzen ſah, erinnerte ich mich unwillkührlich, wie ich den Vater des jungen Lords mit ſeinem Bruder zum letztenmal auf dem Schloſſe Fitzadelm zuſammenſahe. Kurz vorher hatte Baron Gerald die vornehme Engliſche Dame, jetzt Marquiſe von Dunore, geheirathet; doch hatte er ſie in England zurückgelaſſen."

Eben hatte ſich Fitzwalter, ein Buch in der Hand, zum Frühſtück geſetzt, als der Magiſter ein ſchwarzes Tuch mit einem roth geſtickten Kreuze fallen ließ, welches ſogleich dem General in die Augen fiel, der es raſch vom Boden aufhob, mit der Frage: „Wie kommen Sie zu dieſem Tuche?"

„Es iſt nicht das meinige, und ich war Willens, es ſobald als möglich der wahren Eigenthümerin wieder zuzuſtellen."

„Und wer iſt die Eigenthümerin?" fragte der General ungeduldig.

„Ich ſchließe aus dem rothen Kreuze," entgegnete O'Leary, „daß es der Miß Florentine

Macarthy, einer aus dem Spanischen Amerika hieher gekommenen Nonne, angehört."

„Wie?" fragte der General in lebhafter Bewegung und mit bebender Stimme, „lebt hier eine Nonne aus Amerika, die sich Florentine Macarthy nennt?"

„Ja, General," erwiederte mit gedämpfter Stimme O'Leary, erschrocken über die plötzliche Veränderung in den Gesichtszügen seines Gastes. „Machten Sie vielleicht im Auslande ihre Bekanntschaft? Ihr Vater war der Bruderssohn des leht verstorbenen Grafen von Clancar. Er war Kaufmann geworden und hatte sich in Westindien niedergelassen. Er war der Erste dieses Geschlechts, der ein bürgerliches Gewerbe begann, welches großes Aufsehen im Lande erregte. Von Westindien ging er nach Südamerika und focht in den dort damals ausgebrochenen Kriegen, in denen er, wie ich hörte, das Leben verlor. Seine Tochter und einziges Kind, Florentine Macarthy, ging in ein Spanisches Kloster, wo ihre Tante, wie mir der Pater O'Sullivan erzählte, Aebtissin war. Als die Pforten des Klosters durch die Französischen Armeen geöffnet und die armen Nonnen in die Welt hinausgestoßen wurden, floh sie nach Irland in die Baronie, die sie in ihrer Kindheit als das Besitzthum ihres Geschlechts verlassen

hatte. Von ihren Angehörigen war Niemand mehr übrig, als ihre Cousine, Florentine Macarthy, Gräfin von Clancare, und Mistreß Honorine Macarthy, bekannt unter dem Namen Honor, die Heilige, Superiorin des Ursulinerklosters zu Holycroß. Sobald eine Stelle im Kloster offen war, ward sie von ihrer Cousine, der Gräfin Clancare, die mit ihren schelmischen Augen, ihrem schwarzen Krauskopfchen und ihren Perlenzähnen für sich selbst keinen Beruf zum Nonnenleben hat, ins Kloster eingeführt."

„Wo fanden Sie dies Tuch?" fragte Fitzwalter.

„Am Felsenabhange, General, wo ich heute bei Tagesanbruch einen Augenblick frische Luft schöpfte und über Ihre nächtliche Zusammenkunft mit dem jungen Lord nachsann. Meine Vermuthung über die Eigenthümerin meines Fundes wird durch die an der Ecke eingenähten Buchstaben F. M. noch wahrscheinlicher. Allein unbegreiflich ist mirs, was sie aus ihrem Kloster in der Grafschaft Tipperary, wo sie in einigen Tagen ihr Gelübde ablegen wird, gerade jetzt in diese Ruinen geführt haben kann."

„Sahen Sie jemals diese Florentine Macarthy?" fragte Fitzwalter.

„Sehr oft, General; denn bevor sie ins Kloster ging, verweilte sie einen Monat im Schlosse Macarthy, und oft kam sie hieher, um am Grabe des großen Macarthy More halbe Tage lang knieend zu beten. O! Sie können nicht glauben, wie andächtig und heilig sie ist. Ihre Cousine, die junge Gräfin Clancare führt zwar mit ihr den nämlichen Tauf- und Geschlechtsnamen, Florentina Macarthy, und ist gleich ihr in einem Kloster erzogen worden; aber weder dies, noch das Zusammenleben mit ihrer heiligen Namensschwester hat ihr Beruf zum Klosterleben einflößen können. Sie lacht gerne, zeigt ihre weißen Zähne und quält die Crawley's. Bei dem allen aber ist sie sehr gelehrt, versteht vollkommen das Irländische, und ist munter und scherzhaft in der Unterhaltung."

„Sehen sich die beiden Florentinen einander ähnlich?" fragte Fitzwalter.

„Meiner Treu, General," antwortete O'Leary, „ich kann es Ihnen nicht sagen, weil ich nie das Gesicht der geistlichen Cousine gesehen habe; denn stets verhüllte sie es in einen dichten Schleier, und nur der Pater O'Sullivan, der Beichtvater beider Damen, hat es gesehen."

„Jetzt gehen Sie zu Ihren Schülern, lieber O'Leary," sagte der General, „bereiten Sie mir aber zuvor mein Schreibzeug, lassen

Sie mir das reich bekränzte Tuch und schließen Sie die Thür hinter sich zu, ich wünsche allein zu seyn."

„Gestern, General," entgegnete O'Leary, während er Federn schnitt, „erwähnten Sie, wo ich nicht irre, Ihrer Absicht, in zwei oder drei Tagen abzureisen, wenn der Wind günstig wäre und das erwartete Schiff einträfe; Sie hätten, dünkt mich, hinzu, ein bischen Seekrankheit würde meiner Gesundheit zuträglich seyn."

„Aber, lieber O'Leary," versetzte der General mit dem Tone des leichten Selbstvorwurfs, „wollten Sie Ihre Heimath, Ihr Vaterland verlassen, ohne zu wissen, wer der Mann ist, welchem Sie folgen?"

„Ob ich Ihnen folgen wollte?" rief der Alte im höchsten Enthusiasmus, dem General zu Füßen fallend und seine beiden Hände ergreifend, die er mit seinen Thränen benetzte. „Verließ ich nicht um Ihretwillen das Vaterland? Verließ ich nicht Heimath, Angehörige und Freunde, durchwanderte ich nicht die Welt, um Sie aufzusuchen? Und jetzt, da Sie von mir fliehen, mit dem Rücken Ihrer Waffen," — hier stockte er und nachdem er einen ruhigern Ton anzunehmen versucht hatte, fuhr er fort: „sehen Sie, General, wenn Sie mich hier jetzt

wollte ich Sie bitten, in keinem Fall zu mir zurück
kommen. Denn ich würde mich so sehr
wieder freuen, daß ich tot, bevor ich mich an
Ihrem Anblick freuen. Ich werde Ihnen völlig
Freiheit geben und hoffe nicht zu sehr, so wie
ich den alten Einfluß, in der Form notwendig,
ausüben dürfen."

Tief ergriffen von der Größe der Entsagung
des Liebhabers O'Brien's sah entschwinden, sie
konnten aus den Worten des alten Mannes
lesen, daß er Ernsten und ganz den
Ihren gab in freudiger heiliger Hoffnung, als
ein Freudiges und einen Glückseligen. Daß
Entschlossenheit gegen O'Brien war heilige Pflicht,
betrachtete es mit dem brennenden Wunsch der Wiedervereinigung und Hilfe zu erhalten.

„Herr O'Brien," rief Lysander mit Ernst,
aber sicherem Ton, indem er den Mönch
ergriffen und damit nicht zu den Toten
fahre, „sind Sie dort nur ein ergebener."

Erstaunt und mit lebhaften Augen betrachtete
der O'Brien und stemmte die Füße in einen
Halt; dann schüttelte sich plötzlich sein Körper,
ohne daß er wollte zu Boden zu
fallen, hätten ihn nicht die schwachen Arme der
Mönche aufgefangen. „Mein guter Herr,
lieber Bruder," rief er, den Mönchsgruß an den
neuen Herrn gebend, der sich verblüfften

[illegible]

voller Miene, „wenn sie sonst will, so wird es nur von ihr abhängen, Ihren [illegible] einzuschläfern und Sie zum Gebieter ihres Herzens zu machen. Gewiß und wahrhaftig, sie beherrscht die ganze Welt; sie hat, so lange sie hier ist, stets die zahlreichsten Courmacher im Zaume gehalten. Gleich ihrer großen Ahnfrau, [illegible] Macarthy, der armen [illegible] von [illegible] und einzigen Tochter des berühmten Ritters Macarthy, ist sie muthwillig, übermüthig, witzig, eine große Liebhaberin der Verkleidungen und fähig, Alles zu wagen. Noch in diesem Augenblicke hat sie mein [illegible] Wörterbuch im Händen, welches sie im Theater von mir abborgte, und zwar am Abend des nämlichen Tages, als Sie, General, nach Cork abgereist waren. An demselben Tage war sie wieder aus England zurückgekehrt, wo sie zum großen Nachtheil der Umgegend lange verweilt hatte; denn kaum hatte sie den Rücken gewandt, als den Cavaliers der Kamm wuchs.“

„Aber erklären Sie mir doch,“ fiel [illegible] ter ein, indem er [illegible] den Zaum seines Pferdes über den Arm warf, „wie es zugeht, daß Sie mir bei Ihren langen Erzählungen aus der alten Geschichte der Familie Macarthy niemals etwas über ihren jetzigen Zustand sagten? Warum erwähnten Sie zum Beispiel dieser Lady

Clancare bloß als [illegible] allein, [illegible] sich außerhalb des Landes aufhältlichen Werke, die ich natürlicher Weise für die Witwe des leb- [illegible] verstorbenen Grafen halten mußte!"

„Und ist sie nicht," entgegnete O'Leary, „obwohl jung an Jahren, nicht eine Gräfin? [illegible] kann ich Ihnen, daß die [illegible] wegen [illegible] des Macarthy's [illegible] der unter der [illegible], daß sie sol- che von ihr mit dem gräflichen Titel von Clan- care zu [illegible]. Und daß ich aber die junge Gräfin mit Ihnen, der zwar nicht meinem Herzen, wohl aber meinem Hause ein [illegible] war, nicht mit [illegible], werden Sie dem [illegible] des [illegible] Macarthy's nicht [illegible] Stammes der O'Leary um so weniger übel deu- ten, da ihre letzten Worte, als sie in Owen Kavanaghs alter Kutsche abreiste [illegible]."

„Owen Kavanagh!" unterbrach ihn der Ge- neral verwundert.

„Ja, Mylord, ich wollte sagen, daß ihre letzten Worte bei der Abreise und ihre [illegible] der [illegible] der [illegible], [illegible] Beamten, und insbesondere gegen [illegible] der in dieser Gegend erwarteten [illegible] zu erwähnen. Als ich ihr nach ihrer [illegible] erzählte, daß ich [illegible] ist, [illegible] Ihnen unter meinem Dache zu haben, [illegible]

genaue Beschreibung von Ihrer Person gab, ließ sie mich von neuem schwören, sie nicht zu verrathen."

„Aber was konnte die Ursache dieser Geheimhaltung seyn?" fragte Fitzwalter.

„Ohne Zweifel Stolz, nichts als Stolz," erwiederte der Alte. „Denn die Macarthy's waren von jeher das stolzeste Geschlecht in der ganzen Christenheit. Vermuthlich wollte sich die junge Lady nicht von dem Glanze und der Größe der Dunore's verdunkeln lassen, — sie, die in ihrem verfallenen alten Schlosse nicht mehr, wie einst ihre Voreltern, Vasallenheeren und ganzen Volksstämmen gebietet, deren ganze Haushaltung aus einem Kuhhirten und einem Hausmädchen besteht, und die jährlich nur dreißig Pfund Sterling Einnahme hat von dem zurückerhaltenen Theile der großen Domainen von Cletnotty-Joy, welche ihren jetzigen Eigenthümern viele tausend Pfund Sterling einbringen. Und doch sind jene dreißig Pfund Sterling Alles, was die Abkömmlingin der Könige von Desmond jetzt einzunehmen hat, — Alles, was ihr von den Städten, Ländereien, Schlössern und Einnahmen übrig ist, die ihre Ahnherren besaßen, als sie noch zwei Hoflager hielten, das eine zu Ballydah für ihre Besitzungen in der Grafschaft Cork, und das andere zu Clan-

care für ihre Herrschaften in der Grafschaft Kerry; der im Lande zerstreuten Herrschaften nicht zu gedenken, die [illegible] Stückweise an die Landdiebe, die Cromwell's, verkauft sind, zum Theil durch [illegible] von denen sie einige nach ihrer Heimkehr [illegible] hat aufheben lassen. [illegible], daß sie [illegible] für ihre eigene [illegible] und zu Fuße in die [illegible], wenn ihre Maulthiere nicht auf dem Felde gebraucht werden. Maulthiere! [illegible] Sie, deren Vorfahren die [illegible] und arabischen Hengste im [illegible] hielten! Das Alles, General, [illegible], während die junge Lady sich vom [illegible] zurückzieht, der sie, wie sie [illegible], in keiner Weise übermäßig [illegible] konnte, wie einst der Schwede König [illegible] und seine Normannen [illegible] die [illegible] Häuptlinge, die [illegible], O'Kennedy und O'Briens [illegible]. [illegible] wollte sie, als eine einzige [illegible], [illegible] Name morgen dem jungen Lord [illegible] in den Weg kommen, der, wie es heißt, ein ausschweifender Mensch ist und eben so wenig, als sein Vater, der Baron [illegible], Zucht und Enthaltsamkeit kennt. —

„Und dennoch," fiel der General ein, „ließ Lady Clancare sich freiwillig als Gefangene in das Schloß Dunore führen, da doch ein einziges Wort ihr die Kränkung hätte ersparen können, in einer so demüthigenden Stellung vor denjenigen Personen zu erscheinen, deren Vermeidung ihr so sehr am Herzen lag."

„Daß sie dies geschehen ließ," erwiederte O'Leary mit bedeutungsvollem Blicke, „dazu hatte sie, wett' ich, ihre guten Gründe; und bemerken Sie nicht, daß die Crawley's, so sehr sie auch darauf aufgelehnt sind, Jeden, der in ihren Verein kommt, ins Verderben zu stürzen, — ein Schicksal, welches auch Ihnen, General, zugedacht war, — dennoch in allen Stücken überlistet und in ihrer Blöße dargestellt worden? Denken Sie an mich, General, es wird sich am Ende zeigen, daß Niemand anders, als die Gräfin Clancare, dies Alles ins Geheim eingeleitet hatte, um die Complotte jener schändlichen Menschen zu vereiteln."

Jetzt hatten sie die große Heerstraße erreicht. Der General hatte sein Roß wieder bestiegen und O'Leary's Anerbieten, ihn zum Schloß Macarthy zu begleiten, abgelehnt, als Lord Adelm, gefolgt vom einem Reitknecht, auf sie zusprengte und Kilwalters die Hand bot, der sie mit herzlichem Druck faßte. O'Leary stand da, wie ent-

blassem Haupte und einer Miene, worin sich Erstaunen und Verlegenheit mischten.

„Ich habe einen großen Verlust erlitten,“ sagte Lord Adelm, während die beiden Reiter ihren Weg zusammen fortsetzten.

„Sie wissen Verlust mit so philosophischem Gleichmute zu ertragen,“ entgegnete Ashwalter, „daß es überflüssig sein würde, Ihnen Trost zu bringen. Aber sagen Sie mir, auf welche neue Proben ist Ihre edelmüthige Uneigennützigkeit gesetzt worden?“

„Ich habe,“ erwiderte Adelm mit traurigem Miene, „das heiligste Tuch meiner Sybille verloren.“

„Und wenn ich nun die Eigenthümerin dieses Tuchs entdeckt hätte?“ sagte Ashwalter, indem er nahe an seinen Freund heranritt und ihm den Arm auf die Schulter legte.

„Entdeckt?“ rief Adelm lebhaft, noch näher sich an den Freund drängend. „Wer? wann? und wo? Ist es eine Sybille, eine Zauberin, ein Weib oder Mädchen? Nennen Sie, ich beschwöre Sie?“

„Weib und Gattin, wenigstens fast schon vermählt,“ versetzte Ashwalter mit einem halberstickten Seufzer.

„Seinen Gattin?“ fragte Adelm mit hochrothen Wangen.

„Die meinige," antwortete rasch der General.

„Ein kurzes Schweigen folgte dieser seltsamen und höchst unerwarteten Antwort, bis Adelm, etwas gefaßter, bemerkte: „Alles ist bei Ihnen außerordentlich; Sie sind über gemeine Sterbliche erhaben und Alles, was Sie betrifft, ist geeignet, Erstaunen oder Bewunderung zu erregen. Daß aber das Weib Ihrer Wahl ihre Augen auf mich werfen sollte, ist undenkbar und Sie treiben Ihr Spiel mit meiner Leichtgläubigkeit." —

„In diesem Augenblick," versetzte der General, „kann ich weder Ihre Neugier befriedigen, noch Ihre Zweifel lösen. Ich selbst schwebe noch in Ungewißheit und bin äußerst bestürzt. Ist die Eigenthümerin des geheimnißvollen Tuchs wirklich diejenige, wofür ich sie zu halten Ursache habe, — — dann, verzeihen Sie mir die Bitte, Ihrer Neugier für jetzt Einhalt zu thun. Diesen Abend kann ich Ihnen vielleicht mehr sagen. Bis dahin, oder bis zu dem Augenblick, wo ich mich auf eine befriedigende Weise gegen Sie erklären kann, vertrauen Sie mir, verlassen sich auf meine Freundschaft und glauben, daß mein Gemüth nicht minder bewegt ist, als das Ihrige. Also kann ich Sie am heutigen Abend sehen?"

„Wo anders, als auf dem Schlosse? Sie werden bei Ihrer Heimkehr eine allgemeine Einladungskarte meiner Mutter für die Zeit Ihres Hierseyns vorfinden. Nur mit Mühe vermochte ich die Höflichkeiten, die sie Ihnen zugedacht hatte, hierauf zu beschränken, da ich Ihr vielleicht etwas übertriebenes Zartgefühl in diesem Punkte kenne."

„Auch dies kann und darf ich nicht annehmen."

„Sie können und müssen es. Es wäre Thorheit, anders zu handeln; Sie würden mir dadurch einen Genuß rauben und sich verdächtig machen. Auf meinem Rückwege will ich bei Ihnen vorkommen und Sie zum Mittagessen abholen. Noch lieber wär' es mir, wenn Sie mich jetzt nach Glanmacrime begleiten wollten. Diesen Morgen beim Frühstück glaubte ich zwischen meiner Mutter und ihrem Wahlagenten ein Einverständniß zu bemerken, um mich auf einige Zeit von der Wahlscene entfernt zu halten. Sogleich ließ ich mein Pferd sattlen und machte mich auf den Weg, um mich in Person um die Stimmen dieser Muster aller käuflichen Wahlmänner zu bewerben. Allein die seltsame und geheimnißvolle Kunde, die ich so eben von Ihnen vernehme, läßt mich, so unbefriedigend sie auch ist, an nichts anderes denken. Ihre

Gattin! O Sie scherzen. Unmöglich! Nie erwähnten, — nie ließen Sie mich auch nur entfernt ahnen, daß Sie verehelicht waren, und jetzt" — —

„Die Wahrheit zu sagen," fiel Flywalter achselzuckend ein, „hatte ich selbst es beinahe vergessen. Es war eines jener romantischen Ereignisse meines Lebens, vorübergehend wie ein Traum, herbeigeführt durch seltsame, ungleichartige Umstände, begleitet von gefahrvollen, zum Abschluß eines Ehebündnisses gänzlich ungeeigneten Scenen, — Kanonendonner, Waffengeklirr und dem Aechzen der Sterbenden. Die halb ausgesprochenen Gelübde und priesterlichen Segenssprüche blieben unvollendet und die beinahe geendete Ceremonie ward in einem Moment unterbrochen, der ihr nur die Bindungskraft der Treue und Redlichkeit, der Ehre und Dankbarkeit übrig ließ. Diese Bande haben immer noch volle Kraft, und werden sie unwiderruflich gebrochen, so soll es wenigstens nicht durch mich geschehen. Sie werden sagen, daß dies Alles ein Räthsel ist, und Sie haben Recht. Allein jetzt dringen Sie nicht weiter in mich. Vielleicht heute Abend — Bis dahin leben Sie wohl!"

Bei diesen Worten gab er seinem Pferde die Sporen und war in einem Augenblick aus dem

Gesichte. So oft er einen unwiderruflichen Beschluß zu erkennen geben wollte, hatte er mehr noch in Ton, Miene und Haltung, als in Worten, eine imposante Reflexion, die Jeden die Hoffnung rauben mußte, ihn durch Ueberredung von seinem Vorsatze abzubringen.

„Er hält sein eignes Schicksal und das meinige in Händen," sprach Lord Adelm, ihm nachsehend, mit einem Seufzer zu sich selbst. „Ihm widerstreben zu wollen, hieße gegen das Schicksal kämpfen." Diese Ueberzeugung war ganz im Einklange mit Adelms Gemüthsstimmung und krankhafter Einbildungskraft. Alles Geheimnißvolle war sein Element; und alles Schreckliche, Dunkle und Außergewöhnliche, wodurch heftige Gemüthsbewegungen oder dunkle Ahndungen erregt wurden, war geeignet, ihn anzuziehen und sich seines ganzen Wesens zu bemächtigen. Unwiderstehlich mußte ihm daher die Anziehungskraft des Labradors seyn.

Ende des zweiten Bandes.

In der Hinrichsschen Buchhandlung sind auch erschienen:

Abentheuer des Ritters Mendoza d'Aran und seines hochweisen Knappen Truffaldin. Schwank aus d. Französ. des Pigault le Brun. 2 Thle. m. Kupf. Neue Ausg. 8. 1811. 3 Thlr. 12 gr.

Bertha, Gräfin von Beichlingen, oder die Zerstörung der Rothenburg; Marie von Schlettheim; das unerwartete Wiedersehen; edelmüthige Vergeltung; erzählt vom Kanzler ††. Der Sturm; nach d. Span. des Sarazin, erzählt vom Verf. d. Heliodora. 8. 1816. 1[illegible] gr.

Cottin, Mde., Elisabeth, oder die Verbannte nach Sibirien, für Deutsche bearbeitet vom Verf. d. Heliodora. 2 Bdchen. m. Kupf. 8. 1808. Velinp. 1 Thlr. 16 gr. Druckp. 1 Thlr. 6 gr.

— — Mathilde. Geschichte aus den Zeiten der Kreuzzüge. Für Deutsche bearbeitet von N. P. Stampeel. 4 Bdchn. mit Kupf. 8. 1806 u. 7. Velinp. 5 Thlr. Schreibp. 3 Thlr. 20 gr.

Cramer, C. G., die gefährlichen Stunden. 2 Thle. mit Kpfrn. n. A. 8. 1811. 2 Thlr.

Curt von der Wetterburg, oder die unbekannten Obern. Aus den Zeiten der Kreuzzüge. 2 Thle. n. A. 8. 1811. 2 Thlr.

Ducray-Dumenil, Elmonde, oder das Kind des Geheimnisses. N. d. Französ. von K. L. M. Müller. 4 Bde. m. 4 Kpfrn. 8. 1805. Velinp. 5 Thlr. Schreibp. 3 Thlr. 16 gr.

— — der kleine Glockenspieler. N. d. Franz.

beach. vom Verf. der Heliodora (z. B. A Lindau). 4 Bde. m. 4 Kupfer. B. 1810. Velinp. 5 Thlr. Schreibp. 4 Thlr.

Ducray-Dumenil, Julius, oder das Findelkind. A. d. Franzöf. frei für Deutsche bearb. von K. L. M. Müller. 2 Bde. m. Kupfern. B. 1807. Velinp. 3 Thlr. Schreibp. 2 Thlr.

Edgeworth, M., Leonore, beurtheilt von dem Verf. der Heliodora. 2 Bde. m. Kupfern. B. 1809. Velinp. 2 Thlr. 12 gr. Schreibp. 2 Thlr.

Engelrand de Balco; Erzählung aus der Ritterzeit. Leidenschaft und Herzensgüte. Die Arche Noahs. Nach d. Span. vom Verf. d. Heliodora. B. 1814. 12 gr.

Erich, König in Norden. Geschichte aus den heidnischen zauberreichen Zeiten vor Christi Geburt. 2 Thle. m. Kupfern. n. A. B. 1809. geh. 1 Thlr. 8 gr.

Euphron, oder der Fürstenspiegel und Abu Taleb; zwei Erzählungen nach Cahur. n. A. m. Kpf. B. 1809. geh. 1 Thlr. 8 gr.

Ferdinands Leben, Wanderungen und Schicksale. B. 1810. 12 gr.

Frau, die weiße. Eine Rittergeschichte. Nach d. Franz. vom Verf. der Heliodora. 3 Bde. m. 3 Kupfern. B. 1811. 2 Thlr. 12 gr.

Die Gefangenen. Rodrigo und Numila, zwei Rittergeschichten; und die Einsiedlerin, eine Novelle; erzählt vom Verf. d. Heliodora. m. Kpf. B. 1812. Velinp. 1 Thlr. 12 gr. Schreibp. 1 Thlr.

Genlis, Frau von, Alphons, oder der natürliche Sohn. Aus d. Französ. von Th. Hell. 2 Bde. m. Kupfern. A. u. d. Titel:

Genlis Romane, 11r u. 12r Bd. 8. 1816. Velinp. 2 Thlr. 16 gr. Schreibp. 2 Thlr.

Genlis, Frau von, Alphonsine, oder der Zögling unterirdischer Liebe. Aus d. Französ. von K. L. M. Müller. 3 Bde. m. Kpfr. L. 1806. Velinp. 3 Thlr. 12 gr. Schreibp. 2 Thlr. 16 gr.

— die Pattuecas, oder das stille Thal in Spanien. Nach d. Französ. von Th. Hell. 2 Bdchen. 8. 1817. Velinp. 2 Thlr. 20 gr. Schreibp. 2 Thlr.

— die Belagerung von Rochelle, oder die Macht des guten Gewissens im Unglück. Nach dem Französ. von K. L. M. Müller. 2 Bde. m. Kpfr. 8. 1809. Velinp. 2 Thlr. 12 gr. Schreibp. 1 Thlr. 12 gr.

— Belisar. Nach d. Französ. von K. L. M. Müller. 2 Thle. m. Kpfr. 8. 1809. Velinp. 1 Thlr. 16 gr. Schreibp. 1 Thlr. 4 gr.

— **Fräulein von La Fayette, oder das Zeitalter Ludwig XIII.** Nach dem Französ. von **Th. Hell.** 2. Bde. Neue wohlf. Ausg. m. **Kpfrn.** 8. 1818. Velinp. 2 Thlr. 8 gr. Schreibp. 1 Thlr. 8 gr.

— Geschichte der Frau von Maintenon. (Seitenstück zur Geschichte der Herzogin de la Valliere.) Nach d. Französ. von K. L. M. Müller. 2 Bde. m. Kpfr. 8. 1807. Velinp. 2 Thlr. 12 gr. Schreib. 1 Thlr. 16 gr.

— Geschichte der Herzogin de la Valliere. 2 Bde. m. Kpfr. 8. 1804. Velinp. 2 Thlr. 12 gr. Schreibp. 1 Thlr. 16 gr.

Florentina Macarthy,

eine Irländische Novelle

von

Lady Morgan.

Nach dem Englischen frei bearbeitet, mit erläuternden Anmerkungen

von

B. J. F. von Halem.

Drittes Bändchen.

Leipzig, 1821.

J. C. Hinrichsche Buchhandlung.

Funfzehntes Kapitel.

Es war ein heiterer, warmer Septembermorgen, als der General Fitzwalter zum erstenmale seit seiner Ankunft in Irland Ballydab betrat, — ehemals einer der Hauptsitze des Geschlechtes der Macarthys, eine in der Kriegs- und Kirchengeschichte Irlands berühmte Stadt, die zwei Mitglieder zum Parlamente erwählte, jetzt ein elendes, verödetes und verfallenes Dorf, in dessen Umfange nichts als die Reste der alten Stadtmauern, einer Dominicanerabtei und einiger andere Klöster und das verfallene Schloß Macarthy, der Wohnsitz der jungen Gräfin Clancare, an vorige Größe erinnerten. An die Trümmer der alten Gebäude lehnten sich jetzt ärmliche Hütten der Dorfbewohner. Der Ort, einst gegründet durch die Macarthy's, war seit langer Zeit im Besitze der Familie Dunore und hatte sich seitdem ausgezeichnet unter den Burg-

flecken, deren Bestechlichkeit die Vernichtung der Nationalrepräsentation herbeiführte. Vernachlässigt von der Grundherrschaft, welche die umliegenden Ländereien Landwucherern überliess, versank er immer tiefer in Armuth und unverkennbar verriethen die Einwohner die tiefste, hoffnungsloseste Dürftigkeit. Sie standen überdieß im Rufe der Ordnungslosigkeit und des Hanges zu Störungen der öffentlichen Ruhe; und wirklich mochten sie, von Natur thätig, regsam und mäßig, durch den Mangel ihrer geringen Bedürfnisse mitunter zu mancherlei Unfug verleitet werden. Allein mitten unter den Symptomen allgemeinen Elends bemerkte man hin und wieder einzelne neuere Spuren fortschreitender Verbesserung. Der Berg, an dessen Fuße das Dorf liegt, war bis zum Gipfel angebaut, einige Hütten waren neu übertüncht und es zeigten sich sogar einzelne neue Schornsteine, die den Rauch, der sonst allenthalben seinen Ausgang durch die Hüttenthür suchen mußte, in die Höhe steigen ließen. Das alte Schloß Macarthy lag am Abhange eines Berges und am Rande eines Abgrunds, durchströmt von einem Flusse, der sich eine Meile weiter ins Meer ergoß. Alles, was vom ursprünglichen Schlosse Macarthy noch übrig war, bestand in einem plumpen viereckigen Gebäude ohne alle Bauverzierungen, mit

denen das Schloß Dunore, ein Jahrhundert später erbaut, reichlich geschmückt war.

Ein steiler Baumgang führte den General Fitzwalter an den zum Theil ausgefüllten Schloßgraben, durch welchen ein gepflasterter Damm geschlagen war. Noch standen die steinernen Pfeiler des Schloßthores. Die Façade des Schlosses erhielt ihr Licht durch einige unregelmäßig vertheilte Schiebfenster, hauptsächlich aber durch Schießscharten. Die Thür der Vorhalle war offen, und über derselben sah man in Stein gehauen das Reh, der Macarthys Wappen. Niemand zeigte sich, außer zwei Frauenzimmern, beschäftigt, ein nahes Feld zu gäten und einem alten Jagdhunde, dem einzigen Wächter des alten Mittersitzes, der, in der Sonne ruhend, bei der Annäherung des Fremden sich halb erhob und dann knurrend zur gewohnten Ruhe zurückkehrte. In der Vorhalle beschäftigte sich Fitzwalter, harrend einer menschlichen Erscheinung, mit den seltsamen Verzierungen. Der Kopf eines Wolfes, des letzten, den man in Irland gefangen hatte, wie eine an demselben befestigte Kupferplatte vom J. 1710 vermeldete, hing vom Mittelpunct der Decke herab; unter demselben lag auf einem alten steinernen Tische ein ausgegrabenes gigantisches Hirschgeweih. An den Wänden hingen einige alte halb aus ihren

Rahmen gefallene Gemälde umher und aus jeder Seite der Vorhalle führte ein enger gewölbter Ausgang. Geleitet durch eine Stimme, die einen geistlichen Gesang begann, aber schnell abbrach, ging Fitzwalter in den Gang zur Linken. Kaum hatte er in der Dunkelheit einige Schritte vorwärts gethan, als jemand heftig gegen ihn anrannte und mit dem Ausruf: Heilige Jungfrau, rette uns! zurückfuhr. Er folgte dem erschrockenen Wesen und fand sich an der Thür einer alten, großen, räuchrigen Küche. Hier sah er ein junges Frauenzimmer, die sich erröthend vor ihm verneigte und ihn betrachtete, als ob sie glaubte, ihn wieder zu erkennen. Schweigend beschäftigt, ihr Haar unter das runde Mützchen zurückzubringen, erwiederte sie bejahend mit neuer Verneigung die Frage, ob Lady Clancare daheim sei? Jetzt führte sie den Fremden über die Vorhalle in den andern gewölbten Gang und öffnete ihm ein niedriges, aber geräumiges Zimmer, reinigte einen großen Lehnstuhl und rückte ihn ans Kamin, wo sie ein fast erloschenes Torffeuer, welches in diesem, ungeachtet der Wärme des Tages kalten Gemache sehr willkommen war, mit dem nämlichen Brennmaterial anschürte. Der General gab ihr eine Visitenkarte, und ersuchte sie, solche mit seiner Empfehlung der Gräfin Clancare zu überreichen.

Beim Anblick der Karte warf das Mädchen einen Blick auf den General und beim Weggehen glitt ein schalkhaftes Lächeln über ihre Lippen. In Erwartung einer Antwort betrachtete Fitzwalter am Gebälk der großen plumpen Caminbekleidung von grauem heimischen Marmor die Inschrift: Donagh Macarthy Comes de Clancare me fecit 1565. Der Fußboden war von gestampfter, mit Kiessand gemischter Erde, neben dem Camin mit neuen Binsenmatten bedeckt. Ein Tisch von Eichenholz, ein alter Feuerschirm, eine große lackirte Kiste und einige altfränkische Stühle mit hoher Lehne und buntem Schnitzwerk, bildeten das ganze Ameublement dieses düsteren Zimmers, womit ein am Camin stehendes Spinnrad und eine auf dem Tisch liegende Spanische Guitarre seltsam contrastirten. Die Vertiefung des einzigen Fensters diente sichtlich als Studierzimmer. Dies Fenster gewährte eine prachtvolle Aussicht auf ein Thal, durchschlängelt von einem dem Meere zuströmenden Flusse. Der Fußboden dieses Studiencabinetts war mit einer, einst prächtig gewesenen Fußdecke belegt, der Tisch mit Büchern und Handschriften bedeckt; doch trugen die letzteren keineswegs den Stempel des Alterthums, sondern schienen im Gegentheil neu geschrieben zu seyn; denn die noch feuchte Feder, die auf einer unvollendeten

Handschrift lag, war sichtlich eben erst niedergelegt. Unter den Büchern waren Hammers Chronik und Campion's Geschichte von Irland geöffnet, und die eingelegten Zeichen ergaben, daß die Besitzerinn beschäftigt war, sie zu lesen; der Rest der Büchersammlung bestand in einem Irländisch-Lateinischen Wörterbuch, einem Bande von Lopez de Vega's Werken, Burn's Gedichten, einer kleinen Ausgabe von Shakespeare's Werken, und einem alten, in rothem Sammt gebundenen Meßbuch, mit dem Wappen von Clancare.

Auf dem Schreibtisch stand eine schöne Porcellanvase mit frisch gepflückten Blumen; über der Stuhllehne hing ein gestickter Arbeitsbeutel, ein silbernes Crucifix und ein Rosenkranz, so daß dieser kleine Winkel eben so wohl einer Heiligen, als einer Gelehrten zum Zufluchtsorte dienen konnte. Doch schien es dem General nicht unmöglich, daß der Rosenkranz, das Crucifix und das Meßbuch der gleichnamigen Cousine der Hauswirthin, der Spanischen Nonne, Florentina Macarthy, die noch kürzlich sich im Schlosse aufgehalten hatte, zugehörten. Was den Character der jungen Gräfin betraf, so zweifelte er nicht, daß O'Leary's verstörte Einbildungskraft in der Beschreibung desselben großentheils ihre

oben erwähnte, zur Zeit der Königin Elisabeth wegen ihrer männlichen Denkart und Handelsweise berühmt gewordene Ahnfrau, Helena Macarthy, vor Augen gehabt habe. Dennoch schien ihm ihr Streben zur Befreiung eines Unterdrückten durch Verwendung beim Richter Aubrey die größte Herzensgüte zu beweisen und hinreichend die Popularität zu erklären, deren sie unter einem Volke, eben so empfänglich für Wohlwollen, als tief fühlend jede Verachtung, so sichtlich genoß. Aber wie auch immer der Character dieser schönen Einsiedlerin beschaffen seyn mochte, so war ihr Geschmack, so wie ihr Aeußeres, unverkennbar zart und weiblich. Ueberdies hatte die Dürftigkeit, die aus diesem traurigen Zufluchtsorte eines so jungen, hülflosen weiblichen Wesens von so hoher Geburt hervorblickte, etwas äußerst Rührendes und Anziehendes. Ihr Entschluß, den ihr gebührenden gräflichen Titel anzunehmen, zu dessen äußerer Aufrechthaltung ihr die Mittel fehlten, und sich dann in solche Einsamkeit zurückzuziehen, zeigte wenigstens ihren Geburtsstolz; und der Stolz, aus welcher Quelle er auch entspringen mag, ist, wenn er gegen Armuth kämpfen muß, eine der peinlichsten Proben, worauf das menschliche Herz gestellt werden kann.

Während diese Gedanken dem General rasch durch den Kopf fuhren, nahm er, fast ohne daran zu denken, ein altertümliches an der Wand hängendes Schwerdt herab und betrachtete dessen seltsame Form. „Der Mann," rief er unwillkührlich aus, indem er das Schwerdt aus der Scheide zog, „kann sich mit einer solchen Waffe allemal den Weg zum Glücke oder zum Tode bahnen; aber ein Weib, ein hülfloses Weib! Wo sind ihre Hülfsmittel, wenn das Glück sie verläßt und Mißgeschick sie verfolgt? Verlassen und unbeschützt, bleibt ihren Anstrengungen fast kein Weg offen. Ohne Stütze ihrer Schwäche, wird sie selbst durch ihre Vollkommenheiten gefährdet und durch ihre Liebenswürdigkeit nur noch hülfsbedürftiger."

Die Thür öffnete sich, und diejenige, deren Schicksal wahrscheinlich dies Selbstgespräch hervorgelockt hatte, endete es durch ihren Eintritt. Sie unterbrach auf einen Augenblick ihre Annäherung mit einer Miene, als ob ihr der Besuch und der Besuchende gleich unerwartet wäre, welches ihren Gast in eine vorübergehende Verlegenheit setzte. Er verbeugte sich, und immer noch bewaffnet mit dem antiken Schwerdt Macarthy More's, verwirklichte er in den Augen der schönen Abkömmlingin des Helden das

Bild, welches die Geschichte von diesem berühmten Häuptling entworfen hat *).

Die schnelle Fassungsgabe und Gegenwart des Geistes, welche dem weiblichen Geschlechte eigen ist, half zuerst der Gräfin Clancare aus der Verlegenheit; mit einer leichten Verbeugung begrüßte sie ihren Gast mit seinem Namen und Titel, lud ihn zum Sitzen ein und näherte sich ihm mit leichtem, schnellem Schritte. Unbefangen entledigte sie sich eines großen Strohhuts, eines grauen Mantels, ihrer mit Erde bedeckten Handschuhe und einer schwarzen, mit Vogelbeeren angefüllten Schürze. Während sie hiemit beschäftigt war, hatte sie ihr Profil dem General Fitzwalter zugewandt, der immer noch stehend, ihre Physiognomie betrachtete, welche, seit er sie zuletzt sahe, einen andern Character angenommen zu haben schien; worin aber diese Veränderung eigentlich lag, konnte er nicht entdecken.

Lady Clancare, so wie sie jetzt vor ihm stand, schien die Gesundheit selbst in aller ihrer

*) Als Florenz Macarthy More sich der Königin von England unterwarf, begab er sich zum Lord Präsidenten von Munster, umgeben von einigen Kriegern aus seinem Volksstamme, über die er an Gewalt und würdevoller Haltung mächtig hervorragte &c. A. d. Ü.

Kraft, Frische und Elastizität. Das schönste Roth, erhöht durch Eile und körperliche Bewegung, glänzte auf ihren Wangen; und ihr hochklopfender Busen athmete reges Leben. Ob ihr aber körperliche, oder Gemüthsbewegung den Athem raubte, ließ sich nicht unterscheiden. Ihre Gesichtszüge hatten nichts von dem ihnen eigenthümlichen Character der Bescheidenheit verloren; allein ihren halbgeschlossenen Augen entschlüpfte ein schalkhafter Blick, der dem seinigen begegnete und ihm das Gefühl eines errungenen Sieges und das Bewußtseyn erlangter Uebermacht auszudrücken schien. Einen ähnlichen Blick hatte er sie auf die Crawley's werfen sehen, als sie, die Marquise entführend, ihre bestürzten Erbfeinde von ihrem Triumphwagen herab mit einer fast übermüthigen Miene begrüßte; doch ging dieser Blick, mochte nun jene Vergleichung wahr oder eingebildet seyn, mit der Schnelle eines Blitzstrahles vorüber. Entledigt ihres Gartenanzuges, wandte sich Lady Clancare mit zauberischem Lächeln zum General, und mit der Unbefangenheit einer Dame von Welt, aber mit einer Naivetät, die über deren Förmlichkeiten erhaben ist, entschuldigte sie sich, daß sie ihn so lange habe warten lassen.

„Dieß ist," sagte sie, indem sie ihn wiederholt zum Sitzen einlud und sich selbst in einen

groſsen altmodigen Lehnſeſſel warf, „dieſs iſt die Jahrszeit und die Stunde des Tages, wo ich am meiſten in Feld und Garten zu thun habe. Wir graben heute unſere Kartoffeln aus; denn Sie müſſen wiſſen, General Fitzwalter, dieſe Erndte iſt für uns arme Irländer eben ſo wichtig, wenn gleich nicht ganz ſo geeignet für maleriſche Beſchreibungen, als die Weinleſe in den fruchtbaren Gefilden der Loire und Garonne. Immer leite ich in Perſon dieſe Arbeiten," fügte ſie hinzu, indem ſie ſorglos ihr ſeidenes Halstuch abnahm, „denn, Sie werden mit mir der Meinung ſeyn, daſs die Arbeit nie leichter von Statten geht, als wenn die Herrſchaft thätigen Antheil daran nimmt."

Ohne auf dieſe Bemerkung ein Wort zu erwiedern, hatte Fitzwalter mechaniſch den dargebotenen Stuhl eingenommen. Den rechten Arm über die Lehne geworfen und den linken auf das alte Schwerdt geſtützt, waren ſeine Augen mit jenem durchdringenden Blicke, der ihnen eigen war, wenn er das Geheimniſs eines Charakters ergründen wollte, welcher ſich ſeiner Beobachtung zu entziehen ſchien, auf die Gräfin Clancare geheftet. Wirklich war ihr Character ihm räthſelhaft; ſo ſehr waren ihre jetzigen leichten, lebhaften und unbefangenen Manieren mit ihrem äuſseren Benehmen auf dem Schloſſe Dunore im

Widerſpruche. Ihre kindiſche Verſchämtheit, ihre furchtſame Haltung, die ihr vom Lord Adelm das Epithet eines Zieräffchens zugezogen hatte, — dieß Alles war verſchwunden. Statt deſſen lag jetzt in ihren Blicken etwas ſybilliniſches, und die unbegreifliche Umwandlung ihrer Manieren war in vollkommener Harmonie mit dem Character, unter welchem ſie ſich darſtellte.

Inzwiſchen ſchien das ſonderbare Schweigen des Generals ihr weder befremdend noch mißfällig zu ſeyn, und ſchweigend liebkoſte ſie den alten Jagdhund, der ihr in's Zimmer gefolgt war.

„Erlauben Sie, daß ich Sie Ihrer ſchwerfälligen Waffe entledige," ſagte ſie endlich, lächelnd ihr niedliches Händchen darnach ausſtreckend. „Haben Sie dieß alte Schwert näher unterſucht?" fuhr ſie fort; „es ſoll im J. 1743 in einem Sumpfe gefunden ſeyn, und ward mir vor einigen Tagen von dem Beſitzer, einem benachbarten Pächter, welcher die Artigkeit hatte, mich als Gebieterin dieſes Ritterguts zu betrachten, zugeſchickt. Unſere Irländiſchen Alterthumskundigen halten dieſe ehernen Schwerter für ſchätzbare Reliquien, weil ſie, nach ihrer Anſicht die Meinung beſtärken, daß Irland durch Phöntzier coloniſirt ſei; denn ſie behaupten feſt und feſt, daß die auf dem Schlachtfelde von

Cannä gefundenen Klingen von dem nämlichen Metalle und von der nämlichen Fabrikation waren; und da die Carthaginenser, welche Tyrischen Ursprungs waren, sich ihrer bedient hatten, so schließen sie daraus, daß diese Irländischen Waffen gleichfalls Phönizischen Ursprungs sind. Sie sehen also, daß die Behauptung, Irland habe seine Künste und Wissenschaften aus dem Vaterlande des Cadmus erhalten, noch den Werker Ludwig Gegenbemerkungen, mehr als bloße Muthmaßung ist."

Dieß Alles sagte sie mit einer Emphase, die es zweifelhaft ließ, ob sie ein einziges Wort davon glaubte.

„Nun, was denken Sie davon?" fuhr sie mit angenommenem Ernste fort. „Glauben Sie wirklich, daß wir Tyrischer Ankunft sind?" Dann fügte sie in ihrem vorigen muntern Tone lachend hinzu: „O! Ich sehe es schon, Sie sind kein Alterthumskundiger, obwohl Sie bei meinem Freunde O'Leary wohnen. Nun, ich will es nur gestehen, auch ich bin nicht in dieß Fach eingeweihet, und der gegenwärtige Zustand dieses bedauernswerthen Landes ist für mich weit anziehender, als dessen alterthümliche, wirkliche oder fabelhafte Größe. Lieber wäre es mir, wenn es meinen Nachbarn in Dublin gelänge, ihr Recht auf den Anbau des ganzen schönen

Berges dort zur Rechten, Clatnally-tag genannt, erröthend zu machen, oder wenn sie im Schilf- oder Strohflechten Fortschritte machen, worin ich ihre Kinder zu unterrichten suche, als wenn ich außer Zweifel setzen könnte, daß die Macarthy's vom Tyrischen Herkules abstammen, oder daß, nach des weisen O'Leary Behauptung, Irland der Sitz der Wissenschaften und Künste war, als die übrige Welt noch in tiefe Finsterniß versunken lag. Bei der altvaterthümlichen Gefühle fällt mir ein, daß, als ich Sie beim Eintritt in dieß Zimmer mit [illegible] einem Schwerte in der Rechten dastehen sah, mir das Bildniß Florenz Macarthy's, eines der Helden unseres Geschlechts, unwillkührlich vor Augen schwebte. Die berühmte Miß Crawley würde Sie mit dem Achill am Hofe des Lycomedes verglichen haben, welchen der Dichter *) malt, „wie er mit dem blinkenden Schwerte in der Rechten da stand, als ob er gegen Tausende zu kämpfen bereit sei.“

„Und fühlt' ich tausend Feinden gewachsen,“ fiel Fitzwalter ein, „so wäre vielleicht meine Stellung weniger gefahrvoll, als diejenige, worin ich mich in diesem Augenblicke befinde.“

„Wenig-

*) Metastasio.

„Vielleicht möchten Sie mir einen Schlag
versetzen dürfen,“ erwiderte sie Hilda mit be-
wunderungswürdiger Ruhe.

„Würden meine Eltern das?“ fragte das
Kind kläglich.

„O! Ich weiß Bescheid. Ich wußte bis,
ich hier, um nur von gewissen weiblichen Ge-
fühlen verschont, meine Unabhängigkeit und
Freiheit, auch Armseligkeit, nicht wie ein
kostbares Eigentum mit Mauern Zäunen be-
wahren zu können, wie es mich gewiß
durch Heirat Ehrlichkeit retten hätte, wenn
ich Gelegenheit wäre es einen Heiratsantrag zu
machen hätte.“

„Wenn können Sie,“ wandte Hilda ein,
„vielleicht hier durch meine Anwesenheit in
Gefahr leicht meiner Freiheit, die mich
Ihre ganz wichtig, durch allerlei Reden
zu beeinflussen, wie, wie ich hier, von ungewoh-
nen Ich besitzen darf.“

„O! gewiß kann ich es. Für Gefahr ist —
wo ich mich weiblichen Dingen, wenn ich
in Bücher, in deren Leben ich als Zuhörer
an Schicksal teilnehme habe, nie Gefahr.“

„Und gibt Ihnen nun Ihnen die Ge-
danken Genugtuung zu. Hilda ich mir nun
die Unterredung nicht Ihnen in einen Gegen-
satz, was sie sagt, ihr Leben zu dem Ihrigen

dem Tone, „und beantworten Sie meine Frage ganz nach Ihrer Bequemlichkeit. Für jetzt genügt es mir zu wissen, daß Sie der Freund des tapfern Obristen Wanarthe waren, und für das Schicksal seiner Tochter Theilnahme beweisen. Das Glück Florentinens Wanarthe ist auch das meinige; fast möchte ich sagen, auch ihre Geschichte ist die meinige. O, wie gern machte ich Florentinen Wanarthe glücklich! Viel that ich dafür, — zu viel vielleicht; aber bis jetzt sind meine Hoffnungen gescheitert, — gänzlich gescheitert."

Diese letzten Worte sprach sie mit bebender Stimme und mit einer Rührung, die ein Herz, fähig mächtiger, leidenschaftlicher Gefühle, verkündigte. Dann unterdrückte sie einen Seufzer, rückte ihr Spinnrad heran und schien einige Augenblicke ihre ganze Aufmerksamkeit der Anordnung des Gespinstes am Rocken zu widmen; darauf setzte sie ihr niedliches Füßchen auf das Pedal, brachte das Rädchen in Schwung, warf dem General einen schelmischen Blick zu und schien geduldig einer Erzählung zu harren, die aber Lepanteur weniger als jemals zu beginnen im Stande war. Mit lebhafter Theilnahme hatte er die Äußerungen ihrer glühenden Freundschaft für Florentinen Wanarthe vernommen, mit ungetheilter Aufmerksamkeit folgte sein

Blicke an der malerischen Beschäftigung der Geliebten. Die schnelle Bewegung des [illegible] [illegible], den er [illegible], die zarten Finger, welche den feinen Kalem mit [illegible] Gewandtheit [illegible] und auf dem [illegible] [illegible], fesselten seine bewundernden Blicke. Die schöne [illegible] sahe endlich und [illegible] ihre Arbeit fort, und war um ihre schönen [illegible] Locken zurückzuwerfen, daß sie [illegible] den [illegible] [illegible]. Der Anblick dieser Geschäftigkeit machte selbst ihr Entzücken [illegible] und [illegible] in den Augen [illegible], dessen bisherige Lebensweise ihm selten vergönnt hatte, weibliche Reize, zugleich erhöht durch [illegible] [illegible], Anmuth und Vorzüge des Geistes und Körpers, zu bewundern.

Auf seinem Arm gelehnt, schweigend im Anschauen ihrer Gestalt versunken, gab er sich ganz den tiefen Eindrücken hin, die ein so neuer, bezaubernder Gegenstand, ihm unbewußt auf seine noch [illegible] Gefühle hervorbrachte. Er war ein Mann, den die Welt noch nicht verdorben hatte, — [illegible], [illegible]. Er sah ein reizendes Wesen vor sich, welches in jeder [illegible], in seinem [illegible], in allen Bewegungen den Beruf verrieth, zu fühlen und zu [illegible], — ausgezeichnet durch Geist, Empfindung, Sanftmuth, [illegible]

und Unterhaltungsgabe, und vor allen Dingen durch den Reiz unerschöpflicher Mannigfaltigkeit; er sah sie, verschönert und bewacht durch [illegible] gewonnene Sentiments, welche selbst Ju-[illegible] nicht zu verlieren wußte, [illegible] verbunden mit einer gewissen Schüchternheit, — die Folge langer Einsamkeit, — die sie manchmal überwand, nie aber ganz verlor. Dem Blick sah er und sah, — nichts Anderes. Lord Adelm, das befremde Buch der Miß Macarthy, der Zweck seines Besuchs, — Alles war vergessen; selbst O'Leary's Warnungen war aus seinem Gedächtnisse geschwunden. In der ganzen Schöpfung war für ihn nur ein einziges Wesen da, — der allerliebste Zögling der Macarthy's.

Rasch drehte sich das Rädchen, leerte sich der Rocken und füllte sich die Spindel. Nur einige Bemerkungen der Gräfin über den alterthümlichen Ursprung ihrer Beschäftigung, hingeworfen um kein gänzliches Stillschweigen eintreten zu lassen, unterbrachen das einförmige Schnurren des Spinnrades.

„Das Spinnen, sagte sie, war vormals selbst unter den Irländerinnen vom höchsten Range allgemeine Sitte. Dieß Rad gehörte der letztverstorbenen Gräfin Clancare, in deren Adern das Blut ehemaliger Könige von Irland floß. Mein Großvater hob es mir auf; auch konnte

er mir fast nichts anderes hinterlassen. Schon hat mir dies Rädchen unter den Landleuten den Ruf einer trefflichen Spinnerin erworben; und in der That ziehe ich diese Beschäftigung allen andern Handarbeiten vor. Wie erhält sich Schnurren, welches das traurige Schweigen der langen Winterabende unterbricht, die ich hier einsam in meinem V a l c l u s e verlebe. Beim Spinnen erheben sich meine Augen, geleitet von der Weiße des Flachses, worauf ich, um meinen Unterhalt zu verdienen und Andern die Zeit zu vertreiben, so meine Ideen schreiben muß; denn vielleicht haben Sie schon gehört, daß ich Minerven zum Trotz eine Art von Schriftstellerin bin; und dieß ist allerdings wahr. Da ich Irland im Herzen trage und mein eigener Character, so wie meine Geschichte ein Pröbchen von der munteren Laune und den Leiden der Landesbewohner darbietet, so suche ich den Stoff, welchen mir mein Vaterland liefert, zu Gelde zu machen, und indem ich meinen Patriotismus in Guineen umsetze, suche ich zugleich meinem Vaterlande zu dienen und mir meinen Unterhalt zu erwerben. Oft spinne ich meine Geschichten und meinen Flachs zusammen aus, und träume in dem nämlichen Augenblick einen neuen Knäuel und ein neues Capitel. Nicht selten reißt der Faden meines Romans und mei-

ner Erzählung durch die nämliche Ideenverbindung; denn manchmal pflegen sich Wirklichkeiten unwillkührlich in meinem Gemüthe meinen Dichtungen unterzuschieben, und der idealisirte Kummer, den ich beschreibe, verliert sich nur zu oft in den Leiden, die ich wirklich erdulde."

„Leiden, die Sie erdulden!" rief Fitzwalter, „Großer Gott! — Sie, das Bild der Gesundheit, der Kraft und des Lebensgenusses?"

„Lebensgenuß?" entgegnete die Gräfin kopfschüttelnd, mit einem bedeutenden Blick auf die nackten Wände und den ungediehlten Fußboden ihres düsteren Zimmers.

„Freilich," erwiederte Fitzwalter, „wenn äußere Gegenstände Etwas für Sie wären, so würde ich begreifen können — — Aber mit einem Gemüth, wie das Ihrige, — mit diesem Auge, diesen Zügen und jedem Ihrer Worte, aus denen nur Geist und Leben spricht, — mit einer Einbildungskraft, fähig, zu jeder Zeit ein Paradies um Sie her zu schaffen, einer Einbildungskraft —"

„Einer Einbildungskraft," fiel sie lebhaft ein, „stets bereit meinen Kummer zu mehren, jedes Leiden übertrieben darzustellen, die mangelnden Lebensgenüsse zu verschönern und gegenwärtiges Uebel zu verbittern, — geneigt, meine traurige Einsamkeit den verfeinerten Lebensge-

nissen der großen Welt gegenüber zu stehen, deren Einzelnheiten gleich farbigen, werthlosen Glasstücken im Kaleidoskop sich durch das prismatische Medium der Phantasie in symmetrischer Schönheit und harmonischen Farben darstellen, um mich durch Gestalt, Farbe und Glanz über ihren inneren Unwerth zu täuschen."

„Aber," rief der General, entzückt über eine so schmeichelhafte Treuherzigkeit, und betroffen über den Contrast, welchen die Energie der Gefühle und die natürliche Munterkeit des Characters der Gräfin an den Tag legte, „Ihre Einsamkeit scheint nach allen Umständen ganz freiwillig zu seyn und den edelsten aller Zwecke zu haben, Ihren Landsleuten zu dienen, und in der Abgeschiedenheit den Enthusiasmus zu nähren, welcher die wahre Quelle des Genies ist, und den man in den kalten, nichts sagenden Cirkeln der vornehmen Gesellschaft bald verliert. Sie brauchten sich ja nur in der großen Welt zu zeigen, um —"

„Um gleich einem fremden Thiere, — als ein Mädchen, welches Bücher macht, angestaunt zu werden und die Menagerie solcher Bärenführer zu vermehren, wie die halb wahnsinnige Lady Tonnere, auf ihren Befehl durch witzige Einfälle Ihnen die lange Weile zu vertreiben und dann, wenn sie die Neugier gestillt hätte, wieder in mein-

Verhältniß zurückgeschickt zu werden. O, nein! weit besser, ich bleibe mit meinem Irländischen Erbtheile, Stolz, Armuth und einigen Talenten, einverstanden, — besser, ich bleibe in den heimischen Gefilden, wo die Jahre meiner Kindheit verflossen, meinem eigenen Nachdenken überlassen, und verlebe hier unerkannt und ruhig meine Tage im Schooß der Einsamkeit. Hier bin ich wenigstens entfernt von erniedrigender Protection, vom Neide und dem Lächeln der Vornehmen, von der Verachtung des Stolzes und den Beleidigungen der Thorheit. Hier gelingt es mir sogar, manches Gute zu stiften. Ich vereitele die Pläne der bösen Geister dieser Umgegend, der boshaften Crawley's; ich stifte eine Colonie auf meinem kleinen reizenden Hügel Clotworthy-joy; ich ermuntere die schönen Künste, indem ich einem Sackpfeifer wöchentlich zwei Schillinge bewillige, und ich erlasse im Ballyhab meine Senatusconsulte als Gesetzgeberin dieses blühenden Orts. Ueberdieß gebe ich meinem Volke das Beispiel steter Thätigkeit. Wenn ich nicht schreibe, (denn ich schreibe um's Brod,) so pflanze ich Kartoffeln, leite die Torfgräbereien, oder setze mich mit meinem Spinnrad in eine Scheune in die Mitte der faulen Matronen von Clotworthy-joy; und wenn das

Spinnrad der Bhan Tirena *) sich dreht, so setzt sich jedes Spinnrad im ganzen Kirchspiele in Bewegung. Denn in diesen entlegenen Distrikten, so wie in ganz Irland, hat eine lange Folgenreihe unglücklicher politischer und örtlicher Umstände, die seit der Union durch die Abwesenheit unseres Adels und anderer begüterten Personen noch verderblicher geworden sind, die Bauern in eine solche Armuth versetzt und das Tagelohn in solchem Grade vermindert, daß die Gewohnheit des Nichtsthuns bei ihnen eingewurzelt ist. Arbeit ist lässig und Müßiggang muß allenthalben vorherrschen, wo es an hinreichenden Antrieben zum Erwerbfleiß fehlt, um den natürlichen Hang der menschlichen Natur zur Faulheit zu überwiegen. Einige einzelne Beispiele, gegeben von wohlmeinenden Menschen, sind nicht hinreichend, eine allgemeine Reform herbeizuführen, welche nicht eher Statt finden wird, als bis künstliche Bedürfnisse eben so dringend für das Volk werden, als die natürlichen. Dennoch, glaub' ich, so arm ich auch bin, ich würde sehr viel bewirken können, vermöchte ich nur unter den Landleuten in meiner Umgebung das Bedürfniß rege zu machen, zum Beitrage

*) Das irländische Wort für Gutsherrin, oder Gebieterin. A. d. U.

brod Speck zu essen und ihre nackten Füße mit Schuhen zu bekleiden. So lange sie sich aber begnügen, blos von Kartoffeln zu leben und barfuß zu gehen, ist kein Erwerbsfleiß von ihnen zu hoffen. Wie schlecht muß ein Volk regiert seyn, ursprünglich voll Muth, Kraft, Lebhaftigkeit, Fassungskraft und Thätigkeit, welches sich jetzt den erniedrigendsten Entbehrungen unterwirft und sich mit Dingen behilft, die den Thieren des Feldes nicht genügen würden! Obwohl ich die Vorliebe der Irländer für die Nachkommen ihrer ehemaligen Häuptlinge auf meiner Seite habe, ihre Sprache rede und mich ihnen auf mancherlei Weise gleichstelle, so hätte ich vor einiger Zeit doch beinahe eine Rebellion gegen meine souveraine Autorität unter den Landleuten erregt, als ich die Neuerung einführen wollte, Schornsteine auf ihren Häusern anzulegen und die Löcher in den Dörfern aufzufüllen. Auf alle meine Gründe war die Antwort: „„Wo sollen werden uns doch unser blaues Rauch nicht nehmen wollen, der im Winter unsern halbnackenden Körper wärmt. Und wie wollten wir ohne die Löcher mit unsern Schweinen und Enten anfangen? Davon allein können wir unsere Hausmiethe bezahlen und unsern Kindern einige Lumpen zu ihrer Bekleidung verschaffen.““ — „Das Schlimmste ist,“ fügte sie

seuf-

kopfschüttelnd hinzu, daß dieß Alles wahr ist. Aber, was denken Sie wohl von mir, General," fragte sie lächelnd, „daß ich Sie von solchen Gegenständen unterhalte?"

„Was ich von Ihnen denke?" wiederholte gerührt Fitzwalter, indem er, ohne zu wissen, was er that, seinen Stuhl dem der Gräfin nahe rückte. „Ihnen Alles zu sagen, was ich von Ihnen denke, wäre eben so unmöglich, als den Abschattungen Ihres Charakters und Ihrer Züge zu folgen, welche ganz das liebliche Farbenspiel und den Glanz des Regenbogens darbieten. Was ich jetzt von Ihnen denke, verliert sich in demjenigen, womit Sie in dem nächsten Augenblick meine ganze Seele füllen; und noch viel weniger kann ich in der Gräfin Clancare, die ich heute zu sehen das Glück habe, auch nur den kleinsten Zug der Lady Clancare entdecken, die ich zum erstenmale als Gefangene in den Vorhallen des Schlosses Dunore erblickte."

„Nicht glaub' ich es," erwiederte sie lächelnd; „denn manchmal werde ich mir selbst fremd, und ich bin nur dasjenige, wozu die Umstände mich machen. Gleich einer gewissen Pflanzengattung verändern sich meine Eigenthümlichkeiten nach den Regionen, wohin ich verpflanzt werde. Der seltsame Wechsel meines Geschicks hat vielleicht meinem Charakter eine Mannigfaltigkeit

und meinem Gemüthe eine Veränderlichkeit gegeben, die mir nicht natürlich waren. In meiner Kindheit von meinen Aeltern verlassen, die in Spanien, dem Geburtslande meiner Mutter, ihren Aufenthalt nahmen, ward ich der Vorsorge meines Großvaters übergeben; die Jahre meiner Kindheit verflossen im Schooß der Gebirge, wo mir der gute Alte, sorglos, enthusiastisch und voll Vaterlandsliebe, seinen Nationalstolz und seine Vorurtheile einflößte. In der Lage meiner Familie blieb mir keine Hoffnung, als die Vorsehung; durch meine Armuth und die Vorurtheile meiner Mutter genöthigt, in ein spanisches Kloster zu gehen, sah ich nach einigen Jahren die Kette, welche mich an Sclaverei und Aberglauben fesseln sollte, zerbrechen, und folgte freudig meinem immerleist verwittweten Vater in ein fernes Land; ich theilte mit ihm die Entbehrungen des Kriegslebens, und ach! es traf mich das Loos, ihm unter Sterbenden und Todten die Augen zuzudrücken. Ohne Hoffnung und Stütze in jenem fernen Lande, kehrte ich in mein Vaterland zurück, um mich unter den Schutz meines Großvaters zu begeben. Ich fand ihn schmachtend im Gefängnisse; ich arbeitete, um sein Daseyn und das meinige zu fristen; und beim matten Scheine, welcher die Gitter des Gefängnisses durchdrang, warf meine

Hand mitunter Scenen eingebildeter Freude und idealischen Glückes aufs Papier. Beim Tode meines Großvaters ward ich in die Welt hinausgestoßen, ohne Freunde und Beschützer, ohne alle andere Unterhaltsmittel, als die Ergebnisse meiner Arbeit. Nie verbarg ich mich seitdem in diesem Zustande, ohne jedoch meine Abgeschiedenheit aufzugeben; Jedem war meine Herkunft und mein Stand, Niemandem mein Privatcharacter bekannt. In der Gesellschaft zeigte ich das linkische Wesen einer Nonne, verbunden mit einem äußern gefühllosen Herzen, eben so empfänglich für Kränkungen, als für Demüthigung; allein im vertrauten Umgange mit gleichgestimmten Seelen überließ ich, hingerissen von der Lebhaftigkeit meines Characters, mich den Ergießungen der mir natürlichen Munterkeit. Immer noch lieb' ich die Welt, aber, durch meine Dürftigkeit außer Stand gesetzt, in ihren Gesellschaften zu leben, dulde ich die Einsamkeit, ohne sie zu genießen. Ich lebe ohne Hoffnung, — ohne Furcht, beglückt durch Gesundheit, beseelt durch einen Muth, der noch nie vor Niederträchtigkeit und Unterdrückung oder aus Unterwürfigkeit die Seegel strich, — adlig durch Zufall und Schriftstellerin aus Nothwendigkeit."

Hier hielt sie plötzlich inne und fügte nach einer kurzen Pause hinzu: „Ich habe Ihnen

diese kurze Selbstbiographie gegeben, um Ihnen die Mühe des Versuchs zu ersparen, mich errathen zu wollen. Denn ich sehe, Sie haben mich wie eine Charade behandelt; mit meinem Ersten begannen Sie, gingen dann auf mein Zweites über, konnten aber die seltsame Verbindung, welche mein Ganzes bilder, nicht ergründen. Jetzt liegt es offen vor Ihnen da. So habe ich mich in Ihr Vertrauen eingedrungen, weil Sie mir schon lange bekannt waren, und weil ich Ihr Verhältniß zu Florentinen Macarthy kannte; dieß mag mir zur Entschuldigung dienen. Ich weiß, daß Sie im Begriff stehen, meine Dienste zu benutzen und hielt es daher für angemessen, Sie mit meiner Lage bekannt zu machen, bevor Sie mich in mein neues Amt einsetzen."

Beide hatten sich jetzt erhoben, — der General sichtlich erstaunt, und in einer Gemüthsbewegung, die er weder verhehlen konnte noch wollte, — die Gräfin mit hochrothen Wangen und weit weniger ungezwungenen Manieren, als da sie zu sprechen begann; ihre Züge hatten das Gepräge einer gewissen Aengstlichkeit und Besorgniß, die durch den Eintritt ihres Mädchens, welches ihr etwas ins Ohr flüsterte, verscheucht wurde. Allein, welchem Gegenstand auch immer diese Mittheilung be-

treffen mochte, so schien sie die Gräfin in eine weit größere Verlegenheit anderer Art zu versetzen; denn sobald sie das Mädchen mit einer Antwort schnell aus dem Zimmer geschickt hatte, wandte sie sich in der größten Verwirrung zu ihrem Gaste, mit den Worten: „Sie müssen mich augenblicklich verlassen, General Fitzwalter. Was Sie mir auch immer noch in Beziehung auf die Tochter des Obristen Macarthy zu sagen haben mögen, so muß es bis auf einen andern Zeitpunct verschoben werden; nur nicht jetzt — ich bitte inständigst, verlassen Sie mich. Dieß mag Ihnen seltsam scheinen, allein es ist unvermeidlich. Und noch eine Bitte verzeihen Sie mir," fügte sie mit gefalteten Händen in großer Gemüthsbewegung hinzu; „nehmen Sie auf Ihrem Rückwege nicht wieder die Landstraße von Dunore, welcher sie auf Ihrer Hierkunft folgten. Wenn Sie sich links wenden, erreichen Sie bald den Meeresstrand. Ist die Ebbe eingetreten, so reiten Sie den Strand entlang, ist es Flut, so bekümmern Sie sich meines Pferdes, welches zwischen den Felsen angelegt ist. Sie werden sich ohne Mühe allein zerstreuen können, ich selbst thue es erst, und Ihr Pferd soll Ihnen dann nachgeführt werden. Jetzt leben Sie wohl."

Mit zärtlichem Druck ergriff Fitzwalter die

dargebotene, nur schwach widerstrebende Hand. „Ich thue Alles, was Sie befehlen; nur antworten Sie mir eben so offen, als ich frage: Ist es Lord Adelm, den Sie erwarten? Denn so viel ist gewiß, daß ich hier Jemandem im Wege bin."

„Lord Adelm?" unterbrach ihn die Gräfin mit der Schnelligkeit des Blitzes und stolz ihre Hand aus der seinigen zurückziehend. „General Fitzwalter, Sie sind der Erste Ihres Geschlechtes und Ranges, der jemals in diese Abgeschiedenheit eindrang, wo Stolz und Armuth einen Zufluchtsort suchten, welchen Zartgefühl und Klugheit hätten unverletzlich machen sollen."

Bei diesen Worten suchte sie mit abgewandtem Gesichte ihre Thränen zu verbergen, Thränen, schnell hervorbrechend, wie ihr Lächeln, aber weit gefährlicher. Es waren die ersten, die er jemals ein Weib um sich vergießen sah; und aus welcher Quelle sie auch immer fließen mochten, so war ihre Wirkung elektrisch; sie bekümmerten und beschämten ihn. Lady Clancare ging der Thür zu.

„Mylady," sagte er, sich ihr in den Weg stellend, „Sie müssen mich nehmen, wie ich bin, als einen Mann, der unter der Einwirkung tyrannischer, vergebens bekämpfter Leidenschaften

steht. Ich habe Sie unwillkührlich beleidigt; holen Sie mich einen Augenblick."

„Nein, nein, jetzt nicht, Sie müssen mich verlassen, man darf Sie nicht hier sehen," erwiederte sie tief bewegt.

„Was auch immer die Folgen seyn mögen, so verlasse ich Sie nicht, bevor Sie mir versprechen, daß ich Sie noch einmal und bald wieder sehen darf. Ich muß Sie sehen; mein und Florentinens Wohl, vielleicht selbst das Ihrige heischt es."

Der Gedanken abwechselndem Gesichte entstahl sich bei diesen Worten ein Lächeln, welches mit ihrer Unruhe kämpfte.

„Ich darf, ich kann Ihnen hier unter meinem Dache keine verabredete Zusammenkunft verstatten; allein Sie können Florentinen Martin schreiben; ich will Ihren Brief besorgen und Alles thun, was meinen guten Ruf nicht gefährden kann, um Ihr Glück zu befördern. Doch jetzt verlassen Sie mich; ich beschwöre darauf."

„Eben habe ich ihr geschrieben," erwiederte er, einen Brief überreichend. „Aber," fügte er zaudernd hinzu, als ob er sich ungern von demselben trennte, „ich weiß nicht, in wessen dieser Brief jetzt, — —"

„Sie soll ihn unverzüglich erhalten," unterbrach ihn Lady Clanware, indem sie mit Lebhaf-

tigkeit den Brief ergriff und in den Busen steckte. „In Allem, was sie betrifft, können Sie sich ganz auf mich verlassen. Ich sagte Ihnen wohl, daß Sie meine Dienste gebrauchen würden. Aber erinnern Sie sich, daß dieser meinerseits so unerwartete und von Ihnen keineswegs gerechtfertigte Besuch nicht wiederholt und niemandem offenbart werden darf. Vergessen Sie das nicht."

„Nie soll er offenbart werden, das schwöre ich," entgegnete Fitzwalter mit Nachdruck; „aber eben so feierlich schwöre ich auch, daß ich dies Land nicht verlassen will, ohne Sie noch einmal hier wiedergesehen zu haben. Bedenken Sie, Mylady, ich bin ein Mann, der gegen Mißgeschick kämpfen mußte und durch Beharrlichkeit, Festigkeit, Entschlossenheit und Kühnheit Erfolg errang. Ich habe keine anderen Führer und ihnen werde ich stets gehorchen. Sind Sie die Eigenthümerin jenes Tuchs, sind Sie diejenige" — hier hielt er ein, und fügte dann rasch hinzu: „Wenn dem so ist, so werde ich noch einmal wiederkehren. Ihnen ein ewiges Lebewohl zu sagen, ist hingegen Florentine Macarthy der unsichtbare Dämon oder Engel, welcher Lord Adelms Schritten folgt oder vielmehr sie leitet, dann —"

„Die Marquise Dunore tritt so eben in den

Schloßhof und hat ihren Wagen draußen gelassen," sagte das Dienstmädchen, den Kopf eilig zur Thür hereinsteckend. „So gehen Sie doch um Gotteswillen," rief die Gräfin, ungeduldig mit ihrem niedlichen Füßchen stampfend.

„Werden Sie heute mit der Marquise nach Dunore zurückkehren?" fragte Fitzwalter, ihre Hand ergreifend.

„Ja, ja," war die Antwort, „ich speise dort zu Mittage, aber wenn Sie dort oder sonst wo ohne meine besondere Erlaubniß Notiz von mir nehmen, so verlieren Sie mich auf immer, — das heißt, Sie verlieren den Vortheil meiner Verwendung bei Florentinen Macarthy. Jetzt, ich bitte Sie noch einmal, folgen Sie meinem Mädchen, sie wird Sie an den Strand führen."

Während sie sprach, hatte Fitzwalter ihre Hand fast an seine Lippen geführt, allein plötzlich ließ er sie fallen und folgte dem Mädchen, welches ihn durch eine kleine Nebenthür an den Strand geleitete. Hier fand er sein Pferd an einem im Felsen befestigten Ringe angebunden. Schnell schwang er sich in den Sattel, und obgleich die Fluth schnell heraufkam, so eilte er ihr doch, den Strand entlang galoppirend, zuvor.

Er fand O'Leary vor der Thür seiner Wohnung beschäftigt, eine große zusammengepackte Kiste, be-

malt mit Heiligen und Teufeln, in der Sonne zu lüften.

„Ich berathschlagte so eben, General," rief er ihm entgegen, ob ich meine Materialien zur genealogischen Geschichte der Macarthys in dieser Kiste lassen könnte; und doch," fügte er mit halblauter Stimme hinzu, „giebt es unter diesen Papieren viele Noten, und Actenstücke, die uns bei unserem Processe von Nutzen seyn könnten; denn unsere Gegner werden tapfer kämpfen, bevor das Recht über die Gewalt geht, wie doch am Ende der Fall seyn wird."

„Hievon bin ich noch nicht so gewiß überzeugt, wie Sie," versetzte Fitzwalter; „allein wie dem auch sei, so werde ich dieß Land nicht so schnell, als ich glaubte, verlassen."

„In diesem Falle," entgegnete O'Leary befremdet und neugierig, „werde ich wohl noch die Zurücksendung meiner Papiere, die man an den Lordlieutenant geschickt hat, erwarten können. Nun, General," fuhr er fort, „ich wollte wetten, Sie haben die Gräfin Clancare nicht gesehen; denn ich hörte auf dem Rückwege, sie sei diesen Morgen im Gebirge beschäftigt, Kartoffeln ausnehmen zu helfen; und, wenn sie dergleichen Arbeiten vornimmt, würde sie nicht aus der Stelle gehen, und wenn ihr auch der König von England einen Besuch machte. O! sie

ist eine große Landwirthin, und hat für Clotnotty-zoy in anderthalb Jahren mehr gethan, als die Crawley's jemals gekonnt hätten, weil alle Herzen und Arme der ganzen Umgegend ihr gewidmet sind, und sie Jedem sein kleines Pachtstück um ein Billiges läßt."

Der General erwiderte Nichts auf diese Bemerkung, und ging auf sein Zimmer, sich zu kleiden, wohin sein Bewunderer unter dem Vorwande, dabei behülflich zu seyn, in der That aber, der Gesellschaft seines Gastes zu genießen, ihm folgte.

Sechzehntes Kapitel.

Schon eine volle Stunde vor der gewöhnlichen Versammlungszeit der Tafelgäste auf dem Schlosse Danvre war Fitzwalter gekleidet. Alle seine Bewegungen wurden unwillkührlich beschleunigt; eine fieberhafte Rastlosigkeit bezeichnete seine unbedeutendsten Handlungen; sein ganzes Daseyn hatte durch die Einwirkung eines ungewohnten, seine ganze Seele füllenden Gefühls einen neuen Antrieb erhalten; eine unwiderstehliche Triebfeder hatte sich plötzlich der ganzen

Richtung seines Benehmens bemächtigt, und er folgte dieser Richtung mit derjenigen Schnelligkeit und Thatkraft, die seinem Temperament und seinen Gewohnheiten eigen war.

Weiber hatten bis jetzt nur über seine Sinne geherrscht, jetzt fühlte er zum erstenmal den moralischen Einfluß eines weiblichen Wesens, auf sein Gemüth, — eines Wesens, nicht der Gegenstand einer Laune, sondern einer Leidenschaft; und Leidenschaft, was auch immer ihr Antrieb seyn mochte, war sein Element.

Das Aeußere der Gräfin Clancare zeichnete sich nicht besonders durch Schönheit, wohl aber durch tausend eigenthümliche Reize aus. Mit einer blühenden Gesundheit und einem seelenvollen Auge verband sie weder jene Regelmäßigkeit der Formen, welche den Meisterstücken der Bildhauerkunst angehört, noch auch jenes glänzende Colorit, welches wir in den Werken großer Maler bewundern; aber sie war anmuthsvoll, lebhaft und pikant. Ihr Mund, ihre Vorderzähne, und die Form ihres Kopfs konnten dem Maler zum Modell dienen; Ihre ganze Gestalt war das ächte Bild der Weiblichkeit. Schweigend und in Ruhe, unterschied sie sich wenig von andern Weibern; sobald aber ihr Mienenspiel rege ward, — sobald das Verlangen, zu gefallen oder das Bewußtseyn, gefallen zu haben,

ihre Sprache beseelte, erhielten ihre Züge eine Mannigfaltigkeit des Ausdrucks und des Colorits, welche ihrer Geisteskraft und Characterstärke entsprach.

Diese Eigenthümlichkeiten, die vielleicht andere Männer hätten entfernen können, fesselten Fitzwalters Herz und bezauberten seine Sinne. Lady Clancarens rege Lebhaftigkeit war ganz im Einklange mit seinem eignen raschen, leidenschaftlichen Temperament und verrieth eine Uebereinstimmung der Gefühle und Denkweise, die er nie bei einem Manne gefunden, nie bei einem Weibe gesucht hatte, und die er dennoch, sowohl in der ruhigen, dauernden Gestalt der Freundschaft, oder unter dem bezaubernden Bilde der Liebe, ohne es selbst zu wissen, stets ersehnt und als einen unentbehrlichen Bestandtheil seines Lebensglücks betrachtet hatte. Bis jetzt hatte er ohne Theilnehmer seiner innigen Gefühle allein in der Schöpfung dagestanden; nie hatte ein Herz dem seinigen entsprochen. Jetzt fand er ein Wesen, gleich ihm begabt mit schneller Fassungskraft und rascher Thätigkeit, voll Geist und Leben, — ein Wesen, ganz geeignet für seine Gewohnheiten und seine Art zu seyn, enthusiastisch ergeben dem Lande, dessen Wohlfahrt sein ganzes künftiges Leben gewidmet seyn sollte, ein Wesen, dem, wie ihm, jene geistlosen

Zirkel mißfielen, deren Atmosphäre hochsinnigen, kraftvollen Gemüthern unausstehlich ist. Diese Ueberzeugung drang sich plötzlich so mächtig seiner Einbildungskraft auf, daß sie seine Leidenschaften in aller ihrer natürlichen Heftigkeit aufregte. Unfähig, in Ungewißheit zu leben, würde er auf der Stelle zum Gegenstande seines Verlangens und seiner Hoffnung zurückgekehrt seyn, und ihr Herz und Hand angeboten haben, hätte er sich nicht schon als den Gatten einer Andern betrachtet, gefesselt durch die Bande der Ehre und Dankbarkeit, die er nicht zu zerreißen wagte, wenn nicht diejenige, welche ihn in diesen Fesseln hielt, sie freiwillig lösen würde.

Noch ein anderes Hinderniß setzte sich dem Antriebe seiner leidenschaftlichen Gefühle entgegen. Sehr möglich war es, daß der Gegenstand seiner Bewunderung und Zärtlichkeit einen andern im Herzen trug. Jene Reize, die ihn bezaubert hatten, waren vielleicht einem Manne geweiht, nicht geeignet, sie länger zu würdigen, als ihr steter Wechsel seinem phantastischen Geschmack und seinen metaphysischen Wahn nähren würde, und nur so lange, als sie zu Gunsten eines unsichtbaren Agenten eine idealische Vorliebe erregen würden, die ein wirkliches Weib wahrscheinlich weder erwecken noch dauernd erhalten könnte. Durch mehrere zusammentreffende Um-

Lände war Fitzwalter fast überzeugt, daß Lady Clanricare die [illegible] oder die Dame [illegible], und daß sie es sei, die über seine Schritte gewacht oder ihn hier geleitet, — die ihn bei seiner Ankunft in Irland zum [illegible] und einer [illegible] über [illegible] ihrer [illegible] gebracht habe. Die Kunde von seinem (Fitzwalter's) Namen und Stande, welche sie [illegible] offenbart hatte, konnte sie von ihrer Cousine, Clementine Macarthy, erhalten haben; aber wo hatte sie ihn in Irland getroffen, und wo konnte Miß Macarthy erfahren haben, daß er in diesem Lande eingetroffen sei? Die Lösung dieser beiden Fragen blieb [illegible] noch zurück.

Jenes Talent und jener Hang zu Verwandlungen, welche Lady Clanricare nach ihrem eigenen Geständniß von ihrer spanischen Mutter geerbt hatte, und welche die Meinung von der Einfachheit ihres Charakters eben so sehr verringern mußte, als sie den Begriff von der Feinheit und Gewandtheit ihres Geistes erhöhten, bezeichneten sie Fitzwaltern als die geheimnißvolle Agentin, welche das Benehmen und die Schritte des jungen Theologen geleitet, und die zu ihrem Dienste am besten geeigneten Werkzeuge unter den seltsamen Formen der Wittwe [illegible] und des Lohnkutschers Davy [illegible] hervorgerufen hatte. Warum sie ein so groteskes, plumpes

Wesen zu ihrem Dienst gebraucht hatte, als die erstgenannte Dame, ließ sich nicht füglich erklären. Owny hingegen konnte aus mehreren Gründen für ein zweckmäßiges Werkzeug zur Ausführung ihrer Pläne gehalten werden. Er war der Milchbruder der Gräfin, — ein Verhältniß, welches in Irland heilig gehalten wird, und zu gegenseitigen Dienstleistungen verpflichtet. Ueberdieß hatte sie ihn durch ihre Vermittelung dem Elende und der Gefangenschaft entrissen. Er hatte nach O'Learys Aeußerung die Gräfin in seinem Wagen von Dunore nach Dublin gefahren und konnte bei ihrer Rückkehr Befehl erhalten haben, in Cashel mit ihr zusammenzutreffen, sei es, um sie nach ihrem Schlosse zurückzufahren, oder ihre Befehle auszuführen.

Gewandt, munter und listig, konnte Owny, welcher der Gräfin Alles verdankte, in die Pläne seiner wohlthätigen Beschützerin eingegangen seyn.

Diese Muthmaßungen und Folgerungen beschäftigen das rege Gemüth Fitzwalters, während er den Weg vom Kloster Oriel bis zum Schlosse Dunore zu Fuß zurücklegte. Jetzt lag ihm Alles daran, den Zweck und Beweggrund dieser seltsamen, geheimnißvollen, etwas zweideutigen Rolle der Gräfin zu ergründen. Er hatte Menschenkenntniß genug, um zu wissen,

daß

daß der Mann in seinen Handlungen durch mancherlei Leidenschaften angetrieben wird; allein bei den Weibern konnte er sich nur eine einzige Leidenschaft, — Liebe — denken. Seine Kunde von den Neigungen beider Geschlechter, und vorzüglich des weiblichen, hatte er unter tropischen Climaten, unter den Schönheiten Indiens, Mexicos und Peru's erworben; und er würde unbedenklich entschieden haben, daß Lady Clancare in Lord Fitzadelm verliebt sei, hätte ihn nicht der Gedanke einigermaßen beruhigt, daß Lord Adelm sie vor seiner Ankunft im Schlosse Dunere nie gesehen und in der Folge mit unverhohlenem, entschiedenem Mißfallen über sie geurtheilt hatte. Demungeachtet glaubte er immer noch, Lady Clancare habe das von Adelm gefundene Tuch absichtlich fallen lassen; — warum? dies konnte er sich freilich eben so wenig erklären, als den Zweck jener Reihe geheimnißvoller Vorgänge, worein er sich seit seiner Ankunft in Irland mit verwickelt gesehen hatte. Je verdächtiger Lady Clancare als Weib ihm derselben ward, um so mehr mußte sich ein solcher Argwohn von ihrer Cousine und Namensgenossin, Florence Macarthy, der Novizin im Annunciadenkloster, entfernen. Seltsam war Fitzwalters Schicksal an das ihrige geknüpft. Seine Verbindung mit der Tochter des tapfern

Obristen Macarthy war eine romantische Episode seines thatenreichen Lebens. Er hatte in seiner Unterredung mit Lady Clancaren einige Worte darüber gesagt; zu seinem Befremden, und nicht ohne einige Verlegenheit hatte er von ihr vernommen, daß sie bereits davon unterrichtet war. Nicht ohne ein heimliches Gefühl, entspringend aus einem nicht ganz ruhigen Gewissen, dachte er an jene Verbindung mit Florentinen Macarthy zurück. Sein Streben, sich mit dem Pflichtgefühl zu versöhnen, hatte sich auf einen Antrag beschränkt, wozu er sich rasch entschloß, und der in dem Briefe enthalten war, welchen er der Gräfin Clancare zur Bestellung an Florentinen eingehändigt zu haben, jetzt innigst beklagte. Das Glück oder Unglück seines Lebens konnte von dem Inhalte der Antwort auf dies Schreiben abhängen; denn ganz andere, ihm neue Gefühle füllten ihm jetzt Herz und Sinne; — es war das Opfer quälender Ungewißheit, gänzlich widerstrebend einem Character, eben so sehr geeignet zum Dulden als zum Genießen, ohne unfähig, von dem langsamen Gange der Wahrscheinlichkeiten das Urtheil zu erwarten, welches über sein Lebensglück entscheiden sollte. Die Angelegenheit, welche ihn nach Irland geführt hatte, war, so weit es dort geschehen konnte, beendigt. Sein Interesse erforderte unverzügliche

Rückkehr nach England, und er konnte sich keinen andern Grund des Verzugs angeben, als die Nothwendigkeit der Erwartung einer Antwort auf sein Schreiben an [illegible] [illegible]. Mit [illegible] wollte er seinem Charakter und seiner Hochachtung [illegible] seyn, in ihr Kloster zu eilen, eine Zusammenkunft mit ihr zu fordern, und [illegible] Entscheidung seines Schicksals zu verlangen; allein seine neuen Gefühle widerstrebten einem so entschiedenen Benehmen, und er war weit geneigter, den Augenblick jener Zusammenkunft, der nur peinliche Erinnerungen zurückrufen und ihn an [illegible] Pflichterfüllung mahnen konnte, hinaus zu schieben, als ihn zu beschleunigen.

Auf einem Umwege, verkürzt durch gedankenvolles Sinnen, langte endlich [illegible] in der Halle des Schlosses Dunore an. Hier fand er die gewöhnliche Gesellschaft versammelt, außer dem alten [illegible], der nach Dublin gereist, und Lord [illegible], der von seinem [illegible] noch nicht heimgekehrt war. Die [illegible] nahm den Vorsitz [illegible] ein. [illegible] eine schöne [illegible] Kette hatte sie eine Schüssel von großer Diamant [illegible], die mit [illegible] angefüllt war, welche sie im Schlößchen [illegible]. Der Fußboden war mit dem [illegible] Marmor bedeckt, und die Herren [illegible] und [illegible]

„Du Ärmster, du mußt in einer sehr [illegible] sein," sagte Lorenz, „daß du eine [illegible] gute Gesellschaft empfindest."

„Diese [illegible] verdienten sie," bekräftigte Karl, „sie wären gut dafür, daß sie [illegible] Lehrer Lämmle [illegible] ist."

„Ich [illegible] Dinge schön ist es," antwortete Lorenz [illegible]. „Da ist [illegible] die Luft dort [illegible] und die Bäume [illegible], während du Gesellschaft [illegible] Leute [illegible] hast, riechst du nur [illegible], unsauberkeit, [illegible] Dinge. Ist es nicht [illegible] [illegible] [illegible] Sauberkeit, Gastlichkeit, Zartheit und Einfachheit [illegible]?" und

---

*) [illegible]

[illegible]

„Kann Sie es nicht mehr ertragen, wenn Sie Ihren Gemahl,“ unterbrach die Frau Gräfin das unterbrochene Gespräch, „vor sich sehen und Sie in die Betrachtung sich über Ihre Lage, die eine so verhängnisvolle Wendung nehmen, und bevor sie vor sich haben, wollen vergessen hat unterbricht bin.“

„Sie ist mehr,“ [illegible] „wenn man erwägt, daß es unerlaubt ist, daß die Liebe Kinder genug gelitten haben, um die Entfernung eines unglücklichen Gatten zu führen und da sie Mittel zu einer Versöhnung zu verbinden, welche dem Armen Kinde Ersatz für Welt bei der sie schweren Trennung Genugthuung gewährt hat.“

Der Graf hatte Tränen auf sich nicht vor Wut, während durch die plötzliche Entdeckung in seinem Innern, die weichen er in unbändige wallen, rollen die in seinem Innersten als Gewitterwogen, und es gelang die stärksten Gefühle über seinen Körper, auf es mit großer Mühe gelang [illegible]

[illegible] [illegible]

sehr die Farbe. Jetzt trat die Marquise, Arm in Arm mit der Gräfin Clemence herein.

„Wir haben einen herrlichen Spaziergang gemacht," sagte Lady Clemence, sich in einen Lehnstuhl werfend; die Gräfin setzte sich [illegible] dem nahe hinein, als rufen sie, ja, daß die Blicke beobachten könnte, ohne zu sehr den [illegible] ausgesetzt zu sein. Auf einen Moment zog sie dennoch Aller Augen auf sich, indem Jeder in ihren Zügen einige Kennzeichen der Weiberkrankheit, Falschheit, Gefühllosigkeit, Sittenlosigkeit und des Jesuitismus zu entdecken glaubte.

„Es geht doch nichts über so einen [illegible] Spaziergang im Mondschein hier am Strande," sagte die Marquise. „Ich bin ja niemals in meiner [illegible] Einsamkeit, daß ich vielleicht den ganzen Winter hier bleibe."

„In diesem Fall, meine werthe Marquise," fiel Lord Evesham ein, „muß ich darauf bestehen, mich unterthänig zu empfehlen; zwar bin auch ich ein großer Freund der Einsamkeit, allein — —"

„[illegible]," [illegible] Lady Clemence, die gleich [illegible] ihr ganzes Gesicht hatte, [illegible] in einem so kleinen Hotel, wie das auf dem Schlosse [illegible], wo man sich gezwungen auf jedem Schritte beobachtet sehen, zu [illegible].

„Einsam

„Ihnen Freiheit," sagte sie zu Marcelle, „Sie haben keine Idee davon, welche unendliche Verlegenheit Sie uns verursachen können, wenn Sie sich Complimente machen wollen. Die Damen sind noch nicht [illegible] mit einer Schilderung ihrer Garderobe, [illegible] Minuten zu [illegible], bis sie wieder anerkennen, daß [illegible] Vorzüge [illegible] Perlen, die [illegible] Diamanten, [illegible]."

„O! Sie können reden, was Sie wollen," antwortete die Gräfin; „ich [illegible] selbst [illegible] zu [illegible], [illegible], daß wir eine [illegible] Lage [illegible] in [illegible] Damen, [illegible], wie ich [illegible], die [illegible] Damen [illegible] sind [illegible]; und wenn Sie nicht [illegible] wollen, [illegible] ich [illegible] Gesellschaft machen [illegible]. Aber, [illegible] Clemer, was haben wir [illegible]! Können Sie mir [illegible] auf der Gesellschaft, [illegible] ich [illegible] ich [illegible] großen Gefallen zu [illegible] und [illegible] zu [illegible] wollen. Sie [illegible] Sie [illegible] haben, und [illegible] Sie mir [illegible]?"

Der Graf [illegible] sie [illegible] [illegible] [illegible] Blick [illegible] Marcelle, [illegible] [illegible] zu [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]

Crowley sitzt. „Ich will Ihr politisches Urteil für [illegible] Entscheidung [illegible] Rat geben."

„Nun, so reden Sie doch," [illegible] sagte die Marquise mit [illegible] Lächeln zu dem [illegible]. „Setzen Sie sich her. Sie sollen die Gesellschaft [illegible]. Sir, Mr. Crowley, [illegible] Professor Moriarty: wir wollen nun die [illegible] schließen, und hier Ihre Meinung [illegible]."

Mr. Crowley [illegible] von einem [illegible] Herrn gebildeten Tisch, [illegible] und Atlas; Erdteile [illegible] Meere und Gebirge [illegible] mit einer Mischung von Neugier und Verachtung; Atlas schien [illegible] einem Ende zu einer Lederverstellung, [illegible] zum Ziel verleiht.

„Nun sehen Sie Ihre [illegible]," sagte der Marquis, indem [illegible] Mr. Crowley [illegible] Kartenspiel auf [illegible]. „Sie [illegible] einen [illegible]. Wie ist es, Mr. Crowley?"

„Ihre [illegible] Marquis, [illegible], Moriarty, [illegible], daß [illegible] Ihnen [illegible], wie [illegible]. Sie [illegible] Ihrer [illegible]."

„Kennen Sie sie, liebe [illegible]?" fragte die Marquise.

„Ich habe sie gesehen," antwortete die [illegible] in dem ihr [illegible], — natürlichen oder angenommenen — Tone unbefangener Einfalt.

„Ist sie gefährlich? Beschreiben Sie sie uns [illegible]."

„Sie gleicht," entgegnete die [illegible], „einem [illegible] Juwel, dem Diamantstein *). Auch sie ist ein Kleinod, [illegible] Gestirn. [illegible] sehr lang [illegible]. Auch [illegible] die wegen ihrer [illegible] werden, und sich an [illegible] bekommen."

[illegible]

„[illegible]," [illegible]

*) [illegible]

lachend, schreiben Sie: der Diamantkäfer; jedoch mit der Bemerkung: nicht zu vergessen, daß das Juwelenhalsband ausdrücklich mit eingeladen werden muß.“

Jetzt las die Marquise weiter: „Herr und Mistreß Wiggins. Der Name klingt nicht gut,“ sagte die Marquise kopfschüttelnd.“

„[illegible] er auch kommen muß,“ bemerkte Lord Cranmer, etwas pikirt. „[illegible] besitzt doch Herr Wiggins eine ungeheure [illegible] und genießt das Vertrauen der Regierung. Mistreß Wiggins versammelt nächst der Lady [illegible] den [illegible] Adel in ihren Assembleen.“

„Ewig muß ich von dieser Lady [illegible] hören. Nun denn, weil diese Wiggins der Regierung ergeben sind, so müssen sie allerdings geladen werden. Kennen Sie die Dame, liebe Clemence?“

„Ich sah sie im Salon im vorigen Winter.“

„Und wie sieht sie aus? Zeichnen Sie sie mit einem Federstriche.“

„Sie gleicht einem Flamingo. Wie dieser große, [illegible] Vogel, ist sie lang und dünn, [illegible] Hals und Beine und [illegible] eine Reihe von [illegible], die sie in keiner Gesellschaft verläßt.“

„Ich will nichts von Ihrem Flamingo wissen, Miß Crawley; das einzige scharlachrothe Kleid würde mich in zwei Abenden tödten. Ich sage Ihnen, streichen Sie mir den Namen aus."

„Nein, Nein," rief Lord Steyne, „der Flamingo würde sich trefflich zum Diamantkäfer passen. Bedenken Sie nur, Sie würden hier wie Mutter Eva von den Vögeln in der Luft und den Thieren auf dem Felde umgeben sein; nennen Sie immer den Flamingo, Rebecca, als Gegenstück zum Maikäfer; das ist allerliebst. Jetzt kommen," fuhr er fort, indem er der Marquise über die Schulter sah, „Mistreß Rawdon Crawley und die drei Miß Crawleys."

„Der Miß Crawleys wegen entschuldigt haben, sagte Lady Steyne, die jetzt Gefallen an ihrem Kinde zu finden begann; „Sie gehören zu den Verwandten, allein es ist der Mama gelungen, sie wiederzusehen zu verschaffen. Wie ich wirklich sehe, daß ihre Bälle, Dinners, Soupers und alle ihre unbezahlten Gesellschaften erfolglos blieben, nahmen sie das Motiv, allen jungen Leuten, die sich die Tänzerin [illegible], die in hübschen Damenkleidern mit [illegible] Schwestern [illegible]. Ein Mensch sagt, daß während [illegible] noch [illegible] mit ihren Schritten [illegible] heirathsfähigen Töchter hat."

Alles lachte, und vergebens versuchte Miß Crawley, sich des Worts zu bemächtigen.

„Weiter, weiter," rief die Marquise; „hier haben wir den General Jenkins und Frau. Nun, Lady Clanicare, kennen Sie die Frau Generalin?"

„Sechzehn Ahnen oder doch das Vorrecht, der Königskrönung beiwohnen zu dürfen, bilden den einzigen Maßstab ihrer [illegible]," erwiederte die Gräfin; „allein sie kann vielleicht nützlich seyn, einen Ball arrangiren zu helfen, und Alles, was an Adel in der ganzen Gegend zu finden ist, aufzutreiben."

„Ich muß Ihnen bemerklich machen, Mylady," rief Miß Crawley, mit [illegible] Auge über der Gräfin entscheidende Stimme, „daß die Generalin Jenkins, welche Lady Clanicare lächerlich macht, ihre Freundin ist; und wenn die gnädige Gräfin ihre bekannten Freunde auf solche Weise behandelt — —"

„Ich weiß mich keiner Undankbarkeit gegen Madame Jenkins schuldig," entgegnete Lady Clanicare. „Als ich vor zwei Jahren nach Irland kam, gab sie, selbst noch fremd, meiner [illegible] Herkunft zu Ehren eine Visitenkarte bei uns ab, und lud mich kurz nachher zu einem Ball. Ich folgte der Einladung; da sie aber [illegible] hatte, daß ich eine Partie ohne [illegible]

[illegible] bekümmere sie sich nicht um mich und über-
lasse mich meinem Schicksal. Wenn es mir gut
ergeht, tut sie, als freue sie sich nicht. Und
[illegible] Verwahrlosung bewirkt. Sie [illegible]
sehe es [illegible], sie ja selbst [illegible] zu sehen,
wenn Sie [illegible] gäbe; denn sie weiß recht
gut Schwierigkeiten zu machen, um der Mutter
einen Gefallen zu erweisen. Manche wohl-
[illegible], wo nur [illegible] und [illegible]
zu [illegible], um eine Lappalie zur ernsthaften
Angelegenheit zu machen."

„Ich will [illegible], wie andere meine
[illegible] sein," [illegible] sie [illegible]
[illegible] zum [illegible] Betrieb [illegible]

Jetzt [illegible] Mutter [illegible]
[illegible], „Du [illegible] Ernst nicht
unterhalten," [illegible] mit [illegible]
[illegible], [illegible] sie [illegible] zu
[illegible] [illegible] „Du [illegible]
[illegible]

„Wenn Du [illegible] Ernst," [illegible]
[illegible] sie, „[illegible] [illegible]
[illegible], Mutter [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible], wie [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]"

„Was [illegible]," [illegible] [illegible], „mei-

sen wir den Elephanten haben, um unsere Menagerie zu vervollständigen. [illegible], notiren Sie ihn neben dem Diamantkäfer und dem Flamingo. Jetzt kommt Herr Twiggle nebst Frau Gemahlin."

„Herr Twiggle," fiel Miß Crawley ein, um ihrer Nebenbuhlerin den Vorrang abzugewinnen, „ist einer unserer großen Irländischen Financiers, denn unsere [illegible] Armee-Agenten sind ganz den Französischen Financiers, so wie Marmontel sie in seinen allerliebsten Memoiren dargestellt hat, gleichzusetzen."

„Ueber unsere Armeeagenten," entgegnete die Gräfin, „werde ich nicht eher etwas sagen, als bis wir Frieden haben."

„Mögen wir Frieden oder Krieg haben," fiel Cornelius, vor Zorn außer sich, ein, „immer werden die Twiggle's wichtige und einträgliche Aemter bekleiden; was Mistreß Twiggle betrifft, so ist sie eine Frau von den [illegible] Launen, und eine der lieblichsten Damen, die ich je gekannt habe. Freilich hat sie nicht jene geistreiche Lebhaftigkeit des Ausdrucks, die nicht [illegible] ein Kennzeichen wahren Talents, als vielmehr der Anmaßung ist; allein sie hat einen Mutterwitz — —"

„Einen Witz nennen Sie das?" unterbrach ihn die Gräfin. „Es ist ein [illegible], der [illegible]

ist Geheimniß mit sich fortführt. In der That gleicht die berühmte [illegible] Tokaje einem [illegible]; sie ist hohl und [illegible]. Liebe Marquise, sie wird Ihnen den Tod bringen; die Rebe einer [illegible] ist der berühmten [illegible] Tokaje [illegible] vergleichen."

„Fort mit ihr," rief Alice mit einem Tone [illegible], denn es an Geist, Schönheit und Takt fehlte, um in diesen Scherz einzugehen und der [illegible] das Talent und die [illegible] [illegible] der [illegible] nicht zu [illegible] vermochte, [illegible] gereizt das [illegible] [illegible] [illegible] Blüthen.

„Ich glaube, Madame," sagte er, „daß meine Damen Ihnen nicht [illegible] [illegible] bieten [illegible], denn sie kennen sich [illegible] alle [illegible] von [illegible] in der ganzen [illegible] und es ist [illegible] für sie, den [illegible] der Provinz vollkommen zu [illegible]."

„Vollkommen?" wiederholte [illegible] [illegible] mit [illegible] [illegible], indem sie die [illegible] [illegible] mit [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] trug. „Ich muß mich gegen [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] ein, daß die [illegible], [illegible], [illegible], [illegible] und [illegible] zum Theil der Provinz gehören. Es gibt zwar [illegible] [illegible] den Damen, welche [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], einige [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]-

den sind, und den Bakel nebst der Ruthe in ihrer Heimath von sich geworfen haben, um sich in unserm Lande des Rentamtsadels zu bemächtigen; auch findet man unter diesen Leuten Angestellte und Pensionairs der Regierung, [illegible] agenten und Obereinnehmer; allein alle diese Namen waren noch vor wenig Jahren in Irland ganz unbekannt; ich leugne daher, daß diese Leute der wahre Adel des Landes sind. Um diesen vollzählig zu versammeln, müßten Sie, liebe Marquise, Ihre Einladungskarten an alle Höfe Europens [illegible], ausgenommen an den Englischen, [illegible], da man in der Regel keinen Irländischen Adel findet. Wollen Sie sich aber mit dem im Lande zurückgebliebenen Theile des wahren heimischen Adels, den Abkömmlingen der tapfern Häuptlinge und Fürsten begnügen, deren Geschlechtsnamen gewöhnlich an den Anfangssilben O' und Mac kenntlich sind, so giebt es in Irland keine Provinz, die Ihnen einen [illegible] Gesellschaftszirkel liefern kann, als Munster. Vielleicht werden Sie ihn [illegible] finden, als Ihnen [illegible]; aber Sie werden auch [illegible] — [illegible]

einzige Erbtheil ihrer Väter, welches ihnen nicht geraubt ist; Sie werden finden, daß sie zwar nicht unerschöpflich an Unterhaltung, aber auch dankbar für eine freundschaftliche Aufnahme sind. Ich schlage Ihnen daher die O's und Mac's als die würdigsten Candidaten zum wirthlichen Empfange im Schlosse [illegible] vor."

„Ich unterstütze den Antrag," rief Lord [illegible]. „Die O's und Mac's!" erscholl es von allen Seiten.

Die Marquise war entzückt über die in dem gesellschaftlichen [illegible] der Lady [illegible] [illegible] Bewunderung, und über das Vergnügen, welches [illegible] ihr verschafft hatte, und noch [illegible]. „Sie sind allerliebst, meine Theure," sagte sie, dem neuen Günstling auf [illegible] zunickend. „Ich ernenne Sie zur [illegible] der menus plaisirs von [illegible]. Sie können alle die einladen, wen Sie wollen, und ich kann Ihnen Niemand anders einzuladen, als was Ihnen gefällt."

„Ich bin Ihr [illegible]," entgegnete die [illegible], „so will ich, um mit Shakespeare zu reden, [illegible] und Firmament tanzen lassen; und hätte ich einen Theil [illegible] an meinem [illegible], so möchte ich einen Theil vom [illegible] kaufen, [illegible]

länger dauern sollten, als die Zeit Ihres Exils in Irland. Den Anfang machten wir mit irgend einem alten Maskenspiele, so wie man sie vormals zur Belustigung des auf den Schlössern versammelten Adels gab, zum Beispiel mit dem alten Festspiel: Comus. —"

„Die Musik ist von Heinrich Lawes," fiel Rosbrin ein, der Gelsin sich voll Enthusiasmus zu Füßen werfend. „Kommen Sie, wir müssen gleich die Rollen vertheilen." Rasch ergriff er dann Feder und Dinte, und Lady Clarissa dictirte: „Die Rolle des ältesten Bruders macht General Schweiter, die des jüngeren Lord Almin; die Dame spielt Lady Georgine, Sie, Robert, den Komus, das Gefolge Herr und Miß Cranley, die Herren Pettinger und Hemings."

„Und Euphrosynens Rolle spielt Lady Clarissa," fiel Lord Rosbrin ein.

„Auf denn!" so begann die Gelsin mit Williams Worten sogleich in die ihr zugedachte Rolle einzutreten.

[illegible]

„Bravo!" rief man von allen Seiten.

„Bekanntlich," fuhr die Gräfin fort, „ward dies Festspiel 1634 am Michaelistage vor dem Lord-Präsidenten des Fürstenthums Wales, Grafen von Bridgewater, aufgeführt. Auch den Grafen und seine Gemahlin dürfen wir in unserer Vorstellung nicht fehlen lassen. Die Marquise unter einem Thronhimmel, im altenglischen Costüm, stellt Lady Bridgewater, und der Onkel Daly den Lord-Präsidenten vor; die O's und Mac's füllen die Logen, und die Mugginses, Twiggles und Raggles werden, um mit Shakespeare zu reden

„„das Parterre so gut, als andre Bessere füllen"" *).

„Vortrefflich," rief die Marquise, „wir werden da eine treffliche Gelegenheit haben, alle unsere Zuschauer die Musterung passiren zu lassen; und dieß wird nicht der unbedeutendste Theil des Festes seyn."

„Aber nothwendig muß auch ein kleines Stück auf meine Rechnung kommen," meinte Lady Rockborn. Der Marquis schlug vor, ein Spanisches Drama zu wählen, um dem Ganzen größere Pracht zu machen. Lydia, auf eine Nachsicht gestützt, beobachtete aufmerksam die

---

*) They'll fill a pit as well as better. — Henry IV.
Shakespeare.

verschiedenen Nuancen, in denen sich die Gräfin, gleich dem lieblichen Farbenspiel des Regenbogens, zeigte. Geschmeichelt durch den Vorschlag der Marquise, dankte er mit einer leichten Verbeugung, und bemerkte zu seinem Befremden, daß Lady [illegible], die Augen auf ihn geheftet, der Gräfin einige Worte zuflüsterte, und daß Letztere erröthend, mit der Miene des Unglaubens den Kopf schüttelte. Schon früher hatte er mehrmals wechselseitige geheimnißvolle Mittheilungen zwischen beiden Damen wahrgenommen, nie aber war er so sichtlich der Gegenstand derselben gewesen.

Inzwischen hatte Lord [illegible] eine, für das Personal der Gesellschaft passende Scene, das Verhängerschloß, ausfindig gemacht, die im spanischen Amerika spielt. Die Gräfin erbot sich, die Rolle des [illegible] zu spielen, wenn Lord [illegible] die des [illegible] übernehmen wolle. Dieser erklärte sich ganz bereit, [illegible] die [illegible] Rolle [illegible] Umstand [illegible] zu wollen; allein er [illegible], daß er zu dem [illegible] keine Anstalt zu machen wisse. Lady [illegible] machte ihn jedoch bemerklich, daß es ein [illegible] [illegible] sei, [illegible] Stoff [illegible], und daß er einen [illegible] [illegible] [illegible].

würde, wenn er das [illegible] Bein mit einer langen blauen Schärpe an der Schulter befestigte, welches ihn nicht hindern würde, mit Hülfe eines Stockes sich fortzuschwingen.

„Vortrefflich," rief [illegible], begeistert von der Idee, einen neuen Witz hervorzubringen. Rasch zog er [illegible] die Schärpe ab, und ließ sich durch die Herren [illegible] und [illegible] das Bein auf [illegible] vorgeschlagene [illegible] mit ihrer Hülfe vermittelst eines Knotens an der um den Hals geschlungenen Schärpe befestigen. Aber kaum hatte er einen Stock in der Hand, um [illegible] und seinen [illegible] zu versuchen begonnen, so [illegible] ihm das Schmerzgefühl seines gewaltsamen Experiments, er verlor das Gleichgewicht und wälzte sich auf dem Fußteppich unter lautem Ächzen, den Knoten der Schärpe zu lösen. Alle eilten herbei, ihm zu helfen, aber [illegible] hatten einen [illegible] gebildeten Knoten [illegible] niemand konnte ihn lösen. [illegible] sich nach den [illegible] um, [illegible] können; aber sie waren — weggeräumt. [illegible] [illegible] den neuen [illegible] der [illegible] und [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] den [illegible] [illegible] [illegible] hatte, [illegible]

schaft zur großen Belustigung diente, mit komischer Betrübniß ihre zerstückelte Schärpe zurück.

Siebenzehntes Kapitel.

Früh schon verließ Schwalter die Gesellschaft. Rasch eilte er durch die Vorhalle seinem Wagen zu, als er den Lord Atelin gewahrte, der, mit großen Schritten hin und her wandelnd, ein Papier in kleine Stücke zerriß. Seine Züge verriethen eine heftige Gemüthsbewegung, und seine sichtliche Verlegenheit beim Anblick Schwalters veranlaßten diesen, vorüberzugehen, ohne ihn anzureden. Doch, angetrieben durch das ihm eigene rege Mitgefühl, kehrte er schnell zurück und fragte ihn, ob ihm etwas Unangenehmes begegnet sei?

„Allerdings, etwas sehr Unangenehmes,“ erwiederte er.

„Aber, was kann Ihnen hier einer Stunde widerfahren seyn?“ fragte Schwalter, seinen Arm fassend und mit ihm auf und nieder gehend. „Ich sah Sie ja [illegible] den [illegible] Rundtanz belachen. Ohne Zweifel thut es Ihnen, mit keinem Theilnehmen, die Sie [illegible];

[illegible]

denn ich sollte vielmehr glauben, daß Ihre Nymphe, wenn sie sich enthüllte, den Zauber Ihrer Täuschungen gelös't hat, als — —"

„Wohl hat sie sich enthüllt! und zwar mit einer ganz originellen Offenheit. Sie gesteht in jenem Billet, welches Sie dort bei Sachen sehen, daß sie meine Eitelkeit und Leichtgläubigkeit gemißbraucht hat, um mich zum Spiel ihrer Laune und zum Werkzeug ihrer Pläne zu machen; sie befreiet mich, sagt sie, von den Banden ihres Zaubers, giebt mir meine Freiheit zurück, zerreißt alle geheimen Fäden, wodurch sie mich lenkte. Nach einer schelmischen Anspielung auf das heimliche Kloster de Nuestra Senora de las Angustias, auf die Ruinen von Holyrood, und auf meinen Besuch im Schloß [illegible], schließt sie mit den Worten: Auf Wiedersehn! und unterzeichnet ihr Billet mit dem Namen — — Stella Macgillicuddy. Und so endet," fuhr er fort, indem er lächelnd das leere Kuvert des Billets zerriß, „so endet ein Roman, den ich nicht um die glänzendsten Wechselfälle des wirklichen Lebens vertauscht hätte."

„Das ist eine sehr kühne," entgegnete mit Nachdruck der General. Die Zeitverhältnisse, die auf seinem Antlitz erschienen und seine Züge belebten, bestätigten diese Erklärung. Er schwor

einer unangenehmen Muthmaßung, die ihm auf dem Herzen lag, enthoben zu seyn. „Alles Geheimnißvolle,“ fügte er hinzu, „ist verdächtig. Für die Zukunft sind Sie sich selbst wiedergegeben. Wahre, Ihrem Alter und Charakter angemessene Leidenschaften werden an die Stelle ungeregelter Einbildung treten. Sie werden den Antrieben Ihres Herzens folgen, nachdem Sie sich so lange ausschließlich von Ihrer Einbildungskraft leiten ließen.“

„Sie denken also,“ erwiederte Lord [illegible] „daß ich in Ruhe [illegible], dem [illegible] für meine Befreiung [illegible] Dank abstatten und leidend die Ueberzeugung hinnehmen soll, der Spielball irgend eines thörigten oder boshaften Wesens zu seyn, welches den Enthusiasmus und den Aufschwung meines Characters für [illegible] und Leichtgläubigkeit mißbraucht und übermüthig [illegible], daß ich so [illegible] Ver[illegible] nach [illegible] zu lassen? Nein, beim [illegible] Ja, [illegible] oder [illegible] in meinen [illegible] gen werden mich [illegible], [illegible] Weise [illegible] lassen. [illegible] ist ein [illegible], so erwarten Sie das Ergebniß; ist es aber ein Werk,“ fügte er mit geballten Händen [illegible] hinzu, „so werde ich, um mich zu rächen, jeden Winkel, jeden Schlupfwinkel [illegible] den, [illegible] zu [illegible] und sie zu [illegible]

ren; ich werde sogar in ihrer Bestrafung so weit gehen, sie zu heirathen, und so ihr ganzes künftiges Leben zur langsamen Abbüßung ihres vorübergehenden Uebermuthes zu machen wissen." Entweder fühlte der General, daß es Thorheit sei, diesen ersten Ausbruch beleidigter Selbstliebe hemmen zu wollen, oder er war ganz versunken in Gedanken über seine eigene Lage; denn er ließ diese leidenschaftlichen Neckereien seines jungen Freundes unbeantwortet. Nach einigem Stillschweigen sagte er mit einem Tone und einer Miene, als ob er ein tiefes Geheimniß entdeckte: „Ich werde hier wohl meine militärische Würde noch einige Tage zurückhalten. Ihre Erwählung zum Parlamentsmitgliede muß unmittelbar entschieden seyn und dann wird es nöthig werden, daß ich mich zu erkennen gebe."

„Recht," entgegnete Lord Melton, „denn es ist sehr wichtig für mich, daß die Erklärung Ihres Geheimnisses noch verschoben werde, nachdem meine Wahl gesichert, bevor die Gerichtshöfe wieder zusammengetreten sind."

„Sie sollen," versetzte Ramsay, „dieses den Zeitpunct der Enthüllung bestimmen. Doch ich habe meine Gründe, meine Zusammenkunft noch etwas zu verschieben."

„Wie?" fragte Melton mit lächelnder Lippe.

„haben etwa auch Sie mit einem Phantom zu kämpfen?"

„Nein, der Gegenstand, mit welchem ich, um mit Ihnen zu reden, im Kampfe bin, ist nichts weiter als ein Weib."

„Die Glückliche, die Ihnen, wie Sie mir sagten, schon als Gattin angetraut ist?" fragte Adelm.

„Bald sollen Sie hier Alles näher erfahren."

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre des Gesellschaftssaales, und rauschende Stimmen und Schritte trennten die beiden Freunde.

Einsamkeit, die Führerin des Genies und des Enthusiasmus, ist die wahre Schule der Leidenschaften. Schweigen und Nachdenken geben den Ideen und Gefühlen eine Energie, die im Gewühl der Welt geschwächt wird und erstirbt. Die malerischen Küsten, die hohen Bergrücken, die einsamen Ruinen und die schattigen Thäler, welche die Landschaft der Umgebungen von Dunoor vermannigfaltigen, waren ganz geeignet für ein Herz, erfüllt von einem so leidenschaftlichen als neuen Gefühle. Dies Gefühl, eingeflößt durch ein Weib, das zugleich Mißtrauen und Bewunderung erregte, beherrschte den General Fitzmaurice und so unumschränkt von Anfang an, daß einzig die Stimme der Ehre und der Gedanke an die eigenthümliche

Lage, worin er sich befand, ehe in den Stand setzen konnten, ihnen zu widerstehen. Dennoch fühlten sie seine ganze Seele, verscheuchten den Schlaf von seinem Lager, und als er endlich bei Tagesanbruch die Augen schloß, beunruhigten sie ihn durch traurige Träume.

Alswalter hatte sich vorgenommen, das Schloß Dumont zu meiden; aber er hatte nicht die Kraft, diesen Vorsatz auszuführen. [illegible]

[illegible]

Landsmannin zu leisten schien. Der Hufschlag eines Pferdes erreichte ihr Ohr; sie nahm ihren Hut ab, um ihr schwarzes Haar aus dem Gesichte zu streichen, und enthüllte — das liebliche Gesicht der Gräfin Clemence.

Dieser Schönheit bemächtigte sich Schwalbern bei diesem unerwarteten Anblick, ehrerbietig grüßend, ging er auf sie zu; aber mit aufgehobener Hand winkte sie ihm, sich zu entfernen und rief mit ernstem Tone: „Ich bitte Sie inständigst, General Schwalber, kehren Sie zurück."

„Warum?" fragte er fast, und glaubte sich zu keiner Annäherung Recht zu haben, wenn lange nicht hatte."

„Aus tausend Gründen," erwiderte die Gräfin, indem sie sich schnell von ihm entfernte.

„Ein einziger Grund wird mir genügen," entgegnete Schwalber, ihr folgend.

„Es herrscht in diesem Schloß ein ansteckendes Fieber," rief sie ihm, ihren Weg fortsetzend, zu; „vielleicht kann Ihnen schon meine Nähe Gefahr bringen."

„Ihre Nähe?" wiederholte Schwalber mit Rührung und war im Augenblick ihr zur Seite, ergriff das Pferd am Zaum. „Aber wenn hier ein ansteckendes Fieber herrscht, warum

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [

[illegible]

des Beifallklatschen erworben haben, auf sich zu ziehen, ohne sich darum zu bekümmern, ob die Ideen des Verfassers beibehalten und ihre Mitspieler dadurch aus der Fassung gebracht wurden. Endlich beschloß sie, begünstigt durch die Vielseitigkeit ihres Talents, ein kleines Lustspiel zu schreiben, worin sie allein alle Rollen spielen wollte. Als sie die Skizze ihres Intermezzo's, welches in einem damals noch ganz neuen Geschmacke bearbeitet war, der Gesellschaft vorlas, erhielt sie allgemeinen Beifall.

„Aber, mein Gott," rief die Marquise, als die Vorlesung endete, „warum schreiben Sie nicht Theaterstücke, anstatt jener romantischen Schilderungen Ihres Vaterlandes, die zwar Jedermann liest, Niemand aber für wahr hält?"

„Weil ich," erwiederte die Gräfin, „wenn ich Schauspiele schriebe, fürchten würde, unwillkürlich Charactere lebender Personen zu schildern."

„Nun?" fragte die Marquise, „was wäre daran gelegen? Was kann unterhaltender seyn, als Characterschilderungen?"

„Ja," entgegnete die Gräfin, „vorausgesetzt, daß sie Niemandem gleichen. Denn, wenn ich nach dem Rath meiner theuren Freundinnen, der Damen von der großen Welt, die erhabnere Sphäre meiner Nationalromane verließe,

ließe, um ihnen Thaliens Spiegel vorzuhalten, so würden sie sich sämmtlich einbilden, ihr eignes Bild in demselben zu entdecken, und Jede würde rufen:

„„Seht doch! Gewiß war das auf mich gemünzt.““ *)

„Freilich,“ bemerkte Lady Georgina, „wenn man sich selbst zur Schau gestellt sähe, so würde man eine solche Beleidigung sehr übel aufnehmen, und in der Seele des Beleidigten alle Freunde desselben; wenigstens würde ich in diesem Falle auf eine solche Theilnahme rechnen.“

„Aber, wo giebt es eine Gattung von Characteren,“ erwiederte Lady Clancare, „die, nach der Natur gezeichnet, nicht irgend Jemandem gliche? Es giebt kein Ideal des Schönen im menschlichen Leben. Verbinden Sie Eigenschaften, wie Sie wollen, und treiben Sie die Sonderbarkeit bis zur Ausschweifung, immer wird die Welt Menschen darbieten, die zu Modellen Ihrer Schilderungen hätten dienen können, und die man als die Originale derselben bezeichnen wird. Mögen Ihre Characterschilderungen in so allgemeinen, weit umfassenden Zügen entworfen

*) Would cry, that was levelled at me.

[illegible] opera.

seyn, als nur immer denkbar ist, — beschreiben Sie nur Classen und Geschlechter; — immer müssen die Classen und Geschlechter aus Individuen bestehen, und Eitelkeit wird Aehnlichkeiten entdecken, wo die Satyre dergleichen nicht ausfindig machen konnte. Bei einem solchen Grade von Thorheit verläßt mich aber die Geduld. Denn entschiedenes, offenkundiges Laster, allgemein anerkannte Lächerlichkeiten, Abgeschmacktheiten und Ausschweifungen, verbunden mit einer gewissen Energie des Characters, sind gewissermaßen zu entschuldigen, wenn sie geneigt sind, sich für die Originale mancher ihnen ähnelnden Schilderungen zu halten. Wenn aber jene unbedeutenden Menschen, —

„„Unvollendete Wesen, unfähig jeder Bezeichnung,
Von zweideutigem Geschlecht, Niemandem erkennbar“ “ *)

sich einbilden, geeignete Gegenstände für bittere Satyren oder belustigende Carricaturen zu seyn, und vor Schriftstellern zittern, aus Furcht, daß sie ihre Characters in ihren Werken schildern möchten, — dann warlich machen sie sich im

*) Unfinish'd things one knows not what to call
Their generation's so equivocal.

Pope.

höchsten Grade lächerlich. Denn wer würde solche Bücher lesen? Welche kritische Wochen-, Monats- oder Quartal-Schrift würde ihre kritischen Bullenbeißer gegen Werke loslassen, die unter aller Critik sind? Nein, sie führen eben so wenig Krieg gegen Abgeschmacktheiten, als gegen Todte; nur das lebende, aufstrebende, und vor allen Dingen das mit Erfolg gekrönte Verdienst macht ihren Eifer und ihre Galle rege. Uebrigens sollten die Schriftsteller den giftigen Tadel besoldeter Partei-Libellisten wie eine Gunst erstreben, weil er für ihre Schriften fast eben so empfehlend ist, als freiwilliger Beifall eines großen Publicums. Ich rede mit einiger Wärme, weil ich aus Erfahrung spreche. Ich bin nicht eitel genug, zu glauben, daß Sie Alle mich meiner Verdienste wegen gelesen haben. Nein, ich weiß sehr wohl, daß die Wespenstiche jener Criticaster mir zur Empfehlung gedient haben."

„Aber warum schreiben Sie das Alles?" fragte Lord Rosbrin, der jetzt als erklärter Bewunderer der Gräfin betrachtet ward, und sich für Alles, was sie that und sagte, lebhaft interessirte.

„Blos um zu leben," erwiederte sie naiv. „Sie werden vielleicht sagen: warum ist es nothwendig, daß Sie leben, und vielleicht," fügte

sie mit bedeutsamen Tone hinzu, „haben Sie Recht, so zu fragen.“

„Nein,“ entgegnete Lord Rosbrin, „so würde ich nicht fragen. Möchten Sie leben, um die erste dramatische Künstlerin unserer Zeit zu werden; und das würden Sie seyn, wenn Sie sich je versucht fühlten, vor dem großen Publicum die Bühne zu betreten.“

„Nie sah man noch eine Pairin als Schauspielerin auftreten,“ sagte die Marquise, entzückt über diese neue Idee; „das wäre ganz allerliebst.“

„In der That, das wäre es,“ fiel die Gräfin ein, mit einem Tone, als ob ihr der Vorschlag im Ernst gefiele.

„Sie würden die erste Schauspielerin auf der Welt seyn, fuhr Rosbrin fort, und vielleicht in ein Paar Jahren ein Vermögen von zwanzigtausend Pfund zurücklegen können.“

„Mehr als Sie in Ihrem ganzen Leben, und wäre es noch so lang, als Verfasserin der schönsten Bücher, die je gelesen wurden, erwerben könnten,“ fügte die Marquise hinzu.

„Das ist freilich wahr,“ versetzte die Gräfin, anscheinend ernsthaft und nachdenkend.

„Und viele Englische Pairs,“ bemerkte Lord Rosbrin mit bedeutungsvollem Blicke, „die weder durch ihren Adel, noch durch ihren Geist

ſich zu Ihnen hingezogen fühlten, würden ſich glücklich ſchätzen, Rang und Vermögen einer ſo berühmten und beliebten Künſtlerin zu Füßen zu legen.“

„Man könnte Sie ſelbſt als Beiſpiel anführen, nicht wahr?“ fragte mit ſchalkhaftem Blicke Lord Eversham.“

„Sie ſehen alſo,“ ſagte die Marquiſe, „daß Sie als Schauſpielerin weit gefeierter ſeyn würden, als Sie jemals wegen Ihrer Schriften werden können.“

„Ueberdieß,“ fuhr Lord Rosbrin fort, „wer kümmert ſich darum, wenn ein Schriftſteller ſtirbt. Sieht man bei den Leichenbegängniſſen von zwanzig berühmten Autoren etwas ſo Feierliches, als eine Vorſtellung, wo ein großer Schauſpieler von der Bühne Abſchied nimmt? Zugeworfene Schnupftücher, Thränen, Schluchzen, ein Regen von Lorbeerzweigen, ſchauervolle Pauſen, abgebrochene Sentenzen und krampfhaft ausgeſtoßene Klagetöne — — Weit lieber möchte ich ein großer Schauſpieler ſeyn, der von der Bühne Abſchied nimmt, als der größte Held des Jahrhunderts, ſterbend im Vollgenuß ſeiner Triumphe. Und wenn Sie vollends als große Schauſpielerin ſterben, welche Ehrenbezeugungen harren Ihrer! Herzoge tragen die Zipfel des Grabtuchs, Grafen führen den Trauerzug an,

man ſpielt den Todtenmarſch aus „Saul,“ man errichtet Ihnen ein prächtiges Mauſoleum in Weſtminſter, und Ihr Staub miſcht ſich mit dem von Königen und Helden.“

Bei dieſen Worten ſtieß die Gräfin einen ganz eigenthümlichen, durchdringenden Klageton aus, wie er einſt bei den Leichenbegängniſſen der Irländer üblich war. Alles lachte, außer Rosbrin, welchem ſie, ſich ſtellend, als trockne ſie ihre Thränen ab, kopfſchüttelnd erwiederte: „Nein, nie hätte ich geglaubt, daß ich bei meinem eigenen Leichenbegängniſſe ſo viele Thränen vergießen würde; denn ich bin jetzt entſchloſſen, dem Rathe Ew. Lordſchaft zu folgen.“

„Dann verſpreche ich Ihnen,“ entgegnete Rosbrin, „einen vollſtändigen Erfolg, und mehr als das,“ fügte er leiſe hinzu.

„In dieſem Fall,“ ſagte Herr Pottinger, welcher der Gräfin, ſeit ſie bei der vornehmen Geſellſchaft ſo ſehr in Gunſt war, beſondere Achtung bezeigte, „in dieſem Fall können Ew. Gnaden, wie ich fürchte, an Gallatagen auf dem Schloſſe zu Dublin nicht zugelaſſen werden; denn als Schauſpielerin könnten Sie doch, ungeachtet Ihres erblichen Ranges, nicht füglich auf der rothen Bank der Pairinnen Platz nehmen.“

„Könnt' ich das wirklich nicht?“ fragte die Gräfin mit dem Ton und der Miene des Ver-

druſſes. „Ja, wenn dem ſo iſt, ſo verändert dies die ganze Sache.“

„Sie müſſen dann,“ rieth Lord Rosbrin, „wie es mit den Sternen erſter Größe unter den Londoner Schauſpielerinnen der Fall zu ſeyn pflegt, nur im Sommer, wenn das Coventgardentheater geſchloſſen iſt, nach Irland kommen, und ich ſtehe Ihnen dafür ein, daß der Vicekönig entzückt ſeyn wird, Ihnen die kleine Entree zu verſtatten. Ich erinnere mich noch, wie die Ankunft einer Italiäniſchen Opernſängerin in Dublin dem ganzen dortigen Hofe, alt und jung, den Kopf verdrehte. Nun denken Sie ſich, wie eine zweite Farren, — eine zweite Abingdon aufgenommen werden würde!“

„Ich wünſchte, Lady Clancare,“ ſagte Lady Georgina mit dem ihr gewöhnlichen vornehmen Ton und Anſtande, „daß Sie uns etwas von Ihrer Geſchichte erzählten; es würde gewiß ſehr pikant und unterhaltend ſeyn.“

„Zum Entzücken, ohne Zweifel,“ erklärte Lord Eversham, die Gräfin lorgnirend.

„Nein,“ erwiederte Lady Clancare, indem ſie ſich mit anſcheinend anmaßendem Weſen in einen Armſeſſel warf. „Ich bin heute Abend nicht aufgelegt zum Erzählen. Und überdieß, wäre meine Geſchichte ernſthaften Inhalts, ſo würden Sie dabei gähnen, wäre ſie romanhaft,

sich darüber aufhalten, wäre sie philosophisch, sie nicht verstehen, wäre sie gemein, sie verachten, und enthielte sie außergewöhnliche, seltsame Dinge, meine Glaubwürdigkeit bezweifeln. Nun trifft es sich, daß meine Geschichte alle diese Eigenschaften in sich vereinigt; so würde ich also alle Gattungen der Kritik gegen mich in Bewegung setzen."

„Ich zweifle nicht im mindesten," sagte Lord Rosbrin, „daß Ihre Lebensbeschreibung eben so unterhaltend ist, als die Denkschriften unserer berühmten Schauspielerinnen, Anna Bellamy und Mistreß Baddely."

„Und auch eben so erbaulich?" fragte die Gräfin *). „Aber ich berufe mich auf die Marquise, ob es mir möglich ist, alle Umstände meines Lebens zu offenbaren."

„Keineswegs," versetzte Lady Dunore mit geheimnißvoller Miene; und mit einem Seitenblick auf den General Fitzwalter gab sie augenblicklich dem Gespräch eine andere Wendung. —

Nach kurzem Kampfe hatte Fitzwalter der Versuchung nachgegeben, dem Winke der Gräfin zufolge, sich Abends auf dem Schlosse Dunore

*) Jene beiden Schauspielerinnen waren eben so berühmt durch ihre Talente, als bekannt durch ihre Liebeshändel.

A. d. U.

einzufinden, wo ihn die Marquise mit Höflichkeit, der Rest der Gesellschaft aber sehr gleichgültig empfing. Herr Daly, der einzige, der ihn zu würdigen verstand, war abgereist, verscheucht durch den Lärm, die Verwirrung und die Zänkereien, welche das Gesellschaftstheater herbeiführte. Der kleine engere Kreis der bisherigen Schloßgesellschaft war gänzlich gestört. An Conversation, Karten- und Billiardspiel war nicht mehr zu denken, und der ganze gesellschaftliche Verkehr beschränkte sich auf die Kritiken der aufgeführten oder aufzuführenden Stücke, auf wechselseitige Complimente unter den Schauspielern oder auf Klagen verletzter Eigenliebe.

Die Hoffnung, welche Fitzwaltern aufs Schloß geführt hatte, ward ganz vereitelt. Die Gräfin gab ihm keine Gelegenheit, sie anzureden. Gleich beim Eintritt in den Salon erblickte er in ihr die Triebfeder des großen sie umgebenden Zirkels. Während des ganzen Abends gab sie ihm kaum durch einen einzigen Blick zu erkennen, daß sie ihn bemerkt habe; und als sie zeitig die Gesellschaft verließ, führte Lord Norbrin sie an ihren Wagen. Er faßte ihre Hand, die sie ihm willig überließ, und recitirte, vor Fitzwaltern vorübergehend, aus Shakespear's Schauspiel, „Heinrich VIII.," die Worte des liebetrunkenen

Königs, als er Anna Bulleyn aus einem Festmahle in den Wagen geleitet:

„Die schönste Hand, die je die meinige
Berührte! Schönheit! Niemals kannt' ich dich
Bis jetzt — —" *)

Die Gräfin, um mit seiner Thorheit ihren Scherz zu treiben, erwiederte mit den Worten aus der Rolle der Anna Bulleyn:

„— — — Ich weiß nicht,
Wie ich mich Euch gehorsam soll bezeigen.
Mein König! Gäb' ich mehr noch als mein Alles,
Es wäre Nichts für Euch — —." **)

Der Rest dieser Tirade verlor sich in der Entfernung. Gewaltsam drang sich jetzt Fitzwalters Gemüthe die Richtigkeit von Lord Adelms Beobachtungen auf, und voll Unwillen wandte er seine Augen von dem Schauplatz dieser vorübergehenden Scene ab.

„Ist nicht Lady Clancare eine treffliche Schau-

---

*) The fairest hand I ever touched. Oh, beauty,
Till now I never knew thee — —
Shakespeare's Henry VIII. act. 2. sc. 4.

**) — — I do not know
What kind of my obedience I should tender.
More, than my all is nothing
Beseech your lordship etc. etc.

ſpielerin?" fragte ihn die Marquiſe mit bedeutſamer Betonung.

„Ganz vortrefflich," ſtimmte er im Tone der Ironie ein.

„Lord Rosbrin iſt über alle Maaßen in ſie verliebt."

„Das iſt ein Beweis ſeines guten Geſchmacks," verſetzte Fitzwalter mit Kälte.

„Was halten Sie von ihr?" fragte die Marquiſe mit forſchendem Blicke.

Kundig des Zwecks aller dieſer Bemerkungen und Fragen, fühlte ſich Fitzwalter verlegen und unwillig über die ſeltſame Lage, worin ihn der von der Gräfin angeſtiftete Wirrwarr verſetzt hatte. Lady Dunore hatte ſichtlich ihre Freude an ſeiner Verlegenheit; ohne jedoch die Frage zu wiederholen, fügte ſie hinzu: „ſie iſt äußerſt geiſtvoll, und ohne alle Anmaßung. Bis wir den herrlichen Plan zu unſerm Geſellſchaftstheater aufs Tapet gebracht hatten, machte ſie kein Glück bei meiner Umgebung; ſeit jener Zeit aber hat ſie ſich von einer glänzenden Seite gezeigt. Ich bin überzeugt," fuhr ſie mit geheimnißvoller Miene fort, „daß ſie fähig iſt, den unverſöhnlichſten Weiberhaſſer zu bekehren."

Mit dieſen Worten hüpfte ſie, ohne eine Antwort abzuwarten, zu einem andern Kreiſe der Geſellſchaft.

Geleitet durch Leidenschaften, welche weder seiner Vernunft, noch seinem Willen wichen, fand sich Fitzwalter zwei oder drei Abende nach einander als untheilnehmender Zuschauer in der Schloßgesellschaft ein, wo er seit Daly's und Adelm's Abreise niemand fand, mit dem er sich unterhalten konnte. Deswegen waren auch seine Besuche nur kurze Erscheinungen. Er kam und verschwand dann plötzlich, als ob er irgend einen Gegenstand suchte, den er niemals fand und doch immer verfolgte. Sein Character schien noch eine erhöhte Energie angenommen zu haben; denn obgleich er gewöhnlich die Rolle eines schweigenden, aber scharfen Beobachters spielte, so nahm er doch zuweilen mit einer solchen Kraft und Originalität am Gespräch Theil, daß er den eintönigen, modernen Wortfluß der Eleganz hemmte und sie mit ihren nichtssagenden Gemeinplätzen in Verlegenheit setzte. Seine erste Erscheinung zu Dunore, wo er als Guerillas-Chef vorgestellt ward, hatte ihm jene günstige Aufnahme verschafft, die man in England gelehrten Wunderthieren, Französischen Taschenspielern, winzigen Esquimeaux's und Irländischen Riesen zu Theil werden läßt; allein der erste Eindruck schwand allmälig, als man wahrnahm, daß die Sache, wofür er gefochten hatte, den Gesinnungen des größten Theils der vorneh-

men Gesellschaft, die ihre Meinungen papageyenmäßig den Großen nachbeteten, gänzlich zuwiderlief. Niemals erörterten sie öffentliche Angelegenheiten; überdieß waren Form und Inhalt der Unterhaltung Fitzwalters ganz außer dem Bereich ihrer gewöhnlichen Gespräche; denn die Gesetze des feinen Welttons fordern gebieterisch, sich niemals mit Energie über irgend einen Gegenstand zu äußern, und nie von jener schlaffen Süßlichkeit abzuweichen, deren nichtssagendes Lächeln ein fades Mittelding zwischen dem Ausdruck des Beifalls und Mißfallens ist, und einen vornehmen Ton, — das heißt, eine Mischung von Langerweile und Selbstgenügsamkeit bezeichnen soll. Ueber minder wichtige Gegenstände konnte Fitzwalter sich eben so wenig mit diesen Leuten unterhalten; denn er war unkundig der Stutzerphilosophie, unerfahren in der modernen Galanterie und unbelesen in den faden Schilderungen der Lieblingscharactere des Tages. Als patriotischer Krieger, kämpfend für die Rechte der Menschheit, für die Befreiung eines lange unterdrückten Volks, empört gegen eine abergläubische, grausame und schwachsinnige Tyrannei, war er nach der ersten Ueberraschung, bewirkt durch seine plötzliche Erscheinung und Achtung gebietende Haltung, ein minder wichtiger Gegenstand geworden, als der Major Crawley mit

seinen Ordenszeichen und seinen unaufhörlichen Erzählungen von Bivouacs und von den Levers des Prinzen Regenten.

Die Abwesenheit des Lord Adelm war von Allen bemerkt, von Niemandem aber erwähnt worden. In der That war sie für seine Mutter mehr eine Erleichterung, als eine Entbehrung. In seinem Benehmen war er kalt und rauh gegen die Damen, und behandelte die Männer mit Stolz und Geringschätzung. Er suchte sich von Allen abzusondern; sein eigenthümlicher Geschmack, seine besonderen Gewohnheiten und seine große Eitelkeit fanden keineswegs ihre Rechnung bei der Errichtung eines Privattheaters; und da er keine Rolle übernehmen konnte und wollte, so machte er die ganze Sache mit einem Witz und einer Bitterkeit lächerlich, welche Niemand schicklicherweise rügen oder erwiedern durfte. Seine Rückkehr, die wegen der nahen Parlamentswahl nothwendig war, ward daher mehr gefürchtet als ersehnt, und seine Mutter gehörte zu denen, welche die Verlängerung seiner Abwesenheit am sehnlichsten wünschten.

Endlich kam der Abend der ersten Vorstellung heran. Shakespeares Lustspiel: Wie es Ihnen gefällt (As you like it), sollte gegeben werden. Schon war ein zahlreiches Auditorium versammelt, außer den Schloßgästen

bestehend aus einer groſsen Anzahl der angesehensten Familien der Umgegend, als die Gräfin Clancare in einem Billet, welches zugleich mit der leer zurückkehrenden, ihr zur Abholung geschickten Equipage eintraf, die Marquise benachrichtigte, sie könne wegen einer Unpäſslichkeit, die, wie sie fürchte, ein Vorbote des herrschenden ansteckenden Fiebers sei, die ihr zugetheilte Rolle (der Rosalinde) am heutigen Abend nicht spielen.

Ueber alle Beschreibung ging die Verwirrung, welche dieser unerwartete Vorfall anrichtete. Mehrere Gäste waren aus weiter Entfernung hergekommen; das ganze Theaterpublicum harrte ungeduldig des Anbeginns der ersehnten dramatischen Unterhaltung; das Orchester hatte die erste Symphonie vollendet, und immer noch hatten die Mimiker keinen Beschluſs gefaſst, wie sie sich aus der Verlegenheit helfen wollten. Die Marquise stampfte mit dem Fuſse, rang die Hände, als ob ihr das gröſste Unglück begegnet wäre, und stieſs die gröſsten Verwünschungen gegen die Gräfin aus, als wäre ihre Krankheit ein Vergehen gewesen. Ohne Zweifel wäre sie auf der Stelle in Person auf das Schloſs Macarthy geeilt, hätte sie nicht Ansteckung gefürchtet, die schon längst ein Gegenstand des Schreckens für sie gewesen war. Als eben die Ver-

zweiflung am höchsten stieg, that Lord Rosbrin, schon angekleidet zur Rolle des Orlando, den Vorschlag, die Rolle der Rosalinde zu spielen, wogegen der zweite Liebhaber, bestimmt für die des Sylvius, den Orlando übernehmen sollte. Der zweite Liebhaber, sehr zufrieden mit diesem Tausch, erklärte, er sei ganz für diese Rolle gemacht, habe sie schon früher einstudirt und mit großem Beifall gespielt. Auch zum Sylvius fand sich ein Liebhaber, froh, der ihm zugedachten stummen Rolle zu entgehen. Lady Dunore war entzückt über dieß Auskunftsmittel; denn — so dachte sie — wenn Rosbrin seine Rolle wirklich gut spiele, so würde man die Gräfin nicht vermissen, und gäbe er sie auf eine lächerliche Weise, so würde ihre Stelle nur um so besser ausgefüllt werden.

Und wirklich war letzteres in vollem Maaße der Fall. Das unaufhaltsame Gelächter, welches jedesmal den Auftritt und Abgang der männlichen Rosalinde feierte, war ein hinreichender Beweis, daß die Zuschauer im höchsten Grade zufrieden oder wenigstens belustigt waren. Das Stück hatte den glänzendsten Erfolg; jede Tirade ward mit allgemeinem Bravoruf aufgenommen und die ursprüngliche Rosalinde auf ihrem Krankenlager war bald vergessen; niemand dachte weiter an sie. Der Querstrich, den sie

zur

der Marquise gemacht hatte, stürzte auf einmal das schwache Gebäude ihrer Vorliebe für sie über den Haufen, und ein Wesen, nicht mehr fähig, die Zeit zu vertreiben, erregte nicht länger die Theilnahme vorgeblicher Freunde und Bewunderer, sondern schwand augenblicklich aus ihrem Andenken.

Neunzehntes Kapitel.

Die Marquise, ermüdet und erschöpft bis zum Umsinken, war dennoch die Letzte, welche den Schauplatz der Vergnügungen verließ. Nach dem Schauspiel hatte sie bei einem glänzenden Abendessen den Vorsitz geführt, ihre Gäste, — immer noch zu früh für ihre Wünsche, — entlassen und die gewöhnliche Anzahl von Umarmungen an ihre theure Lady Georgina verschwendet. Jetzt warf sie im Durchgehen zum Schlafgemach einen schmachtenden Blick auf ihren jetzt verödeten Schauspielsaal, als das Geräusch eines ihr nahe folgenden, Fußtritts sie ohne zu wissen warum? erschreckte. Ohne sich umzusehen, war sie eben im Begriff, eilig die Treppe hinaufzustei-

gen, als eine halblaute Stimme ſich hinter ihr vernehmen ließ: „Mylady, nur ein Wort, wenn ich bitten darf, ich wünſchte Ew. Gnaden auf einen Augenblick incognito zu ſprechen.“

An der wohlbekannten Stimme und Sprachrichtigkeit erkannte die Marquiſe den alten Crawley. „Mein Gott!“ fragte ſie verwundert, „woher kommen Sie noch ſo ſpät, und wann kehrten Sie von Dublin zurück? Waren Sie bei unſerm Schauſpiel.“

„Ich war nicht dort, Mylady; erſt ſeit einigen Stunden bin ich zurück, und habe mich auf dem Zimmer meiner Schweſter verſteckt gehalten, bis das Stück geendigt war und die ganze Geſellſchaft ſich entfernt hatte, weil ich mich aus geheimen Gründen nicht zeigen wollte. Wollten Mylady ſo gnädig ſeyn, hier in ein Zimmer zu treten und mir in einer ſehr wichtigen Angelegenheit auf einen Augenblick Audienz geben?“

„Mit Vergnügen,“ erwiederte die Marquiſe, indem ſie mit ihm in den finſtern weiten Speiſeſaal ging. Crawley verſchloß vorſichtig die Thür, nahm das Wachslicht aus den Händen der Marquiſe, ſetzte es auf den Tiſch, ſchob zwei Stühle herbei, und nachdem ſich beide geſetzt hatten, ſtrich er ſich mit der Hand über das Geſicht, als ob er nicht wüßte, wo er anfangen ſollte. Dann fuhr er plötzlich mit der

Frage heraus: „Haben Ew. Gnaden Nachricht vom Lord Fitzadelm? Denn es scheint, daß er nicht hier ist."

„Großer Gott!" rief Lady Dunore, voll Unruhe aufspringend, „ist ihm etwas zugestoßen, so lassen Sie es mich auf einmal wissen. Wo ist Fitzadelm, was wissen Sie von ihm?"

„Nichts auf der Welt, auf meine Ehre, Mylady, und wäßte ich etwas, so würde ich Sie keine Secunde in UnGewißheit lassen. Ich wollte Sie nur aus Neugier fragen, ob er weit von hier ist?"

„Ich weiß nicht, wo er ist," entgegnete die Marquise, schwebend zwischen Furcht und der Hoffnung auf irgend eine Gemüthsbewegung. „Ohne Zweifel ist er auf einem seiner gewöhnlichen Streifzüge begriffen."

„Desto besser, Mylady; denn er hat eine ganz eigne Manier, immer geradezu zu gehen und ist eben nicht geneigt, zuzuhören, wenn man ihm die Wahrheit sagt."

„Das geht mir eben so, mein lieber Crawley," sagte die Marquise gähnend, „vorzüglich um 2 Uhr Morgens. Ohne Zweifel muß Ihre Erscheinung zu einer so ungewöhnlichen Stunde eine ganz außerordentliche Ursache haben."

„Keineswegs außerordentlich, Mylady, denn ähnliche Dinge fallen täglich vor. Was mich

in dieſer nächtlichen Stunde zu Ihnen führt, iſt die Wahlverſammlung zu Glannacrime. Ohne Zweifel hat Cornelius Ihnen geſagt, daß der Sheriff zur Eröffnung des Wahlregiſters auf Morgen Befehl ertheilt hat.“

„Ja, ich glaube, daß er mir etwas davon geſagt hat,“ erwiederte von neuem gähnend die ſchlafluſtige Zuhörerin; „aber, in der That, ich habe ſeit einiger Zeit ſoviel Beſchäftigung gehabt, — überdieß war Kikadelm abweſend und ich ſetze ſo großes Vertrauen in Sie und Ihren Sohn, daß ich nicht weiter daran gedacht habe; aber — —“

„Aber,“ fiel Crawley ein, „er hat Ihnen nicht geſagt und konnte es nicht, weil er ſeit vierzehn Tagen nicht in Glannacrime war, daß wir wider unſere Erwartung eine heftige Oppoſition finden werden, und daß es nicht unmöglich iſt, den Einfluß des Hauſes Dunore durch dieſe Whigs, die O'Mahonny's überwogen zu ſehen.“

„Ueberwogen?“ rief die Marquiſe voll Unwillen, „der Einfluß der Dunore's überwogen?“

„Das heißt,“ fiel Crawley ſtockend ein, „wenn wir nicht den ſchon verwandten Tauſenden noch ein paar tauſend Pfund folgen laſſen, um während der Aufnahme des Stimmen-Regiſters den Kampf eifrig fortzuſetzen.“

„Und das iſt's Alles?“ fragte die Marquiſe.

„Alles," wiederholte Crawley mit der Miene der Verwunderung und Zufriedenheit. „O! Mylady, wenn Sie wollen, können Sie auch dem Hange Ihrer Großmuth folgen und quitte ou double spielen Aber das Schlimmſte iſt, daß, wenn wir Tauſende über Tauſende verwandt und Lord Adelms Erwählung durchgeſetzt haben, welches eben ſo wenig Zweifel hat, als daß zwei mal zwei vier iſt, — daß, ſage ich, alsdann der Gegenpart eine Bittſchrift beim Parlament einreichen wird, um ihn anzuklagen, daß er ſich, wie die Rebellen, die Böſewichter es nennen, Beſtechungen, Drohungen, Geſchenke und andere geſetzwidrige Mittel zur Beförderung ſeiner Wahl habe zu Schulden kommen laſſen."

„Beſtechung und ungeſetzliche Mittel? Und deren ſollte mein Sohn, Lord Adelm Fitzadelm, ſchuldig ſeyn?" unterbrach ihn die Marquiſe mit einer Miſchung von Unwillen und Verwunderung. „Und was bedeutet das Alles, Herr Crawley?"

„Was es bedeutet? — So viel Mylady, daß in Irland, ſo wie in der ganzen Welt, Geſchenke jede Angelegenheit fördern. Man iſt daran gewöhnt, Mylady; es iſt ſeit undenklichen Zeiten auch hier eine Localgewohnheit und wird es immer bleiben. Die Wähler von Glannacrime laſſen ſich eben ſo gern, als Vornehmere,

Geschenke gefallen und es ist hier nichts geschehen, als was seit Anbeginn der europäischen Welt bei allen Wahlen statt gefunden hat. Ich wollte mit vollen Händen auf öffentlichem Markte Geld vertheilen, wenn die verwünschten Jacobiner, diese Whigs, diese O'Mahonney's nicht wären. Diese Menschen und ihres Gleichen schreien immer gegen uns loyale Unterthanen und werden allerdings die kleinen Geschenke, die wir den Wählern von Glannacrime gemacht haben, Bestechung nennen."

„Ich würde mich nicht darum bekümmern, wie Ihre elenden Irländer das Ding nennen," rief Lady Dunore, sich schnell erhebend; „aber was würde Lord Adelm sagen, wenn man so seine Ehre antastete und seine Grundsätze verdächtig machte?"

„Was er sagen würde, Mylady?" versetzte Crawley, indem er mit Mühe der Marquise folgte, die in heftiger Gemüthsbewegung im Saale hin und her lief; „er würde sagen, daß, während er in Lissabon mitten unter Papisten die Sterne angaffte, seine Freunde in Irland sich für sein Interesse abquälten und weder Zeit und Mühe, noch Geld sparten, um die alten Feinde seiner Familie zu entfernen und seine Wahl durchzusetzen."

„Er wird Sie tödten, darauf können Sie

ſich gefaßt halten, Herr Crawley," ſagte die Marquiſe, ihre Schritte mäßigend, mit ruhigem Tone.

„Gott ſei bei mir," rief der Alte, mit der Miene des Schreckens umherſchauend.

„Sie wiſſen," fuhr ſie fort, „daß er ohnehin Sie und Ihre ganze Familie für den Tod nicht leiden kann."

„Das iſt wahr," beſtätigte Crawley. „Und dennoch," fügte er mit leiſer Stimme in einem halb geheimnißvollen, halb übermüthigen Tone hinzu, „kann vielleicht nur ich und meine Familie ihn und die Seinigen noch retten."

„In der That?" fragte die Marquiſe mit ironiſchem Lächeln."

„In der That!" wiederholte Crawley mit furchtloſem Nachdruck. „Hören Sie mich nur eine Minute, Mylady, und wenn Ihnen das, was ich ſagen werde, nicht anſteht, ſo verſpreche ich, Sie nie wieder mit meiner Unterhaltung zu beläſtigen."

Es lag in Crawley's Miene etwas Ernſtes, welches die Marquiſe bewog, ſich wieder zu ſetzen und ihm aufmerkſam zuzuhören, was ſelten Jemand von ihr erlangen konnte.

„Sie werden mir zugeben, Mylady," begann Crawley, „daß es dem Einfluſſe und der Ehre der Familien Fitzadelm und Dunore äußerſt

nachtheilig seyn würde, wenn derjenige, den man als den Repräsentanten dieser beiden berühmten Häuser betrachten kann, den Whigs im Unterhause Gelegenheit gäbe, von Bestechung und gesetzwidrigen Schritten zu reden, und ihn nicht viel besser als einen Verbrecher zu behandeln; und doch ist es eben so gewiß, als die Erwählung des Lord Adelm, daß man im Parlamente zur grosen Freude aller Whigs eine Anklage gegen ihn einreichen wird."

„Um alles in der Welt willen," fiel die Marquise ein, „möchte ich das nicht erleben; ich dürfte mich ja in London nicht sehen lassen und könnte den Uebermuth der Damen von der Oppositionspartei unmöglich ertragen."

„Dann, Mylady, ist nichts weiter zu thun, als den Lord Adelm für den Augenblick von der Candidatenliste ausstreichen zu lassen. Ohnehin scheint er sich um seine Erwählung oder Nichterwählung nicht sehr zu kümmern; denn anstatt Stimmen für sich zu gewinnen, ist er ohne Zweifel jetzt beschäftigt, irgend einem jungen schuldlosen Mädchen, oder einer koketten Frau nachzulaufen. Willigen Sie ein, seine Erwählung frei und offen aufzugeben; und dann wollen wir einen andern Candidaten vorschlagen, der allen Parteien angenehm seyn und auf der Stelle erwählt werden wird, so daß Sie nichts von Be-

stechungen oder gesetzwidrigen Praktiken hören sollen, das verspreche ich Ihnen."

„So werden wir also unsere Ehre retten und unser Geld verlieren."

„Nein, Sie werden beides retten; denn wir werden dafür sorgen, einen Mann erwählen zu lassen, der Ihrer Familie ergeben ist, und den Platz Ihres Sohnes bis zu der unfehlbar nahen Auflösung des Parlaments bewahren soll; und zwar eben so sicher, als Ihr Bedienter Ihre Theaterloge in Erwartung Ihrer Ankunft aufbewahrt."

„Das Alles scheint mir ganz vernünftig ausgedacht zu seyn, mein lieber Crawley. und das muß man Ihnen nachsagen, Sie sind ein Schlaukopf, trotz einiger kleinen Lächerlichkeiten, die Sie sehr unterhaltend machen; aber wo nehmen wir den Mann her, um Fitzadelms Platz aufzubewahren, — einen Mann, auf den wir zählen, und dem wir vertrauen dürften, der bloß als unser Abgeordneter handeln und nur unserm Befehl gemäß im Parlamente stimmen würde?"

„Meiner Treu, ich würde mich von ganzem Herzen dazu anbieten, Mylady, wenn ich nur die Seeluft vertragen könnte. Schon die Ueberfahrt nach England würde mein Tod seyn."

„Sie?" rief die Marquise lautlachend.

„Und warum nicht?" fragte der Alte etwas empfindlich. „Wahrlich, Mancher, der nicht werth ist, mir die Schuhriemen aufzulösen, ist ohne Schwierigkeit aus diesem Lande zum Parlamentsmitgliede erwählt. Und was hat man denn dort Großes zu thun? Nichts, als seine Rolle gut zu spielen, und zu wissen, wenn man nach den erhaltenen Befehlen Ja und Nein rufen muß. Und weiß man einen scherzhaften Einfall anzubringen, so trägt man die Ehre des Tages davon. Dann erschallt lautes Lachen von der Schatzkammerbank und hört! hört! rufen die Whigs. Ich schwöre Ihnen, Mylady, daß ich dieß Alles eben so gut machen würde, als ein Anderer, und daß ich sämmtlichen Parlamentsgliedern das Zwergfell erschüttern wollte; und dies eben ist heutiges Tages erforderlich. Wollen Sie aber Beredsamkeit und Poesie haben, — einen Mann, aus dem Sie Alles machen können, was Sie wollen, — der mit Leib und Seele Anhänger der Minister ist, bleibt Ihnen dann nicht mein Cornelius, der Liebling der Wähler von Glannacrine? Ich bin gewiß, daß sie ihn allen Andern vorziehn, und, sobald man ihn vorschlüge, erwählen würden. Bis jetzt hat er nur als Agent Ihres abwesenden Sohnes gehandelt und kann mithin nicht angeklagt werden, daß er dasjenige, was

die verwünschten Whigs Bestechung nennen, verschuldet habe. Seine Hände sind rein. Ueberdieß wissen Sie, Mylady, daß er sein Leben für die Dunore's läßt, obgleich ihn Lord Adelm ziemlich übermüthig behandelt."

Hier hielt Crawley inne, indem er seine kleinen listigen Augen auf die Marquise heftete, in Erwartung der Antwort, die sie auf seinen kühnen Vorschlag geben würde. Erschöpft an Geist und Körper und längst müde eines Gegenstandes, der aufgehört hatte, für sie eine erwünschte Gemüthsbewegung zu seyn, erwiederte sie endlich nach einigem Nachdenken.

„Wohl, mein lieber Crawley; Sie haben bis jetzt diese Angelegenheit nach Ihrem Gutfinden geleitet; die nähern Umstände der Sache sind mir gänzlich unbekannt, aber so viel weiß ich, daß das für Glannacrime zu erwählende Parlamentsmitglied ein eifriger Anhänger und Verfechter des jetzigen Ministeriums seyn muß."

„In dieser Hinsicht verlassen Sie sich auf meinen Cornelius; der ist gewiß ein Mann nach dem Herzen der Minister."

„Also wird die Ehre meines Sohnes nicht im mindesten beeinträchtigt werden?"

„Wie wäre das möglich? Denn wird er nicht erwählt, so ist auch keine Anklage gegen ihn zu fürchten."

„Uebrigens," bemerkte die Marquise, „ist es klar, daß meinem Sohne die Erwählung zum Repräsentanten des Fleckens Glanmacrime wenigstens gleichgültig ist, ich verzweifle jetzt sogar, daß er jemals als Candidat für irgend einen Burgflecken auftreten wird, und ich bin damit um so weniger unzufrieden, da ich über die Stimme Ihres Sohnes verfügen kann, außer denen, die mir bereits im Unterhause zu Gebote stehen. Zwar wollen Viele Ihren Sohn beschuldigen, er habe ein gemeines Wesen, und sei auf eine unverschämte Weise vorlaut, allein ich glaube wirklich, daß er, wie Sie sagen, ein geschickter und beredter junger Mann ist."

„Freilich ist er das; und ohne Ew. Gnaden beunruhigen und Ihnen diese Nacht böse Träume verursachen zu wollen, muß ich Ihnen sagen, daß die Zeit vielleicht nicht weit entfernt ist — —" Hier hielt er inne, blickte unruhig umher, untersuchte, ob die Thür fest verschlossen sei, schlich auf den Zehen zur Marquise zurück und fuhr fort: „Ja, Mylady, die Zeit ist vielleicht nicht fern, wo Sie nicht zu viele Stimmen im Unterhause und nicht zu viele Freunde in den Gerichtshöfen haben können."

„Was wollen Sie damit sagen?" fragte die Marquise, mehr noch erschreckt durch Crawley's Ton und Miene, als durch seine Worte.

„O! es kommt jetzt nicht darauf an, was ich damit sagen will," erwiederte Crawley mit angenommener Kälte. „Wer weiß, was die Zeit noch herbeiführen kann! — Aber schon schlägt es drei Uhr und ich will Ew. Gnaden nicht länger aufhalten."

„Ich gehe nicht von der Stelle, Herr Crawley, bevor Sie mir nicht die geheimnißvollen Worte erklären, die Sie so eben fallen ließen."

Um zu zeigen, daß dieser Beschluß ihr Ernst sei, warf sich die Marquise in einen Lehnsessel, und ließ auf einem andern ihre Füße ruhen.

„Nun wohl, Mylady, Sie zwingen mich dazu," fuhr der Alte mit der Miene der Verlegenheit fort. „Aber das schwöre ich Ihnen, lieber möchte ich auf Erbsen knien, als Ihnen in Ihrem jetzigen Zustande der Ermüdung und zu einer Tageszeit, wo Sie der Ruhe so nothwendig bedürfen, Kummer verursachen!"

„Ich bin nicht im Mindesten ermüdet, und getraue mich Alles, was Sie mir zu sagen haben, anzuhören. Fahren Sie also fort, ich bitte."

Stockend und mit verstelltem oder wirklichem Widerwillen begann der Alte räuspernd mehrere Phrasen, und brach dann wieder ab. Endlich kam er mit folgender Frage zum Vorschein: „Hat nicht mein hochseliger Freund und Be-

schützer, Ew. Gnaden geliebter, unvergeßlicher Herr Gemahl gegen Sie eines abgeschmackten, von seinen Feinden verbreiteten Märchens erwähnt, im Betreff einer Person, die auf den Titel der Fitzadelms Ansprüche gehabt habe? — denn damals gab es nichts weiter in Anspruch zu nehmen, als den Titel. — Hat er nicht — —"

„Mit keinem Worte," unterbrach ihn die Marquise.

„Mit keinem Worte hat er Ew. Gnaden gesagt, daß sein älterer Bruder, Lord Walter Fitzadelm, mit dem Beinamen der „schwarze Baron", einen einzigen Sohn hatte?"

„Nein."

„Welcher ertrank, und bei dessen Tode schreckliche Gerüchte in Umlauf gebracht wurden?"

„Welche Gerüchte?"

„Denken Sie nur! Sein Oheim und sein Vater sollten sich zusammen verschworen haben, den Knaben aus dem Wege zu schaffen, um auf ihre Güter Geld anleihen zu können. Zu dem Ende habe sein Onkel versucht, ihn für einen Bastard auszugeben, — nämlich für einen Sohn der ersten Amme, die den jungen Fitzadelm gesäugt hatte; da aber dieser Versuch mißglückt sey, habe Ihr hochseliger Herr Gemahl nach seines Bruders Tode das Kind wegstehlen und — Gott weiß, wohin? — unter die Neger schicken

lassen, nachher aber die Nachricht verbreitet, es sei ertrunken."

„Das ist ja eine ganz romanhafte Geschichte," bemerkte die Marquise, angezogen durch die Sonderbarkeit der erzählten Thatsachen und vergessend der schändlichen Rolle, die ihrem verstorbenen Gatten in derselben zugeschrieben ward, so wie der Folgen, die ihrem Sohne, wäre sie wahr, daraus erwachsen mußten.

„Freilich ist es eine sehr, — recht sehr interessante Geschichte," wiederholte der alte Crawley ironisch. „Aber," fuhr er fort, „niemand glaubte von dem Allen ein Wort, ausgenommen die Feinde der Fitzadelms. Doch hatte die Sache, wie Ihnen ohne Zweifel Mylord damals erzählt haben wird, die Wirkung, daß das Heroldsamt in Dublin sich geraume Zeit weigerte, ihm Titel und Wappen eines Barons Fitzadelm zuzugestehen."

„Nie hat er mir eine Sylbe davon gesagt."

„Auch nichts von seinem Zank mit dem Wappenkönig der Provinz Ulster, den er bei dieser Gelegenheit thätlich angriff und zu Boden schlug, und nichts von dem Untersuchungsproceß, der deshalb wider ihn angestellt ward, und von dessen Folgen mein Bruder, als damaliger Gerichtsbeisitzer, ihm mit meiner Hülfe auf eine so glänzende Weise losthalf?"

„Eben so wenig," antwortete die Marquise, mit steigendem Erstaunen und Interesse: „Nie wollte er mir verstatten, ihn nach Irland zu begleiten, welches unter uns beiden ein steter Gegenstand des Zwistes war, — vieler anderen nicht zu gedenken," fügte sie mit einem tiefen Seufzer hinzu. „Unter uns gesagt, mein lieber Crawley, ich führte mit dem guten, lieben Lord Fitzadelm ein sehr unglückliches Leben; und doch bin ich nach seinem Tode auch nicht glücklich gewesen. — Doch fahren Sie in Ihrer Geschichtserzählung fort; sie enthält höchst seltsame Dinge."

„Die seltsamsten kommen noch, Mylady; denn jetzt, nachdem der hochselige Lord schon lange in der Erde ruht, Ihr Herr Sohn längst Marquis von Dunore, und Alles gut und wohl ist, wird, — sollten Sie es glauben! — diese Geschichte, woran Niemand mehr dachte, nach drei und zwanzig Jahren wieder aufgewärmt. Wohin man auch geht, ist's ein Geflüster, vorzüglich unter den niedern Ständen; und denken Sie, Mylady, was man sich in's Ohr sagt? — Der Sohn Lord Walter Fitzadelm's sei wieder erschienen, von mehreren Personen gesehen und erkannt, und komme in der Absicht, seine Rechte auf den Titel und die Güter von

Du-

Dunore geltend zu machen, und Ew. Gnaden Herren Söhne aus dem Besitz zu setzen."

Ein langes Schweigen folgte diesem Vortrage. Die Marquise sah, wie vom Donner gerührt, unbeweglich auf ihrem Lehnsessel; Zeichen der verschiedensten und widerstreitendsten Gemüthsbewegungen wechselten auf ihrem Gesichte. Es lag in dieser seltsamen, romanhaften Geschichte manches, was ihre ungeregelte Einbildungskraft, ihren Geschmack für das Wunderbare und ihre Leidenschaft für heftige Gemüthsbewegungen mächtig ansprach. Die Wahrheit der Geschichte war wenigstens nicht unmöglich; es stand also etwas Wichtiges auf dem Spiele; und dieß versprach, je nachdem Gewinn oder Verlust wahrscheinlicher ward, eine Reihe wechselnder Gemüthsbewegungen, die ihrer sonderbaren Leidenschaft schmeichelten. Es blieb ihr indeß vorläufig hinreichender Grund zu Besorgnissen, um sie der Mühe zu überheben, in ihrer Einbildungskraft Antriebe zu neuen Regungen aufzusuchen.

Der alte Crawley betrachtete sie mit festem Blicke und gefalteten Händen; sein rundes, gemeines, braunrothes Gesicht, hellerleuchtet vom Nachtlichte, contrastirte seltsam mit dem der Marquise, deren Blässe, in das Halbdunkel des

weiten Saales gehüllt, ein schauerliches Bild des Schreckens darbot.

Nach einem tiefen Seufzer fragte endlich die Marquise:

„Sie glauben doch nicht, daß diese Geschichte wahr ist?“

„Gott bewahre! Mylady,“ erwiederte der Alte, „denn sagen Sie mir, was würde aus Ihrem Sohne, dem Marquis, werden, und aus allen den Pachtcontracten, Hypotheken, Käufen und Verkäufen, abgeschlossen vom schwarzen Baron, so wie von Ihrem hochseligen Herrn Gemahl und von Ew. Gnaden selbst im Namen Ihres gemüthskranken Sohnes, des Herrn Marquis? Würde freilich die Sache erwiesen, so wäre dieß das größte Unglück von der Welt und unser Aller gänzlicher Ruin. Auf jeden Fall müssen wir also nothwendig beweisen, daß sie nicht wahr ist, und sollten wir auch den letzten Heller daran setzen.“

„Beweisen? Sie glauben also wirklich, daß man Ansprüche geltend machen wird?“

„Ich glaube es nicht allein, sondern, gerade herausgesagt, ich bin dessen gewiß. Denn schon in diesem Augenblick setzt man allerlei Umtriebe und Chicanen zu diesem Zweck in Bewegung.“

„Aber wer und wo ist der angeblich Berechtigte?“

„Wo er iſt?“ wiederholte der alte Crawley, indem er umherſchaute, als ob er fürchte, belauſcht zu werden. Dann fuhr er, der Marquiſe nahend, mit leiſer Stimme fort: „Er iſt am heutigen Abend unter Ihrem Dache und in Ihrer Geſellſchaft geweſen.“

Bei dieſen Worten entfuhr der Marquiſe ein ſo lauter Schrei, daß der ängſtliche Crawley ſich alle Mühe gab, ſie zu beruhigen und aus ihrem Ridicüle ein Glas Eau de Luce hervorſuchte, welches er ihr vorhielt; allein Mylady ward, wie alle mit Krämpfen geplagte Damen, nur noch kränker, jemehr man ſich um ſie bekümmerte.

„Beruhigen Sie ſich um Gotteswillen,“ flehte der Alte; „Alles ſchläft im Hauſe; woher ſoll ich Hülfe nehmen, ohne Aufſehen zu machen!“ Endlich konnte ſie unter wechſelndem hyſteriſchem Lachen und Schluchzen die Frage herausbringen: „Wie? der geraubte, verfolgte Sohn Lord Walter Fitzadelms unter meinem Dache?“

„Keineswegs, Mylady. Es iſt nicht der wahre Sohn des Baron Walter, ſondern ein Betrüger, ein Landſtreicher, ein Rebell, der auch zu mir in mein Landhaus, Mount-Crawley, gekommen iſt, dort allerlei Rodomontaden vorgebracht hat, und mich zwingen wollte, ihm das

Schloß Fitzadelm zurückzugeben. Denken Sie! Er weigerte sich, auf den loyalen Trinkspruch, auf das Andenken des glorwürdigsten Königs Wilhelms III. Bescheid zu thun! Er sagte meinem Sohn Cornelius allerlei Beleidigungen und hatte sich bei meiner Schwester Nanny für einen Methodistenprediger, so wie bei Ew. Gnaden für einen großen Americanischen General ausgegeben. Allein er ist nichts mehr und nichts weniger, als — mit Ew. Gnaden Erlaubniß, daß ich der Sache gegen Sie erwähnen muß, — als der Bastard der ersten Amme des jungen Fitzadelm, welcher nachher ertrank, Namens Judy Laffan. Mylord hatte eine kleine Schwäche für sie gehabt, und Lady Fitzadelm schickte sie fort, als sie erfuhr, daß die Geburt eines Söhnchens die Folge davon gewesen war. Das Kind gab sie dem Weibe des Rebellen O'Leary. Jetzt, nachdem Niemand mehr an das Kind dachte, welches den Namen Micky Laffan erhalten hatte, in der Folge als Landstreicher nach Botany-Bay transportirt und schon für todt ausgegeben war, kommt der Vagabunde hieher zurück und giebt sich für den jungen Lord aus, der längst im Meeresgrunde begraben liegt. Er geht umher und erkauft Zeugen unter dem gemeinen Volke mit Hülfe der Lady Clancare, die seine Helfershelferin ist, obgleich er sich hier stellt,

als kenne er sie nicht; sie halten zärtliche Zusammenkünfte im Torfmoor und gehen mit einander von einer Bauerhütte zur andern in der Baronie umher, wo der Betrüger sich für den wahren Marquis von Dunore ausgiebt. Spielt er doch bei Ew. Gnaden den großen Herrn, nennt sich General Fitzwalter, und thut, als ob er schon Herr im Schlosse wäre. Noch muß ich bemerken, daß Lady Clancare in diesem Augenblick eben so wenig krank ist, als ich, und daß der sogenannte General, sobald der Vorhang aufgezogen und das Stück angegangen war, verschwunden ist, wie der Blitz. Aber mein Jemmy Bryan, der ihn nicht aus den Augen läßt, ist ihm bis zum Schlosse Macartha gefolgt. Glauben Sie mir, Mylady, der kleine durchtriebene Schalk, die sogenannte Gräfin, bekümmert sich wenig um Ew. Gnaden Comödie; nein, sie denkt blos an die Comödie, die sie selbst spielt, und hat Ew. Gnaden die ganze Zeit zum Besten gehabt; denn mit der kann der Teufel selbst es nicht aufnehmen, Gott verzeih mir die Sünde!"

Eine so unerwartete und außer aller Berechnung liegende Mittheilung hatte die Wirkung, die Marquise ganz wieder zur Besinnung zu bringen, und ihren Ideen für den Augenblick wirklich einen Anstrich von Vernunft zu geben;

denn verwundete Eigenliebe brachte einen gröſſeren Effect hervor, als persönliches Intereſſe. In ihrem Gemüthe war der Gedanke vorherrſchend, daß ſie getäuſcht, betrogen, und der Spielball der Lady Clancare geweſen ſei, und zwar in einem Zeitpunct, wo ſie bemüht war, ihr zu dienen und ihre Abſichten zu befördern, — und daß ihr Schützling ſich jetzt als die Helfershelferin eines Abenteurers zeige, der ſich bei ihr eingeſchlichen hatte, um ihre Kinder ihres Ranges und Vermögens zu berauben.

„Ich ſehe, Ew. Gnaden ſind etwas verwundert," bemerkte der alte Crawley.

„Verwundert?" erwiederte ſie in ruhigem Tone. „Freilich etwas verwundert, aber nicht aus der Faſſung gebracht, wie Sie ſehen werden, Herr Crawley. Sie ſollen finden, daß ich die Karten eben ſo gut zu miſchen weiß, als eine Andere, und daß weder die Schurkerei eines Betrügers, noch die Ränke einer Abenteurerin mir etwas anhaben können. Dieß iſt nicht das erſtemal, mein guter Crawley, daß ich mich in einer Lage befinde, wo etwas Politik, Gewandtheit, Verſtellung und Intrigue nöthig ſind. Das Complott dieſes Helden und ſeiner Heldin iſt, wie es mir ſcheint, ein ſchöner Gegenſtand einer gerichtlichen Unterſuchung, aber das iſt nicht genug. Sie müſſen in der nämli-

chen Gegend, die sie zum Schauplatz ihrer Heldenthaten erwählten, öffentlich zur Schau gestellt werden, und ich müßte viel Unglück haben, wenn ich nicht ein Exempel an ihnen statuire." Bei diesen Worten sprach das Vorgefühl der Rache sich in ihren düstern Blicken aus.

„Bravo, Mylady," rief der Alte, „so lieb' ich Sie; Ihre Idee ist vortrefflich; denn hat nicht dieser schändliche Mensch Sie dadurch in der ganzen Gegend ins Gerede gebracht, daß er, den Niemand über seine Schwelle gelassen hat, und der beim übelberüchtigten O'Leary seine Wohnung nehmen mußte, weil der Wirth in Dunore ihn für verdächtig hielt, Sie veranlaßte, ihm den Zutritt in Ihr Schloß zu bewilligen?"

„Ich wünschte, wir hätten Ihren Sohn Cornelius hier bei uns," äußerte die Marquise nach einigem Nachdenken.

„Wir bedürfen seiner nicht. Während des Schauspiels hab' ich in Schwester Nanny's Zimmer Kriegsrath mit ihm gehalten und Alles verabredet, so daß nur Ew. Gnaden Zustimmung noch fehlte. Sie können glauben, Mylady, daß ich nicht ohne die nöthigen Vollmachten von Dublin zurückgekehrt bin."

„Was wollen Sie damit sagen, mein theurer Crawley?"

„Ich will damit soviel sagen, daß ich einen

förmlichen Verhaftsbefehl bei mir habe, um diesen selbstgeschaffnen General beim Kopf zu nehmen, und ihn nach Dublin vor den Lord Oberrichter zu führen."

„Aber nehmen Sie sich in Acht und erinnern Sie sich, wie es mit Ihrem letzten Verhaftsbefehle ging. Sie haben kein Glück in diesem Punct. Verwickeln Sie sich nicht wieder in lächerliche Mißgriffe und in Verschwörungen aus den Zeiten der Königin Elisabeth."

„Dießmal hat es nichts zu sagen, dafür stehe ich Ihnen ein, Mylady; auch ist der Richter Aubrey jetzt nicht bei der Hand, um seinen Jacobinischen Freunden aus der Noth zu helfen. Meine Anklage ist in rechtlicher Form begründet und durch eidliche Zeugnisse unterstützt."

„Welche Anklage?"

„Sie betrifft nur eine Kleinigkeit — einen Mord."

„Einen Mord?"

„Ja, einen wahren vollständig erwiesenen Mord. Erinnern Sie sich noch, daß Cornelius uns eines Morgens beim Frühstück aus der Dubliner Zeitung die Geschichtserzählung eines Aufstandes vorlas, der im Gebirge auf Veranlassung einer amtlichen Nachsuchung verheimlichter Branntweinbrennereien statt gefunden hatte? Es ward dabei angeführt, daß die Bauern und

die Soldaten mit einander ins Gefecht gerathen wären und ein Fremder zu Pferde sich zwischen sie geworfen habe, unter dem Vorwande, sie auseinander zu bringen, daß er aber endlich selbst an dem Aufstande Theil genommen habe und daß ein Soldat durch einen Flintenschuß getödtet sei, ohne daß jemand sagen könne, durch wen? Nun hören Sie weiter, Mylady. Vor einigen Tagen meldet sich ein Mann als Zeuge für die Krone und erklärt sich bereit, zu beschwören, daß dieser sogenannte General der Mörder ist, — daß man ihn vor dem Streit in eine Bauerhütte gehen und mit den Bewohnern trinken sah, denen er sagte, er sei der wahre Marquis von Dunore, — daß er beim Abschied unter dem Vorwande, diese sehr armen Leute zu unterstützen, ihnen ein großes Spanisches Goldstück gab, vollkommen gleich an Gepräge denen, die Ew. Gnaden von dem Landstreicher zum Geschenk erhielten, um sie als Whistmarken zu gebrauchen. Hier sehen Sie das von den Bauersleuten ausgelieferte Goldstück."

„Wirklich, es gleicht vollkommen denen, die dieser Mörder mir gab. Hier waltet doch offenbar auf eine bewundernswerthe Weise die Hand der Vorsehung!"

„Nun sehen Ew. Gnaden selbst ein, daß ein Mann, der eines Mordes überführt ist, (und

wir werden Zeugen genug haben, um diese Thatsache zu beweisen) ein schlechtes Spiel haben wird, um Rechte auf den Titel und die Besitzungen eines bei den Ministern im größten Credit stehenden adligen Geschlechts geltend zu machen."

„Aber Sie haben ihn noch nicht gefaßt," lieber Crawley," bemerkte die Marquise mit der Miene lebhafter Ungeduld, „er kann uns noch entschlüpfen."

„Ich glaube, daß er jetzt ruhig bei O'Learn Nachtruhe hält. Jemmy Bryan hat ihn um halb eilf Uhr vom Schlosse der Lady Clancare heimkehren sehen und sogleich meinen Sohn Cornelius davon benachrichtigt. Aber was meinen Ew. Gnaden, wenn Sie dem vorgeblichen General, damit wir ihn desto sicherer fangen können, diesen Morgen ein Billet schrieben mit dem Ersuchen, sogleich zu Ihnen zu kommen, weil Sie wegen des Lord Adelm, mit dessen Freundschaft er sich schmeichelt, Besorgnisse hätten. Während ihn dann Ew. Gnaden in Ihrem Cabinet warten ließen, so daß er ganz allein wäre, würden wir ihn mit gehöriger Sicherheit in Verhaft nehmen können. Denn er hat unter dem gemeinem Volke schon so viel Anhang, daß, wenn man versuchen wollte, sich bei O'Leary seiner zu bemächtigen, der bekanntlich der Rä-

delsführer aller Pöbelunruhen ist, unfehlbar ein Aufruhr unter allen unruhigen Köpfen mehrere Meilen in die Runde entstehen würde. Hier im Schlosse hingegen wird keine Seele von der Verhaftung etwas erfahren; vor der kleinen an den Strand führenden Hinterthür wird eine Postchaise und eine militairische Bedeckung bereit seyn, und so werden wir den Gefangenen unbemerkt abführen."

„Nein," entgegnete die Marquise, die nur Befriedigung ihrer persönlichen Rachsucht athmete, „das genügt mir nicht. Ich verlange, daß er vor den Augen der ganzen Gesellschaft, die er betrogen hat, gefangen genommen, zur Schau gestellt und mit jener verschmitzten Abenteurerin, der Lady Clancare, confrontirt werde, die, wie ich jetzt sehe, während sie ihrem würdigen Ritter Dienste leistete, auf dem Punct stand, den armen Lord Rosbrin in ihr Netz zu ziehen; und der kleine treulose Schalk wollte mich überreden, dieß geschehe nur, um diesen sogenannten General Fitzwalter ein bischen eifersüchtig zu machen. Aber schweigen wir von dieser Betrügerin — — ich möchte rasend werden, wenn ich an die Kunstgriffe denke, wodurch man mich hinter's Licht geführt, betrogen, verspottet hat, und — —"

„Ich beschwöre Ew. Gnaden, suchen Sie

Ihre Gemüthsruhe beizubehalten," flehte der alte Crawley, fürchtend die Rückkehr des vorigen hysterischen Zufalls. „Legen Sie sich zur Ruhe, und — —"

„Bevor ich schlafen gehe, schreibe ich ein Billet an diesen General, den wir bald degradiren wollen, und gebe Befehl, daß man es ihm früh Morgens einhändige. Und was die Gräfin Clancare betrifft —" (Hier unterbrach sie sich durch ein krampfhaftes Lachen) „Ueber die Gräfin! — Diese Zigeuner-Gräfin mit ihrem vorgeblichen ansteckenden Fieber, — die will ich in Person abholen und, sie mag wollen oder nicht, — auf mein Schloß führen."

Neu belebt durch diesen Entschluß, erhob sich die Marquise, ergriff ihr Licht und wankte mit blassen Wangen, blitzenden Augen und den Kopf bedeckt mit einem langen Spitzenschleier in ihr Schlafgemach, nicht unähnlich dem Bilde der von Gewissensbissen gequälten Nachtwandlerin, Lady Macbeth. Der alte Crawley schlich sich auf den Zehen fort und erreichte, begünstigt vom Mondschein, das Zimmer seines Sohnes, der ungeduldig des Ergebnisses der seltsamen Unterhaltung des Vaters mit der Gebieterin des Schlosses harrte.

Zwanzigſtes Kapitel.

Die feierliche Wichtigkeit, welche Lord Rosbrin Allem gab, was mit ſeiner Theaterſucht in Beziehung ſtand, hatte den, ihm durch der Gräfin Unpäßlichkeit oder Laune gemachten Querſtrich den Character eines Ereigniſſes gegeben, welches ſeiner Meinung nach dem Publicum des Schloßtheaters von Dunore in allen, auf öffentlichen Bühnen in ſolchen Fällen üblichen Formen angekündigt werden mußte. Er war daher auf den Vordergrund der Bühne getreten, hatte nach einer langen, auf die Wichtigkeit des vorzutragenden Gegenſtandes deutenden Pauſe das Nichterſcheinen der Lady Clancare entſchuldigt, und für ſich die Nachſicht des Publicums erbeten, indem er auf ausdrückliches Verlangen nur für jenen Abend die Rolle der Roſalinde übernehme. Er ſchloß ſeinen Vortrag mit Vorleſung des Briefes der komiſchen Prima Donna, welcher er zum Stellvertreter zu dienen unternommen habe. Der Brief war folgenden Inhalts:

„Meine theure Lady Dunore!“

„Ich bin gezwungen, für dieſen Abend auf die ſchöne Rolle der phantaſtiſchen Roſalinde

Verzicht zu leisten, um eine andere, weit minder angenehme zu spielen. Ich schmeichle mir, Sie werden mich nicht beargwohnen, ich spielte die Rolle von Molieres eingebildetem Kranken (Malade imaginaire), wenn ich Ihnen sage, daß Unpäßlichkeit der Grund meines Nichterscheinens auf dem Schlosse ist. Ich würde Sie vielleicht bitten, zu mir zu kommen und selbst von meinem Zustande zu urtheilen, wenn nicht die Art des Uebelbefindens, die ich in diesem Augenblick fühle und meine neuerlichen Besuche in einem Hause, wo der Typhus herrscht, mich fürchten ließen, daß es eben so gefahrvoll für Sie, als unverantwortlich von meiner Seite seyn würde, wenn ich Sie auf dem Schlosse Macarthy empfangen wollte. Ich bin, meine theure Lady Dunore, u. s. w.

„F. Clancare."

Diese Ankündigung ward mit lautem Beifall aufgenommen und die Zuschauer, zufrieden mit der Rosalinde, welche Zufall und Thorheit ihnen darboten, hielten sich bereit, recht herzlich zu lachen.

Miß Crawley erklärte, die Entschuldigung der Lady Clancare sei ungegründet, und bloß ein Kunstgriff, um sich wichtig zu machen. Lord Eversham bemerkte gegen Lady Georginen: Er habe wahrgenommen, daß die kleine Person

in den Proben vom Anfange bis zu Ende eine ganz andere Rolle gespielt habe, als diejenige, welche ihr bestimmt worden, und daß es offenbar nie ihre Absicht gewesen sei, in den wirklichen Vorstellungen aufzutreten.

Der General Fitzwalter hatte sich gegen seine anfängliche Absicht an jenem Abend im Schauspiel eingefunden, war aber, sobald man den Brief der Gräfin gelesen hatte, verschwunden. Der Wagen, der ihn hergebracht hatte, war sogleich nach Dunore zurückgekehrt; allein ungeachtet des schrecklichen Wetters trat er, gehüllt in einen vom Kammerdiener geliehenen Mantel, zu Fuß seinen Weg zum Schlosse Macarthy an.

Die Nacht war ungewöhnlich dunkel; fürchterlich brauseten die Meereswogen am nahen Strande, und sobald der Sturm aufhörte, die Felsen zu durchtoben, fiel ein kalter Regen in Strömen herab. Mit Mühe erkannte und erstieg Fitzwalter die enge Schlucht, durch welche das Dienstmädchen der Gräfin ihn jüngst bis an den Meeresstrand geleitet hatte. Tiefes Dunkel herrschte auch vor dem Thore des Schlosses Macarthy. Ein schwacher Schein drang durch die angelehnte Thür der Vorhalle. Er trat hinein, ohne auf ein menschliches Wesen

zu ſtoßen, das ſeine Schritte hemmen, oder ſeine Ankunft ankündigen konnte.

Eine Lampe ſtand auf dem alten ſteinernen Tiſche in der Mitte der weiten Vorhalle; ihre erlöſchenden Stralen erleuchteten auf einige Augenblicke den von der Decke herabhängenden Wolfskopf, dann erloſch ſie und ließ den General im tiefen Dunkel. Durch das verfallene Dach fielen große Regentropfen plätſchernd auf den ſteinernen Tiſch, an welchem er gelehnt ſtand. Verſunken in tiefe Gedanken an die junge Gebieterin dieſer finſtern, verfallenen, und verödeten Wohnung, ſchwebte nur ſie ihm vor Augen, die ihm jüngſt noch außer dem Bereich jedes Leidens, gefeiert und mit Schmeicheleien überhäuft, erſchienen, und jetzt von denen vernachläſſigt und verlaſſen war, die noch am letztvergangenen Abend ihr Geiſt und ihre Talente beſchäftigt und ergötzt hatten; jetzt lag ſie ohne Theilnahme, verlaſſen auf ihrem Krankenlager, ohne daß ein Auge um ſie wachte, ein Mund ihr Tröſtungen zuſprach, oder die Rechte eines Freundes ihre zitternde Hand drückte. Alle ihre Thorheiten, alle ihre Fehler, (wenn das Benehmen, wodurch ſie den Ausdruck ſeiner Leidenſchaft zurückgehalten hatte, ſo genannt werden konnte) — Alles war vergeſſen, und er dachte an nichts, ſelbſt nicht an ihre Talente und ihre Reize, nur der

trau-

traurige Zuſtand, worin ihre, nur zu muthvolle Menſchenliebe ſie verſetzt hatte, ſchwebte ihm vor Augen.

Faſt erliegend unter dem Uebermaß ſeiner Gemüthsbewegungen, ſchwankte er noch in der Wahl der Mittel, ſich anzumelden, als das Geräuſch einer Thür, die man langſam ſchloß, nahende Fußtritte und ein ſchwacher Lichtſtral aus dem zu dem wohlbekannten Zimmer der Gräfin führenden Corridor ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich zogen. Es nahte ein Mann, in der Hand eine Blendlaterne, die ſeine Geſichtszüge erkennbar machte. Langſam über die Vorhalle ſchreitend, trällerte er ein Irländiſches Lied, ohne den General zu bemerken, deſſen ganze Geſtalt in Schatten gehüllt blieb. Dieſer hingegen erkannte ſogleich die Züge des Nahenden; — es war Owny Rabragh.

„Owny!“ rief der General, ſeinen Arm faſſend. Ergriffen von abergläubiſcher Furcht, der einzigen, deren ſein Herz fähig war, ließ Owny die Laterne fallen, die er in der einen Hand trug, und zugleich einen Brief, den er in der andern hielt, um ſie zum andächtigen Gebete zu falten, worin er die Worte des Ave Maria mit denen des Confiteor untereinandermiſchte.

„Kennt Ihr mich nicht mehr?“ fragte Fitzwalter, ſeinen Arm freilaſſend. „Habt Ihr

den Reisenden vergessen, den Ihr zu Cashel in Euern Wagen aufnahmt, im Galtygebirge irre führtet und dann im Schlosse Fitzadelm einsperretet?"

Der Ausdruck der Fröhlichkeit und die lebhafte Farbe, die gewöhnlich Owny's Züge beseelten, zeigten sich jetzt wieder auf seinem Gesichte. Er hob seine Laterne wieder auf, und beleuchtend den Mann, dessen Erscheinung ihn bloß deswegen erschreckt hatte, weil er ihn für den Schatten des großen Macarthy More hielt, erwiederte er lächelnd:

„Ob ich Ew. Gnaden erkenne? Und würde ich tausend Jahre alt, nie vergäß' ich Sie. Sonderbar trifft es sich, daß ich so eben im Begriff war, Ew. Gnaden mit einem Briefe der gnädigen Gräfin, die Gott lange erhalten wolle, aufzusuchen. Ich hatte Befehl, wenn ich Sie nicht bei O'Leary fände, bis zum Schloß Dunore zu gehn, vor der Thür herumzuschleichen, den Augenblick zu erwarten, wenn Sie herauskommen würden, und Ihnen dieß Briefchen in die Hand zu stecken. Welch ein Glück, Sie hier zu treffen! Denn wahrlich, ich fürchtete mich, in so finsterer, stürmischer Nacht über den Klosterkirchhof von Oriel zu gehen, und nie hätt' ich es übernommen, wär' ich nicht der gnädigen Gräfin selbst mein Leben schuldig."

Inzwischen hatte der General den Brief geöffnet, er war folgenden Inhalts:

„Sie sind des Mordes angeklagt. Das „Gericht hat in dieser Hinsicht das Zeugniß „eines Mannes erhalten, der, als er die That„sache einem seiner Cameraden, dem bekannten „Padreen Gar, erzählte, fest dabei beharrte, daß „sie wahr sei. Die Gerichtsdiener haben einen „wider Sie ausgefertigten Verhaftsbefehl in „Händen. Ist gleich Ihr Gewissen ruhig, so „vertrauen Sie nicht Ihrer Unschuld, denn mächtige Feinde verfolgen Sie. Eine Chaise mit „einem Führer, auf den Sie sich verlassen kön„nen, wird um 3 Uhr Morgens bereit seyn, „Sie aufzunehmen und Sie in einen Hafen zu „führen, von wo aus Sie unter Seegel gehen „können. Benachrichtigen Sie Lady Clancaren „von Ihrer Ankunft und Ihren Absichten für „die Zukunft. Schnell und sicher wird davon „in Kenntniß gesetzt werden

Ihre Gattin

„Florentina Macarthy."

Nachschrift.

„Für diesen Augenblick ist dieß Alles, was „ich auf Ihren Brief und den darin enthalte„nen Antrag erwiedern kann."

Zweimal las Fitzwalter diesen Brief, und

zwar mit einer Verwirrung der Ideen und Empfindungen, die ihm kaum verſtattete, deſſen Inhalt zu faſſen. Die ſteigende Bläſſe ſeiner Wangen, ſein verwirrter Blick und ſeine bebenden Lippen eregten Owny's Theilnahme, als er die Laterne in die Höhe hielt, um ihm zum Leſen behülflich zu ſeyn.

„Thäten Ew. Gnaden nicht beſſer," bemerkte er mit bedeutſamer Betonung, „ins Zimmer zu gehen und die Gräfin zu ſprechen? Wenn ſie Ihnen beiſteht, ſo haben Sie nichts zu fürchten, das kann ich Ihnen verſichern. Hat ſie mir nicht ſelbſt das Leben gerettet, als ich weder ein noch aus wußte und niemand mir gegen die Crawleys beiſtand, als Gott und ſie. Soll ich Ew. Gnaden vorleuchten?" Mit dieſen Worten ging er auf der Gräfin Zimmer zu. Maſchinenmäßig folgte Fitzwalter bis zur halb offen ſtehenden Stubenthür, wo Owny ihn verließ.

Der unerwartete Beſucher blieb auf der Thürſchwelle ſtehen, von wo aus er das Innere des Zimmers überſehen konnte. Es war ſchwach erleuchtet durch eine ſchlechte Lampe auf dem Tiſche, vor welchem Lady Clancare ſaß und ſchrieb. Ihr Anblick ſchien die Nachricht, die ſie von ihrem Befinden gegeben hatte, zu beſtätigen; eine ungewöhnliche Bläſſe und der Ausdruck der Erſchöpfung und des Kummers in

allen ihren Zügen gaben ihr ganz das Anſehen einer Leidenden. Auf eine Hand hatte ſie den Kopf geſtützt, während die Rechte mit Blitzesſchnelle die Feder leitete. Von Zeit zu Zeit erhob ſie den Kopf, indem ſie einen Mann, der ihr in Irländiſcher Sprache etwas zu dictiren ſchien, mit den Worten: nun weiter! anſah. Er war groß, mager und hatte etwas Furcht Einflößendes in ſeiner Miene. Mit entblößtem Haupte ſtand er in ehrfurchtsvoller Entfernung, und der Ausdruck tiefer Verehrung milderte die rauhen Umriſſe ſeiner kräftigen Geſichtszüge. Es war Padreen-Gar. In einer andern Ecke des Zimmers war die junge Aufwärterin der Gräfin mit Hülfe einer alten Frau beſchäftigt, einen kleinen Mantelſack zu packen. Verwundert über die ſonderbare Lage und Umgebung, worin er die Gräfin fand, blieb Fitzwalter einen Augenblick unbemerkt, und Alles, was um ihn her vorging, genau beobachtend. Endlich gewahrten Lady Clancarens Augen an der Thür eine Geſtalt, gehüllt in einen Mantel, der kaum das wohlbekannte, jetzt mit ungewöhnlicher Bläſſe bedeckte Geſicht hervorblicken ließ. Lächelnd verſuchte ſie, mit einem ſchwachen Ausruf der Verwunderung aufzuſtehen; aber ſie wankte und würde zu Boden geſunken ſeyn, hätte Fitzwalter ſie nicht in ſeine Arme gefaßt, die ſie feſt

umschlossen hielten. Nicht ohne sichtliche Anstrengung rief sie ihre Lebensgeister zurück. Sie setzte sich an ihre vorige Stelle, und scherzte über ihre Schwäche, die sie der Erschöpfung und Ueberraschung zuschrieb. Dann fiel ihr plötzlich ein, daß Fitzwalter den an ihn abgeschickten Brief noch nicht erhalten haben könne; sie wandte sich zu ihrer Umgebung und hieß sie draußen ihre weiteren Aufträge erwarten. Jetzt ergriff Fitzwalter, der auf den Wangen der Gräfin eine fieberhafte Röthe sich verbreiten sah und immer mehr von ihrem wirklichen Uebelbefinden überzeugt ward, mit dem Blick der lebhaftesten Rührung und Theilnahme die Hand der Kranken; als er ihren heftig klopfenden Puls fühlte, sagte sie scherzend, und bemüht ihre Hand loszumachen:

„Glauben Sie nichts von dem, was Ihnen mein Puls sagt, ich habe jetzt nicht Muße, krank zu seyn und werde noch in zwanzig Jahren keine Zeit haben, zu sterben; wenn ich mich dann bei der Erscheinung der ersten Runzel ganz von der Welt zurückgezogen und noch einige Jahre, alternd und häßlich, hingeschmachtet habe, wird man mich einst wie einen alten Vogel in seinem Käfig vor Gram hingeschieden finden."

„Aber Sie sind sehr unwohl," sagte Fitzwalter mit dem Ausdruck der lebhaftesten Be-

ſorgniß. „Ihre Hand brennt, und Ihre Geſichtsfarbe wechſelt mit jedem Augenblick. Wo iſt ein Arzt zu haben? Haben Sie nach keinem geſchickt?“

„Wie?“ rief ſie lächelnd, „meine abſichtlich zweideutige Aeußerung im Billet an die Marquiſe, als beſorgte ich, von dem herrſchenden Typhus angeſteckt zu ſeyn, hat alſo eben ſowohl bei Ihnen, als bei den Uebrigen ihren Zweck erreicht? Aber, wenn man auf dem Schloſſe glaubt, daß ich wirklich krank bin, wo ſind dann meine ſo ſchnell erworbenen Freunde, meine Bewunderer, meine Orlando's, meine Soliman's? Selbſt meine geſchworne Freundin — meine theure Marquiſe — läßt nichts von ſich hören und ſehen? Ja!“ fuhr ſie mit ſcherzhaftem Pathos fort, „ich ſehe es, — ich habe den Höhepunct meiner Größe erreicht.“

„Und gleich der Sonne von der Mittagshöhe
„Send' ich mich ſchnell zum Niedergang hinab.“ *)

„Nun wohl!“ fuhr ſie fort, „ich muß mich in mein Schickſal ergeben. Aber ſetzen Sie ſich doch, General, und erzählen mir, wie es kömmt, daß ich

*) And from the full meridian of my glory,
I haste now to my setting.
Shakespeare.

„Einſam und verlaſſen von purpurumgebenen Freunden" **)

„von Ihnen, der ſich nie offen unter ihre Zahl miſchte, aufgeſucht werde, daß Sie die feſtliche Halle der Vergnügungen flohen, um in dieſen verfallenen Mauern eine Luft einzuathmen, die Sie für anſteckend halten mußten?"

„Ich wußte Sie leidend, und wußte Sie hier," erwiederte Fitzwalter, mit ſeelenvollem Blick und Ton ihre Hand ergreifend, die ſie nicht zurückzog.

„Sie haben alſo den Brief Ihres Schutzengels, Florentine Macarthy, den ich ſo eben an Sie abſchickte, nicht erhalten?"

Bei dieſer Frage ließ Fitzwalter ihre Hand ſinken, und antwortete nach einer kurzen Pauſe: „Ich habe dieſen Brief erhalten; aber davon iſt jetzt nicht die Rede. Wollen Sie mir erlauben, Ihnen aus Dunore die ärztliche Hülfe, die man ſich dort verſchaffen kann, herbeizuholen, oder wollen Sie vielleicht lieber Ihren geheimnißvollen Agenten, Owny, dahin ſchicken, den ich in Ihrem Vorſaal zurückließ, und den Sie zum Werkzeug der Rettung eines weit minder

**) Left and abandoned by my velvet friends.
Shakespeare.

kostbaren Lebens, als das Ihrige, bestimmt hatten?"

„Nein, nein," entgegnete sie, „ich bin nicht krank, glauben Sie mir. Ich bin nur ermattet, von Sorgen erschöpft, und nicht das Fieber, sondern der Unwille glüht in meinen Adern. Ihr Leben, und mit ihm die Glückseligkeit, und selbst das Daseyn Florentinens Macarthy stand auf dem Spiele, — aber ist denn ihr Name Ihnen so verhaßt, daß Sie sich unwillig abwenden, wenn ich ihn ausspreche?"

„Schlecht wählten Sie den Moment, sie zu nennen," versetzte Fitzwalter; „aber," fuhr er, rasch vom Stuhl sich erhebend, mit Heftigkeit fort, „ich habe Ihnen ja schon erklärt, und erkläre Ihnen nochmals, daß ich sie heirathen, beschützen und mein ganzes Leben mit ihr zubringen will. Was verlangt sie, — was verlangen Sie, Mylady, noch mehr von mir?"

Hier schwieg er mit einem finstern Blicke auf die tiefbewegten Züge der Gräfin.

„Was ich verlange," wiederholte sie. „Ich habe kein Recht, irgend etwas zu verlangen, ich rede für Florentinen Macarthy, und nicht für mich. O! Sie wissen nicht," fuhr sie mit sanftem, wehmuthsvollen Blick und Tone fort, „mit welcher Anhänglichkeit sie Ihnen unablässig, schweigend und ungesehen gefolgt ist; Sie wis-

sen nicht, mit welchem Eifer, mit welcher Erfindungskraft sie Mittel gesucht hat, Sie nicht aus den Augen zu verlieren, Sie zu hören, Ihr Inneres zu erforschen und die Ihrige zu werden."

„Nun wohl," entgegnete Fitzwalter, sich in seinen Sessel zurückwerfend, „es ist ihr gelungen, ich bin der ihrige, ich erkenne ihren Werth und hoffe," fuhr er tief seufzend fort, „daß ich ihn auch fühlen werde."

„Ihren Werth?" wiederholte die Gräfin, „von ihrer Liebe sprach ich — von der romantischen Energie, mit der sie stets vergesellschaftet war. Als sie Ihre Gefangenschaft in Südamerica vernahm, beschloß sie, dahin zurückzukehren, Sie zu befreien, oder den Kerker mit Ihnen zu theilen; denn unwürdig des geheiligten Namens der Gattin ist das Weib, das nicht bereit ist, dem Gatten ihrer Wahl und ihrer Neigung in Gefangenschaft und Tod zu folgen, und, was noch mehr ist, selbst seine Erniedrigung und unverdiente Schande mit ihm zu theilen. Hören Sie mich aus, und sehen Sie mich nicht mit solchen Blicken an. Die Nachricht von Ihrer Entweichung erhielt sie, im Begriff, sich nach England einzuschiffen, um Ihr Geschick zu theilen, oder Ihnen wenigstens ein solches Anerbieten zu machen. Seitdem hörte sie nicht weiter von Ihnen reden, bis Sie sich ihren

Augen in Irland darſtellten, athmend die nämliche Luft, bewohnend das nämliche Zimmer, Blicke mit ihr wechſelnd, aber, ach! ſich ſtets mit Widerwillen, gewiſſermaßen inſtinctmäßig von ihr abwendend. Sie ſtaunen? Mehr noch werden Sie ſtaunen, wenn ich Ihnen ſage, daß die furchtbare Miſtreß Magillicuddy Niemand anders war, als die, freilich etwas verkleidete und umgewandelte Florentina Macarthy. Aber die Augen der Liebe würden ſelbſt unter dieſer Verkleidung den Gegenſtand ihrer Zärtlichkeit erkannt haben. Jung, ziemlich hübſch und unbeſchützt, ſuchte ſie auf ihren unvermeidlichen Reiſen oft Sicherheit unter der Maske des Alters und der Häßlichkeit. Die Biegſamkeit ihrer Sprachorgane, die Beweglichkeit ihrer Geſten, ihr natürliches Talent für Nachahmung, und die perſönliche Bekanntſchaft mit der Perſon, deren Namen und Kleidung ſie damals entlehnte, begünſtigten ihre Verlarvung. Allein Ihr Verkehr mit Florentinen beſchränkte ſich nicht auf die vermeinte Miſtreß Magillicuddy. Florentine war es, die es unternahm, mit der Eitelkeit und Leichtgläubigkeit Lord Adelms ihr Spiel zu treiben, den ſie einmal in Spanien geſehen hatte, und in der Folge in England wiederſah, ohne von dieſem, nur mit ſich ſelbſt beſchäftigten Manne erkannt zu

werden. Sie war es, die ihn aus Portugall zurückrief, um eine zärtlich geliebte Freundin, die er aufgeopfert hatte, zu rächen, und ihn zu gleicher Zeit zum Werkzeuge ihrer eignen Pläne dienen zu lassen. Sie war es, die in den Ruinen von Holycroß beim Anhören Ihres Zwiesprachs mit Adelm einen unwillkührlichen Seufzer, und nachher bei Adelms anmaßungsvollen Aeußerungen ein, freilich etwas boshaftes Lachen nicht unterdrücken konnte. Und Niemand anders, als sie, war es, welche Mittel fand, Sie in der ehemaligen Staatscarosse der Fitzadelms, geführt von ihrem getreuen Agenten, Owny Rabraah, nach Lis-na-fleugh zu bringen, wo ihre Kunde der Spanischen Sprache sie durch Anhörung Ihrer Gespräche mit Adelm von allen Ihren Plänen und Absichten in Kenntniß setzte. So konnte sie Ihnen im Schlosse Fitzadelm zuvoreilen, wo sie die beiden Reisenden einschloß, um für sich selbst zum Entschlüpfen Zeit zu gewinnen. So bestellte sie Ihnen im Voraus ein Quartier bei O'Leary, der sich durch eine absichtliche Zweideutigkeit in der Bezeichnung Ihrer Person täuschen ließ. Seit jenem Augenblick übernahm ich die Sorge für Sie. Die Nähe Ihres Aufenthalts begünstigte mich. Benachrichtigt von Ihrer Abreise nach Cork, Ihrer beabsichtigten Rückkehr nach Dunore und der

Verhaftung, die Ihrer dort harrte, war ich im Stande, den Wunsch Florentinens Macarthy zu erfüllen, daß ich Zeugin Ihrer ersten Erscheinung auf dem Schlosse Dunore seyn möchte. Um dieß zu bewirken und zugleich durch Ueberraschung die Gunst der Marquise zu gewinnen, ließ ich mich in Verhaft nehmen und bezahlte sogar den Gerichtsdiener für seine Mühe. Ich war es, die mit Ihrem Freunde Adelm ihren Scherz trieb, indem ich das Tuch fallen ließ, dessen Namenschiffer Ihnen zuerst von Florentinens Macarthy Aufenthalt in Irland Kunde gab, und durch Mittel, worauf ich kaum gerechnet hatte, eine Unterhandlung herbeiführte. Ich sehe, Sie sind erstaunt und bestürzt, weil die Allgewalt der Gefühle eines liebenden Weibes Ihrem Geschlechte unbekannt ist. Noch weniger begreift Ihr Männer den hohen Grad weiblicher Uneigennützigkeit und Selbstverleugnung, stark genug, ihr eignes Ich ganz mit dem geliebten Gegenstande zu verschmelzen. Sie, Fitzwalter, Sie allein, sind um Ihrer selbst willen für Florentinen Macarthy der Gegenstand der innigsten Achtung und Anhänglichkeit. Jetzt, da sie nichts von Allen dem weiß, was Sie betrifft, ausgenommen die Rolle, die Sie neuerlich in America spielten, — da sie Sie auf diesem abgeschiedenen Erdfleck sieht, in geheimniß-

voller Verhüllung, des Mordes angeklagt und vielleicht, ungeachtet Ihrer Schuldlosigkeit in Gefahr, das Leben zu verlieren, — jetzt, sage ich, ist sie bereit, ihr Schicksal mit Ihnen zu theilen.“

„Ich kann, — ich darf Sie nicht weiter hören,“ fiel Fitzwalter mit dem heftigsten Ausbruche der Leidenschaft ein. Warum soll ich Florentinen, warum Sie und mich selbst täuschen? Nicht zu Florentinen Macarthy, so bewundernswerth Sie mir sie auch schildern, fühl' ich meine Gedanken hingezogen. Von Ihnen hängt jetzt mein Daseyn ab; mein Herz, meine Sinne, mein Leben gehören Ihnen. Ich hänge an Ihren Lippen, an Ihren Augen. Ich setze Sie an Florentinens Stelle, und werde der Einen wie der Andern unwerth. Wären Sie diese liebende, ganz dem Geliebten sich weihende Wesen, dessen Sache Sie verfechten, sprächen diese Worte, diese Blicke für Sie selbst, o, dann wäre der Kampf auf einmal entschieden. Florentine Macarthy sollte nicht betrogen werden, und ich, — — Ja, Lady Clancare, ich liebe Sie mit einer Leidenschaft, der selbst mein Ehrgefühl weichen muß; Sie, Sie allein lieb' ich, trotz allem, was mir Vernunft und Pflicht gebieten. Jetzt, da Sie den Zustand meines Herzens kennen, reden Sie, wenn Sie wollen;

aber bedenken Sie, ich stehe nicht für mich selbst ein. Jedes Wort, jeder Seufzer, jeder Blick, wodurch Sie mich für eine Andere gewinnen wollen, befestigt, bekräftigt mein Verbrechen und fesselt mich nur um so stärker an Sie. Ach! wären Sie das weibliche Wesen, dessen Bild Sie mit so schönen Farben mahlten, wären Sie solcher innigen Anhänglichkeit fähig, und für mich. — —"

„Ich bin es," fiel plötzlich die Gräfin ein; hoch klopfte ihr Busen, im Gefühl der innigsten, leidenschaftlichsten Regung erhob sie die gefalteten Hände, und mit halb abgewandtem Gesichte den Ausdruck ihrer Gefühle verbergend, fuhr sie fort: „Hätte ich Gefühle, die ich nie selbst empfand, so zu schildern vermocht? Sahen Sie nicht, daß ich, Florentinens Sache verfechtend, nur meine eignen Empfindungen, die tiefen, zärtlichen und unwandelbaren Gesinnungen meines Herzens schilderte? Sie erklären mir Ihre Liebe, und ich darf die Wahrheit Ihrer Versicherung nicht bezweifeln. Sie leugnen nicht, daß Ihnen Gefahren drohen; ich bin bereit, sie zu theilen. Dieß ist nicht der Augenblick für Einzelnheiten. Es genüge Ihnen, zu wissen, daß sie, die sich Ihnen so ganz hingiebt;" — hier hielt sie mit abgewandtem Gesichte inne, während Fitzwalter sie mit trunkenen Blicken

in seine Arme schloß, — Ihre Florentina Macarthy ist!

Fitzwalters Arme öffneten sich, und bewegungslos sank er in den Sessel zurück, aus dem sich die Gräfin erhoben hatte. Nach augenblicklichem Kampfe wandte sie sich ganz zu ihm, und mit jenem triumphirenden Blicke, mit dem sie ihn an der nämlichen Stelle zuerst empfangen hatte, sagte sie, zärtlich auf seine Schulter gelehnt, mit Shakespeare's Worten:

„Jetzt, Ungetreuer, jetzt halt' ich Dich fest!"

Die Geschichte Florentinens Macarthy, Gräfin von Clancare, der Tochter des Obristen Macarthy More, der im Kampfe für Südamerica's Freiheit den Tod fand, ist in der vorstehenden Darstellung vollständig enthalten, und wenig bleibt noch darüber zu sagen. Die Geschichte ihrer Cousine, Florentina Macarthy Reagh, so wie wir sie aus O'Leary's Munde schon zum Theil wissen, hatte das Quiproquo herbeigeführt, welches der jungen Gräfin Clancare die Mittel darbot, ihre schuldlosen Anschläge auf das Herz des Mannes, den sie als ihren Gatten betrachtete, zu verfolgen, während sie nur das Werkzeug einer Andern zu seyn schien.

Flo-

Florentine Macarthy Reach war die nämliche junge Novize im Spanischen Kloster von Nuestra Senora de las Augustias, welcher der schwärmerische Lord Fitzadelm, nach seinem eignen Bekenntnisse gegen seinen Reisegefährten, Liebe geschworen hatte. Doch unterließ er wohlbedächtlich, zu erzählen, wie er durch seine Schwüre der Armen das Herz geraubt und sie dann treulos verlassen hatte. Sie büßte seitdem ihre Leichtgläubigkeit durch mehrjährige religiöse Aufopferungen.

Getäuscht durch das gestickte Tuch und durch die Beschreibung, welche O'Leary von der Eigenthümerin desselben gemacht hatte, war Lord Adelm in's Kloster zu Holycreß geeilt, wo Florentine, aus Spanien durch die Aufhebung ihres Klosters vertrieben, einen Zufluchtsort gesucht und gefunden hatte. Ohne es zu ahnen, fand hier der Treulose in der Eigenthümerin des Tuches anstatt des unsichtbaren Wesens, welches seit so langer Zeit seine Nachforschungen und Verfolgungen vereitelte, — die verlassene, betrogene Geliebte. Am Vorabend des Tages, wo seine vermeintliche Sylphide den Schleier nehmen sollte, traf er im Kloster ein; und die Gewißheit, ihren Besitz nicht erlangen zu können, steigerte seine idealische, romanhafte Leidenschaft bis zu dem Grade, daß er ist, ohne je noch

gesehen und wiedererkannt zu haben, schriftlich den ausschweifenden Vorschlag that, sie zu heirathen. Die Antwort, die er erhielt, entdeckte ihm den Namen und die Geschichte derjenigen, die ungekannt seinen unbesonnenen, ihr wenig schmeichelhaften Heirathsantrag erhalten hatte. In dem Schreiben war die Zeichnung zu einem Cenotaph eingeschlossen, mit der Inschrift:

„Sic me Phoebus amat!“

Uebrigens benachrichtigte man ihn in diesem Antwortschreiben, daß sein Heirathsantrag der Mistreß Magillicuddy, deren dauernde, aber unsichtbare Aufmerksamkeiten ihn zu jenem Antrage bewogen hätten, übersandt werden solle.

Florentine Macarthy Reagh, so heilig sie auch war, blieb darum immer noch Weib; und trotz ihrer frommen Gesinnungen freute sie sich insgeheim der schuldlosen Rache, welche ihr die muthwillige Cousine verschafft hatte, die mit dem Rest ihres Geschlechts die Beleidigung eines Weibes für eine Beschimpfung aller hielt.

Die Thurmglocke von Dunore schlug eilf Uhr in der Nacht, als der General Fitzwalter, rastlos verfolgt von Crawley's Spürhund, Jemmy Bryan, seine Wohnung im Kloster Oriel erreichte. O'Leary, der längst seiner Rückkehr geharrt hatte, war äußerst betroffen, ihn in einer so stürmischen, regnigten Nacht zu Fuß heim-

teinen zu ſehen. Er benachrichtigte ihn ſogleich mit geheimnißvoller Miene: Die wahre Beſchaffenheit ſeiner perſönlichen Angelegenheiten in Irland beginne ruchbar zu werden, Lord Aveim ſei wenig Augenblicke vor ihm im Kloſter angekommen und harre ſeiner Rückkehr in ſeinem Zimmer; auch der Pater Denis O'Sullivan ſei zu ſeiner großen Verwunderung in ſein Kloſter zurückgekommen und eben jetzt in einem Zwieſpracht mit dem jungen Lord begriffen.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Am folgenden Morgen, eine Stunde nach Sonnenaufgang, bot die verfallene Capelle des Kloſters Oriel ein impoſantes, außergewöhnliches Schauſpiel dar. Vor dem Hochaltar, zu deſſen Füßen die Aſche des großen Macarthy More ruhte, reichte die Erbin ſeines Titels und Namens dem Abkömmling ſeiner Erbfeinde als Gattin die Hand. Das Ehebund ward nach den Gebräuchen der katholiſchen Kirche durch den ehrwürdigen Pater O'Sullivan, Verbannten von Dunore, unter dem Beiſtande des katholiſchen Pfarrers der Gemeinde eingeſegnet.

Auch der protestantische Pfarrer des Kirchspiels, der nach den Regeln der Englischen Kirche, da die einzusegnenden Eheleute von verschiedenen Glaubensbekenntnissen waren, die Trauungsceremonie wiederholen mußte, war gegenwärtig, und übernahm zugleich, auf der Gräfin ausdrückliches Ersuchen, die Stelle ihres Großvaters, — einst seines vertrautesten Freundes, — zu vertreten. Er war es, der sie ihrem künftigen Gatten am Altar zuführte. Außerdem war Niemand bei der Ceremonie gegenwärtig, als O'Leary, der von Zeit zu Zeit eine Stelle aus der Weissagung des Pater Cornelius halblaut hersagte, und die junge Aufwärterin und Milchschwester der Gräfin.

Lord Aheim, der die Nacht im Zwiesprach mit Fitzwaltern zugebracht hatte, wobei am Ende der Pater O'Sullivan zugelassen ward, verließ das Kloster vor Anbruch des Tages. Zwar hatte man ihm von der bevorstehenden Feierlichkeit Kenntniß gegeben, allein er hatte es abgelehnt, dabei gegenwärtig zu seyn, theils wegen seiner damaligen Gemüthsverfassung, wozu der Verdruß, den er im Kloster Holycroß gehabt hatte, nicht wenig beitrug, und theils wegen seines gegründeten Verdachts gegen Lady Clancaren, daß sie ihn zum Besten gehabt habe.

Die Neuigkeit von der Vermählung der vielgeliebten Ihan Tierna in der Capelle des Klosters Oriel hatte sich in der Umgegend mit Blitesschnelle verbreitet und mit ihr ein dunkles Gerücht, daß der vornehme Fremde, welchem sie ihre Hand reiche, der wahre, lange vermißte Marquis von Dunore sei. Die antike Staatskutsche der Kilyadelme, bespannt mit vier Pferden, die ungeheuere weiße Cocarde am Hute Owny's, der mit stolzer Haltung auf dem Kutschbock saß, Patreen Car, der sich, mit weißen Bändern geschmückt, bereit hielt, als Vorreiter zu dienen, und ein zweispänniger Wagen für O'Leary und das Mädchen der Gräfin; dieß Alles schien den Bewohnern der Umgegend die Wahrheit jener Gerüchte zu bestätigen. Als daher die Neuvermählten aus den Ruinen der alten Abtei hervortraten, fanden sie eine große Volksmenge, worunter sich die ganze Colonie von Clotnetty-Joy befand, vor den Thoren versammelt, und ein lauter Freudenruf, gemischt mit dem alterthümlichen Felsgeschrei der Macarthy's und Kilyadelme, durchschallte die Luft.

Bevor die Gräfin den Wagen bestieg, sprach sie zu den Umstehenden: sie sei im Begriff, sie auf kurze Zeit zu verlassen; doch geschehe es in dem festen Vertrauen, daß sie mit der Nacht zurückkehren werde, ihnen so viel Gutes zu thun,

als sie stets gewünscht habe; sie empfahl ihnen Mäßigkeit, Gewerbfleiß und friedliches Betragen; dann bestieg sie, unterstützt von dem catholischen und protestantischen Priester, die antike Kutsche, und unter neuem Lebehoch der ganzen versammelten Menge nahm der Zug seine Richtung nach Cork, begleitet von einer großen Volksmenge, — als plötzlich ein Militairdetaschement, unter Vortretung einiger Gerichtsdiener, den Kutschern anzuhalten gebot und dem General Fitzwalter „Namens, und von wegen Sr. Majestät des Königs," Arrest ankündigte.

Augenblicklich machten sich die Bauern bereit, über die Soldaten herzufallen, als Padreen-Bar, der Vorreiter, sich in den Steigbügeln erhob, und der Menge einen bedeutenden Blick zuwarf, der eine electrische Wirkung hatte. Mit Blitzesschnelle zogen sich die zerstreuten Landleute in einen dichten Phalanx zusammen, drängten die Soldaten hinweg, und umringten den Wagen. Aufgehobene Steine, Dreschflegel und Sensen, die mit wüthendem Schrei und entschlossener Miene in der Luft geschwungen wurden, verkündigten die Absicht, den Gefangenen zu befreien. Fitzwalter, mit der Miene und Haltung eines Mannes, gewohnt zu befehlen, und der Pater O'Sullivan, mit der Milde eines Geistlichen, gewohnt zu versöhnen, versuchten

umsonst, die Landleute zur ruhigen Heimkehr zu vermögen; ein wüthendes Geschrei überzeugte sie von der Nutzlosigkeit ihrer Vermittelung.

Die Soldaten luden ihre Gewehre, benahmen sich jedoch mit grosser Mäßigung, bis die Civilbeamten ihnen befahlen, den Pöbel mit Gewalt zu zerstreuen. Schon war ein ernstes Gefecht im Beginnen, als die Stimme der Gräfin Clancare eine eben so unerwartete, als seltsame Wirkung hervorbrachte. Sie redete die Landleute in Irländischer Sprache an; allein man bemerkte deutlich, daß ihre Worte weder Befehle noch Bitten waren. Alles, was sie sagte, brachte lautes Lachen und Beifallruf hervor. Aller Augen wandten sich mit launigem Spott auf die Constabels und ihre Helfershelfer. Sie schien durch ihre Anrede ihren reizbaren Zuhörern einen ganz neuen Antrieb gegeben zu haben. Ihre Wuth hatte sich in Verachtung umgewandelt, und im Voraus leuchtete Triumph aus jedem Auge. Die Landleute zogen sich zurück, ließen ihr Donnergeschrei fallen, verstatteten dem Militair, den Wagen zu umringen, und folgten demselben auf dem Wege zum Schloß Dunore in regelmäßiger Ordnung.

„Es gibt nur zwei kurze Wege zum Herzen der Irländer" sagte lächelnd Lady Clancare, — „man muß Rührung oder gute Laune bei ihnen

erregen, und man kann Alles von ihnen erlangen."

Es war noch sehr früh am Tage, und schon waren im Schlosse Dunore alle Fenster bis zum Dache hinauf mit Menschen besetzt, als der Wagen der Neuvermählten mit seiner seltsamen Bedeckung in den Schloßhof fuhr. Als die sichtlich erwarteten Ankömmlinge die Vorhalle betraten, wurden sie von den Bedienten in den Salon geführt. An der Thür stand Lord Adelm, blaß, und wie es schien, sehr abgespannt.

„Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen," flisterte er Fitzwaltern zu, „daß ich auf diese Scene nicht vorbereitet war, und von dem Allen nichts wußte. Ich hatte so eben mit meiner Mutter ein Gespräch von wenigen Minuten. Die Crawley's haben ihr Ihre Geschichte oberflächlich und entstellt mitgetheilt. Handeln Sie jetzt, wie es Ihnen gutdünkt; aber schonen Sie das Andenken meines Vaters um meinetwillen."

Schweigend drückte ihm Fitzwalter die Hand und die ganze Gesellschaft trat in den Saal. Der Anblick der Gräfin, am Arm ihres Gemahls, im Spanischen Mantille, der vom Kopf bis zu den Füßen herab ihre Gestalt an einer Seite verhüllte, erregte sichtliches Erstaunen.

Den Neuvermählten folgte der catholische Dechant von Dunore mit dem protestantischen

Pfarrer, und unter der Menge Neugieriger, die an der offenen Saalthür zurückblieben, unterſchied man die rauhen Geſichtszüge Padreen Gar's und O'Leary's.

Schon waren alle Schloßgäſte im Salon verſammelt, ausgenommen Lord Rosbrin und einige Mitglieder des dramatiſchen Corps, zu ſehr ermüdet von der Vorſtellung des letzten Abends, um ſich ſo früh zu erheben, oder gleichgültig gegen eine Scene, wo ſie nicht die Hauptrollen zu ſpielen hatten. Indeß hatte die Marquiſe ihre ſämmtlichen Gäſte, und zwar die Damen in eigener Perſon, die Herren durch Pottingern eingeladen, ſich im Geſellſchaftsſaale bei ihr einzufinden, um einer Verhandlung beizuwohnen, die auf ihr theuerſtes Intereſſe Bezug haben würde."

Lady Georgina, in einen Morgenmantel von Indiſchem Muſſelin, und das Geſicht halb verhüllt mit einem Schleier von Brüſſeler Spitzen, ruhte gähnend in einem Sopha, verdrießlich über die Störung ihrer Morgenruhe bloß wegen des theuerſten Intereſſes ihrer theuerſten Freundin. Ihr zur Seite hatte Lord Eversham im eleganten Schlafrock und geſtickten Pantoffeln ſeinen gewöhnlichen Platz eingenommen. Herr Heneage und Miß Crawley waren in ſolcher Eile aus ihren Schlafzimmern herab-

gekommen, daß sich der erstere in der Schnürbrust *), die letztere ohne ihren falschen Haarputz zeigte. Herr Pottinger trug einen gelbseidenen Schlafrock, das Geschenk einer Ex-Vicekönigin von Irland. Der alte Crawley stand blaß und angegriffen in einer Fenstervertiefung, unaufhörlich Tabak schnupfend und seine Perücke hin und herschiebend. Sein Sohn Cornelius hatte schon vor Tage das Schloß verlassen, unter dem Vorwande, der Wahlversammlung beizuwohnen. Die Marquise lief mit unaufhörlich wechselnder Gesichtsfarbe im Saale hin und her; endlich faßte sie den Arm ihres nahenden Sohnes und betrachtete so mit spöttischer, triumphirender Miene und schlecht verhehlter, boshafter Freude den General Fitzwalter und die Gräfin Clancare.

Nach einigen Momenten des tiefsten Stillschweigens ließ sie den Arm ihres Sohnes sinken, nahte der Gräfin und sagte ihr mit einem höhnischen, krampfhaften Lachen:

„Ist etwas Wahres an dem uns so eben zu Ohren gekommenen Gerüchte, daß Ew. Gnaden sich diesen Morgen mit dem Sie begleitenden **Gentleman** vermählt haben, so werde

*) Ein Requisit der modernen Stutzertoilette, die auch von den Englischen Dandys angenommen ist. A. d. U.

ich mir die Erlaubniß erbitten dürfen, eine der Ersten zu seyn, die Ihnen alles Glück wünscht, dessen Sie mit ihm genießen können."

Mit der nämlichen schüchternen Miene, die sie bei ihrer ersten Erscheinung auf dem Schlosse Dunore angenommen hatte, erwiederte Lady Clancare diesen ironischen Glückwunsch der Marquise mit einer tiefen Verneigung, als ob sie diese verstellte Höflichkeit in ganzem Ernste dankbar anerkenne.

Gereizt durch diese unerwartete Ausleeung, und hingerissen durch ihren heftigen Character, rief Lady Dunore mit durchdringender Stimme und steigendem Zorne:

„So kommen Sie doch näher, Herr Crawley!"

Furchtsam und verlegen folgte der Alte dem cathegorischen Imperativ.

„Ihren Händen," fuhr die erboste Marquise fort, „übergebe ich diese beiden Abenteurer, — diese Verschwörer, und überlasse sie der Strenge des Gesetzes, welches sie verletzten. Ich bekenne hier öffentlich meine Unvorsichtigkeit, solche Menschen bei mir aufgenommen zu haben, und bitte die Freunde, in deren Gesellschaft ich sie einführte, deßfalls um Verzeihung. Lady Georgina, Miß Crawley! Jetzt wollen wir uns, wenn es Ihnen gefällig ist, entfernen. - Herr

Crawley, lassen Sie die Gerichtsdiener ihr Amt verrichten. Mein Sohn, reiche mir den Arm!"

„Nein, Mylady," entgegnete Lord Fitzadelm mit festem Tone, indem er seine Mutter zurückhielt, und sie zum Niedersetzen nöthigte. „Sie dürfen nicht von hier gehen; weder ich, noch irgend einer der Anwesenden darf das Zimmer verlassen, bevor man weiß, ob die Beschuldigungen, die Sie sich so eben erlaubten, erwiesen, oder widerlegt sind, — bevor mein Freund, der General Fitzwalter, in Gegenwart aller hier Anwesenden, in deren Beisein er so schwer bekämpft ist, volle Freiheit gehabt hat, den auf seinen edeln Character geworfenen Flecken abzuwaschen."

„Dein Freund! Dein Freund!" rief die Marquise krampfhaft weinend: „Sollen denn Deine Freunde immer meine Feinde werden? Soll ich immer in meinem Sohne einen Widersacher finden? Oder geschieht es bloß, um mich zu ärgern, meinen Absichten in den Weg zu treten und mich zur Verzweiflung zu bringen, daß Du Dich der Verbrechen eines Betrügers und Mörders theilhaftig machst, indem Du ihn öffentlich als Deinen Freund anerkennst?"

Ein allgemeines Gemurmel des Erstaunens und der Bestürzung erhob sich unter den Anwesenden. Mit der Miene eines Mannes, dessen

Empfindungen in der Rolle ohne Gleichen, die er zu spielen berufen war, ihr Gleichgewicht fanden, wandte sich Lord Fitzadelm zum General Fitzwalter mit den Worten: „Wohlan denn! Der Augenblick ist gekommen! Ich verbürge mich im Voraus für die Wahrheit alles Dessen, was Sie sagen werden.“

Fitzwalter entzog sich sanft dem Arm der Gräfin. Lord Evertham, gerührt von der Unruhe und Gemüthsbewegung, die auf ihrem Gesichte gemahlt war, führte sie zu einem Sessel und setzte sich neben sie. Alles schwieg und Aller Blicke waren auf Fitzwaltern geheftet. Mit dem ihm eignen edlen und ungezwungnen Anstande nahte er der Marquise, und mit energischem Tone begann er folgende rasch vorgetragene Geschichtserzählung:

„Als ich vor einiger Zeit in einer dringenden Angelegenheit eine Reise zu Pferde machen mußte, ward ich in den Gebirgen von Kilworth von einem Ungewitter überfallen, welches mich nöthigte, in einer armseligen Hütte Schutz zu suchen. Hier fand ich Menschen versammelt, deren rauhe Gesichtszüge und entschlossene Miene ganz geeignet waren, an einem solchen Orte Argwohn einzuflößen. Die Armuth der Hausfrau und ihrer nackten Kinder bewog mich zu einer in jenem Augenblick vielleicht unvorsichtigen

Handlung der Freigebigkeit. Ich glaubte ihr eine Guinee zu geben, und gab ihr aus Versehen eine Spanische Goldmünze. Kaum hatte ich mich wieder auf den Weg gemacht, als ich auf ein kleines Militärdetaschement stieß, welches mich anhielt und einige Fragen an mich that. Inmittelst eilten die Menschen, die ich in der Hütte versammelt gefunden hatte, begleitet von etwa hundert Andern, wohlberitten und bewaffnet, herbei, überfielen die Soldaten, welche ausgezogen waren, den Accisbeamten bei der Nachspürung heimlicher verordnungswidriger Branntweinsbrennereien Hülfe zu leisten. Es entstand ein hartnäckiger Kampf. Vergebens suchte ich mich ins Mittel zu legen; es mißlang mir, und ich setzte meinen Weg fort.

Bald nachher ward in öffentlichen Blättern bekannt gemacht, es sei einer der Soldaten getödtet; der Mörder blieb bis dahin unbekannt. Jetzt aber, nach Ablauf mehrerer Wochen, scheint man auf den Gedanken gekommen zu seyn, mir diesen Mord zur Last zu legen. Man beschuldigt mich, als habe ich mich dem bewaffneten Haufen, welcher die Soldaten überfiel, angeschlossen, in der Absicht, mir im Lande Popularität zu erwerben, um falsche Zeugen oder leichtgläubige Menschen zu finden zum Beweise oder zur Verbreitung des von mir ersonnenen Märchens,

als sei ich der seit drei und zwanzig Jahren todtgeglaubte Sohn des älteren Barons Fitzadelm. — Dieß, Herr Crawley, ist, glaub' ich, der Hauptinhalt Ihrer wider mich aufgestellten Anklage."

„Auf meine Ehre, Sir," erwiederte der Alte verlegen, „ich kann es in diesem Augenblicke nicht ganz genau sagen; doch glaube ich allerdings, daß dem so ist."

„Und jetzt," fuhr Fitzwalter fort, „da ich hieher geführt bin, der Schande, der Schmach und dem Hohn bloßgestellt zu werden, da man absichtlich die Strenge des Gesetzes hiedurch erschwert hat, blos um der hier versammelten vornehmen Gesellschaft Genugthuung für die Beleidigung zu geben, daß ein Mörder und Verschwörer sich in ihren Zirkel eingedrungen hatte, — jetzt wende ich mich an Sie, Herr Crawley, als muthmaßliches Triebwerk dieses gerichtlichen Verfahrens, und frage Sie, wohin jetzt mein Weg gehen soll?"

Der alte Crawley, immer weiter zurückweichend, jemehr Fitzwalter ihm nahte, erreichte endlich die Thür, wo einer von den Gerichtsdienern stand, und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Ehrfurchtsvoll und mit tiefer Verbeugung nahte der Gerichtsdiener seinem Gefangenen.

„Ich zweifle nicht," sagte Fitzwalter, „daß

der Gräfin Clancare, als deren Gemahl ich mich hiedurch anzukündigen die Ehre habe, verstattet seyn wird, mich zu begleiten. Nicht wahr, Herr Crawley?" —

„Auf meine Ehre, Sir, ich weiß es nicht. Wenn der Dame im Verhaftsbefehl mit erwähnt ist und Herr Lynch nichts dabei zu erinnern hat, — —."

Während der alte Crawley dieß stotternd hervorbrachte, suchte er sich hinter dem Lehnsessel der Marquise zu verschanzen und warf dem Constabel bedeutungsvolle Blicke zu.

Das tiefste Stillschweigen herrschte von neuem im Saale, und jedes Gesicht war von Neugier, Erstaunen oder Unruhe belebt. Endlich trat der Pater O'Sullivan hervor, und der protestantische Pfarrer stellte ihn der Marquise als catholischen Dechanten von Dunore und Superior des Klosters Oriel vor. Er fügte hinzu, der Pater O'Sullivan habe in der Ausübung seiner Amtspflichten Gelegenheit gehabt, ein schändliches Complott zu entdecken, welches er zu enthüllen wünsche, bevor der des Mordes angeklagte Gentleman sich aus Myladys Gegenwart entferne.

Schon warf die Marquise mit triumphirender Miene einen vorwurfsvollen Blick auf ihren Sohn; der alte Crawley hingegen sank todtenblaß

blaß auf einen Stuhl neben ſeiner Schweſter, welche der Marquiſe unaufhörlich Sarcasmen gegen Lady Clancare zuflüſterte.

„Setzen Sie ſich, Herr Dechant,“ rief die Marquiſe, „ich freue mich, Ihre Bekanntſchaft zu machen. Reden Sie, ich bin ganz Ohr.“

Der Pater O'Sullivan, den dargebotenen Sitz ablehnend, theilte in der Kürze den Beweggrund ſeiner Rückkehr nach Irland mit, und zog dann einen Aufſatz hervor, den er nach geſchehener Vorleſung unter den Anweſenden herumgehen ließ. Es war die aus dem Munde eines Irländiſchen Landmanns, Namens Connor, auf deſſen Todbette aufgenommene Erklärung. Der Sterbende, der zwei Tage zuvor in einem Volksauflauf tödtlich verwundet war, hatte durch reuige Geſtändniſſe von ſeinem Beichtvater, dem Dechanten, Vergebung der Sünden zu erlangen geſucht. Er bekannte, kürzlich an einem Complott gegen das Leben eines ſchuldloſen Fremden Theil genommen zu haben, von dem er weiter nichts wiſſe, als daß er in ſeiner Gegenwart einer armen Frau in einer Hütte ein Goldſtück geſchenkt habe. Der Sterbende erklärte, daß er durch die Kunſtgriffe eines gewiſſen Jemmy Bryan, der ihm funfzig Pfund Sterling gegeben und den Schutz eines vielvermögenden Man-

nes verſprochen habe, zur Theilnahme an dieſem Complott verleitet ſei.

„Der Name dieſes vielvermögenden Mannes,“ fuhr der Dechant fort, „iſt in meinem Beſitz. Jene Erklärung iſt von drei glaubwürdigen obrigkeitlichen Perſonen unterzeichnet, in deren Gegenwart ich ſie aufgenommen habe. Der Unglückliche, aus deſſen Munde ich ſie niederſchrieb, iſt noch am Leben, und die Frau, welcher der General Fitzwalter das Goldſtück gab, hat ſolches, ihrer Ausſage nach, vor einigen Tagen für vierzig Schillinge an den eben gedachten Jemmy Bryan verkauft, welcher ſich den eifrigſten Nachforſchungen entzogen hat, und, wenn Herr Crawley nicht etwa behülflich ſeyn will, ſeiner habhaft zu werden, wahrſcheinlich dem Arm der Gerechtigkeit entgehen wird.“

Die Freude, die bis jetzt in den Augen der Marquiſe geglänzt hatte, machte dem Aerger und dem Verdruſſe Platz. Die Berufung des Dechanten auf Herrn Crawley hatte Aller Augen auf den alten Sünder gerichtet, der, als er die Entwickelung herannahen ſah, unbemerkt die Thür erreicht hatte. Allein plötzlich ſprang Lord Eversham auf ihn zu, ergriff ihn beim Arm und zog ihn in die Mitte des Saals zurück.

„Halt! mein lieber Ching-Foo,“ rief der Lord. „Es iſt klar, daß wir ohne Sie, —

Muſter aller obrigkeitlichen Perſonen, — nichts weiter machen können, und Ihre Gegenwart uns daher noch höchſt nöthig iſt."

„Auf meine Ehre, Mylord," rief der Alte; „bloß um mich, bei der großen Hitze hier im Saale, durch einen Trunk zu erquicken, wollte ich hinaus gehen." Mit dieſen Worten kehrte er an ſeine vorige Stelle zurück, raunte aber, kaum hörbar, im Vorbeigehen mit der Miene der Verzweiflung ſeiner Schweſter zu: „Wie konnte mich auch Cornelius in einem ſolchen Augenblick verlaſſen und nur an ſich ſelbſt und ſeine Wahl denken!"

„Ich bin vollkommen überzeugt," ſo nahm der Dechant aufs neue das Wort, „daß dieß Complott gegen die Ehre und das Leben eines Mannes, ausgezeichnet durch Tapferkeit und Seelenadel, bloß deswegen angeſponnen iſt, um ihn zu verhindern, ſeine Anſprüche auf Titel und Beſitzungen geltend zu machen, deren er bis jetzt durch die größten Schändlichkeiten beraubt iſt. Ich bin bereit, eidlich vor Gericht zu bekräftigen, daß der Gentleman, der ſich jetzt General Fitzwalter nennt, Niemand anders iſt, als Walter von Montenay Fitzadelm, Sohn und Erbe des verſtorbenen Baron Walter Fitzwalter, — der wahre Marquis von Dunore."

„Und ich erkläre," rief der alte Crawley,

angetrieben durch die Dringlichkeit des Augenblicks, „ich erkläre, daß dieser sogenannte Gentleman Niemand anders ist, als Micky Laffan, ein Bastard des verstorbenen Baron Fitzadelm, erzeugt mit einer gewissen Judy Laffan, und wenn ich dieß nicht mit hundert glaubwürdigen Zeugen beweise, so will ich meinen Kopf für einen Heller hingeben.“

„Wie kann das möglich seyn,“ rief eine Stimme von der Saalthür her, „da ich in eigner Person Micky Laffan bin?“ Bei diesen Worten trat Padreen-Bar, — denn er selbst war es, — in die Mitte des Saales, und ließ sich vernehmen wie folget:

„Sie glaubten also, Herr Crawley, ich würde niemals von der Deportation zurückkommen? Und doch sagte ich Ihnen, Sie würden mich wiedersehen, wenn Sie am wenigsten daran dächten; nun sehen Sie, ich halte Wort.“

Bei diesen Worten wischte er eine Art gelber Farbe aus dem Gesichte, nahm eine große schwarze Perücke ab, die sein schönes, castanienbraunes Haar verbarg, und rief mit seiner gewöhnlichen entschlossenen unerschrockenen Stimme: „Erkennen Sie mich jetzt, Herr Crawley? Ist dieß nicht das braune Haar der Fitzadelms?“ Und damit zeigte er seinen braunen Lockenkopf, ganz gleich dem des Lord Adelm. „Ich fordere

Herrn Crawley auf, mir irgend eine schlechte Handlung zu beweisen. Sie können mich jetzt nur wieder nach Botany-Bay zurückschicken, wenn es Ihnen Vergnügen macht. Sie dürfen nur, wie das erstemal, den Vorwand von einer Surrection in Ballydab hernehmen; aber nennen Sie mir nur einen einzigen Menschen, der behaupten kann, daß ich irgend Jemandem ein Haar gekrümmt habe, ausgenommen etwa einigen Zehntsammlern oder Accisbedienten, und ausgenommen den Jemmy-Bryan, dem ich einen Ohrzipfel abgeschnitten habe, um ihm einen Denkzettel zu geben; den andern Ohrzipfel hatte er schon am Schandpfahl zurückgelassen. Wenn Sie mir demungeachtet nicht glauben, so sehen Sie hier meinen Geburtsschein, und zugleich den braven Mann, der ihn unterzeichnet hat, und der bei meiner Geburt Pfarrer zu Fitzadelm gewesen ist." Bei diesen Worten gab Padreen-Oar dem protestantischen Pfarrer ein Papier, welches dieser für seine eigene, von ihm unterzeichnete Handschrift anerkannte, mit der Erklärung, daß er sich erinnere, unter dem angegebnen Datum wirklich ein uneheliches Kind des Lord Walter Fitzadelm getauft zu haben, und daß der Lord diesen, so wie mehrere andere seiner Bastarde dem Mangel und Elende überlassen habe, wodurch sie nicht selten zu einem

zügellosen Leben und zur Verzweiflung gebracht worden.

Der alte Crawley blieb unbeweglich in seinem Lehnsessel und konnte oder wollte keine neue Anstrengung machen, sich aus der Sache zu ziehen. Die Marquise war stumm vor Furcht und Bestürzung; ihr entflammtes Auge wandte sich wechselnd auf ihren Sohn, auf den General und auf Padreen-Gar; und so sehr auch alle drei in ihrem Aeußern verschieden waren, so glaubte sie dennoch eine gewisse Familienähnlichkeit unter ihnen zu bemerken.

Der Rest der Gesellschaft harrte schweigend der Auflösung des Knotens, und die lebhafteste Neugier mahlte sich selbst in den Augen derer, welche die Ergebnisse dieser seltsamen Scene am wenigsten angingen.

Fitzwalter warf einen Blick auf den Lord Adelm, als ob er, bevor er selbst die Aufmerksamkeit auf sich lenke, ihm Gelegenheit geben wolle, eine durch Seltsamkeit und Uneigennützigkeit ausgezeichnete Rolle zu spielen. Lord Adelm, so sehr er auch dem Anschein nach in Betrachtungen vertieft war, verstand diese, an sein edelmüthiges Herz gerichtete Aufforderung, und säumte nicht, ihr zu entsprechen.

„Ich will," so redete er seine Mutter an, „einer Scene ein Ende machen, die Ihnen

natürlich Kummer und Gemüthsbewegung verursachen muß. Ich erkläre nämlich ohne weitere, jetzt zu nichts mehr nutzende Erörterungen, daß ich, der ich so lange als muthmaßlicher Erbe des Titels und der Besitzungen von Dunore betrachtet bin, fest an das Daseyn meines Vetters, Montenay Fitzadelm, glaube, und überzeugt bin, daß dieser Vetter und der hier vor uns stehende, mit Ruhm gekrönte General Fitzwalter eine und die nämliche Person ist. Mit Stolz bekenne ich, daß er mir das Geheimniß seines Daseyns anvertraut und mich von den Mitteln in Kenntniß gesetzt hatte, die er seit seiner Ankunft in Irland angewandt, seine gerechten Ansprüche geltend zu machen, — Ansprüche, deren Bestreitung eben so unpolitisch, als vergeblich seyn würde. Das gefahrvolle Vertrauen, welches dieser edle, großmüthige Mann mir schenkte, hat ihm meine ewige Achtung und Dankbarkeit erworben. Ich fühle mich stolz, wenn auch nicht glücklich, (denn dieß liegt nicht in der menschlichen Natur,) den so lange in seinen Gerechtsamen beeinträchtigten Marquis von Dunore in den Besitzungen seiner Vorfahren willkommen zu heißen."

Bei diesen Worten streckte Lord Adelm dem General seine Arme entgegen, und eine innige Umarmung dieser beiden großherzigen Blutsver-

wandten war das Signal des lauten Freudenrufes, erhoben von O'Leary und Padreen-Gar, und wiederholt von einer großen Volksmenge in der Vorhalle und dem Schloßhofe: „Hoch lebe Walter von Montenay Fitzadelm, Marquis von Dunore!" Die Marquise rang in convulsivischer Gemüthsbewegung die Hände, unaufhörlich klagend, Lord Adelm suche nur, ihr Kummer zu machen und sie zur Verzweiflung zu bringen; sie rief den alten Crawley herbei und flehte ihre Freunde um Beistand, die Verschwörer in Sicherheit zu bringen und ein Märchen zu widerlegen, worin kein Schatten von Wahrheit sei.

Aller Augen waren auf den Helden der Scene gerichtet, der, um die Marquise anzureden, nur die Erschöpfung des ersten Ausbruches ihrer Wuth erwartete.

„Daß es Ihren Gefühlen widerstrebt, Mylady," so begann er jetzt in ruhigem, würdevollen Tone, „eine so außergewöhnliche, Ihrem Ehrgeiz und Ihrem mütterlichen Interesse so sehr zuwiderlaufende Geschichtserzählung zu glauben, ist sehr natürlich, und verdient Entschuldigung. Allein die Wahrheit derselben kann durch einen hier gegenwärtigen Zeugen bewiesen werden, dessen Zeugniß Ew. Gnaden nicht zweifelhaft scheinen wird, nämlich durch Herrn Crawley."

Dieſer, todtenblaß, abgeſpannt, das Opfer ſeiner natürlichen Zaghaftigkeit und der Darlegung von Thatſachen, die vollſtändig bewieſen waren, zitterte an allen Gliedern, — ein Gegenſtand des Mitleids und Erbarmens. Der General Fitzwalter zog ihn bei Seite und beſprach ſich einige Minuten mit ihm. Was auch immer der Gegenſtand ihres Geſpräches geweſen ſeyn mochte, ſo war wenigſtens nach Endigung deſſelben die Todtenbläſſe des Alten etwas belebt. Er ließ ſich von Fitzwaltern zur weinenden Marquiſe führen, deren Haupt auf den Schultern der Miß Crawley ruhte; denn Lady Georgina fand zu viel Zeitvertreib in dem Ganzen der Scene, als daß ſie darauf gedacht hätte, ihre theure Freundin zu tröſten.

„Lady Emilia Fitzadelm!“ Mit dieſem Namen redete Crawley ſeine Patronin an, ward aber durch einen neuen Ausbruch ihrer Wuth und einen furchtbaren Blick, den ſie ihm zuwarf, an der Fortſetzung ſeiner Rede gehindert, und zog ſich mit dem Ausruf: „Gott ſei uns gnädig!“ auf ſeinen Platz zurück.

„Herr Crawley wollte Sie, Mylady,“ ſo nahm Fitzwalter, jetzt Marquis von Dunore, das Wort, „um Verzeihung bitten, daß er Ihnen ſo lange eine Thatſache verhehlt hat, die für Sie ein ſo hohes Intereſſe haben mußte.

Er wollte zur Entschuldigung seinen Eifer für Sie und für Ihre Kinder anführen, der ihn zum Theilnehmer an einem Verbrechen machte, welches er jetzt durch ein volles, aufrichtiges Geständniß abzubüßen Willens ist. Ich kann jedoch seines Zeugnisses entbehren. Die für mich streitenden Beweise sind so klar und zahlreich, daß ich seines Beistandes nicht bedarf. Seine Freiheit, und vielleicht sein Leben waren in meiner Gewalt; sie sind es nicht mehr. Beides habe ich ihm auf meine Ehre unter gewissen Bedingungen verbürgt. Seinen guten Ruf und sein unrechtmäßig erworbenes Vermögen vermag ich nicht, ihm zu retten. Ich habe jetzt nur noch wenig hinzuzufügen. Von der Klugheit und Umsicht Ihrer Rathgeber, Mylady, wird es jetzt abhangen, ob Sie in der Eigenschaft als Vormünderin Ihres gemüthskranken Sohnes, Robert Fitzadelm, der jetzt unrechtmäßigerweise den Titel eines Marquis von Dunore führt, unsere wechselseitigen Ansprüche vor einem Tribunal rechtskräftig entscheiden lassen wollen, anstatt diese Angelegenheit zur Ehre unserer Familie freundschaftlich unter uns auszugleichen.

„Herr Crawley kann Ihnen besser als irgend Jemand sagen, zu welchem Zweck und auf wessen Antrieb ich in der Kindheit meinem Vaterlande entrissen, meiner Geburtsrechte beraubt

und in die Sclaverei verkauft ward. Den Reſt meiner Geſchichte kann ich in wenig Worten mittheilen.

„Der großmüthige Mann, in deſſen Hände ich fiel, entriß mich den Schrecken eines Zuſtandes, der zur Schande der Menſchheit immer noch unter chriſtlichen Völkern beſteht. Ein vorzeitig gereifter Verſtand, entwickelt durch die Unterweiſungen meines guten und unterrichteten Pflegevaters und Lehrers O'Leary, ſprachen kraftvoll zu meinen Gunſten bei dem Manne, deſſen Eigenthum ich geworden war. Bald ward ich der Gefährte und Lehrer ſeines einzigen Sohnes und rettete deſſen Leben, als wir einſt auf der Jagd von eingebornen Indianern überfallen wurden. Zum Lohne erhielt ich meine Freilaſſung; ohne es zu wiſſen, gewann ich täglich mehr die Zuneigung des Vaters, ward nach dem vorzeitigen Tode ſeines einzigen Sohnes an Kindesſtatt von ihm angenommen und erbte nach ſeinem Abſterben ſein ganzes Vermögen.

„Die Sache der Freiheit war mein natürlicher Beruf. Ich eilte auf den Südamericaniſchen Continent, ihren Fahnen mich anzuſchließen, die damals in dieſem Lande der Unterdrückung zu wehen begannen. Das Geheimniß meiner eigenen unglücklichen Geſchichte nagte an meinem Herzen, und faſt verabſcheute ich Namen und

Titel, welche die Urſache geweſen waren, daß man mich in einen Zuſtand, tief unter der Würde des Menſchen, verſetzt hatte. Als ich jedoch mit Don Marino nach England kam und über meine Familie Erkundigungen einzog, vernahm ich, daß ſie nur noch einen leeren Titel ohne Eigenthum, Rang oder Achtung beſitze, deſſen damals noch lebender Inhaber durch meine Wiedererſcheinung mit ewiger Schande gebrandmarkt werden würde, ſo daß durch meine Entdeckung nichts zu erlangen war, als das Verderben meines nächſten Anverwandten. Ich kehrte daher nach Südamerica zurück, ohne einen Namen zurückzufordern, den ich mir anzueignen, faſt erröthete, entſchloſſen, mir ſelbſt einen neuen, ruhmvollen Namen zu erwerben.

„Ich muß mir ſelbſt die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß ich nie den Beſchützer meiner Kindheit, meinen theuern Pflegevater und Lehrer, O'Leary, vergaß.“ Hier bebten Thränen der Rührung in ſeinen ſeelenvollen Augen, und O'Leary, tief bewegt, ſtellte ſich, mit triumphirender Miene den Hut ſchwenkend, ſeinem edlen Schüler zur Seite. Dann fuhr dieſer in ſeiner Geſchichtserzählung fort:

„Unter den angeſehenſten Perſonen, die in meiner Kindheit in meines Vaters Dienſten geweſen waren, konnte ich mich nur noch auf

den Sohn unſeres damaligen Gutsinſpectors, Darby Crawley, Procurator in der Nähe des Schloſſes Fitzadelm, entſinnen. Ich ſchrieb ihm, mit der Bitte, dem guten O'Leary, deſſen Gattin im Dienſte der Baronin Fitzadelm geweſen war, einen beigelegten Brief mit fünfhundert Pfund Sterling zuzuſtellen, im Fall ſeines Todes aber ihn an meinen Bankier in London zurückzuſchicken. In dieſem Briefe vertraute ich meinem alten Lehrer das Geheimniß meines Daſeyns, und die Abſicht, beim Tode meines Oheims meine Rechte und Titel in Anſpruch zu nehmen."

„Der Raubmörder!" rief O'Leary, mit geballter Fauſt drohend dem alten Crawley, der ſich hinter den Stuhl ſeiner, gleich ihm wie Espenlaub zitternden Schweſter verſchanzt hatte. „Nie hat er mir einen Heller von dieſer Summe gegeben. Statt deſſen hat er mich während der groſſen Rebellion wegen einer in meiner Taſche gefundenen lateiniſchen Note auspeitſchen laſſen, — der Ignorant!"

„Das Ereigniß meiner Gefangennehmung in Caracas iſt dem Publicum durch öffentliche Blätter bekannt geworden. Allein es entſtand daraus ein bemerkenswerther Vorfall, deſſen ich hier erwähne, weil er auf die vorliegenden Umſtände Bezug hat. Mein Gefangenwärter war

ein Spanier, der etwas Engliſch verſtand. Zuweilen unterhielt er ſich mit mir in dieſer Sprache, und immer betrachtete er mich mit einer Neugier, die eine lebhaftere Theilnahme verrieth, als ſich aus unſern damaligen Verhältniſſen erklären ließ. Er glaubte, mich ſchon früher gekannt zu haben, und nach mehreren wechſelſeitigen Fragen erkannte ich in ihm einen der Matroſen, die mich in meiner Kindheit von Irlands Küſte entführt hatten.

„Viel hatte dieſer Mann ſeit jenem, für mich ſo verhängnißvollen Zeitpuncte gelitten. Von Algiers Corſaren genommen und als Sclave verkauft, war er nach manchen wechſelnden Schickſalen in ſpaniſche Dienſte gekommen, verwundet, gelähmt, und als Gefangenwärter in dieſem Gefängniß angeſtellt. Immer hatte er ſeine Leiden als Strafe des Verbrechens betrachtet, welches er einſt an Irlands Küſten begehen half. In der Hoffnung, ſich mit dem Himmel auszuſöhnen, ließ er mich aus meinem Gefängniſſe entkommen, begleitete mich auf meiner Flucht und dient jetzt als Unterſchiffer auf meiner Brigg, die im Hafen von Cork vor Anker liegt. Zur Bekräftigung dieſer Thatſachen kann ich ein Schreiben vorzeigen, welches einer der Vermummten, die mich an Bord des Schiffes ſchleppten, auf dem Verdeck fallen ließ, und

welches er ſorgfältig aufbewahrte, in der Hoffnung, dadurch, daß er mir eines Tages nützlich würde, ſein Vergehen abzubüßen. Dem Lord Fitzadelm habe ich die Namensunterſchrift dieſes Schreibens gezeigt. Es iſt vor drei und zwanzig Jahren vom Schloſſe Fitzadelm an Herrn Darby Crawley erlaſſen und trägt das Poſtzeichen einer nahen Stadt. Es ſind überdieß Zeugen vorhanden, deren Ausſagen kein geringeres Gewicht haben, als dieſer Brief. Ein alter Diener meines Vaters, jetzt ein Bettler, bekannt unter dem Irländiſchen Beinamen Baccah, der mich ehemals in der nämlichen Kutſche, die jetzt vor der Schloßthür hält, von Fitzadelm nach Dunkerron brachte, — Terence Oge O'Leary, mein Pflegevater, — der ehrwürdige Pater Denis O'Sullivan, der Verwandte und Beichtvater meiner Mutter, welchem ſie, fürchtend jene Ränke, die ihr endlich das Herz brachen, aus Vorſicht meinen Geburtsſchein und ihren eigenen Trauſchein anvertraute, — der ehrwürdige Pfarrer von Dunore, der ſich erinnert, mich während ſeines Predigerdienſtes auf dem Schloſſe Fitzadelm geſehen zu haben; endlich hat der ehrwürdige Pater O'Sullivan zwei Miniaturbildniſſe meines Vaters und meiner Mutter, gemalt in ihrer Kindheit, in Händen, mit denen ich eine ſprechende Aehnlichkeit habe.

Jetzt weiß ich nichts weiter hinzuzufügen, als daß die Ereignisse meines Lebens, so seltsam und unwahrscheinlich sie auch scheinen mögen, der Geschichte eines seit langer Zeit zerrütteten Landes angehören, wo durch die Einwirkung eines schlechten politischen Systems nur zu oft die Grundsätze der Moral hintangesetzt werden, und wo die Regierer ihre Macht auf die Entwürdigung und Zwietracht der Einwohner bauen.

„Glücklicherweise haben die Irländischen Nationaltugenden dieser systematischen Herabwürdigung jederzeit eine Schutzwehr entgegengesetzt; allein es ist eine peinliche Bemerkung, daß dasjenige, was mir begegnet, nicht ohne Beispiel in der Geschichte dieses Landes ist." *)

Nach kurzem Schweigen wandte sich der Erzähler mit versöhnendem Tone und ehrerbietigem Anstande zu der weinenden, erschöpften Mutter Adelms. „Es ist jetzt nicht der Augenblick, von Ihnen, Mylady, die Erklärung zu verlangen, daß Sie Thatsachen für wahr halten, deren Wirklichkeit weder Ihrem Interesse, noch Ihrer Neigung angemessen ist. Aber wenigstens bitte ich Sie, zu glauben, daß Lord Adelms Mutter

stets

*) Zum Beispiel dient das berühmte Rechtsverfahren der Ansley's über die Titel und Besitzungen von Altham und Anglesey. A. d. Bf.

ſtets die größten Anſprüche auf meine Ehrerbietung, Theilnahme und Achtung haben wird; und mögen Sie nun die Rechtsanſprüche, die ich Ihnen ſo eben dargelegt habe, zugeſtehen oder beharrlich verkennen, — immer werden Sie Gebieterin dieſes Schloſſes bleiben, ſo lange es Ihnen gutdünkt, in Irland zu weilen.

„Und jetzt, Herr Crawley," fügte er lächelnd hinzu, wenn Sie auf der Vollſtreckung Ihres Verhaftsbefehls beharren, ſo gehorche ich, und begleite Ihre Gerichtsdiener nach Dublin. Doch geſtehe ich, daß ich mir eine Reiſe ganz anderer Art vorgenommen hatte." Bei dieſen Worten wandte er ſich erröthend zu ſeiner Gemalin, die mit niedergeſchlagenen Augen, ganz im Gefühle ihres Glücks verloren ſchien. Die Verſchämtheit der Neuvermählten, tief bewegt durch die letztvergangene Scene, — der Gedanke, ſich als Gebieterin eines ſchönen Schloſſes zu ſehen, wo ſie ihren erſten Einzug als Gefangene gehalten hatte und der Betrügerei und Verſchwörung angeklagt war, — dieß Alles verſenkte ſie in ſchweigendes Nachdenken, und innig wünſchte ſie, ſich den Blicken zu entziehen, welche ihres Gemals leichte Anſpielung auf den geſchloſſenen Bund auf ſie gelenkt hatte.

Nach einem kurzen Geſpräch zwiſchen dem Lord Fitzadelm und dem zitternden Crawley, er-

klärte der erstere seinem Vetter mit lauter Stimme, Herr Crawley habe Alles, was die jetzige Lage der Dinge betreffe, ihm allein anheim gestellt.

„Wenn das ist," erwiederte der neue Lord Dunore, seiner Gemahlin den Arm reichend, so wollen wir unsere Reise nach unserm anfänglichen Plane fortsetzen." Doch die Neuvermählte wandte sich, bevor sie den Arm des Gatten annahm, verschämt zur Marquise und faßte ihre Hand mit jener kindlichen Sanftmuth, die jüngst noch für ihre launige Freundin so viel Anziehendes hatte.

„Nein," rief die Marquise, im Tone des heftigsten Unwillens ihr die Hand entziehend, „was sich auch ereignen mag, immer werde ich Ihr Benehmen als falsch und treulos betrachten."

„Wie?" fragte die Tochter der Macarthy's, mit neubelebtem Blicke, „war ich treulos, als ich Ihnen das einzige wichtige Geheimniß meines Lebens anvertraute? War es treulos, Ihnen die Beweggründe zu gestehen, die mich in Ihr Schloß geführt hatten, um Ihre Gastfreundschaft zu suchen und anzunehmen? Habe ich Sie getäuscht, Mylady, so geschahe es durch aufrichtige Mittheilung von Thatsachen, die freilich darauf berechnet waren, durch ihre Unwahrscheinlichkeit Ihre Aufmerksamkeit zu fesseln, die ich aber Ihnen nicht ohne einige Gefahr anvertraute; denn hab' ich gleich aus einigen geheimnißvollen

Wahrheiten Nutzen gezogen, so verschmähte ich doch jede Falschheit, selbst als Mittel zu dem, was mir am theuersten war. Jetzt," fügte sie mit einem plötzlichen Ausbruch der Fröhlichkeit hinzu, die sich in Mienen und Bewegungen aussprach, „jetzt könnte ich, wie eine der Heldinnen meiner Schriften, die Entwickelung meiner Geschichte durch irgend einen launigen oder pathetischen Zug, oder durch Berufung auf das Gefühl meiner Zuhörer ausschmücken und mich dann unter Beifallsbezeigungen zurückziehen; allein bis jetzt ist das Mißgeschick meine Muse gewesen, und jetzt," bei diesen Worten legte sie die Hand in die ihres Gemahls, „verläßt sie mich."

„Was mir also von mir selbst zu sagen übrig bleibt, muß bis auf ruhigere Zeiten verschoben werden, wo ich, etwa wie manche Große, gelangweilt durch mein Glück, versuchen werde, die Ruhe einer eintönigen Glückseligkeit zu vermannichfaltigen und meine Gedanken auf die wechselnden Schicksale meines früheren Lebens zu wenden. Dann werde ich, bei meinem Irländischen Torffeuer, zum Gegenstande meines Zeitvertreibes mich selbst, zum Recensenten meinen Gemahl wählen, und über die Ereignisse der letztverflossenen vier Wochen meines Lebens ein Buch schreiben, unter dem Titel: Florentina Macarthy."

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Schluß.

Der edle Schwärmer, Lord Adelm Fitzadelm, trat bald nach der Katastrophe in dem Schicksale seiner Familie eine Reise in die nördlichen Polargegenden an; doch mußte er, bevor er Großbritannien verließ, noch erfahren, daß sein Geschäftsträger, Cornelius Crawley, an seiner Stelle zum Parlamentsgliede für den Flecken Glannacrime erwählt war.

Seine Mutter, unterstützt durch mächtige Freunde und verleitet durch eigennützige Rathgeber, weigerte sich bei ihrer Rückkehr nach England, die Rechte des tapfern Guerilla-Chefs auf den Titel und die Güter, welche sie Namens ihres gemüthskranken Sohnes besaß, anzuerkennen. Es kam zum Proceß, den sie verlor, und der überdieß die unangenehme Folge für sie hatte, die Schändlichkeiten ihres verstorbenen Gatten öffentlich an den Tag zu bringen. Dieß Rechtsverfahren verschaffte ihr jedoch Beschäftigung, Zeitvertreib und Gemüthsbewegungen, und der Umsturz ihrer Hoffnungen war für sie eine Quelle wirklichen Kummers, der sie der Mühe überhob, sich wie bisher, eingebildete Leiden zu schaffen.

Miß Crawley, die ſich klüglich von ihrem Bruder Darby getrennt hatte, ſobald das Glück ihn verließ, folgte der Ex-Marquiſe von Dunore nach England. Sie benutzte die Niedergeſchlagenheit dieſer Dame, um ſie zur Proſelytin zu machen; und hatte den Triumph, die Neubekehrte dahin zu bringen, daß ſie Schminke, Bälle und die theure Georgine gegen ehrbare, runde Mützen und myſtiſche Conventikel mit den Erwählten des Herrn vertauſchte. So ward die Bekehrerin zugleich die Lenkerin des Gewiſſens und des Hausweſens ihrer Convertitin und erlangte allmählig über ſie einen unumſchränkten Einfluß.

Die durch die Wiedererſcheinung des wahren Marquis von Dunore unvermeidlich gewordene Aufhebung ſämmtlicher über ſeine Güter unrechtmäßig abgeſchloſſenen Pacht- Pfand- und Kaufcontracte, wodurch der alte Crawley ſich bereichert hatte, und die ihm entzogene gewinnvolle Verwaltung der großen Güter des Hauſes Dunore zerrütteten ſeine Vermögensumſtände, und das Ergebniß einer Unterſuchungscommiſſion über ſeine öffentlichen Amtsführungen ſtürzte ihn vollends in die größte Armuth. Sein Sohn, der Major, war ſeinem Regiment in einen andern Welttheil gefolgt; ſein älteſter Sohn, der ſich durch Spiel in Schulden geſtürzt hatte, ſaß in einem Gefängniſſe, deſſen Oberaufſicht er bisher geführt

hatte. Der Alte sah sich daher genöthigt, seine Zuflucht zu seinem Lieblingssohne Cornelius zu nehmen, der sich seit dem Mißgeschick des Vaters ganz von ihm zurückgezogen hatte, unter dem Vorwande seines unmoralischen Benehmens und verlornen guten Rufes.

Cornelius Crawley, Esquire, Parlamentsglied für den Flecken Slannacrime, hatte bald Gelegenheit gefunden, die Augen der Machthaber durch Dienstleistungen in einer für sie wichtigen Angelegenheit auf sich zu ziehen und sich dadurch auf Kosten jedes hochherzigen Gefühls eine sehr einträgliche Stelle verschafft. Auch war es ihm mit Hülfe jener beharrlichen Unverschämtheit, wodurch er sich den Weg zum Glück gebahnt hatte, gelungen, in der großen Welt mit Erfolg aufzutreten. Als er eines Tages eine Auswahl hoher Staatsbeamten mit einem köstlichen Mahle bewirthete, meldete man ihm die Ankunft seines Vaters, Darby Crawley aus Irland, und zu seiner größten Bestürzung sah er den ungebildeten, gegen seine vornehme Gesellschaft im höchsten Grade contrastirenden Alten in den Speisesaal treten.

„Cornelius, mein theurer, geliebter Sohn," rief er mit zärtlicher Umarmung in wehmuthsvollem Tone, „Du wirst doch Deinem armen Alten Vater nicht auch den Rücken zukehren? —

ihn, der Dich zum Advocaten und Parlamentsglied gemacht und Dich vor Schinie, Poeterey und Patriotismus gewarnt hat? Und würdest Du auch noch zehnmal so vornehm, so verdankst Du es doch mir allein."

Diese Scene, welche Cornelius Crawleys hohe Gäste aus anscheinender Gutmüthigkeit, im Grunde aber, um sich über ihn lustig zu machen, absichtlich verlängerten, drückte ihm das unauslöschliche Gepräge der Lächerlichkeit auf; und seit diesem Augenblick beschloß er, sich eines Vaters zu entledigen, der mit gemeinen Sitten und einem schlechten Rufe eine Unverschämtheit verband, die kaum der seinigen wich.

Wirklich ward schon nach einigen Wochen der alte Crawley, der immer ein loyaler Mann, wenn gleich ein notorisch schlechter Mensch war, durch den Einfluß seines Sohnes zum Britischen Consul in einem Türkischen Hafen ernannt; doch gab ihm Cornelius bis zur Abreise Stubenarrest im Zimmer seiner Haushälterin.

Cornelius, der sich um Sold und einträgliche Aemter zu Allem gebrauchen läßt, was man von ihm verlangt, lebt verachtet und bereichert, zufrieden mit seinem Geschicke.

Der neue Marquis von Dunore nahm nach dem glücklichen Ausgange seines Processes, der

mehrere Monathe die Aufmerksamkeit des Publicums gefesselt hatte, mit seiner jungen Gemahlin Besitz von seinem Schlosse und seinen großen Gütern in Irland, wo sie ihren Hauptsitz aufschlugen. Ueberzeugt durch eigne Wahrnehmung, daß ihr Geburtsland, gedrückt von untergeordneten Verwaltungsbehörden, verlassen und vernachlässigt von seinen natürlichen Beschützern, den Grundeigenthümern des Bodens, immer tiefer auf der Stufenreihe der Nationen herabsinke, befolgten die jungen Eheleute mit ihrer gewohnten Thatkraft und Ausdauer die Lehren der Erfahrung, und bekräftigten durch ihr Beispiel die Wahrheit des, in unsern Tagen allgemeiner anerkannten Grundsatzes: daß man in Irland selbst diesem in so mancher Hinsicht anziehenden Lande die wesentlichsten Dienste leisten kann.